ED-106/37-1

LYS, Gunter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/37
Rep. [illegible] Kat. [illegible]

Gunther R. Lues
Schriftsteller - Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburgallee 12

FD-106137-2

Berlin-Charlottenburg, den 15.12.50 *19*

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 16 b

Lieber Walter Hammer --

Dein Schritt war eine Befreiung, nicht nur für Dich, und vor allem echter als das, was wir 1945 erlebten, jene achtlose "Entlassung" durch einen neuen Kerkermeister. Ich habe aufgeatmet, als ich von Deinem Entkommen las, es war mir zu schmerzlich als Bild gewesen, wie Du eine Funktion ausübtest, die zwar absolut genommen ehrenhaft und Deiner würdig war, die sich aber nun doch in einem Rahmen vollzog, der nicht nur für Dich etwas Beklemmendes haben musste -: wo sich die Toten von gestern unmerklich mit denen von heute überdecken, wo es Lüge ist, die Toten von gestern zu nennen, während man die von heute in Schweigen begräbt -- dort war Dein Platz nicht. Dein Name, immer gleichbedeutend mit Integrität, wirkt nun aufs neue beispielhaft. Mögest Du Erfolg haben, bei allem, was noch vor uns liegt.

Ich kann all dies nicht sagen, ohne ein Wort in eigener Sache anzuschliessen: eine Bitte. Mir steht unsere letzte Begegnung vor Augen: ich habe Dich verletzt, ich habe Dir und unserer gemeinsamen Angelegenheit Unrecht getan, mit unbedachten und unvollständigen Worten. Du kamst in den Verlag, nicht wahr, und wenn ich mich recht entsinne, fielen einige Sätze über Pölchau, über Brandenburg, über das Wachhalten des Gedenkens an die Opfer von gestern. Monat für Monat nun, immer wieder haben mich meine eigenen Worte gebrannt, die ich in jenem Augenblick gebrauchte: "Immer wieder den alten Schmutz aufwirbeln! Spreu in die Höhe werfen, sie sinken lassen und sie dann von neuem hochwerfen!"

Erinnerst Du? Du warst empört, wie nicht anders möglich. Und die Stelle, an der wir standen, erlaubte mir nicht, den eigentlichen Sinn meiner Worte klarer zu machen! In jenen Wochen ging ich, der ich in fünf Jahren Lager nicht auch nur den Bruchteil einer Sekunde an unserer Sache und meinem Ich gezweifelt hatte, ständig mit dem Gedanken an Selbstmord um. Die Idee des Sozialismus und der Freiheit schien mir verloren; wir, die wir dafür gekämpft und gehofft hatten, waren gebrochen, korrumpiert oder machtlos -- vor unseren Augen wurde unsere Fahne besudelt, vor unsern Augen geschah neues Unrecht, immer im Namen unserer Idee. Wie hatte man sich als einzelner dazu zu stellen? Ich wurde, als Autor und als Redakteur, dafür bezahlt, gestern dafür gekämpft zu haben, dass Recht und Freiheit wurden; mit demselben Honorar aber erzwang man die Einstellung dieses Kampfes in Gegenwart und Zukunft. Ich musste und durfte gegen Tantiemen und Pajokbezug die Gewalthaber von gestern anklagen, die von heute aber hatte ich gutzuheissen, sei es auch nur durch Schweigen. Die Nächte dieser Zeit -- erspare mir mehr! ~~XXX~~ Die Verstümmelung meines Gesichts durch die Tuberkulose, die ich mir im Lager geholt habe, vermochte ich hinzunehmen: das war ein echtes Opfer. Nun aber ging ich nur noch voll Ekel umher, Ekel vor mir selbst -- ich hatte mich verkauft.

Was die Sache der OdF anging: mit uns allen wurde ein Kult getrieben, in dessen Schatten bereits die nächsten Opfer sanken. Mehr und mehr häuften sich rings die Beweise dafür, dass in den KZ's und Gefängnissen der DDR, wie auch in den Kriegsgefangenen-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

der Ø UdSSR, Unrecht, Unrecht und noch einmal Unrecht geschah. Die Methoden mochten um gewisse Grade differieren, der preussische Kasernenhof-Sadismus, uns so geläufig, hatte einer unhumanen Achtlosigkeit Platz gemacht, Achtlosigkeit gegenüber dem Individuum wie gegenüber dem Rechtsprinzip. Dem tobenden Rasse-Fanatismus, den entfesselten Emotionen war etwas anderes unterschoben: Zweckfanatismus, im Dienste eines bis zur Unkenntlichkeit entstellten Prinzips, der marxistischen Idee; aber der dünne Pappboden der Ideologien wurde fortwährend von den Flammen durchschlagen, dem alten höllischen Feuer, das wir hatten löschen wollen. Nun nährten wir es, durch unsere Arbeit oder durch unsere Untätigkeit.

Dies sehen, dies erkennen und nicht wissen, wie sich dagegen wehren, trieb mich nicht nur der Verzweiflung nahe, sondern ganz wörtlich der Verstörung. Nur so war es möglich, dass ich jenes fatale Wort vom"alten Schmutz"gebrauchte. Es sollte heissen: Lass uns die Toten ~~xxx~~ begraben -- lass uns die Lebenden schützen! Eben das aber konnte ich nicht sagen, ich stand am falschen Ort. In dem eisernen Aktenschrank des Rektoratszimmers lagen Besprechungen und Urteile von mir, die man zur NKWD gegeben hatte -- ich musste äusserste Vorsicht walten lassen. Ich wollte meine Arbeit im Verlag fortsetzen, sie hatte einen neuen Charakter bekommen: Sabotage am befohlenen Parteikurs, und Einschmuggelung verbotenen Gedankengutes. Als ich erkannte, dass ich am unrechten Ort nie und nimmer etwas Richtiges, Segensvolles tun kann, verliess ich den Verlag, ich habe auf alle Anfragen der DEFA usw. nicht geantwortet -- ich will lieber verrecken, als dass ich aus den trüben Schüsseln fresse, die dort für uns angerichtet werden.

Wirst Du mir jene unguten Worte verzeihen können --- ? Das war es, worum ich Dich bitten wollte.

Dank für das aufklärende Material zum Fall "Brandenburg". Ich kannte es, mit Ausnahme von Kurt Millers Brief. Sicher empfängst Du auch weiterhin Stimmen des Beifalls und der Ermutigung. Wir alle wünschen sehr, dass Du Dein Brandenburg-Werk vollenden mögest. Wer anders als Du könnte es denn! Du weisst, dass Deine Nachfolger im Amt gründlichst mit allem aufräumen werden, was nach "Objektivismus" riecht. (Eine Anmerkung: als die offene Kampagne gegen Kosmopolitismus und Objektivismus anhob und binnen kurzem die analogen Unternehmungen der Firma Goebbels-Hitler bei weitem übertraf, zog ich endgültig die Konsequenz. Bisher habe ich keine Plattform gefunden, um publizistisch in die Breite zu wirken; aber dies bleibt nur eine Frage der Zeit, nicht des Prinzips.)

Eine Randfrage: Du erkundigst Dich, ob ich noch mit "uns Ewald" in Verbindung stünde. Offenbar jemand, den ich nur mit Familiennamen kenne??? Wer???? Ich lebe völlig zurückgezogen, in der ständigen Erwartung und Bemühung allerdings, einen Kreis von Menschen zu finden, in dem ich in irgendeiner Weise dazu beitragen kann, dass das Gestern gesühnt und das Heute aufgehoben wird -- dass das Morgen heller sei!

Genug für heute. Mit besten Wünschen für Deine Gesundheit, und mit herzlichen Grüssen

Dein Günther Lucas.

Gunther R. Lues
Schriftsteller - Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburgallee 12

ED-106137-3

Berlin-Charlottenburg, den 19

Nachschrift

Lieber Walter Hammer -- da ich der geborene Nicht-Kaufmann und Nicht-Organisator bin, kommt das hintennach, was Dir sicher von Vorrang ist: die Erfüllung Deiner Bitte bzw. Anfrage.
Also: ich gab gestern drei Päcken mit je vier Exemplaren "12.6 km" auf. Hoffentlich erreichen sie Dich rechtzeitig, zum Fest. Rechnung folgt nach, allerdings mehr aus Sicherheitsgründen -- wir treiben ja auch wirklich keinen illegalen Interzonenhandel. Sobald ich die genaue Ziffer des Lieferungspreises weiss, mache ich Dir Mitteilung. Ebenso folgt Bescheid betr. der Übersendung eines grösseren Postens Bücher, jenen 2-300 Exemplaren, die Du im Rahmen Deiner Sachsenhausen-Gemeinschaft unterbringen willst. Für mich ehrenvoll, aber leider sehe ich noch keinen Weg, wie sich Deine Anregung verwirklichen lässt. Mit dem Verlag kann ich noch verhandeln, aber die Transportfrage ist schwierig, nicht wahr? Ich möchte Dir keine Ungelegenheiten bereiten, und m.W. ist der Bezug und Vertrieb sowjetisch lizensierter Literatur drüben untersagt. Herzlichen Dank jedenfalls für Deine Fürsorge.
Noch eins: ich übersende Dir ein Exemplar eines Romans, den ich im vergangenen Jahr aus dem Amerikanischen übersetzte. Ein junger amerikanischer Autor, Robert Wende. Titel: "Spucke und Sterne." Vielleicht macht es Dir Freude. Darüber hinaus mag es Dir eine Vor-

xxxxx
stellung nicht nur meiner ungefähren beruflichen Fähigkeiten geben, sondern vor allem ein Bild dessen, was ich während der letzten Zeit im Verlag V&W getan habe. Ich entdeckte das Buch sozusagen und schlug es dem Verlag vor; man nahm es auch, soviel Kredit hatte ich damals noch; der kulturelle Beirat allerdings hat es besser gewußt, nach fünf Monate währenden Beratungen erst gab er das Buch frei -- man sah darin, und mit Recht, eine pro-amerikanische Tendenz. Das Werk ist sozialkritisch; aber ich glaubte und glaube noch heute, dass es in der DDR jenem unheilvollen Chauvinismus entgegenwirken kann, der sich dort breitmacht. Erst die Verfälschung der inneren Werte solchen Buches durch eine gesteuerte Kritik macht es zu dem, was ich keiner Weise gutheissen kann: zu anti-amerikanischer Propaganda. Seit ich sehe, dass man, wie ich es oben nannte, nie und nimmer am unrechten Ort etwas Rechtes tun kann, übersetze ich auch nicht mehr für östliche Verlage. Mangel ~~und~~ Verbindungen bringt es mit sich, dass ich seit Mai keinerlei Einnahmen habe. Vom Wiedergutmachungsgesetz, das Du erwähnst, erhoffe ich mir gar nichts: "Berlin hat kein Geld" so erklärte Heinz Galinski neulich öffentlich (der Berliner Vorsitzende der BVN usw.)
Genug davon. Ich hoffe von Dir zu hören. Alles Gute nochmals!

Georg Lukács

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gunther R. Lues
Schriftsteller - Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburgallee 12

ED-100132-4

Berlin-Charlottenburg, den 4.1.51 19

Lieber Walter Hammer --

vorweg die besten Wünsche zum Neuen Jahr, insbesondere gute Gesundheit und Erfolg.

Dank für Deine Briefe v.1o.,17.12 und den v.3.1.ds.J. Ich war säumig, ja? Deine Korrespondenz bringt ungewohnte Bewegung an meinen Schreibtisch, hier sind sonst nur die Herren Kleist, Flaubert, Chopin usw. zu Hause, ein reines Ideenreich, Du lebst gottlob mit beiden Füssen auf der Erde. Ich bin Dir dankbar für die Einbeziehung, nur halte mir hin und wieder einen Kurzschluss zugute -- ich weiss dann nicht, habe ich geantwortet, oder habe ich nicht. Und hin und wieder mag etwas unter den Tisch fallen; oder ich werde mal weitschweifig in einer Antwort. Ist es recht so?

Dank für die Übersendung von Ballhorn und Lienau. Unten ausführlicher zu beidem. Mittlerweile hast Du hoffentlich Fuczik und Rost erhalten, sowie meine letzte Übersetzung a.d.Amerikanischen Robert Mende -- Spucke und Sterne. Über Neujahr erhielt ich von Dietz zugesandt: Jean Lafitte -- Die Lebenden. Behandelt u.a. ausführlich Mauthausen und Ebensee. Da es mich künstlerisch gar nicht interessiert, kannst Du das Exemplar gern haben, zu Archivzwecken oder anderweitigem Gebrauch. Also äussere Dich, ja?

Sobald ich in die Stadt komme, bemüh ich mich um die beiden VVN-Kalender, ich wusste nichts von Beanstandungen, wem ist denn da wieder etwas nicht päbstlich genug? Wie sie einander den Hang ablaufen möchten, in ihrer Hörigkeit! Ein Wettbewerb im Denunzieren und Herabsetzen -- lachender Erbe immer die NKWD und der dickere Bonze...

Bei Gelegenheit der Stadt-Fahrt erledige ich die Anfragen betr. Trude Marx und Heinz Schumann (who is who????) ebenso Pasewaldt bzw. Frl.v.Halem.

Bei gleicher Gelegenheit hoffe ich bei Volk&Welt endlich zu erfahren, was eigentlich jene 12 Exemplare v. km 12.6 kosten, man hat mir keine Rechnung geschickt, belastet stattdessen mein Konto, ich bin ihnen also noch gut, obwohl ich ihnen nicht wohlgesinnt bin. Dabei werde ich mir weitere 4 Exemplare für Dich einpacken lassen. Du bist rührend und tüchtig als Propagandachef

Wo Ewald Thoms abgeblieben ist, weiss ich nicht. Vielleicht erfahre ich bei VVN etwas. Hörte nur, dass der Mann, der E's Frau in dessen Abwesenheit an sich gebracht, mit selbiger inzwischen ein Kind gezeugt hat. Genossen, die unter sich geniessen. Ewald hat angeblich sehr daran zu tragen gehabt.

Nach soviel Realität erstmal ein bißchen Ideenwelt, ja?

Zu Ballhorn also. Dem "Delikt" nach muss er doch mit Peter Lütsches, Prof.Schmutzer usw. zusammenhängen. Als Haftgenossen am Alex finde ich einen Pater Regout -- ein wunderbarer Mensch, er war noch zu meiner Zeit im sogenannten "Holländersaal" -- Ballhorn habe ich weder am Alex noch in Sachsenhausen kennengelernt. Peter Lütsches kenne ich vom Alex über alle Lagerjahre hinweg bis heute. Was Ballhorns Buch angeht: nun also noch ein Tagebuch mehr, und kaum gültiger als die andern. Beschränkter Blickwinkel zeichnet die ganze Gattung aus, aber hier sollte man doch zumindest Vertiefung der erlebten Realität erwarten dürfen. Ich kann -- um es hamburgisch auszudrücken: ich kann es nicht helfen, aber Ballhorns Christentum bleibt mir mondfern dünn.

II/4

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Er macht seinen Glauben nicht glaubhaft. (Was war der Pfarrer Regout für ein Kerl!) Und wie steht es um die Ideenwelt bei ihm: Hitler als Antichrist, der Faschismus als Gegenwelt zum Christentum? Doch wohl etwas versimpelt, möchte ich sagen. Wo hätte denn je das Christentum Gewalttat und Massenmord ausgeschlossen? Wie steht es denn um jene sechs Millionen Verbrannter, Gevierteilter, Geräderter, Gesottener und anderweitig ausgerotteter Gegner, die auf dem "Siegeszug des Kreuzes durch die Welt" am Wegrand blieben? Nach jenen Kriegen Papst contra Kaiser, nach dem genocidem Verfahren gegen die Bevölkerung von Yucatan, nach dem Inbegriff mittelalterlicher Schrecken in Spanien und in den Niederlanden glaubt solches Christentum uns noch immer einreden zu können, Halt an Christus und seiner Kirche sei Halt wider das Böse? Aber bitte, sie wohnen im gleichen Haus und tragen die gleiche Kappe. Man kann als Christ gegen Hitler stehen, aus ethischen Gründen. Aber das Christentum als Alternative zur Hitlerei...? Sehr fragwürdig, sollte ich meinen.
Nachsatz: das schliesst selbstredend nicht aus, dass Ballhorn zu jenen vorbildlichen Christen gehört, denen man hin und wieder in der Gestapo- oder SS-Hölle begegnete und die einem in ihrem Verhalten ein Äusserstes an Achtung abrangen.

Zu Lienau. Gegen ihn sei aus sprachlichen Gründen viel einzuwenden, meintest Du? Aber Du bist ein Menschenfreund, lieber Walter Hammer! Wollten nur beim Jüngsten Gericht so milde Beurteiler über uns allen walten. Denn es gibt ja wohl keine Sünde wider die Sprache, die da nicht begangen würde, eine einzige Kette von Verbrechen wider den Geist, fluchwürdiger fast, als die Grausamkeiten, die der gute Lienau beschreibt. Und a propos Inhalt: wievieles, in seiner Ungenauigkeit, grenzt nicht an glattes Fabulieren...?

Jeder dritte Satz voll Floskeln und Flausen. Seine unsäglichen Partizipialsätze: die ewig falsch deklinierten Appositionen: die trostlosen Leichen der Alltags-Sprache, wo es um ernste und schwierigste Dinge geht. Wie er ständig etwas ganz anders aussagt, als er sagen will! Verballhornungen allerersten Ranges, zum Lachen reizend, obwohl im Grunde tragisch. Denn Heinrich Lienau ist ein liebenswerter Kamerad gewesen: hätte nur es recht viele von seiner Art unter den Politischen gegeben, das Leben im Lager wäre unendlich viel leichter gewesen. Weshalb übrigens bringt auch er nicht zur Sprache, wieviel Faschismus unter den Anti-Faschisten herrschte?

"Mein Weg durch das tausendjährige Reich." Mein Weg, mein Kampf, mein Krampf. Dass sie über das "mein" nicht hinwegkommen! Dass sie nicht über die Nasenspitze hinaussehen können! Das Ich, das des Ausbreitens wert wäre, müsste schon sehr gross sein, gemessen an den Objekten, denen es sich nähert: die Zeitdämonen hatten Format, nicht wahr? "Dolmetscher im KLSH"... Das soll gewiss klingen wie: Nachttopfhalter beim Führer, ich habe in Abgründe geblickt, ich bin ganz authentisch. Nun, so authentisch ist er wieder nicht. Der Dolmetscherberg Büge-Lienau gebar eine Maus an Material, nicht wahr? Und dann, welche Unsystematik! Weder chronologisch noch sonst irgendwie ordnungsgemäss.

Klingt das böse, feindlich? Ich habe Büge und Lienau gekannt. Büge lag auf meinen Block, wir haben nur gute Worte miteinander gewechselt. Ich habe auch Lienau gekannt, und wie schon oben bemerkt: hätten wir nur mehr seinesgleichen gehabt!

Aber wer schreibt, setzt sich automatisch ins Licht und muss es dulden, dass man seine Schatten misst. Nichts ist erbarmungsloser als das weisse, leere Papier. Schreibe, und es wird sich erweisen, ob Dein Material Marmor und Stahl ist, oder nur geliehener Tagesstaub, den der Zufall heranweht.

Mit alledem will ich nur das eine beklagen: dass Sachsen-

ED/086137-5

hausen bisher keine erschöpfende Darstellung gefunden hat. Etwas, das sich den Buchenwald-Büchern an die Seite stellen lässt. Nun sind zwar alle Lager "gleich" gewesen, annähernd gleich, so wie ihre architektonische Anordnung. Was also Kogon und Kautsky geleistet haben, gilt auch für andere Lager, nicht wahr? Und dennoch, dennoch. Wenn nicht für das breite Publikum, so doch um der Sache willen, hätte ein Buch entstehen müssen, in dem die Geschichte und Soziologie des Lagers Sachsenhausen von Oranienburg I (Brauerei) bis Sachsenhausen April 1945 umfassend und präzise geschildert wurden. Konnte nicht einer das schreiben, so hätte man wenigstens eine Reihe von Einzelberichten zusammentragen müssen: der Dolmetscher musste das seine sagen, der Kammerhäftling und der Revierpfleger, der Franzose und der Bibelforscher; die Zusammenfassungen und Verbindungen könnte wohl ein "Herausgeber" besorgen. Hat die Unzahl der VVN-Bürokraten und -bonzen in Berlin auch nur die Notwendigkeit solchen Tuns erfasst? Alles was ich dort gesehen habe, war Haschen nach Wind, oder Selbstversorgung, Pajokgeist. So löschen sie ihre eigene Spur im Staub der Geschichte...

Übrigens, ganz so ideal bin ich nun auch wieder nicht. Ich fand, es müsse etwas für meine Versorgung geschehen. Zum abermalsten Mal war in der Berliner Presse (West) die Rede von Wiedergutmachung. Man will nun ein "Amt für Wiedergutmachung" gründen, man erwartet 35-40000 Anträge auf Wiedergutmachung, und dafür müssen ca. 150 Sachbearbeiter heran. Ich ging ins Hauptpersonalamt des Magistrats und in die Kantstrasse, das Hauptamt OdF. Ich forderte nichts Unmögliches: mein Gesicht gibt mir niemand wieder, das muss ich weiter dulden und tragen, wie es ist, verstümmelt. Eine Insgesamt-Schadensrechnung, bestehend aus zweimaligem Berufsverbot und Unmöglichkeiten, lege ich auch nicht vor. Eine bevorzugte Haftentschädigung -- wer bin ich denn, dass ich das verlangen könnte? Aber laut alliierter Gesetzgebung stehen OdF-Leute an erster Stelle in der Arbeitsvermittlung. Ich habe früher Verwaltungstätigkeit (pardon) "ausgeübt", ich könnte als Übersetzer resp. Dolmetscher gehen, in einem Presse-Archiv meinen Mann stehen, ich könnte zumindest eine Subalterntätigkeit beanspruchen, einen Posten als Maschinenschreiber, bis zu meiner Erkrankung bzw. Operation habe ich ein Volksbildungsamt geleitet und, wie man mir von ministerieller Stelle aus versicherte, "vorbildlich und bahnbrechend gewirkt". Nun sei ich arbeitslos und glaubte, einer von den 150 sein zu dürfen. Ist das unbescheiden? Antwort: Nullkommanichts. Glatt abgewiesen, es streifte Unhöflichkeit, ja Ungeduld, in dem Sinne von: "Diese ewigen Erwerbslosen, lassen Sie uns doch endlich zufrieden..."

Zuweilen fällt es schwer, nicht erneut in den "Untergrund" zu gehen, zum Maquisard des Vierten Reiches zu werden.

Wie steht es um Deine eigene Existenz?

Damit für heute genug. Sobald ich etwas von Deinen Aufträgen habe erledigen können, hörst Du von mir. Einschliesslich VVN-Kalender und "Briefe tschech. Widerstandskämpfer".

Bis dahin beste Wünsche und herzliche Grüsse,

Dein Günter Lewy.

P.S. Entschuldige den Anblick der rechten Blattseite -- mein Schreibmaschinengewehr hat Fehlzündungen...

P.S.2. Beim Überlesen tut es mir leid um den guten Lienau. Die Kritik gilt nicht seiner Person und seinem Wirken, mir ist nur Gutes über ihn bekannt. Bei Gelegenheit einige Zeilen für ihn, ich möchte ihm wenigstens Glück wünschen, dass er am Leben geblieben ist und nun wieder seinen Mann steht!

Institut für Zeitgeschichte München

Gunther R. Lues
Schriftsteller – Lektor
Berlin/W 50 Charlottenbg.9
Kaufmännische Gesellschaft 230/Büchsel Oldenburgallee 12

Berlin, den 30.1.51

Lieber Walter Hammer -- haben sich unsere Briefe schon wieder gemendelt? Heute früh langte Deiner v.28.Jan. hier an, ich bekam einen Schreck wegen des Inhalts. Vom Risiko abgesehen: das war ja vielzuviel; Dir bleibt also ein Guthaben von ca. 5-6 DM West, ich verrechne laufend gegen weitere Bestellungen und Lieferungen, ja? Eine Zwischenabrechnung auf beiliegendem Zettel -- ich habe grad gestern wieder einiges für Dich erledigen können.

Später muss ich Dir mal ausführlich die Unterredung mit Frau Klückmann schildern -- das alles war so überaus „östlich", dass ich total(itär) verzweifelt und verärgert nach Hause kam. Sie wollte mich natürlich gleich, wie das in diesem Reich so üblich ist, mit dem Verleger-Lasso einfangen; ich entschlüpfte ihrer Schlinge, indem ich vorgab, kontraktlich mit Haut und Haar an Volk&Welt gefesselt zu sein. Sie wollte mich "auslösen", woraufhin ich ihr klarmachte, dass sie gar nicht in der Lage sei, mich zu honorieren: Barauszahlung unstatthaft, mein Konto gesperrt. Als nächstes bot sie mir ein Haus an!!! Ich solle doch "zu uns" (dh. in den Osten) ziehen!. Und das Ganze entspann sich woraus? Aus der Bitte, mir doch ein Exemplar Weinstock-Kopf hoch, Rolf zu überlassen. Wieso musste ich Frau Klückmann darum bitten? Weil das Buch aus dem Handel gezogen wurde. Aus welchem Grunde geschah das? Weil ein Herr Stephan Heymann eine "vernichtende" Kritik darüber (in der "Tat") veröffentlich hat. Das also ist die Freiheit und die "gesunde Schaffensbasis" des Autors: die Kritik eines Bonzen genügt, um ein ganzes Werk aus der Welt zu schaffen!!! "Aus diesem Vorgang habe ich gelernt! Das soll mir eine Lehre gewesen sein!" behauptete Frau Klückmann; die Art, wie sie mich einzuwickeln trachtete ("Sie können für uns schreiben, was Sie wollen!") scheint mir darauf hinzudeuten, dass sie entweder ungemein dumm, oder partiell verrückt ist: schizophren. Eine Diagnose allerdings, die keineswegs für Frau Klückmann allein gilt, die vielmehr auf 30% dieser Gattung anzuwenden ist. Aber darüber ein andermal! Unter dem Siegel der Verschwiegenheit und des "absoluten Vertrauens" überreichte sie mir schliesslich 1 Exemplar von Weinstock -- und nun sieh Dir das Buch an, und den Analphabeten Heymann dazu, und die hastdie ganze Erbärmlichkeit dieser Sphäre bei einander! Unwichtige, die sich an Unwichtigkeiten hochranken; maßlose Überschätzung einer selbtsgeschaffenen Wertskala; abermals das Wahnsystem von partiell Irren...

In der VVN-Buchhandlung fand ich diesmal Raddatz; Buchwitz fand sich nur unter Zuhilfenahme der Geschäftsführerin. Von Busse-Buchenwald 2 Bde wusste niemand etwas; auch Frau Klückmann nicht, die eigens deshalb mit ihrem Mann und einem "Erich" telephonierte. Man drückte mir dafür einen Band "Buchenwald" in die Hand, der als "Bericht des Lagerkomitees" bezeichnet wird, Herausgeber Walter Barthel und (abermals) Stephan Heymann (dieser halbgebackene Alfred Rosenberg der SED). Offentlich ist Dir mit dem Band gedient, der 2.Band existiert noch gar nicht. / Summa summarum: Du erhältst per Päckchen: Rost-Dachau, Raddatz-Totengräber, Weinstock-Rolf, Buchwitz-50Jahre, und Buchenwald Bd.1. Das Heft zur VVN-Tagung Hamburg 49 muss erst aus dem Archiv gegrabbelt werden.

Bestellt ist: Sch.Pfälzer/Kampf um den Kopf; ferner bekommst Du, mit Rabatt, den Fallada und (sofern greifbar) Langhoff/Moor.

Jetzt zu Walter Löffler. Falls Du nicht bereits (infolge Übe kreuzung der Post) bereits geschrieben hast: bitte, ersuche W.L. ganz allgemein, mir zu helfen, wie es im Rahmen der Gesetzgebung vorgesehen ist. Arbeit gleichwelcher Art! Auch wenn es nur soge= nannte Notstandsarbeit sein sollte, die nach einer Weile erlisc Mündlich werde ich dann mit W.L. klären, ob sich vielleicht etwa mehr tun lässt -- etwa auf dem Gebiet der Volksbildung, im Amt Büchereiwesen, in einem Presse- oder Bildarchiv, oder wosonst. Die Verschickungsangelegenheit habe ich bis dahin vielleicht sch selber bereinigt -- ich war gestern deshalb bei der Krankenkass gehe heute zum Hohnezollerndamm, PrV-Stelle, um eine "Bescheini= gung" zu holen, gehe morgen zur Tb-Fürsorge, um die Ärztin weic zumachen... und irgendwann werde ich dann ja wissen, ob ich nac Bayern fahren kann, ohne dadurch eine kaum aufholbare finanziell Einbusse zu erleiden. Falls ich Walter Löffler dieserhalb mit einspannen muss, trage ich das mündlich vor. Lieb wäre mir nur, wenn Du ihm einige Zeilen zukommen lässt, in dem Sinne von "dem Manne muss geholfen werden", ergänzend schicke ich ihm Lebenslau und Antrag auf Arbeitsvermittlung. -- Um klarzukommen: gib mir bitte Postkartennachricht, ob Du Walter L. bereits geschrieben hast bzw. ob Du dies jetzt erst tust. Falls Du es für richtig hältst, unterrichte W.L. über die gesamte Situation (wie Du es in Deinem Brief v,28,1. vorschlägst). Ich habe nichts zu verh lichen; aber Du weisst, wie leicht man zum stummen Fisch wird, sobald man seine eigene Sache vortragen soll.

Mit den Büchern von gestern (Raddatz,Weistock-Buchwitz,Rost) gedulde Dich bitte ein paar Tage; ich möchte sie vom Osten aus schicken, um Dir Porto zu ersparen. / Den erwähnten Brandartikel versuche ich zu beschaffen. / Ja, Tschesno musste im Januar vori gen Jahres den Verlag aufgeben. Nico Rost knüpfte einen drastis Kommentar an den Vorgang: man hatte Grotewohls Moskau-Kaukasus- Aufenthalt dazu benutzt, um diverse "Köpfe" zu verschieben; im Hintergrund auch dieses Vorgangs: Stefan Heymann, der eingeschw ne Anti-Objektivist und Anti-Kosmopolit, ein Scharfmacher erste Ranges. Tschesno ging in den Kulturellen Beirat, sollte den För= derungsausschuss übernehmen, macht heute"irgendetwas" im Minist Abteilung Literatur, hält sich aber zur Zeit in Moskau auf, zwec Vorbereitung des Thälmann-Films (sic!) Natürlich war Tschesno i bis über den Kopf in die Angelegenheit Goldhammer-Langhoff ver= winkelt -- davon weisst Du, nicht wahr? (Ausschluss der West-Em granten durch Verdächtigung, als "Agenten" dem "Klassenfeind" i die Hand gearbeitet zu haben; und der Klassenfeind war ein Mr. der als Unitarier amerikan.Lebensmittel für notleidende aller A vermittelte, nach Art der Quaker./ Wirklich, sie sind geisteskra Paranoiker mit verzerrten Bildern der Wirklichkeit, bei teilweis Erhaltung der Intellekt-Kräfte -- die gefährlichste Art von Irr

Entschuldige, ich stehle Dir Zeit. Ohne mehr für heute -- alles Gute und herzliche Grüsse, dazu den Dank für die "Entlast Deines Gewissens, die mir zu einem Taschengeld verhalf -: da de Verlag noch Schulden an mich hat, denke ich nicht daran, meine Schulden an ihn sofort abzutragen. Suum cuique...

Bis zum nächsten Mal grüsst Dich
Dein

P.S. In Anbetracht des Charakters der Unterredung mit Fr.Klückma habe ich nicht fertiggebracht, auch nur vorsichtig auszuloten, man heute von Dir "hält". / Bezüglich Trude M. erfuhr ich, dass sie "zur Parteischule" war, seither"ohne Posten", sie sei "zu Hause", man gab mir die Hohenneuendorfer Adresse. Was soll ich nun tun??? / Zu Frl.v.Halem komme ich noch!

Institut für Zeitgeschichte

ED-108/157-7

Landrat a. D.
Dr. REINHOLD HEINEN
Verleger
der Kölnischen Rundschau

Büro: Köln, Breite Straße 78-80
Fernruf: Köln Nr. 70231

Privat: Köln, Mauritiusstraße 53
Fernruf: Köln Nr. 512 69
Berg vor Nideggen, Eifel
Fernruf: Nideggen Nr. 22

Alle Postsendungen nach Köln, Breite Straße 78-80, erbeten

Köln, den 2.2.1951
Dr.H/Th.

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39,
Bilserstr. 16 d

Lieber Hammer !

Ich danke Dir sehr für Deinen Brief vom 28. Januar und die Übersendung des Buches von Günther Lys. Ich kannte das Buch nicht. Ich weiß nicht genau, ob ich Günther Lys gekannt habe. Ich kannte einen Häftling namens Günther, der im letzten Jahr in der Tbc-Baracke in einem der kleinen Nebenräume war, meistens nicht bettlägerig krank war, aber immerhin doch Tbc hatte. Ich hatte geglaubt, er sei ebenfalls umgekommen. Es wäre mir interessant, zu erfahren, ob er der Verfasser dieses Buches ist, und wenn Du seine Adresse hast, wäre ich Dir für deren Mitteilung sehr dankbar.
Die Zeitung bekommst Du bis 1. April zugeschickt.

Mit besten Grüßen
Dein

Heinen

(Dr. Heinen)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-78

25.Februar 1951

Herrn
Dr. Reinhold Heinen
K ö l n / Rhein
Rundschau=Haus,Stolkgasse 25/31

Lieber Freund! Ja, der Gunther Lues erinnert sich Deiner noch gut. Sicher würde er sich freuen, von Dir wieder einmal zu hören. In der vergangenen Woche ist er zur Kur nach Schloss Elmau in Oberbeyern geschickt worden. Du wirst ihn dort unter seinem bürgerlichen Namen Gunther R.Lues im Sanatorium erreichen können. Er ist ab Februar 45 in einem grossen Saal des Reviers Sachsenhausen als Pfleger tätig gewesen, im gleichen Block R III wie Peter Lütsches. Wenn Du mit Peter ums Rondell spazieren gingst, hat sich dieser "Gunther" bisweilen angeschlossen. Er erinnert sich auch, dass Du ihm im Sommer 45 einmal geschrieben habest in der irrigen Annahme, dass im alten KZ noch Koffer aufzufinden sein würden. So scheint Ihr Euch also nicht ganz unbekannt zu sein.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gunther Lues
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 12

EF-105/37-9

17.2.51

Lieber Walter Hammer --

Du wirst gewiss schon ungeduldig warten, was aus den verschiedenen "Eisen-im-Feuer" wird bzw. geworden ist. Aber bis heute war absolut kein greifbares Resultat zu sehen, daher schwieg ich und wartete ab.

Ad 1: Walter Löffler, durch Dein Schreiben alarmiert und durch ein ergänzendes Schreiben von mir in Umrissen informiert, bat mich zu sich ins Büro. Zunächst stellte sich heraus, dass ich noch gar nicht als OdF anerkannt bin (sechs Jahre nach Ende der KZ's!). Dann war meine Akte verloren. Dann fand sie sich. Und dabei entdeckte Walter Löffler, dass die eine der drei erforderlichen Zeugenaussagen von Peter Lütsches stammte, der geschrieben hatte: "Wenn überhaupt einer verdient, als OdF anerkannt zu werden, dann ist es G.L." Das fand ich ja nun leicht übertrieben. Aber auf W.L. machte es sichtlich Eindruck. Er wollte und will mir wirklich helfen. Nur wie...? Zur Abteilung Volksbildung hat er gar keine Verbindungen; die CDU und SPD-Krise gerade auf diesem Gebiet macht die Sache noch schwieriger. Auch sonstige Verwendungsmöglichkeiten sah W.L. keine. Man bestehe auf Verwaltungsleuten; mein ziemlich bunter Lebenslauf bietet da nur wenigen Anhalt. Immerhin kam zum Schluss das folgende "in Betracht": Beschäftigung im demnächst zu eröffnenden sog. Entschädigungs(Wiedergutmachungs)amt. "Mal sehen, dass ich eine Stelle 6 für Sie durchdrücke", sagte Löffler. Das bezog sich wohl auf die Besoldungsordnung, denn er holte eine Tabelle heraus, an Hand deren er mir ausrechnete, dass ich dann ca. 240 DM netto bekäme. Und er macht sich auch jetzt noch Sorge, ob mir denn eine "schematische" Arbeit auch liege; ich versuchte ihn zu beruhigen. Das Wichtigste ist mir zunächst einmal, dass ich einen Faden in der Hand habe. Vielleicht ergibt sich späterhin die Möglichkeit einer Abzweigung zur Volksbildung, zu einem städt.Bildarchiv oder dgl. -- Wieimmer das Ganze ausgeht: vor April wird nichts daraus, aber bis April darf ich hoffen.

Und inzwischen fahre ich nach Elmau. Ich müsste Dir hier die Odyssee durch sage und schreibe neun Amtsstellen schildern, die ich wegen Elmau auf mich nahm. Es handelte sich darum, dass mir mit der Verschickung allein nicht geholfen, sondern geschadet wäre, sofern nicht irgendeine Instanz mir während dieser Zeit meine Arbeitslosenunterstützung bezahlt. Nun scheint es so zu kommen, dass die Ortskrankenkasse mir ein Krankengeld in Höhe der Unterstützung zahlt. Die Charlottenburger Amtsärztin attestierte mir unaufgefordert "völligen Erschöpfungszustand". Ob ich nach all den Rennereien so aussah...? Elmau soll sehr schön sein; Abfahrt Donnerstag d.22.2., abends 23.h. Die Hausordnung schreibt Liegekur von 9-11h und von 14-16h vor. Ohne Ausnahmen! Also wieder einmal "Anstalt"! Mit Einschluss und allen Schikanen. Für Lungenkranke natürlich goldrichtig. Ob ich wohl einen gutmeinenden Arzt finde, der solche Zwangsjacke für mich kontra-indiziert findet und mich nach Herzenslust laufen lässt...? Du hörst von mir aus Elmau.

Auch dieses Elmau verdanke ich zweifellos Dir. Man hätte mich gestrichen (schon durch die bisher nicht erledigte Anerkennung), sofern nicht Walter Löffler gerade im richtigen Moment Deine Empfehlungen gelesen hätte. Ich merkte es heute an der Art der Fürsorgerin: wie sie mich empfing und entliess, mit Segenswünschen und Knicksen, das kam nicht von ungefähr, sondern verriet his master's voice. Womit denn also das Groteske zustande kommt, dass OdF mich nach Elmau schickt, während Du, der wohl wirklich Kranke und Pflegebedürftige, daheim bleibst...?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Aber wenigstens eins kannst Du jetzt: Deine Daumen entspannen.

Zu Deinen Anliegen: der Buchhandelsverkehr im Osten ist trostlos; anders kann man es nicht mehr nennen. Entweder sind die Titel vergriffen, oder die Bücher verkramt, oder der Zensor ist aufgewacht, oder sonst etwas verkehrt. Anstatt Fallad "Jeder stirbt für sich" kam "Wer einmal aus dem Blechnapf frisst". Nach zwei Wochen, notabene! Wurde umbestellt. Antwor "Reklamationen ungültig". (Für unseren Partner zwar kein Malheur, aber absolut genommen eine Unverschämtheit, echt volksdemokratisch!) Schulze-Pfälzers "Kopf" ist irgendwie "ab Wir können nicht herausbekommen, ob vergriffen, ob nicht lieferbar, ob in Leipzig verlagert, oder ob unerwünscht. Ich lasse weiter suchen, evtl. im Einzelhandel, ein im Regal stehengebliebenes Exemplar.

Folgt per Päckchen!

Aber immerhin: neben mir liegt Schlotterbeck, "Nacht". Dass dieses Buch in Deutschland und bei Dietz of all publishers erscheinen konnte!!! Ich las die Schweizer Erstausgabe. Volle Flunkereien, und für Fachleute voll höchst suspekter Stellen: seine Doppelfunkton zwischen Gestapo und Illegalität ist mehr als anrüchig, finde ich. Wer diesem Lügenroman genau nachginge, der würde vermutlich Furchtbares zutage fördern. Ich habe diesen Eindruck bei keinem andern Buch der gesamten Widerstandsliteratur gehabt. Ob die deutsche Ausgabe der Schweizerischen entspricht...? Herr, dunkel sind die Wege des geheiligten Kulturellen Beirats (den Tscheane ih guten Stund das "Kulturbegräbnis" nannte).

Den "TGl.Rundschau"-Artikel zur Bildenden Kunst habe ich nic mehr auftreiben können. Vielleicht später.

Weiss-Rüthel "Nacht u.Nebel": absolut vergriffen. Nachdruck vorgesehen; ungewiss, wann.

Soll ich den gebundenen Jahrgang der "Tat" bestellen? Ich fan es unverschämt teuer; Frau Klückmann wagte mir den Preis auch kaum zu nennen und entschuldigte sich halbwegs. Gewiss reduziert sich für Dich der Preis, durch das Kursverhältnis. Aber zehn DM West (oder 9.5o) sind ja auch schliesslich wieviel Pfund gute Butter? Nicht einmal einen Löffel voll bekommst d davon in der Deutschen Demokratischen Republik, die weder deutsch, noch demokratisch, noch eine Republik ist. (Hat wohl mal irgendwer über die Philosophie der Spruchbänder geschrieben? Diese potemkin'schen Pappdörfer der Neuzeit? Sage mir, w Du auf den Wänden stehn hast, und ich will Dir sagen, was Du nicht besitzt: Frieden, Freiheit, Gesamtdeutsch, Gespräch, Volkseigen, Freundschaft mit der grossen SU, die Zukunft -- alles nur Anmaßungen, Wunschträume, Umkehrungen der Realität. Als ich im vergangenen Sommer von Bayern her über den Thüring Wald fuhr, sah ich in der ersten halben Stunde jenseits der volksdemokratischen Grenze was? Eine Fabrik: "Volkseigene Mar xion-Werke -- wir grüssen die Brüder im Westen!" Im gleichen Ort, in den Schaufenstern unsäglicher Kramläden, standen nur Atrappen von Ersatz-Bombons -- der Ersatz des Ersatzes -- auf der Strasse Kinder, die noch nie ein Stück Schokolade aus dem "volkseigenen" Werk zu sehen bekommen hatten... Aber das weiß Du ja alles, lieber Walter Hammer. Also zurück zur "Tat": soll ich den Band für Dich bestellen?

Zum Kurfürstendamm kam ich noch immer nicht; Vorsatz: Anfang nächster Woche, um mich von meiner Mutter zu verabschieden, dabei gehe ich dann zu Frl.v.Halem.

Das war doch hoffentlich alles? Hast Du die letzte Sendung vom Verlag bekommen? Schrieb ich Dir, dass der Konflikt Weinstock-Heymann einen ganz persönlichen Hintergrund hat, irgend ein Stunk mit einem in Westdeutschland befindlichen "Grün", vermutlich Trotzkistenphobie. Die Kritik erwähnt das nicht.

Entschuldige die Weitschweifigkeit. Lass von Dir hören. Und hab herzlichen Dank für die Hoffnungen, die ich mir nun machen darf.

Mit besten Wünschen

Dein

ED-106137-19

Gunther R. Lues
Schriftsteller - Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburgallee 12

Berlin-Charlottenburg, den 20.2.51 19

Lieber Walter Hammer --

bist Du telepathischen und hypnotischen Einflüssen sehr zugängig? Jedesmal wenn ich mich hinsetze, Dir zu schreiben, löst das einen Brief bei Dir aus; im Endresultat kreuzen sich dann unsere Brieflein. - Im übrigen: was machst Du für Geschichten mit Deinem geplagten Corpus! Du musst Dich schonen, nicht Dich widerwillig ärztlichen Ermahnungen fügen, sondern aus eigenem Antrieb und mit Einsicht vorbeugen. Fahre nach Pyrmont.

Wie toll die Formalitäten mit der Ost-Post jetzt sind, weiss ich nicht, ahne es aber: unser ehemalige Angestellte in der Ost-Buchhandlung, die ich bat, die für Dich besorgten Bücher von dort aus abzusenden, schüttelte nur den Kopf: "das geht nicht." Der Verlag hat natürlich Routine. Aber den letzten Posten konnte ich nicht mehr eigens in die Innenstadt fahren: Fallada und Schlotterbeck gingen heute per West-Päckchen an Deine Adresse. Um gleich abzurechnen: Fallada 7.45 DM/O, Schlotterbeck 4.08 DM/O (Gross-Preise), summa 11.53 DM/O = 2 DM West. Plus o.6o Porto = 2.6o DM/W. Für 5.8o warst Du mir noch gut. Jetzt bist Du's nur noch für 3.2o. Das beschränkt sich allerdings gänzlich aufs Materielle.

Übermorgen fahre ich ab. Darf ich Klaus Lehmann usf. nach der Rückkehr besorgen? (Was ist mit Adolf Grimme, seinem Landesverrat und den braunen Lausejungen? Es war der Teil Deines Briefes, der mir nicht einging.)

Hatte ich Deine Anfrage betr. Reinhold Heinen beantwortet? Ich war nicht während "des letzten Jahres im Tbc-Block, in einem kleinen Zimmer, die meiste Zeit auf." Ich war im letzten Jahr (dh.v.Juli 194 bis Febr.1945 in Lieberose, dann erst im Revier Sachsenh., und do in einem grossen Saal als Pfleger, im gleichen Block R III wie Peter Lütsches. Heinen kam sehr oft zu P.L., sie gingen dann ums Rondell, einige Male schloss ich mich ihnen an: daher müsste Heinen mich als "Günter" kennen. Ich erhielt 1945 im Sommer einen für mich unsagbar komischen Brief von ihm: während Sachsens. längst für uns gesperrt war, weil schon mit neuen Insassen belegt, erkundigte Heinen sich, w seine Garderobe bliebe, er habe auch noch ein Manuskript im Koffer, was sei das da für eine Unordnung, heraus mit dem Zeug! Mein Gott, es geht doch nichts über menschliches Vertrauen: es ignoriert das Chaos der Geschichte einfach und fragt nach seinen Koffern...
Meine Frau wird beauftragt, via Verlag 5 weitere Km-S eine an Tante Frida zu schicken.

Auf meinem Reisezettel nach Elmau steht: Liegekur von XXXX 9-11 und von 14-16h, Ausnahmen nicht zulässig, Urlaub und Ausflüge nicht statthaft. Mir graut gelinde: kenne ich doch die Liege-Veranden mit ihrem Klatsch. Bei mir war Liegen kontra-indiziert. Ob ich mich mit dem Elmau-Hausarzt anfreunde...? Du hörst darüber.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Günther Lüger.

ED-106137-11

Gunther Lues
Berlin Chbg.9
Oldenburgallee 12

30.3.51

Lieber Walter Hammer --

eben zerbreche ich mir den Kopf, ob Du noch in Pyrmont bist, unter welcher Anschrift zu erreichen usf., als Dein Schreiben aus Pyrmont hier eintrifft, aus dem ich ersehe, dass Du einigermassen wiederhergestellt nach Hamburg zurückkehrst. Zu der gesundheitlichen Besserung meine besten Glückwünsche.

Zunächst habe ich Abbitte zu leisten. Doppeltes Versäumnis! Ohne Schreibmaschine bin ein Krüppel; ein Montblanc-Kugelschreiber zerbrach mir ausserdem -: so war ich einfach ausserstande, in Elmau etwas Brief-ähnliches zu fabrizieren. Zweitens: Familie Mahnert habe ich nicht gesprochen. Bis ich mich von der Autobusfahrt und den Überraschungen in Elmau einigermassen erholt hatte, verging über eine Woche. Als mit der "Schloss-Krätze" Behafteter traute ich mich auch gar nicht ins Müller-Haus. So liess ich Deine Empfehlung ungenutzt; ich bitte das zu entschuldigen.

Schloss-Krätze? Überraschungen? Ja, mein Lieber, ich kann es Dir nicht verhehlen, dass Elmau eine arge Enttäuschung für mich war. Weshalb und inwiefern? Da ist erstens einmal die Tatsache, dass es grundfalsch ist, OdF-Leute massenweise zu verfrachten und in Gemeinschaftsquartier unterzubringen. Alle alten Reibungsflächen entzünden sich da aufs neue; alle alten Seelen-Kavernen brechen wieder auf. Was habe ich in diesen Wochen nicht an Neid und Mißtrauen, an Freßgier und Dünkel beobachten müssen! Stalinisten contra Anti-Stalinisten. Rassische contra Politische! Dazu DPs, denen man alles und jedes übelnahm, vor allem ihren Geruch nach Goldschiebungen und Kaffee-Handel -- und am Ende stellt sich dann nur heraus, dass diese Leute weit zivilisierter, kameradschaftlicher, menschlicher sind als die lieben deutschen Mitbürger, die sich auch hier als Pestträger kennzeichneten: von der Idee befallen, dass an ihrem Wesen die Welt genesen müsse! Ich habe all das schweigend hingenommen, innerlich aber doch rebelliert: wieviel vertane "Wiedergutmachung" offenbart doch solches Schloss!

Hinzu kamen Mängel in der Bewirtschaftung des Unternehmens: 80 Mann Personal auf 85 Patienten, das ist ein übles Zeichen. Kein privates Sanatorium könnte sich dergleichen leisten. Staatliche Mißwirtschaft! Eine sinnlose"Hausordnung", die Zwangs-Liegekuren für Menschen anordnet, die in erster Linie Lockerung und physische wie psychische Diätetik brauchten. Künstliche fabrizierte Temperaturkurven. Medizinische Schaumschlägerei, von zwei Ärzten betrieben, die sich offensichtlich nur den Ast erhalten wollen, auf dem sie sitzen.

Gegen letzteren Mißstand hätte ich allemal protestiert, wäre nur das Wetter besser gewesen. Aber wozu sich Spaziergänge ausbedingen, wenn pausenlos Schnee auf Schnee fällt? Viermal Sonne in vier Wochen, das fand ich denn doch zu wenig. Also lag ich mißmutig auf der Liegeveranda und betrachtete das grinsende Riesen-Antlitz Stalins, das von der Wetterstein-Nordwand herüberblickte: aus Schründen und Schneeflächen bestehend, eine schreckliche stumme Mahnung, die der Himmel nicht beachtete. Und die Menschen im"Sana" taten es noch weniger, sie vertrieben sich den langen Tag mit Klatsch und Tratsch und Neidereien und Cochonnerien...

Entschuldige den Ausbruch, aber ich bin immer für Aussprechen dessen, was ist. Um das Bild zu vervollständigen: ich fand dort immerhin einen netten Zimmerkameraden, ehemaliger Oberkellner des

ED-106/37-15

Adlon, auch in St.Moritz und London tätig gewesen, Freund meines besten Lagerfreundes Hans Landshut (Berliner Arzt), ausgerüstet mit dem ganzen Erfahrungsschatz der Hotelbranche. Als Dritter im Bunde fungierte ein alter Sachsenhausener (Aussenkommando Lichterfelde) aus Düsseldorf, ist dort Pressereferent im Innenministerium, und heisst Fritz Riwotzki -- ein erzgescheiter Bursche, der als SPD-Opposition in der Ostzone zum gleichgeschalteten SEDisten wurde, auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet die erstaunlichsten Erfahrungen sammelte und sich schliesslich fluchtartig gen Westen begab. Mit Riwotzki hatte ich die fruchtbarsten Gespräche seit einem Jahr, ein wirklicher Gewinn, und sicher bleibend.

Bei der Rückkehr nach Berlin fand ich die Fragebogen der Wiedergutmachung vor. Gebe Gott, dass der DM-Segen noch rechtzeitig kommt! Ich könnte ihn wirklich gebrauchen. Die Haftentschädigung würde für mich ca.7500 DM betragen, damit kann man ganz schön weiterbauen. Vielleicht glückt es mir auch noch, ein Heilverfahren bei einem Psychiater durchzusetzen -- ich brauchte es dringend, habe nur aus Mangel an Mitteln die sehr zeit- und kostenraubende Behandlung nicht in Anspruch nehmen können. Dabei wäre es dringend nötig, ob Du es nun glaubst oder nicht...
Von Walter Löffler nichts Neues; ich suche ihn Anfang nächster Woche auf. Drück mal wieder den Daumen, bitte, ja?

Um dieselbe Zeit höre ich auch Näheres über Buchbestellungen für Dich, vielleicht wartet schon einiges. Total in Unordnung geraten ist inzwischen mein Korrespondenzkasten; lediglich der Erinnerung zufolge, glaube ich annehmen zu dürfen, dass Du als letzte Sendung Fallada/Schlotterbeck erhieltest, ja? Und dass Dein restlicher Kontostand bei mir 3.2o DM West betrug? Bitte berichtige, sofern notwendig; in organisatorischen und kaufmännischen Dingen bin ich ein komplettes Sieb, meine Freunde müssen mir immer mein dumm-ehrliches Gesicht zugute halten, als einzigen Ausweis.

Alles Gute für die kommende Arbeit. Wirtschafte sparsam mit Deinen Kräften, umso grösser ist der Ertrag!

Mit herzl. Grüssen,

Dein

Günter Lüer.

Institut für Zeitgeschichte München

G.R.Lues
Berlin Chbg.9
Oldenbgallee 12

ED-106 137-13

16.4.51

Lieber Walter Hammer !

Dankend bestätige ich Dir Dein Schreiben v.11.April. Sein Inhalt lässt mich zweifeln, ob Du meinen ersten Brief nach der Rückkehr von Elmau erhalten hast. Immerhin bestätigst Du meine Schilderung der unerquicklichen Verhältnisse im Auerbach-Schloss... Da ich meine Korrespondenzen -- es sind wenig genug -- ohne Kopie führe, muss ich Dir jetzt evtl. einiges doppelt schreiben. Entschuldige das bitte, ja? Du kannst mich auf Bankraub ausschicken oder für ein Attentat heuern, aber Ordnung ist mir nicht beizubringen...

Zunächst Deine Schmerzenskinder: in der Brunnenstrasse nichts als Enttäuschungen. Der Lehmann-Rotte-Kapelle ist einfach nicht aufzutreiben. Unsere Gerti hatte ihn bei der BGB bestellt,(die zentrale Einkaufsstelle der Ostberliner Buchhändler, Ersatz für die früheren Kommissionäre und Grossbuchhandlungen); nach einer Weile die Auskunft: "Bestellung nicht durchführbar". Was das heissen solle: Titel vergriffen, Verlag erloschen oder was sonst. Antwort: "Ohne unser Wissen." Woraufhin Gerti den VVN-Verlag anrief, dringend. Auskunft: "Titel bei uns nicht mehr greifbar." Meine Kenntnis und Anschauung von der unglaublichen Schlamperei in der Linden-Vertriebsstelle lässt mich zweifeln, ob nicht doch irgendwo tausend Exemplare herumliegen. Die Leute wissen weder, was sie verlegt haben, noch was sie bereits abgesetzt haben, noch an wen sie es abgesetzt haben, sie wissen nichts, nichts, ausser dem Geburtstag Dschugaschwilis und Hitlers.

Also was tun???

Ich könnte zu Frau Klöckmann gehen, natürlich. Aber in der Brunnenstr., (unserem einstigen buchhändlerischen Hauptunternehmen, in dem auch die Reste unseres Wohnhauses verbaut sind) erwartete mich eine Überraschung. Ein Brief des VVN-Verlages. "Lieber Kamerad Lys..." Schon faul, dachte ich. "Lieber Kamerad L., vor einiger Zeit stellten wir Ihnen leihweise den Band Rolf Meyer-Kopf hoch zur Verfügung. Wir bitten Sie nunmehr um Rückgabe." Berechnet hatte man mir den Band nicht, das stimmt schon. Die gute Tante Klöckmann betonte nur immer wieder: "Aber ganz vertraulich, ja?! Zu ganz getreuen Händen! Dass ich nur keine Unannehmlichkeiten habe! Niemanden weitergeben!" Worauf ich versicherte, ich sei ein Groschengrab, stumm und tief.

Aber was machen wir nun? Hast Du den Meyer wenigstens greifbar? Ich könnte mich dem VVN-Verlag gegenüber in penetrantes Schweigen hüllen. Aber wenn wir in Zukunft vielleicht noch Anliegen an die Leute haben, ist es wohl besser, man nimmt den Biedermann, nicht wahr? Soll ich von einem Hausbrand sprechen, von einer zerfetzwütigen Katze, einem Terrier oder einem Einbruch? Oder sendest Du mir den Meyer retour, zwecks Ablieferung an den Saustall?

Wobei ich zugleich fragen möchte, ob ich den teuren Jahrgang 1950 nun doch noch aus der Klöckmann herauspressen soll...

Entschuldige die Umständlichkeit. Jetzt kommt Schulze-Pfälzers "Kampf um den Kopf." Vergriffen, nicht auftreibbar. Es könnte sein, dass man gelegentlich in einer kleiner Buchhandlung ein restliches Regal-Exemplar aufstöbert. Ich biete Dir aber noch folgende Regelung an: in der Brunnenstr. steht ein Leihexemplar. Es hat seine Dienste bereits getan, dh. etwa zwölf Ausleihen hinter sich; mehr wird es nicht gelesen. Gerti erklärte sich bereit, das Exemplar aus dem Verleih zurückzuziehen, mit Verlustmeldung. Es sind natürlich unsere Stempel drin, die Du überkleben müsstest. Aber Du hättest dann ein leidlich sauberes Gratisexemplar des von Dir wiederholt angemahnten Buches. Erbitte Antwort, ja?

ED 108137-14

(In Klammern, als VVN-Nachtrag: Arnold Weiss-Rüthel ist wirklich vergriffen; aber abermals bekam Gerti die Auskunft: "Neu-Auflage demnächst." Das kann evtl. heissen, dass man vertragsgemäss 2o ooo Exemplar vereinbart hatte, wovon zunächst nur 1o ooo ausgedruckt wurden, sodass man nunmehr an die restlichen 1o ooo denkt. Kannst Du mit den Nachlass-Verwaltern Arnolds sprechen? Ich dachte an Deine Empörung anlässlich meiner ersten Mitteilung von den VVN-Plänen...)

Einige "Kilometersteine" erhältst Du umgehend, via Verlag.
Erbitte Mitteilung, ob Du Schlotterbeck "Nacht" noch von mir erhalten hast. Gerti hatte es besorgt, ich erinnere es auf meinem Schreibtisch gehabt zu haben, und erinnere nur noch mein verzweifeltes Rechnen: demnach belief sich Dein Rest-Guthaben bei mir auf 3.2o West. (Bei der Sendung befand sich auch Falladas "Jeder stirbt".)

Und mit aller Bemühung kann ich keine weiteren Buch-Wünsche bzw. Lücken in der Lieferung feststellen. Du darfst mich natürlich Lügen strafen und mir alle unerledigten Bände an den Kopf werfen. Halte immerhin zumindest die Hälfte des Unerledigten den Schluderzuständen im Osten zugute. Der Verfall des Verlagswesens auch in technischer Hinsicht -- darüber wäre ein Kapitel zu schreiben, das nicht minder erschütternd ist wie die Historie der versauten Bodenreform. Ich brauche Dir keinen Vortrag darüber halten, was Leipzig einmal darstellte, in der Vergangenheit. Siehst Du hin und wieder noch Exemplare des ostdeutschen Börsenblattes? Schauerlich, schauerlich, eine Gruft und Schlachtbank, es riecht weithin nach Notzüchtigung und Verwestem....

Hinter den Exemplaren des "Formalismus'"Feldzuges jage ich noch her. Die Sache zieht offenbar weite Kreise. Du hast sicher von der Lucullus-Affäre mit Brecht und Dessau gehört? Anschliessend eine Komponisten-Tagung, die völlig unter dem Beil der Formalismus-Hexenjagd stand. Und in der Literatur haben sich Kuba und Becher entsprechend ausgeschleimt. Ihre ungeistigen Purzelbäume und Begriffsverfälschungen stellen alles in den Schatten, was die Nazis sich an Plumpheit geleistet haben. Innerhalb einer Woche die Starnberger Tagung, "deutsche Einheit -- deutsche Dichter an einen Tisch -- Ost-West-Gespräch über alles!" und zugleich interne Diktat-Beschlüsse: "Kampf gegen alles Westlerische -- nieder mit Dekadenz und Formalismus -- wir stehen auf dem Boden der DDR und der unverbrüchlichen Freundschaft mit der grossen... -- unsere Literatur dient dem Zwei-Jahresplan und den Monatsbinden..." Es hagelt Verbote und Aber-Verbote, kein auch nur bürgerlich angehauchter Schriftsteller hätte die mindeste Chance, in der DDR arbeiten zu können. Und doch erdreisten sich diese Leute, den Vorsitz im PEN-Club zu beanspruchen, sie beanspruchen gesamtdeutsche Geltung, ein einiges Deutschland, in dem sie herrschen -- über den Leichen aller anderen.
Es wird einiges Wasser den Rhein hinabfliessen, bis die Sowjets hineinpissen dürfen...

Lass mich schnell mal eine Frage stellen: wie lautet Pierre Gregoires Anschrift? Sein Leitartikel hat mir naturgemäss eine Riesenfreude gemacht. Dies umsomehr, als ich Pierre Gr. gut kannte. Ich war ja 1944 eine Zeitlang Stubenältester im Zugangsblock 14. (Reinhold Sliwka als Blockältester, wir hatten Perronje und den Saukerl Fritz Müller ("Theater-Müller") abgelöst, die in der Isolierung eine Schläger- und Päderastenwirtschaft ersten Ranges geführt hatten.) Aus den jeweils eintreffenden Zugängen sondierte ich alles gute Material, und mithilfe v. Pierre Gregoire und dem Arbeitsdienst schleusten wir diese Leute dann in leidlich "sichere" Blocks und Kommandos. Pierre sass in der Schreibstube,

Institut für Zeitgeschichte München

ED-100/37-15

ich sah ihn fast täglich, wir sprachen mehr als das Dienstliche. Als Reinhold Sl. und ich abgelöst wurden (Sommer 44) und die BVer wieder die Isolierung beherrschten, verlor ich Pierre aus dem Gesicht -- ich wurde ja nach Liberose strafversetzt. Aber im "Kilometerstein" konnte ich mich nicht enthalten, dem so selten anständigen Menschen Gregoire ein Denkmal zu setzen; er wird namentlich erwähnt, auf S. 177, es ist eine der wenigen Stellen, wo ich ein Stilprinzip brach, dh. wo ich aus der frei komponierten in die exakte Form des Tatsachenberichts überwechselte. Eine unverzeihliche Sünde; aber die dort namentlich erwähnten Menschen waren es mir wert, sie wogen schwerer als ein künstlerisches Prinzip (und zudem ist der Bruch wohl kaum spürbar, nur Eingeweihte dürften wissen, dass die im Gang der Handlung auftauchenden Namen in einigen Fällen nicht erfunden sind.)

So freute es mich also, von Gregoire zu hören; ich würde gern mit ihm in Verbindung treten.

Entschuldige, dieser Brief geht dick auf, wie Haferbrei. Aber da ist noch ein Punkt, zu dem ich ausführlicher sprechen muss. Das Entschädigungsamt bzw. Walter Löffler und meine Nichttätigkeit.

Lieber Walter Hammer -- nimm es mir bitte nicht übel, halte mich nicht für leichtsinnig und vermessen -- aber ich kann der Sache nun nicht mehr nachrennen. Drei mündliche Vorsprachen, dazu zwei ausführliche schriftliche Bewerbungen, als Antwort nicht einmal eine Postkarte. Das ist deutlich genug, nicht wahr? Oder soll ich mir doch noch die ausdrückliche Abfuhr holen...?

Ich bin keineswegs gekränkt. Die Leute wollen "unter sich" sein, das ist alles. Mein Beruf ist ihnen verdächtig. Verdächtig für Schlamperei, verdächtig für Schnüffelei, verdächtig für Nicht-Spuren und Rebellion. Welches von diesen Dingen auf mich, den Zufalls-Bewerber, zutrifft oder nicht-zutrifft, können sie nicht wissen und ist auch egal. Sie wollten im Parteilichen und Bürokratischen unter sich sein. Lieber ein paar fachfremde, neutrale Elemente mit hineinziehen.

So würfte der gute Walter Löffler überfahren worden sein. Nicht wahr, er hatte dem zukünftigen Leiter des Entschädigungs-Amtes vorgeschlagen, mich einzustellen. Vielleicht sah man mich schon als unerwünschten Protege Löfflers und legte mich deshalb ad acta, zum Unerledigten? Im weiteren hat Löffler keinen Einfluss auf Einstellungen. Und dies nun allerdings ein Vorwurf, den ich dem Hauptsozialamt machen muss: lt.alliierter Gesetzgebung steht ODF's der Vorrang in jeder Arbeitsvermittlung zu. Es müsste also im Hauptamt Sozialwesen oder aber im Hauptamt f.Arbeit eine Stelle bzw. Persönlichkeit sein, die die Arbeitsrechte der OdFs wahrt. Eine Stelle, die genau darüber im Bilde ist, wo Kräfte gebraucht werden, wo sie zu finden sind, evtl. auch wie man sie für neuartige Aufgaben schult. Nichts dergleichen ist in Berlin vorhanden -- sämtliche Magistratsämter scheuen vor dem Begriff "OdF" zurück, und ein Mann wie Walter Löffler ist einfach ahnungslos hinsichtlich solcher Aufgaben. Er bearbeitet das ressortmässig anlaufende Material, rein schematisch. Über seinen Schreibtisch hinaus blicken, das käme ihm vermutlich wie Gotteslästerung vor. Derweilen sitzen einige tausend OdF's zuhause und finden keinen Anschluss ans Leben, sie werden zum alten Eisen geworfen, das Arbeitsamt trägt ihnen Trümmerarbeit an, wenn die Unterstützungsfristen ablaufen.

Siehst Du, ich stelle das objektiv fest, ohne Klage, es ist kein privates Problem, sondern ein Allgemeinzustand, in den ich zufällig oder nicht-zufällig geraten bin. Sollte nun doch noch

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/37-16

vom berdts eröffneten Entschädigungsamt eine Anforderung auf meine Bewerbung kommen, so nehme ich an. Andernfalls aber möchte ich das Ganze auf sich beruhen lassen, ja?

Meine Frau hat mich zu diesem Entschluss geradezu ermutigt. Sie, die unser Leben jetzt finanziert, hat mir folgende Rechnung unterbreitet: mein Beitrag zum gemeinsamen Dasein betrüge derzeit 13o DM monatlich (Alfü-Satz). Bei Einstellung im Entschädigungsamt erhielte ich 23o DM. Davon gingen automatische Mehrkosten ab: 1o Mk für Fahrgeld, 1o -15 Mk für Kantinenessen oder Aufschnitt, dazu etliches für Wäsche und"Dienstanzug"; ferner müssten wir, wenn ich täglich zum Dienst gehe und meine Frau ihr Geschäft weiterführt, unbedingt eine Aufwartefrau beschaffen, und wäre es auch nur einmal wöchentlich. Gesamtmehrkosten als ca.5o DM monatlich. Das heisst also, für 5o DM Reingewinn eine subalterne Tätigkeit annehmen, die mir die Möglichkeit zu jeglicher Privatarbeit nimmt. Meine Frau weigert sich geradezu, das gutzuheissen.

Ihre Gegenrechnung sieht folgendermaßen aus: die Entschädigung ist nun einmal Gesetz; mir stehen zumindest als Haftentschädigung 75oo DM zu, davon 3ooo DM im ersten Jahr. Möglich, es wird niemandem ein Pfennig ausgezahlt, da Berlin kein Geld hat. Aber bleiben wir einmal beim "Gesetz" und seiner Erfüllung: mit 3ooo DM könnte ich (und will ich nun) eine Leihbücherei eröffnen. Meine Frau führt ihr Teilhabergeschäft weiter, das sich recht gut entwickelt hat und die Grundkosten unseres gemeinsamen Lebens garantiert. Mit der ersten Rate der Wiedergutmachung, plus Waren-Kredit, plus etlichen hundert Bänden Privatbibliothek liesse sich ein Geschäft gründen, das binnen 2-3 Jahren eine sichere Basis darstellt.

Und nun sag mir, was Du willst: sein eigener Herr sein, ist in dieser Parteienwelt die erste und wichtigste Freiheit, auch wenn man in ihr zuweilen den Riemen enger schnüren muss.

Ja, das wäre mein Plan. Nebenher läuft noch die Beziehung zu Duncker, der Presse-Agentur. Und vielleicht spielt der Zufall noch etwas herbei, wer weiss!

Vermutlich schüttelst Du den Kopf über meinen Leichtsinn. "Eine Milchmädchenrechnung..."

Damit Schluss für heute, ich habe Deine Geduld über Gebühr in Anspruch genommen, nicht wahr. Nichts für ungut.

Ich hoffe, Du hast Dich inzwischen einigermaßen wiedereingelebt. Arbeite nicht zu angestrengt!

Noch eine Nebenbitte: die Adresse von Heinrich Lienau! Und falls Du den Erscheinungsortbzw. die Verlagsanschrift der neuen Zeitschrift v Frau Buber-Neumann kennst (Die Aktion" betitelt), auch dafür wäre ich Dir dankbar -- in Berlin nirgends erhältlich.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen bleibe ich

Dein

Günther Lues.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106/87-17

Berlin, d.17.5.51

Lieber Walter Hammer!

Der Mensch hat 2 Augen, 2 Ohren, 2 Wangen und 2 Backen. Auf letztere setz Dich bitte; denn dieser Brief wird länglich und zerfällt schliesslich, wie Goethens Faust, in 2 Teile.

I

Die Reise gen Osten.

Das kommt allmählich einer strapaziösen und gefahrvollen Expedition in ferne Weltteile gleich. Mit Kreppsohlen, Trenchcoat, Sammetjacke und Basquen-Beret nebst sauber gewaschenem Hals...? In Chemnitz wird so etwas gleich auf dem Bahnhof verhaftet. Sicherheitshalber. (Wessen Sicherheit! Siehe Marx-Engels, Komm.Manifest, Vers 126: "... hat nichts zu verlieren als seine Kette mit dem Soff-Kulturhammer." So gelesen in der Neu-Ausgabe von 1951.)
Vom Bahnhof aus schlich ich mich gleich in den wüsten Fabrikhof, der den Verfolgten-Verlag beherbergt. Einm Mann bemühte sich eine Maus totzuschlagen, damit ich wusste, wo ich war. Im zweiten Stock gackernde Tippfräuleins, ich fragte nach Tante Kl. "Ist in Leipzig." Allwo seit Tagen das gesamtdeutsche Gespräch der Kulturschaffenden stattfindet; unter Ausschluss aller halbwegs nicht durch Soff-Kultura benebelten deutschen Intelligenz.
Tante Kl. also nicht da. Vom Westen aus sie anzurufen hatte ich unterlassen; es könnte sie verdächtig machen. Aber hast Du einen der östlichen Funktionäre schon einmal an seinem Dienst- und Arbeitsplatz angetroffen? Sie sind immer fort, immer. Auf Tagungen, Sitzungen, Festveranstaltungen. Und zwischendurch bei der NKWD.
Ich schnappte mir eine Vertreterin der Leiterin der Vertriebsabteilung. Den bürgerlichen Esel also, der die Arbeit tut. Sie sah aus, dass ich ihr am liebsten meine Frühstücksstullen auf den Tisch gelegt hätte.
Nun darfst Du kurz aufatmen: es ist mir gelungen, einiges von dem zu ergattern, was Du Dir gewünscht hattest. Beispielsweise erhielt ich 3 Exempl. Lehmann/Rote Kapelle. Dazu zwei reich illustrierte (oh Grauen, was für Bilder! Diese Köpfe!!!) "Festschriften" von VVN-Tagungen. Ob es die sind, die Du haben wolltest, bezweifle ich -- aber was man mir gab, war alles, was man hatte.
"Arnold Weiß-Rüthel? Völlig vergriffen. Demnächst erfolgt revidierte (!) Neu-Ausgabe." Ich schwieg andächtig. Dann fand die Büro-Maus eine Remittende, "verdruckt." Ich beschwor sie, das kostbare Objekt nicht, wie beabsichtigt, einstampfen zu lassen, sondern es mir zu geben. Sie tat das. Kostenlos.
Nun meinte ich, den "Tat"-Jahrgang erwerben zu müssen, da die Lehmänner ja geborgen waren. Bei Tante Kl. hatte das Ding fünfzig DM kosten sollen: die Büromaus gab es mir für vierzig. Aber dann! Welch Malheur!!!
"Ihre Adresse, bitte!" "Weshalb?" "Wegen der Rechnung." Ich murmelte schuldbewusst meine Oldenburgallee in den Bart. "Aber das ist ja..." "Ja, das ist Westen." "Ja, was mache ich denn da - dass kann ich nicht hinschreiben." Ich liess sie "Taubenstrasse" hinschreiben, Volk&Welt.
Eine weitere Überraschung. "Hat Frau Kl. Ihnen eigentlich Prozente gewährt?" Ich log prompt: "Natürlich, Autorenprozente." "Das ist zwar sonst nicht üblich... Aber wissen Sie was, ich

ED-106 157-18

schreibe Ihnen die Rechnung auf vollen Bezugspreis aus, und Sie können dann ja abzüglich Ihrer Prozente überweisen."
Ich bekom ein dickes Paket in die Hand gedrückt, die Rechnung dazu. Sie lautet auf 46.- Zahlbar in 14 Tagen.
Resummeé: ich überweise 46.- minus 3o%. Sollte Tante Kl. nachträglich beanstanden und Restzahlung anfordern, muss ich berappen. Einverstanden?

Auf dem Hof unten hatte der Mann die Mäusejagd mit dem Stein aufgegeben: er trat jetzt mit dem Absatz tot, was in der DDR offenbar nicht leben darf. Ich floh.

Mir fehlte noch der Buchwitz und der Mühsam. Zwischendurch ging ich erstmal in die Luisenstrasse, wo mein Kollex-Lektor von V&W mittlerweile als Dramaturg bei Brecht gelandet ist. Unterwegs vorbei an einem einstmals pompös aufgemachten Geschäft für medizinische Instrumente. Leer. Enteignet. Ein einsamer Gebärtisch, umrankt von Spinnweben. Nebenan: ein Bäcker. "Gegen Abgabe von 1o gr Zuckermarken, 5 gr Fett..." Torte mit Wagenschmier!!
An der nächsten Ecke: der so unscheinbare Bau des Zentralgefängnisses der NKWD, unmittelbar neben Max Reinhardts Deutschem Theater, wo jetzt Brecht residiert. Es gehört Kurasche dazu, die Mutter Courage in unmittelbarer Nähe der NKWD zu spielen. Wie leicht ist ein Formalist verhaftet! Aber Brecht ist für das Lehrtheater, und es ist natürlich überaus lehrhaft zu sehen, wohin der Weg führt, der in der Inszenierung von Gorkis "Mutter" mit Transparenten gewiesen wird -- er führt "Grotewohl nach Sibirien." Sic transit...

Ich wählte den Transit-Verkehr über den Bahnhof Friedrichstr. Dröhnende Marschmusik: "Der Friede besiegt den Krieg." Bitte, die Formel hab ich nicht erfunden, sie prangt an Aberdutzend Wänden. Papier ist geduldig; fast so geduldig wie Menschenaugen, die dergleichen lesen und nicht vor Schreck erblinden.

Mühsam fand ich den Mühsam. Hoffentlich den Richtigen; das Buch (das ich erstand) ist bei Volk&Buch erschienen, nicht wie von Dir gewünscht bei Volk&Wissen. Dann fand ich den Buch-Witz von Buchwitz. Ohne Prozente. Summa 9.9o DM.

An den "Linden" dröhnte abermals der Lautsprecher, dass ich darüber fast in das einzige Automobil gelaufen wäre, das gerade die Prachtstrasse Wilhelms IV. entlangzuckelte. Die Polizei sitzt hier jetzt in kleinen Holzhäuslein. Von wegen der Kälte. Kälte? Natürlich, in Moskau ist es kalt, kälter als in Berlin. Deshalb der Häuschen-Export. Was man in Moskau macht, ist immer gut.
Zwischendurch Pavillons, Transparente, Pavillons, Transparente--- "Deine Unterschrift..." "An einen Tisch!" "Alle!" Natürlich kommt keiner in die Pavillons, und an ihren Tisch bringen sie die Leute auch nur mit Zwang,und dann nicht für lange...

Mein Gott, war ich satt nach alledem! Weil es so gänzlich unverdaulich war, habe ich Dir das Ganze unhöflicherweise aufs Papier erbrochen....
Nichts für ungut. Alle Deutschen einmal über diese Linden, in dieses Ost-Berlin, und der Zuchthaus-Frieden bleibt uns erspart!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD-106/37-19

Zwischendurch mal etwas Algebra, ja?
Nach der letzten Abrechnung waren Dir 8.- DM West gut geblieben. Meine heutigen Ausgaben für Dich beziffern sich auf:

3 Lehmann		3.-
1 Sammelband "Tat"		4o.-
1 "Freiheit"		3
		46.-
	abzügl. 3o%	13.84
		32.16
dazu 1 Mühsam 1 Buchwitz	zusammen	9.9o
		42.o6 DM Ost = 9 DM West

Der Tageskurs ist 1:4.7o.

Nach Adam Riese hättest Du somit 1 DM West Schulden bei mir. Aber das dicke Ende kommt nach! Ich kann diese Sendung nicht im Osten aufgeben; es macht dort nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten, ein Paket aufzugeben. Der Verlag meckert neuerdings. Also Westpost. Wie ich es verpacke, weiss ich noch nicht. Wahrscheinlich 1 Paket und 1 Päckchen. Nimmst Du es mir sehr übel, wenn ich Dich mit dem West-Porto belaste? Diese Summe schlage ich dann zu der obigen 1.-
Ferner wollen wir mal auf alle Fälle damit rechnen, dass Tante Kl. die Prozente nachfordert, ja? Du erhältst darüber Nachricht und Unterlagen. Einstweilen lege ich die heutigen Rechnungen bei.

Nachschrift zu Teil I : bist Du nun zufrieden...?
Die VVN sieht mich nicht mehr. Ich habe Mäuse sehr gern. Man darf sie nicht toschlagen oder mit dem Absatz zertreten. So wenig wie Menschen...

II

Gewehr ab. Dieser Teil ist ausserdienstlich. Er hat mit lyrischen Gebilden zu tun. Wird also doch wieder dienstlich...
Vor rund zwanzig Jahren nahm sich der einzige schöpferische Lyriker der russischen Revolution, Wladimir Majakowski, aus Enttäuschung über den nach Trotzkis Abgang einsetzenden Kurs (die Liquidierung der Revolution) das Leben.
Kennst Du Majakowski? Er gehört durchaus zu den heute so verfehmten "Formalisten". Lediglich einige Lobesworte Lenins haben sein Werk davor bewahrt, eingestampft zu werden. Man paradiert noch mit ihm. Zu Unrecht natürlich.
Ich habe diesen Vorgang in etwas gesetzt, das man wohl freien Vers nennen muss. Ich habe Majakowski auf majakowski'sche Weise ein Nachwort gewidmet. Siehe Beilage.
Dergleichen muss nicht unbedingt publiziert werden. Und doch würde ich es in diesem Falle gerne publiziert sehen. Und zwar in der "Aktion". Die Zeitschrift ist nicht gut, das weiss ich. Aber vielleicht doch der richtige Ort, um den Fall Majakowski aufs Tapet zu bringen.
Ich scheue aus ganz bestimmten Gründen, mit der "Aktion" in Verbindung zu treten. Und was ich Dir jetzt vorschlage, darfst Du rundweg ablehnen: es ist nicht mehr und nicht weniger als die Bitte, mein 1-seitiges Manuskript an die Frankfurter Redaktion der "Aktion" (Frankft.a/M., Grosse Friedberger Strasse 44/46) zu schicken. Vielleicht erklärst Du die Anonymität des Verfassers mit seinem Wohnort, mit gefährdeter Verwandtschaft, oder sonstwie. Ich habe als Publizist einstweilen keinen Namen mehr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-20

Irgendwann ändert sich das natürlich (das mit dem Namen). Ich bin eben im Begriff mit NWDR-Leuten zu verhandeln. Später Näheres darüber. Ich sende Dir gelegentlich auch ein paar Manuskript-Seiten, in denen Du mich von einer anderen Seite kennenlernen wirst -- kunstgeschichtliche Essays, die allerdings stark auf Gegenwartsfragen zugeschnitten sind. So habe ich beispielsweise eine Revision des landläufigen Kleist-Bildes vorgenommen (Kleist als Anti-Preusse, er brach ja alle Brücken ab, für ihn war Kunst etwas Unbedingtes). Ein weiterer Essay wird das Gegensatzpaar James Joyce -- Lenin behandeln. Die beiden lebten 1914-16 in Zürich, der eine schrieb "Staat und Revolution" und bereitete die Liquidierung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft vor, der andere arbeitete an seinem "Ulysses", einem Romanwerk, das auf gewisse Art ebenfalls als Liquidierung des Bürgertums, der bürgerlichen Kunst zumindest, ~~zumindest~~ angesehen werden muss. Nach rund 30 Jahren bietet sich uns was dar? Lenins Werk ist Geschichte geworden, und als Geschichte dialektisch ins Gegenteil verkehrt worden. James Joyce's Werk hingegen steht als etwas Bleibendes da; bleibend wie alle grosse Kunst -- ein Formproblem, eine Stilwandlung. Ich setze in meinen Arbeiten Geschichte und Kunst stets als äusserste Gegensätze, nicht wie sonst üblich als Kausalbezüge. Geschichte, das sind Gräber und Gebein. Rauchfahnen und Blut. Kunst, das heisst Marmor, Statuen, Verse, Klänge -- das heisst Überdauern, Transcendenz. Es erweist sich zudem, dass nahezu alle grosse Kunst gegen die Zeit, also gegen die Geschichte, entstanden ist. Das kurze Gedächtnis der Menschen allein bringt es mit sich, dass immer wieder, sowohl beim Schaffenden wie auch bei der Masse, die erstaunte Frage auftaucht, weshalb denn Kunst und Zeitgeschmack, Künstler und Publikum, Kunstwerk und öffentliche Meinung so wenig harmonieren. Geht man ins Biographische Material, so sieht die Sache wesentlich anders aus, als es in den Volksschulen gelehrt wird.

Das nur als Andeutungen. Du magst bei Gelegenheit mehr lesen, in Form von Arbeitsproben.

Einverstanden?

Wenn Dir die Sache mit dem Majakowski und der "Aktion" nicht behagt, lass sie in den Papierkorb fallen. Falls Du es für richtig hältst, füge eine kurze redaktionelle Notiz zum Fall Majakowski bei. Und solltest Du neugierig sein auf den Futuristen -: bei Volk&Welt sind zwei Bändchen von ihm erschienen.

Damit genug für heute. Entschuldige die Breite und Länge.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Die Paketsendung geht morgen ab.

Postscriptum 18.5.51

Das Paket ist verpackt und wandert auf die Post; es sind alle oben aufgeführten Bücher darin, dh. Tat-Jahrgang, 2 Festschriften, 1 Weiss-Rüthel, 1 Mühsam und 1 Buchwitz. Natürlich habe ich die 2 Rechnungen (1 über 46 .- und eine über 9.9p beim Verpacken irgendwie durch die Mühle gedreht -- Du findest sie hoffentlich in einem der Bände. Und auf der VVN-Verlagsrechnung steht die Postscheknummer des Verlages, die ich benötige, um den Betrag zu überweisen. Bei Bestätigung der Paket-Sendung teile mir doch bitte die Nr. mit. Hoffentlich geht der Versand klar vonstatten.

Herzl.Gruss

S.t.

Anbei noch eine Arbeitsprobe, wie ich sie in den Osten zu senden pflege, anonym.

Günther Lucas
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 12

ED-10E137-21

13.8.51

Lieber Walter Hammer --

hohe Zeit, dass ich Dir antworte, denn sicher bist Du schon aus Düsseldf. zurück. Fritz Riwotzki war in dieser Zeit, wie Du festgestellt haben wirst, im Urlaub auf Nöderney od. Borkum. Ich schreibe ihm in Deiner Angelegenheit erst jetzt, wo ich sicher bin, dass der Brief ihn auch erreicht und in Bewegung setzt.

Was für ein Widersinn, dass Du Deine Haftentschädigung dafür benötigst, um Haftschäden auszukurieren! Die Summe, die uns für die Haftdauer zusteht, sollte doch eigentlich anderen Zwecken dienen; für Gesundheitsschäden muss es eine gesonderte Fürsorge geben, nicht wahr?

Aber offenbar laufen die Dinge in Westdeutschland nicht besser als hier in Berlin. Du weisst, dass wir überhaupt als Letzte ein Wiedergutmachungsgesetz bekamen. Aber die Schwerfälligkeit dieser Bürokratie! Ich sehe uns alle darüber hinsterben, oder ein anderes "System" und eine andere Gesetzgebung kommen, ehe auch nur das Mindeste wieder-gut-gemacht ist.

Nur Einzelne verstehen es immer, die jeweilige Lage auszuschlachten. Hat man solche Einzelnen auch noch unmittelbar vor der beschädigten Nase sitzen, dann stimmt es einen doppelt unmutig. So leben beispielsweise in der Nebenwohnung drei Leutchen,- Mutter, Sohn und Tochter- die sich binnen eines Jahres in der gesamten Nachbarschaft unbeliebt gemacht haben: freches Auftreten, Schmutz und Nichtstun. Alle drei beziehen Renten als "OdF", obwohl Sohn und Tochter gut arbeitsfähig wären; was für eine Art "OdF" sie sind, habe ich nicht ermitteln können und wollen. Aber wie mit einem Zauberstaub bringen es solche Leute dann auch noch fertig, binnen vier Wochen nach Gesetzverkündung ihre Wiedergutmachungsgelder per Briefträger auf den Tisch des Hauses zu bekommen. Ad 2: eine Bezirksrätin, SPD, alleinstehende Frau in Vierzimmerwohnung, gutes Gehalt und Zuwendungen von allen Seiten: das lässt sich zehn Jahre ausgefallenes Gehalt (Ehemanns-Gehalt) auszahlen, bezieht eine Witwenpension dazu (obwohl der Mann einwandfrei an normaler Herzschwäche gestorben ist und bis zu seinem Tode verfolgungsfrei gelebt hat). Fall 3: Ein Ehepaar, beide dreissigjährig, sie haben seit 1945 noch keinen Handschlag Arbeit getan, immer nur von Sonderanträgen und Renten und Möbeldarlehen und Soforthilfen gelebt -- ihr OdF-Heldentum besteht darin, dass der Mann, Halbjude und OT-Lagerinsasse für 6 Monate, seine damalige Liebste nachträglich geheiratet hat -- und nun sage Du mir, wofür sie nun ihre dreitausend DM bar auf den Tisch bekommen haben!

Entschuldige, das klingt nach Klatsch und Tratsch, es klingt nach Neid und Bitterkeit, von alledem wüsste ich mich gerne frei. Aber eben komme ich von Walter Löffler. Vor drei Wochen hatte ich ihn nochmals (zum wievielten Male?) aufgesucht und hatte, als er mir sagte, mit einer Anstellung sei wohl schwer zu rechnen, rund herausgesagt, er möge mir dafür bei der Abwicklung meiner Entschädigungssache helfen: ich sei bereit, auf irgendwelche Gelder für Gesundheitsschäden und ausgefallenes Einkommen zu verzichten, (bei mir ein ziemlich hoher Betrag, einwandfrei nachweisbar) wenn man mir ein Darlehen gewähre, mithilfe dessen ich mir eine Existenz aufbauen wolle -- für diesen Zukunftsplan kann ich immerhin Fähigkeitsnachweise bringen, Geschäftskonten und Steuerbilanzen, die keinen Zweifel daran lassen, dass das mir gewährte Darlehen wirklich abgegolten würde (bei so vielen andern wirft man es einfach in einen tiefen Brunnen, nicht wahr?) Nun, Walter Löffler hatte mir zugesagt, in diesem Sinne für mich einzutreten.

ED-106137-22

Als ich heute in sein Amtszimmer trat, machte er ein Gesicht wie ein Schuljunge, den Du beim Pflaumenstehlen erwischst. "Wir haben eine Einstellungssperre", sagte er bedrückt. Ich beruhigte ihn: ich habe gar nichts anderes erwartet. Aber wie es denn um meinen Entschädigungsantrag bestellt sei, das Darlehen? Drei Wochen, so stellte sich für mich heraus, sind für jemand auf einem Amtsstuhl gar nichts. Bei uns hingegen sind es 21 Tage zu je 24 Stunden, vollgefüllt mit Geldsorgen und Hoffen und Harren und Zweifeln und Verzweifeln. Walter Löffler hatte gar nichts unternommen -- er wusste von nichts mehr.

Zu Deiner Beruhigung, und damit Du ihm nicht etwa Vorwürfe machst: er hängte sich nunmehr ans Telephon und will während dieser Woche mit allen zuständigen Abteilungen sprechen, um meinen Fall dem Abschluss näherzubringen.

Bitte, unternimm nichts mehr. Verstehe immerhin, dass ich vor dem Betreten eines Amtsgebäudes mittweile einen pathologischen Grad von Abscheu habe. Dass ich jenes nicht sehr schöne und so unfruchtbare Gefühl ständig mit mir herumtrage "ich verstehe die Welt nicht mehr", man rückt ins Abseits, und es muss sich nun zeigen, ob man im Abseits noch einmal seine schöpferische Kraft bestätigt, oder ob man für immer ausgedörrt und zermahlen wird. Geistige Arbeit, die sich aus Bitterkeit speist, kann Spuren von Glut und Flamme zeigen; aber manchmal ist es auch nur ein Haufen Asche, die der Wind davontreibt.

Etwas Erfreulicheres. Häufige Halsschmerzen und Beschwerden mit Kehlkopf oder Stimmbändern trieben mich zum Facharzt -- man muss ja immer mit Wiederkehr und Umschlagen der Tbc rechnen. Der Facharzt jagte mich in die Hals-Nasen-Ohrenklinik. Sämtliche Befunde negativ, ja man konstatierte noch einmal die verblüffend gute Abheilung meines Lupus. Und das nahm der Klinikleiter dann zum Anlass, mich einer Koryphäe aus der Dermatologischen Abteilung vorzustellen -- ein Prof.Ganzer. Und dieser Herr Ganzer will nun aufs Ganze gehen und mir eine Plastik machen, dh. er will die fortoperierten Teile des Nasenflügels und des sog. "Stegs", also der Nasenscheidewand, durch N heile Teile aus dem übrigen Gesicht neu-bilden und ersetzen. Er zeigte mir Photos von gelungenen Operationen. Die Verhandlung ist noch nicht abgeschlossen, aber es sieht doch so aus, als könnte ich in absehbarer Zeit wieder mit einem halbwegs spurenlosen Gesicht herumlaufen. Und das täte ich gern, wie Du verstehen wirst. Wenn nun Löffler mit seiner Hilfsaktion etwas für mich herausschlägt, könnte ich in einem halben Jahr mit heilem Gesicht im eigenen Geschäft stehen. Das sind immerhin Hoffnungen!!!

Darf ich noch auf Deinen Vorschlag betr. Büchergilde eingehen? Dank für Deine Bereitschaft, die Gilde für mich zu interessieren. Aber, lieber Walter Hammer, es ist nun so, dass ich dem Verlag nichts Fertiges und unmittelbar Verwendbares vorlegen könnte. Da liegen nur Fragmente. Und ob aus den Bruchstücken jemals der angezielte grosse Roman wird -- das wissen die Götter. Zeit genug, um ihn zu schreiben, hatte ich ja nun weiss Gott. Keine Amtsgeschäfte, keine Redaktionsaufträge mit Eiltermin, keine ewige Ablenkung durch Tagesarbeit. Und dennoch konnte ich nicht zusammenhängend und intensiv schaffen. Weiss der Teufel, entweder liegt es an meinem persönlichen Unvermögen -- oder es wirkt auch bei mir jene Tatsache dass, die bei so vielen anderen aus unserer Zunft verhängnisvoll am Werk ist -: diese unsere Zeit erlaubt einfach nicht, dass einer ein geschlossenes dichterisches Gebilde zustande bringt.

Kann man von einer "deutschen Literatur" überhaupt noch

ED-106137-23

reden? Ich behaupte: nein, es gibt keine deutsche Literatur mehr. Setze den Zeitraum von 1920-30 als Gegenstück, und Du wirst wissen, was ich meine. Damals gab es alles: den grossen Strom und zahlreichen kleinen Nebenarme und stillen Gewässer. Heute ist ein Sumpf von billigem Unterhaltungsschrifttum, und hin und wieder treibt darin ein abgestorbener Baumstumpf, eine Rösse von gestern: ein Plievier, ein Hermann Kesten oder Otto Flake; hin und wieder taucht auch ein Importstück auf: ein Emigrant, der sein Emigrationsschaffen oder die Glanzstücke von vorgestern vorweist -- Döblin, Walter Mehring etc. Aber sonst ist nichts, nichts, nichts. Ich kann die Gründe dafür nicht auffinden; das Materielle allein gibt keine Erklärung. Rowohlt mag hundertmal jammern, dass seine "jungen Dichter" sich nur in dreissig oder sechzig Exemplaren verkaufen; er mag, wie Fischer und Insel, hundertmal bedauern, dass er keinem Schreibenden solange Vorschuss zahlt, bis etwas Druckfähiges als Gegenwert in die Maschine wandert -- wo die Quellen der dichterischen Produktion verstopft und verunreinigt sind, nützen alle Vorschüsse nichts, und Rowohlt soll nicht mehr jammern, dass er auf Grund einer kaufmännischen Situation keinen Vorschuss zahlen <u>könne</u>.

Um auf den persönlichen Fall zurückzukommen: ich will gern ein Gespräch mit der Büchergilde anknüpfen, aber es ist nichts da, das (in absehbarer Zeit) ein für beide Teile erfreuliches Ergebnis darstellen könnte.

Frau Buber-Neumann hat sich offenbar auf Dein Schreiben überhaupt nicht gemeldet? Es interessiert mich weniger wegen meines Gedichts, vielmehr der Redaktion wegen: ist man nicht einmal imstande, einen geregelten Schriftverkehr mit namhaften Schriftstellern zu entwickeln? Dein Name <u>muss</u> ihnen etwas gelten, nicht wahr. Aber so wichtig das Unternehmen "Aktion" ist, so wenig ist der jetzt tätige Kreis offenbar imstande, das Unternehmen einem Erfolg entgegenzuführen. Noch immer klappt nicht einmal der Vertrieb der Zeitschrift -- sie ist hier in Berlin einfach nicht greifbar. Selbst interessierte Buchhändler wissen nichts von ihr und sehen nichts von ihr. Da ist etwas im Argen.

So, und zur Erheiterung ein kleine Skizze zum Thema "Planwirtschaft" und "Menschheitsbeglückung". Auch das sollte etwas für eine Zeitschrift wie die "Aktion" sein, oder für einen anti-stalinistischen Ulenspiegel. Aber offenbar ist es lukrativer, Emmy Göring Hymnen zu weihen...

Genug für heute, entschuldige die Breite. An Riwotzki schreibe ich in gleicher Stunde. Falls ich Dir andere Wünsche erfüllen kann, lass es mich wissen.

Alle Gute, vor allem Besserung Deines gesundheitlichen Befindens --

Dein

Günter Kpr.

Typ

ED-106137-24

14.9.51

Lieber Walter Hammer !

Wir haben längere Zeit nichts von einander gehört. Schuld war wohl ich? Inzwischen geschah hier nämlich nichts Neues. Die von Dir erbetene Nr. des "Sonntag" konnte ich leider nicht wieder= beschaffen. Dein Bescheid, ob ich Dir Kautskys "Teufel und Ver= dammte" leihweise zur Verfügung stellen sollte -- ich fand eine Suchanzeige im "Freien Wort" -- steht noch aus. Übrigens besitze ich eine Originalausgabe von David Roussets "Les Jours de notre Mort". Benötigst Du sie vielleicht?

Komme eben vom Entschädigungsamt. Zwecks Feststellung meiner Haftdauer bzw. der Höhe meines Entschädigungsanspruchs für Haft verlangte man von mir nähere Unterlagen. Ich verwies auf die Dokumente, die dem Anerkennungsantrag als PrV beigefügt waren. Dabei stellte sich heraus, dass ein aus England stammendes Dokument sowie Briefe aus dem Lager, an meine Frau gerichtet, verloren gegangen sind. Und Peter Lütsches' Gutsage war ohne Datum! Wie und wo die erwähntenDokumente verloren gehen konnten, ist mir rätselhaft. Na, nun muss man sehen, wie sich das ergänzen lässt. Ich schreibe mit gleicher Post an Peter Lütsches, der rein zufällig während der gesamten Dauer meiner (unserer) Haftzeit mit mir zu= sammen war.

Bei Dr.Erttel lag ein Brief von Dir auf dem Schreibtisch. Offen= bar hast also auch Du noch Deine Sorgen, ja? Immer noch nicht aus= gezahlt? Was macht die geplante Kur, was Dein Gesundheitszustand? Mein Gott, wielange schleppt sich das mit uns hin. Mittlerweile kommen die kritischen Jahre: 1953-56 stehen im Zeichen des Mars. Nicht astrologisch, sondern ökonomisch und strategisch gesehen. Ob wir sie überdauern? Bis dahin müsste sich dann unser Lebens= anspruch erfüllt haben. Zu "Lebensanspruch" rechne ich die Gewissheit mit, dass diese Erde und die sie bewohnende Menschheit nicht auf ewig in der Zwangsjacke irgendeines "Ismus" stecken wird, der seine jeweiligen ideologischen Zeile nur als Verbrämung über den nackten Gewaltapparat hängt, mittels dessen ein Dschungeltyp sich zum Herrn über alle anderen aufschwingt.

Ob wir diese Gewissheit noch mit ins Grab nehem dürfen?

Um aber auf den Entschädigungsantrag und die fehlenden Dokumente zurückzukommen: Dr.Erttel meinte, es täte gut, wenn auch von Dir eine Aussage über die Lagerzeit und Art und Gründe meiner Haft beigefügt würde. Die Tatsache, dass Du mich nur beschränkte Zeit im

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Lager gekannt hast, täte dem keinen Abbruch. Wenn ich Dich also bitten darf: schicke mir (mit Kopie, Kopie mit Unterschri eine datumsmässig möglichst präzise Bestätigung, dass Du mich im Lager als politischen Häftling (Schutzhäftling) gekannt has Falls Du magst, füge einen Satz hinzu, der die Gründe meiner Haft charakterisiert. Obwohl, bei Licht besehen, Du da nur wiederholen kannst, was Du von mir selber weisst. Ich habe ja nie einen Prozess gehabt, habe keine Gerichtspapiere -- von de Schutzhaftbefehl, den ich am Alex unterschreiben musste, hat man meiner Frau kein Doppel gegeben, ich erinnere daraus nur d Sätze: "... gefährdete die Sicherheit des Staates, indem er der Reichsregierung abträgliche Nachrichten ins Ausland beförd und damit der Wehrkraft des Feindes Auftrieb gab." Bei dieser Formulierung sagte ich dem Gestapo-Sachbearbeiter, der auf mei Unterschrift wartete: "Armes England, wenn seine Wehrkraft in Worten bestände!" Und seine Antwort lautete: "Armes England so so. Jetzt verlieren sie!" Und ich: "Sind Sie Hellseher, oder Vernehmungsbeamter?" So waren die ganzen Unterhaltungen zwische uns gegangen, sie waren einigermassen gemütlich bei mir. Ich las dann weiter: "... bietet Anlass zu Verdacht auf Vorbereitu zum Hochverrat und literarischem Landesverrat." Auf dieser Phr "literarischer Landesverrat" grübelte ich herum, unterschrieb aber dann achselzuckend, im Wissen meiner Hilflosigkeit. Was h ich mit all diesen Anwürfen zu tun? Waren diese Verbrechen nicht eher eine Ehre? Kam ich nun vielleicht zu den "besseren" Deutschen, den Eingesperrten?

Später sah noch einmal ein Häftling meine Akte ein -: man wo mich für den Posten des "Totenschreibers" in die Politische Abteilung lotsen; dafür war notwendig, dass ich lt.Akte kein Sprengstoff-Vergehen und keine Gerichtsstrafe hatte. Als aber der Leiter der PolAbteilung Einblick in meine Akte nahm, fand Dinge, die er wahrscheinlich viel schlimmer bewertete -: dass jemand erklärt hatte, Deutschland sei im Begriff einen Krieg zu machen, und es werde diesen Krieg verlieren. Mittlerweile w 1944 und der Krieg tatsächlich verloren. Ich verkörperte also das schlechte Gewissen des Herrn Sturmbannführers -- ich war d lebende Wahrheit. Die duldete er nicht in seinen Amtsräumen.

Entschuldige, ich kam ins Schwatzen. Die Gespenster lass einen nicht los! Da Dr.Erttel darauf drang -: entsprich der obigen Bitte, soweit Du ihr entsptechen kannst, ja?

Mit besten Wünschen für Dein Wohlergehen --

Vergiss nicht: aktenmässig schreibt sich mein Name "Lues"

herzlichst Dein

Günther Lys.

Institut für Zeitgeschichte München

FD-206/37-25

20. September 1951

Lieber Gunther Lys!

Selbstverständlich bekommst Du die gewünschte Bescheinigung von mir. Hoffentlich habe ich es richtig getroffen. Sonst würde ich Dich bitten, mir noch eben mitzuteilen, was sonst noch besonders hervorgehoben werden müsste.

Es wäre sehr nett von Dir, wenn Du mir "Teufel und Verdammte" mal für kurze Zeit leihen wolltest. Ich glaube, man sollte dafür eintreten, dass auch dieses Buch bei uns im Westen neu gedruckt würde. Dies gilt nicht minder für Ernst Wiecherts "Totenwald" und David Roussets vorzügliches Buch über die Konzentrationslager. Es freute mich sehr, dass Du darauf zu sprechen gekommen bist. Solltest Du das Buch vielleicht schon übersetzt haben? Eine deutsche Version - schon sooft angekündigt - dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Geht es in diesem Buch übrigens auch um Sachsenhausen? Hast Du Verbindung mit Rousset? Würdest Du unter Umständen die Übersetzung davon übernehmen? Benachrichtige mich bitte recht bald.

Selber habe ich wenig Aussicht, mit meinen Wiedergutmachungs-Ansprüchen durchzudringen. Werde ich abgewiesen, dann kann ich meine Arbeiten nicht fortsetzen, brauche ich

monatlich an Porto mindestens 40 - 50 Mark. Es wäre dann wohl das Beste, wenn ich mich aufhinge und die Geschichtsschreibung den Nazis undihren Brüdern in Moskau überliesse. Im Oktober muss ich auf jeden Fall erneut nach Bad Pyrmont, auch wenn die Haftentschädigung immer noch nicht hereingekommen ist.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

ED 106/37-26

20.September 1951

Eidesstattliche Erklärung

Der Schriftsteller Gunther Lues, jetzt Berlin-Charlottenburg 9, Oldenburgallee 12, begegnete mir im KZ Sachsenhausen in den Jahren 1941/42. Wir waren aus ähnlichen Gründen inhaftiert und haben über berufliche Fragen öfters miteinander gesprochen. Ich wusste von seiner charaktervollen publizistischen Wirksamkeit, deren entschieden demokratische Art Herrn Lues ins KZ gebracht hatte. Wir arbeiteten eine Zeitlang im gleichen Kommando, worin sich Herr Lues als anständiger und tapferer Kamerad erwies. Da wir zur Arbeit den inneren Lagerbereich verlassen mussten, dies aber für alle Häftlinge untersagt war, die Verwandte in Oranienburg wohnen hatten, kamen wir eines Tages auseinander, als sich herausgestellt hatte, dass die Frau von Herrn Lues in Oranienburg ansässig war. Wir sprachen uns dann seltener, bis ich Ende September 42 nach Berlin vors Kammergericht kam und da zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Herr Lues ist offenbar bis zum April 1945 noch in Sachsenhausen geblieben, wovon sein Buch "Kilometerstein 12,6" zeugt, die erste und bedeutendste künstlerische Gestaltung des Konzentrationslager-Erlebnisses.

Abschliessend noch meine Personalien:
Walter Hammer (Hösterey), geb. am 24.Mai 88 in Elberfeld, Schriftsteller und Verleger, nach annähernd zwei Jahren Sachsenhausen(37221) wegen Vorbereitung zum Hochverrats vom Kammergericht in Berlin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg, 20.September 1951

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-27

Gunther Lues
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 12

10.11 51

Lieber Walter Hammer --

ich habe mit dem Antworten getrödelt, vermutlich ist Dein Pyrmont-Aufenthalt mittlerweile schon beendet? Hoffentlich hast Du Dich gut erholt.

Zu Deinen Fragen:

Da ist erstens der Fall Rousset, zu dem ich etwas weiter ~~weiter~~ ausholen muss. Ich kenne David Rousset weder persönlich noch schriftlich. So habe ich auch keine Adresse. Aber Peter Lütsches, der am gleichen Projekt des Zusammenschlusses der ehem. Konzentrationäre auf internationaler Basis arbeitet, dürfte Dir zu dieser Adresse verhelfen können.

Rousset war nicht in Sachsenhausen, sondern (nach seinen Büchern zu urteilen) in Buchenwald, Neuengamme und div. kleineren Aussenlagern z.B. Dora. Bekannt wurde er zunächst durch die kleine Schrift "L'Univers Concentrationnaire", ca. 80-120 Seiten stark, behandelt Szenen in Neuengamme, bemerkenswert war das Büchlein vor allem durch Roussets Analysen der Lagerwelt. Das stand turmhoch über den Stammeleien der ersten Berichte; ist aber für deutsche Verhältnisse kaum mehr zu gebrauchen. Dann kam das zweite Buch: Les Jours de notre Mort. Man gab es mir in der Schweiz. Eine Art Mittelding zwischen Dokument und freier dichterischer Gestaltung. Man könnte fast glauben, Rousset habe im Lager stenographiert, so echt sind seine Häftlingsgespräche. In diesem Buch tauchen auch bereits keimhaft jene Züge des Rouusets'schen Profils auf, das ihn in der internationalen Politik der letzten zwei Jahre ausgezeichnet hat: Kampf gegen den Totalitarismus jeder Art, Europa zwischen den Fronten, in Gefahr, zermalmt zu werden, falls es uns nicht gelingt, die erstarrten Gebilde der Nationalstaaten in etwas Höheres umzuschmelzen.

Ich kam, nach zwei Jahren Krankheit und einem Jahr Schweiz, nach Deutschland zurück, mitten in die Berliner Blockade, mit einigen Illusionen bezüglich ost/westdeutscher Situation, mit Illusionen vor allem hinsichtlich der geistigen Spannweite der östlichen Machthaber und Volksverbildner. Man berief mich als Lektor in den Kulturellen Beirat, man holte mich als Lektor und Übersetzer zu Volk&Welt, mein Kilometerstein-Manuskript, aus der Schweiz ins Ungefähr gesandt, hatte mir die Türen geöffnet. Was der Kulturelle Beirat war, wusste ich ungefähr; ich begutachtete Bücher und nahm an den Beirats-Sitzungen teil, jedesmal in der klaren Absicht, jedes der vorgeschlagenen Bücher "durchzubringen", gegen den Willen der orthodoxen SEDisten (die Hälfte von ihnen weibliche Klapperschlangen à la ~~Schlk~~ Gärtner-Scholle und Ruth Gerull-Kardasz, die andere Hälfte Männer aus der Lothringerstrasse). Meine Taktik ihnen gegenüber war immer die gleiche: ich kannte ihr Vokabular, ich kannte ihre Schwächen, man konnte ihnen so ziemlich alles einreden. Nur durfte man die Opposition zu ihren Nahzielen nicht sichtbar werden lassen. Mit List aber kam man weit.

Ich versuchte Volk&Welt an Rousset zu interessieren. Aber das Thema "KZ" war ihnen nicht mundgerecht zu machen. Ich sprach mit dem sehr intelligenten und belesenen Lektor von Volk&Wissen, I.M. Lange. Er schüttelte den Kopf: "Der Mann ist Trotzkist." Der Nachrichtendienst der internationalen KP hat immer gut funktioniert. Rousset war trotz des raschen Ruhms durch "Les Jours" in Deutschland unbekannt, aber in der SED-Zentrale war er bereits avisiert! Als nächstes hörte ich, das Manuskript von "Les Jours" sei bereits für Rütten&Löhning reserviert und übersetzt, es würde demnächst im Kulturellen Beirat darüber verhandelt werden. Ich wartete. Ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 187-28

ging in jene Sitzungen, die mir immer unsympathischer wurden, da die Vorherrschaft der Analphabeten immer deutlicher zutage trat, jetzt nur noch in der Absicht, irgendetwas zu "retten", gleichwas, ob es sich nun um deutschen Nachwuchs handelte, um Lizenzausgaben westdeutscher Bücher, oder um ausländische Literatur. So wollte ich auch den Rousset retten. Er kam nie zur Verhandlung. Ich hörte dann, der Verlag habe den Antrag zurückgenommen, auf Weisung "von oben". Als ich nun sah, dass die entscheidenden Manöver des Beirats nicht in unseren Gutachten und in unseren Sitzungen bestanden, daß vielmehr im Hintergrund und nach Weisungen "von oben" operiert wurde, da stellte ich meine Mitarbeit am Beirat ein. Wo die Übersetzung von "Les Jours" abgeblieben ist bzw. wer sie überhaupt angefertigt hat, weiss ich nicht.

Nebensächlich also, dass ich selbst gar nicht imstände wäre, dieses Buch zu übersetzen; mein Französisch reicht dafür nicht aus. Glaubst Du, dass sich heute ein Verleger für das Werk findet? Es ist über 750 Seiten stark und stellt sehr hohe Anforderungen an den Leser. Nur ein Land mit literarischer Tradition konnte es hervorbringen und so weit publik machen. Hier in Deutschland fehlen so gut wie alle Voraussetzungen für einen Erfolg. Eine kleine Auflage für speziell Interessierte käme infolge des Umfangs sehr teuer.

Es würde mich interessieren, Deinen Standpunkt dazu kennenzulernen.

Falls Du übrigens Lust und Zeit hast, die Originalausgabe zu studieren: ich kann sie Dir schicken.

Ad 2: Buchversand. Ich akzeptiere Deinen letzten Vorschlag: Dir nach und nach die nötigen Exemplare zu senden. Ich muss die Posten allerdings beim Verlag bezahlen, bekomme aber vier Wochen Frist; wenn Du mir also zwischendurch immer etwas überweist, dann lässt sich das Ganze managen. Ich errechne Selbstkosten einschl. Versand pro Exemplar 1 DM West, das ist knapp gerechnet; 1.2o wäre sicherer für mich. Den Rest der Rechnung muss ich Dir überlassen, ich nehme an, Du wirst schon deshalb den niedrigst-möglichen Preis ansetzen, um überhaupt Absatz zu erzielen. / Falls also keine Gegenordre mich erreicht, poste ich ab nächster Woche erst mal ca. 6o Exemplare an Deine Adresse.

Das wäre alles für heute. Ich hoffe Gutes von Dir zu hören.

Mit herzlichen Grüssen,

Dein

Günter Eyo.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-29

Gunther Lues
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 12

3.1.52

Lieber Walter Hammer!

Das neue Jahr eröffnet sich mir mit der Erkenntnis, dass ich an mir dieselben Fehler und Mängel entdecke, die ich schon im vergangenen besass. Unter anderem: ein zeitweilig aussetzendes Gedächtnis.
So kann ich mich beim besten Willen nicht darauf besinnen, ob ich Dir auf Deinen Brief v. 28.12.51 Antwort gegeben habe. Bitte nimm nicht an, ich hätte die Zwischentage mit alkoholischen Exzessen verbracht -- ich war mehr als solide.
Darf ich also, auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, auf den Fall Kolb noch einmal kurz eingehen?
(Zwischenschaltung: mein zweiter Fehler ist der, meine Briefe ohne Durchschlag zu schreiben. Wird sich auch in diesem Jahr nicht ändern...)
Also Kolb. Von 1942 bis 45 Lagerführer. Laut Auskunft des ehem. Rapportschreibers Engemann, von dem ich einige Aufzeichnungen besitze, war Kolb aus Schweinfurth/Bayern gebürtig, hatte [illegible] Kinder. Eigene Erinnerung: ein vierschrötiger, dickfelliger Geselle. War bei fast sämtlicher Auspeitschungen von Häftlingen (sog. Strafrapport) zugegen und verhängte diese Strafe auch sehr gerne ohne ausreichende Unterlagen für die "Vergehen" des betr. Häftlings. Kolb war also gefürchtet. In seine Aegide fallen die Massenvernichtungen von TB-Kranken und Körperschwachen; in die Gaskammern wurden auch ganze Transporte von Juden geleitet, die aus östlichen Lagern in Gewaltmärschen nach Sachsenhausen geschleust wurden. Ich kann nicht sagen, ob und inwieweit Kolb an diesen Aktionen mittätig verschuldet ist. Dass er sich abends damit vergnügte, im Häftlingsbordell durch die Guckklappen zu spähen, illustriert seinen Charakter, fällt aber wohl nicht in den Interessenbezirk der Staatsanwaltschaft. Nach mündlichen Berichten hat Kolb den Todesmarsch des Lagers Sachsenhausen mitgemacht, und zwar als Leiter dieses Transports. Auf wessen Konto fallen die zahlreichen Erschiessungen während dieses Transports?

Zu alledem sind Zeugenaussagen notwendig. Ich verweise auf Pierre Terroire, der zu jener Zeit (1944) in der Schreibstube des Lagers tätig war und gewiss genaue Kenntnisse besitzt. Wie ermittelt man die Adresse Walter Engemanns (1950 wohnhaft in Stuttgart, wer schreibt an das Einwohnermeldeamt Stuttgart?)
Ich habe eben an Herbert Simon, Schreiber des Lagers Lieberose, geschrieben, er möge mir die Anschrift des Blockältesten 47, Reinhold Sliwka, übermitteln; Sliwka muss einiges über Kolb wissen.
Da ich nicht wusste, ob Du Deine Privatanschrift publik geben willst, schrieb ich an die Redaktion Das freie Wort, sie möchten eine Suchanzeige nach Zeugen im Falle Kolb einsetzen; Meldungen an die Redaktion. Der Redaktion schrieb ich, ich werde ihr rechtzeitig die Anschrift der Staatsanwaltschaft mitteilen, die gegen Kolb untersucht. Bitte sag mir, um welche Staatsanwaltschaft es sich handelt.
Ob Lienaus Gedächtnis hier ausnahmsweise einmal exakt arbeitet? L. war im Lager als "Parolentante" bekannt, sein Buch strotzt von jener Art Berichten, die immer dicht an, aber niemals im Zentrum der Wahrheit liegen. Immerhin halte ich für richtig, Du benachrichtigst Lienau, der seinerseits Emil Büge alarmieren soll -- Büge war ein zuverlässiger Reporter und hat zahlreiche

Günther Luxs
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 13

3.1.52

Aufzeichnungen aus dem Lager ins Freie (Heimatadresse) geschmuggelt.
Was hältst Du davon, das Sachsenhausen-Komitee der VVN in die Sache einzuschalten? Zweifellos haben sie die Anschriften zahlreicher guter Sachsenhausen-Leute. Ich war neulich in einer andern Sache dort vorgeladen, könnte noch einmal hingehen, obschon ich mit meinem Sachbearbeiter a tempo zusammengeriet -: die plumpe Art dieses Rucksack-Kommunisten veranlasste mich, ihm klarzumachen, dass die VVN und das Sachsenhausen-Komitee für mich keine sakrosankten Institutionen, sondern bestenfalls anmaßende Privatklubs seien. Als er mich (wir kannten uns nicht vom Lager her) permanent duzte, ersuchte ich um Beibehaltung der Anstandsregeln des zivilen Lebens -- oder ob hier ein Kasernenhof und er ein Feldwebel politischer Gesinnungsschulung sei? Seine Antwort, in bezeichnendem Ton: "Ach, so ist das! Ahaaaa!" Meine Antwort: "Genau so, mein Lieber." Es handelte sich bei dem Ganzen lediglich darum, mir eine Zeugenaussage zu meinem Entschädigungsantrag abzuholen -- mein Zeuge sass in Halle und schrieb mir, er dürfe solche Lagerangelegenheit lediglich über die VVN durchführen -- ich möge mir das Schriftstück dort holen! Um Dir einen Begriff von der krakenhaften Sauge- und Schleichtätigkeit der Burschen zu geben! Sie sind doch unübertrefflich.
Aber wie gesagt: ich scheue mich nicht, ein zweites Mal dorthin zu gehen, oder den Fall Kolb schriftlich mit ihnen zu erörtern. Gib mir Anweisungen.
Inzwischen kam Dein Geld hier an; die Bestellanstalt (das volkseigene Ersatzinstitut für Kommissionäre und Grossisten) hatte (in der Hauptgeschäftszeit des Buchhändlers, nämlich weihnachten) wegen Inventur geschlossen. Doch hoffe ich Dir Heine und Mann nächste Woche zuleiten zu können. Dabei erledige ich auch gleich die Sache mit den Gildenblättern und die Bestellung des "Tat"-Bandes.

Ist Dir der Barlach-Vorgang unterlaufen? Nachdem im Berliner West eine Beckmann- und eine Kokoschka-Ausstellung war, und nachdem man lange genug neidisch auf die Künstakademie (mit Schmidt-Rotluff, Pechstein, Hofer, Taut uswusw.) geblickt hatte, kam einer auf den Einfall, in Güstrow-Ostzone stünde doch der gesamte Besitz und Nachlass Ernst Barlachs im Regen herum -- man solle retten, was zu retten sei, und öffentlich ausstellen. Als Beitrag zu einem "gesamtdeutschen" (Kunst)Gespräch. Ich tippe auf den Bildhauer und Nationalpreisträger Seibt als Anreger. In aller Eile versuchte man nachzuholen, was man sechs Jahre lang versäumt hatte (sechs Jahre Schweigen über den toten Barlach, Vernachlässigung seines Besitzes, Schikanen gegen Freunde und Nachlassverwalter, Verbote einer Kollekte zur Bergung der Schätze, kein Gedenkartikel; nichts!!) Nun also plötzlich eine Ausstellung mit rund vierhundert Werken. Mir war der Gesinnungswandel gleich verdächtig. Nachdem selbst die Kollwitz von Herrn Ackermann-Olsner einen Fusstritt ins Grab erhalten hat ("niemals die Sache des kämpfenden Proletariats in ihrer Arbeit verfochten; eine zu Formalismen und volksfremder Gestaltungsweisen neigende Bürgerliche..."), befürchtete ich für Barlach Schlimmeres.
Prompt lässt denn auch die Tägl. Rundschau einen Artikel zur Barlach-Ausstellung los, der alles in Schatten stellt, was sich man dort in Sachen Kunst und Kultur je geleistet hat. Barlach ist also ein "Antihumanist" und "Antidemokrat", sein Werk drückt "im wesentlichen die antidemokratischen Thesen eines Teiles der deutschen Intelligenz aus", er gehört zu jenen, die wirklos den antihumanistischen Tendenzen des Imperialismus unterlagen."

ED-106137-30

Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass der Horizont dieser Leute vielleicht bis an den Rand ihres Nachttopfes reicht -- dass sie aber nie und nimmer imstande sind, auch nur den Schatten des Barlach'schen Werkes zu erspähen. Blind geboren, mit beiden Fäusten auf beide Augen sich schlagend von Tag von Tag -- wie kann da Kunstverständnis resultieren? Aber dies übertrifft doch wirklich alles: Barlach, von den Einwohnern Güstrows mit Steinen und Speichel beworfen; von den Machthabern seiner Provinz gehetzt wie ein toller Hund; von den Führern Nazi-Deutschlands mit Geifer und Ächtungsbullen bedacht ("... sie wollen rausdrängen aus Deutschland", hat der Alte in den letzten Jahren seines Lebens immer wieder gesagt, "aber ich tu ihnen den Gefallen nicht. Dies ist mein Deutschland, nicht ihr's.") Barlach war doch wie geschaffen für ein (wenn auch verzerrtes) Bild des verfolgten Künstlers und Opfer des Faschismus. Sicher gibt es auch zahlreiche Künstler und Intellektuelle im Osten, die Barlach noch heute so sehen, und die sich gefragt haben, weshalb man ihn denn nicht eher ausgestellt habe. Die Tägliche Rundschau hat sie darüber belehrt: weil er ein "Antihumanist" war, ein Knecht des Kapitals, ein Vorbereiter der Gaskammern, ein Faschist. Man geisselt seinen Mystizismus, man tadelt seinen Formalismus ("ein Beispiel für die Krise des Hässlichen in der Kunst." Krise des Hässlichen? Gemeint ist natürlich er etwas ganz anderes -- der gewohnte Analphabetismus der Shdanow'schen Stiefellecker und Papageien.)

Mit einer Kritik muss dann natürlich auch gleich noch eine Denunziation verbunden werden: "ungenügende Wachsamkeit der Verfasser des Kataloge dieser Ausstellung... Lobhudeleien gegenüber volksfremdem Formalismus... Objektivistische... Versäumt, die Frage aufzuwerfen, ob Barlach wirklich zu den fortschrittlichen Elementen der deutschen Kunst gehört..." Undsoweiter. Gewiss sind im Hintergrund schon "die Verantwortlichen" ermittelt und kaltgestellt. Überschrift: Kunstpflege in der DDR.

Wielange mag wohl diese Schein-Ausstellung noch geöffnet sein? Und wieviele Träumer a la Seibt erwachen endlich aus dem Dornröslen-Schlummer in ihren Nationalpreiskäfigen??? Deutlicher als die Tägl.Rundschau kann ihnen keiner verkünden, was die Glocke geschlagen hat.

Dies sollte ein kurzer Brief werden. Nichts für ungut...

Mit herzlichen Grüssen bleibe ich

Dein

Günter Grass.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/57-7/31

6.Januar 1952

Lieber Gunther Lys!

Erinnerst Du Dich noch daran, was wir eine Stinkwut nannten? Ich muss Dir gestehen, dass mich gerade es etwas bei der Lektüre Deines an sich gewiss dankenswerten Briefes vom 3. Januar gepackt hat. Denkst Du denn, dass ich es mich aus lauter Dummheit 40 Briefe habe kosten lassen, um die Frage Kolb unauffällig zu klären? Wenn eine Publikation recht am Platze gewesen wäre, hätte ich mich ja auch selber nach Düsseldorf wenden können. Aber die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft dürfen nicht gestört werden, zumal man Kolb überhaupt noch nicht erwischt hat. Er darf also nicht Lunte riechen. Eben habe ich den Düsseldorfern geschrieben, dass die Rundfrage unter keinen Umständen veröffentlicht werden darf. Es ist dies wirklich das erste Mal, dass ich Dir grollen muss.

Zur Sache Kolb im übrigen folgendes: Engemann hat einen Brief noch nicht beantwortet, den ich ihm am 2. Dezember schrieb. Eben habe ich ihn gemahnt und ihn gleichzeitig nach Kolb befragt. Pierre Grégoire pflegt Briefe frühestens nach einem Jahr zu beantworten, weshalb es keinen Sinn hat, ihn zu befragen, zumal er als

Luxemburger nicht vor Gericht auftreten kann und mag. Es wäre nett, wenn Herbert Simon und Reinhold Slizewka etwas zu sagen wüssten. Lienau ergeht sich in gar zu allgemeinen Wendungen, von ihm erwarte ich keine genauen Aussagen. Emil Büge hat schon vor zwei oder drei Jahren in München Selbstmord begangen, weil er mit seinem Haftentschädigungsanspruchen nicht durchdringen konnte. Das Sachsenhausen-Komitee in der Neuenschönhauser- scheinst Du ja mittlerweile durchschaut zu haben. Dort hat man den Auftrag, Auskünfte und Bescheinigungen nur in solchen Fällen zu geben, die der Politik des Kreml genehm sind. Die VVN soll auch in der Bundesrepublik einzig zu bestimmen haben, wer als OdF und Naziverfolgter anerkannt und entschädigt werden darf. Nicht zuletzt wegen meiner Tätigkeit auch in dieser Hinsicht hat man mich ja Landesverräter geschimpft. Lassen wir also die Leute der VVN unter sich. Die denken ja gar nicht daran, den Westen juristische Hilfe zu leisten.

Was Du über Ernst Barlach zu sagen weisst, zeugt vom typischen Ungeist der deutschen "Sowjetmenschen". Man wusste ja schon in den dreissiger Jahren, dass Joseph Wirth nicht von Bier leben konnte, weil er seine Sorgen in Fässern ertränkt hatte. Nun tut sich dieser Elefant im Porzellanladen auf. Es ist oft schier zum Verzweifeln!

ED-106/137-32

6.Januar 1952

Aber nun wollen wir wieder Frieden schliessen. Es ist sehr nett von Dir, dass Du auf alle meine vielen Wünsche so nett eingehst. Lasse mich heute um zweierlei noch bitten: 1.) Langhoffs Moorsoldaten. Ferner jene knallrote Weltbühnenbroschüre, die ca. 1946 im Westberlin erschienen ist als heftiger Protest gegen den Missbrauch eines früher sehr geschteten Namens. Dieses Heft muss sich doch noch irgendwo auftreiben lassen. Hilf mir bitte weiter, verständige Mich aber bitte immer vorher mit mir, wenn Du etwas von mir zum Druck gibst. - Was Dich noch sehr interessieren wird: In diesen Wochen bin ich viel mit Günther Weisenborn zusammen, von dem im Frühjahr bei Rowohlt ein grosses Werk über den deutschen Widerstand erscheinen wird. Ich unterstütze ihn mit vielem Material, werde auch dafür sorgen, dass Dein "Kilometerstein" gebührend erwähnt wird. Bald soll übrigens auch die Sendereihe "Das taten sie für Deutschland" in Buchform erscheinen.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-33

22.Januar 1952

Lieber Walter Hammer --

Dank für Dein Schreiben v.2o.1. Inzwischen bin ich mit Deinen Wünschen ein Stück vorangekommen und kann mit gleicher Post ein Bücherpaket losschicken.
Es enthält:
1) Die Nr.1 der Gildenblätter. Mehr war vorerst nicht zu beschaffen. Die Gilde ist mittlerweile aufgelöst bzw. in eine "Bibliothek fortschrittlicher Schrifttsteller"(Titel unverbürgt) verwandelt worden. War Dir das bekannt? Die Organisation scheint ähnlich wie die der Büchergilde zu sein -- Abonnement, mit 4 Büchern jährlich. Das "Gildenblatt" wurde nicht fortgeführt. Das vorliegende Exemplar hat jemand im Archiv von Volk&Welt mit Mühe auf dem Boden aufgestöbert...
2) Die Heine-Bände werden Dir hoffentlich ebenso viel Freude machen wie mir.
3) Langer - Letzte Bastion. Der Verlag (Historisches Kabinett) ist inzwischen aufgelöst, der Titel vergriffen. Dennoch ein Exemplar zu bekommen, hat entsprechend lange gedauert.
4) Hermlin - Erste Reihe. Ich habe es eben angeblättert, und mir stieg die Wut hoch -- wie da jeglicher Widerstand deutscher Jugend auf KP'Widerstand umfrisiert wird -- wie sich Hermlin bei etwa den Scholls herumwindet, sie als "idealistische Jünglinge und Träumer" präsentiert -- wie KP-Blockältesten so ganz als reine Menschenfreunde dastehen -- na ja, er hat's nicht anders gedurft. Und dass vom Dichter Hermlin sprachlich rein gar nichts mehr übrig blieb, wussten wir ja auch schon lange...
Demnächst folgen die versprochenen Nelly Sachs-Gedichte und der Kantorowicz.
Das war ja wohl alles, nicht wahr? (Den Tat-Band mahne ich noch extra an -- bestellt ist er jedenfalls.)

Rechnung für die heutigen Bücher anbei. Du hattest 5 DM West bei mir Restguthaben. Der heutige Posten, umgerechnet, macht 9 DM W. Darf ich das Porto dazuschlagen? Dann wären es 1o DM W. Demnach verwandelt sich Dein Guthaben in ein Debet von 5 DM West.

Weshalb "Sagitta"? Weil ich (astrologisch) ein Schütze bin, also ein Sagittarius. So zeichnete ich meinen ersten Beitrag im Freien Wort. Den "arius" liess ich dann fallen, mir genügt der Pfeil, das Geschoss des Wortes. Von Henry Mackay wusste ich nichts -- erx möge mir verzeihen. Alle lateinischen Pseudonyme sind ja wohl frei ad libitum, nicht wahr?
Dank für die Auskunft betr. der Nummer 52 des Freien Worts. Man hat meinen Beitrag (eine Glosse auf den "Frischen Wind") entweder aufbewahrt, für später, oder fallengelassen. Aber was mache ich mit dem Freien Wort? Klagen hat ja wohl keinen Zweck. Was für eine Taktik -- Beiträge abzudrucken und dann einfach nicht zu bezahlen! (Aus der unlängst veröffentlichten "Frau in der Sowjet-Union" magst Du selbst ersehen, dass man meine Beiträge immerhin für gut genug erhielt, sie ziemlich dick aufzumachen. Ich kann auch über Textverstümmelungen, Änderungen usw. nicht klagen. Aber sich einfach so neppen lassen? Na, mal sehen, wie sie auf entsprechend mahnende Korrespondenz reagieren...) Die "Darstellung" auf S.2 von Nr.3 des neuen Jahrgangs ist mir durchaus unklar geblieben. Scheute man Abdruck der Angriffe und minitutiöse Widerlegungen, weil eben doch etwas stinkt im Staate Dänemark-Lütsches?

Genug für heute. Meine Maschine streikt.

Mit herzlichen Grüssen bleibe ich

Dein

Von Horst Lommers Wirken in der 'Aktion' hatte ich nichts gemerkt. Mein Taschengeld reicht nicht soweit, ich leiste mir nur (Ausgerechnet wirst Du sagen!) den 'Spiegel', um halbwegs auf dem Laufenden zu bleiben...

Gunther Lues
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburgallee 12

ED-106137-34

B. 16/352

28.2.52

Lieber Walter Hammer --

noch schnell einen Schlachtbericht, bevor Du in die Jungergefilde abreist.

Im Raume von Magen und Duodenum wurden die feindlichen Stellungen nach hartem Ringen zurückgeworfen; vorübergehend suchten unsere Truppen Vertikalstellungen auf, beharrten aber vorwiegend in der Horizontale. Der Hauptstützpunkt des Gegners scheint geräumt zu sein; Röntgen-Stosstruppunternehmen unserer Verbände klärten das Sumpfgelände auf und ermittelten keinerlei Knotenbildungen.

Nach der Sachsenhausenbroschüre wird gefahndet; ein Emissär kehrte unverrichteter Dinge zurück. Nach hartnäckigem Kampf mit Sonderverbänden des Feindes wurden auch die Ulenspiegeleien in den Hafen eingeschleppt und können nunmehr cif Hamburg laufen.

Zu gut Deutsch: Westberliner Zollbeamte hatten mir Deine Ulenspiegel-Exemplare abgejagt. Nebst etwas Schreibpapier. Der Handelskrieg tobt in vollem Ausmaß, und gefangen werden immer nur die Partisanen. In diesem Falle konnte mir der Verlag bescheinigen, dass es sich um Abgeltung von Tantiemen und um Belegexemplare handelte; nach fünfstündiger Wartezeit (stehend!) auf dem Korridor des Interzonen-Grenzkontrollamtes bekam ich den Freigabeschein, fuhr heute zum Lehrter Bahnhof und holte mir die Beute zurück. Eine unliebsame Unterbrechung meiner Ulcus-Kur...
Sachsenhausen folgt baldmöglichst.

Anbei Deine Ausschnitte. Hein Muth -- w r war das noch? Vorarbeiter eines Rollwagens, oder einer Kammer? Mir ist dunkel in Erinnerung: ein grosser, stämmiger Mann mit rotem Gesicht, gutgenährt wie die meisten Funktionäre im Lager; trug die grüne Jacke der Privilegierten...
Von seiner Entlassung wusste ich nicht. Aber wer Schlotterbeck "Je dunkler die Nacht, desto..." gelesen hat, der kann nicht daran zweifeln, dass die Entlassung alter KP-Leute stets von der Gestapo dazu benutzt wurde, mit solchem Köder neue oder alte illegale Gruppen aufzuspüren. Eine hoffnungslose Situation für den Betreffenden: Spitzel werden, oder zurück in die Hölle der Hitler-Justiz, der Strafbattaillone, der KZ-Läger...
Ich kann nicht mehr richten. Über Hein Muth nicht. Über niemanden.

Der Toni-Lehnert-Artikel hat mir Mordsspass gemacht. Sollen wir nicht darüber lachen können? Geschlagen hat er; das haben die andern auch: die denken konnten. Aber an denen haben wir nichts zu lachen gehabt, die bringen uns noch heute zum Weinen... Mehr Unterschied sehe ich nicht.

Musst Du, um fasten zu können, jedesmal nach Pyrmont? Nach welchem System fastest Du, und gibt es noch sonstige Verhaltensmaßregeln? Dieses mein Magengeschwür braucht weiss Gott keinen Arzt (ausser wenn es blutet oder durchbricht) -- man nimmt einen gedruckten Speisefahrplan ("Haferschleimkarte") und windet sich damit über die nächsten 28 Tage weg. Dann ist das Geschwür zum Teufel, oder der ganze Korpus. Milch, Sahne, Eier, Butter als Ausgleich für Hunger und Gewichtsverlust: damit entfallen alle Medikamente....

Ich bleibe um Tat-Band und Sachsenhausen-Broschüre bemüht, gebe den flämischen Narren auf die Reise und wünsche Dir von Herzen alles Gute -- Dein

Günther Lues

ED-106/37-135

2. März 1952

Lieber Gunther Lys, wie schmerzlich mir das doch ist, dass Du meinetwegen so ärgerliche Scherereі gehabt hast. Hoffentlich hat Dir das lange Stehen nicht gar zu grossen Schaden gebracht und Deine Kur beeinträchtigt.

Es freut mich aufrichtig, dass die Abwehr so günstige Ergebnisse melden kann, dass insbesondere keinerlei Knotenbildung zu beklagen ist. Ich halte Dir den Daumen, dass Du wie ein Adonis aus Deinem Jungbrunnen heraussteigen kannst (mehr kannst Du wirklich nicht verlangen!).

Hein Muth hatte sich wegen seiner Bombensucherei einen Kranz von Haaren wachsen lassen dürfen. Er stand der Häftlingskammer vor und zog immerfort mit seinem hochbeladenen Wagen durchs Lager. Sein Bruder Willi ist 34 im Wuppertal erschlagen worden, er war Kommunist wie Hein Muth selber auch. Bevor man den Hein 43 entliess, hatten man ihn drei Wochen beurlaubt. Die Beweisaufnahme spricht gegen ihn, sodass es wohl nächster Tage zu einer Verurteilung kommen wird. Ich stimme vollkommen mit Dir überein, dass man nicht richten kann, wenn man Sachsenhausen gekannt hat und das Dilemma zu ermessen weiss, vor dem sich Hein Muth nach acht Jahren Haft gestellt sah.

Donnerstag geht die Reise los. Es handelt sich nicht bloss um ein Fasten, sondern auch um mancherlei

biologosche Heilmethoden, die tatsächlich Wunder wirken. Post wird mir nachgeschickt, doch kennst Du wohl meine Adresse: im Sanatorium Dr.Buchinger, Bad Pyrmont, Untere Hauptallee 7 .

Herzliche Grüsse und Genesungswünsche!

Dein

ED-106/137-36

Gunther Lues
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 12

25.3.52

Lieber Walter Hammer --

ich hatte Dir bestimmt nach Bad Pyrmont einen schönen bzw. langen Brief schicken wollen, schon weil ich weiss, dass man im "Sana" gern zu den Postempfängern gehört, und weil man bei dieser ~~diesen~~ Gelegenheit seinen Gedanken etwas mehr Raum gibt als sonst...

Du bist ohne Post geblieben. Und zwar nur, weil ich einen langen Schrieb in den Papierkorb pfefferte: da hatte sich der ganze Unrat, in dem ich unfreiwillig wate, massiert entladen. Und so etwas legt man doch niemandem aufs Genesungsbett! Du hättest Dich unter Umständen über die Themen, die ich da anschnitt, allzu sehr aufgeregt, weil sie z.T. auch Deine Schmerzpunkte sind: Neo-Nazismus in den Behörden, Anti-OdF-Maßnahmen offenen oder latenten Charakters, Nicht-Wiedergutmachung als Verfolgung und Schädigung zweiten Grades. Undsofort...

Ich schrieb also nicht, und inzwischen bist Du erleichtert nach Hause gekehrt. Deine Schilderung der Fastenkur hat mich sehr interessiert. Bei mir liegt die Sache doch wesentlich anders: das Fasten dient nur nebenher der Entschlackung und Renovation des Organismus. Die erste Woche Diätfasten kostete mich 6 Pfund Verlust, ich sank auf 61 Kilo, das ist für meine Grösse zu wenig. Zunehmen, sich "anfuttern" doppelt schwierig, da der schwache Magen auf Wochen hinaus unfähig ist, die nötigen Quantitäten an Nahrung aufzunehmen und zu verarbeiten; tut er's gezwungenermassen, indem man ihn kurzerhand "auflädt", dann reagiert er prompt mit neuer Entzündung und Geschwürsbildung. Ich erlebe das grad jetzt: nach anfänglicher Besserung kamen Rückfälle. Ich deute nur noch an, dass mein Gebiss durch Brücken und ähnlichen Ersatz aufgefrischt werden müsste: 217 Dm Kostenanschlag, wovon die Kasse nur 70 DM tragen will. Da rannte ich dann vom Entschädigungsamt zur OdF'Dienststelle, von Pontius zu Pilatus -- aber keine Hilfe. Stattdessen wird das Arbeitsamt kiewig und will einen zum -- Strassenbau schicken. Und das Entschädigungsamt versagt gänzlich: bis zum 8.März konnte ich eine gutgehende Leihbücherei übernehmen, für 5000 DM, nachweislicher Jahresumsatz, alles tiptop, die Frau musste nach Australien, nur daher der Verkauf. Walter Löffler hatte die Abteilung Haftentschädigung mobilisiert, ausnahmsweise klappte auch alles mal: binnen drei Tagen war der "Fall" abgeschlossen, man versprach mir in die Hand, mir würden 6000 DM ausgezahlt, bis zum 15 Februar, also drei Wochen Überfrist für die Leihbücherei. Heute ist der 25.März -- und vom Amt und seinen 6000 DM (in die Hand versprochen) habe ich auch nicht einen Groschen, nicht einmal eine Postkarte oder einen Brief gesehen, man wird gar nicht mehr vorgelassen...

Da hast Du nachträglich, was neulich in den Papierkorb wanderte. Der damalige Brief war in einem akuten Anfall von Behördenkoller geschrieben, verdenkst Du mir's? Inzwischen ist abgeklungen und abgeschoben, was an Überhitzung vorhanden war. Nimm auch Du nicht allzu ernst, was ich schreibe: <u>so sind die Dinge heute einmal.</u> Wir haben einen weiten, weiten Weg vor uns.

Das Freie Wort mit dem Grossen Friedrich und den Sensationsberichten gehört auf die gleiche Linie. Dass sie unseriös ist; dass man das Blatt mit Zufallseinsendungen füllt; mit privaten, oft rührenden Traktätchen -: ich hab's längst gemerkt. Ich glaube nicht einmal, dass es anders sein kann! Denn längst ist das Anti-Hitler-Lager in hunderterlei Grüppchen aufgespalten. Die Wertvollsten sitzen in Schreckenhäusern, oder im circulus viitosus

ED-106/37-37

ihrer Berufsarbeit, gucken kaum von der Schreibtischplatte auf -: wovon also soll eine "Verfolgtenzeitung" leben? Dass das Gros der KL' und Z-Leute von erschreckendem geistigen Tiefstand war, brauche ich Dir ja auch nicht ins Gedächtnis zu rufen. Wie also soll das Blatt aussehen, das man diesen Leuten ein Jahrzehnt nach dem Erleben vorsetzt? Es mangelt an Mitarbeitern; gute Mitarbeiter wird man sich schwer dort halten können -- die Zahlungsmanieren und Tarife sind so unter aller Sau -- verzeih, aber anders kann ich es nicht nennen -- also lesen wir denn schliesslich etwas über "Friedrich den Grossen."

Weisst Du, dass wir Versteinerungen sind? Restbestände aus einem vergangenen Erdzeitalter? Apres nous nicht das Deluge, aber doch ein windiges Pack, das aus der Hand in den Mund lebt und von einer Fahne zur andern läuft. Der Grosse Ausverkauf der Werte ringsum: man muss Hüte mit breiter Krempe haben, um das zu überwettern...

Ja, die Freude mit dem Tat-Band hatte ich Dir ganz gewiss machen wollen. Rief eigens den Verlag noch einmal an, obwohl man mir damals hoch und heilig geschworen, es werde nun keiner Mahnung mehr bedürfen. Aber vergeblich: "Noch nicht greifbar, wir denken bestimmt an Sie, Sie sind ja vorgemerkt." Ich hätte um ein Haar zurückgefragt: "Für Sibirien?" Dann wollte ich den Band abbestellen, weil mir erinnerlich war, dass Du ihn bis März, nicht ~~März~~ April haben wolltest. Liess auch die Abbestellung bleiben, wankte nach Hause.

Um zu summieren: gesundheitlich geht's also nicht so ganz, wie es sein sollte. Verbot jeder Aufregung, auch Arbeit! "Absolute Ruhe, innen wie aussen..." Über die Zahn- Arbeitsamt- Entschädigungssümpfe wird der Liebe Gott weghelfen, wir werden auch zu einem andern Geschäft kommen. Ein glänzendes Angebot aus Wiesbaden lag vor, das ich sofort angenommen hätte -- kennst Du die Stadt? Es lässt sich leben dort. Im September will ich mit meiner Frau per Rucksack/Jugendherberge/Omnibus/Schusters Rappen zum Bodensee und in den Schwarzwald, Abschluss Stuttgart. Wir werden fleissig Ausschau halten, vielleicht gelingt uns der Sprung in den Westen. Andernfalls wird man auch hier leben!

Die Sachsenhausen-Broschüre hat mir jemand aus seinem Privatbesitz versprochen. Offiziell ist sie nirgends mehr greifbar. Zustände!!! Uns passiert noch, dass einer fragt: "Sachsenhausen? Was war da noch?" Dann ist die Sandlawine der Zeit über die Fakten hinweggerutscht, weil wir zu wenige waren, die warnten und an Schutzwällen bauten. Dann schluckt uns das schwarze Loch.

Einstweilen leben wir noch, ja? Alles Gute
wünscht Dir, mit herzlichen Grüssen

Dein

Günther Kop.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/37-38

4.5.52

Lieber Walter Hammer --

ein Zwischenbrief, mit halbgeklärten Fragen und Antworten zu Deinen Punkten 1-5 v.27.4.52.

1) Heinz Galinski war persönlich nicht erreichbar, da z.Zt. in London. Wie ich aus der Zeitung ersehe, muss er heute schon wieder in Berlin sprechen; sein Sekretariat (Jüd. Gemeinde) wusste nichts über die in Plötzensee hingerichteten Juden. Man verwies mich an Rabbiner Levinsohn; telephonisch bisher nicht erreichbar.

2) Über Oberl. Nissen bisher nichts ermittelt.

3) Plötzensee: die Anstalt verweigert zunächst Auskunft, verweist an Strafvollzugsamt, dortselbst Herrn (Frau?) Amtmann Ströhlmann (oder Zöhlmann) gestern nicht zu erreichen. Stattdessen mit Pfarrer Pölchau gesprochen: er verwies mich auf eine Druckschrift üb. Plötzensee, die das Strafvollzugsamt zur Verfügung stellt; die Schrift ist 1935 erschienen, soll knappe Angaben enthalten. Die gesamte Beamtenschaft, die 1945 im Amt war, wurde in Bausch und Bogen von der einmarschierenden Sow-Armee abgeführt, hier also nirgends Auskünfte zu bekommen (so erklärt wenigstens der jetzige leitende Beamte v. Plötzensee). Pölchau verwies bei Fragen nur immer wieder auf sein Buch, auch hinsichtlich "Juden", oder aber er forderte genauere Fragen von mir (die ich nicht stellen konnte). Natürlich ist Pölchau bereit, mit Dir zu sprechen. Wenn Dir lieber ist, dass ich ihm sein Material abzapfe, musst Du mich genauer orientieren, welches Material und in welchem Umfang fehlt.

5) Betr. Document Centre hast Du wohl inzwischen von Walter Löffler Bescheid erhalten. Mir selber ist es nicht zugänglich, ich kenne auch niemanden, der besser dorthin empfohlen wäre als W. Löffler.

6) ("Was wurde aus dem vorbildlichen Schulwesen Neuköllns"). Ich könnte sagen: ein Trümmerhaufen. Alles vergraben und verschüttet. Karsen selber äusserste nach 45, als er hier in Berlin als USA-Bürger und OMGUS-Beamter den Chief of Higher Education (dh. den obersten Beamten der Abt. f. Höheres Schulwesen in Deutschland) darstellte: "Man kann nicht Einmal-Gewesenes aus dem Nichts wieder ins Leben rufen, alle Versuche, das Damalige heute wiedererstehen zu lassen, müssten scheitern." Er war inzwischen Professor an der Abenduniversität New York gewesen, Erziehungsminister von Columbien, wo er zusammen mit Le Corbusier ein ganzes Stadtviertel von Bildungsanstalten (vom Kleinkindergarten bis zur Universität) plante, entwickelte und untermauerte; er sagte nach all dieser ja fast weltbedeutenden Arbeit: "Neukölln war das Schönste -- so etwas hat es nie wieder gegeben." Und wenn er uns im einzelnen sah und sprach -- er hat rund hundert bis zweihundert seiner ehemaligen Neuköllner Schüler und Schülerinnen wiedergesehen, eine ganz erstaunliche Anzahl hatte grossartige Karrieren gemacht, dann freute er sich und sagte: "Was wir damals gemacht haben, war richtig und gut."

Ich kann Dir hier nicht auseinandersetzen, weshalb selbst dieser Arbeitsriese den pessimistischen Ausspruch tat "man kann das Damalige nicht wieder lebendig machen". Darüber mündlich. Aber wir wünschten nur alle, Fritz Karsen hätte das Folgende noch selber erlebt und mitangesehen: am Rande von Neukölln'Britz gibt es heute eine Onkel-Bräsig-Schule (Grundschule mit Aufbauklassen). Dort wirken einige einstige Karsen-Schüler im Sinne Karsens; der CDU-Kultursenator Tiburtius hat der Schule einen Ausnahme-Status genehmigt; es ist dort neulich das von Schülern das Drama "Die Zwanzigjährigen" aufgeführt worden -- sie versuchen auch sonst,

ED-206/37-39

den Begriff "Arbeitsschule" wieder lebendig zu machen, sie haben auch eine Altergemeinschaft, in der ehemalige Karl-Marx-Schüler und -schülerinnen (besser: Karsen-Schüler) eine führende Rolle spielen. Mit einem Wort: unter all dem Schutt und Staub wächst doch noch neues Leben -- im alten Geiste! Über all das kann uns Fritz Bär etwas erzählen (wenn Du willst) :Klassenkamerad von mir, Lehrer an der grössten Neuköllner Schule (Emserstrasse), Mitglied und Obmann der Lehrer-Gewerkschaft. Aus Karsens Kreis lebt und wirkt ferner noch: Frau Dr.Panzer, SPD-Schulrätin, sehr aktiv. Und eine Reihe anderer Schulmänner und -frauen. Von der seit Karsens Tod regelmässig zusammentreffenden Vereinigung ehem. Karsen-Schüler schreib ich Dir? Man kann noch nicht absehen, wohin das führt; ich sah und hörte dort viele, die ich, als einer aus Karsens eigener Klasse (wir legten das erste Abitur ab, 1928) gar nicht kannte: aber alle hatten etwas an sich, das Hoffnung macht. Natürlich tauchte auch dort der unvermeidliche Stalinist auf, mit den betonten Endsilben des Funktionärs, mit den unvermeidlichen toten Vokabeln und Phrasen aus dem letzten Schulungskurs -- aber man ist kalt lächelnd über ihn weggegangen. Dass meine Frau ebenfalls Karsen-Schülerin ist, wusstest Du nicht? Sie kam erst spät dorthin, 1930 oder 31, als schon vieles verzerrt war; aus diesem und aus einigen anderen Gründen hat sie das Neuköllner Schulwesen in nicht ganz so guter Erinnerung wie ich. -- Wie gesagt: mit Neukölln verknüpfen mich viele Fäden; Du musst mir nur genauer sagen, was für Material und welche Menschen Du haben willst, dann will ich auch da vorbereiten.

Genug für heute, ja? Lass von Dir hören.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Gustav Typ.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106137-40

1.Juni 52

Herzliche Grüsse und Genesungswünsche !
Dein

Lieber Gunther Lues!

Über 3000 m kam ich Donnerstag beim Rückflug hinaus. Nur allmählich erhole ich mich etwas von den Strapazen der acht Tage Berlin. Aber Du sollst sofort einen Brief haben.

Dank Dir und Deinerlieben Frau für die freundliche Aufnahme, Dank aber auch für Deine fortgesetzte Hilfsbereitschaft.

Es wird noch eine Menge zu fragen geben, denn so viele wichtige Vorgänge sind noch ganz ungeklärt. Ich glaube, dass Du den Musikpädagogen Schmidt=Sas selber gekannt hast, wie sich ja auch Deine Mutter, wie ich Dir schon am Telefon sagte, in einem Gnadengesuch mit für ihn eingesetzt hatte.

Mir ist bekannt, dass Schmidt um das Jahr 1941 auch beiuns in Sachsenhausen gewesen ist. Vielleicht ist er sogar identisch gewesen mit jenem Eberhard Schmidt, der uns damals als Sohn eines Geheimrats vorgestellt wurde und der in einem Trio das Cello spielte. Überlege Dir diesen Fall doch bitte einmal ganz genau und erfreue mich mit einem recht schnellen Bescheid.

Nach seiner Entlassung aus Sachsenhausen hat Schmidt wiederum illegal in Neukölln gearbeitet. Seinem Kreis gehörten damals Hanno Günther und noch einige weitere ehemalige Schüler der Rütli-Schule an, die schliesslich gleich ihm in Plötzensee hingerichtet worden sind. Hilf bitte, diesen Fall gründlich zu klären.

Internationale Archiv

Herzliche Grüsse und Genesungswünsche !
Dein

ED-106137-41

7.6.52

Lieber Walter Hammer --

herzlichen Dank für Deine Briefe v.1.6. und 6.6. Ich hätte den ersten sofort beantwortet, doch fehlten mir Informationen, die ich heute erst bekam.
Zum Fall Schmidt-Sass also: heisst von Hause aus nur Schmidt, das "Sas" ist sein politischer Name gewesen. Über Herkunft usw. weiss ich noch nichts Näheres, doch steht soviel fest, dass Schmidt-Sas nicht identisch ist mit Eberhardt Schmidt. Letzteren kannte ich in Sachsenhausen; ersteren nicht. Eberhardt Schmidt, der Gallist, ist mit Komposition usw. im Osten beschäftigt, Berliner Rundfunk, Staatslieder etcetc. Hinggegen wurde Schmidt-Sas hingerichtet... Zufall, dass ich ihn nicht kannte! Er ist ein guter Bekannter meiner Mutter; seine Frau war und ist die Freundin meiner Mutter, heisst Marga Dietrich, ich kenne sie gleichfalls seit Jahr und Tag (ca 1935), habe auch nach 45 mit ihr gesprochen, doch nie begriffen, dass sie verheiratet (und mit wem verheiratet) war. Hingegen war mir ein Begriff, dass besagte Marga Dietrich Hans Fallada sehr genau gekannt hat (Sekretärin).
Meine Mutter war es, die jene Unterschriftensammlung für Schmidt zusammengetragen hat. Vergeblich leider: als die Aktion sozusagen von Erfolg gekrönt war, stellte sich heraus, dass acht Tage früher irgendein Ministerialerlass herausgekommen war, demzufolge Gnadengesuche grundsätzlich nicht mehr bearbeitet und berücksichtigt wurden. Das Datum usw. konnte mir meine Mutter leider nicht mehr sagen.
Hingegen hoffe ich alles Weitere und Nähere von Marga Dietrich selber zu erfahren. Marga Dietrich sitzt im Schloss Bellevue in Weimar, als Leiterin einer Schauspielschule. Sie sollte eigentlich in ca. 14 Tagen zusammen mit meiner Mutter ihren Urlaub antreten, wurde auch Himmelfahrt erwartet; doch scheint die neue Situation (Grenzsperren usw) diese wie andere Pläne zunichte zu machen. Vertraulich: Marga Dietrich hat eine Wohnung in West-Berlin, von der man im Osten nichts weiss. Sie pflegte alle 6 Tage nach Berlin zu kommen. Ich habe an ihre Berliner Adresse geschrieben, sie möge mich bitte sofort nach Eintreffen anrufen. Bei dieser Gelegenheit will ich dann mit Marga über Schmidt-Sas sprechen: seine Herkunft, der Kreis seiner Freunde und Mitarbeiter usw. Sie hat Briefe und Gedichte von ihm.
Seine Neukölln[er] Beziehungen sind mir einstweilen völlig unklar. Ich habe in meiner engen Bekanntschaft niemanden auftreiben können, der Schmidt-Sas kannte oder auch nur von ihm wusste.

Die bereits bestellten Bücher erwarte ich jeden Tag; habe die neue Bestellung dazu gegeben, hoffe Mitte nächster Woche alles auf die Post geben zu können. Das Tadden-Buch von Poelchau suche ich natürlich auch; wie man ein Bild von ihr ergattern kann, weiss ich nicht. Soll ich Poelchau um Beziehungen zur Famile Tadden bitten? Vermutlich rückt er nicht damit heraus...
Nachschrift: wann Schmidt-Sas in Sachsenhausen war, konnte ich bisher nicht feststellen. Meine Muter sagte nur: er war je egal drinnen und draussen..." Als er aus dem Lager kam, hat sie ihn vergeblich nach mir gefragt: er kannte mich nicht, weder als Kaftling, noch vorher.
Darf ich damit für heute schliessen? Du hörst von mir, sobald Marga Dietrich sich gemeldet hat. Nach Weimar möchte ich aus bestimmten Gründen nicht schreiben ! Hoffentlich meldet sie sich bald.... Es freute mich zu hören, dass Du gesund und munter über der Arbeit sitzt. Bald mehr -- inzwischen herzl. Grüsse Dein

Meine Mutter erinnerte nur noch den Abschluss jener "Gnadengesuch"s-Affäre: dass Marga Dietrich, die ihren Mann täglich zu Hause "begnadigt" erwartete, stattdessen urplötzlich die Mitteilung erhielt, er sei hingerichtet worden.
Vielleicht schickst Du mir eine Art Interview-Fragebogen, damit ich weiss, was Du über Schmidt-Sas wissen willst.

Marga Dietrich
Kreuznacherstrasse 50
Berlin-Wilmersdorf

Berlin, am 11.).46.

Verehrteste liebe gnädige Frau!

Wie mit so vielen andern musste ich es am Sonntag tief bedauern, Sie bei der Kundgebung des Kulturbundes nicht sprechen zu hören.

Darf ich mir heute erlauben, Ihnen einiges Material von meinem Manne zu senden? Herr Dr. Pölchau, der Sie in Jena vor einiger Zeit aufsuchte, riet mir, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Da ich annehme, dass Sie unzählige Zuschriften erhalten, möchte ich Ihre Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen und versuchen, mich sehr kurz zu fassen.

Mein Mann, Alfred Schmidt-Sas wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat am 5.4.43. in Plötzensee hingerichtet (mit 6 andern jungen Menschen). Er wurde als geistiger Führer einer Gruppe verurteilt, welche Flugschriften verfasst und verbreitet hatte. Vielleicht haben Sie von Frau Maria Menzel, der Mutter von Hanno Günther, bereits Material erhalten - es ist derselbe Prozess!

Sas wurde als Sohn eines Bäckers in Schlegel in der Lausitz geboren (1895). Er wurde Volksschullehrer und besuchte das Leipziger Konservatorium. 1933 wurde er in Leipzig schon einmal als Marxist verhaftet und seines Amtes enthoben. Nach seiner Freilassung kam er nach Berlin und wurde Musikerzieher. 1941 kam er ins K,Z, Sachsenhausen, wurde 1942 im März wieder entlassen und im Juni desselben Jahres abermals verhaftet. Am 9.10.42. fand der Prozess vor dem Volksgerichtshof statt, wo sämtliche Mitschuldigen - alles junge Menschen zwischen 19 und 20 Jahren - zum Tode verurteilt wurden. Sas hat 6 Monate auf seinen Tod gewartet und in der Zeit eine Art Tagebuch in Form von Briefen an mich geschrieben, die ich alle durch Dr. Pölchau erhielt. Im K,Z1 begann Sas zu dichten, ebenso in der

ED 106 137-43

Verehrteste liebe gnädige Frau!

Ihre Zeitungsnotiz habe ich vor mir und vor einigen Tagen sprach ich Dr.Pölchau,der Sie in Jena vor vielleicht I4 Tagen aufsuchte.Er meinte ich solle IHNEN die Tagebuchblätter meines Mannes schicken.Ich habe sie augenblicklich nicht zur Hand, nur ein paar Auszüge,die ich mir erlaube beizulegen.Und wenn Sie es mir gestatten,werde ich nach Ihrem Vortrag in Berlin versuchen zu erfahren, ob es möglich ist,Sie ein paar wenige Augenblicke zu sprechen. Mein Mann Alfred Schmidt-Sas wurde am 5.4.43. in Plötzensee hingerichtet.I94I kam er ins K.Z.Sachsenhausen,wurde nach 6 Monaten entlassen um 3 Monate später wieder in Untersuchungshaft zu kommen und am 9.Io.vom Volksgerichtshof mit 7 andern blutjungen Menschen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt zu werden. Er hat dann 6 Monate stündlich auf seinenTod gewartet. Ich möchte Sie mit Einzelheiten nicht aufhalten bevor ich nicht weiss,ob Sie dieselben hören wollen.

Ich begrüsse Sie

in grosser Verehrung

Margarete Dietrich

Abs.M.Dietrich-Schmidt-Sas
Kreuzmacherstrasse 50
Berlin-Wilmersdorf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-44

Sg.den 21.3.43.

In den vergangenen Tagen und Nächten las ich Riccarda Huch" Der 30jährig Krieg". Mit dem I.Bd.(720Seiten) wurde ich heute nacht 1/2 2 fertig. Eine Leistung von überwältigender Grossartigkeit,ein erschütterndes Gemälde des Lebens,widergespiegelt in unzähligen Menschens hicksalen, eine wahrhaft göttliche Komödie. Von allen Büchern empfehle ich Dir es zuerst.Du wirst beim lesen ermessen,was ich dabei durchgemacht und wie gut ich durchgekommen bin.Gesehen mit dem Auge der Sterne.Wie wichtig und wohltuend ein solcher Betrachtungswinkel für uns vielbemühmte Eintagsfliegenist!!! Und nun kommt was mir eine selige Beglückung verschaffte:die das geschrieben,war eine Frau und das ganze Werk war mir noch bedeutungsvoller einfach durch die Tatsache,dass Du auch eine Frau bist, sogar meine Frau! So ist nichts,dem Du nicht einen erhöhten Glanz gibst!

Sg. den 28.3.43.

Mit dem "30jährigen Krieg" bin ich eben fertig geworden.Ich wüsste keinen deutschen Roman,vor dem ich so eine Hochachtung habe.Es kam mir vor,wie das dunkelste Kapitel meiner eigenen Familiengeschichte und hat mich erneut und innig mit Deutschland verbunden.Und mit den Menschen,obwohl ihre,d.h.meine Feigheit,Falschheit,Faulheit und Habgier entsetzlich echt und ungeschminkt gezeigt ~~ist~~.Und dazwischen leuchtet die Natur und leuchtet die Unrast des menschlichen Gewissens so tröstlich hervor, nicht umzubringen.Ich denke schon,dass es Dir auch gefallen wird.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-45

9. Juni 1952

Lieber Gunther Lües! Eben erreichte mich Dein Brief. Herzlichen Dank dafür! Du sollst sofort Antwort haben.

Mir liegt im vollen Wortlaut das Urteil gegen Alfred Schmidt und seine 5 "Tatgenossen" vor, zu denen auch Hanno Günther gehört hat. Ferner habe ich das Gnadengesuch von Marga Dietrich an die Adresse des Räuberhauptmanns Hitler, schließlich auch noch die Eingabe an den Herrn "Reichsmarschall", unterzeichnet von: Wolfgang Liebeneiner, Willy Birgel, W. Domgraf Faßbender, Else Tegetthoff, Olga Rieser (Staatsoper), Christine Lües (Staatsoper), Monika Bode (Volksbühne) und Gerhard T. Buchholz.

So bin ich über diesen traurigen Fall also einigermaßen im Bilde. Der Raum ist zu knapp, als daß ich im Plötzenseebuch ausführlich darauf eingehen könnte. Im Bildteil jedoch möchte ich ein Bild von Alfred Schmidt nicht missen, wohl hingegen das von Hanno Günther, welches man schon so oft zu sehen bekommen hat und welches mir, offengestanden, nicht recht behagen will. Der Gesichtsausdruck erinnert zu stark an die Gesichter, die man heute von den Begeisterten der Ostzone vorgestellt bekommt.

Sieh doch bitte zu, daß Du mir recht bald ein Bild sicherst. Daß ich es damit brandeilig habe, weißt Du, auch daß ich für Rückgabe garantiere. Großen Wert würde ich darauf legen, ein bisher noch nicht veröffentlichtes Bild zu erhalten, womöglich ein Porträt. Außer diesem Bild bleibt mir im Hinblick auf Schmidt-Sas nichts weiter zu wünschen übrig.

Nett von Dir, daß Du mir die erbetenen Bücher bald schicken willst. Inzwischen

habe ich wegen eines Bildes von Elisabeth von Thadden ihren Bruder angehauen, den Geistlichen, der meine Wünsche hoffentlich befriedigen wird. Lasse Poelchau bitte aus dem Spiel, denn ihm schreibe ich ja ohnehin direkt."

Nachträglich noch: Daß Schmidt-S bei uns in Sachsenhausen war, steht fest. Vielleicht wäre es gut, wenn Du hierüber noch etwas mehr erfragen könntest.

Was macht die Gesundheit? Alles Gute!

Mit herzlichen Grüßen, bitte auch für Dei Frau und unbekannterweise auch bitte Deiner Mu

Dein

ED-102137-16

Gunther Lys
Berlin Chbg. 9
Oldenburgallee 12

30.11.52

Lieber Walter Hammer --

herzlichen Dank für Deinen Brief, wie auch für die Glückwünsche (Woher wusstest Du übrigens...?) An meinem Schweigen ist lediglich Zeitmangel schuld. Wenn Du mich in Berlin vergeblich anriefst, so nicht deshalb weil ich "auf Reisen" war (wie ursprünglich für September/Oktober geplant.) Nach einer Informationsreise nach Wiesbaden, fand meine Frau, wir könnten uns mit unsern Mitteln eine Umsiedlung nicht leisten. Kurzentschlossen erwarben wir den nächsten günstigen Berliner Laden, ein Seifengeschäft, das wir in die anerkannt schönste Leihbücherei des Bezirks Wedding umgestalteten. Ich weiss nicht, ob Du Dir von dem Ausmass an Arbeit einen Begriff machen kannst: rund sechzehnhundert Bände einstellen, katalogisieren, eine Autoren- und Stichwortkartei dazu. Am 23. September wurde eröffnet. Seither sind bereits 327 eingetragene Kunden verbucht, der Umsatz entsprechend, im Ganzen ein voller Erfolg. Ich führe währenddessen das Geschäft in der Usedomerstr. weiter. Praktisch sieht unser Leben wie folgt aus: Aufstehen um 6.30 früh, kurzes Frühstück, Fahrt quer durch Berlin, im Geschäft bis 19 h 30, Fahrt abermals quer durch Berlin, gegen 20.30 ist man zu Hause, um 21 Uhr steht das Mittagessen (aus der Dose) auf dem Tisch, danach Kassenbestandsaufnahme, Statistiken und ähnliche Nebenarbeiten -- dann fällt man ins Bett. So tagein, tagaus. Gesundheitlich geht es mir gut. In einem Jahr hoffen wir soweit zu sein, dass wir uns eine Angestellte leisten können, damit man wieder seine Freizeit, sein Privatleben hat.
Du begreifst, dass bei solchem Dasein für Korrespondenzen, Besuche und sonstiges prak=tisch keine Zeit bleibt. Aber es wird nicht ewig so sein, lass uns nur Zeit!
Darf ich hier schliessen? Falls Du wieder einmal in Berlin sein solltest und mich unter 97 44 32 nicht erreichst, dann versuche bitte die Nummer 46 63 32 (Wagner&Lys, Leihbücherei, Usedomerstr. Nr. 23), andernfalls 46 69 23 (Bücherei Lys). Die Änderung meines Namens ist jetzt übrigens amtlich.
Es freute mich, von Dir Gutes zu hören. Meine besten Wünsche für das kommende Weihnachtsfest -- alles Gute auch für Deine Arbeit.

Herzlichst Dein Gunther Lys

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/137-47

11. Januar 1953

Lieber Günther Eyl!

Lasse auch mich noch nachträglich zu den Gratulanten aus Anlass des Jahreswechsels gehören. Dir und Deiner lieben Frau, natürlich auch Eurem vielverheissenden Laden herzliche Glückwünsche. Allerdings muss ich gestehen, dass ich auf den Laden etwas eifersüchtig bin, habe ich doch Deine fortgesetzte Hilfe sehr zu schätzen gewusst. Ich hoffe auch, dass ich nicht ganz darauf zu verzichten brauche, handelt es sich doch immerhin darum, unsere Leidensgenossen in schwerer Zeit nicht ganz in Vergessenheit geraten zu lassen. Ich habe natürlich volles Verständnis dafür, dass Du Dich zunächst einmal ganz auf Deine neue Aufgabe konzentrieren musst und dass für den privaten Bezirk nur noch wenig Zeit übrig bleibt. Dennoch bitte ich Dich, hin und wieder ein paar Minuten der Besinnung zu opfern. Also höre bitte einmal:

In den nächsten Wochen will ich nun die illustrierte Übersicht "Sachsenhausen in Wort und Bild" endlich herausbringen, auch mit einem Porträt von Dir. Es wäre dann auch Zeit, dass ich über die 100 "Kilometersteine"

verfügte. Wie lässt sich am besten und billigsten der Transport hierher bewerkstelligen? (Allerdings nicht hierher nach der Bilserstrasse - wegen der Adresse müsste ich Dir noch weiteren Bescheid geben.)

Läge es denn nicht in Eurem beruflichen Rahmen, mir den ein oder anderen Bücherwunsch zu erfüllen? Beispielshalber hätte ich gerne den neuen VVN-Kalender gehabt. Vielleicht greifst Du auch auf meine letzten Briefe noch einmal zurück. Grolle mir bitte nicht wegen dieser Belästigung

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

P.S. Schwer klären lässt sich die Frage, ob Robert Ölbermann in Sachsenhausen gestorben ist, oder ob er nach seinem Transport in Dachau ums Leben gekommen ist. Weisst Du etwas Bestimmtes?

ED 106137-48

24.Februar 1953

Lieber Gunter Lys !

Es fehlt mir nicht an Verständnis dafür, daß Du jetzt beruflich so stark beansprucht wirst und zu privater Korrespondenz kaum noch kommst, aber das kann mich nicht hindern, immer wieder zu bedauern, daß gerade jetzt unser Briefwechsel so jäh unterbrochen ist. Wenn ich nur denke an die Auflösung der VVN, an die "Beförderung" Fritz Lenges zum Museumsdirektor - Tag für Tag neue Sensationen, keineswegs ohne tiefere Bedeutung!

Aber nun muß ich mich notgedrungen bescheiden. Aber in einem Punkt habe ich es jetzt dringend eilig. In drei bis vier Wochen erscheint meine illustrierte Schrift "Sachsenhausen in Wort und Bild", womit ich Dir eine reine Freude bereiten zu können hoffe. Aber nun muß ich unbedingt wissen, ob die hundert Exemplare Deines Buches hier auch beizeiten zur Verfügung stehen werden. Wenn Du eine Möglichkeit siehst, sie in zwei oder drei Postpaketen herzuschicken, dann benachrichtige mich doch bitte postwendend in aller Kürze, damit ich Dir dann ebenso unverzüglich die Adresse nennen kann, an die sie gehen müssten.

Institut für Zeitgeschichte

Vorige Woche besuchte mich hier Professor Draws-
Tychsen, der offenbar erst nach meinem Weggang nach Sachs
hausen gekommen ist. Er hatte Lienau für einige Tage besuch
mit dem er offenbar wetteifern kann in der Produktion von
Latrinenparolen. Er hatte verbreitet, Waldemar Quaiser sei
Wien verhaftet und an die Slanski-Mörder nach Prag ausgelie
worden. Ich ging den Dingen unverzüglich nach und erhielt w
nige Stunden nach des Professors Besuch einen Kartengruß vo
Waldemar Quaiser aus Wien - von seiner Verhaftung könnte ke
Rede sein ! Wenn man Lienaus Buch einmal durchforschen würd
müssten wohl 50% seiner Anekdoten als erstunken und erlogen
zum Teufel geschickt werden.

Nun hoffe ich also auf den erbetenen kurzen Besch

Grüße bitte Deine liebe Frau. Auch Dir selber alles Gute mi
herzlichen Grüßen!

Dein

ED-106137-49

Gunther Lys
Berlin Charlottenbg.9
Oldenburgallee 12

17.2.53

Lieber Walter Hammer --

ich schulde Dir Nachricht;wenn schon keinen ausführlichen Schrieb (zu dem mir die Zeit fehlt) so doch wenigstens Bescheid betr. Deiner Bücherwünsche. So leid es mir tut, diesmal muss ich Dich enttäuschen. Ich glaube, Du machst Dir doch keinen rechten Begriff von den Verhältnissen hier, weder den allgemeinen, noch meinen persönlichen. Das Allgemeine: wir Westberliner sind im Osten nunmehr vogelfrei (und nicht mehr gewünschte Kunden der auf Absatz bedachten HO- und anderweitigen Läden). Eine Fahrt in den Osten schließt jedes, aber auch jedes Risioko mit ein; selbst eine Fahrt durch den Osten. Es gibt nichts mehr zu kaufen, heisst es, wer also kommt, ist ein Spion, Agent, Diversant (beliebig austauschbar). Ein "Besuch bei Tante Emma", viel wahrscheinlicher, wird als Motiv abgelehnt. Wieviel Wochen noch, und Stacheldraht und Schiessscharten schliessen uns endgültig vom Paradies aus? Wenig Chancen, um einen VVN-Kalender zu erstehen.

Ad II: die persönlichen näheren Umständen verbieten den Besuch des Ostsektors generell. Seit der endgültigen Schliessung(und Ausplünderung) unseres Buchgeschäftes gelten wir als "Wirtschaftsverbrecher (denn, wie schon Werfel statuierte, "nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig".) Schon seit vielen Wochen fahre ich nur auf Umwegen zum Wedding, nachdem mir eine entspr. Warnung zugegangen war. Mit der Zeit sterben dann auch die sonstigen Verbindungen zum Osten ab: unsere einstige Angestellte wagt uns nicht mehr zu besuchen, jede Fahrt in den Westen ist ihr verboten, sie arbeitet in einer Sow'AG. Von den übrigen Bekannten besucht mich niemand mehr. Wann auch? Ich starte vor acht Uhr morgens, Heimkehr 21 Uhr abends, manchmal noch später, und dann hat man noch nicht mal gegessen, und nach dem sog. Essen (aus der Konservendose) sind Statistiken und Tageskassen zu e rledigen, für Besuch also kein Raum...
Du magst solche Lebensführung tadeln und verwerfen, aber im Augenblick bleibt uns nichts anderes übrig, nur mit eiserner Konzentration können wir das gesteckte Ziel erreichen und dann erst den etwas gelockerten Lebenswandel von dunnemals (mit ganzen und halben freien Tagen am Schreibtischund in der weiten Natur) wiederholen.
Bewahre mir bis dahin Deine Freundschaft, bleibe gesund (mir geht es leidlich, seit einer Rotweinkur ist mein Magen vernünftig) und berichte über Deine Arbeit, der ich nach wie vor verbunden bleibe.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Dein

B. 28/2-53

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-196137-50

BerlinCharlottenburg 9
Oldenburgallee 12 ptr.

1.3.1953

Lieber Walter Hammer!

Um den Inhalt meiner Postkarte zu wiederholen: Deine "Kilometersteine" liegen fertig verpackt in der Küche, sie könnten bereits auf der Bahn sein, hätte ich eine Anschrift. Sie wird mir vermutlich in Überschneidung mit diesem Brief zugehen. Im Augenblick aber, wo Deine Sachsenhausen-Aktion (deren Ziel und Modus ich nicht näher kenne) losgehen soll, befallen mich Skrupel allerärgster Art.
Ad 1: da war der Schriftsteller Werner Ilberg, in Hannover, der (1947? 49?) von einem (britischen? deutschen?) Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wegen "Vertriebs sowjetisch lizensierter Druckerzeugnisse in den Westzonen". Ilberg hatte Exemplare eines von ihm selbst verfassten Buches in Kreisen von Bekannten und Freunden "vertrieben", ob mit oder Profit, das kann ich nicht sagen. Was den Inhalt des Buches angeht: es handelte sich keineswegs um Angriffe auf die Bundesregierung oder um Aufrufe zur Weltrevolution, auch xanti-britische oder anti-alliierte Propaganda lag nicht vor, Ilberg hatte das Buch bereits 1934 in der Schweiz, bei Gutenberg, erscheinen lassen, nun druckte Dietz das Ganze nochmal, und es genügte also der Tatbestand des "Vertriebs sowjetisch lizensierter Druckerzeugnisse", um ihn zu verurteilen.
Bist Du sicher, dass solcher"Vertrieb" heute straffrei ist? Unbeschadet des Inhalts solcher Publikation? Ich sage Dir ganz offen, ich kann mir es mir einfach nicht leisten, vor einem britischen oder deutschen Gericht unter der Anklage oder dem Verdacht kommunistischer Propaganda zu erscheinen. Ganz gleich, ob dieser Tatbestand erfüllt oder nicht erfüllt ist; ganz gleich auch, ob der "Kilometerstein" nicht viel ehmr eine anti-stalinistische Tendenz enthält, in der Beweisführung nämlich, dass jeder Gewaltstaat an sich selber zugrunde gehen muss. Aber wer sieht in einem "sowjetisch lizensierten Druckerzeugnis", das doch zweifellos vorliegt, heute keine KP-Propaganda???
Ad 2: einmal abgesehen vom Inhalt der Pakete, den "sowjetisch lizensierten Druckerzeugnissen": es handelt sich jedenfalls

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-51

um im Osten produzierte und im Osten erworbene Ware und um den Versand dieser Ware in die Bundesrepublik. Ich darf Dich bei dieser Feststellung wohl an mein Erlebnis vor rund einem Jahr erinnern, ich teilte es Dir wohl schriftlich oder mündlich mit: da wurde ich am nächsten S-Bahnhof von zwei Beamten des Interzonengrenzdienstes (West) angehalten, ich hatte zwei Exemplare (vier Bände) des De Coster'schen Ulenspiegel, bei Volk&Welt erschienen, bei mir, und selbige Exemplare wurden nun beschlagnahmt, weil es sich um "unerlaubte Einfuhr" von Ostware handelte. Ich konnte dann allerdings den Beweis erbringen, dass es sich nicht um Handelsware und um Vertrieb solcher Handelsware handelte, sondern einfach um die Entgegennahme von Belegexemplaren, die mir aufgrund einer ehemaligen Arbeitsleistung zustanden.
Worum handelt es sich nun diesmal? Die Bücher sind mit Deinem Geld erworben, ich profitierte weder an dem Erwerb, noch will ich an dem Vertrieb profitieren (sofern überhaupt ein Vertrieb geplant ist! oder planst Du Gratisverteilung im Freundeskreis?) Hier ist Die Zwickmühle für mich, von Punkt 1 mal ganz abgesehen: ich müsste Dir Deine Bücher mit Deinem Namen und Deiner Hamburger Adresse als Absender zuschicken. Meinethalben lass sie auch durch einen Dritten abholen und versenden; jedenfalls steht Dir Dein Eigentum zu, das möchte ich ganz klar ausgesprochen haben.
Aber ist denn damit das Problem überhaupt gelöst, lieber Walter Hammer? Ich glaube viel eher, Du hast die Sache mit dem Büchervertrieb bisher ganz einfach noch nicht gründlich durchdacht, und die zwei fraglichen Punkte (politisches bzw. wirtschaftliches Vergehen) sind Dir bisher einfach nicht klar geworden; so wie sie mir nicht bewusst waren. Du hast gewiss völlig im Hinblick auf den ideellen Kernpunkt Deines Sachsenhausen-Unternehmens gehandelt, als Du mich die Bücher erwerben hiessest; Du hast sogar materielle Opfer gebracht (die Kapitalsanlage zum Erwerb der Bücher), um dieses ideelle Ziel sicherzustellen. Und nun schlage ich oben gewissermaßen vor, dass Du die Verlust- und Schadensmöglichkeiten des Unternehmens allein tragen sollst, nicht wahr? So geht das natürlich auch nicht. Ich schlage Dir also vor: überdenke das Ganze noch einmal; erkundige Dich nach den erforderlichen Erlaubnissen und Verboten. Und wenn Du so, wie ich es nun glaube tun zu müssen, den Versand dieses Postens Bücher lieber nicht auf Dich nimmst, dann will ich Dir, unter Zugutehaltung der lauteren

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-52

Absichten, die Dich beseelten, Dein Geld, die 1oo DM, postwendend zurückerstatten und den materiellen Schaden des Erwerbs allein tragen.
Vermutlich ist es so, dass wir hier in Berlin diese Dinge schäffer sehen; vielleicht verzerrt sich die Realität in unserer Inselperspektive. Ich erörtere hier nicht, ob die politischen und wirtschaftlichen Bestimmungen und Gesetze betr. des "Vertriebs sowjetisch lizensierter Druckerzeugnisse" oder sonstiger Handelsware sinnlos oder sinnvoll, ob sie gut oder schlecht, ob sie notwendig oder unnotwendig sind. Auf jeden Fall bestehen sie (oder sind sie z.T. längst aufgehoben und erloschen? ich weiss das nicht, kann es auch nicht in Erfahrung bringen.) Wie immer es darum bestellt sein mag, ich muss Dir noch einmal ganz klar sagen, dass ich nicht gewillt bin, gegen irgendeine gesetzliche Bestimmung und Regelung zu verstossen.
Erwäge Punkt 1; erwäge Punkt 2. Und erwäge Punkt 3: den Verzicht auf den Vertrieb dieses Buchs und damit die Rückerstattung der mir für den Erwerb übermittelten 1oo DM.

Vermutlich wirst Du sagen: "Aber warum hast Du mir das alles nicht früher geschrieben!" Dann kann ich nur antworten: weil ich mir bisher wenig Gedanken darüber gemacht habe, ich glaubte Dich und mich und unsere ideellen Absichten völlig intakt und unangreifbar sauber. Erst die Zuspitzung der Situation in dieser Stadt und an den Bundesgrenzen, auch innerhalb der Bundesgrenzen, hat mich hellhörig und skeptisch gemacht. Nicht unsere Absichten würden gegebenenfalls zählen, sondern der Anschein und die Auffassung des Anscheins. Ich kann mir unter den derzeitigen politischen Apsekten und in meiner derzeitigen wirtschaftlichen Position keinerlei Zweideutigkeit und Verdacht erlauben und bin bereit, lieber dafür zu bezahlen, dass ich in dieser Richtung bisher weniger klar gesehen habe.
Überleg das Ganze reiflich; und schreib mir offen Deine Meinung. Lass alles Krämerische zurückstehen, auch allen falschen Ehrgeiz, auf die evtl. Anfragen nach dem Buch könntest Du immerhin antworten: vergriffen, z.Zt. nicht lieferbar, oder Ähnliches.

Mit guten Wünschen für Deine Arbeit

verbleibe ich Dein Günther Gys.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

8.März 1953 (P/E)

Lieber Gunther Lys!

Für Deinen ausführlichen Brief vom 1.März bin ich Dir aufrichtig dankbar, denn ich muss Dir gestehen, dass mir derartige Bedenken überhaupt nicht gekommen sind, doch sehe ich sehr wohl ein, dass zuvor alles gründlich überlegt werden muss.

Mein Plan war es von vornherein, recht vielen alten Sachsenhausenern alle wesentliche Literatur zugänglich zu machen, nicht zuletzt auch Dein vorzügliches Werk. Ich will mich nächster Tage erkundigen, ob es auch heute noch riskant ist, hier im Westen Bücher anzubieten, die im Sowjetbereich erschienen sind. Da wollen wir doch zunächst mal etwas warten, nicht wahr? Auf keinen Fall sollen Dir irgendwelche Nachteile oder Peinlichkeiten aus dieser Aktion entstehen. Es freut mich, dass Du die 100 Exemplare für mich gesichert hast, die ich nötigenfalls an alte Kameraden verschenken will, wenn der Vertrieb wirklich verboten sein sollte. Gedulde Dich bitte einige Tage. Wir wollen nichts übereilen.

Meine kleine Sachsenhausen-Schrift soll in etwa drei Wochen erscheinen. Ausser Deinem Bild bringe ich nun auch Porträts von Pierre Gregoire, Pechel, Küstermeier, Ballhorn, Odd Nansen. Ich hoffe, dass es sich um ein brauchbares kleines Werk für die alten Kameraden handeln wird, die sicher den Mangel an guter Sachsenhausen-Literatur sehr beklagen und für meine Hinweise sicher dankbar sein werden.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-1081/54

Berlin, d.15.1.54

Lieber Walter Hammer!

Herzlichen Dank für Deinen Brief v.13.1., den ich sofort beantworten will. Ich schreibe im Geschäft, entschuldige das Papier, aber ich habe kein andres zur Hand...
Es freut mich zu sehen, dass Du unermüdlich an der Arbeit bist! Du sollst auch wissen, dass ich selbst, wenn ich beruflich täglich meine 14 Stunden eingespannt bin und daher zu Korrespondenzen oder Gesprächen in Freundeskreis nicht recht komme, unserer Sache nach wie vor verbunden bleibe. Um das Persönliche abzurunden: gesundheitlich bin ich soweit halbwegs in Form, der Magen hat sich durch geduldige Pflege bedeutend gebessert. Das Geschäft macht weiterhin gute Fortschritte, wir können zufrieden sein, wenn es auch unser Leben sozusagen auffrisst -- aber vielleicht ist es eines Tages möglich, wie seinerzeit in der alten Brunnenstrasse, eine Hilfskraft einzustellen, womit man dann für private Vergnügungen und vielleicht auch für publizistische Betätigung etwas Raum hätte...
Zu Deinen Anfragen und Urkunden. Die Dr.Elsass-Dokumente habe ich mit grossen Interesse gelesen, einmal wegen der Abrundung des allgemeines Bildes von Sachsenhausens letzten Monaten, zum anderen aber auch, weil ich Dr.Elsass' Tochter 1945 im Sommer in Dahlem kennenlernte. Gute Freunde von mir, von der Aufbau-Schule her, wohnten Patschkauer Weg 41, waren somit Elsass' Nachbarn; ich wechselte mit Frau Hanne Heuss späterhin Briefe wegen des Verbleibs dieser Freunde, wobei sie auch Bezug auf den 'Kilometerstein' nahm. - Von Dr.Elsass' Anwesenheit in Sachsenhausen war mir nichts bekannt, ich lebte ja bis Januar 1945 in Lieberose, das Hauptlager war mir fremd geworden, ich mied es sorgsam, um nicht unversehens in den Hexenkessel zu geraten, der mit dem Eintreffen der sog. Sonderkommission entstanden war: meine Strafversetzung nach Lieberose ging ja aus jenen Intrigen der BVer-Clique contra Heinz Bartsch-Herbert Bender hervor, es kam bei dieser Gelegenheit oft genug zu sehr gefährlichen Rencontres mit der Gestapo, und jeder Klarsinnige mied solche Begegnung, man fuhr besser als 'Leiche' durch diese Schlußrunden. Ein halbes Dutzend meiner nächsten Freunde haben noch zum Ende hin dran glauben müssen, nur weil sie unversehens ans Licht gezerrt wurden, anstatt wie bis dato als Häftling Nr.X ein mehr oder weniger anonymes Dasein zu fristen.
George Wieber wieder in Köln? Ich kannte ihn von seinem ersten Lagertag an, bis zum letzten, dh. bis zu dem Tage, wo er als Revierältester und somit mein unmittelbarer Häftlings-Vorarbeiter und -Vorgesetzter in Richtung Mecklenburg abfuhr, im Zuge der grossen Evakuierung des Lagers. Dass ich diese Evakuierung und den Todesmarsch nicht mitmachte, ist Dir ja wohl bekannt: ich hatte den analogen Vorgang der Räumung des Lagers Lieberose im Januar halbtot hinter mich gebracht, ich wollte auch in Sachsenhausen bleiben, um sofort bei Schluss zu Hause sein zu können. Was auf den Landstrassen geschehen würde, wusste ich; was bei uns geschehen (und was nicht geschehen) würde, glaubte ich riskieren zu können; die angesetzte Sprengung der Lagerreste, die uns 1200 Kranke und Pfleger liquidiert hätte, konnte nicht durchgeführt werden, die Russen waren bereits am Stadtrand zu dieser Stunde. George Wieber drückte mir einige Päckchen Machorka in die Hand, wir schieden in Freundschaft, obwohl er mir als Revierältester zeitweise etwas unheimlich geworden war -- als

verschüchterten "Zugang" und späterhin als kleinen Schreiber der Effektenkammer hatte ich ihn lieber gemocht, wir trafen uns oft in der Freizeit und führten sehr weitausholende Gespräche... Nach Kriegsende hörte ich dann, er sei Bürgermeister irgendwo in Mecklenburg oder Brandenburg; ich kannte die Verhältnisse in der XXX Sowjet-Zone gut genug, um zu wissen, dass Wieber unmöglich an seinem bürgerlich-katholischen Vorleben und -denken würde festhalten können -- es muss ein Eiertanz ohnegleichen gewesen sein -- etwa nur um einiger Speckseiten und der Würde des Amtes willen? Ein Rätsel! Ein doppeltes Rätsel, wie er in der SED aufgenommen werden konnte! Nun, wollen wir annehmen, es sei mit ihm "wieder eine Seele gerettet", und wollen wir hoffen, dass er mit sauberer und heiler Haut durch jene Zeit gekommen ist. Ich würde gern mehr von ihm hören! Du fragst nach der Zahl derer, die zwischen Sachsenhausen u. Schwerin auf der Strecke geblieben sind. Hättest Du George Wieber danach gefragt! Er als einziger -- ausser vielleicht Walter Engemann, aber der spricht ja nicht, aus "Parteigehorsam" - mag einen Überblick und genau=ere Ziffern kennen. Vergegenwärtige Dir bitte, dass ich den Todesmarsch nicht mitmachte. Meine Schilderungen im '12.6' rühren aus der analogen Erfahrung des Marsches von Lieberose nach Oranienburg, plus etlichen mündlichen Berichten allenfalls diente mir noch jener Bericht des Henri Michel als Quelle, der in irgendeinem grenzdeutschen(oder belgischen) Blatt erschien: "Marsch in die Freiheit". Darüber gibt Dir Peter Bütsch nähere Auskunft. Man würde bei einer Aufrechnung über die Opfer des Todesmarsches übrigens scharf unterscheiden müssen zwischen a) Ermordeten, dh. wegen Schwäche am Wegrand Erschossenen, und b) Verstorbenen, dh. durch Hunger, Krankheit etc. Verschiedenen, wie es sie zu Hunderten in den Ruhestationen und Zwischenlagern gab, im Umkreis von Grabow und Schwerin. Gerade hierüber müsste Wieber Auskunft geben können, da er ja Revierältester war und meines Wissens der Revierapparat bis zum Ende hin halbwegs intakt war. Wenn ich die Zahl 2ooo als Zahl d er Opfer nenne, dann ist das mehr Daumen-Peilung eines (allerdings halbwegs erfahrenen und sachlich denkenden) Revierhäftlings, der den gesamten Todesmarsch mitgemacht hat. Ich habe seinen vollen Namen und s. Anschrift leider vergessen, er hiess "Paul", ansässig in Lübeck, und seine sehr detaillierten mündlichen Angaben bestätigten sich mir abschnittsweise durch andere Häftlinge, die von Mecklenburg gen Sachsenhausen rückmarschierten. - Das ist leider alles, was ich zu dieser Frage aussagen kann.

Ich schicke Dir beiliegend ein Dokument, das wohl doch ein Unikum darstellt: der Bericht des Walter Engemann über die Arbeit der Sonderkommission. Abgefasst wurde dieser Bericht im Mai 1945, dh. während die Russen das Lager mit seinen Häftlingsresten besetzt hatten (sie sperrten im östlichen Teil des Lagers, jenseits der Lagerstrasse, bereits grössere Kontingente deutscher Zivilisten ein, die sie in Oranienburg u.Umgebung festgenommen hatten)! Während sidh dort also bereits das sowjetische KZ Sachsenhausen bildete, lagen im westlichen Lagerteil immer noch etliche Hundert ehem.Nazi-Häftlinge, Kranke und Pflege-sowie Küchenpersonal. Unter ihnen befanden sich die Brüder Rosenberg, der Küchenvorarbeiter, Der Kümmerbulle Wilhelm Masthoff, ein prominenter österreichischer KP-Funktionär u.a.m.

Entschuldige, wenn ich bei dieser Gelegenheit ausschweife werde und Deine Geduld womöglich überfordere! Aber der Vorgang war zu komisch , zu grotesk, er ist zudem symptomatisch für die Vertreter einer Geisteshaltung, die wir späterhin als so gefährlich und verderblich kennenlernen sollten. Die Russen hatten einen Kommandanten über das Lager gesetzt, er hauste im Wachtturm, im sogenannten "Tor". Um ihn ein Schwarm von Zuträgern und Lakaien, das ganze Haus ständig unter Alkohol... Und allesamt fanatisch anti-deutsch: sie hackten auf uns ehem. Deutschen Häftlinge

herum, dass es eine Art hatte: die einen aus Rachetrieb, die andern weil es sie zu Hause (von Ilja Ehrenburg vielleicht?) so gelernt hatten. Sie bespienxx uns, nimm das ganz würtlich -- sie sperrten uns in den Bunker(wie vordem die SS!), sie liessen Fahndungsbefehle kkkker gegen uns los, wenn wir uns angesicnts ihres idiotischen Treibens und aus allgemeinem Heimkehr-Bedürfnis von ihrem Lager absetzten... Und bei alledem gab es eine kleine Gruppe fanatischer, unbelehrbarer, blinder KP-Leute, die Tag und Nacht damit xxbrachten, "Lagerberichte" zu schreiben und Ergebenheitsadressen an Seine Majestät Josef Wissarionowitsch zu schicken! Am 1.Mai beispielsweise versammelten sich in einer Baracke rund zwanzig deutsche und ausländische Häftlinge, um den Tag "würdig" zu feiern -- rote Fahnen, Transparente, Spruchbänder, Blumen, die "Internationale" aus heiseren Kehlen gesungen -- trat man vor die Barackentür, so sah man im Süden riesige schwarze Wolken, Feuerschein, Luftkämpfe: die Schlacht um Berlin war mitten im Gange, und es wurde noch ganz anderes besiegt und geschunden als etwa nur Nazi-Deutschland, wir wussten das ganz genau, Oranienburgs Bevölkerung konnte ein Lied davon singen, auch wir selber trugen an Gesicht und Gewand die Spuren, die Speichelspuren unserer sowjetischen xxx Befreier und Freunde! Aber wer sich etwa von der Sieges- und Bündnisfeier ausschloss, war was? Ein "Saboteur", ein"Verräter", ein "Feind der Arbeiterklasse"! Dementsprechend wurden denn auch gegen Ende der Feier etliche Namen auf eine schwarze Liste gesetzt, die zum Kommandanten wanderte...

Wie gesagt: es wurden "Berichte" verfasst. Ich besitze mehrere davon. Ich schicke Dir nur den einen, dessen Verfasser nur Walter Engemann sein kann, auch wenn er nicht im Ich-Stil verfasst ist. Er ist aufschlussreich; Engemann war nicht dumm, er konnte denken, er hatte zudem Kenntnis intimster Vorgänge, die den meisten gewöhnlichen Häftlingen nur als Gerücht und "Parole" bekannt waren. Lies und urteile selbst. Bezeichnend wohl auch, dass xx die Verfasser jener "Berichte" beispielsweise bei einer Aufzählung der Liquidierungs-Aktionen in Sachsenhausen mit keiner Silbe jene Gruppen erwähnen, die im Zusammenhang mit dem 2o.Juli bei uns eingeliefert und ermordet wurden: als "nichtproletarische" dh. xxxxx bürgerliche Nazi-Gegner waren sie -- nun, eben "Faschisten", es gab keine Gemeinsamkeit mit ihnen, man erwähnte sie gar nicht. Dabei hatxsich der 2o.Juli im Lager sehr deutlich abgezeichnet: da tauchten nach längerer Frist plötzlich deutsche politische Häftlinge im Lager auf, die quasi nur zur "Vorbeugung" interniert worden waren; man konnte von ihnen (wenn man wollte! wenn man nicht blind und taub gegen die Realität war, wie eben KP-Leute es sind und waren!) von ihnen sehr Aufschlussreiches über die Lage und Stimmung in der freien Aussenwelt erfahren. Es geschah überdies genug ausserhalb des eigentlichen internen Lagerlebens, das Schlüsse hinsichtlich des Umfangs der Aktion v.2o.Juli zuliess: der Bunker war überfüllt mit Sonderhäftlingen, und überdies gab es Nacht für Nacht auf dem Industriehof Vorgänge, die selbstxx für abgebrühte alte Häftlinge schaudererregend waren: ich weiss von drei Augenzeugen (einem Krematoriumsangehörigen, sowie 2 Leuten aus dem Nachtschicht-Kommando der DAW), dass um diese Zeit Gruppen und Einzelne prominenter Zivilisten hingerichtet wurden, teils in der Gas-Zelle x("Brausebad"), teils durch Erschiessen, teils durch Erdrosseln oder Erhängen. Diese Zivilisten wurden xxxxxxx per Mercedes vorgefahren, sie trugen sehr oft elegante Abendkleidung (auch Frauenxx waren darunter), so als kämen sie gerade von einer Gesellschaft, sie waren stets von Gestapo in Zivil begleitet, und nie schienen sie zu wissen, was ihnen bevorstand -- aber ihr Ende kennen wir genau. Wer wird diese Rätsel je lösen??? Vermutlich niemand. In eine Geschichte des Lagers Sachsenhausen aber gehörten diese Vorgänge selbstverständlich hinein!

b.w.

Nun noch zum Punkt 'Kilometerstein'. Wieso Du den Zeitpunkt für besonders geeignet hältst, ist mir nicht ganz klar. Die Kontrollmöglichkeit jener Behörde, diem uns behelligen könnte -- ob zu Recht oder zuUnrecht, lasse ich hier mal offen,- besteht nach wie vor, sie greift neuerdings, wie aus Beschwerdebriefen an diverse Zeitungen hervorgeht, auf die lächerlichsten privaten Beziehunge über. Ich mache folgenden Vorschlag und bitte um Deine Bestätigun ichxx sende ohne Absender oder als"Max&Moritz, a.d. Schulzenstrass in Abständen von etlichen Tagen kleinere Päckchen an Dich ab. So scheint mir das Risiko am geringsten. Einverstanden? Ich will gern zugeben, dass ich einen ausgewahhsenen Post-Komplex habe -- tatsächlich aber habe ich üble Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt, es nützt einem dann nichts, mit subjektiv reinem Gewisse dazustehen, die Auffassung der andern ist maßgebend, die Tatbestä de irgendwelcher Paragraphen, ob sie nun im speziellen Fall anwen bar sind oder nicht. Gib mir per Postkarte eine Andeutung, wie i mich verhalten soll. Das Stichwort "Weihnachtsmann"würde genügen nicht wahr?

Hab Dank für Deine immer wieder spürbare Freundschaft, und sei herzlich gegrüsst von Deinem

Günther Lys

P.S. 1.2.54

Nun schleppe ich diesen Brief vierzehn Tage mit mir herum; es war mir unmöglich, ihn aufs Postamt zu bringen: man öffnet dort erst, wenn ich längst auf dem Wege zum Geschäft bin; man schliesst dort, bevor ich aus dem Geschäft wieder auf die Strasse komme... Entschuldige die Verzögerung, ja?

Ich füge dem Engemann'schen Bericht noch einen weiteren hinzu, der aus der gleichen Quelle stammt, die ich xx oben erwähnte. Hoffentlich ist beides in irgendeiner Weise Deiner Arbeit dienlich.

G.L.

Institut für Zeitgeschichte

FD-106/137-76

7.Februar 1954

Lieber Gunther Lys!

Wenn Du mir durch Dein beharrliches Schweigen bisher schon manchen Kummer bereitet hast, so wurde er doch aufgewogen durch die Freude, die mir Dein ausführlicher Brief bereitete, der gestern bei mir eintraf.

Dass ich mich in den letzten Monaten recht intensiv mit den turbulenten Geschehnissen befasst habe, die es in Sachsenhausens letzten Monaten noch gab, schrieb ich Dir wohl schon. Dr. Rudolf Pechel, dem ich schon viele Unterstützung zu verdanken hatte, schickte mir vor 14 Tagen genau den gleichen Sonderbericht über Sachsenhausen, den die Zurückgebliebenen noch im Mai 1945 geschrieben hatten. Nur glaube ich, dass in Pechels Bericht Quaisser als Bandit beschimpft wurde, während er in dem von Dir mitgeschickten Dokument als "Intrigant" davonkommt. Ich bin Dir für diese Hilfe sehr dankbar; nächster Tage werde ich mich daran geben, beide Berichte zu vergleichen und nach besten Kräften auszuwerten. Auf die Dauer geht es ja doch nicht, dass ausgerechnet Sachsenhausen zu kurz kommt und dass über Sachsenhausen die tollsten Latrinenparolen immer noch im Umlauf sind, nicht zuletzt ein Verdienst von Heinrich Lienau, dessen Latrinenparolen von vielen Leuten für bare Münze genommen werden. Eben deshalb ist diese Märchentante gar nicht so harmlos. Ich glaube auch zu wissen, dass Pechel ihm demnächst eine recht kräftige Abfuhr bereiten wird. Er ist em Ort über die Rolle, die Lienau ihm spielen lässt.

Es ist mir klar, dass Du bei Deiner starken beruflichen Belastung nicht auf alle Einzelheiten von Sachsenhsusen neuerdings eingehen kannst. Aber in einzelnen Fällen würdest Du Dich doch durch einen Dienst an der historischen Wahrheit recht verdient machen können. Erst vor einigen Tagen hat Sigmund Weltlinger bei Euch im Amerika-Haus behauptet, nach der sog. Kristall-Nacht seien 12.000 Juden nach Sachsenhausen gekommen. Du hast mit rotem Bleistift die Zahl 6.000 an den Rand geschrieben. Kann diese Zahl als verbürgt gelten?

Im Sachsenhausen-Prozess wurde behauptet, Sowjetbürger wären hauptsächlich Opfer von Sachsenhausen geworden. Das würde nicht einmal dann zutreffen, wenn wirklich 12 oder sogar 16.000 russische Kriegsgefangene in Sachsenhausen liquidiert worden wären. Du weisst, dass ich an jenem Herbst 1941 denke, als ~~sich~~ der Leimgestank aus den fahrbaren Krematorien sich uns im Bauhof auf die Brust legte. Du hast an den Rand mit Rotstift die Zahl 1036 geschrieben. Sind es wirklich nicht mehr gewesen? Aber mit grosser Bestimmtheit hat man doch immer wieder jene Riesenzahl ins Feld geführt?

Bei den prominenten Holländern, deren Du 75 angabst, statt der 140 des ursprünglichen Manuskriptes, muss es sich doch noch um einige mehr gehandelt habe, so zwischen 80 und 90. Es wäre wertvoll, wenn wir auch diese Zahl einwandfrei festhalten könnten. Aber nun will ich Dich mit derlei nicht weiter belästigen. Ich wäre Dir aber dankbar, wenn Du Dir recht bald Zeit nehmen wolltest auf diese Frage noch einzugehen.

Ja, Georg Wieber hat in die alte Heimat zurückgefunden. Auch Du wirst ihn in guter Erinnerung haben, auch wenn die Kommunisten heute von ihm behaupten, er habe bei der Liquidation Sachsenhausens den Kopf verloren. Er wurde meines Wissens durch familiären Besitz noch immer stark an die Ostzone gefesselt. Aber im Grunde seines Wesens hat er ja nie dahin gehört. Falls Du ihm einen Gruss schicken willst: Köln, Mainzerstr. 31 Ptr. (Übrigens glaube ich, dass Du mit der Zahl 2.000 der Wahrheit recht nahekommst; genau wird sich wohl nie feststellen lassen, wieviele Opfer der Hungermarsch und seine Folgen an Toten gekostet hat.) Aus diesem Walter Engelmann ist nicht schlau zu werden. Ich habe ihm mehrfach beschworen, aber er gibt keine Antwort. Schliesslich ist den Leuten im Osten ja auch gar nicht daran gelegen, die volle Wahrheit obsiegen zu lassen. Wollen sie doch bloss ihre fünfte Kolonne gelten lassen, Leute, die für Moskau gearbeitet haben und als Sowjetmenschen gestorben sind. Alles Andere ist bloss ärgerlich, weil es der östlichen Geschichtsauffassung widerspricht. Mich wundert es heute nicht mehr, dass mir vonwegen meines "Objektivismus" in Brandenburg alles zerschlagen wurde.

Was nun schliesslich den lieben "Weihnachtsmann" betrifft: Du sollst Dir nicht zu viele Mühe damit bereiten. Es genügt, wenn Max und Moritz oder Vater und Sohn zwei oder drei kleine Päckchen absenden, worin 3 - 4 kleine Kilometersteine ja wohl unauffällig verpackt werden können. Es ist ja nötigenfalls für mich ein Leichtes nachzuweisen, dass es hier um Interessen der Geschichtsforschung geht. Wenn der Rest noch bei Dir lagern dürfte, wäre mir das sehr lieb. Im Sommer komme ich sicher wieder einmal nach Berlin geflogen, dann können wir einmal weiter sehen, denn ich hoffe doch zuversichtlich, dass wir uns dann wieder einmal treffen werden.

Hab für heute nochmals herzlichen Dank für Deine Hilfe und Deine andauernde Hilfsbereitschaft.

Alles Gute mit Gruss und Handschlag!

Dein

ED-106/37-54

10.2.54

Lieber Walter Hammer !

mein voriger Brief, lange genug in der Aktentasche herumgeschleppt, war kaum auf zur Post, als Deine (vollberechtigte) Mahnung hier eintraf. Ihr entnahm ich u.a., dass ich Dir das Elsass-Ms noch schuldete; es liegt nun anbei. Da kam schon das nächste Schreiben, das die Weihnachtsmann-Aktion auslösen soll... Befehl wird befolgt!
Noch einiges zu Sachsenhausen: die Rotstiftkorrekturen bzw. -anmerkungen in dem Dir zugesandten Dokument stammen keineswegs von meiner Hand; eher schon von der Walter Engemanns! Und was die Ziffer 1o36 betrifft, die dort am Rande vermerkt steht, so kann sie sich niemals auf die Zahl der in S-hausen eingelieferten und liquidierten Sowjetkriegsgefangenen beziehen, sondern allenfalls auf die Zahl der von den Liquidierungsaktionen Übriggebliebenen. Lange Zeit wusste ich die Zahl der einzelnen Transporte auswendig; sie zu zählen, war leicht: sie traten am Tor in der üblichen Fünferreihe an; so zählten wir beim ersten Mal (von der Wäscherei her, der Appellplatz war für uns gesperrt worden) 497 Stehende; drei lagen tot oder halbtot am rechten Flügel; das ergab: 5oo Zugänge. Wie gesagt: lange Zeit wusste ich alle diese Transporte. Fest in Erinnerung habe ich die Endziffer "16.ooo". Davon mögen 3oo zu jenen Sowjet-Offizieren zählen, die im Frühjahr 42 zu uns kamen und in Sonderblocks gelegt wurden; sie waren nie zur Liquidierung bestimmt, sondern zur Umschulung; man fuhr sie mit Autobussen in der Stadt herum usw., sie hatten losen Kontakt mit einigen Häftlingen. Die vorher eingetroffenen Gruppen hingegen waren von Anfang an zur Liquidation bestimmt, die bekannten Transportwagen, die "ärztlichen Untersuchungen" oder Blausäurepatronen machten ihrem Leben ein Ende, wie Dir bekannt. Wusstest Du auch, dass diese Liquidierung schliesslich aufgrund uns unbekannt gebliebener Befehle abgeblasen wurden? dass von den letzten Transporten etliche Hundert, nachdem sie längere Wochen in der Isolierung zugebracht hatten, als gewöhnliche Häftlinge mit Nummer und Winkel ins Grosse Lager kamen? Nur für sie kann jene Ziffer "1o36" gelten!!! Ich habe etliche dieser zum Leben Verurteilten gesprochen; sie kannten das Schicksal ihrer vieltausend Vorgänger, hatten mit dem gleichen Schicksal gerechnet -- nun lebten sie dennoch. Freilich waren rund zweihundert so geschwächt von den Todesrationen der Isolierung, dass sie noch nachträglich starben. Rechnest Du eines zum andern, so hast Du jene Schwellenwerte der Sowjet-Bilanz, die zwischen 15-16.ooo pendeln. Eine genaue Aufteilung in "Ermordete" und "Verstorbene" ist hier so wenig wie bei andern Gruppen möglich. Andererseits sind gerade hier Ziffern errechnet worden, die der Wahrheit wohl am nächsten kommen. Diese Liquidierungsaktionen waren übersehbar. Wer will die Zahl der Gesamttoten von Sachsenhausen, von 1936 bis 1945 errechnen??? -- Dass Sowjetbürger das Hauptkontingent dazu gestellt hätten, kann nur sehr bedingt gelten. Rechnen wir einmal die 16.ooo darunter. Lassen wir ferner gelten, dass die im Lager befindlichen Russen u. Ukrainer am meisten exponiert waren: sie bekamen die schwerste Arbeit, sie erhielten keine Pakete, sie konnten sich nichts kaufen, konnten nicht einmal durch Bestechung von Vorarbeitern od. Zivilisten ihr Los erleichtern; ihr jugendliches Alter, ihr miserabler Zustand schon bei der Einlieferung, auch das alles noch hinzugerechnet: sie waren für den Exitus prädisponiert. Zudem waren sie ja zahlenmässig durchaus die stärkste Gruppe. 1943/44 hatten wir ca. 15oo-2ooo Deutsche im Lager (einschl.BVer!) -- die geringste aller Gruppen, wenn man Holländer, Norweger, Dänen usw. als "Westeuropäer" nimmt. Russen hingegen waren durchschnittl. 9ooo im Lager! Rechnet man zu den Franzosen selbst noch jene 2ooo im Lager Frankfurt (Aussenlager? Selbständiges Lager?), dann waren

die R,,ssen immer noch die umfänglichste Gruppe. So mussten sie wohl auch das Hauptkontingent an Toten stellen. Indessen: abgesehen von jener Ermordung von 16.ooo kriegsgefangenen SU-Soldaten, blieben sie von jederlei "Aktion" verschont. Zudem gab es ja nur während der drei letzten Lagerjahre Russen bei uns. Woher also, und wie gross, die Gesamtzahl an Toten in Sachsenhausen? Der harte Winter 1939/39 hat mindestens 12oo Polen das Leben gekostet. Späterhin die Toten der (zu Sachsenhausen rechnenden) Juden-Lager Lieberose u. Schwarzheide: hier "verstarben" (oder wurden per Rücktransport nach Auschwitz vergast) 25oo, dort 14oo; die am Leben geblieben waren, wanderten im Januar 45 nach Sachsenhausen (bei Annäherung der russ. Front) und sind dort in die Gaskammer gebracht worden (siehierzu weiter unten); insgesamt etwa 5ooo ungarische u. polnische, holländische, deutsche u. anderweitige Juden. Ferner die "Tbc-Transporte" des Jahres 1945, sowie die nach Bergen-Belsen verfrachteten Körperschwachen etc: sie alle fielen Sachsenhausen zum Opfer zu einer Zeit, in der der Anfall von Toten im eigentlichen Lagerrevier durch Mißhandlungen, Willkürakte der Posten usw. an sich sehr gering war, verglichen mit der rapiden Sterblichkeit in früheren Jahren. Unter den letzten Gruppen befanden sich freilich auch Sowjetrussen: es wird also unmöglich sein, die Zahl der swjetischen Opfer S-hausen genau zu ermitteln. Wie hoch soll überhaupt die Zahl der Toten von Sachsenhausen sein, von 1936 bis 1945? Hat darüber einmal jemand Berechnungen angestellt? Ich selbst versuchte in den letzten Lagerwochen vergeblich, die Wahrheit zu ergründen. Aufgrund mir unbekannter Vorzüge und Leistungen meinerseits wurde im Februar 45 versucht, mich in die Politische Abteilung zu schmuggeln, als "Totenschreiber -- Strengste Geheimsache", es kam dafür nur ein unpolitischer Politischer in Frage; kein Hochverräter, kein Kommunist; der Vorarbeiter versuchte mich Erdmann zu empfehlen, nachdem ich meinerseits durch Unbekannt an ihn (den Vorarbeiter) empfohlen worden war. Erdmann nahm Einblick in meine Akte. Lehnte empört ab: "Unmöglich! Raus mit dem Kerl!" Offenbar hielt er mich für etwas noch Schlimmeres als die Kommunisten! So konnte ich nur auf Umwegen, durch Kontakt hatte über jemand, der mit einem Krematoriumsarbeiter und einen andern Zuverlässigen, der beim Arbeitseinsatz mitwirkte, Recherchen einziehen; sie bezogen sich auf die Zahl der Zu- und Abgänge, während mehrerer Monate in verschiedenen Lagerjahren. Die Sterblichkeits-Quote betrug jedesmal um 6o%! Dieser Satz fand sich sogar in der Gruppe der mit mir zugleich eingelieferten 17 Häftlinge: drei davon lebten noch im Lager, zwei waren entlassen worden, drei auf Transport gegangen (wieviel davon gestorben, ist mir natürlich unbekannt), der Rest eingeäschert. Kamen die 6o% in früheren Jahren durch "normale" Sterblichkeit zustande (Hunger, Krankheit, erschlagen usw), so resultierten sie in späteren Jahren, trotz ungleich besserer Verpflegung und Behandlung (wir waren ja jetzt "Arbeitslager"), aus jenen Massenaktionen der verschiedensten Art. Es müssten somit insgesamt (von 125ooo mit Nummer und W,nkel registrierten Häftlingen) siebzigtausend durch den Schornstein gejagt worden sein. Das wurde nun seitens des Krematoriums bestritten, man behauptete 4o-5o.ooo! Die Zweifel richten sich ,uf jene Gruppen von Häftlingen, die irgendwann "auf Transport" gingen; darunter befanden sich echte Vernichtungstransporte (wie die von Lieberose nach Auschwitz, oder die von S-hausen nach Lublin), e s gab aber auch solche, die angeblich zur Vergasung fortfuhren ("Kräutergarten") und von dort nach Jahr und Tag später lebend wieder zum Vorschein kamen! Wie steht es ferner mit jenen, die von S-hausen nach Gross-Rosen oder Stutthoff kamen, dort umkamen oder schon tot dort anlangten? Ich möchte glauben, die Schätzungen jenes Krematoriumsarbeiters kommen der Wahrheit nahe. Was die Zahl derjenigen angeht, die beispielsweise den Marsch von Lieberose nach S-hausen mitmachten und dann dort angeblich vergast wurden: 12oo Mann langten ,uf dem Appellplatz an, nach Klinker kam davon 15o ("Arier"!) Und was geschah mit den übrigen 1o5o? Alle

mündl. Aussagen seitens Schreibstubenhäftlingen usw. lauteten zwei Tage später: "auf dem Industriehof vergast". Da ich an dem Schicksal gerade dieser Gruppen, unter denen so viele meiner nächsten Bekannten und Freunde waren, besonders interessiert war, versuchte ich Genaueres zu erfahren, beispielsweise durch Sundermann, der eine unmittelbare Verbindung zum Krematorium hatte: dort hätte man doch solchen "Anfall" an Toten, wie hier angeblich zustandegekommen, bemerken und verarbeiten müssen; das Krematorium war, nach Fortfall der transportablen Verbrennungsöfen, ~~auch gar nicht~~ kaum mehr imstande, mehrere hundert Tote auf einmal zu verbrennen (wie seinerzeit bei der Russen-Aktion). Aber ~~wie gesagt~~ alle meine Forschungen verliefen ergebnislos. Bis auf den heutigen Tag setze ich, ob berechtigt oder nicht, ein Fragezeichen hinter dieses Kapitel.
Zum Ende derjenigen Gruppen prominenter deutscher od. holländischer u. luxemburgischer Häftlinge während des Januar u. März 1945 kann ich gar nichts aussagen. Ich weiss nur, dass man eines Nachts rund drei Dutzend Menschen abgeholt und auf den Industriehof geführt hat. Darunter auch die sieben Engländer, die ich persönlich aus der Isolierung kannte; von ihnen ist nur einer nach Bergen-Belsen "entkommen", nach späteren Auskünften aber dort verstorben, ähnlich wie Joh. Verweyen.
Georg Wieber werde ich gelegentlich schreiben. Wie ich schon sagte, habe ich ihn in guter Erinnerung, ich kann ihm keinen Vorwurf machen, wenngleich er in den letzten zwölf Monaten des Lagers eine etwas undurchsichtige Rolle spielte -- aber das lag wohl mehr an seiner schwierigen und überaus gefährlichen Position. Dass er beim Ende S-hausens den Kopf verloren hätte -- mein Gott, wer hat denn das nicht? Mir soll keiner von "Plan" und "Überlegung" reden, jeder sah nur darauf, sein Fell zu retten. Auf der Landstrasse vollends, nachdem das Lager erst einmal auseinandergerissen war, konnte niemand mehr konspirativ oder rettend planen und wirken. Wie Wiebers Revierapparat unterwegs gearbeitet hat -- oder besser: wie er überhaupt hätte arbeiten können, in diesem Tohuwabohu! -- ist mir (und jedem objektiv Urteilenden -- unergründlich. Immerhin wäre Wiebers Schilderung des "Endes" sehr, sehr wichtig...

Und nun zu etwas ganz anderem, lieber Walter Hammer. Ich habe ernsthafte Arbeitspläne! Es geht um nicht mehr und nicht weniger als den "Roman" des Jahres Null! Des Jahres also, das an dem Tage begann, an dem unser altes "Sachsenhausen" aufhörte zu sein. Ich möchte in diesem Buch alles schildern, was seinerzeit geschehen ist -- in Oranienburg geschehen ist, oder auch andernorts. Ich werde Oranienburg als Modell nehmen, ohne freilich die dortige und damalige Wirklichkeit sklavisch zu kopieren. Es hat für mich immer etwas Höheres gegeben als die sog. "Wirklichkeit": man darf sie wohl von der tieferliegenden Wahrheit der Dinge unterscheiden. Da wäre also zu schildern: der Anbruch der Freiheit für soviele Konzentrationäre; das Leid und Elend sovieler Namenloser, Männer und Frauen, die für Hitlers Abenteuer (und ihre schafsmässige Folgsamkeit) büssen mussten; der Einmarsch und die "Eroberungen" der Sieger, in diesem Falle der Sowjets; der Irrtum der grossen und kleinen KP-Gefolgsleute, ihre Enttäuschungen, ihre Hoffnungen, ihre Korruption, ihre Dummheit XXXX -- alles, alles, alles was wir erlebt haben. Der Arbeitstitel für das Buch lautet xxx "Die Wölfe und die Schafe." Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass zu den "Wölfen" nicht nur Sowjetsoldaten und KP-Funktionäre gehören, und dass soviele Wölfe sich nachträglich als Schafe erweisen dh. als die Dummen dastehen und gefressen werden; zu den Wölfen werden fernerhin die Nazi-Verbrecher zählen, die mit in das Buch gehören -- wie soll man vom Jahr 45 reden, ohne die Jahre 33-45 durch Einblendungen und Rückblicke mitzuschildern, als die Ursache und das vorangegangene Primäre!

Ich mag mich heute zu meinem Vorhaben nicht näher äussern. Weshalb ich Dir etwas davon verrate, sollst Du aber doch wissen: mich peinigt seit dem ersten Keimen und Entwerfen, eine Frage, die für einen Schreibenden eigentlich erst ganz zum Schluss auftauchen sollte: die Frage nämlich, wie und ob ich dieses Buch überhaupt an den Mann bringen kann. Die Frage also: wer druckt dergleichen heute? Die Endsumme des Buches müsste eine doppelte sein: das Schicksal Ostdeutschlands muss dem Leser sichtbar werden; soviel man auch in Zeitungen darüber liest, die epische Darstellung macht es fühlbarer, dringlicher. Und zweitens: hier wird abgehandelt, was Du und ich und tausend andere erlitten haben: das Ende eines Traums, einer Illusion. Das ist, denk ich, nicht minder auf den Nägeln brennend. Ein Propagandagewinn freilich, etwa für die SPD oder die CDU oder die Kirche oder sonstwen, käme bei dem Buch nicht heraus. Für wen wird es also geschrieben? wen spricht es an? wer hungert danach?
Mein Anliegen an Dich ist nun folgendes: hast Du noch irgendwelche Verbindungen zu (beispielsweise) der Büchergilde Gutenberg, zu Rowohl oder zu welchem Verlagsunternehmen auch immer? Kannst Du gelegentlich mit irgendwem sprechen, ob für einen Stoff dieser Art überhaupt Interesse vorhanden ist? Damit wir uns recht verstehen: Du sollst nicht etw ankündigen, dass heute oder morgen oder übermorgen ein Manuskript vo liege, das... usw. Du sollst lediglich Dein Urteil darüber abgeben,- soweit Du aus Deiner Kenntnis der Lage heraus, und aufgrund Deiner Beziehungen, dazu imstande bist -- ob ich mit meinem Buch werde"lande können. Ich kann nicht übersehen, wann ich mit meinem Vorhaben fertig bin; möglicherweise scheitere ich (es wäre nicht das erste Mal!), und zwar nicht nur aus Mangel an Ruhe und Zeit zum Arbeiten, sondern dies mal an dem riesenhaften Umfang des Themas. Es müsste mich aber voller mutlos machen, zu wissen, dass zur Zeit und im nächsten Jahr ein Roman dieser Art sozusagen totgeboren wäre, lediglich aufgrund allgemeiner Müdigkeit oder Traumsucht.
Lass mich Dein Urteil hören; vielleicht siehst Du weiter und klarer als ich. Mein Vorsatz, mit Georg Wieber in Verbindung zu treten, beruht nicht zuletzt darauf, dass ich hoffe, von ihm Näheres über seine Zeit als Bürgermeister i.d.Ostzone zu hören: er wäre ja eine der Figuren meines Romans, auch wenn ich nie etwas aus seinem Munde erfahren sollte und auch wenn ich Georg Wieber nie persönlich gekannt hätte! Genau wie auch Du, in verwandelter Form, in diesem Buch wiederauferstehen und Dein Kreuz tragen musst! (Zu Deiner Beruhigung: meine Modelle hat man nie wiedererkennen können, siehe "Wirklichkeit" und "Wahrheit", man muss sich an letztere halten, wenn man jene verwandelt und einschmilzt...)

Genug für heute. Hab Dank für Deine Post, lass es Dir besser gehen, noch besser -- und sei herzlichst gegrüsst von Deinem

P.S. Entschuldige die Um- und Abschweifungen dieses Briefes, der gewiss nicht nach dem "Fasse Dich kurz"-Schema vielbeschäftigter Leute abgefasst ist; aber ich schrieb im Geschäft, oft unterbrochen durch Kunden oder Vertreter, dabei verliert man den Faden und die Ordnung. Nichts für ungut....

Institut für Zeitgeschichte München

21.2.54

Lieber Walter Hammer!

Ein eben begonnener Antwortbrief auf Dein Schreiben v. 17.2. wurde überflügelt durch Deinen Zusatz v. 19.2., in dem Du auch die Ankunft der ersten Weihnachtsmänner bestätigst. Die nächsten folgen wunschgemäss...

Loewenthals "Potsdam" hatte ich vergeblich aufzustöbern versucht, nachdem mich eine Besprechung in der NZ darauf aufmerksam gemacht hatte; leider hatte ich den Verlag vergessen, das Buch war nirgends erhältlich, ich nehme es nun gern aus Deiner Hand entgegen. Ebenso Vandenberghs "Goldene Horde", von dem ich freilich überhaupt nicht wusste. Du erhältst beide Bücher bei Gelegenheit zurück, sie sind mir als Quellen hochwillkommen, ich werde viel Material benötigen, in diesem neuen Arbeitsvorhaben werde ich auf mehr angewiesen sein als das eigene Erleben und einige Phantasiereserven... Zur Materialfrage s. weiter unten! -- Du wünschst Dir Heinz Rein's "Finale Berlin"? Ich werde es aufzutreiben versuchen; im öffentlichen Verkauf wird es, so fürchte ich, weder in Ost noch West geführt. Im Osten schon deshalb nicht, weil der Verfasser sich -- abgesetzt hat! Steckt doch neulich ein kleines Männlein den Kopf zur Ladentür (Triftstrasse!) herein, sagt: "Tatsächlich, er ist es, den Namen gibt's ja auch wohl bloss einmal!" Und vor mir stand H.R., mir bekannt seit 1948, wo er in der Wilhelmstrasse im Amt f. Literatur waltete, auch im Kulturellen Beirat ("Kultur-Beil", wie Tschemo zu sagen pflegte) wirkte Heinz Rein mit, und zwar immer in einem verantwortbaren, besonnenen Stil -- er tat zuweilen wie ein 100%iger Stalinist, geglaubt hab ich's ihm nie, es passte nicht zu seiner Konstitution. Nun also sitzt er im Westen, hat rege Arbeitspläne und mancherlei Verbindungen, er will uns (nach Abzug der sibirischen Kälte) besuchen, bei dieser Gelegenheit kann ich versuchen, ihm ein "Finale" abzunötigen -- mit oder ohne Nennung des Empfängers?

Eine andere Frage an Dich: hast Du irgendwelche Schilderungen des Zusammenbruchs in Anstalten wie Brandenburg, Tegel, Moabit? Ich brauche nicht knappe Angaben betr. Belegschaftsstärke, Zahl der eilends noch Hingerichteten usw., sondern möglichst ausführliche Berichte, die auch die Stimmung unter Insassen wie Anstaltspersonal berücksichtigen. Du erhältst selbstredend alles mir Übersandte zurück.
Wozu ich dergleichen benötige? Mein Arbeitsvorhaben sieht zunächst jene "Stunde Null" vor, die sich allorts in annähernd gleicher Weise vollzog: dass zwischen dem Abzug der Nazis und dem Eintreffen der ersten "Befreier" (in Gestalt von Sowjet-Soldaten) ein Vakuum lag, ein Ungewisses, in dem kein Einzelner zu sagen wusste, ob er nun eigentlich schon "frei" war, oder bereits neuerlich Untertan irgendeiner das Vorherige ablösenden neuen Form von staatlicher oder militärischer Oberhoheit. Ähnlich wie im "Kilometerstein" werden meine Anfangskapitel wie ein Netz konstruiert sein: verschiedene Personen streben von verschiedenen Ausgangsorten einem gemeinsamen, ihnen noch unbekannten Ziel zu. Als eine dieser Gestalten aber habe ich einen Mann vorgesehen, der in einem Zuchthaus, in der Todeszelle sitzt, sein Ende erwartend, das nun, entgegens seiner Erwartung, der Beginn eines neuen Lebens wird. Am Ende des

Buches freilich wird dieser Mann (und der Leser) sehen, dass er im Kreise gelaufen ist, er ist neuerlich ein Gefangener, nur eines anderen Regimes...
Vielleicht findest Du in Deinem Archiv einiges, das mir dienlich sein könnte.
Für heute nicht mehr. Allenfalls einen Dämpfer auf Deine Freude bezügl. meines Vorhabens: wie ich dieses Vorhaben realisieren soll, so quasi "nebenbei", das ist mir noch völlig schleierhaft. Es wird vermutlich Jahr und Tag dauern, ehe etwas halbwegs Geschlossenes vorliegt, das mich dann berechtigen könnte, meine derzeitige Haupttätigkeit als Leihbuchhändler aufzugeben oder einzuschränken. Das Leben stellt seine Ansprüche, die Existenz ist vordringlich, wie Du verstehen wirst. Aber hat man einmal mit Schreiben begonnen, dann ist auch das Wichtigste schon gewonnen, nicht wahr?

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Günther

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/37-60

12.3.54

Lieber Walter Hammer --

finde ich doch wahrhaftig einen fürDich bestimmten Brief, geschrieben am 24.2. und dann tagelang in der Aktentasche herumgeschleppt, offenbar kam ich nicht zum Postamt -- oder stellt das, was ich in meiner Mappe finde, nur einen Entwurf dar und Du hast den Brief längst erhalten? Auf die Gefahr hin, Dich mit etlichen Wiederholungen zu langweilen, hier noch einmal das Wichtigste des drei Seiten langen Schreibens:

(1) Des Bibelforschers Erich Frost ~~xxxxx~~ bzw. Schätzung der Toten des Schwerin-Marsches auf 10.500 muss ich in das Reich der Fabel verweisen. Zunächst müsste man überhaupt wohl die genaue Zahl der Ausmarschierten ("Evakuierten") ermitteln. Das KlSh hatte im Frühjahr 1945 eine Gesamtbelegsshaft von ca. 35.000 Häftlingen; wieviele davon wirklich noch in Sachsenh. waren, müsste man auch noch wissen: mindestens 2-3000 Franzosen waren in Frankft./Oder in einem Rüstungsbetrieb, sie sind nicht (wie etwa die Häftlinge von Lieberose) bei Annäherung der Roten Armee nach Sachsenh. gebracht worden, wo sie verblieben sind, weiss ich nicht. Da sind ferner ca. 2-3000 Mann, die in diesen Wochen nach Bergen-Belsen transportiert wurden. Dann die Tbc-Transporte, die (angeblich oder wirklich) in die Sachsenhausener Gaskammern wanderten; auch über diese Vorgänge habe ich nie Genaues ermitteln können: ob Sachsenh. eine entsprechende technische Anlage hatte, die grössere Menschengruppen vernichten konnte, erscheint mir fast zweifelhaft; ich schliesse in diesen Zweifel meine besten Kameraden aus Lieberose ein: nach unserm Marsch in Sachsenh. eintreffend, wurden wir auf dem Appellplatz in zwei Gruppen eingeteilt ("Arier" und "Nichtarier",) die ersteren tippelten eine halbe Stunde später zum Klinkerwerk hinaus, die (ca. 1000) ausländischen und deutschen Juden von L'rose blieben auf dem Appellplatz, später sagte man mir, sie seien in der gleichen Nacht auf dem Industriehof vergast worden, aber ein immerhin ernsthafter Gewährsmann des Krematoriums verneinte solche Möglichkeit rundweg. Ferner wurden wenige Tage vor dem Schwerin-Marsch alle Norweger und Dänen des Lagers Sachsenhs. durch das Rote Kreuz in ihre Heimat gebracht, die genaue Ziffer müsste Odd Nansen kennen und nennen (sein Buch habe ich übrigens bisher nicht in die Hand bekommen können). Um aber aus alledem einen Schluss zu ziehen: nach den mir in den letzten Lagertagen genannten Ziffern sind überhaupt nur rund 25.000 Häftlinge in Marsch gesetzt worden, es können also nicht 10.500 Tote unterwegs gewesen sein; wobei noch die schwierige Frage zu ventilieren wäre, wie sich die Zahl der Toten aufteilt, dh. wieviele unterwegs erschossen wurden, wieviele in den diversen "fliegenden" Krankenstuben unterwegs verstarben (an Hunger, Erschöpfung, Ruhr etc), und wieviele nach der ~~Befreiung~~ sog. Befreiung an den Folgen des Marsches starben (in Lübecker und Schweriner Krankenhäusern und Notlazaretten). Summa summarum: ich beharre bei der Schätzung auf rund 2000 Opfer dieses Marsches. Als wäre das auch nicht genug!

Du sandtest mir einen Zeitungsausschnitt zum Thema "Aussiebung der PRV", ich hätte dazu viel zu sagen, aber vielleicht machen wir das einmal mündlich ab, es mangelt mir heute an Zeit. -- Hast Du die inzwischen aufgegebenen Weihnachtsmänner ordnungsgemäss erhalten? Ich hoffe es sehr und gebe in der kommenden Woche weitere Exemplare auf.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Günther Lys

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

ED-106 137-B1

Berlin, d.14.4.54

Lieber Walter Hammer !

Hierm noch Antwort auf zwei Deiner Anfragen bzw. Vorschläge:
a) Heinz Rein hat sich leider in der Zwischenzeit nicht bei uns sehen lassen, und seine Adresse besitze ich nicht; wegen "Finale" habe ich somit nichts für Dich tun können. Wie man anders als über den Verfasser zu einem Exemplar kommen kann, weiss ich leider auch nicht. Ich behalte die Sache indessen im Auge, und hoffe Dich eines Tages beglücken zu können.
b) Herzlichen Dank für Dein Angebot, in Hamburg üb. Brandenburg usw. zu sprechen. Gewiss wäre das ein Weg für mich, die notwendigen Informationen und etwas "Farbe" zum Thema zu erhalten. Leider sieht es nun so aus, als ob ich an Berlin gebunden bleibe, ich werde meinen Urlaub hier verbringen müssen. Das hat lediglich finanzielle Gründe. Arzt und Zahnarzt haben uns derart mitgenommen, dass für Reisen in diesem Jahr nichts übrig bleibt. Die Sommerflaute hat, wie üblich in unserer Branche, bereits eingesetzt; und die Winterüberschüsse waren nicht allzu gross. Wenn dann unerwartete grössere Ausgaben wie die obigen auftauchen, ist man ausgepumpt.
Dies, damit Du erst einmal Bescheid hast, ja? Du musst ja auch Deine Dispositionen treffen. Ich hoffe sehr, Dich gelegentlich eines Berlin-Besuches begrüssen zu können; inzwischen gehen Dir in entspr. Zeitabständen weitere Weihnachtsmänner (mittlerweile mehr Osterhasen!) zu.

Für heute nicht mehr. Mit besten Wünschen
für Dein Befinden und Deine Arbeit--
herzlichst

Günther Lys

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-708/37-62

7. August 1954

Lieber Gunther Lys!

Du bist uns doch nicht krank geworden? Wie anders soll ich mir Dein langes Schweigen deuten? Gerade von Dir hatte ich eine recht ausgiebige Reaktion auf meinen Fragebogen erhofft. Schon viele wertvolle Zuschriften hat's gegeben, sogar etliche Minister haben mir eigenhändig zur Sache geschrieben. Natürlich bin ich auch mit vielen alten Kumpels auf diesem Wege wieder in Verbindung gekommen; wichtige Aufschlüsse sind eingetrudelt. Auch der Friseur August Haller hat sich gemeldet, der auf seine Stehleiter klettern mußte, wenn der Eiserne befahl: "Ein Lied"!

Nun hoffe ich auf einen dickenBrief von Dir!

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-108/37-63

Gunther Lys
Berlin Charlottenbg. 9
Oldenburgallee 12

1o.8.54

Lieber Walter Hammer --

entschuldige mein Schweigen. Einen längeren Brief, eine Antwort auf Deine Umfrage zu Sachsenhs.etc, schleppte ich vierzehn Tage in der Aktentasche mit herum. Keine Zeit, auf ein Postamt zu kommen! Die Urlaubszeit belastet mich im Geschäft doppelt, da ich für drei Urlaubsgänger mit-arbeiten muss, ohne selbst in Urlaub zu kommen...

Mein heutiger Brief nimmt Stellung zu Deinen gedruckten Anfragen; ich kann nicht punktweise und auf gesonderten Zetteln bezugnehmen, wie Du erbittest, weil ich Konkretes vorerst nicht zu sagen habe -- ich muss vielmehr Rückfragen zu Deinen Anfragen stellen, ich weiss nicht, was Du wissen willst
Im zweiten Teil des Briefes eine wichtige, völlig neue Sache: den Start des Sonderreferats Neo-Faschismus im BVN, als Antwort auf jüngste politische Ereignisse. Deine Mitwirkung und Beihilfe bei dieser kommenden Arbeit ist sehr wichtig, ich trete in halb=amtlichem Auftrag an Dich heran. Siehe weiter unten...

Zu den Anfragen:

Komplex Nr.275-3o3 Ausländer

Die Anfrage lautet: Wer begegnete ihnen und wer weiss Adressen von Überlebenden oder Angehörigen?
Mir ist unverständlich, ob Du die unter den einzelnen Nummern aufgeführten Personen bzw, Material und Informationen über sie benötigst, oder aber Adressen ihrer Angehörigen, für die Ge=nannten selbst.
Beispielsweise führst Du an:
Henri Michel (Nr.28o), als Redakteur desGrenzland-Echos
Michel ist doch noch heute beim "Grenzland-Echo"? Wenn nein, seine Adresse hat Peter Lütsches, c/o "Freies Wort" Düsseldorf. Alle Angaben betr. Henri Michel kannst Du wohl von ihm selbst erhalten. Was also soll ich (oder irgendein anderer Leser Deiner Umfragen) über Henri Michel aussagen? Ich bin ihm des öfteren in Sachsenhausen begegnet, weiss u.a. auch, dass er mit dem Hunger=marsch Shs. verlassen hat und nach Hause gelangte.
desgleichen Nr. 3o1: Pierre Gregoire. Du nanntest mir irgendwann seine heutige Anschrift; ich brauche ihn dringend, siehe weiter unten.
Nr. 3o3: Prof. Job. Ich habe mit Job im Kommando Lumpentrenner zusammengearbeitet. Job ist gesund nach Hause gekommen; Infor=mationen über sein heutiges Wirken durch Gregoire.
Nr.295: Nico Rost. Tauchte nach dem Kriege bei Volk&Welt auf; Anschrift durch den Verlag.
summa summarum: bei allen Lebenden ist mir nicht klar, was Du über sie wissen willst, das sie Dir nicht selbst mitteilen könnten.

Ohne Nummer: Inge L e e t z. Ehefrau meines alten Schulkameraden Arnold Leetz, in Frankfurt a/M. Anschrift durch Studio Frankfurt, Rundfunksender Hessen. Zur Kennzeichnung: Inge Leetz ist fana=

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

tische SEDistin, hat die Leitung der Sektion Westdeutschland des Vereins Freunde der Sowjet-Union; unzugänglich für Anfragen u. Mitarbeit, soweit aus dem westlichen Lager stammend. Arnold Lee hatte die Abteilung Schulfunk beim Hess. Rundfunk, musste seiner kommun. Einstellung wegen den Dienst quittieren, die treibende Kraft für sein Verhalten war Inge Leetz.

Unter "Sachsenhausen" fragst Du u.a. nach Nr. 374 Probst Grüber. Ich bin ihm begegnet -- Du kannst ihn jederzeit erreichen durch die"Synode der Evangel. Kirche in der DDR, Berlin" -- Auskünfte über sein Lagerleben sollte er Dir selbst besser geben können als irgendein anderer.

Zu den Fragen 403 (Zahl der Opfer des Hungermarsches) sowie
398 ("" " """""" 20.Juli 1944 im KLSh)
habe ich mich bereits früher geäussert. Soll ich meine damaligen Angaben zettelweise wiederholen?

Zu allen anderen Fragen kann ich zu meinem Bedauern nichts Näheres sagen.

Nr. 412: Lagerdeutsch/Knastologie: ich bin zur Mitarbeit bereit. Soll man Dir alphabetisch geordnete Lager-Ausdrücke einschicken; eine Abhandlung über das Thema abfassen? In welcher Weise willst Du die unentbehrlichen fremdsprachlichen Lager-Brocken in Dein Verzeichnis einbauen? Wie die Lager-Sprache von der SS-Sprache trennen? (Beispielsweise: "Sport machen", "es geht rund" usw.usw. waren nicht Lagerdeutsch, obwohl im Lager oft genug verwendete Vokabeln und Begriffe; Erfinder war die SS in ihrem Kasernen- u. Ausbildungsbetrieb, möglicherweise auch die Wehrmacht.) Oder auch beispielsweise: "zazz-ze-rapp" für "gestohlen: vermutlich Verstümmelung des ukrainischen Wortes "zabrali"= genommen, entwendet. "Blockowi - Stubowi" : russische Vokabeln. Zahlreiche Lagerflüche ("Kurva","kurva matj", "pjerunna - pjerron, Peronnje" etc. sämtlich aus dem Polnischen übernommen und bastardiert. Das "Anstaltsdeutsch" würde viele ältere Vokabeln aus dem Gauner-Rotwelsch mitenthalten:"Lampen bauen","singen", "Kneist-Eisen" (für "Brille"), "Parole"(für Lüge, Gerücht) , "linker Bruder" uswusw. -- Ethymologische u. soziologische Kommentare wären wohl unerlässlich. Ich erbitte nähere Angaben üb. die Art von Mitarbeit, die Du wünschst.

Ich setze meinen "Brief" auf der folgenden Seite mit einem Bericht üb. die bisherige Arbeit und weitere Planung des "Sonderreferats Neo-Faschismus i. BVN" fort.

Anlage: Deine Zeitungsartikel, Ausschnitte etc.

J. Kp.

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

ED-106/37-84

Betr: Sonder-Referat Neofaschismus i. BVN

Zu Anfang dieses Monats trat der auch Dir bekannte Lagerkamerad Otto H e y l e r, Berlin, mit der Frage an mich heran, ob ich gewillt sei, im sog. Sonderreferat Neofaschismus des BVN mitzuarbeiten. Ich gebe im folgenden Sachverhalte und Auslegungen wider, wie sie sich mir in den ersten Besprechungen mit Otto Heyler und Vorstandsmitgliedern des BVN, Landesgruppe Berlin darboten.
Demnach hat sich das Sonderreferat Neofaschismus (Referat"N ") aus der allgemeinen Arbeit des BVN heraus gebildet. Der BVN hat sich, ob seiner Bestimmung gemäss oder entgegen seiner eigentlichen Bestimmung, vorwiegend mit Fragen der Wiedergutmachung beschäftigt. Politische Interessen und Aufgaben wurden vernachlässigt bzw. abgewehrt, durch die Mitglieder wie auch durch den Vorstand. Dennoch sammelten sich im Laufe der Zeit Berichte und Beschwerden üb. Einzel- u. Gruppenaktionen von Neo-Faschisten. Ich übernehme den Ausdruck, obwohl er ein Schwammwort ist, ein Kautschukbegriff: er lässt im unklaren, ob beispielsweise irgendwo ein Saufklub getagt und das Horst-Wessel-Lied gesungen oder den Badenweiler Marsch gespielt hat; ob eine Horde Halbwüchsiger, mit dem eigentlichen Ziel des Metalldiebstahls, Grabplatten auf einem jüdischen Friedhof beschädigt oder entfernte; ob ein Kriegerverein "unsere Kolonien" zurückforderte und "Siegreich wollen wir Frankreich...." wiederaufwärmte; oder ob irgendwo ein zwischen Rechts und Links lavierender Opportunist die "Vaterlandsverräter" des 2o.Juli oder andere Widerständler u. Politische Verfolgte beschimpfte. Es ist wohl angängig, alle solche -- und diverse andere -- Fakten mit jenem Schwammwort des Neofaschismus zu registrieren, nicht wahr?
Wie gesagt: die Berichte u. Beschwerden über Untaten und Drohungen der Neofaschisten häuften sich in den Ortsgruppen des BVN, in Bayern sowohl wie in Holstein oder Berlin. Bis schließlich vier, fünf Mutige das "Sonderreferat Neofaschismus" aufzogen und sich ausschliesslich mit dieser Materie befassten. Ich will Dir heute nicht Einzelheit des von dieser Gruppe zusammengetragenen Materials vortragen; ich versichere Dir nur, es ist schwerwiegendes, alarmierendes Material. Es wird zu gegebener Zeit der Presse, den Justizstellen, dem Amt f. Verfassungsschutz, den Innenministerien etc vorgelegt werden.
Wir glauben jedoch -- ~~xxx~~ ich sage "wir", denn ich schliesse mich, nach Sichtung des Materials und mir mündlich vorgetragener Fakten, der Ansicht der Berliner BVN-Vorstandsmitglieder an -- dass eine solche formlose Übergabe an die staatlichen und publizistischen Stellen nicht genügen wird; die Öffentlichkeit muss angesprochen werden -- es geht um ~~xxxxxx~~ mehr als nur etwa das Treiben vereinzelter staatsfeindlicher Anti-Demokraten, denen staatliche Organe das Handwerk legen könnten.
Wir erkennen auch durchaus, dass weder der BVN noch das Sonderreferat genügen werden, dem Treiben der Neofaschisten Einhalt zu gebieten. Wir wollen nur die Alarmglocke sein, die demnächst ertönt und zur Sammlung aller für Recht und Freiheit einstehenden Gruppen und Individuen beitragen soll: es wird einer geschlossenen Front und der geeinten Kraft der ehem. Widerstandskämpfer und politisch Verfolgten bedürfen, um dem offen oder versteckt operierenden Gegner entgegenzutreten.

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

(betr. Sonderreferat Neofaschismus i. BVN, Fortsetzg.)

Zu diesem Zweck ist für den Monat September eine Protestkundgebung geplant, in der das bisher vorliegende Material bekanntgegeben und entsprechend kommentiert werden soll. Als "Aufhänger" soll uns die Erklärung des Bundeskanzlers (im Zusammenhang mit der Affäre John) dienen, es gebe in Deutschland keinen wiedererwachenden Nationalsozialismus, kein offenes oder verstecktes nazistisches Treiben und Streben. Wir sind da anderer Ansicht -- Du gewiss auch -- wir sind empfindlicher, instinktsicherer und wacher. Und sind überdies der Meinung, dass es einer allgemeinen Wachsamkeit und Kampfbereitschaft bedarf, um mit dem stärker und stärker werdenden Gegner fertig zu werden. Daher unsere Forderung nach Zusammenschluss der antifaschistischen Kräfte.
Hauptreferent des geplanten Abends: der SPD-Abgeordnete Lippschütz, Korreferent Heinz Galinski. Wir rechnen mit der Teilnahme auch westdeutscher Delegierter des BVN, wir hoffen überdies, Vertreter der Fédération Internationale de Résistance als Gäste begrüssen zu können.

Und ungefähr hier ist auch der Punkt, an dem ich Dich um Beihilfe und Unterstützung bitten muss. Im Anschluss an die geplante Protestkundgebung sollen Gruss-Botschaften und Solidaritäts-Erklärungen namhafter Verfolgter und Widerstandskämpfer verlesen werden -- um unserem Vorhaben das nötige Gewicht, die nötige Weite und Bedeutung zu verleihen. Beispielsweise würden wir gern die Stimmen von Th.Plievier, Günther Weisenborn, Dr. Rudolf Pechel, der Familie Scholl usw. laut werden lassen. Die Berliner ASTA (Studenten-Vertretung) steht uns bei, auch Gewerkschafts- u. Partei-Jugendgruppen sollen mobilisiert werden.
Ich entwerfe in diesen Tagen eine Art Rundschreiben, das an alle irgend an der Sache der Demokratie Interessierten gerichtet sein wird -- damit ihr briefliches oder telegraphisches oder besser noch persönliches Echo auf jener Versammlung laut werde. Dazu benötige ich etliche Adressen, die Du vielleicht hast. Unter anderem denke ich an:
Günther Weisenborn / Dr. Rud.Pechel / Thomas Mann
Pierre Gregoire, / Odd Nansen / aus Frankreich: ???
Hast Du die Anschrift der Genannten? Wen könntest Du mir noch vorschlagen, der zu unserer Sache steht und uns ein Grußwort zukommen lässt? Mir fehlen insbesondere Verbindungen zu Kreisen der katholischen u. evangelischen Widerstandskämpfer, zu den Scholl-Angehörigen, zu den 20.Juli-Leuten (Schlabrendorff?) uswusw. Wir müssen diese Leute gewinnen. Wir können sie nur gewinnen, wenn wir brieflich oder mündlich einen Kontakt herstellen. Bei dieser Kontakt-Findung bitte ich Dich um Deine unschätzbare Hilfe; niemand aus unserem Arbeitskreis hat so weitgespannte Verbindungen wie Du. Ganz zum Schluss bitte ich Dich ausserdem um ein paar Sätze von Deiner Hand, die wir verlesen wollen.

Alles oben Gesagte ist improvisiert, in Eile geschrieben. Man hat mich sehr spät mobilisiert, mir sind Wochen gegeben, wo Monate erforderlich wären. Indessen ist noch nicht alles verpasst; wenn Du mir bald die gewünschten Namen u. Adressen zukommen lassen könntest, würde ich das gesteckte Ziel noch erreichen.

Mit Grüssen, auch von Otto Heyler,
herzlichst Dein

Günther Lys

ED-106137-66

18. August 1954

Lieber Gunther Lys!

Leß mich als Erstes herzlich danken für die wertvollen Aufschlüsse, die mir Dein Brief vom 10. August bei all Deiner Arbeitsüberlastung gebracht hat.

Dir ist es aufgefallen, daß ich nach den vielen Ausländern gefragt habe, deren Adressen mir meistens bekannt waren. Ich hätte stärker betonen müssen, daß mir lediglich an kurzen Berichten über Begegnungen mit ihnen gelegen sein mußte. Du fragtest nach der Adresse von Pierre Gregoire. Du erreichst ihn unschwer über die Redaktion vom "Luxemburger Wort" (er ist da Leitartikler). Übrigens antwortet er s e h r selten einmal. Schade! Insbesondere wäre mir an der Adresse von Professor Job viel gelegen gewesen.

Inge Leetz, mir bekannt als VVN-Größe. Hoffnungsloser Fall!

Mit Propst Grüber stehe ich seit Jahren laufend in Verbindung. Auf der Reise nach Amerika kam er vor 14 Tagen durch Hamburg.

Bitte nichts wiederholen, denn Deine eignen Briefe werden noch gründlich ausgeschlachtet. Ich glaube, daß die Opfer des Hungermarsches mit 1500 einigermaßen zutreffend zu beziffern sind.

Lagerdeutsch! Deine Ausführungen hierzu hervorragend wichtig. Schade, daß auf diesem Gebiet noch so vieles vernachlässigt worden ist. Ich bemühe mich nun nebenher auch hierum.

Aber nun zu der Hauptsache, Hauptsache wenigstens für den Augenblick.

Hältst Du es für ratsam, mit den Begriffen Antifaschismus und Neofaschismus noch weiter zu arbeiten? Weiter: Genießt der BVN noch genügend Ansehen, daß eine Aktion ernstgenommen wird, die von ihm ausgeht?

Ich erinnere mich nicht an Otto Heyler, wäre Dir aber für seine Adresse dankbar.

An sich wäre es ratsam, einmal Fraktur zu reden mit den Herrschaften, die nicht nur Morgenluft wittern, sondern es für selbstverständlich halten, daß sie wieder überall in den Genuß ihrer alten Privilegien kommen. Man hat es versäumt, den Anfängen zu wehren und man kann es Peter Lütsches schwerlich verzeihen, daß er schon von 1950 an die Leute in den Krallen der Sowjetmenschen mehr bedauert hat als die Opfer der Hitlerabwehr, obwohl er damit unsere alten Peiniger geradezu hoffähig gemacht hat. Eben

deshalb bezweifle ich auch, daß gerade der BVN zu dem von Euch geplanten Schritt hervorragend berufen ist.

An sich bejahe ich aber die geplanten Schritte. Hier hast Du zunächst die gewünschten Adressen; gerne helfe ich auch noch mit weiteren, vorausgesetzt, daß kein Unfug damit getrieben wird und insbesondere Frau Leber davon profitiert (deren grausiges Machwerk wirklich eine schlimme Katastrophe für uns bedeutet). Also:

Günther Weisenborn, Hamburg 13, Hagedornstr. 49
Dr. Rudolf Pechel, Stuttgart O, Hausmannstr. 38
Pierre Grégoire, Luxemburg, 6/8 rue Jean Origer
Architekt Odd Nansen, Fr. Nansens v 17, Lysaker b. Oslo
Prof. Dr. Thomas Mann, Erlenbach bei Zürich
Frau Inge Aicher-Scholl, Ulm, Volkshochschule

Selbstverständlich würde ich persönlich auch nicht versagen.

So, das wäre es fürs Erste. Ihr braucht nur "Lautlosen Aufstand" durchzublättern, dann stoßt Ihr auf passende Namen. Mit den dazugehörenden Adressen diene ich Euch gerne. Auch Abgeordnete solltet Ihr berücksichtigen, etwa Hermann Brill, Werner Jacobi (Sachsenhausen), Fritz Erler, Gerstenmaier, usw. Aber gut Ding will Weile haben! Ich fürchte, daß Ihr Euch überhastet.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein

ED 108 137-67

Gunther R. Lys
Berlin Charlottenbg. 9
Oldenburgallee 12

26.8.54

Lieber Walter Hammer !
Hab Dank für Dein ausführliches Schreiben v.18.8.. Ich übergehe heute alle Randfragen, um von den Fortschritten zu berichten, die wir in der Angelegenheit machten, von der ich neulich bereits schrieb: dem Versuch zur Bildung von überparteilichen, überkonfessionellen Arbeits- u.Kampfgemeinschaften gegen den vordringenden Nazismus.
Ich vermeide schon hier, wie Du siehst, die Begriffe A"Antifaschismus" und "Faschismus"; sie sind durch schmutzige Hände entwertet, die Vokabeln stimmen nicht mehr. Indessen stimmen--- leid! -- die Fakten, die Wirklichkeiten: während Du dieses liest, wird in Berlin-Wannsee der Kyffhäuser-Bund neugegründet, mit Marschmusik, mit Waffen-SS als Saalschutz, und mit Stahlhelm-Altherren als "Patronen u.Förderern"...
Über die schon heute deutlich werdende, vermutlich morgen noch peinlichere Mißlichkeit eines Kämpfens nach Rechts u.Links bin ich mir völlig im klaren, und mit mir die an den bisherigen Vorarbeiten beteiligten Herren Beaumont, Galinski, Heyler usw. Du ersiehst aus dem beiliegenden "Aufruf", als erstem Arbeitsergebnis, dass wir die Dir suspekten Vokabeln nicht verwendet haben, dass wir unser Vorhaben im Gegenteil durch andere, eindeutige Vokabeln als westlich-demokratischer Provenienz und Zeilrichtung markiert haben. Es kann ja auch, um dies nur ausdrücklich zu betonen, weder heute noch in aller Zukunft von einer Hinzuziehung und Mitwirkung östlich Orientierter sog. "Antifaschisten" die Rede sein. Wir wollen durchaus ohne sie auskommen, wir werden sie zu entbehren wissen, sie müssten ja doch nur alles verfälschen und trüben und bastardieren, was uns als Weg und Ziel vorschwebt.
Hab Dank für Deine wertvollen Hinweise, die Adressen usw. An Rud.Pechel schreibt heute Otto Heyler (sie kennen einander von Sachsenh. her). Du bittest um Otto Heylers Anschrift: Du musst sie bereits besitzen, da Heyler regelmässig Deine Umfragen und Druckschriften erhält. (Charlottenburg, Klausenerplatz 5.)

2

5.10.54

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108 (37-68

Ich bitte Dich nun in aller Form um das Folgende: lies den beigefügten "Aufruf" und teile uns mit (an meine Adresse, da wir weder eingetragener Verein sind, noch ein Verbandsbüro od. dergl. besitzen, wenigstens einstweilen nicht!), ob Du einverstanden bist, dass Dein Name unter den Endesunterzeichneten aufgeführt wird. Als Endesunterzeichneten sind vorgesehen: ausser Vorstandsmitgliedern der Berliner Jüd.Gemeine, des BVN, des ASTA (Allg.Studentenausschuss der Freien Universität Berlin), Mitgliedern der SPD (BEaumont, Lippschitz) usw.:- von Schriftstellern: Dr.Pechel. Günther Weisenborn, Egon Kogon, Th.Mann. Als Mittelgestalt: Inge Scholl. An Fraktionsangehörigen: Bürgerm.Brauer, Hermann Brill u.a.m. Wir treten an jeden einzeln mit unserem Aufruf heran, bis eine genügende Zahl von Unterschriften beisammen ist; erst dann soll der Aufruf veröffentlicht werden, sei es in den (leider so wenigen!) uns nahestehenden Presseorganen, sei es als Sonderdruck u. im Rahmen der geplanten öffentl. Kundgebung. Für letztere soll übrigens noch Dr.Küster gewonnen werden, asl Kronzeuge für die inhibierte Wiedervereinigung (in einigen Bundesländern).

Ich beziffere meine heutigen dringenden Anlieger wie folgt:

1) Bist Du mit Inhalt u. Form des beiliegenden "Aufrufs" soweit einverstanden, dass wir Deinen Namen zusammen mit den oben erwähnten nennen dürfen?
2) Darf ich, unter Berufung auf unsere Zusammenarbeit und Freundschaft, an Günther Weisenborn herantreten, dessen "Lautl.Widerstand" wir ohnehin als einen nicht hoch genug zu bewertenden Beitrag im Sinne unsere Vorhabens einschätzen?
3) Soll ich ein Schreiben an Frau Inge Aicher-Scholl gleichfalls mit einer Berufung auf Dich einleiten, oder sie lediglich über das Ganze informieren und zugleich dem besonderen Wunsche der Berliner Studenten Ausdruck verleihen, die gerade Inge Scholl als eine gültigere Instanz ansehen als ein Dutzend Berufspolitiker?

Nachsatz: Hermann Brill, den ich persönlich kenne und dutze, werden wir vielleicht nicht gewinnen können, es sei denn, der weitgezogene Rahmen lässt ihn alle Skepsis gegenüber neuen "Vereinen" vergessen.
An Thomas Mann und Theodor Plievier schreibe ich heute noch, unter Aufgebot aller mir zur Verfügung stehenden Beredsamkeit, das Beste erhoffend...

Sei herzlich gegrüsst
Dein
Günther Nyp.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/37-09

AUFRUF

Die Endesunterzeichneten wenden sich mit diesem Aufruf an alle ehemaligen Widerstandskämpfer und Verfolgten des Nationalsozialismus, gleichwelcher Konfession, gleichwelcher Partei oder sonstigen ideellen Bindung und Unterschiedlichkeit.

Wir appellieren an alle aufrichtig gesinnten Einzelnen wie auch an die allorts tätigen Verbände und Organisationen demokratischer Prägung, unter Hintansetzung jeglicher trennender Sonderinteressen und Aufgaben zusammenzustehen für die Festigung der Demokratie, als Grundlage der Freiheit.

Unter Berufung auf Opfer und Leiden beispiellosen Ausmaßes im Kampfe gegen Hitler, gestützt auf neuerliche Erfahrungen und Einsichten in neun Jahren mühsamen Ringens gegen das von Hitler hinterlassene Chaos, stellen wir heute fest:

Unbelehrt durch die Katastrophe von 1945, verfolgt unser einstiger tödlicher Widersacher, in welchen Schattierungen des Chauvinismus, des Rassismus, des Führerglaubens, des Völkerhasses und der nationalen Verblendung er auch auftreten möge, das eine und ausschliessliche Ziel, dem Wachsen einer ihm wesensfremden, verhassten demokratischen Ordnung in Deutschland entgegenzuwirken. Er will dafür morgen, etwa nach Zubilligung einer deutschen Souveränität durch die Alliierten, abermals einen SS-Staat aufrichten, ein Regime der sozialen und geistigen Unfreiheit.

Die nachfolgenden sieben Punkte wollen als Beweisführung und Motiv für unseren Appell zu geeintem Kampf für die Demokratie gewertet sein, als Mahnung eindringlichster Art:

1) Es bestehen z.Zt. in der Bundesrepublik u. West-Berlin
   a) ca. 8o Organisationen, die sich schon in der Titelgebung unverhohlen als NS-Organisationen darstellen. Darunter: "Deutsche Reichspartei", "Reichsblock", "Deutscher Block", "HIAG" (Waffen-SS-Verband, üb. 1oo.ooo Mitgl.), "Stahlhelm", "Kyffhäuser-Bund", "Graue Front", "Bund freier Soldaten", "Wiking-Bund", "Arbeitsgemeinschaft ehem. Bediensteter d. Reichsarbeitsdienstes", "Bundes- u. Landesverbände d. Entnazifizierungsgeschädigten", uswusw.

   b) Über 4o nazistische Wochen- u. Monatsschriften, Informationsblätter u. Korrespondenzen (m. und o. Impressum), wie: "Nationaler Beobachter", "Deutsche Blätter", "Reichsbote", "Fanfare", "Deutsche Erde", "Der Weg (Buenos Aires")

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-70

"Dtsch.Soldatenzeitung", "Klüter Blätter" (Herausg. Hans Grimm u.a. NS-Schriftsteller), "Stimme d. Reichsordens" etc. Inhaltliche Kennzeichnung: Pamphlete, die bald von einer "deutschen Schmach" und der ihr folgenden "Stunde der Erhebung" sprechen, bald einen aus "germanisch-mythologischer Schau" vollzogenen widerlichen Antisemitismus betreiben (in deutsch- u. fremdsprachlichen Ausgaben!)

2) Neben den oben aufgeführten, offen od. getarnt operierenden Feinden der Demokratie ist ein Heer von kleinen u. grossen ehem. Nazis, auf dem Wege der "Unterwanderung" dh. Durchsetzung fast aller demokratischen Parteien und Verbände, unablässig am Werk, die jeweils als Unterschlupf gewählte demokratische Körperschaft bei gegebenem oder erzwungenem Anlass zu sprengen bzw. in die gewünschte antidemokratische Richtung abzudrängen.

3) In Parallele hierzu: eine nicht mehr beziffer bare Menge von aktiven SS- u. NSDAP-Führern u. Schulungsleitern, NS-Richtern u. Anwälten, NS-Ärzten u. Polizeiangehörigen, NS-Lehrern u. Hochschulprofessoren besetzt in Bundes- und Landesministerien, im Diplomatischen Korps, in Justiz- u. Erziehungsbehörden wichtigste Schlüsselpositionen, um sodann Scharen von ihresgleichen nach sich zu ziehen und in Verwaltung u. Wirtschaft einzubauen.

4) Weitere Parallele zu 2) u. 3): Das Wiederauftauchen bzw. die Wiederbeschäftigung und Subventionierung (durch Staat u. Wirtschaft) von prominenten "NS-Kultur" schaffenden Bildhauern, Architekten, Schriftstellern, Filmregisseuren etc.

5) Aus alledem resultierend: die methodische Hintansetzung von Widerstandskämpfern u. Verfolgten des Nationalsozialismus auf allen Gebieten des öffentl. Lebens, von der gesetzgeberisch gewährten, doch auf dem Verwaltungs- und Verschleppungswege inhibierten Wiedergutmachung und Förderung im beruflichen Fortkommen, bis zur ungeahndeten Schmähung international geachteter Männer (in Minister- u. Bürgermeisterrang) als "Landesverräter", "Feindagenten" etc. Desgleichen fortgesetzte Schmähung der bundesrepublikanischen Farben in öffentl. Versammlungen; dafür Absingen u. -spielen von Naziliedern u. -märschen, Zeigen von Sturmhemden, Achselstücken, "Ehrenzeichen" etc. Hierzu gehörig: 253 Grabsteinschändungen i.J. 1953, als flagrante antisemitische u. staatsfeindliche Akte.

6) Die für die vorgenannten Fakten zuständigen Dienststellen des Verfassungsschutzes, der Kriminal- u. Landespolizei weisen auf unzureichende gesetzgeberische Mittel hin -- welch Vorwurf gegen die Fraktionsausschüsse und den gesamten parlamentarischen Körper! -- oder auch auf mangelnde Zuverlässigkeit bei den untergeordneten Organen. Mitwirkende Ursache: Mangel an Wachsamkeit bzw. Fehlen von Zeugen u. Anklägern aus demokratischen Kreisen.

7) Als Hauptfaktoren bei der Förderung der aufgezählten Mißstände und Gefahren erkennen wir: die verhängnisvolle Indifferenz weitester Schichten des deutschen Volkes

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/37-71

("schlafendes Bewusstsein, fehlendes staatsbürgerliches Gewissen", lt. Bundespräsident Th.Heuss). Die diesen Gewissensschlaf aus Geschäftsgründen oder politischem Opportunismus (lies: Furcht!) steuernden Organe der Presse, des Rundfunks und des Erziehungswesens haben sich ihren Aufgaben weitgehend entzogen, wom sie nicht bewusst und obstruktiv eine Linie der Bagatellisierung der nazistischen Gefahr einhalten.

Wir fragen nach alledem:

Sollen wir ehemaligen Widerstandskämpfer und Verfolgten des Nationalsozialismus uns um den Sinn unseres Kampfes gegen Hitler und um den Sinn der in diesem Kampf dargebrachten furchtbaren Opfer an Leben und Gut betrügen lassen?

Sollen mit uns alle am Wachsen einer demokratischen Ordnung Mitschaffenden wehr- und tatenlos einer Entwicklung zusehen, die das deutsche Volk aus dem Kreis der freien Nationen ausschliessen und es damit seinem endgültigen Untergang zuführen müßte?

Wir antworten:

Unsere geeinte Kraft kann und muss dies verhindern. Dürfen wir aus der Vergangenheit heraus den Anspruch erheben, das politischesittliche Bewusstsein des deutschen Volkes zu verkörpern, dann fällt uns auch unabweisbar die Aufgabe zu, von nun an einmütig und geschlossen im Kampf für die Demokratie zusammenzustehen.

Wir fordern daher:

Aktive Zusammenarbeit in der Beratung und Planung von Abwehrmaßnahmen gegen den vordringenden Nazismus. Bildung von Bezirks- und Landes-Arbeitsgemeinschaften überparteilicher, überkonfessioneller Art, zwecks gemeinsamen Vorgehens und gemeinsamer Einflußnahme auf die für den demokratischen Abwehrkampf zuständigen staatlichen Stellen.

Wir rufen, unter dem Motto: KAMPF FÜR DIE DEMOKRATIE alle an unserer gemeinsamen Sache wirkenden Schriftsteller und Publizisten, alle in öffentlichen Ämtern, in gewerkschaftlichen Verbänden, in Partei- u.Jugendorganisationen tätigen aufrichtigen Demokraten dazu auf, von nun an zusammenzustehen im Ringen um ein freies Deutschland, in einem freien Europa !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD 106137-72

Herrn
Gunther R. Lys
Berlin-Charl. 9
Oldenburgallee 12

2. September 1954

Lieber Gunther Lys!

Soweit ganz gut. Nur werden wir an Mangel an Publizität leiden, weshalb man noch einige namhafte Publizisten gewinnen müßte. Ich habe eben Axel Eggebrecht geschrieben und ihn um Unterstützung gebeten. Haut ihn nun schleunigst an: Hamburg 13 Jungfrau Frauenthal 6. Ebenfalls habe ich beiläufig hierüber geschrieben dem Bürgermeister Willi Kreßmann, der doch sicher auch mitmachen würde. Wie ist es mit Otto Bach und Ernst Lemmer? Besser noch: Strebt doch auf Zusammenarbeit mit der "Liga für Menschenrechte" hin, dann kommt Ihr in Kontakt mit sehr vielen geeigneten Persönlichkeiten (Walensee, Kurfürstendamm 71, Tel. 97 56 35). Ob Günther Weisenborn mitmachen wird? Brauer und Brill müßt Ihr zu gewinnen trachten. Inge Scholl darf nicht fehlen. In allen Fällen kannst Du Dich natürlich auf mich beziehen, wenn ich Dich auch bitten möchte, mir noch einige Tage Bedenkzeit zu geben, denn ich möchte mich in den Aufruf noch einmal vertiefen. Hermann Hesse wäre wahrscheinlich ebenfalls zu gewinnen (Montagnola b. Lugano). Auch sonst müßte man alle überhaupt in Betracht kommenden Leute noch vorher zu gewinnen trachten. Es kommt ja auf einen Tag heute nicht mehr an. Auch in dieser Hinsicht helfe ich gern weiter.

Herzliche Grüße und Wünsche! Dein

ED-106/37-73

Gunther R. Lys
Berlin Chbg. 9
Oldenburgallee 12

15.10.54

Lieber Walter Hammer !

Heute endlich die erwünschte und in der Tat überfällige Auskunft über das Projekt "Kampfgruppe gegen den Nazismus." Wenn ich über das Voranschreiten des Vorhabens bisher nicht berichtete, dann weniger deshalb, weil mich private oder öffentliche Geschäfte übermässig in Anspruch genommen hätten -- vielmehr war ein Stillstand in beidem die Ursache. Wir kamen nicht vom Fleck...

Am Mittwoch war eine Sitzung des sog. "vorbereitenden Ausschusses zur Gründung e. Kampfbundes gegen ..." usw. An einem Mittwoch vor ca. 3 Wochen hatte ich die Herren zuletzt gesehen; eine in der Zwischenzeit anberaumte Sitzung verpasste ich absichtlich, da mir telephonisch die Auskunft gegeben wurde "es läge noch nichts Besonderes vor" -- nun würde man um etliche Meilen weiter voran sein, hoffte ich. Zu meiner Überraschung drehten sich die Besprechungen am vergangenen Mittwoch abermals um die gleichen Punkte wie drei Wochen zuvor: Text des "Aufrufs"; Text des Anschreibens zum "Aufruf"; Auswahl von Namen, die unter dem "Aufruf" stehen sollen... Allein über diesen Punkt wurde stundenlang beraten:"Der Schulze muß unterzeichnen..." "Aber dann wird Müller sich weigern..." "Also bitten wir Hinz!" "Der Hinz? Ich glaube, man sollte lieber den Kunz zuerst fragen..." Westdeutsche Persönlichkeiten sollen nicht angesprochen werden! Beschränkung auf das Berliner Feld! (Etwa aus Beschränktheit...?) So wird immer noch "sondiert" und "vorgefühlt" und "abgewartet". Die lächerlichsten Formfragen bauscht man zu Problemen auf, an denen gemessen die Probleme der UN Randfragem werden...

Ich weiss nicht, ob das alles sein muss. Indessen muss ich mich heute schon fragen, ob ich nicht in ca. 2 Jahren auf das Ganze zurückblicke wie auf eine Komödie mit Holzpuppen, in der die Hilflosigkeit und bürokratische Impotenz sogenannter "aufrechter Demokraten" und "Widerständler" vor Kindern demonstriert werden sollte. Das Vorhaben ist richtig und notwendig, aber vermutlich sind die, die es bisher betreiben, nicht die Richtigen. Mehr kann ich im Augenblick nicht sagen. Wenn ich am Rande vermerke, dass Günther Weisenborn mir auf eine schriftliche Anfrage und Bitte um Unterschriftsleistung zu unserem "Aufruf" bisher nicht einmal geantwortet hat (sei es auch nur bedauernd und ablehnend...), dann nur, weil es typisch für das Verhalten sovieler anderer Prominenter ist: jeder sagt "Hannemann, geh Du voran" und verschanzt sich hinter "Amtsgeschäften" und "Überlastung". Auch wo man nicht einmal um aktive Mitarbeit bittet!
In frühestens acht Wochen glaube ich Endgültiges sagen zu können. Hoffen wir, dass meine pessimistische Voraussicht durch die Tatsachen widerlegt wird. Den Prozess gegen Kolb hast Du sicher verfolgt? Hast Du Presse-Ausschnitte darüber? Mir lag nur Otto Heylers mündlicher Bericht vor -- niederschmetternd! Eine Jüdin, deren Eltern in Auschwitz vergast wurden, als Verteidigerin! Ein Richter, der den Zeugen von vornherein jeden Mut nimmt durch die Anrede: "Na, Herr Müller, der Kolb war doch bestimmt keiner von den Banditen, nicht wahr?" Der Ange=

Institut für Zeitgeschichte Archiv

klagte, der ungestraft sagen darf: "Eine Gsakammer? IN Sachsenhausen? Ach, da war wohl so etwas Ähnliches. Aber bloss für Besichtigungen..." Und die HIAG (der Waffen-SS-Verband zur Unterstützung bedürftiger SS-Angehöriger) hinterlegt 5.000 DM Kaution -- eine Kleinigkeit, ein Scherflein nur, gesammelt bei wohlwollenden Industrie-Magnaten, die sich nach rechts und links "rückversichern" -- damit der Angeklagte und Mörder auf freiem Fuss bleibt! Übrigens wüsste ich auch nicht, wie man mit den heute gegebenen Gesetzen und Rechtsmitteln die verdiente Strafe erwirken könnte -- das trifft auf Kolb genau so zu, wie auf tausend andere. Und die Burschen wissen das genau. Wissen es, und lachen sich eins!

Die Angaben, die Du über Deinen gesundheitlichen Zustand machst, sind auch nicht eben erfreulich. Mein Magen lässt mir im Augenblick Ruhe und Spielraum, dafür hab ich geschäftlich Sorgen. So schindet man sich durchs Leben...

Lass von Dir hören, ja? Du bist mein einzig verbliebener Korrespondent!

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Dein

Günther Lys.

Institut für Zeitgeschichte

ED-X06137-70

5. Oktober 1954

Lieber Gunther Lye!

Nun drängt es mich doch, bei Dir einmal anzufragen, ob Ihr steckengeblieben seid oder ob Ihr mit Eurem Manifest demnächst doch noch starten wollt. Beinahe jeden Tag sind neue unverschämte Übergriffe zu beklagen, doch fruchtet es natürlich nur dann, dagegen aufzutrumpfen, wenn in breiter Front und mit recht viel großen Kanonen vorgegangen wird. Wieweit sind Eure Vorbereitungen inzwischen gediehen?

Ist Dir bekannt, daß ganz Südafrika überschwemmt wird mit Elaboraten aus der Sudelküche Rudel und Konsorten in Buenos Aires? Die geben da ein Monatsblatt heraus "Der Weg". Darin laufen gegenwärtig die giftigen Memoiren jenes Schwindlers Richter-Rößler. In Südafrika erschien (zunächst nur in englischer Sprache) ein Loblied auf Roland Freisler, gesungen von seinem Bruder. In Bremen gibt ein oller Kapitän ein Schimpfblatt als "Deutsche Stimme" heraus. Was wollen diese Herrschaften auch Besseres mit ihren dicken Pensionen anfangen? Auch in den zwanziger Jahren waren es ja auch gerade sie, die unseren jungen Staat unterminierten.

Nachdem Frau Leber meine Pläne so grausam durchkreuzt hat, arbeite ich gegenwärtig an einem großen illustrierten Werk, worin die Leidenswege der deutschen Parlamentarier gewürdigt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

werden. Es entwickelt sich vielverheißend. Aber leider geht es mir gesundheitlich miserabel. Stell Dir nur einmal vor, daß mein krankes Herz mich schon gegen sieben Uhr ins Bett zwingt.

Daß gegenwärtig in Süddeutschland ein Prozeß gegen Kolb läuft, wirst Du gelesen haben.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106137-75

29. Dezember 1954

Lieber Gunther Lys!

Du wirst gewiß auch seufzen unter der Last all der vielen geschäftsmäßigen Neujahrs-Glückwünsche. Man verwünscht jedes Jahr aufs neue diesen Unfug, so herzlich man sich auch über Grüße aus dem Freundeskreise freut.

Es würde mich aufrichtig freuen, von Dir wieder einmal etwas zu hören. Aus der geplanten Aktion scheint ja wohl nichts zu werden. Wir kommen einfach aus dem verflixten Leerlauf nicht heraus.

Ich lege gerade die letzte Hand an ein illustriertes Haubsch Gedenkbuch, welches Mitte Januar fertig vorliegen soll. Dr. Gerhart Pohl wird im Sender "Freies Berlin" darüber berichten - am 27. Januar (denn nämlich jährt sich Haubschs Todestag schon zum zehnten Male). Ich werde Dich über alle Einzelheiten noch beizeiten unterrichten.

Würdest Du wohl die Freundlichkeit haben, mir noch einmal einige "Kilometersteine" zu schicken? Alte Sachsenhausener, die mich hier aufsuchen, sind allemale froh, wenn ich Sie damit beschenke.

Mit herzlichen Grüßen und Neujahrswünschen verbleibe ich

Dein

ED-106137-76

30.Januar 1955

Lieber Gunther Lys!

Nachdem ich das Haubach=Gedenkbuch noch beizeiten herausbringen konnte, komm ich jetzt endlich wieder einmal zum Aufatmen.Verzeih bitte, dass ich nicht mal zum Jahreswechsel gebührend gratuliert habe.Ich möchte das heute nachholen in der Überzeugung, dass sich meine Wünsche für Dich und Deine liebe Frau auch jetzt noch erfüllen werden.

Du wirst sicher gestaunt haben über all die Gedenkfeiern und Gedenksendungen, die durch mein Haubach=Buch ausgelöst worden sind. Hast Du die Sendung im RIAS oder im Sender"Freies Berlin" wahrnehmen können? Zu meiner Freude sind bis jetzt alle Briefe und Besprechungen auf den gleichen Ton gestimmt, der aus der Sendung von Dr. Pechel im Stuttgarter Rundfunk herausklang (vgl.Beilage).

Was ist nun eigentlich aus Eurer Protestaktion geworden? Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mich mal wieder mit einem Brief erfreuen wolltest. Erinnere Dich aber auch bitte meines Wunsches,der sich auf weitere "Kilometersteine" richtete.Gib doch dieser Tage bitte noch einmal zwei Päckchen an mich auf den Weg. Der Vorrat wird ja

noch längst nicht erschöpft sein.

Mit Eurer Leihbibliothek beschränkt Ihr Euch wohl auf die Ausleihe? Ich würde Dir sonst gerne Haubach=Bücher in Kommission schicken, die aus dem Schaufenster heraus sicher leicht zu verkaufen wären. Überlege Dir das doch bitte einmal.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

SD-106137-77

G.R.Lys
Berlin-Chbg.9
Oldenbg.allee 12

28.11.55

Lieber Walter Hammer !

Herzlichen Dank für Deinen Geburtstagsgruss. Es war der einzige, genau wie im Vorjahr. Alle Post-taue, die mich noch mit der Umwelt verknüpften, sind gekappt; wenn der Postbote landet, nur weil das Finanzamt oder die Versicherungen leben wollen... Die übrige Welt schweigt, weil ich selber das Schweigen gewählt habe.

Dennoch -- oder gerade deshalb -- Dir meinen besonderen Dank. Wie die Umstände es mit sich bringen, hätte ich Dir ohnehin in diesen Tagen schreiben müssen, einem Auftrag zufolge. Dieser Auftrag hängt aufs engste mit jenen "Heimkehrern" zusammen, die Du auf Deiner Karte stichworthaft (und mit mehreren Ausrufungs=rufung geschmückt!) erwähnst: Schubert, der "Eiserne", die ganze Knüppelgarde von Sachsenhausen, die demnächst in der Bundesrepublik landen (und so Gott es will, mit 6000 DM "belohnt" werden) soll. Ich teile Deine Empfindungen in dieser Angelegen=heit, bin allerdings der Ansicht, dass wir nicht viel werden daran ändern können.

Gegenteiliger Ansicht war Otto Heiler, und daher mein Auftrag an Dich. Du erinnerst jene "Kampfgruppe gegen den Nazismus", die damals gestartet werden sollte, und für deren Zustande=kommen ich ein gut Teil Geduld und Energie aufwandte. Wenn sie nicht zustande kam, so infolge der von Dir vorausgesehenen Quertreibereien der Herren vom BVN (Lührse, Zehden, Galinski et tutti quanti) -: vor Sorge darüber, wer den Vorsitz und den Schriftführer und den Kassenführer und den Klopapier-Abreisser in der zu gründenden Kampfgruppe mimen werde, torpedierten die Genannten das Schiff, ehe es flott wurde. Hinzu kamen die Parteivorstände (der SPD, CDU etcetcetc), die ihren Genossen verboten, an der Kampfgruppe mitzuwirken, da es die allein=heilige"Partei"selbst mit den Nazis aufnehmen wolle. Dazu noch das bekannte, immer mehr um sich greifende Desinteressement der sogenannten "Öffentlichkeit" -- kurzum, die Kampfgruppe endete vor der Geburt. Übrig blieben Otto Heiler und drei, vier Unentwegte. Sie sind immer noch am Werk; sie strecken ihre Fühler jetzt ins Ausland hinaus.
Als aktuelle Aufgabe sehen sie vor sich: eben jene "Heimkehr" der Knochenbrecher vom KLSh. Sie wollen ihnen ans Leder. Dazu gilt es, alle alten Sachsenhausener zu mobilisieren, Aussagen zu sammeln, hieb- und stichfestes Material, das den jeweiligen Staatsanwaltschaften zugeleitet werden soll. - Eine persönliche Einschaltung: das Wachpersonal dew KLSh, einschl. der Lager=ärzte und etlicher schuldbeladener Häftlinge, war, wie Dir be=kannt, wegen der an Ausländern begangenen Verbrechen, durch ein sowjetisches Militärtribunal, zu der in der SU zulässigen Höchststrafe von 25 Jahren verurteilt worden (die Todesstrafe war bereits abgeschafft). Wer einigermaßen orientiert war, wusste also damals schon, zu Abschluss des Prozesses, dass a) die alten "Lagerhasen" (also solche waren ja die Schubert, Sorge usw. durchaus anzusprechen) in der sowjetischen Haft ihre

Institut für Sozialistische Archiv

hier erworbenen Kenntnisse umgehend nutzbringend verwenden würden: sie würden rasch zu Kücehnbullen, Vorarbeitern, Blockältesten usw. aufrücken und ihre (minder schuldigen) Haftkameraden aus den zivilen oder militärischen Konkurrenzverbänden auf routinierte Weise dressieren; für solche Leistungen aber würden sie, aufgrund der russischen Strafvollzugsordnung, vorzeitig begnadigt werden. Das geschieht nunmehr, dank des bekannten Botschafter-Handels. - Frage: sind mit der in der SU verbüssten Haft von 1o Jahren auch die an Deutschen verübten Missetaten mitabgegolten? Die Antwort auf diese Frage werden deutsche Richter erteilen. Sofern es überhaupt zur Anklage kommt!

Otto Heiler bat mich nun, Dich um Adressenmaterial von alten Sachsenhausenern zu ersuchen. Ich gebe die Bitte ohne Kommentar an Dich weiter, immerhin doch mit dem Ratschlag, dass das in Deinen Mitteilunsgblättern stehende Material zunächst genügen müsste; magst Du mir die in Frage kommenden Blätten zusenden, dann will ich Dich gern dahingehend entlasten, dass ich alle in Frage kommenden Namen heraussuchen und nur dann Nachfragen an Dich richte, wo keine Adrssen angeführt sind. -- Diemal wird Otto Heiler an die Betreffenden keine weittragenden Pläne herantragen, vor denen sie zurückscheuen könnten; er wird lediglich dahingehend appellieren, dass von uns Überlebenden das Schuldmaterial gegen die Schubert&Genossen zusammengetragen werde. Das wird wohl niemand verweigern, denke ich? --

Eine private Mitteilung noch, die Dich interessieren wird: seit rund einem Jahr nun leben meine Frau und ich nach einem genau geregelten Reform-Ernährungsplan; bisher waren wir nur "Mitläufer" oder "Sympathisierende". Wir haben einen grossen Teil des Fachschrifttums verarbeitet, u.a. auch Schriften von Buchinger, Heun usw, die Dir z.T. persönlich bekannt sind. Der Erfolg ist bei uns beiden ausserordentlich und hat uns mit neuem Lebensmut beseelt. "Spät-- aber nicht zu spät", sozusagen. Im Verlauf dieser Aktion sind wir auch Mitglieder der "Deutschen Gesellschaft für Lebensordnung" geworden -- hast Du von dieser Vereinigung gehört? -- Ich hoffe, es geht Dir leidlich gut und bin Dir jede freundschaftliche Äusserung dankbar.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Günther Lys

ED 106/53-76

10.12.1955

Lieber Gunther Lys!

Ja, leider eine sehr seltene Freude, Briefe von Dir lesen zu dürfen. Aber wenn schon, dann machst Du's immer gleich gründlich. Herzlichen Dank! Da nun mein Parlamentarierbuch erschienen ist, kann ich sogar postwendend antworten.

Glücklicherweise bist Du nicht der Einzige, der aufbraust angesichts der Tatsache, daß Schubert und Konsorten zum letzten Heimkehrertransport gehören sollen, mit dem auch noch weitere Polterknechte aus den Hitlerhöllen in Friedland eintreffen sollen, dort mit Glockengeläut und feierlichen Volksbeln, mit Blumen und 6000,-- DM begrüßt. Das hat, wie gesagt, doch weite Kreise bereits alamiert.

Speziell über Schubert weiß ja beinahe jeder von uns einiges als Augenzeuge zu berichten. Zusammen mit einer Schar Juden (die wir eines Morgens vor der Schreibstube warten mußten) ließ er uns rollen. Aber wir wissen ja, daß er sich darauf spezialisiert hatte, solche Roller plötzlich auf die Brust zu treten, daß den armen Kerls das Atmen verging. Ich denke hier an den evangelischen Geistlichen Schuster aus meinem Block 52 und an Prof. Benedikt Schmittmann. Die Russen haben ihn damals (am 1. November 1947) zusammen mit anderen 15 Halunken von Sachsenhausen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, nachdem Schubert u.a. gestanden hatte, einige Hundert Russen höchst eigenhändig umgelegt zu haben. Wahrscheinlich wird Dir der gedruckte Prozeßprozeß vorliegen. Aus Hannover schrieb mir schon Arno Scipel, daß der Märchenprinz Lienau in Flensburg bereits Strafantrag gegen Schubert gestellt habe. Aber man sollte wirklich daran denken, eine Anzahl von namhaften Sachsenhausenern zu einem geharnischten Pro-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

test zusammenzubringen, falls man es wirklich riskieren sollte, die 16 Schwerverbrecher von Sachsenhausen kritiklos in Friedland zu bejubeln und mit 6000,-- DM zu belohnen. Vielleicht sollten wir zunächst einmal festhalten, wem man zu diesem Protest aufrufen müßte. Ich glaube zu wissen, daß Dr. Reinhold Heinen in Köln bereits einige Worte hierzu gesagt hat. Weiter kämen in Betracht: Rudolf Pechel, Arthur von Lenkisch, Otto Kriesche, Waldemar Quiser, Peter Lütsches, Viktor Korb von Körber, Prof. Dr. Carl Mennecke, die norwegischen Minister, dazu Prof. Arup Seip, der Dichter Arnulf Øverland und Odd Nansen. Wie wäre es mit Harry Naujoks? Aber wir würden sicher noch einige weitere zehn bis zwanzig Leute zusammenbringen. Vielleicht wäre es nicht zu verantworten, auch in diesem Falle zu schweigen. Wir müßten sonst später einer verpaßten Gelegenheit nachtrauern. So begrüße ich also Deine Anregung und stehe gerne in jeder Hinsicht zur Verfügung. Allerdings ist jetzt nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Übrigens müßte man noch erwägen, welche von den 16 Verbrechern xxx in unsere Anklage einzubeziehen wären.

Es freute mich natürlich sehr zu hören, daß nun auch Du von den Segnungen der Ernährungsreform profitieren konntest. Ich bin nun schon seit 53 Jahren aus ethischen Gründen Vegetarier und halte mich heute nur derart über Wasser, daß ich ganz extrem geworden bin, also auch Salz, Kaffee und Tee meide. Hoffentlich wird es mir so vergönnt sein, meine Arbeit noch einige Zeit fortzusetzen.

Dir und Deiner lieben Frau auch weiterhin guten Erfolg auf diesem Wege.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED 106/137-79

25. Januar 1956

Lieber Gunther Lys!

Verzeih bitte, daß ich heute kurz angebunden bin. Habe ich Dir überhaupt schon für Deinen so aufschlußreichen Brief von Ende November gedankt ? Ich hoffe, darauf noch zurückgreifen zu können.

Für heute habe ich dieses auf dem Herzen: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Satansbrut von Sachsenhausen auf uns losgelassen worden ist. Wie sich die Schubert und Konsorten aufzuspielen wagen, magst Du der beiliegenden Zeitungsnotiz entnehmen. Was nun? Leider sind ja im Laufe der Jahre so unheimlich viele unserer alten Leidensgenossen dahingestorben. Immerhin aber verfüge ich noch über die Adressen von einigen 50-60, die wahrscheinlich auch auszusagen bereit wären. Du würdest sicher auch ein paar Dutzend mobil machen können. (Übrigens schreibe ich heute ungefähr im gleichen Sinne an weitere 15 alte Kumpels.) Wird aber unter diesen noch ein Zeuge beispielshalber dafür zu finden sein, daß Schubert an die 100 Häftlinge totgetreten hat, unter diesen Prof. Benedikt Schmittmann, der evangelische Geistliche Schuster-Forstner(der mit mir im Block52 lag) und wohl auch Dr. Lothar Erdmann.

Jedenfalls müßten wir mit vereinten Kräften dafür sorgen, daß die Verbrechen jener Unmenschen gesühnt werden, das sind wir den Toten schuldig. Wir werden auch Zeugen aus Ostberlin und der Ostzone brauchen. Eben schrieb ich an Probst Grüber, daß er diese Frage doch einmal vielleicht mit Karl Raddatz erörtern möge.

Nimm für heute mit diesen wenigen Worten fürlieb und lasse mich bitte recht bald Deine Meinung wissen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

EC 106187-80

10. Februar 1956

Herrn
Victor Korb von Koerber
Düsseldorf, Fürstenwall 184

Lieber alter Sachsenhausenkamerad!

Wir haben lange nichts mehr voneinander gehört. Aber nun liegt ja ein schwerwiegender Grund zu einer Verständigung vor. Wie Sie längst wissen werden, hat man den Eisernen Gustav und Schubert verhaftet. Von den verschiedensten Seiten her wird Belastungsmaterial zusammengetragen, Ich bin natürlich auch nicht müßig gewesen, denn wir sind es ja doch unseren Toten schuldig, daß die Mordtaten jener Bestien gesühnt werden. Ein Jammer ist es, daß es immer noch keine zentrale Stelle gibt, von der aus die Öffentlichkeit alarmiert und den Justizbehörden verläßliches Material zur Verfügung gestellt wird.

Es wäre wohl ratsam, auch die holländische Prominenz in diesem Fall zu mobilisieren und zu gewinnen. Wollen Sie das vielleicht übernehmen, vielleicht im Verein mit Franz Ballhorn?

Wenn wir auch alle wissen, daß Schubert an die hundert Menschen totgetreten hat, so wird es doch nicht leicht sein, Augenzeugen zu finden, denn ich schätze, daß von den politischen Häftlingen Sachsenhausens vielleicht nur noch 10% am Leben sind.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106137-81

Gunther R. Lys
Berlin N 65
Triftstr. 66

Blm., d. 2o.2.58

Lieber Walter Hammer --

Dass meine Skizze f. d. Gedenkschrift Deinen Beifall gefunden hat, freut mich. Kommen wir auf die weiter ausholende, durch umfassendes Material gestützte Arbeit betr. Dein Wirken ein andermal zurück? Ohne dass dabei an unmittelbare Drucklegung gedacht wird,- ich halte das einfach für notwendig, als Teil der Rekonstruktion v. Tatbeständen aus der Vor-Hitler-Ara.
Wann genau ist Dein Geburtstag? (verzeih mein Nicht-Wissen, Du selbst bist immer restlos orientiert...) Ich denke da an Aufnahme des Themas in den RIAS-Schulfunk oder eine aktuelle Sendung. Für ein solches ~~xxxxxxxxxxx~~ Programm allerdings würde ich wirklich Euer Material benötigen.
Da Du fragst: für jede der Szenen meiner Skizze ist realer Boden vorhanden. Das Bahngleis in Breslau war vorhanden und wirksam, noch heute beschäftigt mich die Frage, ob die von der Galizien-Front nach Paderborn usw. geleiteten Verwundeten-Züge nur ~~xxxxxx~~ nachts fuhren, um das Ausmass der Opfer und Leiden vo rder Bevölkerung zu verbergen. Dem Schreien der Männer lag ein gut Teil Protest zugrunde, nicht nur physischer Schmerzen: sie wollten sich bemerkbar machen. Vorhanden war auch der "Vati", der in Russland blieb, verschollen od. gefallen; es war nicht mein leiblicher Vater, der starb sehr viel früher, es

war meines Vaters Bruder, bei dem ich aufwuchs und den ich nie anders als "Vati" gekannt und angesprochen habe. Tatsache ist schliesslich auch mein Besuch in der Johnsallee -- wir hatten per Oderkahn von Breslau nach Schwedt den Teil eines Weges zum AWV-Treffen an der Müritz zurückgelegt, anschliessend tippelten 3 von uns nach Hamburg -- meine Vaterstadt, ich kam bei Verwandten unter und neugierig-aufdringlich sprach ich bei Euch vor und erfocht mir etliche Druckschriften, ich war sehr stolz auf die Beute. Wahrscheinlich war ich nicht der einzige Wander-Gast in Euren taubenschlag-ähnlich betriebsamen Räumen. Nach Breslau zurück kam ich teils per Anhalter (damals schon!), teils per blinder Passagier auf Frachtzügen, teils tippelnd, es war ein erster und bleibender Bruch mit den strengen Regeln der Wandervogelzunft, ich neigte mehr zur Art der Negrother, die mich freilich meines Alters wegen nicht aufnahmen...

Im Frühsommer ziehen wir um, zur Bundesallee,- Du erhältst rechtzeitig Bescheid. Hast Du Dir meine Frage betr. Hamburger Verleger einmal durch den Kopf gehen lassen, bezügl. meines beruflichen Wieder-Anschlusses? Sehr leicht möglich, dass ich im Sommer in Hamburg aufkreuze.

Dir und Deiner Frau alles Gute -- ich bleibe herzlichst

Dein

Günter Lops.

Institut für Zeitgeschichte Univ

ED-106/87-82

23. Februar 1958

Lieber Gunther Lys!

Hab nochmals herzlichen Dank für den famosen Beitrag zu Hugo Siekers Buch. Dank ebenfalls für Deinen vorgestrigen Brief, den ich postwendend beantworten will.

Es sind noch manche erbauliche Beiträge bei Hugo Sieker eingetroffen. Du wirst nicht wenig staunen. Gerne hätte ich es gesehen, wennzu den mehr als 120 Bildern auch ein Portrat von Dir gekommen wäre. Wenn Du einverstanden bist, dann schicke doch bitte schnellstens eine passende Aufnahme her, die ich dann an Hugo Sieker unverzüglich weiterleiten will.

Ich habe übrigens auch schon mit ihm verabredet, dass Du so nach und nach Korrekturabzüge des Buches auf den Hals geschickt bekommst, damit Du Dir in etwa schon ein Urteil bilden kannst. Aus aller Welt wird anerkannt, dass von meinen Zeitschriften und von meinen Verlagswerken ein sehr starker Eindruck haften geblieben ist. Und was kann es Erfreulicheres für mich geben als solche Bestätigungen?

Wenn ich noch glücklich über den Winter komme, würde am 24. Mai geschehen, dass ich ins achte Lebensjahrzehnt hineingeraten dürfte. Wenn ich so zurückschaue, staune ich selber über meine Bärennatur. Ich bin tatsächlich immer ein richtiges Arbeitstier gewesen, wusste aber auch, dass uns nichts anfliegt und dass wir bloss zuzugreifen brauchen. Handwerkerernst habe ich geerbt und ohne ihn erreicht man auch nicht viel.

Es wäre natürlich ein recht verdienstliches Werk, wenn Du späternoch einmal gründlicher auf unsere Arbeit namentlich in den zwanziger Jahren zurückblicken und das Wesentliche festhalten und gestalten wolltest.

Institut für Buchkunde Archiv

Aber warte zunächst einmal das Buch von Hugo Sieker ab.

Sehr nett von Dir, dass Du in dem ein oder anderen Sender auf mich alten Knaben zu sprechen kommen willst. Sowohl beim RIASals auch beim Sender Freies Berlin bin ich gut angeschrieben. Es müsste aber wohl beizeiten vorgesorgt werden, dass Kollisionen vermieden werden. Wahrscheinlich wird sich Gerhart Pohl schon um eine Sendung bemühen. Verständige Dich doch bitte mit ihm, damit Überschneidungen vermieden werden. Seine Adresse wird Dir bekannt sein: Uhlandstr. 174; überdies wird Gerhart Pohl auch telefonisch zu erreichen sein. Seid Ihr Euch nicht früher schon in Schlesien begegnet?

Gerade heute will Erich Lüth, der jetzt ja wieder Senatsdirektor und Pressechef hier in Hamburg ist, über die Johnsallee schreiben. In den Jahren 1920 bis 22 hat er als Unter-oder Oberprimaner mit an der Wiege der "Junge Menschen" gestanden. Was er heute schreibt, wird dem Buch Hugo Siekers gewiss auch zur Zierde gereichen.

Hast Du nicht in Berlin die Karsen-Schule besucht? Ich glaube mich zu erinnern, dass Du mir von daher viele Namen von Mitschülern angeben konntest, die sich auch im Widerstand bewährt haben. Wir wollen die Opfer der Jugendbewegung in einer besonderen Liste ehren - wer wäre da wohl noch zu nennen?

Hamburger Verleger? Darüber müssen wir einmal sprechen, wenn Du im Sommer wirklich einmal hier aufkreuzt. Du weisst ja, dass ich selber nach Frankfurt gehen musste, weil es Verleger unserer Richtung in Hamburg kaum gibt.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Alles Gute wünscht Dir Dein

P.S.
Hugo Sieker hat kürzlich eine kleine Festschrift zu Adolf Jensens 80.Geburtstag herausgebracht.Bist Du daran interessiert? Er wird Dir das kleine Buch sicher gerne spendieren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/57-83

6. März 1956

Herrn
Günther Lys
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburgerallee 12

Lieber Gunther Lys!

Du kannst Dir sicher vorstellen, daß auch ich in den letzten vierzehn Tagen nicht müßig gewesen bin, vielmehr bestrebt war, mit dafür zu sorgen, daß die Schandtaten von Sachsenhausen demnächst in Bonn gesühnt werden.

Vor etwa acht Tagen schickte ich dem Oberstaatsanwalt in Bonn zum Ermittelungsverfahren 8 Js 25/56 ein ganzes Päckchen Material, dabei mehr als 30 engbeschriebene Quartbogen. Ungefähr die Hälfte davon schicke ich Dir heute mit, bitte Dich aber ebenso herzlich wie dringend, mir den ganzen Salat womöglich postwendend zurückzuschicken, damit ich noch andere alte Sachsenhausener bedenken kann (und nachdem Franz Ballhorn die Sachen bereits gelesen und mir eben zurückgeschickt hat).

Aber ich werde diesen Zeilen noch ein weiteres Schriftstück hinzufügen, nämlich eine Aufforderung an den Oberstaatsanwalt in Bonn, das Ermittelungsverfahren doch auszudehnen auf die Bugdalla, Knittler und Ficker. Ich stütze mich dabei auf Bekundungen von Robert Brink, dessen Witwe mir eben aus Elberfeld schrieb, daß er schon 1951 gestorben sei. Auch das bekomme ich ehestens zurück, nicht wahr? Auch Du wirst Dich noch erinnern können an die Schandtaten, die in der Isolierung geschahen, Tag für Tag Mord und Totschlag.

Und schließlich noch dies: Noch in dieser Woche komme ich mit einem Kunstdruckblatt heraus, welches sieben Bilder zeigen wird. Ich werde Dir einige schnellstens schicken. Du wirst nicht wenig staunen darüber!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ob für mich noch einige Deiner Bücher übrig sind? Ich wäre Dir dankbar dafür!

Harry Nadjoks hat mich schon zweimal in den letzten Tagen besucht. Er ist der alte anständige Kerl geblieben, dessen Worte in Bonn nun aber auch Beachtung verdienen. Es haben sich außer Heinrich Lienau noch eine ganze Menge weiterer Märchenprinzen gemeldet, die das Blaue vom Himmel herunterschwafeln. Die beiden Staatssekretäre, die sich nun mit Sachsenhausen befassen müssen, werden nicht wenig staunen. Aber es hat schon vieles Hand und Fuß, beispielshalber das Protokoll von Erich Lübbe, von Franz Ballhorn und Werner Jacobi.

Nimm für heute bitte hiermit fürlieb.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

ED-106137-84

G.R.Lys
Berlin N 65
Triftstr. 66

d. 12.2.58

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Den heute mittag vorangegangenen Brief magst Du als ungeschrieben betrachten. Angesichts der fehlgeleiteten und überkreuzten Postsendungen jetzt noch weitere Verzögerungen durch Fragen und Rückfragen und Materialsendungen -- das kann nicht gut enden. Ich habe daher kurzentschlossen, was ich zu jener Festschrift beisteuern wollte, in ein paar Impressionen zusammengedrängt, die vielleicht nicht alles, aber doch das mir Wesentliche sagen.
Die Zeilen finden hoffentlich Deinen und H.Siekers Beifall. Ich sende 2 Exemplare an Deine Adresse, mit der Bitte um Weiterleitung an den Redakteur.
Bei Namensnennung bitte nichts als eine Angabe bezügl. "Kilometerstein" und dass ich als Lektor u. Übersetzer f. anglo-amerikanische Belletristik tätig bin.

Herzlichst

Dein

Günter Lys

ED-106132-85

Berlin, d. 12.2.58

Herrn Walter H a m m e r
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Dies ist ein SOS. Mit unserer Korrespondenz klappt es letzthin nicht. Erst Dein Brief, der mit "unbekannt verzogen" an Dich zurückgeht, obwohl Du meine neue -- inzwischen 2 Jahre alte Anschrift hattest --
Unlängst schrieb ich einen längeren Brief an Dich, mit persönlichen Dingen und Bitten, im zweiten Teil indessen mein Angebot, für die Gedenkschrift etwas beizusteuern. Ich knüpfte auch daran Fragen, u.a. "wielang darf es sein"? 2 oder 2o Seiten? Deine Anregungen hinsichtlich des Neuköllner Kreises kann ich leider kaum befolgen, mangels Material, und Gedächtnislücken sind leider auch vorhanden.

Auf diesen Brief vermisse ich eine Antwort. Stattdessen kommt eine Gegenfrage, ob ich etwas beisteuern könne, und dass mittlerweile Eile nottut. I'm sorry...

Eine Verschickung meiner Frau kam dazwischen, dadurch für mich täglich rund 14 Stunden Arbeit. Eigentlich kann ich dabei garnicht schreiben. Und doch drängt es mich, gerade zu dieser Schrift beizutragen.

Nochmals also: wie lang darf der Beitrag sein?
Sehr wichtig: Hattest Du mit der dtsch. Friedensbewegung (Quidde usw) ausser gedanklichen auch organisatorische Bindungen, welche Publikationen (oder Autoren) des Fackelreiter-Verlages spielten dabei eine Rolle? Welche Anti-Kriegs-Bücher brachtest Du heraus, ausser Paasche? Brachten die "Jungen Menschen" Abdrucke? Ich würde meine persönlichen, sehr persönlichen Impressionen gern etwas ins Allgemeingültige und Verbindende betten.

Für jegliches Material, evtl. Rohabzuge des bereits für den Druck bestimmten, wäre ich Dir sehr dankbar.

Mit Gruss und besten Wünschen--

Dein

Gmeiner Hgb.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Berlin, d. 12.2.58

Herrn Walter H a m m e r
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Dies ist ein SOS. Mit unserer Korrespondenz klappt es letzthin nicht. Erst Dein Brief, der mit "unbekannt verzogen" an Dich zurückgeht, obwohl Du meine neue -- inzwischen 2 Jahre alte Anschrift hattest --
Unlängst schrieb ich einen längeren Brief an Dich, mit persönlichen Dingen und Bitten, im zweiten Teil indessen mein Angebot, für die Gedenkschrift etwas beizusteuern. Ich knüpfte auch daran Fragen, u.a. "wielang darf es sein"? 2 oder 2o Seiten? Deine Anregungen hinsichtlich des Neuköllner Kreises kann ich leider kaum befolgen, mangels Material, und Gedächtnislücken sind leider auch vorhanden.

Auf diesen Brief vermisse ich eine Antwort. Stattdessen kommt eine Gegenfrage, ob ich etwas beisteuern könne, und dass mittlerweile Eile nottut. I'm sorry.

Eine Verschickung meiner Frau kam dazwischen, dadurch für mich täglich rund 14 Stunden Arbeit. Eigentlich kann ich dabei garnicht schreiben. Und doch drängt es mich, gerade zu dieser Schrift beizutragen.

Nochmals also: wie lang darf der Beitrag sein?
Sehr wichtig: Hattest Du mit der dtsch. Friedensbewegung (Quidde usw) ausser gedankleichen auch organisatorische Bindungen, welche Publikationen (oder Autoren) des Fackelreiter-Verlages spielten dabei eine Rolle? Welche Anti-Kriegs-Bücher brachtest Du heraus, ausser Paasche? Brachten die "Jungen Menschen" Abdrucke? Ich würde meine persönlichen, sehr persönlichen Impressionen gern etwas ins Allgemeingültige und Verbindende betten.

Für jegliches Material, evtl. Rohabzüge des bereits für den Druck bestimmten, wäre ich Dir sehr dankbar.

Mit Gruss und besten Wünschen--

Dein

Hugo !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106137-86

16.Februar 1958

Lieber Gunther Lys!

Hab herzlichen Dank für die grosse Freude, die Du mir in der vergangenen Woche bereitet hast. Hugo Sieker ist auch glücklich über Deinen prächtigen Beitrag. Er wird mit zum Besten gehören - neben einem Bild von Hans Scholl und seinem kleinen Bruder Werner, der in Russland ums Leben kam. Hans als Siebzehnjähriger und in Kluft, damals der Kopf einer illegalen Gruppe von d.j.l/ll. Ein prächtiges Bild. Du wirst nicht wenig staunen. Auch im übrigen entwickelt sich alles über Erwarten gut. Wenn Drucker und Buchbinder nur nicht in Zeitnot geraten.

Du warst der Meinung, mir wäre Deine neue Adresse schon seit zwei Jahren bekannt. Da hast Du aber böse geirrt. Ich habe sie erst durch eine Anfrage von Karl-Heinz Goebel bekommen,nachdem meine erste Sendung Dich nicht erreichen konnte.

Bitte eine Frage noch: Bist Du 1920 wirklich aus Breslau getippelt gekommen und hast uns in der Johnsallee besucht?

Deiner lieben Frau bitte herzliche Genesungswünsche. Die meinige schliesst sich an, auch meinen herzlichen Grüssen!

Alles Gute!

Dein

ED-106137-87

Gunther R. Lys
Berlin Wilmersdorf
Bundesallee 26 v. III

Bln., d. 10.7.58

Lieber Walter Hammer !

Mitten im Trubel des Umzugs (4 Ziehleute, 3 Tischler, das Fern=sprechamt, der Schlosser, der Elektriker und Gottweisswernoch) kam,als erste Post in der neuen Wohnung,ein Brief von wem an? Natürlich W.H., mit Segenswünschen.
Der erste Brief auf dem eben startfertigen Schreibtisch, in einem wirklich schönen Heim und guter Umgebung, soll daher, als Danksage, an Dich adressiert sein. Morgen setze ich die unterbrochene Arbeit fort -- die Prager Studenten, mit ihrer teils unseligen, teils bewundernswerten sechshundertjährigen Geschichte. Ich habe beim Quellenstudium die sonderbarsten Entdeckungen gemacht und werde beweisen können, dass das in unserer Zeit sich zweimal wiederholende Schauspiel einer Erhebung gegen die totalitären Systeme unseres Jahrhunderts nicht von ungefähr kam, sondern aus blutbesiegelter Tradition, mit immer den selben Motiven und Worten. Als musikalische Untermalung soll Smetanas Zyklus "Mein Vaterland" dienen, mit der wunderschönen Melodie der "Moldau" -- kennst Du das Werk zufällig? A propos musikalische Untermalung: am 7.7., dem Umzugstag, lief nachmittags gerade die Wandervogel-Sendung -- ohne Gesangseinlagen! Aus Zeitgründen gestrichen (herausgeschnitten), wie mancher andere Textteil; im Ganzen war die Sendung dennoch ansprechend; wie mir ein Vertreter der jüngeren Generation sagte "erschütternd"...
Du hörst bald wieder von mir. Bis dahin mit besten Wünschen und Grüssen -- Dein

Gunther Lys.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-88

10. April 1958

Lieber Gunther Lys!

Eben bekam ich wieder Korrekturfahnen, die ich auf etwaige Mißverständnisse hin durchsehen darf. So genieße ich also eine Menge wohlgemeinter Glückwünsche, wobwohl es bis meinem Geburtstag immerhin noch sechs Wochen sind.

Schon heute steht fest, daß Hugo Siekers Buch bis dahin noch nicht fertig sein kann. Wahrscheinlich wird es erst im Juli erscheinen können. Aber das würde mir so ganz gut passen, denn ich müßte in einem Anhang unbedingt noch mancherlei Wichtiges hinzufügen können.

Habe ich Dir eigentlich die ersten 40 Korrekturfahnen schon auf den Hals geschickt? Oder tat das Hugo Sieker? Wenn sie Dir noch fehlen, dann gib mir doch bitte eben kurzen Postkartenbescheid. Was bis jetzt gesetzt ist, macht nicht mehr als ein Viertel des gesamten Umfanges aus. Hugo Sieker kommt auf 126 Bilder. Eines von Dir fehlt noch. Wie wäre es? Aber größte Eile wäre dann geboten.

Es sieht wirklich so aus, als sollte ein brauchbarer Rückblick auf die Jugendbewegung, auf die zwanziger Jahre und auf die Hitlerkatastrophe zustandekommen. Und eben daran hat es ja immer noch gefehlt. Nun muß mein Siebzigster herhalten, um das Versäumte nachzuholen.

Lasse bitte bald wieder von Dir hören.
Sei herzlich gegrüßt von Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-89

Gunther R. Lys
Berlin N 65
Triftstr. 66

14.4.58

Lieber Walter Hammer !

Herzl. Dank für die Zusendung der beiden Gruppen v. Korrektur=fahnen und für die jeweils beiliegenden Briefe. Korrekturfahnen 1-40 erhielt ich nicht, würde jedoch wert auf Kenntnisnahme legen, Du erhältst alles auf Wunsch zurück.
Zu Deinen Anfragen: ein Bild von mir lässt sich nicht auf=
1 treiben, bis auf das "Steckbrief"-Passbild, das ich beifüge und für denkbar ungeeignet halte. Entscheidet selbst.
2) Wie stent es mit den Kurzbio=graphien der zum Bändchen Bei=tragenden? Ich bin in dieser Angelegenheit nicht wg. Information der späteren Leser interessiert, sondern für meinen persönlichen Bedarf, siehe weiter unten.
3) Beim RIAS habe ich, nach jahrelanger Abstinenz vom Schreiben, gerade erst die losesten Kontakte hergestellt, Abteilung Schul=funk. Meine Anregung, eine Geburtstags-Sendung für Dich zu bringen, konte in dieser Abteilung nicht placiert werden. Welche andere Abteilung dergl. eventuell bringen wurde, habe ich bis=her nicht ermitteln können, und zum Berliner Sender (SFB) habe ich einstweilen gar keine Verbindung. Du erwähntest Gerh.Pohl -- ist er besser eingeführt? Sicher doch.
4) Ich habe aber vom RIAS-Schulfunk einen Auftrag erhalten, der durchaus in unser Themengebiet fällt: eine 22-Seitige Darstellung der Jugendbewegung.Da die Sendung in eine Reihe mit dem Titel "Das wilhelminische Zeitalter" fällt, soll ich allerdings 2/3 des Manuskripts auf die Zeit vor 1920 verwenden, dann erst die für uns doch viel wesentlichere republikanische Epoche (und Blutezeit der Jugendbewegung) summarisch behandeln. Immerhin, Auftrag ist Auftrag, ich habe ihn angenommen, da mir an weiteren Themen sehr viel liegt.
Darzustellen habe ich also : Lage und Geistesrichtung der Jugend um 1900 (Bürgertum, Adel, Proletariat). Die Aufbruchstimmung des besseren Teils dieser Jugend (einschl. Jugendstil, Worps=wede usw.), dann die Steglitzer Anfänge. Dazu auch die geistigen Quellen und Nährboden: Nietzsche, Rembrandt-Deutsche und Lagarde, Blüners erste Gedanken und Theorien, erste Ansätze zur Schul= und allgem.Lebensreform.
Ich werde an mehreren Stellen auf die "Jungen Menschen" und Dein Wirken zu sprechen kommen -- und brauche dafür Material. Was kannst Du mir zur Verfügung stellen, was kannst Du mir an Hin=weisen (Arbeitsliteratur) geben, wer kann uns evtl. leihweise einiges zur Verfügung stellen? Nebenbei, sehr wichtig: ich habe die Freiheit, am national-bündischen Teil der Jugendbewegung weitgehend Kritik zu üben (geistige Vorbereiter und Mithelfer des kommenden Nationalsozialismus), ich werde zum Schluss auch auf die ~~xxxxxxxxxxxx~~ Fortsetzung der staat,ich gleichgeschal=teten Staats-Jugend"bewegung" (also die SED-Jugend) schiessen können. Insgesamt also eine soziologisch-geschichtlich-politische Abhandlung.
Soweit der Auftrag des RIAS, er ist etwas kompakt, nicht wahr? Aber wie gesagt: ich muss einen Start haben, und er ist durchaus in unserm Sinne. Wenn irgend möglich und lohnend, hoffe ich das

Institut für Zeitgeschichte Archiv

in erweiterbarem Umfang

Erarbeitete/ später noch an anderer Stelle auswerten zu können,- es gilt dabei dann naturlich, einen Verleger zu finden. Siehst Du in dieser Hinsicht eine X Chance? In jedem Falle bin ich schonx bei diesem ersten Schritt ins Publizistische auf Deine Hilfe und Deinen Rat angewiesen. Ich wäre Dir für baldige Antwort und Zusendung v.Material sehr dankbar. Wieweit schon die derzeit anlaufenden Manuskripte (bzw. Korrekturfahnen) Brauchbares enthalten, kann ich nicht abschatzen, da ich ja erst einen Teil davon kenne. Gibt es v. Blüher eine "Geschichte der Jugendbewegung"? Mir war nur sein Hauptwerk, die so fragwürdige "Rolle der Erotik" bekannt. Ich komme mir im Augenblick ein bißchen wie ein Wilder aus dem Dschungel vor, der unversehens das komplizierte Stromlinien-Auto des Funks bedienen soll -- man muss sich erst wieder einarbeiten, nicht wahr?

Für heute genug. Lass von Dir hören -- ich bleibe mit besten Wünschen für Deine Gesundheit

Herzlichst Dein

Gunthey

Nachschrift: als einzige "illustrative" Szene aus der Jugendbewegung ist mir die Tagung v. Hohen Meissner erlaubt: Chöre ("Flamme empor"?), Prasseln des Sonnenwend- oder Lagerfeuers, darubergeblendet Auszuge aus wichtigen Reden und Bekenntnissen jenes so wichtigen Treffens. Insbesondere dazu fehlt mir jedes Material. Wo auffindbar?

Institut für Zeitgeschichte

ED-106137-90

G.R.Lys
Bln N 65
Triftstr66.

Bln., d. 17.4.58

Eilt!

Lieber Walter Hammer !

Sie bedankt für die rasche Antwort und Hilfsbereitschaft. Ich gehe mal gleich ins Detail:

1) Lieferungstermin f.d. RIAS-Sendung: Ende Mai. Arbeitsanlauf also: sofort.

2) Jegliches Quellenmaterial od. spätere Darstellungen des Themas erhältst Du sofort nach Durchsicht, dh. jeweils nach ca. 3-4 Tagen zurück. Ich finde sehr rasch das Notwendige, mache Textauszüge usw.,- Verarbeiten und Abfassen dauert freilich länger.

3) Denke bei der ersten Auswahl bitte an meine Aufgabe: Anfänge und Herkunft der Jugend-Bew. darzustellen. Wie Du, weiss ich, dass hier (dh. beim RIAS-Auftrag) ein Thema überzwerch gezogen wird. Aber die Leute wollen's so, und ich kann nur hoffen, dass ich in dem kürzesten Teil (dem letzten Drittel) das uns so Wichtige umso nachdrücklicher und konzentrierter sagen kann. U.a. natürlich auch Dinge, wie Du sie gestern andeutest: dass von Mitte der 2oer Jahre an der "bündische" Klimbim nicht nur das ursprüngliche verwässert und verplempert, sondern die Jugendbewegung endgültig für Hitler vorbereitet und umgebogen hat (Herr Mahraun! et tutti quanti...) Man schiebt's so gern auf den Stahlhelm oder irgendeinen andern "Helden"verein, der auch ein paar Jünglinge in seinen Reihen hatte... Wirklich verheerend aber war das "Bündische", es fiel dem Völkischen an der nächsten Strassenecke um den Hals...

4) Zu Blüher hatte ich selbst gesagt: "fragwürdig", wir rückten schon damals von ihm ab. Ich fragte diesmal nur, ob es (wie verlautet) von ihm ausser der "Rolle der Erotik" auch noch eine "Geschichte der dtsch. Jugendbewegung" gibt. Die müsste ich dann doch wohl beschaffen, irgendeine umfassende Darstellung brauche ich ja als erstes Halteseil.

5) Wie gesagt: diese ersten Arbeiten beginnen in diesem Augenblick, bedingt durch den Lieferungstermin. Wie gestern angedeutet, würde ich sehr gern im Sommer(Juni-August) das Thema in seiner ganzen Breite und Bedeutung behandeln, nicht für Funkzwecke, sondern als Buch- od. Broschürenausgabe, für alle,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die daran interessiert sind -- ich denke mir, dass manche heutige Jugend-Organisation, ob parteilich, kirchlich oder gar nicht "gebunden", ein derartiges Bändchen gern im Heim-Schrank hätte, auch so mancher Pädagoge wüsste es wohl gern im Bestand der Schul-Bücherei od. Arbeitsbibliothek.

5) Das heisst praktisch: Du müsstest, wenn ich Dir meinen Augenblicksbedarf für Eure Zwecke kurzfristig zurückschicken soll, mir etliches späterhin noch einmal zur Verfügung stellen, selbstverständlich ebenfalls mit Rückgabegarantie, und selbstverständlich mit Spesen-Erstattung.

6) Bei dieser Gelegenheit: im Keller liegen bei mir immer noch versandfertig div. Pakete mit "12.6"-Exemplaren, die Dir gehören. Darf ich sie partieweise an Dich absenden? Der U.-zug macht es eigentlich notwendig. Der West-Zoll müsste sich, im Fall einer Kontroll-Feststellung, ja wohl doch mit dem Hinweis abfinden, dass es sich nicht um "Einfuhr östliche Literatur", sondern um Versand von Autorenexemplaren handelt.

7) An Korrekturfahnen für Euren Band habe ich bisher lediglich Nr. 41-56. Treffen die die ersten 40 Fahnen noch ein?

8) Wie steht es mit den "Kurz-Biographien"? Mir sind etliche der bisherigen Verfasser unbekannt.

9) Dank für die Rücksendung des Bildes. Ich habe nicht Besseres, bei mir wohl auch nicht anders möglich.

Das wäre alles für heute. Beantworte nur das Dringlichste, und nimm meinen Dank im voraus für alle Hilfe.

Herzlichst

Dein

Günther Lys

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-91

20.April 1958

Lieber Gunther Lys!

Schon gestern habe ich Dir einen gehörigen Schwung Korrekturfahnen auf den Hals geschickt. Nächster Tage wird noch mancherlei folgen. Wichtig wären für Dich auch die 126 Bilder. Wenn Du darauf großen Wert lägst, wollen wir Dir Abzüge einmal leihen und uns an die Beschriftung heranwagen. Das ist allerdings gerade jetzt eine recht ärgerliche Aufgabe, weil wir rastlos beim Werk sind, sowohl die Geburtstagsadresse, als auch noch recht viel Satz für das Buch unter Dach zu bringen. Eben weil wir jetzt auch alle einschlägige Literatur zur Hand haben müssen, kann ich Dir dergleichen nur wenig leihweise überlassen.

Sehr aufschlußreich ist das Buch von Professor August Messer, welches gerade das bietet, was Du gegenwärtig brauchst: Überblick von Adam und Eva über den Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner bis zum Jahre 1922. Was dann noch folgte, hast Du ja selber erlebt. Mit Dir bin ich der Auffassung, daß die Vergötzung Karl Fischers und die Verherrlichung Blühers fehl am Platze sind. Da wird Dir Messer gute Dienste leisten können. Gib bitte kurzen Postkartenbescheid, ob Dir das Buch jetzt gelegen kommt,und ob ich es nach zwei oder drei Tagen schon zurückbekommen kann.

Gleichfalls einer Meinung scheinen wir in der Ablehnung der "Bündischen Jugend" zu sein. Was ist das überhaupt für ein Kautschuckbegriff! Auf die "Bündische Jugend" hatten die Militaristen auch schon vor Hitler gerade gewartet. Nichtswürdiges Epigonentum! Hast Du dieser Tage davon gelesen,daß sich sogar dieser Zind gebrüstet hat, der "Bündischen Jugend" angehört zu haben?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich habe Hugo Sieker beschworen, in dem mir zugedachte Buch nicht nur "Betreuen", sondern nach besten Kräften auch alles "Bündische" zu vermeiden. Hoffentlich wird das ihm gelingen, denn sonst würde mir nicht Freude, sondern Ärger beschert.

Ich glaube, daß Dir mit den Korrekturfahnen und dem "Messer" wohl zunächst gedient wäre, doch will ich gerne versuchen, Dir auch die 126 Bilder noch zu beschriften und zu leihen. Du mußt mir nur eben kurzen Bescheid geben.

Dank für den Hinweis auf die Bücher, die Du noch von mir im Keller lagern hast. Versuche sie doch bitte in kleinen Partien an mich abzuschicken. Ich glaube nicht, daß sich Komplikationen ergeben werden.

Schließlich noch: Mit den Bildern alleine ist Dir auch nicht viel gedient, denn Du brauchtest auch noch "Kurzbiographien" dazu. Aber auf die wird der Setzer noch ein paar Wochen warten müssen. Schade, daß eben jetzt alles zusammenkommt.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106137-92

G.R.Lys
Berlin N 65
Triftstr.66

24.4.58

Lieber Walter Hammer !

hab Dank für Deine rasche "Uhewaltung in allem. Ich lese eifrig die Korrekturfahnen, sie enthalten viel Interessantes, das man bei anderer Gelegenheit aufgreifen muss; dazwischen verstreut jene Anmerkungen und Rückblicke auf die Jugendbewegung, die ich für sofortigen Gebrauch suche.
Uversehens stieß ich dabei auf den Beitrag v. Alfred Ehrentreich, der mir, als ehem. Lehrer der Karsen-Schule, natürlich bekannt ist; ~~ber~~ ob er mich erinnert, ist fraglich, er unterrichtete nicht in unserer Klasse.
Einige Detailsfragen:

1) Wer ist Fritz Weigelt (verzeih meine Unkenntnis). Er fiel mir auf durch eine Verknüpfung heutiger und damaliger Jugend, die sehr zutreffend war.
2) Blühers "Geschichte des WV" liegt mir nun vor; dass sie begrenzt gültig ist, erörterten wir schon.
3) Völlig unmöglich fand ich v. Else Frobenius "Mit uns zieht die neue Zeit", da ist wirklich nur das Statistische zu gebrauche, und selbst das ist lückenhaft.
4) Kennst Du v. Howard Becker "Vom Barette schwankt die Feder"? (Greif-Verlag Wiesbaden 1946). Erzgescheit. Becker ist Deutsch-Amerikaner, Soziologe von Beruf, er war mehrfach in Deutschland und hat "drüben" selbst eine Studentenbewegung aufgezogen. Sein Buch zeichnet sich durch ebensoviel Einfühlungsvermögen wie Abstandnahme aus.
5) Über die Hohen-Meißner-Tagung fehlt mir bisher alles. Enthält Prof.Messer Buch darüber Näheres? Rücksendung wie gewünscht. Woher sonst könnte ich die Meissner-Tagung rekonstruieren und lebendig machen? Ich brauche Zitate aus den Reden (Wyneken usw.) Ebenso Aussagen, Briefstellen, Fahrberichte, Gedanken <u>republikanischer</u> Jugendbewegung,- ich finde bisher immer nur Glorifizierung ausgerechnet jener Verbände und Persönlichkeiten, die nachher (32/33) so schmählich versagten.
6) Erwünscht wäre mir eine Reihe von Namen bekannter Persönlichkeiten, die aus der JB hervorgingen und Verfolgte Hitlers wurden,- im Schlusswort möchte ich sie gern erwähnen. Mein Text reicht nun bis ~~hoch~~ zur Revolution, mit Ausschluss freilich des wichtigsten Ereignisses, eben der Meißner-Tagung.
7) Die ersten Bilder anbei zurück. Sehr interessant, aber für meine Zwecke kaum auswertbar,- viele Gesichter kannte ich nicht, selbst unbekannte Namen darunter. Der arme Lersch erinnert auf Euerm Bild fatal an wen? Ausgerechnet an -- Adolph d.Grossen... Verzeih das.

Für heute nicht mehr. Du brauchst nicht auf alle obigen Punkte einzugehen, nur die unmittelbaren Anfragen.

Herzlichst
Dein
Günther Lys

Institut für Sozialgeschichte, Archiv

ED-196/137-93

28.April 1958

Lieber Gunther Lys!

Schnell eben diesen Zwischenbescheid. Das Buch von Messer ist für Dich sehr wichtig, wenn es auch bloß die Ereignisse bis 1922 schildert. Ich werde es Dir nächster Tage mit der Bitte schicken, es recht bald zurückzugeben, da wir es jetzt laufend brauchen.

Was nach 1922 vor sich ging, wirst Du ja den "Junge Menschen" laufend entnommen haben. Namentlich in der Hitlerzeit haben sich so allerhand Blaustrümpfe erdreistet, ihre unmassgebliche Meinung über die Jugendbewegung zum besten zu geben. Unter aller Kanone ist natürlich das Machwerk des Engländers "Vom Barette schwankt die Feder". Lächerlich! . Für verkehrt halte ich es aber auch, auf die allerersten Anfänge des Wandervogels großen Wert zu legen. Ich würde an Deiner Stelle gleich mit der Meißner-Tagung beginnen und alles Voraufgegangene in einer kurzen Einleitung abmachen.

Findest Du dort keine Möglichkeit, die alten Jahrgänge der "Junge Menschen" und des "Fackelreiters" einmal durchzusehen? Darin findest Du brauchbares Material die Menge. Du würdest da auch auf Jugend - psyhologische Beiträge von Fritz Weigelt stossen, der bis vor einigen Jahren Oberschulrat bei Euch in Berlin war, seit einiger Zeit aber schon Regierungsdirektor ist. Wenn er nicht schon zu einer Kur abgereist ist, könnte er Dir vielleicht einige einschlägige Aufschlüsse geben. Rufe doch einmal bei ihm an. Er wohnt: Charlottenburg 9, Hölderlinstr. 12. Beziehe Dich getrost auf mich; wir kennen uns schon seit beinahe vierzig Jahren.

Ganz besonderes beifällig würde ich es begrüßen, wenn Du einmal dazustellen versuchen würdest, daß die alte deutsche Jugendbewegung nicht mit der späteren "Bündischen Jugend" in einen Topf geworfen werden darf.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schon Ende der zwanziger Jahre beherrschten die Epigonen das Feld. Was fand sich da unter dem Kautschuckbegriff "Bündische Jugend" alles zusammen! Statt des beschaulichen Wanderns, wurde marschiert. Umso rühmenswerter die wenigen Ausnahmen, wobei ich nicht zuletzt an den Leuchtenburgkreis und an die Vorgänge im Boberhaus denke. Dort glaube ich eine Keimzelle des späteren Kreisauer Kreises entdeckt zu haben.

In den nächsten Tagen bekommst Du weitere Korrekturfahnen, die Dir hierüber mancherlei zu sagen wissen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106/137-94

7.Mai 1958

Lieber Gunther Lys!

Inzwischen ist das Buch von Professor Messer sicher bei Dir eingetroffen. Weitere 14 Korrekturfahnen schicke ich Dir heute. Es stehen mindestens noch 20 - 30 aus. Du bekommst sie laufend.

Zunächst einmal bemüht sich die Druckerei um die Glückwunschadresse, die vielleicht heute in einer Woche in ersten Exemplaren vorliegt. Du wirst schnellstens damit bedacht.

Es war für Dich doch sehr riskant, eine Sendung über die Jugendbewegung ohne die nötigen Quellenstudien zu übernehmen. Die eigentliche Jugendbewegung ging (laut "Weltbühne") schon 1923 zu Ende. Andere schätzen, daß sie 1925 oder 1927 "fertig" war. Dann kam die sehr fragwürdige "Bündische Jugend", eitles Epigonenwerk. Weiteste Kreise scheuten sich nicht mit der heraufkommenden Teufelei zu paktieren.

Was wollen Zahlen besagen? Im Reichsverband der deutschen Jugendbünde, deren Geschäftsführer Hermann Maass in Plötzensee aufgehängt wurde, mögen einige 5 bis 6 Millionen Mitglieder von Jungfrauenkongregationen, Sportklubs, Jüngslingsvereinen udgl. organisiert gewesen sein. Die freie Jugendbewegung wird mit kaum mehr als 50.000 beteiligt gewesen sein, die Hitlerjugend mit ein paar Hundert. Aber was kannst Du mit Zahlen anfangen, wenn sie wirklich aufzutreiben wären?

Alles Gute zum Werk und herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

ED-106/37-95

G.R.Lys
Berlin N 65
Triftstr.66

d. 8.5.58

Lieber Walter Hammer --

Dank für den (das) "Messer", er kam im rechten Augenblick. Nomina sunt omina -: hier wird auf tatsächlich vorbildliche Weise, kühl und doch behutsam verfühlend-einfühlend, ein Schnitt getan, der verborgenste Organe und Bahnen freipräpariert. Mein eigenes Tun kommt mir vergleichsweise schlächterhaft vor...
Da Du es sagst: ich hätte tatsächlich ein Vierteljahr lang gründliches Quellenstudium treiben müssen. In welchem Verhältnis aber steht solche Verarbeit zum Anlass, einer ~~einer~~ 30minütigen Funk-Sendung, die durchs Ohr der kartoffelschälenden Hausfrauen rutscht (oder sollten tatsächlich andere noch zuhören und aufnehmen und verarbeiten ?)In welchem Verhältnis auch steht die von Dir angesetzte Frist zum Arbeitslohn, zum Honorar? Ich werde nicht für Forschungsdienst bezahlt -- und kann mir solchen Dienst nicht leisten, ich arbeite für Brot und Butter.
Wobei die Frage offen bleibt, die ich neulich anschnitt: würde sich für eine gründliche, umfassende Darstellung der Jugendbewegung, gesehen mit heutigen Maßstäben und Mitteln, ein Verleger finden? Soll ich nach Fertigstellung der Funk-Arbeit weiter am Thema arbeiten...? Diese Frage kann ich von mir aus nicht beantworten.

Der "Messer" also bestätigte mir durch etliche Zitate etwas, das ich im Augenblick des Manuskript-Abschlusses dringendst brauchte: Kontakte der Freideutschen mit Menschen -- oder soll ich nur sagen: Köpfen? -- die um jene Zeit bereits die soziale Frage sahen und aus dieser Sicht das Ende der wilhelminischen Epoche vorfühlten, wenn nicht gar mit-vorbereiteten. Ich spiele auf Erst Joel, Karl Bittner usw. an. Wahrsch-inlich hast Du ja ihre sehr rasch verbotene Zeitschrift "Aufbruch" gekannt, in der (lt.Messer) auch Alfred Wolfenstein (von mir als Dichter sehr geschätzt), Gustav Landauer u.a.m. zu Worte kamen. Nach Messer gingen Joel und Bittner später zu den Kommunisten über. Sind sie dort geblieben? weisst Du etwas über ihr Schicksal?

Damit bin ich bei der letzten, sehr wichtigen Frage, die ich Dir noch stellen muß, ~~ehe~~ ehe ich das Ms abliefere,- kannst Du noch einmal umgehend antworten? Ich frage also: welche Namen aus dem Freideutscher Kreis könnte ich als Opfer Hitlers nennen,- wer von den ~~xxxxxx~~ der Allgemeinheit heute als Opfer geltende Persönlichkeiten standen in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang mit dem umfassenden Begriff "Jugendbewegung? Ich nenne u.a.: Adolf Reichwein (dem Marburger Akadem.Vereinigung zugehörig, die ja wohl als bester Teil damaliger ~~xxxxxxxxxx~~ Wandervogel-Studentenschaft gelten muss). Ferner Helmuth Moltke, der durch seinen Kreisauer Kreis mit dem Boberhaus-Kreis "Fühlung hatte und von dort beeinflusst wurde. Ferner möchte ich die einer ganz anderen Generation angehörenden Geschwister Scholl nennen -- mit nicht nur einer "gewissen" Berechtigung", sondern unter Bezugnahme auf die Darstellung v. Inge Scholl in dem Dir zugedachten Gedenkbuch. Aus der Arbeiterjugendbewegung nenne ich Martin Weise. Wäre Schulze-Boysen mit Recht als JB zu nennen? Wer fehlt vor allem? Nicht nur Ermordete, sondern allgemein

"Verfolte" zähle ich auf, darunter selbstverständlich Dich. Welche Fäden gab es von der JB zu Erich Mühsam, ist er zu klassifizieren? Du schüttelst gewiss die Namen aus dem Handgelenk. Ich suche das möglichste hier und dort zusammen. Viele Namen noch so wertvoller Menschen freilich wird man mir streichen vielleicht einfach aus Zeit- und Raummangel, ich kann sie nur mit einem summarischen Gedenkwort ins Leben rufen und ihr schrecklich unverdientes Ende mit dem Satz kennzeichnen: "Unter die Stiefel getreten", wozu dann (da der Funk ja stark laut-malerisch arbeitet) die Tritte einer HJ-Marschkolonne mit ihrem infernalischen Trommeln hörbar werden.

P.S.

Für heute genug. Noch einmal: Dank für Deine Hilfe. Ich füge etwas für Deine Portokasse bei, die ich in jüngster Zeit über Gebühr in Anspruch genommen habe...

Herzlichst Dein

Günther Anders

Prof.Messers Buch folgt postwendend.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106137-96

11. Mai 1958

Lieber Gunther Lys!

Hab herzlichen Dank! Das ging ja schnell! Wenn doch nur alle Leute im Umgang mit fremden Büchern ähnlich gewissenhaft handeln wollten!

Hier bekommst Du schon wieder einen ganzen Schwung neuer Korrekturfahnen, die Dir zum Teil sicher noch willkommene Auskünfte geben können.

Nun zu Deinem Brief vom 8. Mai, dem Du offenbar Freimarken beifügen wolltest, die Du aber glücklicher Weise mitzuschicken versäumt hast. Lasse das doch bitte. Ich gebe Dir gerne gratis und portofrei alle Auskünfte, die Du brauchst.

Ja, Messer gibt vieles her, aber du darfst nicht vergessen, daß von den in diesem Buch Genannten wohl kaum noch mehr als 10% am Leben sind. Deshalb sei vorsichtig mit Zitaten. Zu einer gründlichen Orientierung müsstest Du seit 1913 mitten in der Bewegung gestanden haben. Hüte Dich vor ärgerlichen Fehlern. Es gibt immerhin noch ein paar hundert alte Wanderpögel, die genau Bescheid wissen und rebellisch werden, wenn etwas nicht stimmt. Nehmen wir als Beispiel: Karl Bittel, der schon im Ersten Weltkrieg auf der äussersten Linken stand, jetzt irgendwo dort drüben Universitätsprofrssor ist und bis vor ein oder zwei Jahren Direktor des Instituts für Zeitgeschichte war (worüber Du doch sicher genau Bexheid wissen wirst). Ihn und noch einige andere jetzt dort drüben Festgenaglte können in dem mir zugedachten Buch nicht einmal mit Namen genannt werden. Zu ihnen gehört auch Alfred Kurella (aus Bonn), Walther Victor (aus Hamburg) und Karl Dietz vom Greifenverlag.

Ich weiss, daß einige namhafte Akademiker den Plan hegen, eine umfassende Geschichte der Jugendbewegung zu publizieren. Nur wenn jemand zum mindesten gleich gut

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

orientiert ist, würde man diese Leute ausstechen können. Adolf Reichwein, über den ich noch mancherlei sagen muß, kann nicht mit wenigen Worten abgetan werden. Vom Grafen Moltke zu sagen, er sei vom Boberhaus Kreis beeinflusst worden, stellt die Dinge auf den Kopf. Moltke und Reichwein waren diebeherrschenden Kräfte schon damals im Boberhaus, wo ich einen Keim des späteren Kreisauer Kreises gefunden zu haben glaube.

Die schwierige Aufgabe steht mir noch bevor, für "mein" Buch alle wichtigen Opfer aus der alten Jugendbewegung wenigstens zu registrieren. Ich werde da wohl auf einige 50 bis 80 Namen kommen. Aber was wäre Dir mit bloßen Namen gedient? Kannst vielleicht verallgemeinernd sagen, daß viele in die Gefängnisse der Hitlerjustiz gerieten, manche sogar hingerichtet wurden, viele aber auch von Schubert und Sorge unter die Stiefel getreten worden sind. Aus dem beschaulichen Wandern wurde das Klotzen und Marschieren. Du wirst das schon den richtigen Schwung in Deine Sendung hineinbringen.

Laß mich zum Schluß noch einmal herzlich bitten um den Wortlaut Deiner Sendung, den man im Rundfunkaus ja sicher vervielfältigen wird.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

P.S.

Du kannst damit rechnen, daß Du am Tag nach Himmelfahrt eines der ersten fertigen Exemplare der mir zugedachten Glückwunschasresse erhalten wirst.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106137-97

Gunther R. Lys
Berlin N 65
Triftstr.66

Berlin, d. 12.6.58

Lieber Walter Hammer --

herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief und die darin enthaltenen Einwendungen u. Ratschläge. Sie lassen sich durchaus noch berücksichtigen. Darf ich da mal ins Detail gehen?

1) Bezügl. Karl Fischers "Wiederentdeckung" der Guitarre: ich stützte mich auf eine detaillierte Schilderung Blühers, der die einzelnen Mitglieder der Steglitzer Gruppe sehr genau charakterisiert und mir in diesem einen Punkt auch glaubhaft erschien -- bei allen Einwendungen, die sonst von jeher gegen ihn zu erheben waren. Die "Wiederentdeckung" machte mich durchaus stutzig, aber ich fand keinerlei Gegenbeweis, also wird es wohl dabei bleiben.

2) Dass nur die Guitarre "Klampfe", die Laute hingegen "Zupfgeige" genannt wurde (oder wird), war tatsächlich ein Irrtum meinerseits. Lt. Auskunft der Musikhochschule ist "Klampfe" ein Wandervogel-Ausdrucks, also gewissermaßen Slang, Jargon. "Zupfgeige" ist mundartlich altbayrisch, anwendbar auf Guitarre und Laute, früher allerdings überwiegend auf die (in Deutschland während des Mittelalters weitverbreitete) Laute verwendet worden, erst neuerdings für beide Instrumente anwendbar. Wir ändern die Bandstelle.

3) Die "Abstinenzler" lassen sich nicht mit "Alkoholgegner" ersetzen, weil dann der Gegentyp zum Pfeife rauchenden K.Fischer nicht voll gezeichnet wäre. Wahrscheinlich nehmen wir "Gegner von Alkohol und Nikotin". Die Wahl des Ausdrucks "Abstinenzler" ergab sich zunächst nur der Kürze wegen. Den abfälligen Beigeschmack, den das Alkoholkapital, wie Du sagst, dem Wort gaben, überhört man wohl heutzutage in einer Funksenduhg. Mir wäre es hier eigentlich auf etwas ganz anderes angekommen: dass die Enthaltung von Alkohol und Tabak und anderen Genussgiften eine sehr tiefe Bedeutung hatte, nämlich die, durch Vermeiden schwächender Genussgifte die inneren Kräfte von Leib und Seele zu steigern, im Sinne der Erfüllung von Aufgaben, die sich aus dem "Sendungsbewußtsein" ergaben, einem sehr wesentlichen geistigen Merkmal des jugendbewegten Menschen. Dieses Motiv indessen liess sich aus Raum- und Zeitmangel einfach nicht unterbringen.

Nicht unterbringen auch liess sich eine Frage, die m.E. zu den interessantesten Fragen der Jugendbewegung überhaupt gehört: ob nämlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-98

von einer "deutschen Jugendbewegung" gesprochen werden muß, oder ob man das "deutsche" weglassen darf, da es überall im Ausland Parallelen und Analogien zur dtsch.JB gegeben hat. Die meisten ausländischen Jugendführer haben diese Frage verneint und die "deutsche Jugendbewegung" für etwas Einmaliges und Ortsgebundenes erklärt. Eigentlich sollten sie's wissen! Gegen ihre sich selbst herabsetzende, oder doch selbst-einschränkende, These freilich steht die Tatsache, dass zumindest die Endphase der dtsch. JB überall, selbst in Indien und China, völlig gleich anzuschauende Erscheinungen aufweist. Der Streit geht m.E. um etwas nicht Fassbares, der Analyse sich Entziehendes. Niemand vermag ja auch die genaue Grenze zu ziehen zwischen eigentlicher "Jugendbewegung" -- wie wir sie verstanden und erlebten -- und jenen nicht mehr zur Jugendbewegung gehörigen Massen-Erscheinungen, die ich in meinem Manuskript darstellte. Wenn ich überhaupt eine Formel für diesen Vorgang wüsste, so wäre es diese: dass die Jugendbewegung in dieser letzten Phase, ihrer grössten Ausweitung nämlich, aufhörte, Jugendbewegung zu sein. (Dass in gewissen Gruppen, den besten nämlich, der alte Geist fortlebte, unverfälscht und unbeirrt, steht auf einem ganz anderen Blatt.) Anders gesagt: das Wort "Jugendbewegung" ist, Gott sei's geklagt, ein Schwammwort, das unendlich vieles, also auch Wesensfremdes, in sich aufsaugt und beschliesst. -- Diese vielleicht wichtigste Frage des Themas liess sich nicht erörtern, die Erörterung ist in meinem Manuskript nur indirekt enthalten, durch die Stoffmenge.

Zur Frage "Ahlborn-Hammer": bei der Fülle der im Laufe der Sendung auftauchenden Namen bestand die Gefahr, dass von keinem dieser Namen im Ohr des Hörers etwas haften bliebe (immer vorausgesetzt, dass wirklich heutige Jugend die Sendung hört und durchdenkt.) So ergab sich fast zwangsmässig die mehrfache Wiederholung Karl Fischers, obwohl er -- wider mein Wissen und wider meinen Willen -- auch hier nun wieder als der grosse Erfinder und Gründer dasteht, der er gar nicht war, oder doch nur bedingt war. So ergab sich denn auch die Wiederholung des Namens "Ahlborn". Dass die "Jungen Menschen" und die sich aus Deinem Schaffen ergebenden Weiterungen verlegerischer und schriftstellerischer Art eine Sonderdarstellung erfordern würden, war mir durchaus klar, doch konnte ich mich der Redaktion gegenüber nicht durchsetzen, ich war zu "neu". Indessen, ich habe eine Hoffnung: mein Manuskript hat durchaus Anklang gefunden, ich werde regelmässig für den IAS arbeiten dürfen. Da habe ich nun für kommenden Winter, im Rahmen einer Sendereihe mit dem Titel "Die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-196/37-99

Weimarer Republik -- ihre Feinde, ihr Workämpfer und Verteidiger", vorgesehen, Persönlichkeiten und Gruppen zu schildern und durch Zitate etc. ausführlich zu belegen, die zu Unrecht vergessen oder in den Hintergrund gedrängt wurden. Man spricht nur immer von Ossietzki und Tucholski in der breiten Öffentlichkeit -- ich will an keinem von beiden auch nur das Mindeste herabmindern, aber man muss doch endlich nachweisen, dass sie nicht die grossen Aussenseiter und Einzelgänger waren, sondern das neben ihnen und teils mit ihnen Zahlreiche ähnlicher Sinnesart am gleichen Werk mitwirkten. Dabei also wäre dann möglich und notwendig, etwas nachzuholen, das mir im Augenblick nicht gelang -- nebenbei bemerkt: ich schrieb Dir ja wohl, dass die Abteilung "Schulfunk" sich nicht dafür zuständig erklärte, eine Sendung aus Anlass Deines "7o." zu bringen, zu anderen Abteilungen des RIAS aber hatte ich bisher noch keinen Zugang. Siehe oben: verschoben ist nicht aufgehoben, ich komme im Winter bestimmt ans Ziel und werde rechtzeitig, wenn Du die Arbeit an Deinem Gedenk-Buch abgeschlossen hast, das Notwendige anfordern.

Einstweilen beschäftigen mich nunmehr die"Studenten von Prag", es lässt sich da sehr viel für unsere Sache sagen -- den doppelten Widerstand gegen zwei Formen der Diktatur. Du hörst über den Fortgang meiner Arbeit -- wenn ich Dir nicht mit meiner Post lästig falle.

In 14 Tagen steigt der Umzug in die Bundesallee. Du erhältst rechtzeitig Bescheid, ab wann meine Anschrift sich ändert.

Mit den besten Wünschen für Deine Gesundheit und Deine Arbeit bleibe ich herzlichst Dein

Günther Lys.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-100

Gunther R. Lys
Berlin Wilmersdf.
Bundesallee 26

Bln., d.29.11.6o

Lieber Walter Hammer!

Dass Du Dich der Mühe und Anstrengung unterzogst, mir handschrift=
schrift lich zum Geburtstag zu gratulieren, fand ich rührend, ja er=
schütternd. Ich habe lange nichts von mir hören lassen, immer im
Zweifel, ob Dir Post willkommen oder nur eine Last sei. Lass mich
dieses Schweigen heute brechen.
Zunächst: Dein Geburtstagsbrief (der einzige, den ich erhielt) war
eine Wiedergeburts-Brief, sozusagen. Am 13.Oktober dieses Jahres
war ich mit beiden Füssen mehr unter als auf der Erde. Blieb acht
Tage lang zwischen Diesseits und Jenseits, und kam dann doch noch
mal zurück an den Schreibtisch. Genauer Verlauf: Du erinnerst
vielleicht, daß ich vor etlichen Jahren mit Magengeschwüren zu
hatte; heilte sie aus mit Bircher-Benner-Diät (überwiegend vege=
tarisch, sehr vitmaninreiche Kost). Lebte praktisch beschwerdefrei,
geringe Minderungen in der Fettverdauung und etwas niedriger Blut=
druck. Sass am 13.1o. mitten in der Arbeit am "Sportpalast"-Thema,
sehr vergnügt. Plötzlich "Magenkrämpfe", ich wanke zur Apotheke
gegenüber, komme nach oben, wanke zum Telephon und sage mich bei
meinem Arzt an, schleppe mich auch richtig noch per Taxe dorthin.
Aus seiner Wohnung kam ich nur mit beiden Füssen voran, auf der
Bahre, unmittelbar hinüber ins Krankenhaus auf den Operationstisch.
Was war geschehen? Perforiertes Magengeschwür -- der halbe Bauch voll
Blut, Eiter und Essen! Dass ich damit noch herumgelaufen war, war
den Ärzten ein Rätsel. Ein Rätsel blieb ihnen auch, wie ich(nach
einer zusätzlichen Embolie am 4.Tag nach der Operation) wieder auf
die Beine kam und spazierenlief, als hätte ich eine Grippe über=
standen... Bin nach 2o Tagen heimgekehrt, hab meine "Sportpalast"-
Sendung fertiggestellt und mich dann der Rekonvaleszenz überlassen.
Offen bleibt die Frage, ob ich mich im Frühjahr einer zweiten Ope=
ration unterziehe: der Magen ist am Katastrophentag nur übernäht
worden (da die Bauchhöhle infiziert war), ratsam wäre wohl, den
Magen per Resektion zu verkleinern (dh. den geschwürigen Gewebeteil
zu entfernen), man lebt danach angeblich beschwerde- und unfallfrei.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-101

Soweit zum Gesundheitlichen; es war die berühmte "5oer"-Krise, nach der ich nunmehr auf den dritten Lebensabschnitt zusteuern darf (so nehme ich wenigstens an!) --

Sonderbar -- von der "Spörtpalast"-Sendung "Die große Arena" hast Du also im Funkprogramm gelesen? Ich dachte, kein Mensch kümmert sich um dergleichen, man gerät nur zufällig in ein Funkprogramm und hört sowieso nur mit halbem Ohr hin... Ich nahm das Thema an, weil es mir Gelegenheit zu zeitgeschichtlich-kritischen Kommentaren gab. Der Berliner Sportpalast hat ja nicht nur Sechstagerennen und Box=kämpfe gesehen, sondern auch: Gigli-Abende, Karajan-Konzerte, Kinski-Rezitationen(Rimbaud, Tucholski, Schiller!), Bockbierfeste, Jazz-Krawalle (Bill Hailey!), sowie: Wahlversammlungen, Saalschlachten und Reden v. Wilh Pieck-Ulbricht, Hitler-Goebbels und Adenauer/Ernst Reuter. Ein Haus also, in dem Welt- und Lokalgeschichte, Tragödien und Komödien einander ständig abwechselnden im Laufe dieses Halb=jahrhunderts. Ich fand das reizvoll, und benutzte die Gelegenheit, um das vorzutragen und zu illustrieren, was uns am Herzen liegt -- ich brauche es wohl nicht näher zu benennen hier. Der Rias liess mir freien Raum für den Hitler-Goebbels-Part -- ich weiß nicht, ob Hamburg den Mut hatte, da nichts zu kürzen (allerdings ver=sicherte man mir beim Rias, dass Charles Regnier beim NDR nur auf deratige Rias-Bälle warte, um den niedersächsischen Nazis und Neo-Faschisten eins auf den Hut zu hauen...) Ich erhielt nachträglich zwei Anrufe aus Hamburg und einen aus Wannsee (Prof.Freese), die zur Sendung meinten: "Zeitgeschichtliche Dichtung im Funk -- Magie der Sprache -- eigentlich zu schade." Nun, wenn Teil Eins und Zwei dieser Kritik berechtigt sein sollten, dann soll mir nichts "zu schade" für unsern Zweck und unser Anliegen sein, ich stehe noch immer (wie beim Abfassen des "Kilometersteins") auf dem Standpunkt, dass wir unsere Gedanken nicht mit abgegriffenen Wortmünzen und per Werbeparole verbreiten sollen und können, sondern nur mit dem ein=dringlichsten Mittel: der hieb- und stichfesten dokumentarischen Wahrheit im Gewand der Dichtung, dh. in künstlerischer Form. --

Hast Du wohl Lust, das eine oder andere Funkmanuskript von mir zu lesen? kann es Dich erheitern, oder nur ermüden? Meine besten Wünsche und Gedanke, lieber Walter Hammer, zum kommenden Weihnachts=fest und zur Jahreswende! Herzlichst bleibe ich

Dein

Günter Lys.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BV 29.461.
ED-198/37-102

Gunther R. Lys
Wedel/Holst.
Feldstr.8

28.11.61

Lieber Walter Hammer !

Sei für Deinen Glückwunsch bedankt und zur Zuverlässigkeit Deiner Geburtstagskartei beglückwünscht. Sie erlaubt mir, meinem schlechten Gewissen eine Eselsbrücke zu bauen. Es ist so unglaublich viel geschehen, daß mir das Schreiben allmählich unmöglich wurde -- Schweigen schien anständiger. Was das "geschehen" angeht -: wie Du siehst, bin ich mittlerweile nach Wedel übersiedelt, also vor den Toren Hamburgs ansässig, quasi Dein Nachbar.

Aber der Reihe nach. Im Oktober vergangenen Jahres war ich, wie der Arzt es ausdrückte, "zu drei Vierteln unter der Erde, nur der Kopp sah noch raus." Ursache: ein Magendurchbruch, aus heiterem Himmel. Nach der ersten, lebensrettenden Operation (Vernähung des geplatzten Strumpfs) im Januar 61 die zweite, sogenannte Resektion, man schnitt das Organ auf 1/3 seines Bestandes zurück. Seither a) Herzausfälle, b) Stoffwechsel=ausfälle, c) Diverses. Man ist eben aus den Jünglingsjahren.

Im April eine Flucht nach vorn. Um auf die Beine zu kommen, suchten wir Sonne, Sand, Meersalz, Frieden. Um jene Jahreszeit wohl nur im tiefen Süden zu finden, also auf nach Spanien, Mallorca. Die Sonne war zu grell, der Sand Mangelware und vom deutschen Invasionskorps beschlagnahmt, das Meersalz zu salzig, der Friede von lärmenden Reisebussen und Radios zermalmt. Erschöpft wankten wir nach Berlin zurück, dem letzten stillen Kurort in aussertropischen Breiten.

Leider ist Berlin nebenher immer noch (oder endgültig) das Pulverfaß der Weltpolitik. Kaum zu Atem gekommen, begannen wir also unsere Koffer und Kisten zu packen und übersiedelten nach Hamburg. Der Magnet "Fernsehen" übte dabei seine Strahlkraft, mir bot sich eine Chance beim NDR. Wie ungern ich von Berlin schied, den Menschen dort, unserer schönen Wohnung, von meiner Arbeit beim Rias, das alles ist ein Kapitel für sich. Ich komme mir einstweilen vor wie aus der Erde gerissen. Hinzu kommt, daß wir bei der Wohnungssuche wenig Glück hatten -- Lärm, provinzielle Kühle und Wohlstandsgleich=gültigkeit ist alles, was ich bisher von aussen auf mich eindringen fühle, die Landschaft in und um Hamburg scheint mir entseelt, ich finde wenig von dem wieder, was mir einst Heimat war hier.

Aber wie wäre es, wenn wir uns über den Rest einmal mündlich unterhielten? Raube ich Dir Zeit und Kraft mit einem Besuch? Ich würde Dich gern sehen und überlasse den Termin und die Dauer völlig Dir. Bitte, laß von Dir hören. Ich bleibe, mit besten Wünschen und Grüssen,

Dein Gunther Lys.

PS. Entschuldige die vielen "Löcher" im Schriftbild, meine Schreibmaschine hat beim Umzug offenbar den Schluckauf bekommen oder das Stottern gelernt...

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/37-103

25. Dezember 1961

Lieber Gunther Lys!

Am 1. Weihnachtstag will ich mich doch an meine Verpflichtung erinnern, Dir die Sachsenhausen-Ausschnitte anzuvertrauen. Es sind nicht weniger als 27, denen noch weitere folgen werden. Mit der Rückgabe hat es so große Eile nicht. Franz Ballhorn will mir dieser Tage noch ausführlich schreiben; er war ein Schulkamerad von Dr. Baumkötter und ist jetzt in Münster fast jeden Tag dabei.

Ohne mehr für heute verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-104

Günther R. Lys
Wedel/Holst.
Feldstr. 8

7.3.62

Lieber Walter Hammer !

Herzlichen Dank für Deine Zeilen von gestern. Anbei auch gleich die Sachsenhausen-Ausschnitte, sie hatten sich keineswegs verkrümelt, auf solche Dinge achte ich schon. An gerichtlichen Vorladungen und kriminalpolizeilichem Besuch zum "Thema" ist wahrlich kein Mangel. Aber ist das Sachsenhausen-Komitee daran schuld? Ich sehe da noch nicht klar. Ich glaubte bisher, Ludwigsburg hat uns alle (oder halbwegs alle) in einer Zentralkartei, die Zeugen und Opfer samt den Henkern. Da wird dann blindlings eine Breitlage nach der andern abgefeuert, meist ohne Wirkung. Wer genau ist das "Komitee"? ich habe nie jemand davon gesprochen, woher sollte man meine wechselnde Adresse haben? -- nein, da sind wohl doch Amtsstellen an der Arbeit. Und solange man kann und irgendwie geeignet ist, dient man ja auch der (verpatzten) Sache nach Kräften und nach bestem Gewissen.
Wie geht es Dir nur? soll ich Dich gelegentlich wieder aufsuchen? oder falle ich Dir nur zur Last? Bei Bedarf ruf mich, bei Bedarf schmeiss mich wieder raus, ich bin

da in keiner Weise mimosenhaft -- würde es nur schade finden, wenn wir von der vergleichsweise nahen Nachbarschaft keinen Gebrauch machen können; auch liegen Dir wie mir manche Themen und Vorhaben am Herzen, über die man sprechen sollte.

Also laß von Dir hören, bitte.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus

Dein

Günther Grass

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106137-105

2.Januar 1962

Lieber Gunther Lys!

Nur eben: alles Gute auf die Reise, falls sie Dir denn nun wirklich nicht erspart bleiben sollte. Franz Ballhorn ließ nichts von sich hören - grüße ihn bitte herzlich von mir.

Soeben kamen wieder Ausschnitte aus Berlin. Davon drei falte ich bei, damit Du über das Vergangene besser im Bild bist.

Ein Prozeß, der nicht hätte geführt werden müssen. Aber in diesem Urteil stimmen wir ja schon überein, nicht wahr?

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 187-106

6. März 1962

Lieber Gunther Lys!

Ob auch Dir die Juristen so böse auf die Nerven fallen? Arthur von Lankisch beklagte sich dieser Tage in einem längeren Brief darüber, daß er wohl zu einem halben Dutzend Sachsenhausen-Verhandlungen wieder einmal als Zeuge geladen sei. Das haben wir dem famosen "Sachsenhausen-Komitee" zu danken, welches besser daran täte, unsere ums Leben gekommenen Leidensgenossen würdig zu ehren.

Mißdeute bitte nicht meine Zurückhaltung. Es sieht mit mir schlimm aus.

Ich habe noch ein Rundfunk-Manuskript von Dir liegen, welches ich Dir demnächst zurückschicken werde. Darf ich Dich bitten, mir die vielen Sachsenhausen-Ausschnitte zu retournieren, die sich bei Dir hoffentlich nicht verkrümelt haben?

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-107

13. März 1962

Mein lieber Gunther Lys!

Hab herzlichen Dank für Deine Sendung vom 7.dieses Monats. Es würde mich natürlich sehr freuen, wenn ich Dich recht bald wieder einmal bei mir begrüßen dürfte, aber es ist gegenwärtig so schlimm mit mir bestellt,daß es sich nicht verantworten läßt, Besucher willkommenzuheißen. So schicke ich Dir für alle Fälle das wertvolle Manuskript heute zurück. Hast Du es Dir nicht schon einmal überlegt, es für den Schulfunk des NDR zur Verfügung zu stellen? (Was der Schulfunk aus Köln zu bieten wagt, ist bisweilen geradezu haarsträubend!)

All die vielen Komitees sind von Pankow aus ins Leben gerufen worden. Auch das Sachsenhausen-Komitee besorgt ganz offensichtlich die Geschäfte der russischen Diktatur. Mir ist kein Nichtkommunist bekannt, der sich seinerzeit hat verlocken lassen, an dem Einweihungsrummel teilzunehmen, zu dem Ulbricht eingeladen hatte. Unsere alten Kameraden lehnen es durch die Bank ab, an der Verzerrung des Geschichtsbildes mitschuldig zu werden. Erinnerst Du Dich noch an Heinz Brandt (der mir sowohl in Sachsenhausen, als auch in Brandenburg begegnet ist)? An Karl Schirdewan und an Karl Raddatz? Nicht zu reden von den Dänen und Norwegern, die nur zu einem kleinen Teil den Lockrufen gefolgt sind.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106(37-108

Lieber Walter Hammer --

entschuldigen kann ich mich wohl nicht mehr, für soviel Schweigen zu soviel Gelegenheiten gibt es keine Entschuldigung. Da war Dein Fünfundsechzigster, da waren Deine wiederholten Lebenszeichen und Zusendungen -- und bei mir immer nur der löbliche und schliesslich schon stinkende Vorsatz, Dir auf das alles zum erwidern... Verzeih, wenn Du kannst und magst.

Krankheit lag meinerseits nicht vor. Lediglich das Gleichmaß einer Arbeitsbelastung, die mich freilich meinen Freunden gegenüber nachgerade zum Unmenschen macht -- Du bist keinesfalls der einzige, den ich korrespondenzmässig total vernachlässigt habe. Wenn das ein Trost für Dich ist...?Krankheit lag immerhin bei unserer Geschäftsteilhaberin vor, die sich einer Fußoperation unterzog; dadurch ergab sich für mich pausenloser Dienst, täglich vor acht Uhr morgens starten und nach acht Uhr abends heimkommen, das gleiche bei meiner Frau, sodass von geregeltem Haushalt, Essen usw. schon keine Rede mehr war. Mittlerweile muss meine Frau nun auch in die Klinik, zunächst zur Beobachtung und Testung, ob eine Operation (der Schilddrüse) motwendig sein wird, wird die nächste Woche ergeben. Zu solchen Sorgen und Mißhelligkeiten Enttäuschungen und A„sfälle im Geschäft, dann die bedrückende Berliner Situation (die sich freilich zunächst wieder zu entspannen scheint) -- kannst Du nun wohl verstehen, dass mein Schweigen zumindest nicht aus Leichtsinn und Gedankenlosigkeit rührte?

Von der Schriftstellerei und politischen Arbeit bin ich völlig abgekommen; nicht für immer hoffentlich, aber doch bis in ungewisse Ferne. Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass auch diese Ent-bindung in Wahrheit eine Belastung ist, ich komme mir überflüssig und deplaciert vor,- was ist ein Mensch ohne seine wesentliche Funktion? Nur ein wandelnder Roboter, entseelt, mit schlummerndem Groll und allgemeiner Lebensunlust.

Und mit diesem trüben Bekanntnis muss ich schliessen. Du erhältst Nachricht, wenn wieder Auftrieb und [illegible] zu verzeichnen

Institut für Zeitungsgeschichte · Archiv

sind. Was macht Deine Arbeit? Ich hoffe sehr, dass es Dir gut geht und Du vorankommst. Hab Dank für Deine Briefe, die mir, als ein Gruss aus der besseren Welt, so willkommen sind...

Herzlichst

Dein

Gunther Legg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-109

Gunther R. L y s
(2115) Holm-Seppensen
Vesperweg
Fernspr. 04 187 /373

11.1.64

Lieber Walter Hammer !

voran und vor allem meine besten Wünsche für ein gutes Neues Jahr für Dich und Deine Frau.

Ich habe in der Zeit, seit wir zuletzt voneinander hörten, oft und intensiv an Dich gedacht; wenn ich mich nicht meldete, dann sieh darin bitte keine Achtlosigkeit; es war im Gegenteil die Sorge oder das Bewußtsein, dass jeder Brief, jeder Anruf, jeder Besuch Deine Gesundheit in Anspruch nimmt.

Anlaß zu meinem heutigen Brief ist ein erst kürzlich mit Harry Naujoks aufgenommener Kontakt; Naujoks sagte mir, daß er mich bzw. mein Sachsenhausen-Buch durch Dich kenne. Die Gründe aber für die Kontaktnahme mit Naujoks werden auch Dich interesieren bzw. Dir wohl eine Freude und Genugtuung bereiten.

Irgendwann in den vergangenen Jahren schriebst Du mir einmal: "Schone Dich, Du wirst noch viel für unsere gemeinsame Sache tun können." In meiner damaligen mißlichen Berufslage schien mir Dein Wort zwar dankenswert aufmunternd, zugleich aber optimistisch bzw. unrealistisch. Darin hat sich inzwischen einiges Grundlegende geändert. Eben erst habe ich, im Zusammenhang mit dem Frankfurter Auschwitzprozeß, für den RIAS/Berlin zwei längere Sendungen geschrieben; die eine über soziologische bzw. psychologische Strukturen der SS-Wächter wie der Häftlings-Opfer, die andere über den Kampf der Kirche gegen den Nationalsozialismus, im Vordergrund stand dabei die Gestalt des Pfarrers Maximilian Kolbe, der in Auschwitz freiwillig-stellvertretend für einen polnischen Familienvater mit 2 Kindern in den Hungerbunker bzw. in den Tod ging.

Das "eigentliche" des heutigen Briefes ist indessen weit mehr. Ich habe vom NDR Abt. Fernsehspiele den Auftrag erhalten, einen deutschen KZ-Film zu schreiben. Laß uns nicht erörtern, wieviele Antipathien bzw. Nicht-Interesse ein solcher Film beim deutschen Publikum, besondern bei der älteren Generation finden wird. Entscheidend für die Annahme des Auftrags waren für mich die Argumente der Produktionsleitung (Egon Monk, Brecht-Schüler). Sie lauteten: a) es hat bisher bisher

ED 106/37-110

französische, polnische, jugoslawische, norwegische, amerikanische KZ-Filme gegeben, hingegen keinen bundesdeutschen. Es ist daher Ehrenpflicht der dtsch. Rundfunk- bzw. Fernsehanstalten, endlich einen solchen Film zu schaffen. b) in den ausländischen Produktionen ist überwiegend von den ausländischen Opfern und Widerstandskämpfern die Rede gewesen. Es ist an der Zeit, der Aussenwelt wie auch der deutschen Öffentlichkeit ins Bewußtsein zu rufen, daß es, ehe noch die unzähligen nichtdeutschen Kämpfer und Opfer gegen Hitler standen und fielen, Deutsche nahezu jeder Art und Farbe gab, die als Verfolgte in deutschen KZ-Lagern saßen (während die Auslandsmächte noch Hitlers Olympiaden beklatschten oder mit ihm Beistands- oder Freundschaftspakte schlossen bzw. untätig den Bruch dieser Pakt geschehen ließen). Mit anderen Worten: erst mußte der innerdeutsche Widerstandswille mit allen Terror-Mitteln gebrochen werden, dann erst konnte Hitler seinen Zerstörungskampf gegen die Welt beginnen. Es soll nun bildlich Zeugnis abgelegt werden von einer der Stätten, an denen Hitler die deutsche Opposition vernichtete.

Die Bedeutung dieses Arbeitsvorhabens wird Dir klar sein; ich versichere Dir, daß ich mein Bestes hergeben werde, und es scheint, als ob man mir alle dafür nötigen finanziellen und sonstigen Hilfsmittel bereitstellt. Das bleibt dann ein Ehrenpunkt im nicht sehr glänzenden Schild der dtsch. Fernsehanstalten. Näheres kann ich nur knapp andeuten: man wird für die Aufnahmen, um der Authenzität willen, ein komplettes kleines Lager aufbauen, etwa nach dem Muster von Wewelsburg oder Stutthoff in ihrem Aufbaustadium, ein "Lager X" also, und auch das Datum der Handlung ist ein Tag X: nur einer der abertausend Tage zwischen 1933 und 1939. Ich habe, neben der eigenen Kenntnis der Verhältnisse in solchem Lager, bändeweis authentisches Material herangezogen, um der vollen historischen Wahrheit gerecht zu werden. Es wird nicht, wie in Langhoffs oder Bredels Mythen-Büchern, allein von den verfolgten Kommunisten die Rede sein; vielmehr habe ich als Hauptgestalten auch einen Pfarrer vorgesehen (etwa nach dem Muster Martin Niemöllers oder des Buchenwalder Pfarrers Schneider), ferner einen sozialdemokratischen Redakteur, einen Vertreter der sog. nationalen Rechten (deren Irrtümer bzw. Verlorenheit natürlich sichtbar werden muß), auch jene tapferen Bibelforscher, die wg. ihrer Weigerung, eine Wehrdienstverpflichtung zu unterschreiben, erschossen wurden. Es wird auch gezeigt werden, was der Wahrheit voll entspricht: daß die kommunistische Häftlingslagerleitung, neben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-111

einzelnen mutigen humanen Fürsorgern (wie Naujoks) bereits damals jene engstirnig-egoistische Alleinherrschaftspolitik walten ließ, derzufolge in den Lagern manches Opfer aus den Reihen der Bürgerlich-Liberalen bedenkenlos durch Intrigen, durch Tansportverschiebung etc der SS ausgeliefert wurde. Es wird auch von der unheilvollen Rolle die Rede sein, die die Kriminellen in allen Lagern zu jeder Zeitphase des Gesamtgeschehens gespielt haben, als Zuhälter der SS.
Mit Harry Naujoks habe ich für Sonnabend d. 18.1. eine Begegnung arrangiert, sie findet in meiner Wohnnähe statt, in Seppensen, bei einem alten Sachsenhausener namens Fritz Brinkmann (ich kannte ihn nicht), er leitet dort offenbar ein Ferien-Wohnheim. Meine Fragen an Naujoks werden im wesentlichen technische Details betreffen, so u.a. die Uniformarten der SS vor Kriegsausbruch, die Arrangements bei Entfernung von Selbstmördern aus dem Draht, ferner das ungefähre Zahlenverhältnis der einzelnen Häftlingsgruppen sowie Grad und Umfang der internen Machtkämpfe zwischen BVern und Kriminellen bzw. der Politischen untereinander. Ich hoffe, Naujoks wird mir einigermaßen objektiv-sachkundig beistehen, ich bin indessen nicht auf ihn allein angewiesen, es gibt ja genügend Quellenmaterial aus jüdischen bzw. katholischen und anderen Kreisen.
Das war es, was ich Dir heute mitteilen wollte. Ich hoffe bzw. glaube, daß Du eine gewisse Genugtuung empfinden wirst; wie oft ist der Anschein gegeben, daß unser damaliger Kampf ein verlorener, fast sinnloser, der Nichtachtung preisgegebener Kampf war. Die Zukunft wird uns rechtgeben; die Gegenwart ist in vielem, wenn auch nur unterschwellig, bereits ein Beweis, daß das "Andere Deutschland" das bessere Deutschland, vielleicht das wesentliche Deutschland war.
Du kannst vermutlich so wenig beten wie ich; wünsche mir und allen, die an diesem Arbeitsvorhaben aktiv Anteil haben, die Kraft und Geduld und das Glück, das für die Realisierung solchen Vorhabens nötig sein wird. Was mich selbst angeht, so danke ich einen Teil meiner Kraft und Entschlossenheit Dir, der Du damals wie jederzeit seither beispielhaft für unsere Sache tätig warst.

Mit den besten Wünschen bleibe ich dankbar

Dein

Gunther Lys.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-112

Lys, Gunbler (ca 1951)

Kleine Ratschläge für Werkleut und Bauern,
so man sie an den Tisch der Herren lädt.

Trau nicht den grossen Worten.
Trau Du Dir selber nicht.
Man lügt an allen Orten,
ohn Furcht vorm Hochgericht.

Wer vom Frieden auf Erden spricht, wessen Tod plant der?
Wer da Haltet den Dieb ruft, wen hat er eben beraubt?
Sieh nur die Taube Picassos: auch sie, im Schnee
des Gefieders, hat nur den Worten geglaubt.

Der Mensch, das Vieh, bricht auf
und trabt zur Tränke.
Blut strömt aus Wunden rings,
es grölt die Schenke.
Bald merkst Du dann: ein Ideal
macht diesen fett, und andre schmal.

Die gestern in Fesseln, hüten heut die Kerker.
Der Gerichtete richtet, nach gleichem Prinzip.
Wo aber Böses man sät, rechnend auf gute Ernt,
kann nur Unheil gedeihn. Denk: wer ruft Haltet
den Dieb?

Der Mensch, die Sau, steht auf
und drängt zum Troge.
Er schlingt. Und fällt in Schlingen;
der Häscher sind zuhauf.
Da merkst Du bald: die grossen Worte
sind stets für jemand Frass an sichrem
Orte.

Der da Freiheit sagt, auf wessen Knechtschaft sinnt der?
Um einen Grossen, wieviele müssen da klein bleiben?
Denk: wo Gewalt haust, im Mantel des Rechts,
wird die Taube zum Schwein, da ist nichts nicht mehr echt.

Der Mensch, das Schaf, blökt A.
Und das heisst Ja.
Bald sagt er B. Statt Nein.
Die Worte sind wie Schlingen,
sie können nichts einbringen
als Unheil Dir und nur Verderb.
Ja, Worte sind wie Messer. Trau Du
den Worten nicht. Man lügt an allen Orten.
Bis einst: ans Hochgericht!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gunther Lues
Schriftsteller — Lektor
Berlin-Charlottenburg 9
Oldenburg-Allee 12

ED-106137-113

Fritz Karsen zum Gedächtnis

An einem Septembersonntag dieses Jahres, einem Tag ohne Besonderheit in einem 12-Monatsraum, der späterhin auch keinerlei Konturen aufweisen dürfte, sassen zwei von uns ehemaligen Aufbauschülern in einer Neuköllner Wohnküche beisammen, unweit der Schule, die uns vor rund zwanzig Jahren ins Leben entliess und auf eine eigentümliche und nachhaltige Weise unser ganzes seitheriges Dasein gefärbt und bestimmt hat. Wir blätterten in Tageszeitungen und Illustrierten, wir liessen es über uns ergehen -: Koreakrieg und Atlantikpakt, Filmpremieren und Toto-Sensationen, Perons Aufstand und Titos Abstand... Und so, eingebettet in das Stürmische und das Triviale, das Fragwürdige und das Gemeine des Zeitalters, fanden wir dann auch eine Notiz, die besagte, dass unser einstiger Lehrer Fritz Karsen gestorben war. Gestorben in Ecuador, im August bereits, vier Wochen also zurückliegend, die Nachricht erreichte uns erst jetzt.

Nichts Näheres; kaum ein Nachruf, eine knappe Skizzierung seines pädagogischen und administrativen Wirkens -- das alles bleibt uns, bleibt dieser und den ferneren Stunden vorbehalten.

Der Tod eines Menschen ist den ihm Nahestehenden etwas Unwirkliches. So gänzlich fehlt uns die innere Anschauung des Sterbens und Fortgehens, dass wir immer noch und immer weiter die lebende Gestalt vor uns sehen. Die massive Statur, den federnden Gang des Sechzigjährigen, dem man seine sechzig Jahre Leben -- sechzig Jahre Kampf und Mühsal, Rückschläge und Erfolge -- nicht abnahm. Die warmen dunklen Augen; die volle Stimme; die beredte Gestik und Kraft der Hände; das alles lebt für uns.

Fritz Karsen ist tot. Warum wollen wir es nicht glauben, was bewahrt sein Bild in uns, weshalb blieb und bleibt er Massstab und Richtung im Fliessen der Zeit, die so vieles verschleierte und verschlang? Sonderbar erscheint schon allein dies: dass die Mitarbeiter und Schüler Fritz Karsens wie selbstverständlich über Jahrzehnte hinweg miteinander Kontakt behielten. Wie selbstverständlich erstand, nach Ablauf einer Aera, die Jahrtausendgeltung für sich beanspruchte, der Karsen-Kreis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-114

von neuem. Wir sammelten uns, ohne Signal eigentlich, und es zeigte sich, dass wenig von dem verloren war, was man einst uns mitgegeben hatte; neue Ziele und Arbeitspläne wurden aufgestellt, aber weitgehend waren es die alten, ursprünglichen: Gedanken und Methoden, wie sie Fritz Karsen an seiner Schule entwickelt hatte. Die Geschichte hatte uns angegriffen, innerpolitisch und weltpolitisch. Angegriffen mit Verwaltungsparagraphen und Gaskammern, mit ideologischen Tiefschlägen und mit Atomexplosionen. Für uns galt die Formel: "Wir sind noch einmal davongekommen." Dabei wusste jeder, es war mehr als ein blosses Davonkommen und Übrigbleiben, und jeder wusste auch, was denn eigentlich ihn instand gesetzt hatte, mehr als das nackte Leben in eine neue Zeit hinüberzuretten.

Eine Ideenwelt war in uns wirksam gewesen, eine Mitgift, sie rührte aus unserer Schule. Untersuchte man es genauer, so verstand sich darunter keineswegs eine bestimmte Auswahl von Wissensfakten, von Vokabeln und Ziffern; eher schon eine bestimmte Art des Denkens, eine Lebensschau. Das war es, was uns nicht losgelassen hatte in all den Jahren, auf Universitäten, Technischen Hochschulen, im Berufsleben. Diese Mitgift begleitete den einen an einen indischen Fürstenhof, den anderen ins Innere der UdSSR, den dritten in ein Zuchthaus, den vierten in einen Luftschutzbunker oder in eine Rüstungsfabrik. Die Stationen wechselten, die Züge wechselten, einen Zersplitterungs- und Zerschrottungsprozess ohnegleichen galt es zu überstehen. Etwas aber blieb intakt bei alledem, etwas blieb unzerstörbar, es behielt Geltung und Wirkung, während tausend andere Gebilde sich in Nichts auflösten -: "Geprägte Form, die lebend sich entwickelt", die Prägung dieser Form aber kam von Fritz Karsen und seiner Schule.

I

Was war mit diesem Menschen, was war mit seiner Lehre oder Lehrmethode, was daran barg soviel zeugende Kraft, dass weder geschichtliche noch geographische Realitäten etwas daran vermochten? Etwa dies: dass in einigen Neuköllner Klassenzimmern und Korridoren erstmalig Arbeiterjungen ihrem Abitur zusteuerten und sich den Zugang zu Universitäten und Staatsakademien sichern konnten? Oder war es jene parlamentarische Einrichtung der Schulgemeinschaft, aufgeteilt in ein Dutzend Klassengemeinschaften, wo Lehrende und Lernende anstatt in feindseligem Gegenüber in einem Rund bei einander sassen, als gleichberechtigte Glieder

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-115

eines demokratisch waltenden Körpers, der ein gemeinsames Bildungs- und Lebensziel anstrebt? Daneben gab es noch die Elterngemeinschaft, innerhalb deren uns Schülern beratende Stimme zugestanden war -- ein Hinübergreifen und Verankern der Schule in das gesellschaftliche Ganze. Bezeichnend Karsen'sche Tendenz: eine pädagogische Provinz zu schaffen, die sich gänzlich mit seinem Wesen durchtränkte, aber sie sollte doch in das Übergeordnete münden und erneuerte sich immer wieder aus ihrem Ursprungsbett. Welch Gegensatz zu Abkapselungs- und Inselgebilden, wie sie in Wickersdorf oder in der Odenwaldschule wuchsen...

Die Klassengemeinschaft, selbstverwaltet, kooperativ in der Zielsetzung und in den Resultaten, dabei ein Mosaik von Individuen, die ein Maß an Entwicklungs- und Bewegungsfreiheit genossen, wie man es andernorts als untragbar erachtet hätte. Jeder noch so unscheinbare Keim von Begabung wurde da gefördert. Der eine durfte sich auf Theaterfragen spezialisieren, der andere warf sich auf die Lyrik, der dritte trieb vornehmlich Sozialhygiene, der vierte Geopolitik; ein zukünftiger Graphiker konnte in Mathematik versagen, ein Naturwissenschaftler im Französischen ausfallen -- und das Einzigartige dieser scheinbar so anarchisch-chaotischen Art der Themen- und Arbeitsteilung blieb dann doch, wie immer wieder die Idee der Gemeinschaft beherrschend und bestimmend war. Die Summe der Einzelreferate ergab ein Gesamtbild, und die Fachstunden -- Deutsch, Geschichte, Biologie, Sprachen -- griffen ineinander über, sie ergänzten einander. Mit Ergebnissen wie beispielsweise diesem: dass anlässlich der Abschlussprüfung ein vom Provinzialschulkollegium entsandter Schulrat einem Prüfling, der eben zum Thema "Die staatsrechtliche und wirtschaftliche Stellung der Dominien im Brittischen Weltreich" befragt worden war, die Aufgabe stellte, über den gleichen Zusammenhang in Englisch fortzufahren. Der Prüfling unterbrach seinen Gedankengang nicht, er wechselte nicht das Fach, sondern nur die Mundart, mühelos. Ein anderer hatte bei der gleichen Gelegenheit in Geschichte und Literaturkunde über "Strömungen des 19.Jahrhunderts" gesprochen und illustrierte seine Thesen dann abschliessend in der Aula, am Flügel: mit den Eingangstakten einer Beethovensonate, dem Tristanmotiv und einem Prelude von Debussy war der Bogen vom Klassizismus zum Impressionismus gespannt. Und erst an den erstaunten Gesichtern und der lautlosen Stille einiger Gäste merkten wir, dass das uns Selbstverständliche ihnen etwas Ausserordentliches war... Resultate der Karsen-Schule.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/37-116

Da waren noch unsere Studienreisen, wir fuhren nach Dresden, nach Wien, nach England; zwei von uns gingen nach Frankreich und blieben über den Schulbeginn hinaus; wie kennzeichnend doch für diese Unternehmungen, dass man unterwegs dem Lehrer nicht fortlief, man lief ihm hinterdrein, denn man brauchte ja seine Hilfe -: die eine Gruppe sammelte Fakten über Wasserwerke und Kraftstationen, die andere wühlte in Archiven und Bibliotheken nach geschichtlichen oder literarischen Quellen; einige hielten ihre Eindrücke in Aquarellen fest, die dann zu den Arbeitsmappen wanderten; wieder andere kümmerten sich ausschliesslich um die Mundarten der Einwohner, um nachher im Unterricht mit fehlerlosem Akzent prunken zu können...

Sonderbare Schule! Sie kannte Jungen und Mädchen nicht als etwas Getrenntes, das sich abends verbotenerweise auf der Eisbahn oder Promenade traf. Hier sassen Langhaar und Kurzhaar bis um Mitternacht gemeinsam über (ausgerechnet) mathematisch-physikalischen Problemen, und der Schuldirektor musste den Klassenleiter mahnen, ob er seine Zöglinge nicht allzu sehr anspanne, dies ginge ihm zu weit. So völlig eines waren Schule und Leben, Freiheit und Pflicht geworden, dass der zurückschrak, der solches Ergebnis doch gewollt hatte.

Pensum oder Spiel, Zwang oder Drang? Wir veröffentlichten bunte Hefte mit Gedichten und Prosatexten, mit Holzschnitten und Transpositionen, wie sie im Kunstunterricht oder während der Chemiestunde unter der Bank entstanden waren. Bei uns wurden pazifistische Theaterstücke ersonnen und aufgeführt, Jazzrevuen mit Steptänzen und Banjoklängen (Hauptschlager: "Das ist der Aufbau-bau-bau!"), wir inszenierten O'Neills Drama des Negerkaisers Jones -- worüber alles mussten sich die reaktionären Blätter und Fachzirkel Berlins nicht aufregen! Eine führende Tageszeitung befragte uns anlässlich einer Mord- und Selbstmordtragödie unter Steglitzer Jugendlichen um unsere Meinung zu Pubertätskrisen, die nur Ausdruck der Gesellschaftskrise waren. Der Kommentar der Karsen-Schüler, zögernd abgedruckt, lautete: "Bei uns nicht möglich. Schafft mehr Aufbauschulen, und ihr werdet gesund."

So selbstsicher waren wir. Eine alte Engländerin -- es kamen des öfteren ausländische Gäste in unsere pädagogische Provinz -- verwickelten wir in ein Gespräch über Klassenkampf&Sozialreformen. Sie meinte, es habe wenig Zweck, Arbeitern anständige Wohnungen zu bauen, Schwein bliebe Schwein. Lyssenko war damals noch nicht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-117

akut, aber wir fragten sie doch, ob das Schwein denn notwendig eine Sau sein müsse, vielleicht könnte man es durch Planzucht ein Stück voranbringen -: "Give him a chance..." Und sie besichtigte gemeinsam mit uns die Taut'sche Hufeisensiedlung in Britz, fand alles soweit sauber und war bekehrt...

So selbstsicher waren wir, so selbstbewusst. Man hatte uns gestattet, solches Selbstbewusstsein zu entfalten, man hatte uns ein Höchstmaß an Freiheit im Tun und Denken gewährt. Unser Erzieher besass die Tugend der Toleranz in einem Grade, dass sich in diese Erinnerungen notgedrungen Scham und Bedrückung mischen: haben wir seine Großmut vielleicht zuweilen mißbraucht? schlugen wir Kapital daraus, kränkten wir ihn, wurde Bewegungsfreiheit Mißachtung natürlich gegebener Grenzen? Es gab Stunden, wo wir hart mit ihm aneinander gerieten. "Nein", sagte einer, "Goethes Gretchen können Sie uns nicht aufreden. Eine vernünftige Regelung der Beziehungen zwischen Mann und Frau, die ökonomische Emanzipation hebt das ganze Faust-Problem auf, den Kindesmord und die Verdammnis. Das ist doch bürgerliche Ideologie und kalter Kaffee." Er sah uns entgeistert an. Soll ich, so fragte er sich wohl, Ehrfurcht verlangen, wo ich immer nur unbefangen-kritische Analyse gelehrt habe? Also liess er den Faust ruhen, wir durften uns Ernst Tollers "Hoppla, wir leben!" ansehen, in Piscators Inszenierung. "Wenn einer sehr gross auftritt", sagte Karsen ein andermal, auf eine historische Gestalt von mythischem Glanz anspielend, "Wenn einer sehr gross auftritt, stellt euch nur immer vor, wie er in Unterhosen aussieht." Ach, wir haben dieses Wort oft herbeidenken müssen, als so vieles so gross vor uns hintrat in den kommenden Jahren -- die Schnurr- und Schnauzbärte in Ost und in West, sie hatten ja auch alle ihre Unterhosen und Kläglichkeiten. Aber eine Respektlosigkeit um jeden Preis musste auch hässliche Resultate zeitigen. Da war beispielsweise die Stunde, in der Fritz Karsen uns, seinen ältesten Schültern, Vorwürfe machte, dass wir gewisse Unterrichtsstunden als unwichtig und uninteressant abgetan und völlig vernachlässigt hatten. Vernachlässigung! Dem Pflichtmenschen, der er bei aller Modernität und weltbürgerlichen Lockerheit war, ein Greuel! Aus seiner Stimme klangen Zorn und Unmut. Sei es aber, dass wir schon völlig verirrt waren; oder sei es, dass Schuldbewusstsein in Bockigkeit umschlug -- als unser Lehrer und Klassenleiter uns ersuchte, zu seinen Vorwürfen so oder so Stellung zu nehmen, da schwiegen wir. Minuten peinlicher Stille, ein Kreis verschlossener Gesichter. Und es geschah,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-118

dass Fritz Karsen auf dieses Schweigen mit einem Gesichtsausdruck antwortete, den wir gottlob selten an ihm sahen. Empörung, blitzende dunkle Augen, ein Verwandter von Michel Angelos Moses sass da, der über die Schandtaten seines Volkes sinniert. Wir blieben stumm. "Wenn man euch so sitzen sieht", sagte er, „dann juckt es einem in den Fingern." Seine Hand war kräftig genug, um jeden von uns Achtzehnjährigen empfindlich zu züchtigen. Jemand sagte: "Tun Sie Ihren Gefühlen nur keinen Zwang an." Aber das war das Äusserste und fand keine Billigung, wir gingen in uns: Beschlussfassung, Protokoll -- die Arbeit lief weiter.

Er beherrschte uns, durchaus. Dass er nie einer jähen Aufwallung nachgab, sondern immer dem höheren Prinzip gehorchte, das band uns an ihn. Energie, vorwärtsdrängende Spannung, strebende Kraft, reguliert durch einen Humor, der teils berlinisch, teils Stamm- und Eigenbesitz bei ihm war -- damit blieb er uns lebendiges Vorbild durch alle Jahre.

Und wer bedürfte dessen nicht auf dieser Welt?

Soweit die Umrisse unseres Schul-Erlebnisses. Sind nun darin wesentliche Züge einer neuen Pädagogik zu finden, oder etwa nur zufällige und beiläufige Erscheinungen ohne Folgen und Bedeutung? Wer Gelegenheit hatte, seine Erfahrungen an der Aufbauschule mit denen an anderen Instituten zu vergleichen -- einige unter uns hatten drei, vier Lehranstalten hinter sich gebracht, ehe sie nach Neukölln fanden -- der wusste die Antwort damals schon. Den übrigen ist es später klar geworden, in Debatten mit Studien- und Berufskollegen. Schilderte man etwa 1945, als es um die Schaffung der Einheitsschule im besonderen und um die Neugestaltung deutschen Schulwesens im allgemeinen ging -- schilderte man da Unkundigen, was alles an der Karl-Marx-Schule möglich und gang und gäbe gewesen war, dann musste man ausdrücklich versichern: Nein, nicht die Utopie einer künftigen Schule wird hier entworfen, es wird von erlebter Realität berichtet, von der einstmaligen und einmaligen Schule Fritz Karsens. Das Vergangene noch einmal als Ziel, als Möglichkeit und Gebot!

So gross war diese zeugende, schöpferische Kraft.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-119

II

Frage jeder sich selbst, wieviel oder wie wenig er damals mit auf den Weg bekam, ob es ein Geschenk oder eine Last war, der Aufbauschule angehört zu haben. Es sind Stunden gekommen, da mancher versucht war, lauter Mängel zu sehen. Mängel, die man an sich selber entdeckte, das mussten Mängel der Bildungsstätte sein, die einen nicht besser vorbereitet hatte.

Da war der Sturz aus der Neuköllner Schul- und Klassengemeinschaft in die Vereinzelung und Vereinsamung des beginnenden Akademikers. Mit einem Schlag stand man ohne Halteseil, ohne Berater, ohne Nebenmann; da büffelte jeder für sich, die Professoren blieben unerreichbar, man schwamm im Leeren. Den Medizinern und Philologen fehlte es am Latein, das es für die ersten Neuköllner Jahrgänge nicht gegeben hatte; gegenüber neun- und zwölfjährig humanistisch Vorgebildeten fühlten sie sich benachteiligt. Überall wurde toter Wissensballast abverlangt und aufgebürdet -- und wer ihn nicht tragen konnte, der fand, die Aufbauschule war schuld daran. Die Aufbauschule, an der wir jeden toten Ballast kategorisch und erfolgreich per Abstimmung von uns gewiesen hatten. Weshalb auch hatte Fritz Karsen uns nicht mit reicheren Eltern ausgestattet, dass wir nun hinter Stipendien herkriechen oder uns durch Nebenerwerb ermüden mussten? Wozu überhaupt der ganze Kraftaufwand, wieviel falscher Ehrgeiz war da geweckt, der nun doch an der Mauer der bürgerlichen Privilegien zerschellen musste?

Ein Teil wechselte unmittelbar in den praktischen Beruf über, in ein Amt oder eine Fabrik. Und alle erlebten dasselbe: da gab es keine Gemeinschaft, keine parlamentarische Ordnung, keine Gleichberechtigung der Geschlechter und Rangstufen. Es gab nur den Kampf aller gegen alle, das Katzbuckeln gegenüber Vorgesetzten, die Intrigen der Mitangestellten, das ganze Chaos des kapitalistischen Arrangements, von dem wir zwar theoretisch einiges wussten, innerhalb dessen sich zu behaupten aber doch ein ander Ding war. Unsere Individualität hatten wir entwickeln dürfen -- hier waren nur Stangenanzüge gefragt. Die Profile abschleifen, seine Gedanken an der Garderobe abgeben, das Bewusstsein der Lohntüte anpassen -- sehr schwierig das alles. Die Aufbauschule, hatte sie uns verbogen, anstatt erzogen? Fritz Karsens pädagogische Provinz, war sie eine Mondlandschaft?

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/37-120

Zweifel und Überlegungen, die wir erst späterhin zu beantworten lernten. Vorerst kam das Dritte Reich, alle Hoffnungshäuser stürzten jäh zusammen. Dass die Karsen-Schule automatisch aufgelöst wurde; dass er selbst ins Ausland ging, sein Kollegium auseinander gesprengt werden musste: der Beginn vom Ende, ein Welteneinbruch.

Dabei begann sich eben der Ring zu schliessen. Unser ältester Jahrgang stand im Staatsexamen, ein Teil würde als Lehrer an die Schule zurückkehren, deren Schüler sie einst gewesen waren. Stattdessen hagelte es Relegierungen, Stipendienentzug, Berufsverbote, Ausschlüsse, Abschüsse. Manche flogen unmittelbar auf die Strasse, andere stolperten später über ihre Neuköllner Vergangenheit. Man konnte Schleichwege gehen; nach einigen Konzessionen und unter gewissen Vorbehalten durfte dann etwa einer von uns im Völkischen Beobachter über Stefan George referieren; aber sofort warf sich Goebbels ans Telephon und wollte den Schreiber gehängt wissen -: seine Diktion hatte ihn verraten, dialektische Kritik und spitze Formulierungen anstelle verschwommener Ballons -- "Der Mann soll sich gefälligst umschulen lassen. Ab, in die Kasematten!"

Andere erlebten, was heute Untergrund und Widerstand heisst. Man stand in Opposition zu Tag und Welt, bedroht durch Arbeitsämter, Westwallbau, Polizei, Gestapo. Unausweichlich der Phrasenandrang, unausweichlich die legislative Belästigung, unausweichlich die Schnürbrust der totalitären Wirtschaft. Unausweichlich kam auch für jeden die Stunde, da er sich fragte, weshalb man denn nicht drüben stehen könne -- bei den Erfolgreichen, bei der Macht. Verfluchtes Dasein: mit Gedanken leben, die als Verbrechen und Unrat abgestempelt waren; mit einer Vergangenheit behaftet sein, die einen automatisch zum Freiwild machte. Zweifeln müssen, ob denn die Hitler'sche Konzeption nicht etwa die richtige sei: sie entfaltete sich von Jahr zu Jahr, sie fand Beifall und Beistand weithin. Wir aber, eine Opposition ohne Funktion und Frucht, wir waren falsch angelegt, die Geschichte hatte uns abgehalftert, es war wie in der Dreigroschenoper: "Denn wie man sich bettet, so liegt man. Es deckt einen doch keiner zu!" Nein, uns deckte keiner zu. Uns deckten sie ein, mit Arierparagraphen und Kulturkammern, mit Kanonen und Stacheldraht, mit Leitartikeln, mit Fußtritten.

Da waren wir dann doch wieder bei einander. Die gemeinsame Vergangenheit ergab eine Gemeinschaft der Not; monatliche oder jährliche Meetings von Aussenseitern, die sich Nachrichten zu-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-121

trugen, Lektüre, stützendes Material. Unser Geschichtslehrer, kaltgestellt, auf sich gestellt, zeigte auf seinen Schreibtisch: "Da häufen sich die Ziffern und Beweise -- Hitlers Ende ist berechenbar." Die Wirtschaftsstatistiker hatten das Ihre zu sagen, die Techniker, die Leute mit Auslandsverbindungen -- lauter Kassandren, die von Trojas Fall wussten. Dazwischen eine Gruppe, die auf alle Fälle ein Segelboot für Weltfahrt rüstete. Schliesslich jene, die ohnehin allen politischen Verschiebungen gelassen zusahen, weil sie sich an das andere Erbgut der Menschheit hielten: an Bilder, Worte, Klänge, an das Gegenreich der Kunst. "Imperien und Völker vergehen, ein Gedicht bleibt bestehen", Humboldts Wort auf dem Schlachtfeld von Waterloo, galt es nicht für uns und heute? "Was bleibet --" Hölderlin 1802, mit einem Blick auf die in blosser Umkehrung des Machtverhältnisses versandete Revolution, "was bleibet aber, stiften die Dichter." Hitler war kein Napoleon, der Faschismus keine Lichtwende, sie würden gehen ohne Spur.

Von Fritz Karsen hörten wir zunächst nur, dass er in Paris oder in der Schweiz sass, ohne Amt und Auftrag. Ein Kollege und politischer Gegner, so erfuhren wir, ging als Kaffeevertreter. Der Mann, der in der Dominienfrage so gut Bescheid gewusst hatte, war mit dem Fahrrad nach Indien unterwegs. Die ersten kamen schon aus dem KZ zurück und statteten die nächsten, die noch darauf warteten, mit Erfahrungen aus. Schliesslich erreichte uns die Nachricht, Fritz Karsen sei Erziehungsminister in Columbien/Bogotà. Bogotà? Nicht allen war das ein Begriff, man musste im Atlas oder Brockhaus nachschlagen. Die Stadt lag 2600 m hoch über dem Meere, mitten im südamerikanischen Dschungel, das rechte Arbeitsfeld für Pioniere. Fritz Karsen als zur Untätigkeit verdammter Emigrant, das war ein blasses Bild geblieben. Ihn jetzt Creolen und Indianer, reinblütige Azteken und Viertelneger mit dem Rüstzeug des Wissens ausstatten sehen, das hatte Kontur, das gab Auftrieb. Draussen ging das Leben weiter, vielleicht würde es auch für uns einmal neu-beginnen.

Das aber verlangte: immer wieder sich überprüfen, immer wieder seine Bestände sichten, am Kern arbeiten. Wenn Hitler uns nicht brauchte, uns nach unten stiess -: umso besser, der Makel war Auszeichnung. Die Bestände aber, die es zu überprüfen galt -- wer kam daran vorbei, dass sie in ihrer Grundmasse von der Schule herrührten? Die Mitgift, jene Lebensschau, von der die Rede war, sie war der härtesten Bewährungsprobe ausgesetzt worden, einer

ED-106137-122

existentiellen und historischen. Aber sie ertrug es, sie reichte weiter. Nicht wir waren falsch angelegt. Hitlers Stiefelkonzeption; seine immer brutalere Marschweise; seine Pervertierung aller nationalen und sozialen Erscheinungen und Begriffe; seine betrügerischen Manöver im Bankwesen oder in der Aussenpolitik, das alles musste in Krieg, in Untergang enden. Diesen Untergang galt es zu überdauern, den so massiven braunen Realitäten musste ein Schutzwall entgegengesetzt werden. Worin konnte er bestehen? Es gab eine Ideenwelt, von Plato bis zu den modernen Geisteswissenschaften, von den mykenischen Stieren bis zu Picasso, vor der hatten Rosenberg und die "Mein Krampf"-Pseudologie keinen Bestand.

Den Lebenskampf hatte uns Karsen nicht ersparen können, die deutsche Misere noch weniger. Aber jenes andere, das er uns mitgegeben hatte, davon liess sich zehren, damit liess sich weiterbauen. Die Geschichte war am Werk, sie manipulierte mit Generälen und Konzernen, die Eulen flogen und die Superfestungen; aber noch in der dunkelsten Stunde, vor dem Schornstein eines KZ-Krematoriums, war man geborgen. Geborgen in einer Welt, die niemand aus sich selber erringt, für die er geöffnet und geweitet werden muss von einem Menschenbildner. Hunderttausend, Millionen andere waren ohne diese Geborgenheit, sie wurden verschrottet; unsere Substanz blieb intakt und sie enthielt eine Pflicht: sie wollte weitergetragen sein, nicht als Last, sondern als innerer Auftrag.

In solches Wissen und Tasten drang dann wohl auch die Zeitungsmeldung, dass Fritz Karsen und seine Amtskollegin Hedda Korsch an Bord eines schwedischen Dampfers sässen, inmitten eines Gebirges von neuen deutschen Geschichtslehrbüchern. Goebbels' Hohn und Unflat klebten an der Nachricht, aber soviel las doch jeder daraus: wenn Fritz Karsen bereits in Stockholm sass, wenige Stunden von unsern Ufern, dann durften wir die Bleistifte spitzen, die Stunde des Neubeginns war nicht mehr fern.

III

Als Karsen uns wiedersah -- als wir ihn wiedersahen -- blieb die Freude dann doch gedämpft. Die Jahrzehnte der Trennung, die Differenz der Staatsbürgerschaft und des Zivilstands liessen sich überbrücken. Aber wer konnte, inmitten Ruinen und Leichenhaufen, an der Frage sich vorbeischieben, ob das alles hatte so sein müssen. Wenn die Republik uns wohnliche Statt gewesen war, ein Haus, in dem nur einige Zimmer zu renovieren waren -- weshalb

Institut für Zeitgeschichte München

ED-108/37-123

hatten wir dieses Haus so gar nicht schützen können? Nun sass alles ohne Dach und Keller, noch die Krähen rauschten ab. Wem nahm es nicht, angesichts der Verhältnisse und Aufgaben, die da warteten, den Atem?

Tragödie deutscher Pädagogik 1945! Entblössung vom Notwendigsten, in materieller wie ideeller Hinsicht, Mangel an Raum, Mangel an Lehrkräften und -mitteln. Eine Jugend, verwildert und depraviert, 14jährige Analphabeten, 16jährige Panzerfausthelden. Die Ost/West-Spannungen als Füllsel für Besatzungszonen; Kalamitäten auf allen Seiten. Dort das Wiederaufleben wilhelminischer Gehrock-Lehrmeisterei, hier die Breitsalven ideologie-verschworener Parteifunktionäre, die jeden Lehrplan nur als Instrument zur Fabrikation von Staatsrobotern ansetzten. Hüben der Rohrstockpauker Hundhammer'scher Prägung, Vollbart und Kutte wachen darüber, welche Lyrik angängig und welche Farbskala untragbar ist; drüben die pausenlos kreisenden Grammophone eines Zentralkomitees, das seinerseits auch nur Sprachrohr von fernerhin Wohnenden ist. Dazwischen verloren: drei Handvoll ernsthaft Bemühter...

Solche Gegensätzlichkeiten sah Fritz Karsen klar und scharf, noch als sie kaum keimhaft angedeutet waren. Als er uns, seine einstigen Aufbauschüler, wiedertraf, durfte er sich in gewissem Sinne freuen; seine Saat war aufgegangen, seine Jungens waren etwas geworden. Vor Hitler kapituliert hatte keiner; einen hatte die totalitäre Sphinx in zwei Stücke zerbrochen, ein stalinistisches und ein hitlerisches; einer war als Finanzbeamter gleichgeschaltet worden; es gab Tote und Verwundete und Vermisste. Der Rest aber war intakt und hatte es zu etwas gebracht. Karsen-Schüler als Minister oder in Ministerialdirigentenrang; Karsen-Schüler als Studienräte, Amtsärzte oder Juristen; Abteilungsleiter in Rundfunk, Presse und wissenschaftlichen Instituten; aufsteigende Graphiker, Regisseure, Publizisten. Die Profile nicht abgeschliffen, der geistige Zuschnitt keine Konfektion von der Stange -: die Form war festgeprägt worden, lebend hatte sie sich entwickelt und -- innerhalb Grenzen -- vollendet.

Und doch war es so, dass, wenn wir Karsen unsere Arbeitsergebnisse und -pläne vorlegten, er ihnen nur bedingt zustimmen konnte. Die Teilung Berlins war noch nicht vollzogen, die Teilung Deutschlands und der Welt nicht zu übersehen. Und er, der Ältere und Erfahrenere, sah einige von uns unentschlossen, desorientiert, in Illusionen befangen. Alles war im Fluss, die Wasser strömten hierhin und dorthin, wir meinten die Mitte einhalten zu können, in der Hoffnung, die polaren Spannungen könnten abklingen.

Institut für Zeitgeschichte München

ED 106137-124

Legte man ihm ein Lesebuch östlicher Lizensierung vor, frei und lebendig illustriert, frei und lebendig auch in der Textzusammenstellung, die damals noch nicht durch das Korsett der Shdanow-Linie abgedrosselt war, sondern Namen wie Else Lasker-Schüler, Georg Trakl, Werfel, Morgenstern, Ringelnatz, Kästner, Ruth Schaumann vereinigte, dann fand Fritz Karsen das soweit in Ordnung. Aber er sagte trotzdem "Nein" oder wiegte den Kopf. "Wielange noch?" fragte er. Er sah die potemkin'sche Kulturfassade, und sah, was dahinter wuchs: ein Machtapparat, der seine Begriffe und Lehren andernorts entlehnt und usurpiert hatte, nun verkrümmte er sie bis zur Unkenntlichkeit. "Ihr werdet wieder auf der falschen Seite stehen", sagte er in einer Debatte, die allerdings nicht die pädagogische Provinz, sondern die weite Welt aufriss. Auf der falschen Seite, wieder...? Wir waren Hitler nicht erlegen; aber unter der Glasglocke seiner Autarkie gelebt hatten wir. Hinter Zuchthausmauern, und ganz Deutschland war ein Zuchthaus, liess sich kein klares Bild der Umwelt gewinnen. Was dort geschah, wollten wir, solange es nur gegen Hitler geschah, gutheissen. Später lasen wir von den Wänden der Zeit jene Geschichte, von den feindlichen Brüdern ab, unter deren verschiedenfarbigem Hemd der gleiche Adam sitzt, der Knochenbrecher mit der Peitsche. Später erst begriffen wir, dass sich in dem erdteilweiten Rahmen, den wir als Operationsfeld eines nah- oder weitverwandten Sozialismus hatten kennen wollen, ein Funktionalismus eingenistet hatte, der seine Freund- und Feindschaften, seine Atrappen und Transparente wechselte wie das Fisch- und das Fleischbesteck beim Galadiner -- bei konstant grauer Öde im Zentrum und an den Rändern.

Darauf sah Fritz Karsen uns zusteuern, wie Schlafwandler. Kein Wort des Vorwurfs, keine Polemik, nur Sorge äusserte er. Und Sorge hiess bei ihm auch Für-sorge. Wer könnte vergessen, wie Karsen jedem, mit dem er in Berührung kam, materiell zu helfen versuchte in jener schweren Zeit? Wer könnte dabei auch seine Lebensgefährtin übersehen, die ja in allem zu ihm denken ist, von den frühen bis in die späten Tage? "A man must have a woman at his back", der Ausspruch von David Herbert Lawrence gilt für beider Lebensgemeinschaft. Rückgrat, Teil seiner Spannkraft war sie ihm -- und nannte ihn "Fips." Ein so irdisch-kreatürliches und zugleich so gelöstes Dasein, dass die Titel und Ehren, die Ämter und Würden, zu denen Fritz Karsen aufgestiegen war, in jeder Hinsicht übergangen werden konnten. Mensch sein,

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106137-125

und andere zu Menschen heranbilden; um die Gebrechlichkeit dieses Begriffs wissen und ihm dennoch höchsten Rang beimessen: in diesem Zeichen stand sein privates und sein öffentliches Leben. So sehr, dass er sich sparen konnte, es als Programm auszusprechen.

IV

Noch einmal sahen wir unseren Lehrer emigrieren.

Weshalb -- warum? Gehörte er nicht hierher zu uns, fand er die Heimat so entstellt, dass es ihn abermals forttrieb?

Eher war es wohl so: dass dem Amtsträger einer Besatzungsmacht von seiten der Besetzten Unverständnis, Widerstreben, Obstruktion begegneten; dass allerorts Argwohn, Zwiespalt, Spannungen lauerten; dass er in einer Stadt und in einem Lande, die kein freies Gespräch und kein klares Licht mehr zu kennen schienen, kein Arbeitsfeld für sich sah. Abermals also tauschte er die alte Heimat gegen jene neue um, die ihn nie völlig in sich eingeschmolzen hatte.

Was erwartete ihn drüben, wer durfte in solchem Abgang einen Rückzug auf sichere Gefilde sehen? Sicherheit -: etwa das Joch eines Lehrstuhls in einer Metropole, die hinsichtlich Klima und Arbeitstempo härteste Anforderungen stellte, ohne Altersversorgung zu gewähren? Sicherheit -: einmal bereits doch hatte er das Angebot erwägen müssen, einen Job als Nachtwächter in einer Fabrik anzunehmen. Sicherheit -: fragte er sich nicht in Berlin tatsächlich, ob es auskömmlicher wäre, irgendein Ladengewerbe zu betreiben, eine leidlich-friedliche Winkelexistenz? Ach, selbst dieses Dasein, so an den hohen Schwellen geistiger Entscheidung angesiedelt, es war nicht nur Ringen um Erkenntnis, es war Kampf ums tägliche Brot. Aber ein Abirren gab es nicht; noch einmal nahm er sein Lehrertum auf sich, noch einmal die Fremde.

Hin über den Ozean, zurück über den Ozean; die Vaterländer wechselnd, doch nie die Ziele; gejagt, erschöpft, Aufbruch von neuem; wissend, dass diese Erde, gleichviel um welchen Preis und in welcher Frist, kosmopolitische Einheit sein wird; entschlossen, der an allen Enden lauernden Bedrohung freier Lehre, freier Forschung, freien Denkens seine ursprüngliche Konzeption entgegenzusetzen, die Konzeption einer Gesellschaft von Gleichberechtigten -: so sehen wir Fritz Karsen zuletzt vor uns, aus dieser Lage ruft ihn jene Macht zu sich, die uns ein Ende

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-126

dünkt, wo doch ganze Kulturkreise sie immer nur als Bruder des Schlafs ansahen, in dem Wissen, alle Schöpfung ist Wiederkehr, unaufhörlicher Kreis.

Sollen wir also diesen Abschied und Fortgang beklagen, nur beklagen? Daneben und danach, in welcher Perspektive haben wir ihn zu sehen, was bedeutet dieser Tod in dieser Stunde?

Clio 1951! Clio, die Schopenhauer eine Hure nannte, heute sickern ihr die Katastrophen aus allen Gelenken, und in ihren Augenhöhlen nisten Friedenstauben mit tödlichen Krallen. Auf die Frage, was die Geschichtsgöttin unmittelbar für uns bereit hält, hätte er, den wir ja immer wieder um Rat angingen, auch keine rasche Antwort gehabt. Je dichter einer den Dingen auf den Leib rückt, desto mehr verschleiern sie sich ihm und machen sich stumm.

Eines aber enthält die Meldung aus Ecuador wohl doch -: dass Fritz Karsen neue Arbeitspläne hatte; von höchster Instanz in Washington als Berater für Erziehungsfragen herangezogen, stand er im Begriff, dem Erziehungswesen eines Landes sein Gepräge zu geben. Bedrückend, dass der Tod ihm diese Aufgabe aus der Hand wand. Aber die Nachricht spricht ihre geheime Sprache. "Unbeirrt das Seine tun", lautet ihr Sinn. Unter dem Nichtwissen und Nichtbegreifen, das wir alle den Wendungen und Wandlungen der Epoche entgegenbringen, ruht eine andere Schicht; die in Erfahrung sich bestätigende Gewissheit, dass noch jede Katastrophe Geburtsstunde eines Neuen war; die im Rationalen fundierte Erkenntnis, dass jedem Neuen die positiven Elemente des Vergangenen eingeschmolzen werden. Nichts von unserm Handeln und Streben ist verloren, alles Same und Keim.

Das Seine also tun, in Ecuador oder in Berlin. Die Stürme abreiten, die Zweifel durchstehen; Stetigkeit und Treue bewahren gegenüber der einen grossen Aufgabe: der Erziehung des Menschengeschlechts, das durch Bildung der Freiheit sich nähern kann -- durch sie allein.

In diese Richtung wies uns Fritz Karsen vor 25 Jahren; in diese Richtung weist noch sein Tod. Wir wollen sie innehalten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-127

MAIER-HULTSCHIN, J.C.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/87-128

J. C. Maier-Hultschin
Chef der Landespressestelle Nordrhein-Westfalen

DÜSSELDORF , 6. Oktober 1954
~~Haus der Landesregierung~~ Sybelstr. 1a

Herrn
Walter Hammer,
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

mit gleicher Post übersende ich Ihnen ein von mir unter Pseudonym herausgebrachtes Büchlein "Sieg des Glaubens", das als einzige Publikation authentisches Material über den Widerstand der Katholiken gegen das Hitlerregime im einstigen Gau Baden enthält. Es ist das gesamte Material, das von der Gestapo gesammelt, bei der Eroberung von Straßburg von den Briten erbeutet wurde.

Kennen Sie das Buch von Kanonikus Steinwender aus Mattsee bei Salzburg, in dem er seine Haftzeit in deutschen Konzentrationslagern schildert?

Ist Ihnen nie eine Wochenschrift "Der deutsche Weg" zu Gesicht gekommen, die in Oldenzaal in Holland bis zum Überfall auf die Niederlande erschienen ist und von Jesuitenpater Friedrich Muckermann herausgegeben wurde und die eine stattliche Zahl deutscher Kämpfer gegen den Nationalsozialismus um sich sammelte?

Bis zum Kriegsausbruch 1939 ist in Kattowitz (Polnisch-Oberschlesien) "Der Deutsche in Polen" erschienen, ein Organ der Deutschen Christlichen Volkspartei. Es handelte sich um die bestinformierteste Wochenzeitung über das Dritte Reich. Gründer der Zeitung: Senator Dr. E. Pant und J.C. Maier-Hultschin, der auch der Chefredakteur des "Deutschen in Polen" war.

Mit besten Grüssen

J. C. Maier

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/137-129

J. C. MAIER-HULTSCHIN
MINISTERIALDIRIGENT

Düsseldorf, 2. Januar 1956
Sybelstr. 1a

Herrn
Walter Hammer,

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

vielen Dank für Ihren Brief vom 23. Dezember. Die Arbeit über die deutsche Emigration war längst fällig. Sie als guter Kenner dieses tragischen Geschehens werden am besten beurteilen können, ob diese Arbeit ein anderer Zeitgenosse hätte schreiben können. Schon die Tatsache, dass ich die Phantasieberichte (ich habe sie so nicht einmal bezeichnet) von „Neubeginnen" kritisierte, hat den Abgeordneten Erler aufgebracht, obwohl er meine Feststellung nicht einmal abzuschwächen in der Lage ist. Er will offenbar „Neubeginnen" schon längst rechtfertigen. Ich wünschte einer von unseren Sozialisten irgendwelcher Richtung hätte sich aufgerafft, eine solche Arbeit zu schreiben! Die anderen wären in Grund und Boden verdammt und der politischen Ignoranz bezichtigt worden. Ich habe bewusst den Rahmen der Arbeit weit gespannt, bin ganz bewußt nicht auf Einzelheiten eingegangen, um nicht Reaktionen zu wecken, die der Sache nur abträglich wären. Natürlich hätte ich die Arbeit mit schönem oder auch unschönem Beiwerk anreichern können. Die unerfreulichen Erscheinungen würden wahrscheinlich überwiegen, was in der Natur dieser Nöte begründet ist. Das dumme Gerede um und über die Emigration würde neuen Auftrieb bekommen. Das war nicht meine Absicht. Wenn ich über die Vorgänge so gut informiert bin, so liegt das daran, dass ich die deutsche Emigration von allem Anfang an sorgfältig beobachtet habe, dass ich viele Einzelschicksale persönlich kannte und mit einer Reihe von deutschen Emigranten in ständigem Kontakt stand. Als ich unmittelbar vor Kriegsausbruch die Stätte meiner politischen Wirksamkeit verlassen musste und flüchtete, kam ich über Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Frankreich nach England und traf noch in Paris mit Hilferding, Spiecker, Muckermann, Thormann zusammen. Ich versuchte noch nachher Muckermann nach England zu bringen. Er wollte sich von Spiecker nicht trennen und blieb in der Not doch - allein.

Noch bevor mich Ihr Brief erreichte habe ich feststellen müssen, dass meine Arbeit mit einigen bösen Fehlern behaftet ist. Nicht nur Sollmann figuriert darin mit falschem Vornamen. Auch (Erwin) Schoettle ist das gleiche Mißgeschick zugestossen. Offen gestanden: ich weiss nicht, wie das geschehen konnte. Ich kannte bezw. kenne sie persönlich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-130

MANN, Thomas

Warum soll mir der "Prinz" zu Löwenstein so großen Ärger bereiten? Offen gestanden: ich war über seine Dreistigkeit überrascht, in die deutsche Politik einzusteigen. Aber wer kümmert sich schon in Deutschland um die Vergangenheit seiner Politiker?

Die mir zur Verfügung gestellten Auszüge aus den Briefen führender Politiker über Ihr Parlamentarierbuch sind geeigneter für eine Publizierung als eine eigene Buchbesprechung. Und wenn ich Sie schon bitten muss, davon absehen zu wollen, dass ich die Besprechung schreibe, dann bitten Sie doch Joos sie zu schreiben. Sie hat Gewicht in bestimmten Kreisen, auf die es m. E. ankommt. Auch H.J. Schmidt wäre nicht schlecht. Ich bin sicher, dass Dr. Olzog eine Besprechung von einem dieser Verfolgtenprominenten bringen würde. Schreiben Sie ihm, ich hätte dies vorgeschlagen.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr

J.C. Mann.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 137-181

MANN, Thomas

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

THOMAS MANN
1550 SAN REMO DRIVE
PACIFIC PALISADES, CALIFORNIA

ED-106137-132

22. Oktober 48

Sehr geehrter Herr Hammer,

haben Sie Dank für Ihre packenden Mitteilungen! Die ganze Welt weiss heute, dass in Deutschland während Hitlers und Himmlers Schreckensherrschaft tausende von heldenhaften Männern und Frauen lebten, die unter völlig hoffnungslosen Umständen bereit waren, für Wahrheit, Freiheit und Menschenwürde ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Ihnen, den Rettern der Ehre Deutschlands, gebührt unsere tiefste Bewunderung; ihre Geschichte im Einzelnen muss noch geschrieben werden; und dass Sie eine der Stätten ihres stummen Martyriums jetzt zu einer Gedenk- und Weihestätte ausgestalten, ist eine gute rationale Tat, die als solche von allen Deutschen empfunden werden möge.

Ihr sehr ergebener

Thomas Mann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-133

ARCHIV
WALTER
HAMMER

THOMAS MANNS

Wünsche für Brandenburg

(Brief vom 22.Oktober 1948)

Sehr geehrter Herr Hammer, haben Sie Dank für Ihre packenden Mitteilungen! Die ganze Welt weiß heute, daß in Deutschland während Hitlers und Himmlers Schreckenherrschaft tausende von heldenhaften Männern und Frauen lebten, die unter völlig hoffnungslosen Umständen bereit waren, für Wahrheit, Freiheit und Menschenwürde ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Ihnen, den Rettern Deutschlands, gebührt unsere tiefste Bewunderung, ihre Geschichte im Einzelnen muß noch geschrieben werden; und daß Sie eine der Stätten ihres stummen Martyriums jetzt zu einer Gedenk-und Weihestätte ausgestalten, ist eine gute nationale Tat, die als solche von allen Deutschen empfunden werden möge.

Ihr ergebener

Thomas Mann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-134

ZEITGESCHICHTLICHE FORSCHUNG
ARCHIV WALTER HAMMER
HAMBURG

2 HAMBURG 39
VEERSTÜCKEN 9
TELEFON 5192 94

Das Urteil von

THOMAS MANN

über die 1929 im

Fackelreiter-Verlag herausgekommene

Vision des Dramatikers

Hanns Gobsch

WAHN-EUROPA 1934

Ich habe "Wahn-Europa 1934" gelesen und schulde Ihnen Dank für die Bekanntschaft mit diesem ausgezeichneten politischen Roman, der mit vollendeter Weltkenntnis zeigt, wie es kommen kann und kommen muß, wenn nicht im vorletzten Augenblick noch der armen Vernunft die lebensnotwendigste Ehre geschieht. Der schauerlichen Utopie ist Massenverbreitung zu wünschen. Möge sie als die tief ernste Mahnung wirken, als die sie gedacht ist. Sie könnte dann helfen, jenes europäische Plebiszit gegen den Krieg vorzubereiten, das den Politikern vielleicht die Köpfe zurechtzusetzen vermöchte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

50-106137-135

Ein Brief an Thomas Mann

Ihnen, verehrter Thomas Mann, schulde ich kurzen Bericht, denn Sie haben als „nationale Tat" gepriesen, empfohlen und gefördert, daß ich mich als Geretteter darangab, zu Ehren der 1800 politischen und religiösen Opfer des größten Zuchthauses Europas, nämlich Brandenburgs, auf breiter internationaler Grundlage und dabei ~~[illegible]~~ allen betroffenen Richtungen gerecht werdend, Archiv und Museum aufzubauen.* Kurz vor der Vollendung dieses Werkes, dieser von Parteiegoismus geflissentlich freigehaltenen Totenehrung (* ~~schon an die 600~~ allein mehr als 500 große Porträts Hingerichteter und eingekerkert Gewesener hing schon eingerahmt für die Ehrengalerie des seiner Vollendung entgegenreifenden Museums bereit.) Schon waren verheißungsvoll die Konturen d.. zu erkennen, das Werk konnte in die letzte Phase... treten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-136

Ein Brief an Thomas Mann

Thomas M.

Ihnen, verehrter Meister, schulde ich diesen Bescheid, denn Sie haben als „nationale Tat" gepriesen, empfohlen und gefördert, daß ich mich darangab als Gerettete zu [illegible] an die der 1800 politischen Opfer des größten Zuchthauses Europas, nämlich Brandenburgs, auf breitester internationaler Grundlage und rittlich allen Richtungen dabei gerecht werdend, Archiv und Museum aufbaute. [Dabei wie zurücklassend Bilder, Bücher, Briefe, Dokumente, Notizen und Entwürfe, das vorläufige Resultat eines fünfjährigen mühsamen und liebevollen literarischen Schaffens,] als man versiegelte, und wieder zerstörte, die von mir als Mahnung für kommende Jahrhunderte die Museumssäle peinlich genau rekonstruierte Richtstätte, der größten der Hitlerjustiz, mußte ich fliehen, um wenigstens dem Werk zu bewahren, Kopf und Herz zu retten. Ich fliege in die alte Heimat, wo – wie in Berlin – trotz der Hitler und Hedler einem verhängnisvoll spät Erwachenden [zwischen Kopenhagen, Hamburg und Basel] das Herz unseres anderen Deutschlands nie zu schlagen aufhören wird. Auch Russisch-Preußen geht auf die Dauer nicht verloren.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich

Ihr Verehrungsvoll und dankbar ergebener

WH

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-137

1.Juli 1951

Herrn
Professor Dr.Thomas Mann
1550 San Remo
Pacific Palisades,Cal.U.S.A.

Sehr verehrter Herr Thomas Mann!

Vielleicht erinnern Sie sich noch der Zeilen,die Sie mir am 22. Oktober 1948 nach Brandenburg schickten. Eine Abschrift falte ich bei. Es war mir leider nicht vergönnt, dieses Werk zu vollenden; Barbarisch wurde alles zerstört. Mit den Russen können wir nun einmal nicht auskommen. Über meine Katastrophe hatte ich bereits früher im NWDR berichtet. Neuerdings habe ich nochmals über Brandenburg sprechen können. Von dieser Rundfunkrede soll starke Wirkung ausgegangen sein, weshalb ich Ihnen den genauen Wortlaut auch einmal beifalte. Sie werden gewiss manchem bekannten Namen begegnen.

Mit verehrungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr Ihnen dankbar ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-138

Frau Thomas Mann

Kilchberg am Zürichsee,
den 29. November 1955
Alte Landstr. 39

Herrn
Walter H a m m e r

Hamburg 39
Verstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Zu seinem 80. Geburtstag hat mein verstorbener Gatte von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland eine Spende von DM 50 000,-- erhalten, aus der hilfs- und unterstützungsbedürftigen Schriftstellern Ehrengaben gewährt werden sollen.

Seine Krankheit und sein plötzlicher Tod haben Thomas Mann gehindert, die Verteilung dieser Spende selber vorzunehmen und die Empfänger persönlich zu unterrichten. Für ihn möchte ich Sie jetzt davon in Kenntnis setzen, daß Ihnen in den nächsten Tagen aus der Thomas-Mann-Spende der Betrag von

DM 2.000,--

überwiesen wird. Ich hoffe sehr, daß diese Summe Ihnen eine kleine Ermutigung und Hilfe für Ihre künftige Arbeit sein wird.

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Befinden

verbleibe ich

Ihre

Katia Mann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108137-139

5. JUNI 1965

Th. M. war von Werken des F-Verl. sehr angetan

Mit Klaus bekannt - betr. als Mitarbeiter an Zs en in Amsterdam mit ihm zus. gekommen

Dramatiker Hanns Gobsch. Wahn Europa 1934: Vision dessen was später Wirklichkeit wurde: in 14 Spr. übersetzt, großartige Urteile, bes. auch von Th. M.

Nicht zuletzt deswegen was Th. M. w.-H. sehr gewogen.

Später 2T DM aus der Th. M.-Spende

Worauf bezogen sich die Mitteilungen?

Es hat sich noch W. M's publizistische Tätigkeit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-140

erinnert, bekam deshalb auch Unterricht darüber, was in Brdlg vorbereitet werden sollte.

Ein Stck. Geschichtsschreibung in der ersten Stunde. Bereits an Ort und Stelle alle erreichbaren Quellen ausgeschöpft.

Menschenschicksale. Daten: 2042 in Mordgange umgeben. 1807 davon ausgesp. politische Berufe: . . . . Zeuge aus nächster Nähe. Denkmal aus Wort und Bild im Rahmen eines Museums, welches leider in den Wirren jener Tage noch unvollendet bleiben müßte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-208137-141

Forschungsinstitut Brandenburg. Alles im Stich lassen, viel Wesentliches, wenigstens im Kopf und dann noch notizenhaft festgehalten, sodaß es in Hamburg wirksam werden konnte.

So hat Th. M. verfügt, daß W. N. an Spende mitbeteiligt wurde. Bescheid mitschicken.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108137-1462

ERIKA MANN

z.Zt. Rheumaklinik
Leukerbad, Wallis

KILCHBERG AM ZÜRICHSEE
ALTE LANDSTRASSE 39

13. Mai 1965

Sehr geehrter Herr Hammer,

Frau Erika Mann, die sich hier einer längeren Kur unterziehen muss, gleichzeitig aber mit der Edition des dritten Thomas Mann-Briefbandes befasst ist, hat Ihren T.M.-Brief vom 22. Oktober 48 aufgenommen. Da Sie also ein "Empfänger" sind, bittet Frau Mann Sie, ihr ein kurzes curriculum vitae so bald wie möglich zukommen zu lassen: Geburtsjahr, wichtigste Stationen Ihrer Karriere, Veröffentlichungen. Würden Sie auch so nett sein, zu dem Brief noch einige Erklärungen zu geben: was Ihre "packenden Mitteilungen" waren und welche "Stätte" Sie zu einer "Gedenk- und Weihestätte" ausgestalteten.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Anita Naef

Sekretärin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-143

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

HAMBURG 39,
VEERSTOCKEN 9
Telefon: 61 92 94
Postscheck: Hamburg 1437 37

15.7.1965

Sehr verehrte Frau Mann!

Walter Hammer ist es sehr schmerzlich, Ihren an ihn gerichteten Brief vom 13.Mai d.J. noch nicht beantwortet zu haben.

Er bittet Sie, als Entschuldigung gelten zu lassen, daß lange Jahre im Zuchthaus Brandenburg und im Konzentrationslager Sachsenhausen seine Gesundheit untergraben haben und Walter Hammer - besonders seit einem Gehirnschlag, der ihn seit 1957 ans Haus fesselt - seine Schaffenskraft als Publizist sehr stark eingebüßt hat.

Er hofft jedoch, Ihnen in aller Kürze die zur Beurteilung der Situation wesentlichen Momente übermitteln zu können. Walter Hammer wird sich bemühen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und Ihre dankenswerten Absichten nach besten Kräften zu erleichtern.

Darf ich um die Freundlichkeit bitten, daß Sie Walter Hammer kurzen Bescheid geben, ob wohl die Antwort sich bis in den August hinein verzögern darf und zu welchem äußersten Zeitpunkt Sie über die gewünschten Aufschlüsse verfügen müssen?

Mit ergebenem Gruß
Ihre

Marianne Holberg, stud. phil.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 108 137-1444

ERIKA MANN

z.Zt. Rheumaklinik
Leukerbad VS

KILCHBERG AM ZÜRICHSEE
ALTE LANDSTRASSE 89

23. Juli 1965

Sehr geehrtes Fräulein Holberg,

Frau Mann dankt Ihnen bestens für Ihren Brief vom 15. Juli.

Unterdessen haben wir im deutschen Who is Who die genauen Angaben über Herrn Walter Hammer gefunden, und auch den seinerzeit von ihm an den S. Fischer Verlag gesandten Privatdruck über Brandenburg.

Frau Mann bittet Herrn Hammer, sich deshalb nicht weiter zu bemühen, da daraus doch alles hervorgeht und die Anmerkungen bis Anfang August so gut wie fertig sein sollten.

Mit den besten Wünschen und Grüssen von Frau Mann an Herrn Hammer

Ihre

Anita Naef

Sekretärin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100137-145

24. Juli 1965

Frau Erika Mann
z.Zt. Rheumaklinik
Leukerbad /Schweiz

Sehr geehrte Erika Mann!

Fräulein stud. phil. Marianne Holberg, die mir, wie vor anderthalb Jahrzehnten auch schon ihre Mutter, hier in unserm Archiv sehr dankenswert assistiert, hatte es übernommen, bei Ihnen wegen meines beharrlichen Schweigens um Entschuldigung zu bitten. In der Hoffnung, daß Sie diesem Wunsch haben entsprechen können, darf ich Sie heute wohl erneut auch noch persönlich darum bitten, meinen überaus mißlichen Gesundheitszustand als Entschuldigung für meine Saumseligkeit gelten zu lassen. Ich danke Ihnen herzlich für diese Rücksichtnahme. Lassen Sie mich im übrigen mit meinem Dank nicht minder herzliche Wünsche für Ihre baldige und gründliche Wiedergenesung verknüpfen. Hoffentlich trägt die Kur dazu bei, Ihnen Ihre alte Schaffenskraft zurückzugeben.

Darf ich zuvor ein gutes Vierteljahrhundert zurückblicken und Ihnen noch heute herzlich danken für Ihr herzerquickendes Buch über die "Zehn Millionen Kinder", welches Sie uns damals in unserem Emigrantenelend beschert haben? Sie werden meinen Beifall verständlich finden, wenn Sie einmal die vielen Papiere überfliegen, die ich zu Ihrer Orientierung heute beifalte. Man hat mich als den einflußreichsten Publizisten der deutschen Jugendbewegung apostrophiert, was mich natürlich auch mit Ihrem Bruder Klaus verbunden hat, den ich auch noch in Amsterdam 1934 mehrfach besucht habe. Über meine Zeitschriften werden Ihnen einige der Beilagen nötigenfalls willkommene Aufschlüsse geben können. Als ich dann meinen Fackelreiter-Verlag 1929 in Berlin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

recht erfolgreich aufbaute, durfte ich mich verschiedentlich ermutigender Zurufe Ihres Vaters erfreuen. Insbesondere war es mir vergönnt, seine besonders angelegentliche Zustimmung zur Publikation von Hanns Gobschs aufwühlender Vision "Wahn-Europa 1934" zu erhalten, worüber Sie mehr unter dem mit rotem M bezeichneten großen weißen Umschlag entnehmen können. Für dieses Werk, welches von Ihrem Vater als einen ausgezeichneten politischen Roman gerühmt worden ist, konnte ich nicht weniger als vierzehn fremdsprachige Ausgaben erzielen. Wie es auch im übrigen mein begreiflicher Stolz war, es damals auf 53 Übersetzungen meiner Verlagswerke gebracht zu haben. Ich steckte damals mit unserem Fackelreiter-Verlag in einer großen Etage der Bleibtreustraße, unten ein hieß es "Bei Henry Bender" und uns gegenüber hauste der berüchtigte Hannussen. In den Zeiten der schlimmsten Bedrängnis arbeiteten wir wenigen noch existierenden entschiedenen Republikaner und Pazifisten in freundnachbarlicher Verbundenheit zusammen: Ich denke hier vor allem zurück an Gustav Kiepenheuer und an Wieland Herzfelde mit dem Malik-Verlag. Keinem sollte es gelingen, seine Verlagswerke vor dem Scheiterhaufen der braunen Barbaren zu bewahren.

Im Dezember 1933 konnte ich nochmaliger Verhaftung nur noch durch schleunige Emigration ausweichen. Ich reiste durch ganz Europa und setzte meine politische und publizistische Wirksamkeit mit alter Intensität und Leidenschaft fort. Bis ich im August 1940 in Kopenhagen der Gestapo ausgeliefert werden mußte. Ich mußte durch alle Hitlerhöllen hindurchgehen, kam vom Reichssicherheitshauptamt in den Prinz-Albrecht-Straße, in dessen Kellergefängnis ich durch viele Wochen eingekerkert saß, über den "Adler" und über "Moabit" ins Konzentrationslager Sachsenhausen, wo ich annähernd zwei der schlimmsten Jahre mit dahinpegetieren mußte.

ED-106/37-100

24. Juli 1965

Immerhin war es meinen Peinigern nach weit über dreißig schlimmen Verhören nicht gelungen, mich "schlachtreif" zu machen; wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" ließ mich das Kammergericht mit fünf Jahren Zuchthaus davonkommen. Im größten Zuchthaus Europas wurde ich dann auf dem Görden in Brandenburg aus größter Nähe Zeuge jener 2042 Hinrichtungen, die dort in der "Mordgarage" geschahen. Noch an des sog. Führers letztem Geburtstag kam es da noch zu 28 Hinrichtungen ausschließlich politischer Gefangener. Nach meiner Befreiung sah ich es als meine vornehmste Aufgabe an, unverzüglich und gleich an Ort und Stelle alle Voraussetzungen für eine würdige Totenehrung zu schaffen. Und wiederum war es mir vergönnt, die Zustimmung von Thomas Mann zu erfahren. Hierüber gibt der mit rotem B bezeichnete große Umschlag wohl alle nötigen Aufschlüsse, nicht wahr? Sollte aber noch etwas fragwürdig geblieben sein, so will ich mich nach besten Kräften bemühen, recht bald die restlichen Auskünfte zu geben. Verfügen Sie bitte über mich.

Was es mit dem von mir ins Leben gerufenen "Archiv Walter Hammer" auf sich hat, dürfte aus den vielen Beilagen zu diesem Brief wohl mit nötiger Klarheit hervorgehen. Ich falte Ihnen den Brief bei, womit Frau Katia Mann mich am 29. November 1955 überrascht hat. Er traf gerade an jenem Tag bei mir ein, als hier die ersten Exemplare meines Parlamentarierbuches "Hohes Haus in Henkers Hand" abgeliefert wurden(inzwischen leider auch schon in der zweiten Auflage längst vergriffen!). Bald darauf erreichte mich dann auch Post aus dem Bundespräsidialamt. Hans Bott

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ließ mich am 14. Dezember 1955 wissen, daß auch "Papa Heuss" dieser Auszeichnung meiner Forschungsarbeit zugestimmt hatte (wie er auch weiterhin meine Quellenstudien noch öfters beifällig begrüßt und unterstützt hatte).

Haben Sie, liebe verehrte Erika Mann, doch die Güte, Ihrer Frau Mutter meinen nochmaligen Dank ~~gütigst~~ zu vermitteln. Darf ich Sie darum bitten?

Verargen Sie es mir krankem Lazarus bitte nicht, sollten ihm Mängel des Stils oder andere altersbedingte Fehler unterlaufen sein.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Ihr Ihnen in aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-147

MARKWITZ, Alfred

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-148 alfred M

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Über den KREIS MARKWITZ
einige Notizen aus nicht mehr feststellbarer Quelle :

"... Bernhard W e i s s ist von den Nazis gerettet worden, was dieser Gruppe zu verdanken ist, wobei sich besonders Dr. Mischler auszeichnete. Ferner verteilte der Kreis Markwitz illegale Literatur in Lesezirkeln, Bibliotheken, Cafés, Telefonzellen und als Briefe. Im Mai 1935 wurde nach vorhergegangener Auspitzlung die Gruppe zu Fall gebracht. Außer Markwitz wurden Dr. Haubach und Dr. Hirschberg Opfer der Gestapo."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/37-169

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Urteile

im Verfahren gegen Alfred Markwitz u. Genossen
Aktenzeichen d. Reichsanwalts b. Volksgericht 17 J 336/35
2 H 28/36.

Es erhielten :

1.	Alfred Markwitz	6 Jahre Zuchthaus
2.	Walter Riedel	4 Jahre Zuchthaus
3.	Paul Siebold	2½ Jahre Zuchthaus
4.	Walter Löffler	7 Jahre Zuchthaus
5.	Dr. Michael Hirschberg	3 Jahre Zuchthaus
6.	Hans Rakow	2½ Jahre Zuchthaus
7.	Otto Schieritz	4½ Jahre Zuchthaus
8.	Rudolf Vogel	3 Jahre Zuchthaus
9.	Karl Oltersdorf . . .	6 Jahre Zuchthaus
10.	Jaroslaw Hrbek	3 Jahre Zuchthaus
11.	Otto Elchner	1 Jahr Zuchthaus
12.	Erich Gicho	~~Jahre Gefängnis~~ unbekannt
13.	Heinz Wobschall . . .	unbekannt
14.	Karl Pieper	~~unbekannt~~ 1 Jahr Gefängnis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-150

I

ALFRED MARKWITZ

EISENACH, den 26.10.56
Bornstraße 29

Lieber Walter Hammer,

Hab' herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 23.d.s. Ich glaubte schon, Du hättest mich ganz vergessen. Hast Du meine Erinnerung an ein Erlebnis mit Dr. Haubach erhalten? Natürlich bin ich glücklich Dein Buch „Hohes Haus in Henkershand" zu bekommen. Schicke es „Einschreiben", schreibe aufs Geschickte: Geschenkpäckchen, keine Handelsware, und vergiss Deine Widmung nicht hineinzuschreiben.

Was soll ich Dir nun schenken. Schreibe mir, ich stehe zu Deiner Verfügung. Was ich habe und entbehren kann, sollst Du von mir bekommen, denn ich bin ja auf Dein Buch neugierig, haben doch viele der darin genannten mit mir direkt oder indirekt zusammengearbeitet. So hat Grimme das Material von mir über Stammer, ~~Klein Machnow~~ Kolonie Bürgerheim bei Zehlendorf erhalten. Westfahl wurde betreut, Löbe erhielt Material, sein Anekdotenbuch habe ich. Dein Buch über Haubach ebenfalls. Ebenso

ebenso Weisenborn. Nur wird darin die Arbeit meines Kreises nicht richtig geschildert. Wenn über Dresden nicht ein Gestapo mann sich in die Organisation eingeschlichen hätte, in meiner Aufklärungsbeuge „t" genannt, wären wir nicht hochgegangen. Dieser Beuge „t", der Kriminalhauptwachtmeister Geisler hieß, war der Motorradfahrer meines Kuriers Conrad Gerich.

Genug. Besuch mich mal, du kannst bei mir wohnen, und vielleicht können wir dein Buch auch hier herausgeben.

Also: Schicke mir dein Buch. Ich danke dir herzlich schon im Voraus und auch nochmals für deinen Brief.

Sei herzlich gegrüßt
von deinem alten Kameraden
Alfred Hackmann

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/57-151

ALFRED MARKWITZ

EISENACH, den
Bornstraße 29
Telefon 3529

17. 5. 1958

Herrn
Hugo Sieker

Hamburg-LA 1
Mooreye 44

Sehr geehrter Herr Sieker,

Ich habe Ihre Drucksache erhalten. Ich ersehe daraus, daß mein Freund Walter Hammer bedrohlich krank ist und daß im Juli dieses Jahres ein neues Buch über die Widerstandsbewegung herausgegeben werden soll. Ich habe bereits in früheren Jahren Walter Hammer einige Angaben über die Arbeit des Kreises Markwitz gemacht und ihm auch einige Briefabschriften, aus dem Zuchthaus Brandenburg, an meine Frau und Kinder gerichtet, gesandt. Er hat damals seinen Dank über diese Sachen an mich schriftlich zum Ausdruck gebracht. Von Walter Hammer habe ich im Oktober 1956 sein Buch "Hohes Haus in Henkers Hand" mit seiner Widmung von ihm bekommen. Schließlich erhielt ich noch von einem befreundeten Genossen Bundestagsabgeordneten das Büchelchen "Theodor Haubach zum Gedächtnis". Ich habe seinerzeit an Walter Hammer geschrieben, daß Theodor Haubach einer meiner Mitarbeiter in der illegalen Zeit gewesen sei, habe ihm geschildert, wie wir von den Gestapo, insbesondere Theo Haubach, beobachtet wurden. Ich weiß nicht, ob Walter diesen Brief erhalten hat. Diese Schilderung habe ich seinerzeit auch an meinen Freund und Kameraden Ollenhauer gesandt. Sie können sich denken, Herr Sieker, daß ich auch ein großes Interesse an dem neu im Juli erscheinenden Buch habe. Ich sende Ihnen eine Abschrift des Briefes vom 29.5.55 zur Information.

Nun ist zu meinem Bedauern Walter Hammer schwer erkrankt, und ich möchte ihm doch eine Freude, rechtzeitig zu seinem Geburtstag machen. Wie kann ich das?

Ich habe noch ein Foto, das ein anständiger Lastkraftwagenführer von mir im Lager Zeimet bei Amberg gemacht und dann meiner Frau geschickt hat. Wir mußten im Jahre 1938 die Straßen, die nach der Tchechoslowakei führten, verbreitern. Wir mußten also zwangsweise für den kommenden Krieg arbeiten. Beaufsichtigt wurden wir von einem österreichischen Oberwachtmeister, der vorher selbst Sozialdemokrat war, sonst hätte er wohl die Aufnahme nicht gestattet. Walter Hammer wird mich auf dem Foto sicherlich nicht erkennen, deshalb: links der Wachtmeister, in der Mitte ich selbst, rechts ein schwerer Krimineller.

Dann möchte ich Walter noch eine Freude machen. Im Lager II Aschendorfer Moor führte ich, ich war ja bereits damals 56, 57 Jahre alt, das sogenannte O-Buch und die Bibliothek. Ein Kamerad kam in die Bibliothek und zeichnete sie und uns, nämlich mich und meinen Helfer,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-152

den Kameraden Wienig. Ich habe diese Zeichnung fotokopieren lassen. Ich bitte Sie, diese beiden Geschenke Walter Hammer zu seinem Geburtstag zu überreichen. Ich werde selbst am 23.7.58 75 Jahre alt. Auf der Rückseite des Fotos finden Sie meine Glückwunschschreiben. Ich hoffe, Sie erfüllen meinen Wunsch.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für Walter Hammers Gesundheit, bin ich

Ihr

Alfred Kantorowicz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-153

10.6.1958.

Lieber Alfred Markwitz !

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dich nicht etwa mit der gedruckten Danksagung abzuspeisen, wozu ich notgedrungen meine Zuflucht nehmen mußte, sondern Dir ganz besonders herzlichen Dank zu sagen für die große Freude, die Du mir bereitet hast. Inzwischen wirst Du die Glückwunschadresse erhalten haben, die mir gewidmet worden ist und die Dir gewiß manche willkommenen Aufschlüsse über die verschiedenen Hitlerhöllen geben konnte. Der Geburtstag war mit vieler Aufregung verknüpft. Man hatte des Guten zuviel getan. Vierzehn Tage hat es gedauert, ehe ich mit all den bekannten Begleitumständen eines derartigen Jubiläums fertiggeworden war.

Gesundheitlich geht es mir dermaßen schlecht, daß ich in meiner Arbeit recht bös gehemmt bin. Es ist schon so, daß man sich bescheiden muß, wenn man erst in das biblische Alter hineingeraten ist. Und dabei brenne ich immer noch darauf, der geschichtlichen Wahrheit zu dienen. Es ist also wirklich kein bequemes Ausweichen, wenn ich fürs Erste auf das Schicksal gemeinsamer Leidensgenossen nicht so intensiv eingehen kann, wie ich das gerne möchte.

Jedenfalls aber kannst Du Dich darauf verlassen, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist und daß nichts verloren geht.

Es geht wieder einmal toll zu in der Welt. Aber eben deshalb gibt es für uns immer noch viel zu tun.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/32-154

ALFRED MARKWITZ

EISENACH, den 24. 6. 1958
Bornstraße 29
Telefon 3529

Lieber Walter Hammer,

Ich danke Dir für Deinen Brief vom 10. dieses Monates und für die Übersendung der Namen der Gratulanten. Dein Bild von Ed. Kopf. Großartig!

Unter den Namen finde ich auch Küstermeir. Er hat mir in Brandenburg immer gute Bücher gegeben und dafür bin ich ihm heute noch sehr dankbar. Ich erinnere mich, Dir einmal die Abschrift eines Briefes an meine Familie gegeben zu haben, in dem es hieß (ich hoffe, richtig zu zitieren, denn ich habe keine Zeit, den Originalbrief zu suchen):

Der eine gab mir ein Stück Butter,
Der war, ich sag's, ein ganz ganz Guter.
Der andre gab mir ein Stückchen Brot

usw. Ich glaube, das war auch Küstermeier, der dann später aus Brandenburg, durch einen berühmten Chirurgen veranlaßt, entlassen wurde. Ich denke mit meinen 75 Jahren (am 23. 7. werde ich so alt) immer noch daran. Ich bitte Dich, Küstermeier zu grüßen.

Dann finde ich einen Namen: Rudolf Pechel. Mir wurde einmal gesagt, daß dieser Mann ein Buch geschrieben habe, in welchem der Kreis Markwitz sehr gehässig geschildert wird. Ich weiß nicht, ob das stimmt. Wenn es so ist, dann ist der Mann nicht wert, mit uns gegen Hitler gekämpft zu haben. Wenn man etwas derartiges schreibt, dannmuß man sich erst eingehend informieren, ob man die Wahrheit sagt, denn man kann kein Widerstandskämpfer, ein Kämpfer gegen Lüge sein, wenn man selbst nicht nach Wahrheit strebt. Du kannt, wenn Pechel, Dein Gratulant, der Mann ist, von dem mir das gesagt wurde, ihm meine Ausführungen über ihn mitteilen. Ich übe große Zurückhaltung, ich arbeite auch heute noch für eine gemeinsame Linie unserer Arbeiterschaft; ich bin dabei, meine Erlebnisse nicht nur in den Zuchthäusern Plötzensee, Amberg, Brandenburg, den KZ's Columbiahaus, Zeinried, Aschendorfer Moor zu schildern, sondern auch meine politischen Erlebnisse vor, während und nach der Hitlerzeit. Ich besitze, Gott sei dank, meine beiden Anklageschrift„von 1933 und 1936. Die letztere wurde uns im Gerichtssaal abgenommen, ich habe es aber verstanden, sie zu behalten und den Gerichtsschreiber zu hintergehen. Ja, ich habe alle meine Tagebücher aus dem Untersuchungsgefängnis herausbringen können. Dann fallen mir noch einige Namen auf: Willi Brandt, Bürgermeister von Berlin. Mitunter schäme ich mich der Gehässigkeit dieser Sozialisten, ich bin doch in diesem Jahre selbst 50 Jahre in der sozialdemokratischen Partei gewesen. Ich habe keine Funktionen oder nur ehrenamtliche ohne jede Entschädigung gehabt; dann Ernst Lemmer. Ich besitze noch ein Antifa-Taschen-Jahrbuch 1946. Seite 100: „Reims-Karlshorst 1945." Diesmal keine Dolchstoßlegende." Von Ernst Lemmer." Da steht unter anderem: „Die Armeen, mit denen Hitler nahezu alle europäischen

ED-106137-155

Länder mit dem schrecklichsten aller modernen Kriege heimgesucht hatte, existieren nicht mehr. Das deutsche Volk aber, das ihrer fünf Jahre und sieben Monate geduldet hatte, lag bis zum Weißbluten erschöpft am Boden. Deutschland war in einen Trümmerhaufen verwandelt usw."

Aber Lämmer hat im Auftrage Göbbels Hitler-Artikel geschrieben, die ganze Zeit hindurch. Jetzt ist er Minister.

Was Einer ist, das ist sehr wichtig,
Was Einer scheint, das ist ganz nichtig.
Was Einer gilt, das ist nur Schein.
Ein Affe kann auch König sein.

Deshalb besteht ja auch die Tugend aus zwei Teilen oder sie scheidet sich vielmehr in zwei Teile. In die Betrachtung des Wahren und in das Handeln. Die Betrachtung lehrt der Unterricht, das Handeln die Ermahnung, die Erkenntnis aus der Betrachtung.

Aber genug davon. Du wirst vielleicht mit mir nicht einverstanden sein. Unter den Gratulanten ist noch einer, Walter Löffler, Oberregierungsrat. Er war mein Nachfolger. Vielleicht hat er Dir schon gesagt, daß der Kreis Markwitz nicht durch den Leichtsinn der illegal Arbeitenden, sondern durch den Leichtsinn der Parteiführung in Prag entlarvt worden ist. Der Zeuge A. in meiner Anklageschrift ist der Kriminalhauptwachtmeister Geisler aus Dresden-Radebeul gewesen, der für die Gestapo arbeitete und sich in die Dresdener illegale Organisation eingeschlichen hatte. Die Dresdener Genossen haben mir zu Tausenden den "Neuen Vorwärts" und die "Sozialistische Aktion" durch den Motorradfahrer, den Zeugen in meinem Prozeß A. gesandt. Mein Nachfolger Löffler war ihm gegenüber noch zutraulicher als ich. So kam es, daß Löffler alles gestehen mußte. Dieser Zeuge A., Geisler, wurde als Kriminaldirektor 1943 oder 44, genau weiß ich es nicht mehr, ich hörte es im englischen Rundfunk, damals von der französischen Untergrundbewegung gerichtet.

Mein lieber Walter Hammer, bleibe mir gesund, helfe die ganze politische und ökonomische Wahrheit mit uns zu ergründen, im Handumdrehen kann man aus einem Arbeiter keinen Generaldirektor eines volkseigenen Betriebes machen. Wir haben es jedoch in 13 Jahren geschafft und auch den ~~Markwitz~~ Nachwuchs herangezogen. Meine Frau und ich würden uns sehr freuen, wenn Ihr, Deine Frau und Du, uns einmal besuchen würdet. Wir wohnen direkt im Walde. Reine Luft, die zehn, zwanzig Jahre jünger macht. Kommt! Herzliche Grüße von meiner Frau und von

Deinem

Markwitz

Die Nichte meiner Frau grüßt ebenfalls.

Das Gedenkbuch Dr. Kaubach habe ich von Brill seinerzeit bekommen. Das halt habe ich Dir ja seinerzeit den Brief über Kaubach geschrieben. Wenn ich wieder soviel Geld zusammen habe werde ich eine Photokopie von meiner Anklageschrift machen lassen. Gerade in der jetzigen Zeit muß man an diese schwere Zeit erinnern, weil es schon wieder losgeht. Kurz zusammengefasst. 1914/18 Dolchstoßlegende, Generale sind von den Arbeitern

Heimtückisch im Stich gelassen worden. 1933–1945
Hitler hat gegen die Generale, die tüchtigen gearbeitet,
deshalb haben wir den Krieg verloren. Im dritten wird
es Adenauer mit den neuen Generalen besser
machen, denn die Generale kämpfen ja um ihre
und ihres Vaterlandes Ansehen und beider
Existenz. Ich denke an Rosners „König“.
Da läßt er einen hohen Offizier zu einem Stabsarzt
sagen: „Sie, Herr Dr., werden, wenn wir den Krieg nicht
gewinnen, entweder an der Hochschule Professor der
Philosophie oder Arzt in einer kleinen Stadt. Aber
was wird aus uns?“

Entschuldige aber: „ex abundantia cordis os
loquitur.“

Nochmals herzl. Gruß
Dein
Max Kurtz

Nochmals, lieber Genosse Walter, heute ist für meine
Verwandten ein Brief aus Hamburg angekommen.
Der Briefmarkenstempel lautet: „Hamburg (und dann)
Luftschutz auch im Atomzeitalter hilft mit im
Bundesgebiet im Luftschutzverband 2 X.
Sind die Menschen, ist Brauer, verrückt geworden?
Wir kennen das nicht. Glaubt Ihr, wenn der Atomkrieg
losgeht, daß man sich durch einen Luftschutzraum
retten kann? Ich mache nicht mal ein Testament,
denn wenn, dann sind wir alle verloren. Deshalb
aktiver Kampf, rechtzeitig, gegen den Atomkrieg!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-100/37-156

MARX, Trude

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-157

Das Schicksal von Trude Marx ?

Trude Marx, ein kluger Kopf, eine stattliche Erscheinung, an die 50 Jahre alt, war wegen illegaler Arbeit verfolgt und verurteilt (Prozess der Roten Kapelle!) und musste in der Berliner VVN= Zentrale (Neue Schönhauserstr. 3) das Erbe von Karl Raddatz antreten. Sie hat sich hierbei dermassen überanstrengt, dass sie bedrohlich erkrankte. Aber sie hat auch seelisch sehr stark gelitten, weil sie als alte Sozialdemokratin zu Konzessionen gezwungen wurde, denen sie eben nicht ausweichen konnte, weil sie rettungslos an ihr schweres Amt gebunden war. Eines Tages vertraute die immer hilfsbereite Trude Marx mir an, dass sie ein Buch von Margarete Buber=Neumann gelesen habe, und dass sie von den durch diese Lektüre gewonnenen Eindrücken nicht mehr loskommen könne. Sie war aufs Tiefste entrüstet und erschüttert und machte so einen beklagenswerten Eindruck. Noch viele Wochen hindurch war immer davon die Rede, dass Trude ~~Xxxx~~ Marx zu einer längeren Kur nach Karlsbad fahren müsse. Schliesslich scheint es auch zu dieser Reise gekommen zu sein. Aber was ist dann weiter aus Trude Marx geworden? Die geschilderten Begegnungen liegen heute bereits ungefähr ein Jahr zurück. Die Arbeiten von Trude Marx wurden inzwischen von linientreuen Stalinisten übernommen, weshalb wohl kaum mit einer Rückkehr von Trude Marx an ihre frühere Arbeit zu rechnen ist. Man kann ihr nur helfen, wenn man mit äusserster Vorsicht recherchiert.

Hamburg, 12. November 1950

(Walter Hammer)

Es soll ihr nichts weiter geschehen sein.
Offenbar hat sie sich allmählich akklimatisiert
28/8.57

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-158

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

HAMBURG 39,
Bilserstraße 16d
Postscheck: Hamburg 1407 37

23. Juni 1952

Frau Abgeordnete
Hildegard Marx
Berlin O 112
~~Gabriel Max-Str. 11~~

Berlin W. 35
Potsdamer Str. 102
Tel.: 24 22 32

Werte Genossin Marx!

Vermutlich wird Ihnen die Beilage einiges zu sagen wissen. Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich mit dieser Sendung noch eine Frage verknüpfe.

Als ich noch an meinem Archiv und Museum in Brandenburg arbeitete, kam ich in Berlin öfters zusammen mit Trude Marx, die sich damals als überzeugte Sozialdemokratin genötigt sah, anstelle von Karl Raddatz in der VVN-Zentrale die Geschäfte zu führen. Das ist ihr sehr schwer geworden und sie ist darüber auch krank geworden. Zur Kur ging sie dann nach Karlsbad, leider fahndete ich dann später vergebens nach ihr. Ich möchte nur hoffen, daß sie inzwischen nach Westberlin kommen konnte. Und da ich vielleicht zutreffend vermute, daß Sie mit ihr verwandt sind, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich wieder mit ihr in Verbindung bringen könnten. Sonst aber wäre es Ihnen vielleicht möglich, mir wenigstens ihre jetzige Adresse anzuvertrauen? Ich wäre Ihnen für Ihre Unterstützung aufrichtig dankbar.

Mit sozialistischem Gruß!

W. Hammer.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Liebe Gen. Brauer!

Ich bitte lt. anstehendem Inhalt zu prüfen, ob Gen. Trude Marx hier bekannt ist, und mir bitte deren Anschrift zur Weiterleitung an Gen. Hammer / Halz. zuzuleiten.

Besten Dank und Gruß!

Hilde Marx

27.6.52

Liebe Hilde Marx!

Nach Rücksprache über die Genossin Lop - pach mit dem Gen.Löffler vom Amt der p.r.r.v.hat Löffler dem Gen.Hammer vor längerer Zeit über Trude Marx geschrieben. Trude Marx soll drüben bei der SED in politischer Stellung sein.Dochhat man seit ca 1/2 Jahr nichts mehr von ihr oder über sie gehört.Das ist alles,was wir erfahren konnten.Vielleicht teilst Du das dem anfragenden Gen.Hammer mit.

Herzlichen Gruss

4.7.52

Lotte Brauer

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Hildegard Marse

Berlin W. 35, d. 17.7.52
Potsdamer Str. 102

Lieber Gen. Hammer!

Heute komme ich endlich dazu, Ihre Nachricht vom 23. v. M. zu beantworten. Leider bin ich mit Frida Marse nicht verwandt und bitte deshalb der Einfachheit halber die Stellungnahme des hiesigen Parteibüros bei.

Ihre geschätzten Ausführungen interessierten mich sehr und würde ich gern wieder Diesbezüglich von Ihnen hören. Nun bitte ich, in Zukunft, obige Anschrift zu verwenden,

ED 106/37-159

denn von den Ostbehörden – ich wohne noch immer im Ostsektor Berlins – wird meine Post laufend kontrolliert und auf meinem Konto steht ohnehin genug. Wer weiß wie lange wir uns noch im Osten halten können.
Dies für heute, ggf. einmal mehr.

Besten Gruß!
Hildegard Maase.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106137-160

Trude Marx. Marx, Trude Hohenneuendorf, den 15.4.1958.
Gertraudenstrasse 6.

Lieber Freund und Kamerad Walter Hammer!

Vor nicht langer Zeit war ich mit alten Kameraden zusammen, unter denen sich auch ehemalige "Brandenburger" befanden. Im Laufe der Erlebnisaustausche, die immer stattfinden, wenn alte Freunde sich treffen, fiel auch Dein Name. Vielfach habe ich auch mit Karl Raddatz von Dir gesprochen.

Nun habe ich mir gedacht, ich werde einfach einmal an Dich schreiben. Ich denke, wir haben zusammen eine ganze Menge erlebt und wir Beide haben ja auch arbeitsmässig eine gewisse Bindung gehabt, das berechtigt mich immerhin zu der Annahme, dass Du Dich vielleicht doch noch an mich erinnerst. Jedenfalls würde ich mich darüber freuen und auch darüber, wenn Du mir antworten würdest.

Ich arbeitete von 1948 - 1951 im damaligen Generalsekretariat der VVN. Du arbeitetest damals an der Gestaltung des Museums im Zuchthaus Brandenburg.

Eigentlich hat mich die Übertragung unseres Rundfunks von der grandiosen Kundgebung in Hamburg gegen die Atomaufrüstung so recht wieder an Dich erinnert. Ich habe die Kundgebung mit angehört und vor allem die Ansprache des Genossen Brauer hat mich tief beeidruckt. Ich erinnerte mich an unsere unvergessliche Gedenkfeier der Opfer des Faschismus bei der Einweihung des Mahnmales auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg.

In diesem Jahre im September wird das Ehrenmal in Buchenwald eingeweiht. Es ist ausserordentlich schön geworden und würde Dir sicher sehr gefallen. Das Museum war bereits 1954 fertig und in den Apriltagen 1954 brachten die Kameraden aus allen Ländern Asche und Erde aus den verschiedensten Lagern in Europa nach Buchenwald, die ihren Platz in einer grossen Granitschale gemeinsam XXXXXX fanden. Ebenso wurden Erinnerungstücke dort im Museum zusammengetragen und die französichen Kameraden brachten uns die selbstgefertigte Fahne mit, die der junge französische Kamerad dem Aufstand der Kumpel von Buchenwald vorantrug.
In Ravensbrück und Sachsenhausen wird gleichfalls gebaut. Die Gedenkstätte in Ravensbrück wird im nächsten Jahre eingeweiht und die in Sachsenhausen wird im Jahre 1960 der Bevölkerung übergeben.
Jede Gedenkstätte wird anders gestaltet sein, aber jede für sich sehr schön.

Wie geht es Dir? Arbeitest Du, schreibst Du? Schreibe mir doch einmal bitte, was Du machst. Dabei habe ich eine Bitte. Ich möchte sehr gern Dein Buch "Hohes Haus in Henkershand" lesen. Kannst Du mir dazu verhelfen. Vielleicht weisst Du, woher ich es hier bekommen kann.

Ich selbst arbeite nicht mehr in Berlin, sondern in meinem Heimatkreis Oranienburg, natürlich auch immer noch im Demokratischen Frauenbund, ausserdem bin ich Volksvertreter. Ich habe keine Langeweile, wie Du wohl sicher aus.

Mit viel Interesse und grosser Genugtuung verfolge ich die tapferen Protestkundgebungen, die Bewegung der westdeutschen Menschen und die vielen Aufrufe von einzelnen tapferen Männern und Frauen gegen die Atomgefahr.

Dabei denke ich oft an alte Freunde, die nun in Westdeutschland sind und diese ganze verhängnisvolle Entwicklung unmittelbar mit erleben.
Diese Spaltung ist eine grosse Tragik für unser Volk.

Für heute will ich Dich nicht allzu sehr mit einem langen Geschreibe in Anspruch nehmen. Es wäre mir aber eine grosse Freude von Dir eine Antwort zu erhalten und wenn Du willst, vielleicht schriftlich verbunden bleibe.

Bitte nimm meine herzlichsten Grüsse in alter Freundschaft entgegen und schreibe mir wieder Deine Trude Marx.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-102/37-161

MEIER, Heinrich Christian

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/32-182

1. Dez 1956

HEINRICH CHRISTIAN MEIER
SCHRIFTSTELLER UND DRAMATURG
Mitglied des P-N
und des SCHUTZVERBAND DEUTSCHER AUTOREN

Lieber Walther Hammer,

Jhr Verlag in Frankfurt sandte mir gestern einen Prospekt der zweiten Auflage Jhres Parlamentarierbuches, und dies soll mir endlich ein Anstoss sein, längst Versäumtes nachzuholen. Oft bin ich durch die Kameraden Gertrud Meyer-Ploch und Hans Schwarz auf Jhre Arbeit hingewiesen worden, und oft nahmen wir uns vor, einmal einen Besuch bei Jhnen zu machen. Die bekannte Ueberlastung "freier Schriftsteller" hinderte mich bis jetzt.

Doch ehe ich mit dem speziellen Anlass dieses Briefes komme, will ich mich noch für etwas bedanken, was Jhnen sicherlich längst entfallen ist. Sie waren doch einmal Herausgeber der "Jungen Menschen" oder irre ich mich? Als solcher haben Sie mit Sieker zusammen ein Verdienst um mich. Sie sind es nämlich gewesen, der, als ich noch Schüler der damaligen Lichtwarkschule war, zum ersten male Gedichte (also Anfängergedichte) von mir veröffentlicht haben. Sicherlich mit einigem Widerstreben, da es zweifellos keine Meisterwerke gewesen sind. Daher also nehme ich auch das Zutrauen, heute in dieser Weise an Sie zu schreiben.

Jnzwischen hat die Muse mich unter anderm auch durch 7 Jahre Konzentrationslager begleitet, und die KZgedichte, der KZroman "Jm Frühwind der Freiheit" und der Bericht über Neuengamme "So war es" sind Jhnen vielleicht bekannt. Ursprünglich hatte das Komitee in der Maria Louisenstrasse auch geplant, mir die Geschichte der Widerstandsbewegung anzuvertrauen. Jch verzichtete 1947, weil ich mich nicht für objektiv genug hielt. Später hat es Weisenborn dann übernommen.

Zu diesem Thema nun aber möchte ich etwas sagen, was für Jhr Archiv nicht ohne Bedeutung ist. Sogar in dem Bericht des Lord Russell fehlt eine Tatsache von Neuengamme vollständig, und sie ist bisher nie zur Sprache gekommen. Die Tatsache nämlich, dass es in Neuengamme zahlreiche K i n d e r gegeben hat. Ein ganzer Block mit etwa 5-600 Kindern, (lettische, estnische, litauische und polnische) hat mehrere Monate im KZ Neuengamme bestanden. Diese Kinder zwischen 9 und 14 Jahren sind erst im Herbst 1944 plötzlich abtransportiert worden, und es war nicht zu erfahren, wohin. Ein russischer Kollaborateur des Deutschen, namens Alexander (mit Vornamen) betreute diese Kinder. Für die Tatsache ein wichtiger Zeuge ist Michel Möller, der Kapo der Entlausungsstation, der mir vor einigen Wochen noch die Tatsache bestätigte. Jch denke, die Zeit ist jetzt gekommen, wo man

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

diese ungeheure Tatsache: Kinder im Nazi-KZ, einmal in geeigneter Weise in die öffentliche Debatte werfen müsste. Noch dazu, weil es nicht einmal die "Juden" waren, sondern blonde, blauäugige Knaben, die sich von deutschen dem Ansehen nach in keiner Weise unterschieden. Niemand weiss auch, was aus ihnen geworden ist, und es besteht theoretisch die Möglichkeit, dass sie "gespritzt" worden sind, während sie vielleicht noch heute als "Vermisste" den bösen Russen in die Schuhe geschoben werden und als solche oder in den Vermisstenlisten des Roten Kreuzes kursieren.

Ich hoffe, dass diese erschütternde Tatsache, die Ihnen mein erster Brief berichtet, Sie nicht abhält, mir recht bald zu antworten.

Mit besten Grüssen

H. C. Z.

Institut für Zeitgeschichte - München

ED-206/37-163

HEINRICH CHRISTIAN MEIER
SCHRIFTSTELLER UND DRAMATURG
Mitglied des PEN
und des SCHUTZVERBAND DEUTSCHER AUTOREN

Hamburg 20, den
Oellenfeldstr. 48, pir.
Tel. 47 37 64
Postscheck: Hamburg 428 52

29. Jan. 1957

Lieber Herr Walter Hammer,

zunächst herzlichen Dank für Ihren Brief des 19.Dez. und 29.I. -Inzwischen sind Sie hoffentlich schon etwas wieder hergestellt!

Ihren Brief verstand ich zunächst überhaupt nicht ganz.Von mir sind drei Bücher über das KZ erschienen: 1.)Im Frühwind der Freiheit ,Roman 2.)"So war es",Bericht über Neuengamme,erste und zweite Auflage ,und 3.)Gedichtband :Der Weg ins Sein " alles im damaligen Robert-Mölich-Verlag.

Nun habe ich hin und hergedacht,was Sie meinen könnten.Meinen Sie den"SS-staat" des Bundestagsabgeordneten Prf.Kogon? Oder meinen Sie den noch in der Hitlerzeit herausgegebenen Bericht über die Prinz-Albrechtstrasse,ich meine dunkel zu entsinnen,dass er unter dem Pseudonym eines "Von Miltenberg" herausgekommen ist.Ich habe diesen Bericht niemals gelesen.Nach mir zugeflüsterten und bisher also für mich nicht bewiesenen Angaben soll dieser abscheuliche Bericht,über den mir Kurt Hiller erzählte, von Herbert B l a n k stammen,Zweifellos ist Blank in der Prinz-Albrechtstrasse gewesen,und unter Freunden ist mir mitgeteilt worden, dass Blank diesen Bericht unter Druck der SS niedergeschrieben habe. Was daran ist,weiss ich nicht.

Für mich war dies stets ein Grund,mich von Blank etwas abseits zu halten.Jetzt erfahre ich,dass sein Buch über "Preussen" (eine Verherrlichung)neu im Verlag der "Neuen Politik" herauskommen soll. -Aber wie sind Sie auf einen Verdacht gegen mich gekommen?Welch ein Wahnsinn! Und ist es überhaupt dies Buch,um das Sie mich fragen?

Ihr sehr ergebener

Prf.Ritters Buch kenne ich bisher nicht.

Mir fällt eben ein,dass Blank sogar öffentlich nach dem Kriege in einer Zeitung für sein Buch sehwer angegriffen ist, also wird es wohl zutreffend sein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-10852-1/61

6.2.1957.

Herrn
Heinrich Christian M e i e r
H a m b u r g 20
Breitenfelder Str. 41 ptr.

Lieber Herr Heinrich Christian Meier !

Es ist ausserordentlich liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich so hingebend an meinen Sorgen beteiligen, aber uns droht Gefahr, daß offene Türen eingerannt werden, weshalb ich Ihre dankenswerten vorgestrigen Zeilen postwendend beantworte.

Was Sie mir über den SS-Bericht mitteilen konnten, ist mir längst bekannt. Auch mit Hans Scharz habe ich darüber schon oft gesprochen. Geklärt werden konnte lediglich eine Frage nicht: Wer war der Autor des in den Nordwestdeutschen Heften erschienenen Artikels ? Peter von Zahn, W. Hansemann, Axel Eggebrecht - keiner weiß sich des Mannes noch zu erinnern. So hatte ich meine letzte H offnung auf Sie gesetzt. Machen Sie sich diesetwegen bitte keine weiteren Kopfschmerzen mehr.

Offenbar haben Sie sich in den letzten Jahren wenig mehr um die deutsche Widerstandsliteratur gekümmert, bei der es ja leider eine Menge schlimmer Fehlleistungen gegeben hat. Immerhin sind wir aber über den Zahlenrausch der Hitlerzeit längst hinweg. In mühseliger Arbeit habe ich festgestellt, daß rund 200 Personen Opfer des Zwanzigsten Juli geworden sind. Abschliessendes kann ich auch heute noch nicht sagen. Inbegriffen sind aber auf jeden Fall die Meuchelmorde in Moabit, in Sachsenhausen und in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HEINRICH CHRISTIAN MEIER
SCHRIFTSTELLER und DRAMATURG
Mitglied des PEN
und des SCHUTZVERBAND DEUTSCHER AUTOREN

Hamburg 20, den
Breitenfelderstr. 49, ptr.
Tel. 47 57 64
Postscheck: Hamburg 42852

4. Feb. 1957

Lieber Herr Walter Hammer,

auf Ihren letzten Brief habe ich mich sofort mit Hans Schwarz in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, was es mit dem SSbericht auf sich hat. Er sagte mir, es handele sich um das Elaborat eines SSoffiziers namens Kiesel, das in den Nord-westdeutschen Heften erschienen ist. Dieser Kiesel hat einen Bericht über die anlässlich des 20. Juli allein in seinem Gebiet gemachten Verhaftungen angefertigt, der von einem SS-schreiber in Form gebracht worden ist. Dieser Kiesel wurde an Jugoslawien ausgeliefert, wo er eine zwölfjährige (?)Strafe abzusitzen hat. Ueber die Briten gelangte der Bericht in die Hände der damaligen NWDhefte. Hans Schwarz hat lediglich, wie es im ersten Stadium des Komitee-aufbaus geschah, diesen Bericht vervielfältigen lassen, um ihn innerhalb der Gefangenen-Komitees als Ermittlungsgrundlage für unsre Suchaktionen zu verwenden; was Sie haben, ist also die Abschrift eines abgedruckten Berichtes in den Nordwestdeutschen Heften des Springer-verlages.

Im übrigen wollte ich Ihnen noch

ED-106/37-165

sagen, dass im Juli 1944 allein in Neuengamme weit mehr als 400 neue Verhaftete ankamen, es handelte sich meist um Sozialdemokraten aus Schleswig-Holstein, unter ihnen auch Kurt Schumacher. Viele von ihnen sind allerdings bald darauf (etwa Ende August) wieder entlassen worden. Wenn Sie nun bedenken, dass es ja viele Konzentrationslager gab, so können Sie die Zahl der anlässlich des 20. Juli Verhafteten ohne weiteres auf ca. 15000 bis 20 000 ansetzen.

Noch bei der Bewährungseinheit Dirlewanger, bei der ich ja Soldat spielen musste, traf ich manchen Kameraden, der anlässlich des 20. Juli inhaftiert worden war, und (etwa aus Sippenhaft) gezwungen war, Frontdienst bei der Bewährungstruppe zu tun.

Mit besten Grüßen
Ihr sehr ergebener

ED-106/37-160

HEINRICH CHRISTIAN MEIER
SCHRIFTSTELLER UND DRAMATURG
Mitglied des PEN
und des SCHUTZVERBAND DEUTSCHER AUTOREN

Hamburg 20, den
Rickertstieg 48, pt.
Tel. 47 57 64
Postscheck Hamburg 42952

6. Feb. 1957

Lieber Herr Walter Hammer,

herzlich danke ich Ihnen für Ihre frdl. Zeilen. Wenn ich mich in den letzten 2 Jahren etwas von der früheren Widerstandsbewegung absorbierte, so aus zwei Gründen: 1.) weil meiner Ansicht nach durch die Unterschrift unter die Pariser Verträge die Vernichtung mindestens Westdeutschlands, vielleicht Europas fast unvermeidlich geworden ist, und 2.) weil die politische Entwicklung eine Richtung genommen hat, die es mir als altem Widerstandsmann s o g a r abspricht, (mit allen Mitteln abspricht) Widerständler gewesen zu sein. Im Prozess um meine Wiedergutmachung z.B. wurde mir dies zunächst abgesprochen, und erst der sehr vernünftige Richter musste den Behörden ins Gewissen reden. In dieser Lage verstehe ich Ihr Bemühen sehr gut, einmal die verhältnismässig kleine Gruppe von Personen festzustellen, die um des 20. Juli willen verhaftet wurden.

Ich deutete bereits an, dass das Material über alle Widerstandsgruppen, welches das Komitee gesammelt hat, zunächst 1946 m i r übergeben wurde, und man mich betraute, ein Buch über die Widerstandsbewegung zu schreiben, das später Richarda Huch und Weisenborn übernahmen. Für mich war dies in sofern eine schwere Gewissensfrage, als ich ja nicht einer marxistischen Gruppe angehört habe, und zur Zeit des 20. Juli schon 6 Jahre eingesperrt war. Ich selbst, zu meiner Beschämung gestehe ich es, war erst im Oktober 1933 aktiv geworden, dh. bis zu meinem 28ten Jahre war ich vorwiegend Literat, und die Zerklüftung unter den Marxisten hielt mich ab, mehr zu tun, als ihre Schriften zu lesen, obwohl ich immer Anti-Nazi war. Da nun im ersten halben Jahr der Hitlerherrschaft die marxistischen Gruppen weggewischt wurden, stand ich im Herbst 1933 o h n e greifbare Beziehungen da. Als nun eine ziemlich aktive Gruppe der Strasserleute (Schwarze Front) sich um mich bemühte, willigte ich ein, mit Otto Strasser persönlich in Prag (er war schon geflohen) eine Besprechung zu haben. Diese Besprechung wurde insofern entscheidend, als ich auf sein und seiner Freunde Anraten anschliesszend nach Kopenhagen ging (November 1933), wo ich damals glaubte, mehr und offener gegen die Nazis kämpfen zu können. Natürlich ging diese Rechnung nicht auf, da ich ausser zu einigen kommunistischen Grüppchen, auch in Kopenhagen keine echten Weggenossen fand, das Misstrauen war - berechtigterweise - viel zu grosz. Ich glaubte damals, dass die Strassergruppe so etwas wie eine demokratische Diagonale finden würde, zwischen Sozialismus und Hitlertum, und dass sie den Faschismus von innen her aushöhlen würde.

Immerhin wurde ich 1934 bereits dessen inne, dass meine eigene sozialistische Tendenz selbst in diesem Kreise einsam stand, schwere Differenzen mit Str. selbst kamen hinzu, und so fuhr ich (ohne Geldmittel), durch die Not gezwungen zurück. In Deutschland erwachte nun mein Widerstandsgeist erst recht, aber es gab keine marxistische Gruppe, die mich aufgenommen hätte. Ich sah auch, und sehe bis zu einem gewissen Grade auch heute noch, im N a t i o n a l e n mehr als im Humanen, den Ansatzpunkt für eine echte Umwälzung im deutschen Volke. Die Deutschen sind imgrunde noch nie ein Volk geworden, und ehe dies (wie bei den Aegyptern) noch nicht gelöst ist, wieder nicht gelöst, kann ein echtes soziales und humanes Anliegen sich nur bei den Minoritäten durchsetzen.

Natürlich verschärfte ich mich zunehmend zum Sozialismus hin, dem ich seit meiner Knabenzeit nahestand. Und so machte ich 1936 einen letzten, verzweifelten Versuch, indem ich mich 1936 von Basel und von Bornholm aus erneut mit diversen Widerstandsgruppen in Verbindung setzte, z.B. mit dem Sozialisten Karl Gerold, der heute Besitzer der Frankfurter Rundschau ist. Auch mit Strasser korrespondierte ich aus Basel, und diese Korrespondenz kostete mich beinahe den Hals, denn ein Durchschlag eines Briefes an mich fiel in Prag in die Hände der Gestapo, als diese in tschechischen Polizeiuniformen das Kontor Strassers überholte. Da mein Fall später niemals in vollem Umfange geklärt wurde, blieb ich nach Verbüssung einer Gefängnisstrafe nach 1940 in Haft, und zwar in Neuengamme.

Vermutlich werden Sie jetzt fragen, warum diese ausführliche Schilderung? Nun, ich konnte als gewesener Mitarbeiter der Persönlichkeit Strasser, es nicht übernehmen, über den marxistischen Widerstand ein objektives Bild zu entwickeln. Vom 20. Juli hielt und halte ich ziemlich wenig, da wir genaue Auskünfte über die Opposition im Wehrministerium immer gehabt hatten, und die Schilderungen unsrer Freunde über die Gesinnung der Wehrmachtspitze geradezu niederschmetternd gewesen waren. So war es ein Akt der Ehrlichkeit, wenn ich das Material an das hamburger Komitee zurückgab. Hinzu kam, dass ich über die sehr bedeutenden Opfer der Strassergruppe selbst (man spricht von ca. 90 Hinrichtungen) entweder hätte schweigen müssen oder mich mit den SPD -und Kommunisten hätte verkrachen müssen. Auch Weisenborn habe ich v o r h e r gesagt, dass auch die SF einen sehr redlichen und zuweilen aussichtsvollen Kampf gegen das Mordregime Hitlers geführt hat, diese Gruppe war ständig hart am Feinde. Aber Weisenborn lehnte es ab, über diese Widerstandsgruppe überhaupt zu schreiben. Ich habe es mir für später vorgenommen, aber die Zeit ist solange nicht reif, als Otto Strasser durch seine Nachkriegstorheiten ein völlig falsches Bild seiner damaligen Aktivität begünstigt.

ED-108137-167
-3-

Es würde mich interessieren, von Jhnen zu erfahren, was Sie über die Opfer der Schwarzen Front in Jhrer Kartei haben? Z.B. Rich. Schapke, den Sie wahrscheinlich auch gekannt haben, ist hingerichtet worden.

Vielleicht wissen Sie auch, dass eine Zusammenfassung aller Widerstandsgruppen, wie sie ansatzweise in dem Kreis um Gordeler vorhanden war, immer das genaue Programm der S.F. gewesen ist, die ja sogar eine Anzahl Juden als Mitarbeiter gehabt hat. Wenn der zwanzigste Juli überhaupt starten konnte, so ist dies m.E. zum Teil der Erfolg der Jahre lang hierfür kämpfenden Strasserbewegung, deren Parole immer war: Durch Vereinigung aller Widerstandskreise die Ueberwindung Hitlers. Und aus diesem Grunde war die SF ja auch bei Hitler und der Gestapo die meist gehasste und meist verfolgte Gruppe.

Es ist möglich, dass ich trotzdem, nach Niederschrift meines Buches über die "Bewährungseinheit Dirlewanger" (Als ich beim Barras war), zu neuen Studien über die Widerstandsbewegung gelange, da tatsächlich seit einem Jahre eine leichte Wendung zu unsern Gunsten festzustellen ist.

Mit guten Grüszen

Hf Ritters Buch werde ich lesen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/137-161

Lehr. Schwarze Front

13. Februar 1957

Herrn
Heinrich Christian Meier
Hamburg 20
Breitenfelderstraße 48 ptr.

Lieber Herr Heinrich Christian Meier!

Obwohl unser lebhafter Briefwechsel leider nur sehr wenig Wesentliches ergeben hat, hauptsächlich wohl deshalb, weil Sie durch andere Aufgaben in Anspruch genommen wurden und mich nicht auf dem Laufenden halten konnten, sich also von der Erforschung der Hitlerabwehr distanziert hatten, möchte ich Ihnen doch abschließend nicht einige für Sie wichtige Daten und Fakten vorenthalten, denn in mühseliger Arbeit bin ich inzwischen ja doch auf dem Wege vom Chaos zur Gestaltung zu mancherlei bemerkenswerten Ergebnissen gekommen.

Schon in unserem "Lautlosen Aufstand", namentlich der zweiten Auflage, ist von dem angeblichen "Material von Ricarda Huch" so gut wie nichts übriggeblieben. Was die ehrwürdige Greisin sich geradezu von den Angehörigen zusammengebettelt hatte, ist von ihrer Tochter, wie ich von dieser erfuhr, nach dem Tode der Mutter zurückgeschickt worden. Alles übrige stammte vom Hauptausschuß OdF. Davon war nur weniges brauchbar. Ich sprang dann mit meinem Archiv ein und gab für die zweite Auflage auch noch aufschlußreiche Anmerkungen. Ich würde Ihnen empfehlen, daraufhin die zweite Auflage vom "Lautlosen Aufstand" einmal durchzusehen.

Auch für andere seriöse Publikationen stellte ich Material und Mitarbeit zur Verfügung, so besonders für den vorzüglichen Band mit Abschiedsbriefen, der inzwischen in mehr als 30 000 Exemplaren im Chr. Kaiser-Verlag erschienen ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Da Sie offenbar der "Schwarzen Front" eng verbunden waren, wird es Sie wahrscheinlich interessieren, was meine Quellenstudien über sie ergeben haben. Die Bedeutung Strassers und seiner Anhänger lag wohl vor allem in den relativ guten und wirkungsvollen Publikationen, nicht zuletzt in dem periodisch erscheinenden Blättern, die besonders in Kopenhagen eine starke Beachtung fanden, aber allgemein zu einer zahlenmäßigen Überschätzung der SF geführt haben. Richard Schapke war in Kopenhagen sozusagen ein König ohne Volk. Er vertrat Strasser in ganz Skandinavien, doch standen ihm kaum mehr als ein Dutzend Getreuer helfend zur Seite. Er ist übrigens keineswegs hingerichtet worden. Er ertrank zusammen mit drei Freunden von Malmö im Öresund, dicht vor der schwedischen Küste. Das muß August oder September 1940 geschehen sein. Das genaue Datum habe ich gerade nicht zur Hand.

Über Schapke hat sich Kurt Hiller sehr deutlich geäußert in seinem Buch "Köpfe und Tröpfe" (Seite 330), welches Sie wahrscheinlich besitzen werden. Obwohl ich auch aus Eigenem dazu mancherlei zu sagen hätte, möchte ich Hillers Worten nichts mehr hinzusetzen. Vielleicht wird es Ihnen ratsam erscheinen, Dr. Kurt Hiller noch weiter über seine Erfahrungen mit Strasser und Schapke zu befragen.

Die Verluste der SF waren verhältnißmäßig gering, eben weil der Kreis nicht groß war. Ich weiß nur von 6 bis 8 Toten, die zu beklagen waren, darüberhinaus sind mir bei aller sorgfältigen Forschung kaum mehr als 15 bis 18 Anhänger Strassers bekannt, die in Hitlers Zuchthäuser und Konzentrationslager gerieten. Mag sein, daß Strasser weit mehr Opfer für sich beansprucht, aber man darf die SF nicht überschätzen. Gewiß: Der Ingenieur Formis wurde ermordet, Helmut Hirsch in Plötzensee hingerichtet. (Er wäre übrigens als Anhänger von TUSK zu klassifizieren.) Mit Constantin von Bentheim und Oskar von Arnim, die Beide lange Jahre bei uns im Zuchthaus waren, stehe ich auch heute noch in Verbindung. Vielleicht könnte ich Ihnen auch noch mit weiteren Namen und Adressen helfen, wenn Sie sich daran geben wollen, ein Werk über die SF zu veröffentlichen. Notgedrungen muß ich nun einen Punkt machen.

Mit prof. Gruß & Wü.

ED 106/37-109

HEINRICH CHRISTIAN MEIER
SCHRIFTSTELLER UND DRAMATURG
Mitglied des PEN
und des SCHUTZVERBAND DEUTSCHER AUTOREN

Hamburg 20, den
Bodenfeldstr. 42, ptr.
Tel. 47 57 64
Postscheck: Hamburg 428 52

Lieber Herr Walter Hammer,
nehmen Sie herzlichen Dank für Ihre heutigen freundlichen Auskünfte! Wir sind einig darin, dass die Gruppe der S.F. zahlenmässig überschätzt wird.

Schapkes Schicksal war mir tatsächlich anders bekannt. Hillers persönliche Meinung über ihn habe ich, aus dessen Munde, mündlich erfahren. Bei aller Achtung für Hiller halte ich ihn allerdings für subjektiv und übertrieben. Doch selbst Hiller meinte, dass Schapkes antisemitische Einstellung innerhalb der S.F. ziemlich allein stand. Auch hatte natürlich Schapkes Voreingenommenheit n i c h t s mit dem Judenhass der Nazis zu tun. Es gibt manche Menschen mit einem gewissen Vorbehalt gegen Juden, die aber stets bereit wären, die demokratischen Rechte der gleichen Juden zu verteidigen, so auch Schapke.

Für Ihre Kartei möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass der Gestappkomissar, welcher in der Berliner Zentrale das Ressort für die S.F. unter sich hatte, und im ganzen Reich in dieser Sache in Untersuchungen persönlich tätig war, B a r t o l y hiesz, ein blonder jüngerer Mensch von etwa 34 Jahren (1938), vermutlich ungarischer Abstammung. Er hatte einen leichten Anflug von Stottern, sobald er sich erregte oder unsicher wurde. Dieser Mann hat mir selbst gesagt, dass Schapke zum Tode verurteilt war, und dass etwa 80 SF. leute ebenfalls entweder schon tot oder z.T. verurteilt seien.

Nun für heute besten Dank und gute Wünsche für Ihre Gesundheit,

Ihr

H. C. Meier

Institut für Zeitgeschichte München

ED 106/37-170

MEITMANN, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-171

Herrn Bundestagsabgeordneten 2. Sept. 1954

K a r l M e i t m a n n

Hamburg 20, Lida-Gustava-Heymannstr. 6

Lieber verehrter Genosse Meitmann!

Grollen Sie mir bitte nicht, daß ich Ihnen sogar in den wohlverdienten Parlamentsferien lästig werde, aber ich kann nicht umhin, mich einmal vertrauensvoll mit meinen Sorgen an Sie zu wenden.

Wie Sie wahrscheinlich im "Parlament" gelesen haben werden, arbeite ich gegenwärtig an einem umfangreichen Werk über die Leidenswege der deutschen Parlamentarier. Nach jahrelangen Quellenstudien glaube ich grade diese Materie jetzt zu beherrschen, wie mir auch [redacted] an die hundert zum Teil ganz vorzügliche Porträts zur Illustration schon vorliegen. Aber es gibt immer noch Lücken auszufüllen; und Sie werden es mir nachfühlen können, daß es mir schmerzlich sein würde, wenn wesentliche Persönlichkeiten übergangen würden.

Nun würde ich es sehr bedauern, wenn in diesem Buch ein Bild von Ihnen fehlen würde. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir recht bald einige Bilder leihweise zur Auswahl zu überlassen. Sie können sich darauf verlassen, daß alles bald und unversehrt zurückkommt, wie Sie wohl auch davon überzeugt sein werden, daß ich mit den Bildern keinen Unfug treiben werde. Darüber hinaus würde ich Sie bitten, mir die wichtigsten Daten Ihrer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Begegnungen mit der Gestapo und der übrigen Unterwelt mitzuteilen, damit ich wirklich Authentisches berichten kann.

Nun aber noch eine besondere Bitte. So erfreulich es an und für sich ist, daß Hamburg verhältnismäßig gut weggekommen ist, zumal wenn wir einmal nur an die Parlamentarier denken, ist es für mich doch sehr ärgerlich, daß in meinem Buch gerade Hamburg recht "schlecht" wegkommt. Ich habe Bilder vorgesehen von Ihnen und Walter Schmedemann, von Brauer und Ruscheweyh, von Dehrendorf, Biedermann, Eggerstedt und dem noch ganz zuletzt ums Leben gekommenen Genossen Schumann. Wer käme für Hamburg-Altona noch in Betracht? Überlegen Sie sich das doch bitte einmal!

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen besonders dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Kampf- und Parteigenosse

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-172

DEUTSCHER BUNDESTAG
Abgeordneter

Karl Meitmann

BONN, den 9.9.1954
(Bundeshaus)
Fernruf 201 41

Herrn
Walter H a m m e r
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Genosse Hammer!

Ich habe Ihre beiden Schreiben vom 2. und 3. September 1954 mit großer Freude gelesen und bin selbstverständlich gern gewillt, Ihnen alles, was irgendwie für Ihre so wichtige Arbeit von Bedeutung sein könnte, zu sagen. Es bedarf dazu gewiß einer jedenfalls von mir erwünschten persönlichen Zusammenkunft. Ich gebe Ihnen nur diese Zwischennachricht und werde Sie, sobald ich wieder in Hamburg bin, anrufen, damit wir uns über einen Termin für unsere Zusammenkunft verständigen können. Das kann schon - so hoffe ich - in den nächsten 14 Tagen, allerdings am Ende der Arbeitswochen des Parlaments, der Fall sein.

Zwei Hamburger Namen kann ich Ihnen jetzt schon aus dem Gedächtnis ohne weiteres nennen, die unbedingt als würdig für die Aufnahme in Ihrem Katalog angesehen werden können. Es sind dies die Genossen Ludwig Wellhausen, Parteisekretär, der nach der Machtergreifung nach Magdeburg ging und dort von den Nazis liquidiert wurde und Wilhelm Heidsieck Cuxhaven, (das damals noch zu Hamburg gehörte), der seinerzeit ebenfalls in Neuengamme von den Nazis liquidiert wurde.

Ich bin überzeugt, daß noch eine Reihe weiterer wichtiger Namen dieselbe Würdigung verdienen und werde mir Mühe geben, bis zu unserem Zusammentreffen, solche Namen beizubringen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

K. Meitmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kalbitz
bemüht sich um
Haidsieck.
Schmidt-Küster
erwähnte schon
Ludwig Wellhausen.

11/9 54

ED-1061/37-173

7. April 1955

Herrn Bundestagsabgeordneter
Karl M e i t m a n n
Hamburg 30, Heymannstraße 6

Lieber Genosse Meitmann!

Sie hatten schon einmal die Freundlichkeit, mich Ihrer Hilfsbereitschaft zu versichern. Nehmen Sie es mir nun bitte nicht übel, daß ich Sie grade über Ostern mit einer Frage überfalle. Ich würde gerne erfahren, ob Sie schon vor 33 Abgeordneter gewesen sind, wobei natürlich auch die Hamburger Bürgerschaft als ein Parlament figurieren würde. Gerne hätte ich dann ein Porträt von Ihnen. Besonders willkommen wäre es mir, wenn Sie mir zur Auswahl gleich mehrere Aufnahmen anvertrauen wollten. Auf baldige und unversehrte Rückgabe dürfen Sie sich verlassen.

Schon liegen mir mehr als 130 vorzügliche Bilder vor. Nur noch ganz wenige Lücken müssen ausgefüllt werden. Insbesondere fehlt mir von Julius Leber immer noch ein brauchbares Bild. Gegen Ende Juni soll mein großes illustriertes Parlamentarierwerk schon erscheinen. Ich habe es jetzt also brandeilig, weshalb ich Ihnen für baldige Antwort doppelt dankbar wäre.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit besten Ostergrüßen Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-174

Hamburg 20. Heymannstr. 6 III
1. Ostertag
Tel. 456426

ABGEORDNETER
des Deutschen Bundestages
BONN
Bundeshaus
Fernruf 20141

K. Meitmann

Lieber Genosse Hammer!

Ihr Brief v. 7. April stört berechtigterweise mein schlechtes Gewissen auf. Ich hatte Ihnen meinen Besuch in Aussicht gestellt, kam aber durch stets neue unvorhersehbare Verhinderungen (darunter 2 Todesfälle in m. Verwandtschaft, immer wieder nicht zur Ausführung m. Absicht.

In diesen Oster-Parlaments-Ferien soll aber auch dieses Vorhaben endlich positiv erledigt werden. (6.-24.4.) das hatte ich mir schon vorgenommen.

Damit aber nicht noch einmal etwas quer kommt, schon jetzt Antwort auf Ihren Brief.

Ich bin 1928 im Sommer z. 1. Vorsitzenden der Landes-Organis. Hamburg gewählt und in der nächsten hinterherfolgenden Bürgerschaftswahl ins Hamburg. Parlament gewählt worden und war bis zu m. Verhaftung a. d. B. Nach der Hitlerei war ich in der 1. ernannten Bürgerschaft und dann bis 1949 (1. Wahl z. Bundestag)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mitgl. d. Bürgerschaft. Von Beginn bis zur Auflösung des Bonn-Beirats durch die Engländer war ich (Stellvertr. Schumachers) Mitglied dieses Beratungs-Organs der Besatzungs-Macht. Bis z. letzten Parteitag (Juli 1954) war ich v. 1946 an Mitgl. des Partei-Vorstandes und damit des Partei-Ausschusses. Jetzt noch Mitgl. des Partei-Ausschusses, Erster Vorsitzender des Bezirks-Verbandes der Partei Hamburg-Bremen-Nordwest und Mitglied des P. Vorst. in der Land. Org. Hamburg.

Betr. mein Konterfei:

Ich habe niemals der Eitelkeit gehuldigt, mich bei den vielen dazu anreizenden Gelegenheiten photografieren zu lassen. Nun bedaure ich beinahe Ihrem verständlichen Wunsche nur so mangelhaft entsprechen zu können – ich schicke Ihnen, was ich so habe. Die beigefügte Postkarte zeigt die letzte große Demonstration d. Hbg. Partei 1932. 9. November vor d. Schutzmann: Claus Umland, vor ihm Dr. Hans Staudinger (Spitzen-Kan. div. v. Hbg. Partei z. Reichstag), neben ihm, ich selbst in d. Reihe hinter uns und zwischen uns, der lange Hans Podeyn (Frakt. Vors.) links neben mir Adolf Biedermann, R.-Tg.-Abg. Hamb. Vielleicht interessierte das auch.

Und nun auf baldiges Wiedersehen! Ihr

K. Meitmann

ED-106137-175

12. April 1955

Herrn Bundestagsabgeordneten
Karl Meitmann
Hamburg 20, Heymannstraße 6

Lieber Genosse Meitmann!

Postwendend und herzlich muß ich Ihnen danken für all die prächtigen Bilder, die mir Ihr vorgestriger Brief gebracht hat. Da muß man wirklich sagen: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Mir will scheinen, daß uns mit der Aufnahme von Menz wohl am besten gedient wäre. Fragt sich nur, was der gute Mann an Honorar für die Reproduktion beansprucht. Was meinen Sie? In zweiter Linie käme sonst von den beiden großen Aufnahmen Kempes die Dreiviertelaufnahme in Betracht, von der kam wir dann allerdings nur den Kopf benutzen würden. Das ergäbe dann einen sehr imponierendes Bild, während die eingangs erwähnte Aufnahme lebendiger ist, wie man so sagt "sprechend ähnlich". Überlassen Sie mir diese Bilder doch bitte noch zur Auswahl für einige Zeit. Die übrigen zwanzig Bilder füge ich diesen Zeilen schon einmal wieder bei, nochmals herzlich dankend. Wenn von allen Seiten her so verständnisvoll und dankenswert auf meine Wünsche eingegangen worden wäre, dann hätte man mir viel Sorge und Ärger erspart.

In diesem Zusammenhang darf ich Sie wohl einmal auf eine Lücke hinweisen, zu deren Ausfüllung mir nicht einmal gegen 100 Briefe verholfen haben. Mir fehlt immer noch ein brauchbares Bild von Julius Leber. Unser Berliner Parteiblatt (Das Volk) brachte am 17. Juli 1945 ein ganz vorzügliches Porträt von Leber. Ein weiteres gutes Bild hatten wir in der Berliner Ausstellung 1948 hängen: in der Ehrenhalle des Reichstagspräsidentenpalais. Beide Bilder sind beinahe ganz verdrängt worden von zwei Zerrbildern, denen man jetzt überall begegnet. Es handelt sich um keine Fotografien, sondern um Gemälde. Diese beiden Bilder würden aus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dem Rahmen meines großen Parlamentarierbuches ganz herausfallen, da ich alle übrigen 130 Bilder ebenfalls dem Pinsel eines Retuscheurs anliefern würde. Aber das würde dann ganz krass der Grundtendenz meiner ganzen Arbeit widersprechen, die nämlich der historischen Wahrheit in Wort und Bild dienen soll. Es sieht ganz so aus, als müßte ich trotz aller Mühe auf ein Bild von Julius Leber verzichten. Vielleicht sind Sie in der Lage, mich aus dieser Verlegenheit zu befreien? Ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar. Sehr gefreut haben mich die Aufschlüsse, die Sie mir über Ihr parlamentarisches Wirken gegeben haben. Als Mitglied der Hamburger Bürgerschaft sind Sie natürlich auch ein alter Parlamentarier. Neben Ihnen werden im Bild zu sehen sein die alten Mitglieder der Bürgerschaft: Franz Jacob, Max Eichholz, Theodor Haubach. Gerne bekäme ich noch hinzu Dr. Kurt Adams. Verfügen Sie vielleicht über ein Bild von ihm? Weitere Hamburger: Walter Schmedemann, Biedermann, Eggerstedt und Gustav Dahrendorf. Habe ich noch jemanden vergessen? Überlegen Sie sich das doch bitte einmal. Beiläufig erwähnt müßten wohl noch Ruscheweyh, Staudinger und Podeyn. Wissen Sie mir wohl zu sagen, ob diesen beiden Letztgenannten etwas zugestoßen ist (sei es auch nur kurzfristige "Schutzhaft")? Vielleicht käme auch noch Paul Bergmann in Betracht? Hat er in der Hitlerzeit zu leiden gehabt? Ich glaube zu wissen, daß auch er in Fuhlsbüttel war, und vor 33 war er wohl auch Mitglied der Bürgerschaft? Beinahe hätte ich zu fragen vergessen: Was ist Ihnen selber alles zugestoßen? Vertrauen Sie doch bitte noch die wichtigsten Daten an. Das müßte allerdings noch in dieser Woche sein. So wäre ich Ihnen also für recht baldigen Bescheid doppelt dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

verbleibe ich mit besten Grüßen

Ihr Kampf- und Parteigenosse

K. Kautsky

DER Sozialist

MITTEILUNGSBLATT DER SPD LANDESORGANISATION HAMBURG

7. JAHRGANG NUMMER 12 HAMBURG, 1. DEZEMBER 1952

Offener Brief an den Bundesinnenminister

Von Karl Meitmann

Mitglied des Deutschen Bundestages und des Bundestags-Ausschusses zum Schutze der Verfassung

„Die Republik ist in Gefahr!" — so warnten im November 1931 die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse das deutsche Volk damals rechtzeitig, als durch die Wachsamkeit des sozialdemokratischen hessischen Innenministers Wilhelm Leuschner (er endete später auf Befehl Hitlers am Galgen!) und des preußischen Innenministers Carl Severing die Hochverrats- und Mordpläne der NSDAP-Führung aufgedeckt und der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden. Sie sind als „Boxheimer Dokumente" in die Schreckensgeschichte Deutschlands eingegangen und in den Massenmorden der Henkersknechte Hitlers zur grauenhaften Verwirklichung gebracht worden. Sie beginnen mit einem Befehl an die gesamte Bevölkerung des Landes!

1. Jeder Anordnung der SA-Landeswehren, gleich von welchem Dienstgrad erteilt, ist sofort Folge zu leisten! Widerstand wird grundsätzlich mit dem Tode bestraft!

2. Jede Schußwaffe ist binnen 24 Stunden an die SA-Landeswehren abzuliefern. Wer nach dieser Frist im Besitz einer Schußwaffe getroffen wird, wird als Feind der SA-Landeswehren ohne Verfahren auf der Stelle erschossen!

3. Jeder im Dienst öffentlicher Behörden oder öffentlicher Verkehrsanstalten stehende Beamte, Angestellte und Arbeiter hat sofort seinen Dienst wieder aufzunehmen. Widerstand und Sabotage werden mit dem Tode bestraft! An die Stelle der obersten Staatsbehörden (Ministerien) tritt die Führung der SA-Landeswehren.

Heute weiß die ganze Welt um die Folgen dieses Hochverrats- und Mordplanes. Damals aber, als es noch Zeit und möglich war, das Schreckensregiment Hitlers aufzuhalten, wurden die alarmierenden Veröffentlichungen der Sozialdemokraten von höchsten Personen und Institutionen der Republik bagatellisiert und von der Masse des deutschen Volkes wohl wegen der Ungeheuerlichkeit ihres Inhaltes nicht geglaubt. Diese Sorglosigkeit hat das deutsche Volk dann mit dem totalen Verlust der Freiheit jedes einzelnen seiner Bürger, mit einem Trümmergebirge seiner Wohn- und Arbeitsstätten, mit einem tief wurzelnden Argwohn der anderen Völker und mit Millionen Toter bezahlen müssen. Die Boxheimer Hochverrats- und Mordpläne des Jahres 1931 der hessischen NSDAP-Verschwörer sind durch die Hitler, Göring, Himmler und Goebbels verwirklicht worden.

Eine neuerliche zweite Warnung!

Die deutsche Sozialdemokratie hat die Öffentlichkeit und die verantwortliche Bundesregierung von der Tribüne des Bundesparlamentes am 23. Oktober 1952 ein zweites Mal zu Wachsamkeit in gleicher Sache aufgefordert.

Am 8. Oktober 1952 hatte der Ministerpräsident Georg August Zinn vor dem hessischen Landesparlament Mitteilung über das Bestehen und die Pläne einer Geheimorganisation des „Bund Deutscher Jugend" gemacht, die das deutsche Volk in eine große Gefahr bringen und wiederum katastrophale Auswirkungen haben müßten, wenn sie weiterhin von den verantwortlichen Stellen der Bundesrepublik bagatellisiert und ignoriert werden.

Was ist geschehen?

Der „Bund Deutscher Jugend" hat durch seinen, zu diesem Zwecke freigestellten zweiten Vorsitzenden Erhard Peters mit Wissen und mit Billigung des ersten Vorsitzenden Paul Lüth und also auch des Vorstandes des BDJ (wenn nach den Behauptungen des Innenministers Lehr am 23. Oktober im Bundesparlament der BDJ wirklich eine demokratisch aufgebaute Organisation wäre) eine von ihm selbst als „Partisanenorganisation" bezeichnete bewaffnete Geheimorganisation aufgebaut von etwa 2000 bis 3000 zumeist früheren Offizieren der Hitlerschen Wehrmacht, von Amtsträgern und Funktionären der SA und SS. Die erwiesene und von den Beteiligten zugegebene Aufgabe dieser Partisanenorganisation ist im Falle einer russischen militärischen Besetzung Westdeutschlands im Rücken dieser Besatzung Versorgungsanlagen zu stören, Brücken zu sprengen und Truppenunterkünfte zu überfallen. Nach einem besonderen Plan soll sich diese Organisation unter hinhaltendem, bewaffneten Widerstand bis in die Alpen — zurückziehen!

Ich frage Sie, Herr Verfassungsminister Lehr, der Sie in Hamburg, aber erst nach der Veröffentlichung des hessischen Ministerpräsidenten, diese Partisanenorganisation und ihre Pläne als „eine Reihe von Torheiten" bezeichneten, was haben Sie getan, um diesem gefährlichen Vorhaben Einhalt zu gebieten? Sie haben am 23. Oktober 1952 im Bundesparlament zugegeben, daß Sie durch das Ihnen unterstellte Bundesamt für Verfassungsschutz seit einem Jahr von diesen Partisanenorganisationen und ihren Plänen informiert waren, „aber (so sagten Sie wörtlich nach dem Protokoll des Bundestages vom 23. Oktober), ich möchte jetzt schon betonen, daß es keiner deutschen Regierungsstelle gleichgültig sein darf, wenn hinter ihrem Rücken Geheimorganisationen aufgezogen werden, deren Tätigkeit für die deutsche Zivilbevölkerung im Falle eines feindlichen Einmarsches unübersehbare Folgen gehabt hätte, ganz abgesehen von der völligen Nutzlosigkeit eines solchen Vorgehens", „Jetzt schon?", das ist wirklich gut, Herr Minister.

Nun — der sozialdemokratische Ministerpräsident in Hessen, Zinn, hat entsprechend dieser ihrer reichlich verspäteten Erkenntnis sofort gehandelt.

Sie aber, Herr Verfassungsminister Lehr, haben ein Jahr lang nichts getan. Haben Sie denn nicht einmal den Bundeskanzler und Außenminister Dr. Adenauer von Ihrem Wissen um die Geheimorganisation informiert? Jedenfalls hat der Bundeskanzler am 23. Oktober 1952 vor dem Bundestag (siehe Bundestagsprotokoll vom 23. 10. 1952) wörtlich gesagt:

„Ich habe zuerst von der Angelegenheit durch eine Mitteilung des Herrn Ministerpräsidenten Zinn am 3. Oktober 1952 erfahren."

Sie aber, Herr Minister Lehr, haben den Ministerpräsidenten Zinn, und mit ihm die hessische Landesregierung, wegen der pflichtgemäßen Aufdeckung der Geheimorganisation unmißverständlich eines Wahlmanövers beschuldigt. Den genau gleichen Vorwurf erhoben 1931 nach der Veröffentlichung der Boxheimer Mordpläne auch Josef Goebbels und Hermann Göring gegen den damaligen hessischen Innenminister Wilhelm Leuschner und den preußischen Innenminister Carl Severing. (Nachzulesen im „Völkischen Beobach-

(Fortsetzung Seite 2 und 3)

Kurzbericht aus dem Parteivorstand

Zu seiner ersten Sitzung nach dem Parteitag in Dortmund trat der Parteivorstand der SPD am 26. und 27. Oktober in Berlin zusammen. Das Schwergewicht dieser zweitägigen Beratungen des neugewählten Parteivorstandes lag auf den Fragen, die mit der besonderen Situation Berlins zusammenhängen.

Einen weiten Raum in dieser ersten Sitzung des Parteivorstandes nahm ferner eine Diskussion über die Vorbereitung des Kampfes über die Zusammensetzung des kommenden Bundestages ein. Nach einem ausführlichen Referat von Fritz Heine über diese Frage wurden erste Maßnahmen beschlossen, die darauf abzielen, in den einzelnen Parteibezirken eine schlagkräftige Organisationsarbeit zu entwickeln.

Auf seiner nächsten Sitzung am 14. und 15. November in Bonn befaßte sich der Vorstand der SPD zunächst mit der letzten Entwicklung in der Saarfrage. Nach einem Bericht des Parteivorsitzenden, Erich Ollenhauer, wurde ein Brief an die sozialdemokratischen Freunde an der Saar beschlossen und der Öffentlichkeit übergeben.

Der Vorstand wandte sich sodann sehr entschieden gegen die Absicht der Bundesregierung, trotz aller dagegen sprechenden Gründe, die zweite und dritte Lesung des Generalvertrages und des EVG-Vertrages noch im November stattfinden zu lassen.

Im Zusammenhang mit dieser Frage befaßte sich der Vorstand der Partei auch mit der Dienststelle Blank. Es wurde beschlossen, eine Große Anfrage im Bundestag einzubringen.

Der Parteivorstand erklärte sich weiter nach einem Bericht des Ministerpräsidenten von Hessen, Zinn, mit der von der hessischen Regierung bei der Aufdeckung der verschwörerischen Tätigkeit des BDJ und des Technischen Dienstes betriebenen Aktivität ausdrücklich solidarisch. Die Bundestagsfraktion wurde beauftragt, alle notwendigen Schritte einzuleiten, um in dieser Frage zu einer völligen Klärung des Sachverhaltes zu kommen.

Über den Berliner Kongreß des DGB berichtete ein Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes, Alfred Nau. Der Parteivorstand wird seine nächste Sitzung bereits am 28. und 29. November in Bonn, die übernächste Mitte Dezember stattfinden lassen. Für Anfang des kommenden Jahres ist eine gemeinsame Tagung von Parteivorstand, Parteiausschuß und Kontrollkommission vorgesehen.

Offener Brief . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

ter" vom 26. und 27. November 1931, Herr Minister!)

Sie wußten seit einem Jahre, daß der Urheber der Partisanenorganisation eine militärische Dienststelle der amerikanischen Besatzung war, die dafür monatlich 50 000 DM aufwendete. Die höchste zivile Dienststelle der amerikanischen Besatzungsmacht wußte es nach den Erklärungen ihres Chefs nicht.

Sie, Herr Innenminister Lehr, wußten, daß eine wirkliche Verteidigung der Bundesrepublik, ein tatsächlicher Schutz gegen kriegerische Besetzung Westdeutschlands durch die Sowjetarmee außerhalb der Pläne oder außerhalb der militärischen Kräfte der Westmächte lag und offenbar heute noch liegt. Westdeutschland wird einer sowjetischen Überrollung im Falle eines militärischen Angriffs zunächst preisgegeben sein, das ist doch der eindeutige Sinn von deutschen Partisanen im Rücken der Sowjetarmee. Was haben Sie, Herr Bundesinnenminister, getan, vor einem Jahre, damals, um die betreffende militärische Dienststelle der Besatzungsmacht von der Durchführung ihrer Partisanenpläne abzuhalten, zu denen Sie erst jetzt im Parlament und erst nach dem pflichtmäßigen Handeln der hessischen Landesregierung kritisch Stellung nahmen?

Haben Sie, Herr Verfassungsminister, als Sie durch die Kenntnisse Ihres Bundesamtes für Verfassungsschutz vor einem Jahre informiert waren, damals ihrerseits den Herrn Außenminister und Bundeskanzler von Ihrem Wissen um die Partisanenpläne der Besatzungsmacht unterrichtet, damit an ihrer höchsten Stelle rechtzeitige, sofortige und nachdrücklichste Vorstellung erhoben werden konnte gegen dies frivole Spielen mit dem Leben der deutschen Zivilbevölkerung?

Herr Minister, Sie haben von den Plänen der Partisanenorganisation Kenntnis gehabt, lange Zeit vor dem hessischen Ministerpräsidenten Zinn (Ende September 1952) und lange vor der Unterrichtung des Bundeskanzlers und Außenministers durch Herrn Zinn (3. Oktober 1952). Weder Sie noch das Ihnen unterstellte Bundesamt für Verfassungsschutz haben den Parlamentsausschuß des Bundestages zum Schutze der Verfassung unterrichtet.

Sie haben diese Geheimorganisation wissend geduldet. Sie, Herr Dr. Lehr, haben der Stammorganisation dieser Geheimverbände, dem Bund Deutscher Jugend, aus Bundesmitteln, die zum Schutze der Verfassung vorgesehen sind, zugegebenermaßen 6000 DM und Ihr Ministerkollege Kaiser aus Mitteln des Ministeriums für Gesamtdeutsche Angelegenheiten ebenfalls zugegebenermaßen 6000 DM zugeführt!

Das bringt Sie, Herr Dr. Lehr, in den Verdacht, daß Sie als Bundesinnenminister mit dieser Organisation auch eigene Pläne hatten und noch haben.

Die Nummer 237 der „Frankfurter Rundschau" vom 13. Oktober 1952 enthält die Mitteilung, daß die Landesleitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Köln im Besitze eines Briefes ist, aus dem hervorgeht, daß die Bundesführung des Bundes Deutscher Jugend sich an mehrere große Industriefirmen mit der Empfehlung gewandt hat, „einen wirksamen Betriebsschutz" aufzubauen, der sich hauptsächlich gegen die Betriebsräte richten soll.

Für die in dem hessischen Ermittlungsverfahren festgestellten weiteren 67 privaten Geldgeber „aus Kreisen der Industrie und der Wirtschaft" an den Bund Deutscher Jugend haben Sie, Herr Verfassungsminister, sich vor dem Parlament am 23. Oktober wie folgt desinteressiert gezeigt:

„Die Bundesregierung ist nicht darüber unterrichtet, ob und welche weiteren Geldmittel dem sog. „Technischen Dienst" und dem Bund Deutscher Jugend zugeflossen sind. Wer die etwaigen Geldgeber und wie hoch die Beträge sind wissen wir nicht. Beamte der Bundesregierung waren als Vermittler nicht tätig."

Sie, Herr Innenminister, haben kürzlich bittere Klage gegen den hessischen Ministerpräsidenten erhoben, daß er Ihnen die Vorgänge im Falle Schmeisser, eines einzelnen Mannes im Dienste der Besatzungsmacht, angeblich vorenthalten habe. Daß etwa 2000 Deutsche zu einer für ganz Deutschland lebensgefährlichen Dienstleistung von einer Besatzungsmacht genutzt und mißbraucht werden sollen, das haben Sie keiner Landesregierung mitgeteilt, damit sie ihrer Pflicht genügen konnte, diesen Menschenkreis schärfstens zu beobachten.

Sie haben mit einer nahezu grotesken Naivität erklärt, da Sie selbst es seit länger als einem Jahr wüßten, müßte doch auch der hessische Ministerpräsident es wissen. Und dabei erfuhr es selbst der Bundeskanzler doch erst am 3. Oktober 1952 durch den Ministerpräsidenten Zinn.

Jetzt erst, aus den Anhaltspunkten der hessischen Aufdeckungen heraus, konnten die Landesregierungen in Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen feststellen, daß Filialen der Partisanenorganisation und des „Technischen Dienstes" des Bundes Deutscher Jugend auch in ihren Ländern bestehen. In Schleswig-Holstein sind ebensolche Filialen der Landesführung des BDJ aufgedeckt worden und in Bayern eine, wenn auch andere Organisation mit den gleichen Tatbeständen.

Müssen wir Sozialdemokraten erst einem Verfassungsminister der Republik in Erinnerung rufen, daß der Übermittler der damaligen Boxheimer Massenmordpläne, Dr. Schäfer, durch die Femeorganisation der NSDAP in der Weise „kaltgestellt", d. h. kaltgemacht wurde, daß die Mordgesellen Hitlers ihn aus einem fahrenden D-Zug herauswarfen? Einer der Mittäter war der Mordgeselle Koch, der Mann der berüchtigten Ilse Koch, der sein Handwerk bald danach als Kommandant des Konzentrationslagers Buchenwald im großen betreiben konnte.

Muß der Übermittler der Unterlagen und der Kenntnisse der Terrororganisation des BDJ erst als Femeopfer neben einem Schnellzugsgleis liegen, ehe Sie, Herr Verfassungsminister, beginnen werden, sich auf Ihre Pflicht zu besinnen?

Was soll denn nach Ihrer Meinung erst noch geschehen, bevor Sie ihren Auftrag des Schutzes der Verfassung und der Verhinderung geheimer politischer Morde ernst nehmen? Beruhigen Sie sich damit, daß noch nicht auch Sie selbst und andere Mitglieder der Regierung auf den Proskriptions-Listen des „Technischen Dienstes" des BDJ stehen? Dann darf ich Sie an das Schicksal Ihres damaligen Parteifreundes, des Sekretärs der deutschnationalen Reichstagsfraktion Dr. Oberfohren, Kiel, erinnern, der 1933, nach Hitlers Staatsstreich, als eines der ersten Opfer des Nazi-Terrors sein Leben lassen mußte, weil er Kenntnis hatte von den Anstiftern des Reichstagsbrandes!

Lehren müssen gezogen werden!

Hitler hat sich oft genug gerühmt, mit nur sieben seiner Anhänger den Anfang seines Amoklaufes begonnen zu haben. Nur sechs Beauftragte der NSDAP in Hessen brüteten damals die Hochverrats- und Mordpläne aus, die wenig später an Millionen Deutscher zur Ausführung gelangten.

Jawohl, Herr Minister Lehr, in kleinen Kreisen und Zirkeln begann es da-

mals. Aber durch die Schwäche der damaligen „sozialistenreinen" Reichsregierung und durch die Nachsicht und Voreingenommenheit höchster Rechtsstellen geradezu gefördert, konnten sich die Verschwörer die Massenbasis für ihre Verbrechen schaffen. Der dem Justizminister Thomas Dehler unterstehende Oberbundesanwalt Wichmann hat, ohne Kenntnis der ihm vom hessischen Ministerpräsidenten Zinn zur Verfügung gestellten Unterlagen, die Zinn beim Bund Deutscher Jugend beschlagnahmt hatte, und ohne sich von dem hessischen Oberstaatsanwalt unterrichten zu lassen, die Freilassung der verhafteten Hauptbeteiligten verfügt, so daß einer Verständigung und Absprache unter allen in der Sache Verwickelten nichts im Wege stand.

Der Herr Bundesjustizminister und Sie, Herr Bundesverfassungsminister, haben dies Verhalten des Oberbundesanwaltes Wichmann am 23. Oktober vor dem Bundesparlament ausdrücklich gebilligt!

1931 gab der Oberreichsanwalt Werner am Tage der Veröffentlichung der Boxheimer Mord- und Umsturzpläne der NSDAP (26. November 1931) ebenfalls ohne Untersuchung, ausgerechnet über die Hugenbergsche Telegraphenunion, die folgende Erklärung ab:

„Das Vorgehen der Darmstädter Polizei ist nicht auf meine Veranlassung hin geschehen. Wie die Polizeibehörde zur Kenntnis des Verdachts strafbarer Handlung gelangte, ist mir noch nicht bekannt, wie ich auch über das Ergebnis der bisherigen Ermittlungstätigkeit in Darmstadt noch nicht unterrichtet bin. Ich hatte gestern eine Unterredung mit dem preußischen Innenminister in Berlin, die auf Einladung des Ministers erfolgte, und bei der mir das Schriftstück vorgelegt wurde, in dem der Versuch des Hochverrats erblickt wird. Dieses Schriftstück soll von Dr. Best herrühren. Dazu gab ich den Rat, als Beweismittel wenigstens die Schreibmaschine des Best zu beschlagnahmen, mit der das Schriftstück hergestellt worden sein soll. Das wird inzwischen geschehen sein.

Ich ließ ferner dem preußischen Innenminister raten, seine Absicht, die Presse in großem Ausmaß zu unterrichten, zunächst nicht auszuführen, weil die Unterredung empfindlich gestört werden könnte, wenn wirklich der Tatbestand des Hochverrats vorläge. Ob das der Fall ist, muß noch geklärt werden.

Soweit das Schriftstück Bests als Stütze zur Feststellung des Tatbestandes in Betracht kommt, handelt es sich offenbar um Maßnahmen, die sich gegen eine auf Grund der jetzt geltenden Verfassung im Amt sich befindlichen Regierung nicht richten. Vielmehr ist vorausgesetzt, daß eine solche legale verfassungsmäßige Regierung gestürzt und durch die Herrschaft der „Kommune" ersetzt sei. Diese ungesetzliche ‚Kommuneherrschaft' soll dann abgelöst durch die Nationalsozialisten und erst dann sollen die Maßnahmen Wiederherstellung von Ordnung, Sicherheit und Ruhe in Kraft gesetzt und durchgeführt werden."

So wurde damals die Demokratie zertreten.

Wir Sozialdemokraten haben es jedenfalls nicht vergessen! Tausenden von uns ist gleich mir selber die Visitenkarte des „tausendjährigen" Nazireiches blutig in die Haut geprügelt worden. Darum habe ich das Recht und nehme mir die Freiheit, für alle meinesgleichen und für die unendliche Zahl der Ermordeten und Toten jetzt so dringend und so dringlich zu Ihnen, Herr Verfassungsminister Lehr, zu sprechen!

Nicht nur wir Sozialdemokraten, jeder wirkliche Demokrat in Deutschland erwartet von der amerikanischen Besatzungsmacht mehr als das ausgesprochene Bedauern des Hohen Kommissars in Deutschland über die Tatbestände, die durch die Wachsamkeit des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten eines deutschen Landes (und nicht durch den Bundesverfassungsminister) aufgedeckt und zum Abstoppen gebracht worden sind.

Von dem Bundesverfassungsminister verlangen wir, daß er die Augen aufmacht, daß er endlich aus der Vergangenheit des Schicksals der Deutschen lernt, den Anfängen der Bildung von Gewaltorganisationen die größte mißtrauende Aufmerksamkeit zu widmen und mit fester Hand und rechtzeitig zuzupacken, wo das Fundament der Demokratie wiederum mit Gewalt bedroht wird.

Das heißt: Auflösung und Verbot des Bundes Deutscher Jugend.

Von den Staatsanwälten und den Gerichten der Republik aber muß das Parlament, an dessen Gesetze sie gebunden sind, verlangen, daß sie im Geiste des Grundgesetzes ihre Untersuchungen durchführen und ihre Urteile fällen. Das muß geschehen ohne Nachsicht gegen Personen und Institutionen in vollkommener Objektivität im Sinne ihres hohen Auftrages: das Volk vor neuen Erschütterungen seines Vertrauens in die staatlichen Organe zu bewahren, indem dem Gesetz bedingungslos zur Geltung und damit zum Recht verholfen wird.

An der Spitze des Verfassungsstatuts und des Schutzes der Demokratie muß in der Bundesregierung eine Persönlichkeit Wache halten, die die demokratischen Tugenden

der Wachsamkeit,
der Entschlossenheit und
der Verantwortungsbewußtheit

in ihrer Person verkörpert und in ihren Handlungen beweist.

Sie, Herr Bundesverfassungsminister Lehr, sind in Ihrem Verhalten zum „Bund der Deutschen Jugend", seinen „Partisanenorganisationen" und seinem „Technischen Dienst", vor allem aber auch zur Besatzungsmacht hin, dem deutschen Volk diesen Beweis schuldig geblieben!

Noch ist es Zeit, ihn zu erbringen!

Ein vielversprechender Erfolg

Das hervorstechendste Merkmal der Gemeindewahlen vom 9. November ist die Tatsache, daß im größten Land der Bundesrepublik, in Nordrhein-Westfalen, zum erstenmal die SPD die stärkste Partei geworden ist — ein großer, vielversprechender Erfolg. Für die CDU und alle Kreise, die diese Partei sehr aktiv und meist äußerst unfair gegenüber der SPD unterstützt haben, ist dieses Ergebnis ohne Zweifel ein schwerer Schlag. Das gilt in annähernd gleicher Weise für Rheinland-Pfalz, wo insbesondere die CDU auch in ihren Hochburgen, den Regierungsbezirken Koblenz und Trier, schwere Verluste erlitt. Ein besonders krasses Beispiel ist die Stadt Koblenz, wo die SPD 5,11 Prozent gewann, die CDU 20,8 Prozent verlor. Aufschlußreich ist das für die SPD sehr günstige Ergebnis in fast allen großen Städten Nordrhein-Westfalens, wo diese Partei Gewinne zwischen 5 und 8 Prozent erringen konnte. Aachen mit fast 8 Prozent manschiert hier an der Spitze. Die CDU verlor in dieser Stadt — alles im Vergleich zu den vorangegangenen Kommunalwahlen — 10 Prozent. Der BHE hat bei seinem ersten Start in Nordrhein-Westfalen 3,3 Prozent Stimmen auf sich vereinigen können.

In Niedersachsen, wo die SPD allein von allen Parteien selbständig auftrat, hat sie sich erfolgreich gegen schwerste Angriffe von allen Seiten behauptet. Der kaum erwähnenswerte Verlust von etwas über einem Prozent gegenüber der letzten Landtagswahl mag zum größeren Teil von der Wählergemeinschaft, zum geringeren vielleicht auch vom BHE in Anspruch genommen werden. Daß der BHE in Niedersachsen einigermaßen erfolgreich war — er hat seinen Stimmenanteil von 14,9 Prozent auf 17 Prozent erhöhen können — liegt daran, daß sicher von der in äußerste Verwirrung gestürzten radikalen Rechten mancher zu ihm gestoßen sein mag, wie etwa in Gifhorn der letzte Stabschef der SA, Schepmann. Die Situation der Parteien der Bonner Regierungskoalition läßt sich in Niedersachsen wegen der undurchsichtigen Listenverbindungen dieser Parteien untereinander und mit anderen Gruppen schwer analysieren. Bezeichnend ist, daß die CDU nur zu einem sehr geringen Teil selbständig operiert hat und daß sie nur rund 5 Prozent der Stimmen erhielt, wo sie so verfuhr — ein katastrophaler Rückgang seit dem Beginn dieser Partei in Niedersachsen. Interessant ist auch die Rechnung, daß SPD, BHE und Zentrum, die Parteien der gegenwärtigen Koalition in Niedersachsen, zusammen insgesamt 1344 Sitze erhalten haben gegen 1214 Sitze der Parteien der Bonner Regierungskoalition plus den 600 Mandaten der gemeinsamen Wahlbezirksvorschläge, die sehr gut abgeschnitten haben und eine Viertelmillion Stimmen mehr erhielten als der BHE.

In Rheinland-Pfalz hat diesmal, nach dem prozentualen Stimmenanteil, die FDP fast genau den Stimmenverlust der CDU übernommen. Die FDP gewann auf Kosten ihres Koalitionspartners 5,7 Prozent. Gemessen an der Landtagswahl 1950 ist kaum eine Veränderung bei den großen Parteien eingetreten. Der SPD-Verlust gegenüber 1948 von 0,7 Prozent ist unerheblich.

Der Vorgang, der am konsequentesten in allen drei Ländern sichtbar geworden ist, ist der ununterbrochene Rückgang der CDU-Stimmen, und zwar in der Form eines ständigen Abgleitens seit 1948 in allen drei Ländern. Der Bonner Regierungspartner der CDU, die FDP, hat einiges von dieser Erbschaft übernommen, aber nicht entfernt soviel, um einen Ausgleich innerhalb der Koalition zu erreichen, obwohl die FDP, besonders in letzter Zeit, sich nicht gescheut hat, mit jedem Mittel auch um politisch heimatlos gewordene Anhänger der SRP und andere rechtsextremistische Gruppen und Einzelgänger zu werben.

Fast die Hälfte der Wahlberechtigten in der Bundesrepublik war am 9. November zum letzten großen Wahlkampf vor der kommenden Bundestagswahl aufgerufen. Das Ergebnis ist für die SPD ein großer Erfolg und ein gutes Zeichen.

Friedenskongreß ohne Schalmeien

S-k. Die kommunistischen Agitatoren haben ein neues Thema: Die Vorbereitung des sogenannten „Völkerkongresses für den Frieden" am 12. Dezember in Wien. Die Druckerschwärze mit der Stalinschen Prophezeiung über die Möglichkeit des Ausbruchs von Konflikten der westlichen Völker untereinander ist kaum getrocknet, als bereits die ersten kommunistischen Bemühungen sichtbar werden, der politischen Entwicklung im Sinne ihres Herrn und Meisters nachzuhelfen. Man kann den sowjetischen Veranstaltern dieses Kongresses glauben, daß dieser Kongreß von besonderer Bedeutung ist und nichts mit den üblichen Friedenskongressen zu tun hat. Es wäre für den Kreml auch zu leichtgläubig gewesen, sich von einem Friedenskongreß im Herbst 1952 eine Wirkung zu versprechen, die deshalb keinen Frieden haben kann, weil Moskau es nicht will. Unverhohlener als es bisher üblich war, spricht man über das eigentliche, militante Ziel dieses Kongresses, vor dem uns Deutschen um so weniger wohl sein kann, als die Sowjets auf dieser Konferenz die Deutschlandfrage in einem Sinne zu behandeln wünschen, an dem uns nichts gelegen sein kann.

Seit Wochen trommelt die kommunistische Propaganda, seit Wochen haben die Menschen im sowjetischen Machtbereich mit neuen Verpflichtungen zur Mehrarbeit im Sinne der kommunistischen Aufrüstungspläne zu antworten. Das eigentliche Ziel dieser Kampagne aber liegt im Westen. Es ist der Versuch zur Aktivierung aller Organisationen an der Moskauer Strippe, in Frankreich wie in Indochina und in Indien wie in Mexiko und in Deutschland.

Schon die Vorbereitung der Konferenzen unterstreicht, was man plant: Die Hervorkehrung nationalistischer Parolen, von denen man sich die politische und als Folge auch militärische Zersetzung des Westens verspricht. In Moskau ist man wieder einmal bereit, die antideutsche Karte zu spielen. Durch die Schürung der Furcht vor Deutschland soll die Deutschlandfrage zu einem explosiven Element werden, das der sowjetischen Außenpolitik wenigstens in ihrer Wirkung die Resonanz verschaffen soll, die ihr bisher versagt blieb.

Für die deutsche Politik und die Aussichten auf Wiedervereinigung Deutschlands entscheidender als die Deklamationen von Wien aber dürfte die Zielsetzung sein, die hinter dem am 28. und 29. November in Ostberlin über die Bühne gehenden „Deutschen Kongreß für Verständigung und Frieden" erkennbar wird. Schon einmal, anläßlich des Versuches zur Schaffung einer gesamtdeutschen Repräsentation zur Londoner Außenministerkonferenz, wurde eine sogenannte Volkskongreßbewegung ins Leben gerufen, die dann konsequent zur Gründung der Sowjetzonenrepublik führte. Erst wieder der kürzliche Eintritt Dr. Gereckes in die Nationale Front und der vor kurzem zu Ende gegangene „Internationale Kongreß zur friedlichen Lösung der deutschen Frage" haben unterstrichen, wie sehr es den Sowjets darum zu tun ist, gesamtdeutsche Gremien zu schaffen, deren Zustimmung es ihnen ermöglichen soll, Entscheidungen ihrer Satelliten als Entscheidungen für Gesamtdeutschland zu betrachten.

Hier erklärt sich im Zusammenhang mit dem Notenwechsel Ost—West das erneute Hervorholen jener Forderung nach gesamtdeutschen Gesprächen. In diesem Sinne erhält auch das sogenannte kommunistische „Programm zur nationalen Wiedervereinigung Deutschlands" seine aktuelle Bedeutung. Darin liegt aber auch eine letzte Warnung an jene Ost-West-Reisenden von den — gelinde gesagt — Illusionen eines Dr. Josef Wirth, einer Katharina von Kardorff-Oheimb, einer Maria Faßbinder, eines Wilhelm Elfes und an alle diejenigen, die sich von gesamtdeutschen Gesprächen etwas erhoffen.

Friedrich Stampfer:

William Green zum Gedächtnis

Mit William Green, dem Vorsitzenden der American Federation of Labor seit 1924, der am 21. November 1952 79jährig starb, hat die deutsche Arbeiterbewegung einen treuen Freund verloren, einen wahren Freund in der Not.

Als die Welle der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen „Emigration" aus dem Hitlerreich an die amerikanische Küste schlug, war es William Green, der seinen großen Einfluß für ihre freundliche Aufnahme einsetzte. Unter seiner wohlwollenden Förderung entstand in den Vereinigten Staaten eine anerkannte Vertretung der deutschen Arbeiterbewegung, die German Labor Delegation, die in Verbindung mit dem unermüdlichen Jewish Labor Committee die Rettung der in Südfrankreich eingekesselten deutschen Emigranten in die Wege leitete. Die German Labor Delegation mit dem jetzigen Bürgermeister von Hamburg, Max Brauer, als Vorsitzendem und dem jetzigen Vizepräsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Dr. Rudolf Katz als Sekretär, stand mit der mächtigen AFL in ständiger Fühlung; sie wurde zu Rate gezogen, wenn es galt, zu außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Auf den großen Kongressen der AFL durften, von William Green eingeladen und herzlich begrüßt, deutsche Arbeitervertreter, auch während des Krieges, auf der Ehrentribüne Platz nehmen und das Wort ergreifen, um für das andere Deutschland, das Deutschland des arbeitenden Volkes und der Menschlichkeit Zeugnis abzulegen. Eindrucksvoller konnte nicht gegen den Ungeist der Morgenthau-Politik demonstriert werden, als es durch Kundgebungen solcher Art geschah.

Diese Dinge vollzogen sich während des Krieges vom deutschen Volk unbemerkt. Später wurde ihm die große Wandlung im amerikanischen Verhältnis zu Deutschland, die Wandlung von Morgenthau zu Marshall bewußt. Es konnte nun auch die Kundgebungen der amerikanischen Gewerkschaften lesen, die für das deutsche Volk volle Gleichberechtigung und Souveränität verlangten, und es erfuhr, daß er in seinem Kampf gegen den Wahnsinn der Demontagen in den amerikanischen Gewerkschaften einen zuverlässigen Bundesgenossen besaß. Wo die deutsche Arbeiterbewegung kämpfte und forderte, stand William Green an ihrer Seite. Er war kein Sozialist, wohl aber ein leidenschaftlicher Anhänger des New Deal, der von seinen Gegnern als sozialistisch verschrien war, und alles andere als ein Fanatiker der sogenannten „freien" Wirtschaft. Mit Sozialisten hielt er gute Freundschaft. Politisch zählte er sich zu den Demokraten, er hat Roosevelt und Truman mit Erfolg unterstützt und schließlich, zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, eine einmütige Stellungnahme für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Stevenson durchgesetzt. Daß ihm dabei der Erfolg versagt blieb, mag ihm hart ans Herz gegangen sein.

Eine der großen Gestalten der Arbeiterbewegung, ein Mann von internationaler Gesinnung und ein warmherziger Menschenfreund ist mit William Green hingegangen. Wir alle schulden ihm Dank.

Zum Tode von William Green

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands übersandte der American Federation of Labor nachstehendes Telegramm:

„Wir sind betroffen vom plötzlichen Ableben Ihres bedeutenden Vorsitzenden, William Green. Ihr verstorbener Vorsitzender war ein würdiger Nachfolger seines Vorbildes Samuel Gompers. Sein Name wird für immer mit den großen Errungenschaften der American Federation ob Labor verbunden sein. Die deutschen Sozialdemokraten sind William Green besonders dankbar für seine Unterstützung der Demokratie in Deutschland und für seine zahlreichen Solidaritätsbekundungen mit der deutschen Arbeiterbewegung. Übermitteln Sie bitte seiner Familie und den Mitgliedern der AFL unser tiefempfundenes Mitgefühl und unsere Trauer über den Verlust unseres Freundes William Green.

gez. Erich Ollenhauer

Sozialdemokratische Partei Deutschlands."

Für 30 Pf. in allen Echo-Vertriebsstellen zu haben.

ED-106/37-148

Neuer Vorwärts

23. März 1951

Bannerträger an der Wasserkante

Karl Meitmann
Foto „NV"

Von den 60 Lebensjahren, auf die Karl Meitmann, Vorsitzender der Landesorganisation Hamburg der SPD und Mitglied des Deutschen Bundestages, am 20. März zurückblicken konnte, standen gut drei Viertel im Dienst des freiheitlichen Sozialismus. Sohn eines Kieler Werftschlossers, der schon um die Jahrhundertwende in den Reihen der aktiven Kämpfer für das gleiche Wahlrecht stand und als Teilnehmer an Maidemonstrationen mit den Säbeln der preußischen Polizei Bekanntschaft machte, hat er die Ideen der Arbeiterbewegung sozusagen mit der Muttermilch eingesogen. Als 14jähriger kaufmännischer Lehrling war Karl Meitmann Mitbegründer der „Sozialistischen Arbeiter-Jugend" Kiel und Vorturner im dortigen „Arbeiter-Turn- und Sportbund". 1912 wurde er Soldat und als solcher vor Ablauf seiner Dienstpflicht in den Weltkrieg hineingerissen. Erst nach dreimaliger Verwundung konnte er 1918 in seiner Vaterstadt zurückkehren, wo er als Sekretär des deutschen Abstimmungskommissars die Volksabstimmung in Nordschleswig organisierte und ein Abkommen der deutschen und dänischen Sozialdemokraten zum Schutze der Minderheiten vorbereitete. Als Kapp und Lüttwitz im März 1920 putschten, führte Meitmann das Kommando der republikanischen Abwehrtruppen in Schleswig, die in dreitägigem Kampf mit den Rebellen die verfassungsmäßige Ordnung wiederherstellten. In der Erkenntnis, daß Sozialdemokraten zur Verteidigung von Recht und Freiheit notfalls auch ihr Leben einsetzen müssen, übernahm er als Staatskommissar den Aufbau der republikanischen Schutzpolizei in Schleswig-Holstein und gründete sodann das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold", das alle demokratischen Kräfte zum Schutze der Republik gegen einen Gewaltangriff vereinigen sollte.

1920 erreichte den damaligen Bezirkssekretär der schleswig-holsteinischen SPD ein Ruf der Hamburger Genossen, die ihn zu ihrem 1. Vorsitzenden bestellten, und ihn in die Hamburgische Bürgerschaft entsandten. Dem illegalen Kämpfer der Nazizeit blieben politische Verfolgung, Verhaftungen und Einkerkerung nicht erspart. Im Konzentrationslager war er auch körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt, die den Verlust des linken Gehörs zur Folge hatten. Schließlich wurde er des Landes verwiesen und schlug sich einige Jahre als Lohnbuchhalter in einer Braunkohlengrube an der deutschen Ostgrenze schlecht und recht durchs Leben. Später hielt er sich in Berlin auf, wo er insgeheim Verbindungen zu der Widerstandsgruppe um Theodor Haubach, Carlo Mierendorf und Julius Leber unterhielt. Als er 1945 wieder nach Hamburg zurückkehren konnte, begann er dort sofort mit dem Wiederaufbau der SPD. Die von ihm neugeschaffene Landesorganisation wählte ihn im Januar 1946 zu ihrem 1. Vorsitzenden, um ihn seither immer wieder als solchen zu bestätigen.

Heute steht Karl Meitmann im Vordergrund des öffentlichen Lebens der Hansestadt und ist als Mitglied der Bürgerschaft, als Vorsitzender der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion, als Spitzenvertreter Hamburgs im Bundestag, als Mitglied des Partei-Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Inhaber vieler anderer verantwortungsvoller Ehrenämter einer ihrer ersten und volkstümlichsten Repräsentanten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/37-179

Mierhaus, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IfZ - ZA - 0004082

ED-106/St-180

Mestmann, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

LZ-BA-0004083

ED-106137-181

MERTENS, Emil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med. MERTENS
Facharzt für Chirurgie
LN.-Lichterfelde
Zerbster Str. 16

ED-106137-182

Feier des Jahrestages der Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg-Görden. (27.4.46)

Durch Rundfunk und Presse war eingeladen worden zu einer Feier des Jahrestages der Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg im "Kasino Mitte" ,Berlin NW 7, Luisenstr. 18 (Ostsektor)
Einlass auf Ausweis als O.d.F.
Es waren recht viele ehemalige politische Häftlinge ~~aus Brandenburg~~ gekommen, z.T. von weit her. Leider waren die Vorbereitungen sehr unvollkommen gewesen. Für Essen und Trinken hatte niemand Sorge getragen.
Wenigstens traf ich eine Reihe alter Bekannter aus dem Görden wieder, die mich sehr freudig begrüssten. Von vielen wurde ich angesprochen, die sich meiner freundlich und dankbar erinnerten, die ich aber zunächst nicht wiedererkannte. Wie sagte doch der Leibkutscher WILL des alten Fürsten zu DOHNA-Schlobitten :"Alle kennen Einem kennen, aber EINER kann nicht alle kennen."

Ich sah auch den Ministerialrat Dr. LANDWEHR, der noch immer stark geschwollene Beine hatte, und riet ihm, sofort Urlaub zu nehmen und klinische Behandlung aufzusuchen.

Endlich sah ich auch Walter HAMMER von Angesicht zu Angesicht(von dem ich viel gehört und mit dem ich auch schon Briefe gewechselt hatte), einen sehr gut aussehenden, seriösen Herrn, der einen sehr gebildeten Eindruck macht. Er stammt aus der „Freideutschen Jugendbewegung"und sticht XXXXXXX wohltuend von dem Gros der formlosen Menschen ab. .....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-183

24.3.50

88.3.

Lieber Freund Walter !

Recht herzlichen Dank für Deine Zeilen v. 21.3., die mich schon gestern erreichten.

Ich habe den Brief an R.T. weitergeleitet. Deine anderen Aufträge habe ich auch erfüllt. Leider hat Jawurek sich nicht mehr gemeldet. Neidhardt bekommt mündlich durch meine Schwägerin Bescheid. Sie fand übrigens bei der Rückkehr in Eisenberg, wie sie tel. mitteilte, das Operationshaus zusammengestürzt. Ihr Bett war aber noch da. Durch unbemerkten Wasserrohrbruch waren die Fundamente zerstört.

Unsere Tochter hat eine Freundin aus Oschatz zu Besuch, die aus der Gegend von Tilsit stammt. Von 1945 bis 48 war sie Sklavin zunächst bei den Sowjets in Pommern, dann bei den Polen, die sie als Kolchosearbeiterin übernahmen. Ihr Vater hatte ein Gut bei Tilsit, mit dem sie vom Herbst 44 auf Treck waren. Vater wurde erschossen. Glücklicherweise hat sie alles ohne Schaden überstanden und sieht blendend aus, als käme sie aus St, Moritz.

Bitte gib doch weiter Nachricht von Deinem Befinden und Verbleib! Wenn möglich, erfülle auch meine Bitte hinsichtlich Beihilfe zum Studium. Die Sache ist aber streng vertraulich zu behandeln.

Ich glaube, es war die höchste Zeit, dass Du den Absprung fandest. Immerhin war es noch nicht zu spät. Du bist mit einem blauen Auge davongekommen.

Mit vielen Grüssen auch von den Meinen

Dein alter

Fritz Martens

Als Dein bevollmächtigter Minister werde ich gern
Deine Interessen hier wahrnehmen.

B. 4/4 50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-184

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BLN.Lankwitz, d. 3.4.50
Blumenstr. 3 B

Lieber Freund Walter HAMMER !

Hoffentlich hast Du meinen Brief inzwischen dort erhalten. Ich habe inzwischen Deinen Wünschen gemäss möglichst viele ehem. Gefährten von Deinem Wohnungswechsel zu benachrichtigen versucht. Otto Jawurek hat sich nicht gemeldet. An BAHNER und KRISS nebst NEIDHARDT habe ich auch geschrieben. Eben rief ich von Seewald an. Er hatte auch schon Nachricht von Dir. Mir bot er freundlichst an, Einreisegenehmigung nach WIEN zu verschaffen. So gern ich dorthin reisen möchte : im Augenblick ist es mir dort zu unsicher , auch fehlt mir der Nervus rerum :Pecunia. Ich bin froh, wenn ich meinen Verpflichtungen einigermassen nachkommen kann.

Der Grund meines heutigen Briefes liegt in Gestalt eines Zeitungsausschnittes bei. Auch Du wirst ein Gefühl der Befriedigung empfinden, wenn Du ihn gelesen hast. Es war schon höchste Zeit, dass etwas geschah. Der arme Irre trieb es in seinem Fanatismus zu toll.

Den Meinen geht es einigermassen nach Wunsch. Meine Frau hat grosses Reinmachen. In den Feiertagen erwarten wir Kaffébesuch.

Wenn Du an die Sache denken würdest, die ich Dir ans Herz legte, wäre ich dankbar. Ich weiss aber, dass Du im Augenblick eigene Sorgen genug hast und nicht noch an andere denken kannst.

Recht angenehme Ostertage wünscht Dir in alter Verbundenheit von ganzem Herzen

Familie

Emil Martens

B 14/4.50

ED-100137-185

DR. MERTENS
CHIRURG

BERLIN-LANKWITZ, den
Blumenstraße 3b
Telefon: 73 36 35

16.4.50

21.4.

B. 26/4.50

Lieber Freund HAMMER !

Recht freundlichen Dank für Deinen aufschlussreichen Brief v. 4.4.,den ich natürlich mit grösstem Interesse gelesen habe. Du bist inzwischen weit herumgekommen und hast wie Odysseus " viele Städte und ihre Bewohner gesehen und ihren Charakter und ihr Wesen durchschaut." Haveman ?

Da ich weiss, wie sehr Dich Dein "Freundchen" R.H. interessiert, habe ich einige Zeitungsnotizen für Dich aufgehoben, die sich mit diesem Edelkommunisten befassen. Ueber den jetzigen Stand der Angelegenheit weiss ich leider nichts, glaube jedoch, dass der Magistrat fest geblieben ist, nachdem H. durch mehrfache Rundfunkreden die Sache auf die Spitze trieb. Man scheint endlich begriffen zu haben, dass Schwäche gegen diese Elemente ganz fehl am Platze ist. Auch Prof. Frank von der TU ist entlassen, bekommt aber merkwürdigerweise sein Gehalt weiter. Hast Du als politischer Flüchtling schon Anerkennung und Zuzugsgenehmigung gefunden ?

An unsere Freunde habe ich, so weit ich es konnte, Nachricht von Dir gegeben. Merkwürdigerweise schreibt Otto Jawurek nicht, wie versprochen. Dagegen habe ich zu Ostern einen freundlichen Brief von H.H. bekommen. In der Schuhangelegenheit hat er sein Geld bis auf 1,5 Dollar zurückbekommen. Ich bin also beruhigt.

Am 18.4. gehe ich zu Herrn Löffler mit einem Anliegen. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du an ihn schriebest mit der Bitte, er möge sich für mich einsetzen, so weit es in seinen Kräften steht. (Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser, und Deiner mir auch.)

Herrn Baron von Seewald sprach ich am Telephon. Er erbot sich freundlichst, mir eine Einreiseerlaubnis nach WIEN zu verschaffen. Leider ist an einen Urlaub und an eine Reise vorläufig nicht zu denken. Schlieben sah ich neulich in seinem Laden durchs Schaufenster, aber er erkannte mich nicht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zum Pfingstfest werden hier Abwehrvorbereitungen getroffen. (vgl. Anlage
Die Amis haben ihren Spass damit und suchen den Gegener naturgetreu zu k
pieren.

Uns geht es unverändert. Leider ist es noch recht kalt. Wir müssen noch
mer heizen. Richard TIMM hat viel zu tun. Ich bestellte ihm Deine Grüsse
Wenn Du an ihn schreibst - Wilmersdorf, Hildegardstr. 29/30, Amt für Ar-
beit, bitte ihn doch auch, sich meiner anzunehmen.

In Hamburg fand ich jetzt einen alten Freund auf- Ernst Ebner, Automo-
bile, Lattenkamp 76, der aus Lötzen/Ostpr. dorthin verschlagen ist. Er
wusste bisherX überhaupt nichts von meinem Schicksal und war erschüttert.
Wie er mir schrieb, hatte er von meinem Anwalt seiner Zeit einen Brief e
halten des Inhalts : meine Frau wolle sich scheiden lassen. Er bitte um
ne Beurteilung meiner Persönlichkeit.- Ich und meine Frau waren platt !
Wenn Du nach Köln kommst, besuche doch Frau Else Schlitt- Marienburg,Par
str. 19.

Für die Reise nach Dänemark wünsche ich Dir alles Gute. Ich war zuletzt
1914 in Kopenhagen.Bitte mache mich zu Deinem Minister und Bevollmächtig
IN BERLIN. Ich bin gern zu Diensten, falls Du Wünsche haben solltest.

Die Meinen lassen herzlich grüssen.

In alter Verbundenheit

Dein getreuer

Emil Maurice.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-186

DR. MERTENS
CHIRURG

BERLIN-LANKWITZ, den Blumenstraße 3b
Telefon: 73 86 95

4.5.50

Lieber Freund HAMMER !

Recht herzlichen Dank für Deine freundlichen Zeilen. Warst Du schon bei Ernst Ebner ? Hast Du Nitze dort getroffen ? Ich würde mich sehr dafür interessieren, was aus ihm geworden ist.

Heute lege ich zwei Zeitungsausschnitte bei, die Dich interessieren werden. Mein Freund Klump- den Du nicht kennst- sagte, in der „Neuen Zeitung" habe er gelesen, dass Du verschwunden seist. Er wollte mir den Ausschnitt besorgen, hat es aber unterlassen. Vielleicht kommt es noch.

Wir hatten hier am 30.4. den Einzug des Frühlings. Infolgedessen waren wir alle am 1. Mai zum Platz der Republik geströmt, wo sich etwa eine halbe Million versammelt hatte, um für „Frieden und Freiheit" zu demonstrieren. Es verlief alles vollkommen reibungslos. Das gibt uns die Hoffnung, dass die Eroberung Westberlins zu Pfingsten ein Traum bleiben wird. Von Löffler soll ich Dich herzlich grüssen. Ich musste seine Hilfe in Anspruch nehmen, da die VAB mich am 1.7. zum 30.9. gekündigt hat. Er gab die Sache an Herrn Wasserzahl weiter, der als Vertreter von Luise Sch. den Magistrat in der VAB vertritt. Wenn Du an L. schreibst, interessiere ihn doch nochmals an meinem Fall. Von Timm habe ich einige Tage nichts gesehen, da er meist anderweitig in Anspruch genommen war. Wirst Du auch Frau Priess dort besuchen ? In Altona lebten wir von 21-26 und haben dort noch eine Menge Bekannte. Mein alter Freund Karl Aschenbrenner hat leider lange nichts von sich hören lassen. Vermutlich hat er wirtschaftlich zu kämpfen. Er soll noch Hbg. 39, bei der Matth. Kirche 5 ,IV wohnen. Ich würde gern wissen, warum er mir nicht schreibt, hat Telephon.

Wann fährst Du nach Dänemark ? Ich bin auch nach Hbg. eingeladen, kann aber an Urlaub nicht denken, da ich Geld verdienen muss.

Meiner Frau und Tochter geht es in alter Weise. Heute begann für Edelgard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

das letzte Studiensem.. Die Dissertation ist fertig geschrieben und bunden. Im Juli geht sie ins Examen.

Wenn Du nach BERLIN schreibst, ist keine Notopfermarke notwendig. Mein ehem. Trauzeuge Werner Friedrich, früher Reg. Präs. in Kbg., ist jetzt Stellv. des Bevollmächtigten der Bundesregierung in BLN. Er sass schon auf der Ehrentribüne am 1. Mai. Wenn er vor einem Jahre nicht aus Potsdam nach BLN. geflohen wäre, hätte ihn mit Sicherheit das Schicksal von Staatssekretär Schleusener getroffen, der im NKWD-Gefängnis in Potsdam ermordert wurde.

An H.H. schreibe ich zu Pfingsten. Er gedachte Deiner in seinem Lu postbrief sehr freundschaftlich. Schade, dass Du nicht Frau Schli in Köln aufsuchen konntest, aber vielleicht später. Die Anschrift hast Du wohl. (K-Marienberg, Parkstr. 19.) Leider hüllt Dr. Kools bergen sich seit Jahr und Tag in Stillschweigen. Hat er Dir geantwo tet ? Von Otto Jawurek keine Nachricht. Auch Dr. Kriss lässt nichts von sich hören. Neidhardt schrieb, dass seine Gattin sich operieren lassen muss. Hoffentlich nichts Ernstes. Meine Schwägerin Ellen hat ihn aufgesucht. Sie will demnächst auf einige Tage herkommen. Bahner hat nicht geantwortet. Jetzt ist es verboten, Lebensmittelpäckchen in di Ostzone zu schicken. Die Pakete werden alle beschlagnahmt, damit die Bevölkerung dort den Hunger voll auskostet. Heute wird in der Zei daher gewarnt, sich die Ausgabe zu machen, da man das Geld ebenso g gleich der Vopo aushändigen kann.

Weiterhin alles Gute!

In alter Treue

Dein

Emil Mertins.

B. 8/5 50

ED-108/37-187

DR. MERTENS
CHIRURG

BERLIN-LANKWITZ, den 14.5.50
Blumenstraße 3b
Telefon: 79 36 95

Lieber Freund Walter HAMMER !

Heute habe ich zu danken für Deinen aufschlussreichen Brief v. 8.5 . Du willst also an den NWDR gehen !? Man hofft in BERLIN, dass demnächst das Rundfunkhaus in der Masurenallee freigemacht werden wird. Vielleicht kannst Du da Deinen Einzug halten. Vielleicht wird es aber zunächst als Stützpunkt der FDJ dienen, die zu Pfingsten Berlin stürmen will. Ich denke mir, die FDJ wird die Taktik verfolgen, in Westberlin einzusickern und schon da zu sein, wenn die Sektorengrenzen gesperrt werden.

Unser Freund Richard TIMM ist nicht mehr in der Hildegardstr. tätig. Er hat eine Stelle im Bundeshaus in der Bundesallee (bisher Kaiserallee) im Ministerium Kaiser. Unser ehem. Trauzeuge Friedrich ist sein Chef, früher Reg. Präs. in Königsberg Pr.

Es war der „Kurier", der Dich als Hammer bezeichnete, der nicht Amboss sein wollte. Leider habe ich meinen Freund Paul Klump noch nicht wieder gesprochen, der mir die Notiz aus der „Neuen Zeitung" versprach. Vielleicht kann ich sie Dir doch noch beschaffen. Ich lese ja die Zeitungen der Besatzung grundsätzlich nicht, die „WELT" ebenso wenig wie die „Neue Zeitung". Im übrigen würde ich es sehr begrüssen, wenn endlich die lizentierten Blätter ersetzt würden durch solche, die wirklich die deutschen Belange vertreten, statt die der Brötchengeber.

Die Anschrift von Nikolaus Koolsbergen, Dr. med., war Leiden, Rijnsburgerweg 185 (NDL). Leider hat er mir seit Jahr und Tag keine Antwort mehr auf viele Zuschriften erteilt. Hoffentlich hast Du mehr Glück.

Auch O.Jawurek meldete sich nicht.

Deine Idee, bzw. die von E.Wald, eine Protesterklärung gegen den Gewaltakt zu verfassen und sie von möglichst zahlreichen ehem. Häftlingen und deren Hinterbliebenen unterzeichnen zu lassen, erscheint mir etwas fragwürdig. Die in dem Machtbereich der Sowjets Wohnenden kommen auf keinen Fall in Frage, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B 1/6.50

meisten anderen von Dir angeführten Persönlichkeiten sind mir unbekannt. Es würde genügen, wenn die Dinge kurz und klar geschildert und in der Press dem Urteil der Allgemeinheit unterbreitet würden. Wo bleibt Dein offener Brief an Th. Mann ? Der RIAS würde sicher in seiner Sendung für die Zone für Aufklärung der Bevölkerung über den Gewaltakt sorgen, wenn Du darauf Wert legst. Man muss sich darüber klar sein, dass die betreffenden Drahtzeh er keinen Wert auf objektive Geschichtsforschung legen, die Wahrheit fürchten sie ja am meisten. Nur , wer sich zuvor geistig kastriert hat, kann ja die schwankende Ideologie widerspruchslos hinnehmen, mit der die Ostzone vergiftet werden soll.(Vgl. die immer wieder umgeschriebene und gefälschte „Geschichte der kommun. Partei der SU" !).

Mit Herrn Löffler bin ich noch nicht wieder zusammengetroffen. Ich hoffe, Dein Brief wird ihn für mich interessieren.

Hoffentlich findest Du Zeit, etwas für Deine Gesundheit zu tun. Der Aufenthalt im Sauerland sollte von Dir benutzt werden, einen tüchtigen Fach Arzt zu konsultieren.

Jetzt liegt die Dissertation unserer Tochter Edelgard gebunden vor. Am 15.7. ist der erste Examenstermin, die letzten werden um Weihnachten sein.

Lebe wohl für heute !

Mit herzlichen Grüssen auch von den Meinen

Dein getreuer Emil Mertens

P.S. Bei Ebner habe ich Dich annonziert.

ImHause Nr. 2 wurde nachts eingebrochen. Unser HASSO verhinderte den Besuch bei uns. Heute herrliches Wetter. Wir essen auf der Terasse.

Ist es Dir vielleicht bei Deinen grossen Beziehungen möglich, beiliegenden Aufsatz abdrucken zu lassen? Andernfalls erbitte ich Rückgabe. Meinesfalls unter meinem vollen Namen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-188

BLN.-Lankwitz, d.21.5.50
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund Walter HAMMER !

Recht herzlichen Dank für Deinen Brief aus Hbg. v.16.5., der sich anscheinend mit meinem gekreuzt hatte.
Ich schreibe Dir heute an die neue Anschrift ins Sauerland, da Du ja noch in kommender Woche Hbg. endgültig verlassen willst.
Inzwischen habe ich den gewünschten Zeitungsausschnitt erhalten u. füge ihn hier bei. Wir passen jetzt immer auf das "Berliner Fenster" auf, um Deine Ansprache nicht zu verfehlen.
Natürlich sende ich Dir gern meine Aufzeichnungen als EINSCHREIBEN, wenn Du sie anforderst. Vorerst wirst Du sie aber kaum benötigen oder doch ?Ich kann sie gern entbehren.
TIMM sprach ich am Telephon. Er ist jetzt im BUNDESHAUS , BERLIN W 15,Bundesallee (früher Kaiserallee) 216/18 tätig beim Vertreter des Min. für gesamtdeutsche Fragen (d.i. unser alter Freund Werner Friedrich, ehem. Reg.Präs. von Königsberg Pr.) Diese Herren haben uns in der letzten Woche sehr unterstützt bei der Geschäftsleitung der VAB. Hoffentlich hilft es etwas.
Sonst sehe ich sehr trübe in die Zukunft. Ich muss mich wenigstens so lange über Wasser halten, bis unsere Tochter flügge ist. Dann braucht sie mich nicht mehr in diesem Aggregatzustand. Ein Hügel würde es auch tun.
Auf Dein Buch freue ich mich sehr. Du bist doch der Sachkenner. Wer sollte sonst in der Lage sein, die Aura von Görden richtig zu schildern! Den Vertretern des Kreml liegt an einer geschichtlichtreuen Darstellung nichts. Man vergl. die immer wieder umgefälschte Geschichte der KPD in Stalinistan.
Ich würde mich besonders für das interessieren, was Du über Frau WILL in Erfahrung gebracht hast. Ich kannte Will ziemlich gut. Niemals werde ich es vergessen, dass er mir durch den Pfarrer Bartz in der Stunde vor seiner Hinrichtung Grüsse und ein Stück Kuchen schickte, das er von seiner Schw. erhalten und nicht mehr aufgegessen hatte.(als Dank für meine Grüsse, die ihm der Pfarrer überbrachte. Ich hatte gehört, wie er an meiner Zelle vorübergeführt wurde ("Na, WILL, dann komm man !")
Dass Du EBNER und Frau Priess nebst NITZE nicht aufgesucht hast, ist kein Schaden. Ersterer schrieb mir ausführlich, Fr. P. ist wohl engstirnig u. unbelehrbar bolschewistisch, N. dürfte zu den Kriminellen zu rechnen sein.

Wie ich aus Göttingen höre, hat Olav Brennhovd sich scheiden lassen und Frl Erika Sellach geheiratet. Georg Lindemann ist noch in 20b USLAR/Solling Eisenhütte. Er hat mir lange nicht mehr geschrieben.
Vielleicht begegnet Dir dort der ehem. Landgerichtsdirektor Erich Schlemann, seiner Zeit Stellv. Freislers im 1. Senat, der auch bei BONNESS mitwirkte. Er wohnte hier eine Zeitlang bei seinem Schwager in Wittenau, Gartenbaubetrieb EHRHARDT, Menendorferstr. 21 (früher Trifftstr.)Wahrscheinlich hat er dort im Westen bereits wieder einen höheren Posten bei der Justiz.

Solltest Du nach Köln kommen, vergiss nicht Frau Else Schlitt. In meinen Briefen schrieb ich die Adresse.
Nach meinem Gefühl werden die Pfingsttage hier nicht ganz so harmlos verlaufen, wie Du es annimmst. Meine Schwägerin, die soeben hier zum Besuch weilte, wusste zu berichten, dass eine grosse Anzahl Aerzte und Schwestern zu diesem Ausflug der Friedensfreunde kommandiert seien. Die Behörden haben Befehl, ihre Dienststellen besetzt zu halten. Wir persönlich wissen noch nicht, ob wir Bereitschaft haben oder nicht.

Für heute herzliche Grüsse von uns dreien und recht gute Erholung im schönen Sauerland zu Pfingsten und weiterhin.

Stets Dein dienstwilliger, getreuer

Emil Mattes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108137-189

Dr. med. Emil MERTENS.

BLN.-Lankwitz, d. 2.7.50
Blumenstr. 3 B , Tel. 73 30 35

Lieber Freund Walter HAMMER !

Recht herzlichen Dank für Deine mehrfachen Briefe nebst aufschlussreichen Anlagen.
Entschuldige, dass ich erst jetzt schreibe, ich hatte eine Menge Schwierigkeiten beruflicher Art. Jetzt bin ich eigentlich berufsfremd tätig, habe aber auskömmliche Einnahmen und kann wenigstens ohne Entbehrungen meinen Verpflichtungen einigermassen nachkommen. Niemand kann in die Zukunft sehen, aber man muss auf bessere Zeiten hoffen. Vielleicht können wir demnächst (wie in KOREA) die Befreiung durch die Friedensfreunde Havemann und Lange hier erleben. Heute füge ich Dir einige Zeitungsausschnitte bei, aus denen Du entnehmen wirst, dass die Genannten immer noch nicht in Wittenau interniert sind, worauf sie allen Anspruch hätten. Ich bin der Ansicht, dass wir es Adolf als Unterlassung anrechnen müssen, dass er sie nicht verurnen liess, denn sie sind viel schlimmer als jener Tyrann und Sklavenhalter nebst allen Quislingen zusammen.
Von unseren alten Freunden hat nur Neidhardt sich gemeldet und seinen Besuch in Aussicht gestellt.
Deine Glückwunschkarte habe ich sogleich befördert.
Ich habe Dir vielleicht einmal von einem Mithäftling erzählt, den ich in Moabit kennen lernte. Seinen Namen hatte ich vergessen. Es nahm mich Wunder, dass er noch nicht verurteilt, in Gefängnistracht mit den TU in Moabit Freistunde hatte. Etwa 45 Jahre alt, Schmisse im Gesicht, erzählte er mir bruchstückweise, er sei ein Vetter des mir befreundeten Bürgermeisters D. aus Pr. Holland, stamme aus Elbing und sei Arzt. Seinen Namen hatte ich vergessen. Auch D. und seine Frau konnten mir nicht den Namen sagen. Jetzt war er bei uns. Name: Hans Fester, geb. am 5.8. 00, gab gross an und erzählte einen Roman, wie er von der Gestapo in eine Falle gelockt sei. Mir kam er aber verdächtig vor. Ich ging also nach Moabit und liess mir von einem alten Beamten seine Karteikarte vorsuchen. Es war so, wie ich es mir gedacht hatte. Ein alter Krimineller, der sich heute zu dem grossen Haufen der unter politischer Flagge Segelnden bekennt. Damals nannte er sich "cand.med." (mit 44 Jahren !!). Es mag sein, dass er 1925 mal ein solcher war, dann aber aus den Listen der Immatrikulierten gestrichen wurde. (mit demselben Recht könnte ich mich heute Abiturient nennen). Delikt "gewerbsmässige Abtreibung".
Zufälligerweise besuchte uns überraschend der ehem. Bürgermeister D., den wir sehhs Jahre lang nicht zu Gesicht bekommen hatten. Er stellte eine entfernte Verwandtschaft tatsächlich fest, bestätigte aber, dass es sich um einen Strolch handele. Anscheinend lebt er hier getaucht und versuchte Schwindeleien. Ich konnte schon Leichtgläubige vor ihm warnen.
Dass Du nun in Hbg. gelandet bist, finden wir richtig. Du hättest in Bdbg. nur rechtzeitig Deine Zelte abbrechen und die Unterlagen retten sollen, wie ich es Dir seit Jahren plausibel zu machen versuchte. Man konnte doch seit langem sehen, wohin die Entwickelung unaufhaltsam drängte.
Nun wirst Du wohl auch die Schwester von Will sprechen. Ich bin gespannt, was aus Frau W. geworden ist, die mir nicht mehr antwortete. Auch sein Sohn aus erster Ehe wird Dir vielleicht vorgestellt werden.
Mein Freund Ebner dürfte Dir wohl kaum etwas bieten können, da er aus einer anderen Sphäre kommt. Ich habe auch noch einen Freund Karl Eschenbrenner in Hbg. 39, bei der Matth. Kirche 5, IV. Der Bursche schreibt mir nicht. Kannst Du als Ermittler mal bei ihm vorsprechen? Ich weiss nicht, woran ich mit ihm bin. Am 23.3.18 wurde wir im Luftkampf bei Cambray beinahe auf die Abschussliste eines Tommy gesetzt, kamen aber schwer angekratzt noch nach Hause.
Wie geht es H.H. ?
R. Timm ist jetzt ein hohes Tier im Bundeshaus, Bundesallee 216/18 . Ich habe ihn nicht wiedergesehen. Mit herzl. Grüssen auch von den Meinen Dein getreuer

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-190

BLN.-Lankwitz, d. 23.7.50
Blumenstr. 3 b ,Tel. 73 36 35

Lieber Freund HAMMER- Walter !

Recht freundl. Dank für Deine Zeilen v.19.7.,die gerade hier eintrafen, als Walter Neidhardt aus Gera zu uns für einige Tage zum Besuch gekommen war. Wir freuten uns, dass Du in so kurzer Zeit schon eine office gefunden hast. Hoffentlich verläuft auch die Sendung im NWDR Deinen Absichten gemäss. Ich möchte aber beinahe annehmen, dass der Koreakrieg augenblicklich derart im Vordergrund der Ereignisse steht,dass di Sendung nicht mehr sehr aktuell sein dürfte. Man hat jetzt andere und sehr viel grössere Sorgen. Wir fürchten, in Kürze wird der world war III auch in BLN zum Ausbruch kommen. Dann ist es für die Geschichtsschreibung zu spät. Die USA bezahlen jetzt die Sünden ihres so hoch gepriesenen Präsidenten Roosevelt und sehen ein, wie töchricht es war, diesen totkranken Krüppel nach Jalta zu schicken. So rasch ändern sich die Zeiten und Ansichten.

Wie schon Vergilius sagte : Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi !

Mir fehlt es an Stimmung zu einem erneuten Vorstoss bei Jawurek. ist ein unzuverlässiger, fauler Kopf. Da er grosse Schwierigkeiten mit der deutschen Schrift hat, wird er Dir kaum ausführliche Berichte senden können. Ob er überhaupt noch in München ist ?

An dem papierenen Protest von Edu möchte ich mich nicht beteiligen,da ich mir davon nichts verspreche. Du kennst ja meine Ansicht ! Ich sehe retrospektiv Manches jetzt mit anderen Augen an. Jedenfalls hat A.H. richtig erkannt, dass die Todfeinde des deutschen Volkes die Moskauhörigen sind.

Ueber die neuen Taten Deines Freundes H. Harich? hast Du wohl schon das Notwendige gelesen. Einen Ausschnitt füge ich bei. Er wurde mit Frau in Neukölln auf dem Hermann-Platz festgenommen, als er sich an der Aktion

Institut für Zeitgeschichte Archiv

für den Frieden beteiligte. Leider versagen unsere Gerichte. Die Bevö-
kerung ist daher gewillt, bei einer Wiederholungsaktion zur Selbsthilf
zu schreiten, damit diesen Volksverderbern das Wiederkommen vergeht.
Uebrigens traf ich kürzlich auf dem Bahnhof in Lichterf. Ost mit Hoff-
mann zusammen. Ich erfuhr von ihm, dass er nicht mehr Amtsvormund in
Lichtenberg spielt. Er leitet eine volkseigene Malergenossenschaft in
Pankow, wohnt aber noch immer hier. Eine weitere Aussprache mit ihm ve
mied ich. H. war von Beruf Kotzeicher wie A.H.

Unsere Tochter ist im Examen. Das erste Fach Pathologie bestand sie mi
"sehr gut". Der Prof. L. sagte aber, sie hätte eigentlich NULL verdien
Gestern beendete sie auch die CHIRURGIE mit sehr gut. Sie ist aber et-
was mitgenommen. Ich bin z.Z. nebenbei noch als Vertreter eines Chiru
gen in Friedenau tätig, so dass ich von 6,45 bis 19,30 Uhr von Hause
abwesend bin. Glücklicherweise hört die Schinderei in 14 Tagen auf. Da
muss ich ins Sanatorium nach Wittenau.

Falls Du Ebner und Eschenbrenner triffst, grüsse sie bitte. Ich würd
gern wissen, warum mir E. seit Jahren nicht mehr geschrieben hat.
Hast Du etwas über Frau Will erfahren ?

Auf jeden Fall kanst Du froh sein, dass Du aus B. lebend herauskamst.
Wir sitzen hier förmlich auf dem Pulverfass. An H.H. habe ich kürzlich
geschrieben. Ob er noch Strümpfe macht oder schon Schiessbaumwolle ?

Lebe wohl, mein lieber alter Freund !

Mit herzlichen Grüssen - auch von den Meinen- Dein

W.N. hatte wenig von mir.
Ich war nur abends mit ihm zusammen. Er fuhr gestern heim. Er bedauert
wieder in die Zone des Grauens zu müssen.

Eschenbrenner
Tel. 52 33 61
Bei Matth. Kirche 5 IV

ED 106/37-191

Herrn Chirurgen
Dr. med. Emil Mertens
Berlin - Lehnitz
Blumenstrasse 3 b

10. August 1950

Lieber Freund! Hab herzlichen Dank für die erfreuliche Post! Mein Erstes soll es sein, Deiner Tochter recht herzlich zu gratulieren für hervorragend günstigen Resultate, die das Examen bisher ergab. Hoffentlich wird sie im Anschluss recht lange und wohlverdiente Ferien geniessen können.

Schmerzlich berührt hat mich natürlich Dein vielleicht doch noch nicht endgültiger Entschluss, meine Brandenburg-Forschung nicht mehr mit der alten Intensität zu unterstützen, wiwohl ich eben jetzt mehr denn je auf solche Unterstützung angewiesen bin. Du darfst nicht übersehen, dass die nun zunächst vor mir liegende Aufgabe, nämlich, die Selbstentlarvung der VVN noch zu unterstreichen, wesentlich mit zur Abwehr der neuen "Befreier" beitragen kann.

Von Jaworek hatte ich doch gar zu gerne erfahren, wie hoch ungefähr der Prozentsatz derjenigen sein dürfte, die den Hitler-Höllen entkommen konnten, dann aber den Stalin-Werkzeugen zum Opfer fielen oder emigrieren mussten. Hast Du Dir hierüber schon ein Urteil gebildet? Was jetzt schützt Du -

Edu Wald's geplanter Protest will lediglich den parteipolitischen Missbrauch unserer Totenehrung und die Vernichtung meines Werkes anprangern, ohne dass dabei ein besonderes politisches Bekenntnis von etwaigen

Dein

Unterzeichner erwartet wird. Gerade eine parteipolitische Einseitigkeit soll gegeisselt werden.

Ueber Havemann wird hier von gewisser Seite das Gerücht kolportiert, er sei dermassen geschlagen worden, dass er eine Gehirnerschütterung davongetragen hätte. Wie kann aber auch ein Akademiker von seinem wissenschaftlichen Rang sich für eine derartige Sache derart exponieren?

Ja, unser Gleser Fritz Hoffmann war doch derjenige, der den Sabotageakt in Brandenburg recht eigentlich inszeniert. Schade, dass Du nicht aus ihm herausgeholt hast, wie jene Berserker das Resultat ihres Vorstosses selber beurteilen.

Darf ich Dir noch mit einer Bitte kommen? Lässt sich Verbindung mit Potsdam direkt aufnehmen? Ich sähe es gerne wenn Frau Bonne genauer orientiert würde. Von ihr könnte ich dann vielleicht auch die Adresse des ältesten Sohnes von Graf Schack erfahren, der hier in Hamburg studieren soll, aber nicht zu den Immatrikulierten gehört. Es wäre gut, wenn über Frau Bonne nicht nur die Gräfin Schack, sondern auch Freifrau von der Lanken unterrichtet würden. Es würde mich freuen, wenn Du mir derart behilflich sein wolltest.

Zwar habe ich hier in Hamburg jetzt ein Zimmer, aber erst morgen soll ich beispielshalber zu einem Regal kommen, welches mir erst die Ordnung der wieder sehr zahlreich gewordenen Papiere ermöglicht. Du musst berücksichtigen, dass ich aus dem Nichts alles wieder aufbauen muss. So kann ich bei Ihnen leider noch nicht vorsprechen, habe mir aber einen Besuch vorgemerkt.

Mit herzlichen Grüssen allerseits

Dein

H/F. 14.9.1950 ED-106137-192

Herrn Chirurgen Dr. med. Emil Mertens
Berlin-Lankwitz
Blumenstrasse 3b.

Lieber Freund! Montag war der Todestag von Dr. Albert Will. Ich besuchte seine Schwester, die mehr an ihm gehangen hat als seine Frau, die wenig erschüttert worden sein soll, während die Schwester sich damals die Pulsader aufgeschnitten hat. Frau Dr. Bezdel, die mit einem Zahnarzt verheiratet ist, schildert ihren Bruder als einen seelenguten und hilfsbereiten Menschen. Erinnere ich mich recht, dann kommst Du in Deinen Memoiren mehrfach auf ihn zu sprechen. Ich wäre Dir deshalb sehr dankbar, wenn Du mir Deine Aufzeichnungen noch einmal für einige Zeit überlassen wolltest. Wenn ich all meine Kraft zusammenreiße, hoffe ich doch noch mein Buch vollenden zu können, auch wenn man mich von all meinen Papieren weggebissen hat.

Daneben wird allerdings auch noch unser lieber Oberbürgermeister mancherlei zu hören bekommen. Ich werde nicht versäumen, Dir all meine Veröffentlichungen zugänglich zu machen. Aus Düsseldorf wird man Dir inzwischen meine Rundfunkworte geschickt haben, die allerdings noch der beiliegenden Ergänzung und Berichtigungen bedürfen.

Jelänger ich über die Dinge nachdenke, umso notwendiger erscheint es mir, literarisch alles festzuhalten, was die Vandalen mir in Brandenburg verwüstet haben, sowohl Museum als auch Richtstätte. Die Nachwelt muss wahrhaftes Heldentum kennen und schätzen lernen. Ich zweifle nicht daran, daß wir in dieser Auffassung übereinstimmen, weshalb ich auch zuversichtlich hoffe, daß ich mich Deiner weiteren Unterstützung erfreuen darf.

Den beiden Damen bitte herzliche Grüsse, Deiner Tochter ebenso herzliche Glückwunsche! Sie wird sich gewiss freuen, wenn sie alles glücklich hinter sich gebracht hat.

Alles Gute mit Gruss und Handschlag!

Dein

ED-106/87-193

BERLIN-Lankwitz, d. 3.9.50
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund !

Erst am heutigen Sonntage finde ich etwas Zeit, Dir zu danken und zu antworten. Den übersandten Zeitungsaufsatz fand ich sehr treffend. Dass mich der NWDR nicht anrief oder zu gewinnen trachtete, bedauerte ich nicht, nachdem ich Deinen Vortag am Mittwoch zufällig abgehört hatte. Wir erhielten Deine Karte mit der Ankündigung des Vortrages leider erst am Mittwoch u. bedauerten es sehr, dass wir an Dienstag es versäumt hatten , den NWDR abzuhören. So hatten wir denn also zuletzt doch den mit Spannung erwarteten Speech versäumt !!

Wie gross war dann unsere Freude, als wir am Mittwoch plötzlich die Ankündigung von Dr. Lothar Mischke vernahmen. Deine Stimme hätten wir kaum erkannt. Nach Form und Inhalt wurden unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Das wollte ich Dir gleichzeitig im Namen der Meinen versichern !

Ich bin augenblicklich beruflich so in Anspruch genommen, dass ich keine Zeit für einen Anruf beim NWDR hatte. Ich finde auch, dass nun alles von Dir gesagt ist, was zu sagen wäre. Daher erscheint mir ein Mehr als überflüssig. Die "Assistenz" gab Dr. Mischke viel besser .

Wie Dein Vortrag auf andere gewirkt hat, kann ich leider nicht sagen, da ich bisher darüber nichts vernahm. Ich sehe jetzt auch kaum noch jemand. Alle haben andere Sorgen z.Zeit. "Wann kommen die Roten?", scheint hier der einzige Gedanken zu sein. Wir wollen ja nicht EWIG leben, aber die kurze Zeit, die uns noch verbleibt, wollen wir noch ausnutzen.

Unsere Tochter hat jetzt sieben Stationen von den dreizehn hinter sich. Am 6.9. steigt die achte (Gerichtl. Medizin). Fünf hat sie „1" und zwei „2". Ende Oktober will sie fertig sein.

Für heute lebe wohl !

Hast Du gelesen, dass die Roten jetzt schon die „eigenen Kinder" fressen !? Uns hat es Spass gemacht. Havemann wird vorläufig noch gemästet.

Herzl. Grüsse- auch von den Meinen-

M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BERLIN-Lankwitz, d. 5.9.50
Blumenstr. 3 b

Frau Dr. Bedel?

Lieber Freund !

Erst am heutigen Sonntage finde ich etwas Zeit, Dir zu danken und zu antworten. Den übersandten Zeitungsaufsatz fand ich sehr treffend. Dass mich der NWDR nicht anrief oder zu gewinnen trachtete, bedauerte ich nicht, nachdem ich Deinen Vortag am Mittwoch zufällig abgehört hatte. Wir erhielten Deine Karte mit der Ankündigung des Vortrages leider erst am Mittwoch u. bedauerten es sehr, dass wir an Dienstag es versäumt hatten, den NWDR abzuhören. So hatten wir denn also zuletzt doch den mit Spannung erwarteten Spech versäumt !!

Wie gross war dann unsere Freude, als wir am Mittwoch plötzlich die Ankündigung von Dr. Lothar Mischke vernahmen. Deine Stimme hätten wir kaum erkannt. Nach Form und Inhalt waren unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Das wollte ich Dir gleichzeitig im Namen der Meinen versichern !

Ich bin augenblicklich beruflich so in Anspruch genommen, dass ich keine Zeit für einen Anruf beim NWDR hatte. Ich finde auch, dass nun alles von Dir gesagt ist, was zu sagen wäre. Daher erscheint mir ein Mehr als überflüssig. Die "Assistenz" gab Dr. Mischke viel besser .

Wie Dein Vortrag auf andere gewirkt hat, kann ich leider nicht sagen, da ich bisher darüber nichts vernahm. Ich sehe jetzt auch kaum noch jemand. Alle haben andere Sorgen z.Zeit. "Wann kommen die Roten?", scheint hier der einzige Gedanken zu sein. Wir wollen ja nicht EWIG leben, aber die kurze Zeit, die uns noch verbleibt, wollen wir noch ausnutzen.

Unsere Tochter hat jetzt sieben Stationen von den dreizehn hinter sich. Am 6.9. steigt die achte (Gerichtl. Medizin). Fünf hat sie "1", und zwei "2". Ende Oktober will sie fertig sein.

Für heute lebe wohl !

Hast Du gelesen, dass die Roten jetzt schon die "eigenen Kinder" fressen !? Uns hat es Spass gemacht. Havemann wird vorläufig noch gemästet.
Herzl. Grüsse- auch von den Meinen-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-196/37-194

BERLIN-Lankwitz, d.26.XI.50
Blumenstr. 3 B

Lieber Freund Walter HAMMER !

Hoffentlich hast Du meine Aufzeichnungen inzwischen bearbeitet, so dass ich mit baldiger Rücksendung rechnen darf, oder nicht ? Ich hatte unserem Löffler das Buch von Dr. KRISS geborgt, welches eine eigenhändige Widmung an mich trug. Leider sandte er mir das Buch von Pölchau zurück, das ich ihm garnicht übergeben hatte. Trotz eines halben Dutzend Mahnungen hat er mir bisher das Buch nicht wieder zurückgeschickt, sich nicht einmal zu einer Erklärung bereit gefunden. Mir ist ein solches Verhalten einfach unverständlich. Das Wenigste, was man verlangen könnte, wäre doch eine Entschuldigung.

Kürzlich fuhr ich morgens mit HOFFMANN zusammen in der S- Bahn nach langer Zeit. Er klagte darüber, dass ihm jetzt kein Westmarkbetrag mehr eingetauscht würde und er daher finanzielle Sorgen hätte. Denn er bewohnt in der Ahornstr. Lichterf. OST eine sehr hübsche Villa. Diese kostet 320 DM Miete. Der obere Stock ist anderweitig vermietet. Er hat die untere Etage mit vier Zimmern, davon zwei an die"Partei" abgegeben. Ich wunderte mich, dass man ihm bisher immer noch Geld eingetauscht hat, obgleich er doch SED ~~ist~~ Funktionär. Zu meinem Erstaunen meinte er, es würde in kurzem die Währung angeglichen werden, so dass seine Sorge aufhören werde. Ich erkundigte mich, wie das denn geschehen solle Dabei kam es heraus, dass er mit einem Aufhören der Lebensmittelkarten in der Zone rechnete. Daraus schloss ich, dass er zu den ganz kleinen, nicht eingeweihten Lichtern der SED gehören müsse. Ich wies ihn also darauf hin, dass die Lebensmittelkalamität in der Zone so gross sei nach meinen Informationen, dass noch nicht einmal die Karten pünktlich beliefert werden könnten. Das wollte er nicht wahr haben; aber am Abend stand es schon in der Zeitung, dass die Aufhebung der Kartenwirtschaft „auf Antrag verschiedener Betriebe" nicht erfolgen werde. Frau Liselotte Hermann war am Busstag zum Kaffee bei uns. Von ihr hörten wir, dass Kürschner, seiner Zeit Pfarrer in Mehlauken/Ostpr. (wo mein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

1912 verstorbener Schwiegervater Rechtsanwalt war, soll noch immer ein reiner Tor und Stalinist sein. Munich ist im Politbüro tätig, Boby Dewey ist Verwaltungsdirektor der Lindenuniversität. Otto Brass, der König von Gommersbach oder Remscheid,(in dem einen Ort war Hoffmann , in dem anderen Brass) ist , wie Hoffmann erzählte, verstorben. Ich rief in seiner Wohnung an,sprach aber nur seinen Schwager, der aus Bayern erschienen war. Er bestätigte, dass B. in einem Sanatorium in Thüringen verstorben ist, wusste aber leider nichts Näheres. Die Witwe war nicht daheim. Ich sah B. zuletzt 1949, da er mich um meinen Besuch als Arzt gebeten hatte. Damals war er schon etwas geistig beschränkt,offenbar hatte er eine Schlagberührung gehabt. Ich hatte B. im April 45 in Görden kennengelernt, wo er als mein Patient im „Revier" lag.Damals war er sehr schwer krank (Gesichtsphlegmone mit Thrombose des Sinus cavernosus li).Ich war sehr besorgt, bekam ihn aber durch.

Warst Du schon bei Frau WILL ? Meine Frau und Tochter lassen Dich vielmals grüssen. Es geht ihnen gut. Unsere Tochter war nach Examen (Sehr gut) und Promotion mit ihrer Studienfreundin in Bad Harzburg zur Erholung. Sie will noch bis zum 1. Januar ausspannen, dann eine Pflichtassi- Stelle antreten, wenn sie eine findet. Der Hund HASSO ist heute ein Jahr bei uns. Er hat sich sehr gut entwickelt.

In einer Woche wählen wir. Ob es gelingt, die SPD-Mehrheit zu zerschlagen? Sie hat uns hier viel doktrinären Unsinn beschert. Aber die Stellungnahme von Dr. Schumacher zur Wiederaufrüstung ist auch die Meine. Erst volle Gleichberechtigung, dann werden wir darüber sprechen.

Ruf doch einmal den Karl Eschenbrenner an, frage ihn in meinem Namen, warum er mir nicht schreibt, er wohnt doch ganz nahe bei Dir. (Tel. Buch !)

Wie geht es wohl H.H. ? Zu Weihnachten schreibe ich ihm einen Dankesbrief.

Für heute lebe wohl !

In alter Treue

Dein

Emil Wetzel

ED-196137-195

DR. MERTENS
CHIRURG

BERLIN-LANKWITZ, den
Blumenstraße 3 b
Telefon: 73 96 35

1.I.51

Mein lieber Freund WALTER !

Ein glückliches Neues Jahr zuvor !

Wir wünschen Dir recht baldige Wiederherstellung Deiner Kräfte. Du musst das Nachlassen der Spannkraft und die Kurzluftigkeit aber keineswegs leicht nehmen, vielmehr Dich zu einem tüchtigen Internisten begeben und seinen Anordnungen Folge leisten. Sonst wird Dein Werk unvollendet bleiben.

Herzlichen Dank für Deine aufschlussreichen Briefe und das schöne Buch von PLAUEN. Du hast uns damit eine grosse Freude bereitet.

Heute kam Dein Neujahrsglückwunsch pünktlich an. Die Anschrift von Frau Gisela Stürmann, geb. Tritt, vera. Schwantes in Hamburg-Harburg kenne ich leider nicht. Der Ehemann ist Dr. rer. nat., Ihre Heimatanschrift :Wolfenbüttel, Rosenwall 2. M.E. kann es Dir nicht schwer fallen, sie zu ermitteln, Du hast ja schon andere Probleme gelöst. Zu Weihnachten bekam ich einen sehr freundlichen Luftpostbrief von unserem Helfer in Not H.H. als Antwort auf einen Dankesbrief von mir. Ich bestätige Dir mit Dank die unversehrte Rückgabe meiner Tagebücher. Zu Sylvester wurde Dein Freund Robert Havemann im RIAS karikiert u.a.. Von Jawurrek keine Spur. Ich hatte Prof. Kriss gebeten, ihn in der Warner-Kaserne aufzusuchen. Wenn ich in diesen Tagen an K. schreibe, werde ich die Bitte erneuern. Frau L. Hermann hält zu uns. Du kannst ihr über mich schreiben.

Am 1. Weihnachtsfeiertag wurde meine Frau von einer Frau Velden (?) angerufen, die uns Grüsse von L.G. Dir. Dr. Prost aus Düsseldorf überbrachte, der als Untersuchbearbeiter meine Gnadensache bearbeitete. Sie war Vorzimmerdame von Ministerialdirektor VOLLMER, dem Leiter der Strafabt. im RJM., und kannte meine Frau von verschiedenen, vergeblichen Besuchen. Jetzt ist sie in BONN. Von der könntest Du manche Aufschlüsse bekommen. V. war früher Oberstaatsan-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

walt in Königsberg Pr. Ich kannte ihn vom Sehen daher.(1933). V. wurde im April verwundet und starb nach Verlust beider Beine in Leipzig. Thierack hat noch am 20.4.45 im RJM eine Ansprache im üblichen Stile gehalten, dann die Befehle zur Hinrichtung gegeben und sich mit Staatssekretär KLEMM nach dem Westen abgesetzt. Ueber Dr. Prost-Düsseldorf- Lohausen, Hülsestr.4 erreichst Du Frau Velden.

Frau Brass sprach ich telephon. Sie versprach mir ein Bild ihres Mannes, der in einem Sanatorium in Thüringen verstarb.

Gestern hatten wir -14 Grad, heute nur minus 9. Glücklicherweise haben wir noch etwas Koks.

An Löffler, der mich kraft Gesetzes zur Rückgabe meines OdF-Ausweises aufzufordern liess, schreibe ich heute. Da endlich die Totalherrschaft der SPD durch die Wahl am 3.12. gebrochen wurde, dürfte auch das Gesetz bald geändert werden. Auch sonst wird es hoffentlich gelingen, die engstirnigen Maßnahme der SPD auf dem Gebiete des Schulwesens und der Krankenversicherung zu ändern.Franz Neumann ist im Herzen noch der alte Marxist von früher. Vom Klassenkampf verspreche ich mir nichts. Der Sozialismus hat sich in Australien und Neuseeland als schädlich erwiesen und ist nach langer Herrsch gestürzt worden von einer enttäuschten Bevölkerung.

Für das neue Jahr sehe ich die Atombombe in Aktion, denn die UN kann auf die Dauer dort den chinesischen Millionenheeren nicht widerstehen, ohne von der ultima ratio Gebrauch zu machen.

Solange keine volle Gleichberechtigung hergestellt ist, keine Beteiligung deutscher Kontingente ! Da bin ich eins mit Schumacher.

Nun lebe wohl !

Mit nochmaligem Dank und herzlichen Grüssen von den Meinen

Dein getreuer

Emil Mertens

PS= Dr. E. Mertens jr.tritt morgen als Pflichtassi an der Pathologie des URBAN-Krankenhauses an.
Dr. Thümmler hat eine Aerztin geheiratet und ist nach Süddeutschland gezogen.Das schrieb mir ein Kollege, der mit ihm in Celle im selben Hause wohnte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-196

Bln.-Lankwitz, d. 4.II.51
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund!

Recht freundlichen Dank für Deine Karte v. 29.I, die von der Ernennung von Dr. Otto Lenz zum Staatssekretär berichtete. Ich habe noch nicht davon gelesen. Wahrscheinlich ist es derselbe Lenz, der hier Rechtsanwalt war. Persönlich habe ich ihn nicht kennengelernt, er soll aber mich angeblich kennen, denn er bestellte mir 1946 mal einen Gruss. Hoffentlich wird ein besserer Beamter als der Israeli Dr. Auerbach, in dessen Amt soeben ungeheuerliche Betrügereien zu Gunsten seiner Volksgenossen in München aufgedeckt wurden (auf Kosten des deutschen Volkes, auf dessen Wohl er einen Eid sich habe abnehmen lassen). Wenn man den eben entdeckten Betrugsfall der Jüdischen Bank in Frankfurt/Main dazu nimmt u. die polnischen Juden des Kurfürstendamms, die nur vom Verbrechen leben, so sieht man die alte Regel bestätigt, dass die Juden als Haupteigenschaft Neigung zum Betrug ihr eigen nennen. Natürlich gibt es in allen Nationen Betrüger, aber nicht in einem so hohen Prozentsatz. Aber das werden sie niemals zugeben. Ich kenne hier einen Beamten vom Wiedergutmachungsamt des Magistrats (jetzt Senats) der auch davon zu erzählen wusste, wie immer wieder betrügerische Forderungen geltend gemacht werden. Kein Wunder, wenn die Bevölkerung sich darüber aufregt.

Auf Olaus Aufzeichnungen bin ich sehr gespannt u. danke Dir schon im Voraus für die Abschrift, welche Du mir in Aussicht gestellt hast.

Berlin kommt aus der Aufregung dank der Sowjets u. ihres Trabanten nicht heraus. Neuerdings ist West-Staaken von der Volkspolizei besetzt worden. Der neue Senat u. das Abgeordnetenhaus sollten endlich alle S.E.-Disten aus Berlin-West im Kopftausch gegen die Staakener, die es wünschen, auswechseln. Auch das Rundfunkhaus in der Masurenallee sollte abgesperrt werden, damit alle heraus, aber niemand mehr hinein kann. Jetzt wird auf Befehl der Sowjets der elektr. S-Bahn-Verkehr mit Potsdam eingestellt. Da sieht man, welch ein Betrugs-Manöver der sogenannte „Grotewohl-Brief" darstellte, auf das aber hier glück-

licher Weise niemand hineinfiel. Dafür einige Prominente im Westen.

Unsere Tochter hat am Urban-Krankenhaus seit 1./II. eine bezahlte Pflichtassi-Stelle u. verdient fast so viel wie eine Trümmerfrau. Augenblicklich ist sie an der Patholog. Abt. bei Prof. Linzbach u. seziert fast täglich eine Leiche selbständig. Bist Du jetzt in Behandlung eines Internisten? Sollte das nicht der Fall sein, so wird es aber höchste Zeit. Dein Herz wird sonst eines Tages streiken. Das wäre doch schade, wenn Deine Arbeit unvollendet bliebe.

Was nun Löffler anlangt, so finde ich es beschämend, dass er sich einfach tot stellt u. auf alle meine Anfragen betr. das Buch von Kriss überhaupt keine Antwort erteilt. Von einem anständigen Menschen müsste man erwarten, dass er wenigstens eine Erklärung abgibt u. sich nicht totstellt. Der neue Senat wird hier auch die Aufgabe haben, alle Elemente auszuschalten, die im Beamtenverhältnis sich nicht bewährt haben, damit in den Autostuben wieder die Eigenschaften zu Ehren kommen, welche den Staat einst gross gemacht haben, nämlich Ehrlichkeit u. Können. Hast Du mal Karl Eschenbrenner angerufen? Ich möchte gern wissen, warum er mir seit Jahren nicht mehr geschrieben hat. Ernst Ebner muss ganz in Deiner Nähe gleichfalls sein Autogeschäft haben. Lattenkamp 76. Bist Du schon auf der Spur von Frau Gisela Schwantes? Oder hast Du Frau Will gesprochen?

Übrigens ist der Oberreichsanwalt Lautsch gestern aus dem Gefängnis in Landsberg entlassen worden? Gern möchte ich mit ihm sprechen. Auch mit Schlemann, der in meinem Fall als 1. Beisitzer fungierte. Er mag schon wieder Landgerichtsdirektor im Westen sein. Wo steckt Nitze? Du hattest doch seine Adresse. Kannst Du den Lokomotivführer Walter Jahn durch das Meldeamt ermitteln, der früher in Eimsbüttel wohnte? Gern würde ich im Trümmer mal nach dort kommen, aber nur im eigenen Auto u. das ist noch auf dem Mond. Ich habe dort meinen ältesten Jugendgespielen, der an der Seewarte Oberreg.Rat ist u. Prof. an der Uni. Er heisst Fritz Errulat. Leider scheint er Kummer mit seinem einzigen Filius zu haben, der zum med. Staatsexamen nicht zugelassen wurde. Muss „Dummheiten" gemacht haben.

Für heute genug! Alles Gute u. lass wieder von Dir hören.

Meine beiden Damen lassen vielmals grüssen! Deinen getreuen M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100137-197

Bln-Lankwitz, d. 10.II.51
Blumen Str. 3b

Lieber Freund!

Recht freundl. Dank für Deine Zeilen v. 8/II., die ich bereits gestern schon erhielt. Am gleichen Tage berichtete die Presse hier über das Thema Auerbach in gegenteiligem Sinne. Ich füge den Ausschnitt des „Tagesspiegel" zu Deiner Unterrichtung bei. Immerhin erscheint mir die Sache höchst suspekt u. unrüchig. Dass Olav ein höchst origineller Pastor ist, wusste ich schon länger. Er hat sich von Ostr. anscheinend getrennt u. ein neues Leben mit Erika Sellach begonnen, will wohl wohl ganz in Germany bleiben. Auf sein Tagebuch bin ich sehr gespannt. Wann darf ich auf die Lektüre rechnen?

Im Jahre 1949 wurde hier im Bezirk Tiergarten ein gewisser Dr. Karam, leitender Amtsarzt. Ich lernte ihn kennen. Wie er mir sagte, war sein Namen ursprünglich: Weinberg. Nach seiner Übersiedelung 33 hatte er in Palestina den Namen geändert. Ich fragte, warum er wieder zurückgekehrt sei u. erfuhr, dass es ihm dort nicht behagt habe. Immerhin haben wir hier andere Ärzte, die ebenso auf den Posten gehabt hätten u. besser qualifiziert waren. Heute berichtet die Presse, dass er im Dezember 50 suspendiert werden musste. Er bekam die amtliche Aufforderung, sich einer amtsärztlichen Untersuchung seines Geisteszustandes zu unterziehen. Seine Antwort war eine Anzahl von Karten, die alle möglichen Personen des Nazismus bezichteten u. teilweise mit „Heil Hitler" unterzeichnet waren. Jetzt ist ihm eine letzte Frist gestellt u. im Weigerungsfalle fristlose Entlassung angedroht worden. Wir haben leider keine guten Erfahrungen mit Juden gemacht. Sie haben anscheinend nichts

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hinzugelernt sondern versuchen uns zu terrorisieren. Vgl. die Tumulte hier beim Gastspiel des Wiener Burgtheaters (Werner Krauss)! Die Gauoren (D.P.) des Kurfürstendammes, die bestimmt von allem anderen nur nicht von ehrlicher Arbeit leben, werden von ihren „Glaubensgenossen" hier leider gedeckt u. in Schutz genommen (Heinz Galinski). Die Wiedergutmachungs-Ämter in Bl. wissen auch bereits von zahlreichen Betrugsmanövern dieser Rasse. — Genug davon!

Auf alle Fälle rate ich Dir, so rasch wie möglich an Deine Gesundheit zu denken u. den Plan mit Pyrmont zu verwirklichen. Wenn die Puste nicht mehr reicht, so ist das ein Alarm-Signal. Ich empfehle Dir, sofort einen tüchtigen Internisten zu konsultieren, damit Du den April erlebst. Heute war es so warm, dass wir bereits im Garten arbeiten konnten. Hoffentlich gibt es nicht noch einen Rückschlag mit Kälte u. Schnee. Im Garten spielen die Mücken. Das bedeutet, dass die Parasiten u. Schädlinge in diesem Jahre die Obsternte dezimieren werden, sagte der Gärtner.

Von den alten Bekannten habe ich niemand gesehen. Pfarrer Rackwitz (SED) aus Neukölln stimmte in der Synode gegen den Antrag von „Ministerpräsidenten" Rudi Jahn-Potsdam auf Verlegung der Kirchenleitung nach Brandenburg. Das kann ihm das Parteibuch kosten.

So weit für heute! Bitte alteriere Dich nicht für mich, indem Du meinen Wünschen Rechnung trägst. Die Sachen sind nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, dass Du uns erhalten bleibst.

Mit den besten Grüssen auch von meinen Damen

Dein getreuer

M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106(37-198

Bln-Lankwitz, d. 2. III. 51
Blumen Str. 3 b

Lieber Freund Hammer!

Recht herzlichen Dank für Deine Briefe – den vom 28/II. erhielt ich soeben – u. das ins Deutsche übertragene „Diary" unseres ehemaligen Olav Brennhovd. Anliegend sende ich es Dir zu meiner Entlastung zurück. Ich werde wunschgemäss die Tatsache meiner Kenntnisnahme für mich behalten. Das wird mir um so leichter fallen, als mein Verbindungsmann zu Olav nicht mehr in Göttingen ist sondern sich anscheinend mit ihm auseinandergeeinigt zu haben scheint. Ich selbst habe unmittelbar mit Olav seit Jahr u. Tag nicht mehr korrespondiert. Aus seinen Aufzeichnungen schliesse ich, dass Olav die Deutschen wenig schätzt. Daher wundert es mich um so mehr, dass er, statt in seine Heimat zurückzukehren, die Brücken dorthin abgebrochen hat u. in Deutschland ansässig geworden ist. Will er seine ganze Kraft dafür einsetzen, uns in seinem Sinne umzuerziehen? Einen evangel. Geistlichen stellt man sich hier zu Lande anders vor. Die Ehescheidung ist nach den Ausführungen im „Diary" noch schwerer verständlich. Die neue Frau kenne ich noch als „Frl. Erika Sellach"; sie war früher in Berlin tätig. Dass sie Österreicherin sein soll, ist mir neu. Sie kannte sich in den Strassen Berlins, auch im Osten, sehr gut aus. Das merkte ich, als Olav mich im Auto von Lichterfelde nach Lichtenberg fuhr. Bei einem Manne wie Olav stört mich noch, dass er ein Sklave seiner Nikotinsüchtigkeit zu sein scheint. Was er sonst gegen mich haben mag, weiss ich nicht, da wir nur sehr geringe Gelegenheit hatten, uns kennenzulernen. Er war zweimal kurze Zeit bei uns zu Gast, ein Mal schrieb er mir ablehnend, als ich wegen einer brandenburger Sache an ihn geschrieben hatte. Danach liess ich ihn ungeschoren. Er ist ein etwas exzentrischer Mensch. Habeat sibi!

Zum Falle „Aerbach" enthalte ich mich vorläufig jeder Stellungnahme, bis das Ergebnis des Ermittelungsverfahrens vorliegt. Dass sein Rassegenosse Kogon beunruhigt ist, dünkt mich sehr verständlich. Die Statistik der Kriminalität hat

nicht nur in Norddeutschland ergeben, dass Peiting eine Domäne der Juden ist (während in Bayern prozentual besonders viele Körperverletzungen durch zu schnelles Kommen kommen). Auch in den U.S.A. ist das so. Die, Ihre Schlussbetrachtungen einen herrlichen Bericht über den einzigen jüdischen General Meyer, der wegen unerlaubten Konsumes von Schweinefleisch verurteilt. Wir haben hier einen neuen betrügerischen Bankrott des Herrn Stein (Fa. Steinriegel), der mit Frau unter Hinterlassung von 400 000 DM. Schulden geflüchtet ist (wie Rind sagt: Fluchtverdacht). Der „Hochverrat Kerem" (das Rabbiner-Organ für den Bezirk Niederbayern verschwunden), da wir in Norddeutschland keine geeigneten Kräfte bekommen, wurde jetzt verboten u. in eine geschlossene Abteilung zur Beobachtung eingeliefert. Die zuständigen Posten sind hier schon lange wieder mit Juden besetzt, da die einzige Minderheit der Bevölkerung allein fähig ist, uns zu führen u. zu leiten.

Genug davon! Sie haben nichts zugelernt aus den Fehlern der Vergangenheit. Ich sehe mit Befriedigung, dass du endlich meinem Rat folgen u. Dich zu einer gründlichen Kur nach Bad Pyrmont begeben willst. Ich hoffe bei einem Blutdruck von über 200 auch hinreichend Eisentabletten sein. Nötigenfalls erforderlichen. Der „Studenten-Führer" der Landesuniversität, Prof. Robert Hermann, sieht mit Bestürzung, dass die Medizinstudenten sich in Scharen exmatrikulieren lassen, da sie es ablehnen, die „gesellschaftswissenschaftlichen Vorprüfungen" über sich ergehen zu lassen, welche die Voraussetzungen für die Zulassung zum Staatsexamen bilden. Neben stand Hermann einem: „Sie sind sich doch darüber klar, dass Sie in der „deutschen demokrat. Republik" niemals eine Stellung finden werden, wenn Sie bei uns das Examen nicht abgelegt haben". „Herr Professor, ich bitte Sie doch gerade um die Examsartikel."

Wenn du für Pyrmont vor, bitte Arbeit zu unterlassen u. nur die Rolle eines folgsamen Patienten zu spielen, musst du doch alles für die Kur!

Lebe wohl, mein Lieber! Nochmals gute Besserung.

Meine beiden Damen danken für die Grüße u. erwidern sie herzlich.

Kannst du die Kontrolle der Oberrechnungskammer a.d. Lautsprecher einrichten? Ich würde ihnen gern mal begegnen oder schreiben.

Stets dein getreuer

ED-106/37-199

DR. MERTENS
CHIRURG

BERLIN-LANKWITZ, den
Blumenstraße 3b
Telefon: 79 86 35

15. III. 51

B. 17/3. 51

Lieber Freund Hammer!

Wenn Du nicht noch im letzten Augenblick etwas dazwischen gekommen ist, dürftest Du jetzt bereits in Bad Pyrmont ein ärztlich geregeltes Leben begonnen haben. In diesem Falle sehe ich etwas weniger dunkel in Deine Zukunft. Wer hoffentlich wirst Du die Kurvorschriften auch peinlich genau befolgen, sonst ist auch Bad Pyrmont ein hoffnungsloser Fall.

Recht herzlichen Dank für die Übersendung der Nr. 9 des „Freien Worts"; der Aufsatz hat mich natürlich sehr interessiert, wenn ich auch einen der Gegner persönlich kenne. Schrieb ich Dir, dass mir beruflich hier Lempel seinen Ex-Kollegen von T/Hans in Görden, begegnete? Kennst Du ihn? Im Fall Oberbach sende ich Dir einen Zeitungsausschnitt, der uns schon klarer sehen lässt. „Dies Kind, kein Engel ist so rein?" Aber für die Fälle ist Oberkirchrichts das Betrugsdelikt Fast Kriminalstatistik sind sie auf diesem Gebiete führend.

Zum Fall „Berg" von B. Pr. hatte ich gern gewusst, welches Gift er einnahm u. wie es kam, dass er mit dem Leben davonkam. Leider schweigt er sich darüber aus. Übrigens ist Erich Kunzendorf nicht Pfarrerssohn aus Ostpreussen. Sein Vater war vielmehr Rektor in dem kleinen Städtchen Rössel an der Volksschule. Studiert hat er in Königsberg u. Wien. In London war er als Vikar. Sonst ist sein Porträt ganz gut getroffen. (Früher SPD ist er jetzt obenauf S.E.D.!!)

Was macht eigentlich Oker mit dem Vorwurf, etwas Spezielles oder hatte ich nur ganz im Allgemeinen sein Missfallen erregt? Ich bin nicht sehr erschüttert darüber. —

In Bad Pyrmont bin ich auch mehrfach gewesen, allerdings habe ich dort nie übernachtet. Jetzt sollen die Franzmänner die besten Lokalitäten für sich requiriert haben. Wenn Du,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dass Wilh. von Humboldt als Student dort Charlotte Hildebrandt kennenlernte, welcher Begegnung die Welt die unsterblichen „Briefe an eine Freundin" verdankt? Sind die unzähligen Karpfen sämtlich aus dem Schlossgraben verschwunden? Hier scheint es allmählich doch Frühling zu werden. Heute + 7°. Meine Frau fürchtete bereits, mit dem Koksvorrat nicht auszukommen. Besonders fehlte es an Holz. Aber diese Frage löste sich dadurch, dass eine Hausruine in der Blumenstr. abgebrochen werden musste, so dass wir etwas erbten.

Löffler ist bestimmt kein feiner Mann. Er hat sich wegen des Buches einfach totgestellt u. keine meiner Anfragen beantwortet, obgleich ich ihm ziemlich deutlich wurde.

Kannst Du nicht an die CDU + FDP-Fraction des berliner Abgeordnetenhauses*) eine Eingabe verfassen, damit sie den § 6, Ziff 1 des Anerkennungsgesetzes v. 20. III. 50 ändern, der von der damals totalitären SPD. durchgesetzt wurde. Danach wurde ich als O.d.F. abserviert. „Von der Anerkennung sind ausgeschlossen: Ehem. Mitglieder oder Anwärter der NSDAP oder ihrer Gliederungen, offen erklärte Anhänger, Förderer oder Nutznießer des Nationalsozialismus oder Militarismus" so lautet das Gesetz. Damit sind alle Leute des 20. Juli ausgeschlossen. Ich verspreche mir sehr viel davon, wenn Du eine Änderung des § 6 anregst, denn Du giltst für einen der besten Experten auf diesem Gebiete. Demnächst soll hierüber beraten werden.

Unsere Tochter ist noch immer an der Pathol. Abt., soll aber am 1.4. an die Innere kommen. Sie ist sehr froh, ein Taschengeld zu verdienen. Hasso, der Hund, hat sich eben übergeben. Er ist ein Neurotiker.

Mit den besten Wünschen für den Kurerfolg u. zum Osterfeste

– auch von meinen Damen –

stets

Dein getreuer

M.

*) Anschrift

Rathaus Schöneberg, Rud. Wilde Platz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106187-200

BLN.-Lankwitz, d.23.3.51
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund HAMMER !

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v.17.3. und den Prospekt der Klinik Dr. Buchinger, der uns sehr interessiert hat.

Ich möchte Dir zum Osterfest noch rasch unsere herzlichsten Wünsche senden; hoffentlich wirst Du dort wieder in den Besitz Deiner alten Frische gelangen. Wir fürchten aber, dass Du die Kur zu früh beendigst, wenn Du bereits am 1.4. wieder in Hbg. sein willst. Als Arzt würde ich Dir raten, Dich dort auch wegen des lästigen Juckreizes am A. behandeln zu lassen, damit Du auch dieses unangenehme Leiden wieder los wirst. Der Blutdruck ist weniger wichtig. Was sagt das Elektrokardiogramm ? Brustwandableitung ?!

Heute am Charfreitag haben wir hier + 5 Grad und Regen mit Sturm. Das gibt auch für die Ostertage keine gute Prognose.

Denk Dir , Frau Gertrud Bonness ist hier als Flüchtling aufgetaucht! Nach langer Pause bekamen wir ein Lebenszeichen von ihr. Sie wohnt BLN SW 61, Friedrich-str. 16,Buchdruckerei Kühn (Westberlin). Man hat sie 4 1/2 Monate eingesperrt und teilweise enteignet. Da der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, wartete sie das Weitere nicht erst ab. Sie entbehrt jetzt allen Komfort. Das schrieb sie mir und bat um Bezahlung des Fahrrades, das sie mir geliehen hatte. Wir hoffen, sie demnächst bei uns zu sehen. Das ist das Schicksal in der Ostzone ! Aber es kommt der Tag, an dem das Pendel wieder anders herum schwingt.Dann werden die Leute wieder zu Ehren kommen, die mit A.H. den Weltfeind und Menschenfeind in dem Kommunismus rechtzeitig erkannten und auszurotten trachteten. Hast Du dort die letzte Nummer des STERN gelesen ? Sie brachte etwas über den Fall AUERBACH. Ich sah zum ersten Mal ein Konterfei dieses Gauners, der die Quelle neuen Antisemitismus'bildet. Ich müsste lügen, wenn ich behaupten wollte,

?K 7.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dass er sympathisch ausschaut. Na, warten wir ab, was in dem Verfahren zu Tage kommen wird. Wahrscheinlich ein Haufen Dreck. Es ist gewiss richtig, dass es überall Betrüger gibt, aber prozentual sind sie in der jüdischen Rasse besonders oft vertreten. Eine Kulturschande ist es, dass man immer noch die Tierquälerei des Schächtens gestattet. Wo bleibt da die UNO ? Mit Religion hat das doch nicht das Geringste zu tun. Ebenso wenig, wie Gott die Beschneidung verlangt.

Unsere Tochter geht am 1.4. an die Innere Abt. des URBAN Krankenhauses, da sie dann 3 Monate Pathologie hinter sich hat und mehr ihr nicht angerechnet werden. Sie scheint sich schon einen guten Ruf erworben zu haben. Da sie fast 140 DM verdient, kommt sie gut aus, zumal sie zu Hause gratis lebt. Wir bekamen als M.P. in Hbg. keinen Pfennig baar, höchstens freie Station.(1921)

Meine Frau ist der Liebling unseres Hasso. Nur wenn sie ihn in den Keller einsperrt, wird er falsch. Aber die Leute fürchten sich vor ihm, wenn er im Hause frei ist und Besucher oder Handwerker da sind.

Leider herrscht hier die von Osten kommende Tollwut noch immer. Wir haben den ersten Todesfall, in der Zone sind es schon 18 (!). Dort gibt es keine Impfung.

Warst Du schon mal im Festungsschloss ? Sind dort noch die Karpfen im Graben?

Mit allen guten Wünschen zum Osterfest

Deine getreue Familie

Emil Martens.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108137-201

BLN.-Lankwitz, d. 8.4.51
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund Walter!

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v. 1.4. aus Hamburg.
Zu meinem Bedauern scheinst Du die Kur vorzeitig beendet zu haben. So erfreulich es ist, dass Du Dich z.Z. subjektiv besser fühlst, so kann ich es mir nicht denken, dass in so kurzer Zeit bereits durch "Fasten"- euphemistisch "Heil" fasten genannt- eine Heilung eingetreten sein sollte. Nun wie dem auch sei, wir freuen uns, dass es Dir besser geht.
Den Sonderdruck, der ziemlich unwissenschaftlich geschrieben ist und daher auch nicht überzeugend wirkt, sende ich mit Dank zurück.
Wie steht es mit dem Afterjucken und den Schlafstörungen ? Der Blutdruck muss in Hbg. nachkontrolliert werden. Ich hoffe, Du hast dort einen guten Internisten zur ständigen Ueberwachung.

Frau Bonness war noch nicht bei uns, hat auch nichts weiter von sich hören lassen. Den Gruss von Dir konnte ich daher noch nicht ausrichten.
Ueber Bruno Hempel wissen wir nichts Näheres. Ob er „zuverlässig" ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Er macht einen recht verbrauchten Eindruck. In Görden sass er wohl als Kommunist. Von Horst Lommer habe ich noch nie gehört. Die "Neue Zeitung" lese ich nicht, da sie zu einseitig von dem Juden Wallenberg redigiert wird, um uns zu verdummen. Den "Spiegel" kann man hier nur sehr schwer erhalten. Erich Honnecker war in Brandenburg ?Wo ? Ich kann mich nicht auf ihn besinnen. Vorgestern verstarb hier ein Ueber-Stalinist, "Professor" Wildangel, Stadtschulrat Ost, der nach Frankreich emigriert war und daher 150 % auftrumpfen musste, um sich nicht verdachtig zu machen.
Hier kam ein neuer Skandal ans Tageslicht. Die Ganoven des K.Damms haben den Polizeiapparat durch Bestechung korrumpiert. Der Polizeipräsident ist machtlos, da es sich um immune D.P. handelt. Die Beamten sitzen in Haft.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zygmunt Morgenbesser konnte in Paris verhaftet werden (Jüd.Bank in Fra
furt/Main gekracht). Haben denn die Leute nichts gelernt ? Aber sie kö
nen wohl aus ihrer Haut nicht heraus.In Palestina nimmt es wohl auch e
schlechtes Ende mit Ihnen. Das Blut des Grafen Bernadotte schreit nach
Sühne.

Du bist jetzt wohl in der Lage, an Hand Deiner Unterlagen meine Anfra
gen betr. Olav u.a.m. zu beantworten. Grossten Dank wäre ich Dir schul
dig, wenn Du Dich bei CDU und FDP des hiesigen Abgeordentenhauses verw
den würdest im Sinne des „Anerkennungsgesetzes" bezw. seiner Abänderung.
Bisher hat man noch nichts anderes im Abgeordnetenhaus getan wie um di
Plätze an der Futterkrippe gefeilscht. Positiv es ist seit der Neuwahl
3.Dezember nicht geleistet worden. Der Parlamentarismus blüht. Jeder
sucht sein Schäfchen zu scheren. Betrogen sind die Wähler, denn die Ve
sprechungen vor der Wahl sind auch diesmal nicht gehalten worden.
Den"Spiegel"v.27.3. kannst Du mir wohl nicht zugänglich machen ?
Gestern endlich ein warmer Tag ! Wir haben den Garten ein bisschen in
Ordnung gebracht. Der Hund hat sich die Pfote verletzt, ist aber ganz
munter . Leider noch immer Hundesperre !

Heute hat meine Frau Geburtstag. Wir erwarten zum Kaffee Gäste.
Das Wetter ist heute leider nicht sehr verlockend.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

getreuer M.

Mertens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-108(37-202)

Mertens, Emil

11.April 51.

Lieber Freund in Lankwitz!

An was für einen lieblichen Knallkopf sind wir da geraten! Dieser Olav ist doch ein kurioser Spinner! Nun wundert es mich nicht weiter mehr, dass dieser Querulant auf Gott und alle Welt schimpft, auch auf seine wohlmeinenden Freunde, auf Dich und Lindemann und neuerdings auch mich. Was ist das für ein kurioser Pfarrer, der sich eines offenbar nur fingierten Selbstmordversuches brüstet. Wie wunderbar hat ihn der Liebegott doch errettet, hat das Gift einfach unschädlich gemacht! Als er (nicht der Liebegott, sondern sein Stellvertreter!) mir sein in wüstem Kauderwelsch geschriebenes Tagebuch überliess, da war mir keineswegs an einem Zeitvertreib gelegen, sondern lediglich daran, meine Arbeit derart gefördert zu sehen. Wovon gewiss auch Du überzeugt warst, als Du mir Deine unvergleichlich wertvolleren und aufschlussreicheren Tagebücher zur Auswertung freundlichst überliessest. Olavs norwegisch-deutsch-österreichischer Wortsalat war überdies dermassen ungeniessbar, dass ich es mich nicht verdriessen lassen durfte, zunächst einmal ein einigermassen lesbares Deutsch daraus zu machen und dann die neue Fassung abschreiben zu lassen (was mich beinahe 100 Mark gekostet hat und dazu zwei oder drei Tage Arbeit!). Einen Dank wollte ich mir damit nicht verdienen. Dem Olav sollte kameradschaftlich geholfen und Freude bereitet werden. Neben seinem Originalmanuskript erhielt er zwei Abschriften, während ich die dritte zunächst einmal Dir lieh (und sie inzwischen von Dir zurückerhielt). Und dann? Gestern kam aus Göttingen ein Brief, der mit keinem Gruss schloss, aber mit dem Gericht drohte! Abschrift falte ich Dir bei, auch von der Antwort, die Fräulein Schulz morgen eingeschrieben nach Göttingen schicken will. Du kannst Dir nun Dein Urteil über diesen Exnorweger bilden, der sich wegen seiner Quertreiberei in seiner alten Heimat wohl unmöglich gemacht hat. Was sagst Du zu diesem Zeitgenossen? Bin nun doch auf seine Antwort gespannt! Wenn er sein Manuskript mit den beiden Abschriften herschickt, lasse ich ihm sein Manuskript sorgfältig von allen Bleistiftspuren säubern. Aber nicht minder sauber wird meine Fassung dann zerschnibbelt an ihn zurückgehen, dass er sich wochenlang (und auch dann noch vergeblich) bemühen müsste, es wieder zusammenzusetzen. Wie hergöttlich kommt sich doch dieser "Seelsorger" vor! Ueberhaupt diese Pastoren! Denke nur an Bartz!

Aber nun los von Olav! Hab für Deinen Brief vom Sonntag herzlichen Dank! Die erstaunliche regenerierende Wirkung des Heilfastens hat sich noch fortgesetzt. Selbstverständlich wird der Blutdruck überwacht. Salzlosigkeit der Kost ist natürlich erstes Gebot. Beim Jucken am Südpol soll es sich überhaupt nicht um Hämorrhoiden handeln (worauf ich 15 Jahre lang behandelt worden bin), sondern (wie auch schon hier in Hamburg festgestellt wurde) um ein hartnäckiges Ekzem (verknüpft mit starker Venenschwellung), welches offenbar von innen heraus immer von neuem genährt wird. Ein kurioses Leiden! Alleine mit der Hametum-Salbe scheine ich dieses unangenehmen Uebels nicht Herr zu werden. Darf ich wiedermal nassauern und Dich um Rat bitten?

Schrieb ich Dir schon, dass ich kurz vor meiner Abreise aus Bad Pyrmont beim sog. Fastenbrechen mit nicht weniger als drei Deiner ärztlichen Kollegen zusammensass, die Skeptiker waren, dann aber ehrlich überzeugt ~~wurden~~ vom Wert der biologischen Heilweisen, namentlich des Heilfastens, heimfuhren? Es ist mir durchaus verständlich, dass Du Deine Bedenken nicht unterdrücken kannst, aber mit mir ist tatsächlich eine Wandlung geschehen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

die an ein Wunder grenzt. Allerdings stürmen nun von allen Seiten dermassen viele und mannigfache Anforderungen auf mich ein, dass ich von einem Rückfall durch Ueberanstrengung bedroht werde, noch ehe ich meine Arbeit am Brandenburgbuch wiederaufnehmen konnte. Du wirst Dir leicht ausmalen können, wie der Brief aus Göttingen auf meine Nachtruhe und mein Wohlbefinden wirken musste!

An Hempel schrieb ich. Bin auf seine Antwort gespannt. Nicht ausgeschlossen, dass er mich nur aushorchen soll. Horst Lommer? Seinen scharfen Satire im Berliner Sender, in der "Neuen Weltbühne", aber auch auf der Bühne bist Du doch sicher schon begegnet. Nun bittet er alle um Verzeihung, die er beleidigt hat. Auch Hannelore Holtz (Tochter von Friderieus-Holtz!), die den Stalinisten etliche Schnäcker beschert hat, ist ihnen ausgerückt. Kein Tag ohne derartige Absagen! Dennoch sterben die Idioten nicht ganz aus! Ich will keine Namen nennen! Erich Honnecker, seines Zeichens Klempner, mimt den Baldur der Blaujacken, arbeitet jetzt Hand in Hand mit HJ-Bannführern! Er war etliche Jahre in Brandenburg, aus dem Kopf weiss ich es leider nicht, - wo er gelegen und in welchem Kommando er gearbeitet hat.

Ja, der Dr. Wildangel lebte als Emigrant in Frankreich, war nicht von der schärfsten Art. Aber Du sagst ganz richtig, dass gerade diese mildere Sorte, sich umso härter umpanzern muss. (In jeder Tyrannei!)

Ja, ich kann immer wieder mein Bonmot auskramen, worauf ich mir so viel einbilde: Ohne Juden gäbe es keinen Antisemitismus! Womit ich keineswegs gesagt haben will, dass ich ein Antisemit geworden wäre oder jemals einer werden könnte. Du fragst ganz richtig: "Haben denn diese Leute nichts gelernt?"

Mit der Bitte um Rücksendung falte ich Dir den Honecker-Artikel des SPIEGEL bei (der übrigens ein FDP-Blatt ist!).

Mit der Haftentschädigung hat man seinen Aerger! Jetzt soll untersucht werden, ob ich denn nun wirklich gezwungen war, aus Brandenburg zu fliehen! Euer Berliner Anerkennungsgesetz ist bestimmt noch verbesserungsbedürftig. Aber entsprechende Anträge müssten (um Erfolg zu haben) von unserer Organisation gestellt werden. Bist Du noch nicht Mitglied des Bundes der Naziverfolgten? (Landessekretariat: Wilmersdorf, Ruhrstr. 1/2. Der Landessekr. heisst Scharlock. Ich kenne ihn weiter nicht. FDP-Abgeordnete von Berlin kenne ich nicht, nur auf die SPD und CDU könnte ich einwirken. Indessen empfiehlt sich das nicht, denn nur die Organisationen haben die Macht, auf die Gesetzgebung wirkungsvoll einzuwirken.

Reichlich post festum: herzliche Glückwünsche Deiner lieben Frau! Und nicht minder herzliche Grüsse Dir und der ganzen Familie!

Allen Gute! Dein

ED-106137-203

BLN.-Lankwitz, d.15.4.51
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund und Fastenkünstler !

Recht herzlichen Dank für Deinen aufschlussreichen Brief v. 11.4.

Warum immer per Luftpost ? Der Brief kommt darum nicht rascher an; er wird auch nicht kontrolliert, wenn er auf dem gewöhnlichen Wege geht. Nur die Tommies üben noch eine Zensur aus, weil sie ein schlechtes Gewissen haben. Dazu haben sie auch alle Veranlassung, denn sie sind die geborenen Heuchler. An Rotchina liefern sie kriegswichtiges Material, damit es in KOREA gegen ihre eigenen Landskinder mit Erfolg verwendet werden kann. Von ihrem Verhalten gegen Deutschland (Helgoland) ganz zu schweigen.

Leider hast Du mir noch nicht auf die bestimmte Frage geantwortet, was Olav exakt gegen mich einzuwenden hat, bzw. was er mir eigentlich zum Vorwürf gemacht hat. Du wolltest auch schreiben, was für ein Gift er benützte und warum er ihr nicht erlag.

Dass er sich gegen Dich schandbar benommen hat m.E., das bedarf keiner Erwähnung. Ich finde, Du hast es ihm aber deutlich genug gesagt.

Wenn man Dir in Pyrmont nicht den Südpol kurieren konnte, so lässt das sehr bedauerliche Schlüsse zu. Du muss in Hbg. einen Hautarzt konsultieren, denn der Südpol gehört zu unseren wichtigsten Teilen.

Ich muss leider feststellen, dass in letzter Zeit meine Briefe in die Zone anscheinend konfisziert werden. Von Briefen an N.N. weiss ich das mit Bestimmheit. Wahrscheinlich hat auch Thomczik meinen Brief nicht bekommen. Auch andere haben mir nicht geantwortet. Ein Brief von N. an mich ist hier nicht eingegangen.

Die Presse-Ausschnitte schicke ich anliegend mit Dank zurück. Sie waren sehr interessant. Auf Honnecker kann ich mich nicht besinnen.

Hempel war nicht bei mir, seit ich Dir schrieb. Er machte einen zerrütteten Eindruck; hat es zu nichts gebracht. Ueber seine polit. Einstellung früher und jetzt, weiss ich leider nichts. Neidhardt schrieb, er wisse nichts Schlechtes von ihm aus Görden. Ich kannte ihn dort nur vom Sehen.

Von Otto Jawurek keine Nachricht. Dr. Kriss, den ich bat, sich in München per-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

sönlich nach ihm umzusehen, hat nicht geantwortet.

Ich nehme mir den Mut, Dich nochmals in der Anerkennungssache zu bemühe

Das Anerkennungsgesetz in BERLIN verdanken wir der SPD. Die Jüdin Jenette WOLFF ist seine Mutter. Gegen die Stimmen der FDP und CDU wurde es angenommen Der berüchtigte § 6 war damals Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Er wu de von der SPD, die damls allein die Mehrheit hatte, durchgebracht.

Von der Organisation der Naziverfolgten ist in dieser Sache nichts zu erhof fen, denn die ist in den Händen der SPD. Daher bin ich auch nicht Mitglied ge- worden. FDP und CDU schrieben mir, dass sie die Sache aufgreifen würden. Ich verspreche mir sehr viel davon, wenn ein solcher Kenner der Materie wie Du, dessen Namen sehr bekannt ist, sich in einem Schreiben an die Fraktion e CDU und der FDP (oder einer der beiden) im Abgeordnetenhaus BLN.-Rathaus Schöne berg, Rud. Wilde Platz für eine Abänderung einsetzen würden.

Der erwähnte § lautet :

Von der Anerkennung sind ausgeschlossen :

" 1.) ehem. Mitgl. oder Anwärter der NSDAP oder ihrer Gliederungen, offen erklär te Anhänger, Förderer oder Nutzniesser des Nationalsozialismus oder Militaris

Mit sind auch die Anhänger der Bewegung des 20. Juli 1944 getroffen. Selbst die Amis haben sich für eine Abänderung eingesetzt. Diese wird jetzt beraten, Der Wiedergutmachungsausschuss hat die Sache im Abgeordnetenhaus zu bearbeite wie mir die Fraktion der CDU mitteilte.

Es kann Dir doch nichts ausmachen, wenn Du eine Eingabe in dem von mir g wünschten Sinne bald möglichst zur Absendung bringst. Haben wir keinen Erfol so schadet das auch nichts, Es kann aber sehr wohl nützen, wenn sich eine Per- sönlichkeit von Deinem Rang und Ruf dafür einsetzt.

Also tu mir den Gefallen !! Du als Schriftsteller wirst den rechten Ton zu treffen wissen.

Der Bund der Naziverfolgten geniesst bei den derzeitgen Herren im Abgeordneten haus (FDP und CDU) keinen grossen Rang und Ruf. Er wird auch kaum geneigt sein, sich gegen die SPD aufzulehnen.

Nun genug für heute !

Die Meinen grüssen herzlich bezw. rewidern Deine Grüs

Meine Frau lässt für die Glückwünsche bestens danken.

Herz

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-204

BLN-Lankwitz, d.29.4.51
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund aus der Bilsergasse !

Recht freundlichen Dank für Deinen aufschlussreichen Brief v.22.4., den ich am heutigen, ruhigen Sonntagvormittag beantworten will.

Dass Du die Güte haben willst, an Lemmer eine Eingabe zwecks Aenderung des von der SPD gegen die CDU und FDP durchgedrückten §6/1950/Anerkennungsgesetzes/umgehend zu richten, danke ich Dir sehr. Mir geht es nur um die Anerkennung, nicht um die Einzelheiten der Regelung, die in dem beigefügten Presseausschnitt kritisiert waren.

Was nun den Olav anlangt, so würdest Du über seine Person viel klarer sehen, wenn Du die Frau von Prof. Felix Jacob- hier Breitenbachplatz 12 in Dahlem gesprochen hättest wie ich.

Mit kurzen Worten : O. kann sich in Schweden u. Norwegen nicht mehr sehen lassen. Ganz abgesehen davon, dass er dort seine Frau und Töchterchen hat sitzen lassen, so muss es wohl auch politisch nicht ganz mit ihm stimmen. Dazu hat er Sammlungen veranstaltet, z.B. in Boros (30 000 Kr.), und nicht abrechnen können. (Frau J. steht auf dem Standpunkt, die Norweger seien in Schweden als Lügner bekannt). Schuld an dem Niedergang von Olav, der mit allen ehem. Freunden von Jacob bis Sauer zerfallen ist, soll Erika Sellach, seine neue Frau, sein. Diese liebt einen grossen Lebenszuschnitt, und er muss Geld heranschaffen (Acht Zylind. BUIK), im ganzen dürften aber die Charakterfehler Olavs an seinem Niedergang die Hauptschuld tragen. Er ist eben doch Materialist und weniger Seelsorger. Auch K.H. Sauer soll zeitweise das Leben mehr genossen haben als das bei den kathol. Priestern gestattet wird. Daher Versetzung nach Kleinrussland von Spandau.

Der SPIEGEL schrieb neulich : ein türkischer Soldat sei in Korea so viel an Kampfkraft wie sieben Amis. Das scheint zu stimmen. Die Tommies verwüsten z.Z. lustig weiter in Deutschland, nicht nur Helgoland sondern auch mit den Panzern den Boden von Niedersachsen. (vgl. Bilder im Bundesparlament !)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Du bist gespannt, wie Olav sich aus der Affäre ziehen wird ? Das wird nur von seiner Frau abhängen, der er hörig sein soll.

Otto Jawurek ist verschwunden - vgl. Anlage ! Kannst Du ihn mit Hilfe Deiner Organisation auffinden ?

Mit Genuss sahen wir gestern den Film FALLENDER STERN mit Werner Krauss. Die Judenheit verhielt sich bisher ruhig. Hier ist die ganze Stumm-Kripo in einen grossen Bestechungssumpf verwickelt, der von den Ganoven des Ku-Damms gesteuert wird.

Wie geht es Deinem Südpol ? Wie hoch ist der Blutdruck ?

Für heute genug !

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Dein getreuer

Emil Maasch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-205

Bln-Lankwitz, d. 9. V. 51
Schmeckw. 3 b

Lieber Ernst Walter!

Recht herzl. Dank für Deinen Brief nebst Anlagen v. 6./V.

Ich hoffe, dass sich daraus etwas Ersprießliches entwickeln wird. Leider sind die beiden bürgerlichen Parteien, welche jetzt die Mehrheit im Abgeordnetenhaus haben, bisher in keinem Punkte ihren Wahlversprechungen nachgekommen. Die Quittung wird bei der nächsten Wahl nicht ausbleiben. Jetzt hofft man erstaunt über den Wahlerfolg der Demokratie in Niedersachsen. Man darf aber Eines nicht vergessen: ohne Dorniles — kein Hitler und ohne Heizgeld, Petroleum- u. Verbilligung der niedersächsischen Flüchtlingsbeihilfen durch die Jung-Partei — keine Bauernpartei. Hoffentlich wird man rechtzeitig den Verfassungsfeinden das Wasser abgraben, indem man Deutschland nicht weiter verunsichert u. beunruhigt.

Ich nehme an, Frau Ernst würde für jede gewünschte Hilfe zu teil werden lassen. Sie machte einen ungewöhnlichen Eindruck u. schien ungemein intelligent am Telephon.

Kempel war Kollektiv. Er spricht eigentlich gegen eine Bestrafung von politischen Dingen, schliesst sie aber doch wohl nicht aus. Er war auch Beisitzer u. Frau Untersuchungsführer. H. scheint mir wenig Geist zu besitzen. Er machte einen entschlusslosen, wenig aktiven Eindruck u. schien mir nicht in Vollbesitz seiner Geistes- bzw. Nervenkräfte zu sein, als ich ihn sah.

Zu meiner Befriedigung glaube ich Deinen Zeilen entnehmen zu können, dass Du nun nicht mehr wahllos die Ironie über Gerechte u. Ungerechte ausgießen lässt, z.B. über Stalinschleifer.

Ich habe nie etwas dagegen einzuwenden gehabt, dass Du Nazis gegen die KPD mit allen Mitteln einsetzen u. kaum z.B. d. Grotkopf u. Schwantes nicht beanstanden. Sie vertreten für Deutschland etwas viel Schlimmeres als je Hitler es war. Derjenige, der für die Sowjets arbeitete, hat kein Recht, sich über den Nazi-Terror zu beklagen. Den übrigen mit Landesverrätern, die mit dem Feind konspirieren (z.B. von Schlieben?) in allen Ländern u. unter allen politischen Systemen für Lumpen angesehen u. entsprechend behandelt wurden u. das von rechtswegen. Aus diesen Gründen würde ich es sehr bedauern, wenn die kommunistischen Gruppen in Deinem

Werke Lehmbruck-Kranz flechten würden. In meinem Städtchen gehörten die Mitglieder der KPD zum Lumpenproletariat bezw. waren Kriminelle. In Martin Andersen Nexö erlebte ich die erste Enttäuschung.

Jetzt arbeitet Frau Dr. Emilie Gumbel in Heidelberg-Handschuhsheim weiter für die Sowjets, ohne dass man sie auffordert, ihren Wohnsitz in die Nähe des Grabes zu verlegen. Über „Dr." Gumbel hat man kürzlich noch recht sehr Häßliches. Es scheint in Erschießungsgruppen ein Buch (Palestinabuch) zum Fürchten gemacht worden zu sein. Wogegen sich verschiedene mit seinem Eintreten für den nächsten Weltkrieg blamiert u. ist ganz verstummt wie Kirchbach. Im Jahre 1910 schrieb J. A. R. Wylie in „My German Year": „In Jena ist kein Deutscher, so gern er es auch sein möchte, und es liegt auch nicht in Bereiche seiner Macht oder seines Willens, das typische deutsche Leben zu führen." Das gilt eben auch heute noch.

Meine beiden Damen erwidern Ihre Grüße freundlich u. herzlich. Es geht ihnen gut. Hoffentlich bist Du auch weiter in erfreulichem Schritt u. bist auch der Tellpol konvexen. Wie ist es jetzt mit den Blutdruck? Laß es nicht erst wieder zum Zusammenbruch des Kreislaufs kommen.

V. B. ist ein Würstchen u. ganz in den Fängen seiner neuen Frau. Er wird Dir wohl nicht mehr schreiben. Das hat er mir angezeigt. Er weiß wohl, daß er allgemein erkannt ist u. sein Gefieder stark gelichtet ist. Daher fürchtet er, auch in Deutschland eines wie in seinem Heimatland keine zahlungsfähigen Gönner mehr zu finden u. womöglich wieder auf der Kanzel sein Brot verdienen zu müssen. Damit lässt sich aber kaum die lichterige Lebensanschauung aufrecht erhalten (siehe Hzg. Brief), auf den es seiner Gattin so ankommt.

Ich nehme an, Du wirst froh sein, daß Dein Buch über Brandstetter noch nicht erschienen ist. Französisch wird Dir wohl noch vieles in einem anderen Licht erscheinen. Du hättest es gewiß bereut, dem Gros der Eingesichteten unverdiente Lobeserhöhungen gespendet zu haben. Der feine Talleyrandgegner, unterstützte, wie Hzg. Briefe, mußte damit rechnen, daß es ihm entsprechend bekam.

Lebe wohl!

Mit den besten Wünschen zum Pfingstfest u. nochmaligem Dank für die Erfüllung meiner Bitte

Dein Getreuer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/137-206

Pfn.-Lankwitz, 4. 3. VI. 51
Bismarckstr. 36

Lieber Freund Walter!

Anliegend sende ich Dir für das Referat „Havemann" einen Zeitungsausschnitt. Du siehst, es hat noch nichts zugenommen. Auch Frau H. macht tapfer Front. Ihre Standhaftigkeit ist unbeugsam; offenbar spukt noch der Geist ihres Mannes. Sie war beim Generalstaatsanwalt in Charlottenburg angestellt u. sprach sich in einer Pressekonferenz für die kommunistische Volksbefragung aus. Bezirksamt Charlottenburg versetzte daher auf ihre Arbeitsstelle. In der Zone von Havemann wäre sie wohl so billig nicht davongekommen; sie wäre in ein östliches Zwangsarbeitslager verschleppt worden, wenn man sie nicht vorzeitig verändert hätte.

Beiliegende Karte von Rudi Jenner erhielt ich gelegentlich zurück. Wie ich ihn kenne – ich verstehe es, zwischen seinen Zeilen zu lesen – ist er längst klug geworden. Ich hatte ihm die Entwicklung richtig vorausgesagt. Ich hatte in diesen Tagen noch eine andere Genugtuung. Die beiden Kollegen aus dem Arbeits-Verh., der Fürsorgearzt Dr. Fränkel (Landesdirektor) und der Halbschwede Obern.-Ass.-Hellgard Dr. Svensson, die meine Absetzung durchsetzten, sind als Betrüger entlarvt u. entlassen worden. Strafverfahren droht ihnen, da sie Krankenscheine, die sie in Funktionen der VdgB einnahmen, nicht dort sondern in ihrer Praxis verrechneten u. so eine Doppelabrechnung vornahmen. Der Fall „Dr." entwickelt sich zu einem immer grösseren Skandal. Ich las ein „Eingesandt" von einem Parteigenossen, der eine höhere Stellung im Finanzwesen bekleidet. Der verdächtige Junge spricht sich scharf gegen A. aus u. wendet sich gegen eine Märtyrerkrone à la Dreifuss. Hast Du in „Stern" die „Rote Kapelle" verfolgt? Die kann Grimme sich zu kompromittieren, indem er sich für die ihm befreundeten Spione u. Volksverräter einsetzt? Ich las auch seinen Angriff gegen Dr. Manfred Rödel, nach dessen klare Antwort, die sich gewaschen hatte u. ihn abführte.

Was macht Dein Hypertonus? Vergeblich suchte ich Patienten zu überreden, auch eine Heilgymnastik zu versuchen. Bist Du noch so zufrieden mit Dem Kurerfolg? In der Saar die Polizei-Demokraten unter den Stiefel der Franzosen wird neue Hetzkampagnen in der

Lager der Remer u. Dorls treiben, ebenso wie die unkluge Weiterbombardierung von Helgoland. Wenn die Westmächte sich nicht zu einer radikalen Änderung ihrer antideutschen Politik entschliessen, werden Leute wie mein Zahnbehandler (O.d.F) immer zahlreicher, die eine Tauroggen-Politik vertreten. (Er ist Ostpr. u. stammt aus Rossitten ehem. berühmte Vogelwarte) Ich hatte den Mund offen u. musste ihn schweigend anhören.

Hast Du schon an Frau Schwantes (Stürmann geb. Tritt) geschrieben? In Harburg müsste sie leicht aufzufinden sein. Was macht H.H.? Ich schrieb ihm neulich.

Kürzlich war ich beruflich im Krankenhaus des Väters. Gefängnisses Moabit. Ich konnte aber niemand finden, der mir zeigte, wo der ostpr. Generalstaatsanwalt Schelinski sich im Febr. 45 erhängt hatte. Jetzt geht es dort sehr gemütlich zu. Aus meiner Zeit stammte [illegible] der Sanitätshauptwachtm. Reinfeld. Die anderen Kerkermeister sind alle neu.

Lebe wohl für heute!

Recht freundl. Grüsse

von Deinem M.

Meine Damen lassen herzlich grüssen.

Hundesperre wird vor August nicht aufgehoben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-207

1,60 Kčs

I

Neopomeňte uvésti na všech poštovních zásilkách přesnou adresu, název a nesrčíslo domu, povahu a u podnájemníka také jméno pronajímatele.

Rudolf Temer, revident kom. podniku

Praha XIX-Bubeneč, Švecova 12

richtige finden, obwohl mich der schändliche Titel „Junggeselle" zum fieberischen Suchen zwingt. Erwin bisher ledig steht in stäter schrift Verbindung mit seiner allerliebsten Elisabeth v. Voss Inhaberin des historischen Inselhôtel in Konstanz a. Bodensee, die sich eben um schweizer. Staatsbürgerschaft in Kreutzlingen erwirbt. (Gutseizen folgt...)

Klage des Junggesellen: Karte II.

manchen Traum drang durch die müden Lieder
Ihm folgten die müden Schritte zum Lager hin
Doch vergebens erwachte ich suchend, wieder u. wieder
Ich muß sterben und leben bleibt ohne Sinn

Herrn Dr. med. Emil Mertens,

osvoboz. polit. vězeň

Blumenstrasse 3b

Berlin - Lankwitz

-1. IV. 1951

Deutschland.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100137-208

Prag den 24. V. 1951.

S.E. et O. – grammatische Druckfehler vorbe

I. Sehr geehrter Herr Doktor, mein liebster Freund!

Ich habe mit ausherzlichstem Vergnügen von dem Erfolge Ihrer fräul. Tochter erfahren, wozu mit beiden Händen gratuliere. Wenn Sie auch in letzter Zeit mein irgendwelches Lebenszeichen vermißt haben, es bedeutet nicht, daß meine felsenfest Freundschaftsfaden erlitten haben. Grade im Gegenteil: alle Ereignisse der Gegenwart zwingen mich gerade zu den Erinnerungen an Ihren prophetischen Fingerzeug. – Ich bin nicht mehr in Karlsbad sondern in dem Prager Repräsentationshaus, wo ich als ein Revisionabteilungsleiter des städt. Komunal. Restaurant u. Hotelbetriebes tätig bin. Im Herbst vorigen Jahres besuchte mich Dr. Rob. Havemann, von dem ich in „Neuer Zeit" oft lese. Ich habe ihn durch die ganze „goldene" Stadt in meinem Opel-S 6 geschleppt und ihm prager Renaissance u. Barock gezeigt. Obwohl Robert als ein Regierungsgast knapp mit der Zeit war, hat er mir viele Stunden gewidmet. Mit seiner Beihilfe könnte ich doch die Ostzone besuchen. – Der jüngste Bruder Felix hat eine Wienerin geheiratet und (oder) beide in Aussig a. d. Elbe. Ich kann keine

ED-106137-209

BLN.-Lankwitz, d.10.6.51
Blumenstr. 3

Lieber Walter Hammer !

Recht freundlichen Dank für Deine Karte, die mich eben noch rechtzeitg davon in Kenntnis setzte,dass Du um 19 Uhr am Freitag d.8.6. sprechen würdest. Natürlich haben wir uns eingeschaltet und zunächst Frl. Scholl, dann Dich gehört. Wir fanden Deinen Vortrag nach Form und Inhalt sehr bedeutend. Ich erinnerte mich persönlich an viele der von Dir erwannten Opfer. Wieder empfand ich es als wohltuend, dass Du den Jüngern Moskaus keine Kränze besonderer Art wandest. Der 8.6. war mir ein Erinnerungstag, da ich vor sechs Jahren vor FREISLER stand. Ich habe mich immer bemüht, einen der Richter persönlich kennen zu lernen; das ist mir bisher nicht gelungen, denn die meisten sind nicht mehr am Leben. Der 1. Staatsanwalt Dr. Busch soll von den Sowjets vereinnahmt sein, der Viceadmiral z.D. von Heimburg ebenfalls, der Generalmajor der SS Tscharmann nahm sich in Halensee im April 45 das Leben, Obergruppenf- des NSKK Offermann ist mir nicht mehr begegnet. Nur der Landgerichtsdirektor Dr. Erich Schlemann als gelehrter Beisitzer und Berichterstatter lebt. Ich weiss, dass er der Schwager des Gartenbaubesitzers Ehrhardt in Wittenau ist. Ich schrieb ihm daher jetzt wieder über diesen und hoffe, er hat meinen Brief im Westen erhalten.

Was sagst Du zu dem Fall Kemritz, dem sowj. Agenten, der als RA hier viele Westberliner der NKWD in die Hände spielte und jetzt in Bad Homburg als RA tätig ist? Er wurde dort auf Grund vieler Anzeigen verhaftet, aber auf Befehl der Amis freigelassen. Ein neuer Justiz-Skandal sonder Gleichen !! Die Gruppe Harnack- Schulze=Boysen kann ich nicht sympathisch finden. Sie hat unzähligen deutschen Soldaten das Leben gekostet und war dafür tätig, dass an des Naziregimes Stelle ein noch fürchterlicheres über unsgebracht werden sollte, genau wie Martin Schwantes. Dafür habe ich kein Verständnis, auch nicht für jene Zeitgenossen, die heute noch für diese Landesverräter ei

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

treten. Kannst Du mir den Brief von Hempel zugänglich machen und den von O.E.
Hat Lemmer Dir geantwortet? Bei uns schlug der Blitz ein. Meine Frau fand sie
auf dem Hundelager vor, während Hasso ihr die Wange leckte. Telef. kaputt.
Was macht Dein Cor ? Herzliche Grüsse von uns dreien

stets Dein getreuer

Lieber Walter Hammer !

Recht freundlichen Dank für Deine Karte, die mich eben noch rechtzeitig da-
von in Kenntnis setzte,dass Du um 19 Uhr am Freitag d.8.6. sprechen würdest.
Natürlich haben wir uns eingeschaltet und zuhöret Frl. Scholl, dass Dich ge-
hört. Wir fanden Deinen Vortrag nach Form und Inhalt sehr bedeutend. Ich er-
innerte mich persönlich an viele der von Dir erwähnten Opfer. Wieder empfand
ich es als wohltuend, dass Du den jüngeren Moskaus keine Kränze besonderer
Art wandest. Der 8.6. war mir ein Erinnerungstag, da ich vor sechs Jahren
vor PHEISLERR stand. Ich habe mich immer bemüht, einen der Richter persönlich
kennen zu lernen; das ist mir bisher nicht gelungen, denn die meisten sind
nicht mehr am Leben. Der 1. Staatsanwalt Dr. Bruch soll von den Sowjets ver-
einnahmt sein, der Vizeadmiral z.D. von Heimburg ebenfalls, der Generalmajor
der SS-Techtermann nahm sich in Halensee im April 45 das Leben, Obergruppenf-
des NSKK Ottermann ist mir nicht mehr begegnet. Nur der Landgerichtsdirektor
Dr. Erich Schlemann als gelehrter Beisitzer und Berichterstatter lebt. Ich
weiss, dass er der Schwager des Gartenbaubesitzers Ehrhardt in Wittenau ist.
Ich schrieb ihm daher jetzt wieder über diesen und Rolle, er hat meinen Brief
im Westen erhalten.

Was sagst Du zu dem Fall Kemritz, dem sowj. Agenten, der als RA hier
viele Westberliner der NKVD in die Hände spielte und jetzt in Bad Homburg
als RA tätig ist! Er wurde dort auf Grund vieler Anzeigen verhaftet, aber auf
Befehl der Amis freigelassen. Ein neuer Justiz-Skandal sonder Gleichen !!
Die Gruppe Herrnack- Schulze=Boysen kann ich nicht sympathisch finden. Sie
hat unzählige deutschen Soldaten das Leben gekostet und war darin tätig,
dass an der Ostfront wichtige Stelle ein noch Übertrieben Über ausgespäht
werden sollte, genau wie Martin schwantes. Dafür habe ich kein Verständnis,
auch nicht für jene Zeitgenossen, die heute noch für diese Landesverräter ei

ED-106 (37-210

BLN-Lankwitz, d.22.7.51
Blumenstr. 3 b

Lieber Walter HAMMER !

Recht freundlichen Dank für Deinen Brief v. 13.7. nebst hochinteressanter Anlage.

Dass Du wieder nach Bad Pyrmont willst, finde ich sehr vernünftig. Den Südpol müsste m.E. aber auch ein hamburger Dermatologe vorher auskurieren können.

Ich habe z.Z. viel zu tun, da ich nebenher noch einen Unfallchirurgen vertrete, um etwas zu verdienen. Bei uns ist alles wohl. Leider hat Frau Bonnes sich noch nicht sehen lassen. Ihre Anschrift ist die alte, wie mitgeteilt. (am.Sektor). Wenn Du in Elberfeld die Frau Else Schlitt triffst, so versuche doch Antwort auf zwei Fragen zu erhalten, die sie mir nicht beantwortet hat. Es würde mich sehr interessieren, zu erfahren, ob ihr Mann tatsächlich so reich war, dass er im Moabiter U.Gefängnis dem Oberpfarrer Dr. Knodt ein Vermächtnis von 200 000 RM. in Teilen von 5 000 RM für kirchliche Zwecke machen konnte,(da grössere Beträge von den Nazis verboten waren.) Hatte das Vermächtnis Rechtskraft ? In Görden sagte mir Schlitt, es sei gegen ihn ein Entmündigungsverfahren eingeleitet, um ihn zu retten. Er habe auch § 51, Abs. 2 zugebilligt erhalten. Stimmte das ? Dann war die Hinrichtung ein Verbrechen. Welche Richter sassen in dem Senat ? Kann man einzelne noch zur Rechenschaft ziehen ? Walter Neidhardt aus Gera hat mir für August oder September seinen Besuch angekündigt.

Wenn Du H.H. triffst, grüsse ihn herzlich von uns. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit. Auf meinen letzten Brief hat er nicht mehr geantwortet; ich habe wohl sein Nationalgefühl als Ami gekränkt. (Ich sagte mir :"Jetzt,Hutten, schilt, sonst tötet's dich!("Konr.Ferd. Meyer) .

Uns geht es gut. Herzliche Grüsse von uns dreien !

Stets Dein
Emil Martin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

12. August 1951

Lieber Emil Mertens!

Hab Dank für Deinen Brief vom 22. vorigen Monats. Inzwischen war ich 14 Tage in Düsseldorf, besuchte in Elberfeld Frau Schlitt. Beinahe zwei Stunden war ich bei ihr. Sie zeigte sich sehr hilfsbereit, hat mir auch mancherlei wertvolle Aufschlüsse und Dokumente gegeben. Insbesondere bat sie mich, Dir herzliche Grüsse auszurichten. Sie scheint in der Tat nicht gerne zu schreiben. Deine Vermutung scheint richtig zu sein, dass es sich bei dem Vermächtnis von 200.000.-Mark an die Kirche um eine blosse Fiktion gehandelt hat. Frau Schlitt betonte, dass überhaupt kein Geld an die Kirche vermacht worden sei. Medizinalrat Wooker (?) habe ihrem Mann tatsächlich den § 51 zugestanden, weshalb die Hinrichtung also in doppeltem Sinne ein Verbrechen war. Was aber würde dabei herauskommen, wenn man jetzt noch etwas dagegen unternähme? Frau Schlitt gab mir die Adresse ihres Kölner Anwaltes, von dem ich vielleicht noch Akten geliehen bekommen kann.

Hugo Hemmerich traf ich mit einem weiteren Schulkameraden beim Schloss Benrath. Wir waren einen ganzen

Nachmittag beisammen. Über Deine Grüsse hat er sich sehr gefreut. Er lässt sie herzlich erwidern. Jetzt ist er mit seiner Frau schon in Bayreuth, von wo aus er für etliche Wochen nach St. Gilgen i.Oesterreich weiterreist. Für den 22. September ist ein nochmaliges Zusammentreffen in Benrath vorgesehen, doch glaube ich, dass ich eine nochmalige Reise nicht riskieren darf.

Hoffentlich wird der Rest des kommunistischen Klamauks ohne ernstharte Zwischenfälle verlaufen. Sage bitte Deinen beiden Damen recht schöne Grüsse von mir und sei auch selber herzliche gegrüsst von

Deinem

ED-196137-2/2

Oberingenieur
Wilhelm Lipka VDI
u. Refa

(20a) Osterwald-Bahnhof über Elze, den 16.10.51
Kreis Hameln-Pyrmont
Ruf Nr. 262 Salzhemmendorf

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d

Sehr geehrter Herr H a m m e r,

In meinem Verwandtenkreis wurde vor vielen Wochen eine Sendung des NWDR besprochen, in der u.a. auch der Name Hugo Kapteina genannt worden ist. Mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, gleichen Namens, geboren in Gelsenkirchen hat sich um 1923 herum von Gelsenkirchen aus auf Wanderschaft abgemeldet. Seither haben seine Geschwister trotz eifriger Nachforschungen im In-und Ausland nichts mehr von meinem Onkel gehört. Meine Mutter, die sich immer um ihren jüngsten Bruder gesorgt hat, ist 1939 gestorben, ohne über das Schicksal ihres Bruders Aufklärung bekommen zu haben. Um 1943 hatten wir von 3.Seite die Adresse des Hugo Kapteina in Berlin bekommen. In einer gleichzeitig vorgelegten Fotographie wurde von einer Cosine meiner Mutter mein Onkel mit Sicherheit erkannt. Mein Schwager, der als Soldat vorübergehend in Berlin stationiert war, sollte meinen Onkel aufsuchen und die Verbindung mit ihm wieder herstellen. Die Mission meines Schwagers war leider vergebens, da demselben von Nachbarn des Hugo Kapteina mitgeteilt wurde, daß Hugo Kapteina inhaftiert worden sei. Leider Haben wir niemals erfahren können, weshalb und warum. Aufgrund Ihrer Sendung habe ich mich gleich mit dem NWDR in Verbindung gesetzt und von dort vor einigen Tagen das Manuskript Ihrer Sendung und auch Ihre Anschrift, die mir auch gleichzeitig durch das Deutsche Rote Kreuz mitgeteilt wurde, erhalten.
Es interessiert mich nun sehr zu erfahren, ob Sie Hugo Kapteina näher gekannt haben, weshalb er eingesperrt und hingerichtet worden ist, sind Ihnen irgendwelche Schriften bekannt die Hugo Kapteina verfasst hat? und existieren solche heute noch? Wissen Sie ob Hugo Kapteina verheiratet war und kennen Sie die Anschrift irgendwelcher Leute, die mit ihm befreundet waren? Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Näheres hierzu mitteilen könnten.
Für Ihre freundliche Mühewaltung danke ich Ihnen schon im voraus verbindlichst. In interessierter Erwartung Ihrer geschätzten Benachrichtigung, verbleibe ich,

mit freundlichen Grüssen!

Wilhelm Lipka

B. 4/11.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21.Oktober 1951

Herrn
Oberingenieur Wilhelm Lipka
Osterwald - Bahnhof
u.Bize,Kreis Hameln-Pyrmont

Sehr geehrter Herr Lipka! Sie sollen postwendend Bescheid haben. Er kann allerdings nur kurz ausfallen, denn ich bin krank,nachdem ich vor anderthalb Jahren aus Brandenburg vor meinen Befreiern habe fliehen müssen. Donnerstag reise ich zu einem nochmaligen Heilfasten zu meinem alten Freunde Dr. Buchinger nach Bad Pyrmont, wo Sie mich vielleicht unschwer einmal besuchen könnten. Wir müssten uns dann allerdings vorher verständigen, denn zu einem Gespräch würden eigentlich nur Nachmittagsstunden von etwa 3 bis 6 Uhr zur Verfügung stehen.

Ich hatte in Brandenburg das grösste Archiv der Widerstandsbewegung aufgebaut, musste aber alles, auch meinen privaten Besitz zurücklassen, als offenbar wurde, dass ich "sogar Schumacher-Leute" ehrte, also an jenem "Objektivismus" erkrankt war, gegen den nur Verschickung nach Sibirien helfen kann. Dieser Reise bin ich nun noch mit knapper Not entronnen.

Ich bin Ihnen dankbar für die Aufschlüsse,die mir Ihr Brief über Hugo Kapteina gebracht hat.Ich erinnere mich dunkel, dass einer weiblichen Person in Berlin das Recht bestritten wurde, Ansprüche zu stellen, die auf den Märtyrertod

Kapteinas hergeleitet wurden. Da ich von all meinen Papieren weggebissen worden bin und in Brandenburg niemand imstande war, meine Erbschaft anzutreten, werden Sie sich nun leider damit begnügen müssen, von meiner blossen Erinnerung zu profitieren, wobei ich zu berücksichtigen bitte, dass es mehr als 2000 Tragödien waren, die ich zu ergründen trachtete. Aber hinsichtlich Hugo Kapteinas kann ich Ihnen einen sehr brauchbaren Hinweis geben. Wenden Sie sich einmal vertrauensvoll an meinen Freund den Chirurgen Dr. Emil Mertens, Berlin-Lankwitz, Blumenstr. 3 a er war auch als Todeskandidat in Brandenburg, ist aber noch knapp mit dem Leben davongekommen. Er hat Tagebuch geführt. Daraus habe ich mir Auszüge gemacht, einer davon betrifft auch Hugo Kapteins, ich falte Ihnen die entsprechenden Zeilen bei, glaube aber, dass Ihnen Dr. Mertens gerne noch weiteres mitteilen wird. Ich würde Sie dann bitten, auch mir seine ergänzenden Mitteilungen noch zugänglich zu machen, wie ich Ihnen auch dankbar sein würde für weitere Aufschlüsse über die Familie Kapteins und speziell über Hugo Kapteins, damit ich ihm in meinem grossen Brandenburgwerk vollauf gerecht werden kann. Es sieht ganz so aus, als habe er sich von den Kommunisten gewinnen lassen, indessen habe ich in der Ostzone immer wieder erleben können, dass gerade die ehrlich überzeugt gewesenen Kommunisten am stärksten abgestossen worden sind durch den russischen Ausbeuter- und Polizeistaat, dass gerade sie zu den ehrlichsten Demokraten geworden sind.

Soviel für heute. Nach meiner Rückkehr aus Bad Pyrmont werden Sie noch mehr von mir hören. Gegenwärtig muss ich sehr haushälterisch mit meiner Kraft umgehen.

ED-106/37-211

21.10. 51

Auszug aus den Tagebüchern von Dr. med. Emil Mertens.

Eintragung im 2. Band des Tagebuches, Seite 171

19. Februar 45. Am Nachmittag kam Oberingenieur Hugo Kapteina aus Berlin-Neukölln zu uns. Er war bei Alkett (Firma Borsig) in Tegel beschäftigt und hatte Panzer gebaut. Seine Verlobte wohnt in Halensee, Johann -Georgstr. , bei ihrer Grossmutter. Er war seinerzeit Schachmeister von Berlin gewesen und hatte auch internationale Spiele bestritten. Ein grosser, schlanker Mann, gegen 4 0 Jahre. Einmal der Haft entflohen, hatte er einen "Freund" gebeten, ihm falsche Ausweispapiere zu verschaffen. Der hatte ihn nachts in das Gebäude der Arbeitsfront zu einer Besprechung bestellt. Dort fand Kapteina aber nicht den Freund, sondern eine Menge Gestapobeamte, welche die Pistolen auf ihn richteten. Ihm wurde Vorbereitung zum Hochverrat vorgeworfen. Er gehörte zum "Nationalkomitee Freies Deutschland" (wie Schwantes). Nachdem wir uns etwa aneindern gewöhnt hatten, harmonierten wir ganz gut. Er gab uns Schachstunden, denn spielen gegen diesen Meister konnten wir natürlich nicht.

Dazu noch folgende Randbemerkung von W.H.: Martin Schwantes wurde ebenfalls in Brandenburg noch hingerichtet. Mit seiner Witwe stehe ich in Verbindung. Bis 1944 lagen die Todeskandidaten Tag und Nacht gefesselt in Einzelzellen. 1945 aber legte man oft mehrere Todeskandidaten in eine Zelle.

Internationale Archiv

ED-106/57-215

Bln-Lankwitz, d. 28.X.51
Blumenstr. 36

Lieber Freund Walter Hammer!

Recht herzl. Dank für Deine Zeilen v. 18.X. mit der Beilage über vorz. Auffassung von Partisanen u. die Verkürzung einer neuen Heilgymnastik i. Pyrmont.
Ich wünsche Dir recht guten Erfolg u. völlige Wiederherstellung Deiner Leistungsfähigkeit.
Frau Bonnes hat auch auf unsere Einladung nichts von sich hören lassen. Es fehlt Dir unsere Adresse. Sehr interessiert hat mich Dein Bericht von Besuch bei Frau Else Lehk.
Wir hatten hier eine Zusammenkunft ehem. Profs aus 13-/14.Jh., gelegt als 100 Jahrfeier des Bestehens des „Vereins für wissenschaftl. Heilkunde" in Königsberg Pr. Es waren etwa 200 Männer u. Frauen erschienen. Mit meinem Vortrag „Ich kenne in Schatten des Fallbeils" – etwa 1½ Std – fand ich ungewöhnlich großen Beifall. Der Leiter der ehem. Krankenabteilung – Peter Jamilius – rühmte dann verschiedentlich meine Frau einen Lorbeer-Kranz u. ehrte sie u. ihre unermüdliche Sorge für die Erhaltung meines wichtigsten Körperteils. Es fand kein besseres Schlußwort als das Zitat aus Schillers „Siegesfest" „Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück, denn Patroklos liegt begraben, und Thersites kehrt zurück."
Das Havemännchen bei den Chinesen weilt, bis auch ich. Hoffentlich behalten sie ihn dort. Er bemüht sich als „Studentendekan" an der Humboldt-Universität unter den Linden vergeblich um die Verbreitung des akademischen Nachwuchses unter dem Motto: „Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Nichtwissen ist Macht." – Auch einer der Thersites, die zurückkehrten! —
Was macht Dein „Freund" Oberst? Wie weit ist Dein Buch? Rudi Feuer schreibt, daß er in die „Fettnik" muss. Sein schöner Arbeitsplatz ist ihm, dem polit. Unzuverlässigen genommen. Wo alles Jammern steckt, habe ich noch nicht ermittelt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B 2/11.51

Hier gingen die Wogen der Erregung hoch wegen der Enklave Steinstücken, welche von den Sowjets erobert wurde. Unter dem Druck der Amis ist sie zunächst wieder geräumt. Der Wahlsieg Churchills kann sich für Deutschland günstig auswirken, da er ein erklärter Feind des Bolschewismus ist u. uns grossmütig zu behandeln verspricht. Er hat es leichter als der Franzmann, der vom Kommunismus zerfressen wird.
Die CDU hat auf Deinen Brief an Lemmer hin im berliner Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Änderung des Gesetzes „Anerkennung als PrV." eingebracht, Aber wann er zur Abstimmung gelangen wird, steht noch dahin. Vielleicht bittest Du Lemmer um Beschleunigung. Ich wäre Dir dafür sehr verbunden, wenn es bald geschähe!
vgl. Anlage, um deren Rücksendung ich bitte.
Du siehst, was Du für einen grossen Einfluss Du besitzt.

Uns geht es ganz leidlich. Die Hundesperre ist mit dem heutigen Tage aufgehoben. Hasso ist hocherfreut, wie Du es Dir denken kannst.

Frau u. Tochter erwidern Deine Grüsse recht herzlich.

Also recht guten Kurerfolg!

In alter Kameradschaft u. Verbundenheit

Dein getreuer

Emil Martinus

P.S.

An H.H. schreibe ich zu Weihnachten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-105/87-216

BLN-Lankwitz, d.18.11.51

Lieber Freund !
In der Hoffnung, dass Du nach erfolgreicher Kur wieder in Hamburg weilst, schreibe ich Dir diese Zeilen dahin.
Recht freundl. Dank für den Brief v. 2.11. Der Neffe von Hugo Kapteina hat sich bereits an mich mit der Bitte um Auskünfte gewandt. Da Du ihm bereits die betr. Stellen meiner Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt hattest, habe ich ihm nur geraten, die Frau zu ermitteln, mit der H.K. zusammen lebte. Die Anschrift dürfte unschwer zu beschaffen sein.
Die Trauerkunde von H.H. erhielt ich auch aus Elberfeld von Frau Nordmann und kondolierte in zwei Briefen nach E. und USA. Wir verdanken diesem Wohltäter sehr viel, da er in schweren Zeiten für Auftrieb sorgte und das, ohne uns zu kennen !!
Auch Du wirst bei seinem Hingang einen schweren Verlust erlitten haben.
Der arme Neidhardt deutete an, dass er in G. unsicher ist. Nach Erreichung der Altersgrenze hat man ihn mit einer geringen Rente in den Ruhestand versetzt.
Von Frau Bonness keine Kunde. Sie hat kein Interesse mehr an uns. Mehr als einladen konnten wir sie nicht.
Kennst Du Küstermeier von der „WELT" ?
Was hat ihn bewogen, eine mächtige Lanze für die unverschämten, jüdischen Forderungen zu schwingen ?
Hier sah unsere Tochter, die dienstlich auf dem Schlachthof zu tun hatte, wie Juden ein Kalb schächteten, obgleich das nach Reichsgesetz verboten ist. Die deutschen Fleischer- gewiss nicht sehr sentimental veranlagt- sahen sich zu sehr derben antisemitischen Aeusserungen veranlasst. Was geschieht von seiten des Herrn K. um diesem kulturschänderischen Treiben Einhalt zu gebieten? Ich habe mich an den Tierschutzverein gewandt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21.November 1951

Herrn
Chirurgen Dr. Emil Mertens
Berlin - Lankwitz
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund! Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom letzten Sonntag. Diesmal hat die Kur wahrhaft Wunder gewirkt. Hoffentlich bleibt es bei der Besserung auf der ganzen Linie.

Du hättest alle Ursache, mir zu grollen, weil ich eine Seite aus Deinem Tagebuch an den Vetter von Hugo Caspar, oder vielmehr, seinen Neffen, weitergegeben habe, ohne Dich zu befragen. Doch schien es der Mann sehr eilig zu haben, weshalb ich erstere annahm, Deines Einverständnisses gewiss zu sein. Nachher aber kamen mir doch Gewissensbisse! Sollte es den Leuten wirklich noch möglich sein, jene Frau zu ermitteln, die sich damals als Braut ausgab?

Inzwischen schrieb mir die Witwe von Hugo Hemmerich einen sehr netten Brief. Offenbar ist mein alter Schulfreund recht schnell gestorben. Alles deutete schon in Düsseldorf auf Arterienverkalkung hin. Man darf wirklich sagen, dass viel Sonne und Segen auf seinem Wege lag.

Wollte Dich N.aus G. nicht besucht haben? Vielleicht lebt Frau Bonnes schon nicht mehr? Müsste man sich nicht noch weiter um sie bemühen?

Die armen Juden scheinen es Dir angetan zu haben. In der Verurteilung des Schächtens stimmen wir überein. Dr. Ude ist mir kein Unbekannter, gehe ich doch gleich ihm so weit, Fleischnahrung zu verabscheuen, auch schon seit Jahrzehnten, gleich ihm. Aber Antisemit bin ich nicht, schätze vielmehr meine Mitmenschen rein nach ihrem persönlichen Verhalten ein. Ich bedaure sehr, dass es immer wieder Juden gibt, die geradezu Antisemitismus züchten. Aber das kann mich nicht hindern, meinem alten Freunde Rudi Küstermeier zuzustimmen, der nicht weniger als 10 Jahre lang Kurgast in Brandenburg war, dann noch nach Sachsenhausen verfrachtet wurde und schliesslich in Belsen-Bergen beinahe noch umgekommen wäre. (Er schrieb auch ein Buch über die Hölle von Belsen-Bergen.) Er war kürzlich in den Staaten, wahrscheinlich hat er auch meinen Freund H.H. dort besucht.

Über Ernst Lemmer ist immer wieder berichtet worden, das ist sehr bedauerlich. Er ist mit Muschke nur zufällig aus irgendeinem geselligschaftlichen Anlass zusammengekommen, nichts liegt ihm ferner, als mit den Berliner Russen zu paktieren.

Dir und den beiden Damen herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

P.S. Für Bad Pyrmont hatte ich mir Dwingers Buch "Wenn die Dämme brechen" aufbewahrt. Du kennst es wohl? Der Ausklang ist mir zu reich an Kommunismus, aber in der Beurteilung Erich Kochs darf man ihm wohl vorbehaltlos zustimmen?

ED-106137-218

Oberingenieur
Wilhelm Lipka VDI
u. Rafa

(20a) Osterwald-Bahnhof über Elze, den 8.12.51
Kreis Hameln-Pyrmont
Ruf Nr. 262 Salzhemmendorf

Senr geehrter Herr H a m m e r !

In der Hoffnung, daß Ihnen die Pyrmonter Kur guten Erfolg gebracht hat, will ich Ihnen hiermit nochmals für Ihre freundliche Mühewaltung danken. Herr Dr. Mertens hat mir inzwischen auch geantwortet, kann mir aber kaum etwas mitteilen, daß über den Inhalt des Tagebuchauszuges hinausgeht. Ich habe deshalb die Absicht, meine Nachforschungen hiermit abzuschließen, nachdem ich nun die Gewißheit habe, daß es sich wirklich um meinen Onkel handelte und daß ich an dem Geschehenen nicht mehr zu ändern vermag. Die mir freundlichst überlassenen Zeitungsausschnitte sende ich Ihnen in der Anlage wieder zu, da ich annehme, das Sie dieselben als Dokumente aufbewahren.

Mit freundlichen Grüssen!

Wilhelm Lipka

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kapkina

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-106137-219

Bln-Lankwitz, d. 3.II.52
Blumen St. 3 b

Lieber Freund!

Vor mir liegt der „Yarn Carrier" vom Okt./Nov. 1951, den mir Frau Hemmerich zusenden liess. Jetzt er weiss ich, was für ein berühmter Mann Dein Schulfreund, unser Wohltäter, Hugo Hemmerich war. Es war uns auch unbekannt, dass er 4 Kinder u. 14 Grosskinder besass. Wie weit mögen diese es gebracht haben? Kennst Du sie?

Unsere Tochter ist gestern mit einer Examensfreundin zum Skilaufen nach dem „Kleinen Walsertal" gefahren. Sie hat sich einen Erholungsurlaub auch redlich verdient, immerhin hat sie schon fünf Appendices selbständig operieren dürfen. Das ist für eine Pflichtassi allerlei.

Demnächst hat Walter Veidhardt seinen Besuch angekündigt. Ich weiss nicht, ob er in G. bleiben will. An sich ist er nicht mehr im Dienst. Beide Töchter arbeiten seit Jahren in Frankfurt/Main.

Hat Dir der Neffe Kapteinas über das Ergebnis seiner Nachforschungen berichtet? Ich hoffe, er hat die Lebenskameradin seines Onkels aufgefunden, nachdem ich ihm einige Fingerzeige geben konnte.

Ein ehem. Pensionskamerad, der seit mehr als einem Menschenalter in Paraguay eine Farm besitzt, schickte mir soeben den „Weg", eine in Buenos Aires erscheinende Vazizeitschrift. Es wird das Er-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

scheinen von „Dolchstoss" oder Legende" angekündigt. Die Schrift stammt von keinem Geringeren als dem „As der Flieger" Hans Ulrich Rudel. Ich will versuchen, das Buch zu bekommen; dann kannst Du es auch lesen.

Die CDU-Fraktion des hiesigen Abgeordnetenhauses unter Lemmer hat leider noch immer nicht, den Abänderungsantrag zum „Anerkennungsgesetz" zur Abstimmung gebracht, der seit 7 Monaten von ihr eingebracht ist. Infolgedessen schwebe ich vollständig in der Luft.

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du umgehend an Lemmer schriebest u. ihn im Interesse vieler (die nicht berücksichtigt wurden in dem März 1950 von der SPD gegen die beiden bürgerlichen Parteien durchgedrückten O.d.F. Gesetz) ersuchtest, seinen Einfluss zu rascher Korrektur einzusetzen.

Wie steht es mit Deinem Blutdruck? Hat der Erfolg der letzten Heilfasten kur vorgehalten? Wie weit ist Dein Buch?

Frau Bonness schneidet uns anscheinend mit Vorbedacht. Ich kann da nichts machen.

Mit dem Lastenausgleich für uns Heimatvertriebene sieht es sehr traurig aus. Erst kommt der Beitrag für die Verteidigung Frankreichs auf deutschem Boden, dann die Wiedergutmachung der Juden – natürlich 1:1 – dann grosszügige Reparationen an Israel. Neue ungeheuere Steuern dürften in Sicht sein. Neuwahlen wären mir lieber.

Lebe wohl, lieber Freund!

Es grüsst Familie

Emil Martens.

P.S. Dr. Schumacher schon vorher eine Ruine, hat einen Schlaganfall erlitten. Wird wohl nicht mehr aktiv werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-220

Berlin-Lankwitz, d. 29.II.52
Blumen Str. 3 6

Lieber Walter Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v. 17. d. Mts. u. die Übersendung Deiner Schrift über Brandenburg. Gerade war W. N. bei mir, so dass er sie auch noch studieren konnte. Er war etwa 14 Tage im Westen gewesen u. hat alle Aussicht, in etwa drei Monaten ganz dorthin übersiedeln zu können. Ich habe mich sehr gefreut, mit meinem ehemaligen Zellenkameraden wieder längere Zeit zusammen sein zu können.

Unsere Tochter ist am 25.II. unversehrt aus Riezlern zurückgekehrt, nachdem sie drei Wochen eifrig Ski gelaufen hatte. Das tragische Lawinenunglück auf der Mettkode bei Riezlern im Kleinen Walsertal hatte sie glücklicherweise nicht mit erfasst. Zwanzig Personen, darunter sechzehn deutsche Studenten, waren ums Leben gekommen. Die Leichen waren im Gemeindeamt aufgebahrt, indem auch unsere Tochter wohnte. Sie klagte über den starken Leichengeruch. Vom Kl. Walsertal war sie so begeistert, dass sie im nächsten Jahr wieder hin will. Dass Du wieder nach Pyrmont reisen willst (oder schon gereist bist), finde ich sehr vernünftig. Nach der angestrengten Arbeit hast Du gewiss eine Erholung sehr nötig. Wir wünschen Dir eine recht gute u. anhaltende Besserung Deiner Beschwerden dort bei Dr. Buchinger.

An Frau Hemmerich habe ich einen Dankbrief gesandt. Ich wusste nicht, dass sie zahlreiche Kinder u. Enkel besitzt. Herrn H. H. verdanken wir sehr viel in der Notzeit.

Frau Bonnes hat sich bei uns nicht gemeldet. Was treibt sie u. wo?

Darf ich Deine Schrift Erich Kürschner zugänglich machen? Ich nehme an, er hatte Schwierigkeiten, da er eine Zeitlang in England gelebt hat. Vielleicht kann ich demnächst Frau Hermann sprechen, die in seinem Hause wohnt, u. Näheres ermitteln.

Hier herrscht eine schwere Vertrauenskrise gegen das Polizeipräsidium. Der Präsident Dr. Stumm (S.P.D.) ist in Urlaub. Er erklärt dazu, die Partei habe ihn gezwungen, Parteigenossen unterzubringen, die er für ganz unbrauchbar hielt u. die restlos enttäuschten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich bin der Ansicht, dass die D.P. (lies jüdische Ganoven, die aus Polen eingesickert waren!) durch Bestechungen die Polizei erst richtig korrumpiert haben, wie ja Betrug das jüdische Erbübel ist. (Vgl. Jacob u. das Linsengericht für seinen Bruder Esau!)

Wie denkst Du über den Kemritz-Fall, der uns die Situation wieder erhellt hat?

Adenauers Tage werden immer düsterer, da er sich von Illusionen nährt, welche das deutsche Volk sich nicht mehr von ihm einsuggerieren lässt. Unter den angebotenen Bedingungen lehne ich jeden Wehrbeitrag ab, noch mehr aber Reparation an Ben Gurion.

Die Steuerschraube wird furchtbar angezogen werden müssen, u. der Lastenausgleich? Hinsichtlich des Anerkennungsgesetzes ist man hier nicht einen Schritt vorwärtsgekommen. (Vgl. Anlage!) „Lemmer" ist nomen et omen.

Warum bemüht man sich in allen Bundesländern um irgendwelche Sonderregelungen, anstatt die Frage durch Bundesgesetz einheitlich zu ordnen?

Warum wird von einer solchen Selbstverständlichkeit wie der Einstellung der völkerrechtswidrigen Benutzung der Insel Helgoland als Bombenziel so ein Aufhebens gemacht u. dem Tommy noch gedankt? Hast Du dafür Verständnis?

Amüsant ist die Sache Dr. Richter-Rösler, der dem Bundestag eine humoristische Note gab. Er konnte es sich auch erlauben, bisweilen ein offenes Wort zu sagen, wie ich im „Spiegel" las. Am 9. März kommt in Südwest-Staat das erste Menetekel.

Genug für heute!

Lebe wohl, lieber Walter Hammer!

Recht gute Erholung wünscht Dir Deine

Familie

Emil Mutius

B 14/3 52

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106157-221

Bln-Lankwitz, d. 8.4.52
Blumenstr. 3 6

Lieber Walter Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v. 6/4. u. die Glückwünsche zum heutigen Geburtstage meiner Frau, die sich über Dein Erinnerungsvermögen sehr gefreut hat.
Was unseren Besuch bei Frau Lieselotte Hermann anlangt (Bln. C2, Neue Schönhauser Str. 8 I.), so war auch Erich K.*) mit Frau geladen. Wir haben es peinlichst vermieden, mit ihm über Politik zu sprechen. Allerdings erwähnte er viele der ehem. Brandenburger u. berichtete über ihr heutiges Leben u. Treiben als Sedisten.
Merkwürdigerweise hatte Olav Brennhovd ihn aufgesucht u. ihn befragt, wie er am besten nach Warschau käme (!). Wie die Reise verlief oder ob er seine Reisepläne ändern musste, wusste K. nicht. Der Pastor aus Oslo wird immer merkwürdiger.
Meines Wissens war K. nicht in Plötzensee sondern in Tegel Gefängnisgeistlicher. Er schied aus, um in England zu studieren. Wurde dort Naturheilkundiger.
Am besten schreibst Du zunächst an ihn unmittelbar u. befragst ihn. Ich bin aber auch bereit, ihm Deinen Brief zu übermitteln, wenn es auch nicht ganz einfach ist.
Es dürfte Dich in diesem Zusammenhange interessieren, dass K. kürzlich Schwierigkeiten mit der „Pitti" hatte. Seine Stellung als Hauptabteilungsleiter in Amt für Volksbildung beim Ostmagistrat hat er nicht mehr. Er bekam aber mit Unterstützung seines alten Freundes Thunich (Sekretär im Polit~~büreau~~ eine Stelle ~~[illegible]~~ in der Stadtbücherei als „Wissenschaftler". Damit wird er eine viel höhere Pension erhalten als in seiner bisherigen Stelle. Da er auch nicht mehr der Jüngste ist (sieht allerdings viel jünger aus), muss er mit baldiger Pensionierung rechnen. Sein Sohn erster Ehe hat eine gute Stelle im Presseamt des Ebertmagistrats. Die beiden Zwillingsmädchen sind fast fünf Jahre alt u. recht niedlich.

*) K. wohnt nur eine Treppe höher im selben Hause.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Demnächst will Frau H. uns besuchen, da wir in Gegenwart von K. keine offene Sprache führen konnten. Anscheinend hat sie uns sehr viel zu erzählen, was K. nicht hört durfte.

Ich sah, dass K. Deine Broschüre über Brandenburg, die ich Frau H. mitgebracht, überflog. Er sprach kein Wort dazu, missbilligte sie aber wohl innerlich.

„Wes' Brot ich ess, dess' Lied ich sing". Du weisst ja, wie borniert diese Leute sind.

Rudi T. geht es nicht gut. Er muss schwer körperlich schaffen u. soll ins Bergwerk unter Tage!

Neidhardt wird wohl demnächst dort erscheinen, wenn alles klappt. Seine Reise hatte vollen Erfolg in der gewünschten Richtung.

Zum Osterfest senden wir Dir die besten Wünsche.

Wie verlief diesmal der Kuraufenthalt in Pyrmont? Hoffentlich recht erfolgreiches „Heilfasten".

Da unser Abgeordnetenhaus gegen die SPD einen Abänderungsantrag des Anerkennungs-Gesetzes angenommen hat, will ich versuchen, wieder in den Genuss meiner früheren Rechte zu kommen. Das Todesurteil habe ich bereits aufheben lassen, damit es nicht versehentlich vollstreckt wird.

Lebe wohl!

In alter Verbundenheit

Dein getreuer M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106637-222

Lieber April 1952

Lieber Emil Mertens!

Hab Dank für Deinen ausführlichen Brief vom 8. April, den ich doch noch vor Ostern mit herzlichen Festtagsgrüssen erwidern will. So dankenswert auch Dein Vorschlag an sich und Deine fortgesetzte Hilfsbereitschaft sein mögen, reizt es mich nun doch wenig, mit K. unmittelbar in Verbindung zu treten, weil ich mich ausserstande fühle, wie die Katze um den heissen Brei herumzugehen. Ich meide solchen Briefwechsel genau so peinlich, wie Ihr bei Eurem Beisammensein politische Themen nicht berührt habt. Dennoch aber sähe ich gerne einige Fragen geklärt, über die vielleicht Frau Lieselotte Hermann hinreichend im Bilde sein wird. Wenn Du mit ihr zusammentriffst, dann empfehle mich ihr bitte mit einem herzlichen Gruss.

Es mag sein, dass K. zwar in Tegel Gefängnisgeistlicher war, dann aber doch in Plötzensee als solcher mit fungiert hat. Auch für Poelchau, der wohl sein direkter Nachfolger geworden ist, galt Tegel als seine "Mutteranstalt", während er sich dann doch gerade in Plötzensee sehr verdient gemacht hat. Soviel ich weiss, musste K. dann dem Druck der Nazis weichen. Dass K. dann später selber im Zuchthauslandete, dürfte dann doch wohl nicht unerwähnt

bleiben. Da K. immerhin ein eigener Kopf war, wird er sich auf die Dauer mit "der Partei" nicht vertragen können. Sein alter Freund Thunig, der keineswegs ein grosses Lich war, der aber oben in der Verwaltung eine Rolle zu spie verstand, als dort Martin Schmidt das Szepter führte, wi sehr wohl imstande sein, ihm immer wieder aus der Patsche zu helfen. Ich beneide K. um solcher Protektion willen keineswegs.

Wenn Ihr also demnächst von Frau H. Besuch bekommt, dann erörtert die angeregten Fragen bitte recht gründlich, damit mir kein Lapsus unterläuft.

Der arme Rudi Temerl übrigens sind auch die anderen Tschechen zu bedauern, die aus Sachsenhausen und Brandenburg entkamen, nun aber erneut eingekerkert oder vertrieben wurden. Ich kenne deren eine grosse Anzahl. Auch bei der Tötenehrung scheinen die Tschechen alle aus bürgerlichen Kreisen Stammende geflissentlich auszuschliessen. Ich ersah das schon aus den Bildern, die man mi aus Prag zur Verfügung gestellt hatte.

Dank für Deine Genesungswünsche. Das letzte Heilfasten dauerte 11 Tage. Es stellte sich nebenbei heraus, dass ich eine recht miserable Darmflora zu beklagen habe, der hinfort meine besondere Sorge gelten muss.

Erfreulich, dass Deine Aussichten dort in Berlin günstiger geworden sind. Auch in dieser Hinsicht meine besten Wünsche!

Herzliche Festtagsgrüsse für den Rest der Osterfeiertage, bitte auch in Richtung auch auf das weibliche Element in Eurem Hause.

Gruss und Handschlag! Dein

ED-106/37-223

Bln.-Lankwitz, d. 20.4.52

Lieber Freund Willy Thomas!

Recht freundlichen Dank für Ihren Brief v. 11/4.

Vorerst hatten wir den Bericht der Frau K. u. konnten uns ihr restlos erfreuen, was wir schon ahnten. Im Laufe der Säuberungsaktion von K. im November 51 mit der SED wurde sie entlassen wurde, nämlich hatte sie entsprechend ihrem Posten als Hauptabteilungsleiter des Amtes für Volksbildung kein Lehrmaterial aufgefunden wissen. Man machte ihm Allerlei zum Vorwurf: 1.) Akademiker mit Abitur, 2.) früher Theologe, 3.) Freimaurer, 4.) einen Liberalen Bruder in Zehlendorf/Westberlin. 5.) mit Willy Brandt bekannt. Sie werden nun aber wissen, dass K. ein wirklich überzeugter Sozialist ist (u. kein eigensinniger, kritischer Kopf ist) und sein 31 jähriger Sohn erster Ehe. Er war also von diesem "Posten" der unfehlbaren Partei so tief erschüttert u. bekam es mit den Nerven. Rabi Thomsik, der Sekretär des Polizeipräsidenten, ein alter Bekannter, erwies sich als treuer Freund. Er stellte sich hinter den dicken Wilhelm, u. die beiden Herren. Einige Wochen nach einigen Monaten, da K. mit Ehren wieder aufgenommen wurde. Er bekam eine Stelle in der Staatsbücherei in der Breiten Straße. Pensionsberechtigt hat er sich nicht machen lassen, ist nämlich auf Einzelantrag angestellt u. pensionsberechtigt. Die Hundertschaft Österreich ist A.D.F. bekannt u. unbekannt.
Am 26.6. zieht er in eine neue Wohnung, da seine alte völlig baufällig ist. Die beiden kleinen Mädchen, fast fünf Jahre alt, halten es eilig. Frau K. hofft ebenfalls, Ihnen nächst einmal einen Besuch machen zu können. Nächstens ist Bericht hier, dass Bürgermeister der alte Thiele aus Brandenburg ist. Martin Thomsik ist Staatskommissar.
Ich sprach mit K. neulich mal Telephon. über Plötzensee. Er hatte dort eine naturheilkundliche Praxis, wurde aber schon 1933 aus dem Dienst entlassen, da er "religiöser Sozialist" war. In England war er interniert gewesen u. hatte dort auch praktiziert.
Als Heilpraktiker lebte er in Berlin bis zu seiner Verhaftung wegen Arbeit für die SPD.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

K. ist ein gutmütiger, geduldiger Mann, der alles in falschem Licht sieht u. nicht zu überzeugen ist. Er war in Königsberg Pr. bei der Burschenschaft „Teutonia" aktiv.

Durch Pölchau dürftest Du jeden gewünschten Aufschluss über Plötzensee bekommen. Heute ist der siebente Jahrestag der letzten Massenhinrichtung in Brandenburg. Ich bekam eine Anfrage nach D. Draeger, da im „Ostpr. Blatt" mein Name erwähnt war. Am 6.6. wollen wir vielleicht zu einer Tagung ostpr. Ärzte nach Göttingen fahren.

Was ist an Deiner Darmflora nicht in Ordnung? Ich habe mich bisher noch nie um die meine gekümmert. Vielleicht muss ich sie aber auch als fehlerhaft erkennen, wenn Du mich aufklärst, wie sie auszusehen hat. Was sagt der Blutdruck?

In meiner Beschwerdesache wegen Aberkennung als O.d.F. erhielt ich eine Zuschrift, um deren Rückgabe ich bitte.

Kennst Du nicht den Unterzeichner? Ich glaube mich zu erinnern, dass Du ihn erwähntest.

Würdest Du die Güte haben, Dich bei ihm für mich zu verwenden, damit er meine Angelegenheit beschleunigt bezw. bevorzugt behandeln lässt?

Ich sehe nicht mehr recht durch, wenn ich die beiden anliegenden Briefe mit einander vergleiche u. will mich an die CDU Fraktion des Abgeordnetenhauses wenden.

Meinen beiden weiblichen Angehörigen geht es gut, wenn auch unsere Tochter z.Z. ohne bezahlte Stelle arbeiten muss.

Wir haben gestern den Garten hergerichtet. Der Hasso leidet immer noch unter der Hundesperre.

Mit bestem Dank für Deine Mühewaltung im Voraus

Dein

getreuer M.

P.S. Von Rudi keine Nachricht mehr.

Neidhardt hat nur nichtssagende Osterkarte geschickt. Sagt wohl keine Äusserung über seine Flucht. Ich hoffe, es gelingt ihm der Sprung in den Westen.

An Frau H.H. sandte ich Drucksachen.

Helmuth Brink, O.d.F., Hauptamtsleiter a.D., soll abgebaut sein, da in Buchenwald als Vertrauens tätig gewesen

ED-106/57-224

Bln. Lankwitz, d. 29.6.52
Sonntag 11 Uhr vm.

Lieber Freund Walter!

Recht freundlichen Dank für Zeilen v. 17. u. 26. Juni nebst zwei Briefsendungen. Ich habe die Broschüre über das Gesundheitswesen in der Zone mit großem Interesse gelesen u. viel Bekanntes entdeckt. Das Buch von Hagemeyer habe ich auch bereits durchgesehen. Es hat keinen sehr großen Wert als geschichtliches Dokument, weil er die Zahlen vielfach hoch greift. Was er über Charles P. Heffter schreibt, habe ich nicht gelesen. Ich sah diesen in Moabit im Monat Juni 44 zum letzten Mal, da wir als TU zusammen Freistunde hatten. Später als ich versetzt in Prozessachen auf Kurfürstendamm, wo er selbst gewesen war, u. erzählte mir damals phantastische Erzählungen über den raschen Vormarsch der Roten Armee in Osten usw., die jeder Grundlage entbehrten. Ich sehe heute, er hatte einen leichten Knacks im Gehirn. J. war einmal bereits zum Tode verurteilt, bekam aber Revisionsverfahren u. wurde auch zum zweiten Male T.U. Später gelangte er via Halle in die Freiheit, lebt Frankfurt/Main, Wolfgangstr. 83 pat. Ministerialrat Simonis ist mir unbekannt. Wenn er mich dienstlich braucht, findet er mich in Lichterfelde, Hitzigallee 30 b. Dr. Gerhard Prost, der als Justizsachbearbeiter für Ostfragen mit R.F.M. mich in meiner Rettungsarbeit unterstützte.

Die Anschrift von Kpt. Ing. Wilhelm Horst u. Reg. Med. Rat Dr. med. Hartung ist 23/ Bremen Vörde Postfach 109 (Strafgefangenenlager). Ich habe lange nichts von ihnen gehört.

Meine Tochter sagt, die Prozessakten seien sehr dürre (fast keine Belege), seien der Schreibst. des 1. Juli gestern da für drei Wochen Urlaub zu nehmen. Ich bleibe zu Hause u. verfasse einen Verteidigungsplan. Das soll aber keiner wissen. Ich bitte Dich daher, mir zwei Familienkarten von Hamburg zu senden (mit Brief), die ich Ihnen beantworten u. die zur Begründung meines Urlaubs vorlegen möchte, damit sie sich dort von Post gibt, damit ich ein Alibi habe.

Vielen Dank dafür, daß du meine Angelegenheit zur Sprache brachtest. Wie du aus der Folge ersiehst, gelang es mir festzustellen, daß zwar das Entschädigungsgesetz hier in der Zone geändert ist, daß auch kommunale Bzg. eine Entschädigung erhalten können, nicht aber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

das Ehrengericht. Ich habe mit Erfolg angeregt, dass die beiden Gerichte in Einklang gebracht werden, dort wird das erste Urteil dauern.

Hast Du vielleicht in der Zeitung gelesen, dass der Tod von 1./J.G. zwecks Alexander Schöpfer Gr. Flottbeck - Schnaidtstr. 15 (Ritterkreuz von Erlegen, früher Jagdgeschwader in Afrika, Kl. 22) / Karl Eschenbrenner, Hamburg 39, bei der Luftw. Kinder 5^{II} angezeigt wurde. (Horst Fuhs)

Letztens von 1918 mein Berichter bei Flieg.-Abt. (A) 235 u. ein feiner Kamerad.

Er heiratete trotz meines Abratens eine Halbjüdin, Tochter des Fr. Kapitän d. Flensburg, Gebrüder Fuhrt. Nun war es zu verstehen, dass die Fa. arisiert werden konnte. Als der Krieg in der Blüte seiner Chefin Halle aus u. schikanierte ihn bis aufs Blut. Vor sehen es mir am 15.6. des Jahres. Die beiden Söhne sind in der U.S.A. bezw. England. nach dem Vater geraten. So wurde er schliesslich nach langen Jahren doch ein Opfer der Misshelrat. Er war sehr traurig.

Der Verteidiger von Skrzypski, Fr. Otto Philipowski, steht hier nicht mehr in Verzeichnis der Rechtsanwälte. Er ist vielleicht mit einer Frau Wolfgang Fenrich aus Frankfurt / Main übergesiedelt. Ganz in Nähe von Z. wird, aber viel teurer Orte.

Am 1. Juli soll hier die Kampfgemeinschaft der Ärzte ein vertragloses Verhältnis zwischen Ärztekammer u. VdAB eintreten. Glücklicherweise bin ich dann in Urlaub.

Unsere Tochter ist weiter versetzungsreif bei der Klavierlehrerin u. ist Feldwebelanwärter. Das Brot bekommt sie schnell zurück. Bitte Dich auch an die anderen mit in Betracht gestellten!

Von der Kaserne aus Göttingen habe ich Dir doch schon berichtet?

Z.Z. wird hier gegen R.A. Brunner verhandelt, der den Millionenbetrug Eisstein zur Flucht aus Arabit verhalf. Anscheinend, kein Engel ist so rein, wird wohl nicht ganz ungerupft davonkommen. Der Anst. fordert mit Recht von Wiener Ersatzpflicht der vertriebenen Araber. Hoffentlich habe ich nichts vergessen.

Mit herzlichen Grüssen

Dein getreuer

Emil Merten

ED-106187-225

9. Juni 1952

An die
Schweizerische Delegation
B e r l i n NW 40
Fürst Bismarckstraße 4

Sehr geehrte Herren! Da Sie die Freundlichkeit hatten, mich in Brandenburg zu unterstützen, als ich durch viele Jahre darauf bedacht war, die Toten der Hitlertyrannei zu ehren und solide Grundlage für die Geschichtsforschung zu schaffen, wird es Ihnen sicher willkommen gewesen sein, über das Schicksal meines Werkes in Brandenburg aus einem kleinen Heft erfahren zu haben, welches ich Ihnen vor einigen Tagen als Drucksache geschickt habe.

Vor einigen Tagen erst kam ich aus Berlin zurückgeflogen, wo mir leider nicht genügend Zeit blieb, auch bei Ihnen einmal vorzusprechen. Der Magistrat hat mich beauftragt, noch in diesem Sommer ein Buch über Plötzensee erscheinen zu lassen, welches dann auch Anfang September bei der Einweihung der Plötzenseer Gedächtnisstätte allen Ehrengästen überreicht werden soll.

In dem ehrlichen Bestreben, allen Opfern gerecht zu werden, möchte ich Sie heute gebeten haben, doch einmal nachzuprüfen, ob auch die Schweiz in Plötzensee einen Toten oder doch nur einen Eingekerkerten zu beklagen gehabt hat. Mir ist das Schicksal von Herrn Paul Stempfli - Basel bekannt, auf dessen Buch ich auch zu sprechen kommen werde. Von mehr als 300 Todeskandidaten, die im September 1943 in Plötzensee auf Hinrichtung oder Begnadigung warteten, dürfte er wohl der einzige sein, der (über Brandenburg) lebend davonkam.

Es besteht die Absicht, bei der Gedenkstätte in Plötzensee allen Nationen in besonderen Nischen eine Gelegenheit zu bieten, ihre im Hitlerreich umgekom-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

menen Landsleute zu ehren und zu beklagen.
Haben Sie doch die Güte, mir eben mitzuteilen, wieviele Ihrer Landsleute in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Hitlerreiches ihr Leben lassen mußten.

Verargen Sie mir mein Drängen bitte nicht, aber Eile ist mir geboten. So würden Sie mich denn für recht baldigen Bescheid zu besonderem Dank verpflichten.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-196/37-226

26. Juni 52

Herrn Chefredakteur
Dr. Emil Mertens
Berlin-Lankwitz
Blumenstr. 3b

Lieber Emil Mertens!

Nun will ich Dich aber nicht mehr länger auf das Buch von Staempfli warten lassen, welches ich Dir zu leihen versprochen habe. Es atmet richtigen Kantönligeist. Natürlich ist vieles falsch und schief gesehen, insbesondere stimmen die beiläufig erwähnten Zahlen nicht. Dazu muß man auch berücksichtigen, daß man im Hitlerstaat harmlose und völlig unschuldige Schweizer aufzugabeln und zum Tode zu verdonnern pflegte, um sie dann später gegen die in der Schweiz mit gutem Grund verurteilten deutschen Spione und Saboteure auszutauschen. So geschah es mit Staempfli und auch mit seinem Landsmann Tanner, die Du wohl beide nicht mehr kennengelernt hast.

Den Charles P. Seiffert, der später mit nach Halle auf die Fahrt geschickt wurde, ist denn wohl doch nicht der gleiche Seiffert, mit dem Du im Juni 1944 nach Brandenburg gekommen bist denn jener Frankfurter Seiffert kam mit 72 anderen Todeskandidaten schon Ende September 43 nach Brandenburg.

Darf ich schließlich noch an Deine freundliche Zusage erinnern, mir die jetzige Adresse von Wilhelm Horst anzuvertrauen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Für Neidhardt wird es nun tatsächlich ein Kunststück sein, noch rauszukommen. Es geht augenblicklich ja wieder einmal ganz toll zu in aller Welt.

Dir und Deiner Familie recht herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

ED-108/37-227

Bln-Lankwitz, d. 1. VII. 52
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund Walter!

Recht herzlichen Dank für die sofortige Erfüllung meiner Bitten.

Anliegend sende ich Dir das interessante Buch von Stämpfli zurück. Ich finde, er hat sich ganz nebelhaft über das ausgedrückt, was ihm tatsächlich zur Last gelegt wurde. „Landesverrat" kann es bestimmt nicht gewesen sein, denn er war Ausländer. Leider habe ich kein St. G. B. zur Hand; sonst würde ich nachschlagen, was § 90 ist. Aus Charl. P. Seifert bin ich nie ganz klug geworden. Anscheinend hatte er als Wachtm. bei dem Reichswehr-Reiterrgt. in Allenstein gedient. Bestimmt gelang es ihm aber, ein Revisionsverfahren nach dem ersten Todesurteil zu erzielen. (Was auch Binnens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

erreichte.) Bitte um die derzeitige Anschrift von Frau Bonness, die ich ihr das Fahrrad ihres Mannes gerettet habe u. retournieren will.

Wir haben hier „vertragslosen Zustand" mit der VAB. Ich geniesse meinen Urlaub, indem ich einen Unfallchirurgen vertrete. Jetzt kommt die ärztefeindliche Einstellung der SPD u. Gewerkschaften ans Licht. Ich sehe sie den Streik als legal empfinden, wenn sie z.B. den Bundestag unter Druck setzen wollen, so versuchen sie den Ärzten das Recht auf „vertragslosen Zustand" mit Gewalt des Staates zu nehmen. Aber Einigkeit macht stark.

Bitte frankiere beide Karten mit je einer dortigen 10 Pf. Marke u. gibt sie zur Post. Ich brauche ein Alibi. Für Portoauslagen füge ich 0,50 DM. in Briefmarken bei, da die hiesigen Marken auch bei Euch gelten.

Ph. Tucobauch ist ja vom psychiatr. Sachverständigen trefflich charakterisiert. Und das war in Bayern „Staatssekretär" statt im Irrenhaus zu sitzen!!

Herzl. Dank u. freundl. Grüsse von Familie

ED-106/87-228

27.Juli 1952

Lieber Emil Mertens!

In Gedanken bin ich sehr viel dort in Berlin. Ich war sogar auf dem Sprung, Euch vorigen Sonntag wieder einmal zu besuchen, denn ich war in aller Form zur Grundsteinlegung in der Bendlerstrasse eingeladen. Aber ich musste mich hier einem Besuch aus den USA widmen. Zum 14. September hoffe ich aber kommen zu können, auch wenn bis dahin mein Plötzensee-Buch noch nicht fertig geworden ist. Meine sehr mühsamen Quellenstudien liessen sich zunächst sehr gut an, aber bei der grossen Hitze gab es dann plötzlich Leerlauf über Leerlauf. Hinzu kam noch, dass die Sondernummer vom "Parlament" mir sehr ungelegn kam; viel Wasser, besser gesagt Bilder, wurde mir abgegraben. Das Erscheinen des Buches wird sich nun um einige Monate verzögern müssen. Übrigens hat sich herausgestellt, dass man auch im Gefängnis Plötzensee das Blut der Hingerichteten aufgefangen hat. Es ist mir zuverlässig berichtet worden von Flaschen, die zur Aufnahme des Blutes bestimmt waren und regelmässig bereitgehalten wurden. Nimm es mir bitte nicht übel, dass ich wieder einmal aufs Nassauern ausgehe: wie mögen diese Flaschen ausgesehen haben? Ob es sich um Spezialgefässe gehandelt hat?

Und noch mit einer weiteren Frage möchte ich Dich belästigen: Im Sommer 1944 kam der Superindendent und Konsistorialrat Ernst Brohnisch-Holtzen, Prediger am Dom zu Königsberg, ums Leben. Sein Sohn war im Frühjahr 44 gefallen. Brohnisch erhängte sich in der Untersuchungshaft und seine Frau hat sich 5 Tage nach ihrer Entlassung aus der Haft zum ersten hinausgestürzt. Die Gestapo soll das sehr bedauert haben, da sie einen grossen Schauprozess geplant hatte, worin noch die verschiedensten Geistlichen hätten verwickelt werden sollen. Du wirst davon sicher wissen.

Dir und den beiden Damen herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

ED-106137-229

Bln.-Lankwitz, d. 28.7.52
Blumen Str. 3 b

Lieber Walter Hammer!

Recht freundl. Dank für Deine Zeilen v. 27./VII., die zu beantworten ich mich sehr beeile.

1.) Sonder-Nr. „Parlament" kenne ich nicht. Wo kann man sie bekommen?
Schade, dass Dein Buch über Plötzensee auf sein Erscheinen warten lässt.

2.) Ich weiss leider nichts über die Gefässe, in denen das Blut der Geköpften aufgefangen wurde. An Deiner Stelle würde ich mal zu Dr. Bimmler nach Cuxhaven, Deichstr. 10 (vorher im Fernsprechbuch feststellen, ob er inzwischen verzogen ist!!) fahren und ihn interviewen. Die Gefässe müssen gross gewesen sein, da man mit 2–4 l. Blut rechnen kann. Flaschen reichen nicht aus. Auch müssen Sie vorher sterilisiert werden. Kollege Bimmler wird Dir gewiss gern Aufschluss erteilen.

3.) Die Sache mit dem Konsistorialrat in Königsberg Pr. spielte sich nach meiner Verhaftung ab. Daher weiss ich nichts davon. Ich kenne den Mann auch dem Namen nach nicht. Meine Frau erinnert sich genau, davon gehört zu haben.
Ich würde Dir empfehlen, Dich an einen Geistlichen aus Königsberg zu wenden. Da ist z.B. durch die Landsmannschaft Ostpr. Hamburg 24, Wallstr. 29b der Pfarrer Lunck zu erreichen, der 1945–/48 in Kbg. verblieb u. ein Buch über seine Erlebnisse veröffentlicht hat. Der wird Dir gewiss gern alle gewünschten Auskünfte erteilen. Er war auch im Evgl. Konsistorium.

4.) W. Neidhardt kann noch immer nicht heraus. Seine Angelegenheit läuft aber, wie mir seine Tochter aus Frankfurt/Main schreibt.

5.) Kürzlich traf ich gegen 8⁰⁰ vm. unweit des Lehrter Bahnhofs meinen Zellengenossen Fritz Barmbold; er ging mit einer Lerche vorgerückten Alters u. sah heruntergekommen aus. Wie er mir sagte, hat er sich aus Mecklenburg

abgesetzt u. lebt arbeitslos in Westberlin. Er wollte mich anrufen. Ich lege seinem Besuch aber keinen gesteigerten Wert bei. Er war ein Mann mit kriminellem Einschlag u. unzuverlässigem Wesen.

Unsere Tochter geht um 1/8 zum „Urban" zurück. Am 1/8 erfolgt hier die Trennung der VA.

Ich komme zur Landesversicherungsanstalt Berlin u. bin dann wenigstens von der so unbeliebten V.A.B. fort. Man kann dann wieder etwas freier atmen unter den Kollegen, die augenblicklich in hartem Existenzkampf stehen.

Herzlichen Dank für Beförderung der Ansichtskarten! Sie haben ihren Zweck erfüllt.

Lebe wohl für heute!

Mit herzlichen Grüssen – auch von den Meinen –
verbleibe ich Dein
alter
Emil Martini

P.S. Der Sachverständige sagte in München aus, Auerbach habe 36 000 DM. mehr verausgabt als er eingenommen habe – in seinem Privathaushalt. Wo kam das Geld her? Niemand kann auf die Dauer mehr ausgeben als er einnimmt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/137-230

Bln-Lankwitz, d. 17.8.52,
Odenwaldstr. 3 b

Lieber Freund Hammer!

Recht freundlichen Dank für Übersendung Ihres Aufsatzes. Leider kann ich Ihre Fragen nicht beantworten, die Sie gestellt haben, da mir tatsächliche Personen unbekannt sind.

Persönlich bekannt mir ein Rechtsanwalt, der früher Pfarrer in Ostpreußen, jetzt in Frost/Lausitz ist. Er kannte den Pfarrer Brocksch-Holze v. vermute, dass er wegen Bolschewismus feindlichen Kreisen verhaftet worden war.

Bernhardt telephonierte vor einigen Tagen mit meiner Frau, da er mich erreichen wollte, seinen Schwager Hoffmann-Frohnau zu beerdigen. Meine Frau winkte ihm ab.

Die Folge wird Sie vielleicht interessieren. Ist ein Rechtsanspruch-Gesetz auf Bundesebene in Vorbereitung oder hat jedes Bundesland sein eigenes Gesetz?

Die V.d.B. ist jetzt in Berlin- mit Landesversicherung geteilt. Ich bin glücklicherweise in Landesversicherung gekommen. Praktisch wirkt sich das erst vom 15.9. aus. Der „vertragslose Zustand" besteht weiter zwischen Berlin u. V.d.B. Bisher sind alle Runden von den Ärzten gewonnen worden.

Philipp Herbert hat es vorgezogen, seine 2½ Jahre Gefängnis nicht abzubüßen. Ich hatte ihn auf diesen Fall für verdächtig. Es war ein Fehler, ihm einen solchen Posten zu übertragen. Die Bewährung war zu groß. Sein äußerlich bedrücktes war es und sein Anwalt Kliborsky eine höchst unsympathische Figur, die wenig Vertrauen erweckte. Das Gericht ist höchst fair mit ihm umgegangen. Man sollte nicht glauben, dass Interessen-Kollisionen bei hohen Beamten entstehen. Er war gewissermaßen beauftragt als Entschädigungs-Kommissar, dem er sollte nicht einseitig die Interessen Israels vertreten, sondern über den Parteien stehen. Wenn in Kreisausschuss in Pr. Holland eine neue automat. Telephonanlage für das Kreishaus vergeben werden sollte, musste Kreisausschussmitglied Graf Kreitz-Podangen (der frühere Reichsmäh-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

rungsminister) der Sitzung fernbleiben, da er im Aufsichtsrat der Nation. Telephon Gesellschaft sass. Das habe ich 1933 miterlebt. Also sind Juden auch befangen, wenn es um die Verteilung der Steuergelder zwecks Entschädigung geht.

Kennst Du nicht den Dichter Hermann Hesse?

Würdest Du mir einen Gefallen tun? Er veröffentlichte 1914 ein Gedicht „Denken an den Freund bei Nacht", das 1920 in einem Lesebuch für Lyzeen stand. Ich kann nicht wiederfinden. Es begann: „Früh kommt in diesem bösen Jahr der Herbst". Wenn Du ihn darum bittest, schreibt er Dir gewiss, wo es abgedruckt ist. Er soll in der Schweiz leben.

In diesen Tagen erwarte ich den Besuch von Reg. Medizinalrat Dr. Hartung, 1944 in Brandenburg Müller vertrat. Er will zum Katholikentag herkommen. Ich berichte Dir dann alles.

Wie geht es Deiner Gesundheit? Hoffentlich nach Wunsch.

Mit freundlichen Grüssen auch von den Meinen

Dein getreuer

Emil Martini

Unsere Tochter hat eine ausserplanm. Stelle am Urban. Krankenhaus seit 1.8

ED-106137-231

Berlin-Lankwitz, d. 31.8.52
Blumen Str. 3 b

Lieber Freund Hammer!

Anliegend übersende ich Dir zwei Hefte des Dürer-Verlages aus Buenos Aires, die mir ein Freund aus Paraguay schickte. Du wirst Interesse für sie haben.
Bitte um gelegentliche Rücksendung!

Inzwischen besuchte mich anlässlich des „Katholiken Tages" der Reg.-Medizinalrat Dr. Hartung aus Vechta-Oldenburg. Er hofft, nach Bremen versetzt zu werden, da er von dort her stammt u. es sich in dem kleinen Städtchen ohne Wasserleitung u. Kanalisation nicht sehr wohlfühlt. Er ist am Jugendgefängnis u. am Frauenzuchthaus (300 + 150) tätig, hat wenig zu tun.
Da er in Brandenburg Juli 1944 nur 10 Tage Dr. Müller vertreten hat, wusste er nicht viel zu berichten. Dr. Eberhard ist Obermedizinalrat in Lingen geworden. Wie mir Dr. H. erzählte, hat er Dir geschrieben. Er hat nur eine Hinrichtung in Br. miterlebt, wo etwa 20 unbekannte ihr Leben lassen mussten.
Es gab keine Besonderheit, auch kein Auffangen des Blutes. Ich konnte nichts Neues erfahren. Da musst Du also Dr. Bimmler besuchen in Cuxhaven.
Bitte nochmals Information über Frau Bonness! Ich habe ihr das Fahrrad ihres Mannes gerettet u. will es los werden. Wo wohnt sie jetzt?
Kannst Du mir die Nr. des „Parlament" senden, von der Dr. Hartung viel zu erzählen wusste? Es soll über Nikolaus von Halem berichten.
Wilhelm Horst ist am U.-Gefängnis in Hannover tätig. Schrieb er Dir schon?

Mit freundlichen Grüssen
Dein getreuer
Emil Martini

P.S.
Hast Du Hermann Hesse angefragt?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-232

DR. MERTENS
CHIRURG

BERLIN-LANKWITZ, den
Blumenstraße 3 b
Telefon: 73 36 35

19. IX. 52

Lieber Freund Walter!

Recht freundl. Dank für Deine Zeilen v. 18/9, die ich heute erhielt, u. ganz besonders für die beiliegende Karte von H. Hesse. Du hast wieder einmal prompt u. zuverlässig mit vollem Erfolg für mich gearbeitet.

Anliegend sende ich Dir sieben Hefte „Deg", u. bitte Dich, sie mir mit den anderen beiden gelegentlich zurückzusenden. Es eilt aber garnicht. Das Buch von Corrodi füge ich mit vielem Dank bei. Manches war mir neu. Es wird Dich vielleicht interessieren, dass ich gestern zufällig einen ehem. Strafanstaltswachtm. aus Plötzensee (geboren in Nikolaiken/Ostpr.), kennenlernte. Ich fragte ihn, nach den Hinrichtungen. Da er nur in der Küche beschäftigt war, hatte er keine eigenen Erfahrungen. Er erzählte, dass die Hinrichtungen meist nachts stattfanden u. er seinen Dienst bereits am Spätnachmittag beendete. Der Scharfrichter war Röttger-Hannover. Die Gehilfen waren ein Schmied u. ein Gastwirt aus Moabit u. noch einer. Namen wusste er nicht mehr. Tatsächlich wurden in einer Nacht 186*) Mann, immer zu acht, erhängt. Durch Fliegerangriff waren einige Gebäude zerstört, auch die Guillotine. Da zwei T. U. „geflitzt" waren, meldete der Direktor des Gefängnisses, dass er nicht für sichere Verwahrung der Häftlinge

*) es sollten nur 185 sein, aber einer wurde noch angehängt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mehr einstehen könne. Deshalb ordnete das R. J. Min. die sofortige Hinrichtung durch Erhängen an. Für acht Mann brauchte man etwa 15-20 Minuten. Der Gefängnismedizinalrat Dr. Schmidt musste den Tod zunächst feststellen, bevor die Leichen abgenommen werden durften. Er soll kein schlechter Mensch gewesen sein. Die Sowjets vernahmen ihn beim Einrücken u. schlugen ihn tot. Der Scharfrichter Röttger starb im Krankenh. zu Hannover einen natürlichen Tod. Soweit mein Gewährsmann!

Anliegend eine Notiz aus dem „Fortschritt".

Ich stimme dem Einsender bei, wie Du ja weisst. Für Landesverräter, die mit dem Feind konspieren, habe ich kein Verständnis. Wer Stalin an die Stelle von Hitler setzen wollte, setzte uns statt dem Regen einem Wolkenbruch aus. Er darf darauf nicht stolz sein.

Meine beiden Damen grüssen recht herzlich.

„Hasso" stiess mich bei „V" von Verständnis an.

Lebe wohl!

Schone deine Gesundheit!

Stets dein getreuer

Emil Martini

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-233

Berlin-Lankwitz, d. 26.4.53
Blumenstr. 3b

Lieber Freund Hammer!

Im Namen meiner Frau danke ich Dir recht herzlich für die Geburtstagsglückwünsche. Hast Du ein so ausgezeichnetes Gedächtnis oder einen lückenlosen Terminkalender? Kleine Ursachen – grosse Wirkungen! So war es bei uns am 15.4.53.
Unsere Tochter, sonst garnicht so unselig, vergass in der S-Bahn ihren Regenschirm. Der fuhr also zwei Haltestellen über Lichterfelde Ost hinaus bis nach Teltow (Zone). Meine Frau erkundigte sich auf dem Bahnhof Lichterfelde Ost nach dem Schirm, u. es wurde ermittelt, dass er in Teltow gefunden u. sicher gestellt sei. Sie müsse ihn aber von dort abholen, da er bereits in die Bücher eingetragen sei. Der Beamte riet ihr sofort in den eben einfahrenden Zug zu steigen. Das tat sie u. etwa 1 Minute später gab es einen grossen Krach. Sie flog gegen die Wand u. hatte das Gefühl, alle Knochen gebrochen zu haben. In wenigen Minuten war der Katastropheneinsatz da u. fuhr die Verletzten ins Krankenhaus. Auf tel. Anruf erschien Edelgard wenige Minuten später u. arbeitete mit. Ergebnis: „Prellungen am Kopf mit Blutergüssen, Bruch des Nasenbeins u. Schnittwunden, Bruch der rechten Speiche u. des Griffelfortsatzes der Elle." Sie konnte nach Hause entlassen werden, hat aber eine Gipsschiene am re. Unterarm u. kann Dir nicht selbst schreiben.
Der Unfall ereignete sich auf Westgebiet unweit von Lichterfelde Ost. Unverantwortlicherweise war ein Zug mit Fahrschülern auf der Strecke unterwegs u. hatte zu Übungszwecke eine Störung eingelegt, welche die Fahrschüler beseitigen sollten. Der fahrplanmässige Zug hatte Befehl „auf Licht fahren", aber auf der ganz übersichtlichen Strecke hatten Fahrer u. Begleiterin offenbar zu Mittag gegessen (12³⁰). Da man die Ost-Eisenbahn nicht verklagen kann, dürfte sie sich in bekannter Weise der Schadenhaftung entziehen. Noch nie ist meine Frau auf der Strecke gefahren; ausgerechnet musste sie in dem Unglückzug fahren u. zu den zwanzig Verletzten gehören, nur zwei davon waren Westberliner.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Baron von Seewald ist nicht mehr Leiter der österreichischen Mission. Dr. Herig, Konsul, hat ihn abgelöst, weil S. gross arbeitsunlustig u. willensschwach war. Da weiss nichts, wo er hin ist.

Ich las mehrere interessante Bücher aus der amerikan. Lincoln-Bibliothek, die ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle. 1.) „Der letzte Jude aus Polen" von Ben Schwartz d. Journ. 2.) „Drei Viertel ohne Tag" von Ben Hecht. 3.) „Vor Gericht" von der Polin Rudzka. Meine Auffassung ist, dass man den deutschen Kommunisten kein Verdienst aus ihrem Widerstand gegen Hitler machen kann. Sie wollten nur an Stelle des braunen Terrors einen roten setzen, der viel schlimmer ist. Martin Schmidt, der im allgemeinen nur in die Öffentlichkeit getreten ist, hat ein gelehrtes Buch mit „Neue Deutschland" verfassen lassen, in dem er mit hochgelehrten Fachausdrücken, die niemand versteht, zu beweisen sucht, dass die Niederung des Lohns u. die Herabsetzung der Lebensmittelpreise der Hebung des Lebensstandards der Arbeiterschaft dient. In der Zone herrscht der Hunger. Ab 1. Mai bekommen zwei Millionen Berliner keine Lebensmittelkarten mehr. Da es in der SBZ nichts zu kaufen gibt, sind sie dem Hungertode geweiht. Wo der Bolschewismus herrscht, gibt es nur Sklaverei, Knechtung u. Elend. Wie kann so ein kluger Mann, wie Dr. es ist, uns objektivität Kommunistische Ideen gegen Europa herrisieren ?! Deutschland ist glücklich in seinem neuen Wirkungskreis.

Unsere Tochter bekommt wenigstens Arbeitslosenunterstützung, die ihr neuerdings verweigert war. Ich finde mich, dass der EVG-Vertrag jetzt erst mal auf seine Verfassungsmässigkeit nachgeprüft werden muss u. Adenauers Bäume nicht in den Himmel wachsen. Er wollte uns gegen billig verkaufen.

Aber wie heute Nacht vom Abgeordnetenhaus ein neues „Besatzungsgesetz" beschlossen wurde, nach dem auch ich wieder einberufen werden könnte:

Der Tod Stalins gibt uns Veranlassung eine Atempause. Die Spannung scheint vorbei, aber noch nicht in Korea selbst (U.S. und U.-Boote)

Lebe wohl!

Herzliche Grüsse von Ihrer Familie

Ihre Ilse Schmidt

Einen anderen Aspekt schreibt Elli Schmidt
vgl. Anlage!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106(37-234

Bln.-Lankwitz, d. 7.7.53
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v. Sonntag d. 5.7., die mich heute erreichten. Ich gratuliere herzlich, gleichzeitig im Namen der Meinen, zu der von Bundeshäuschen Dir verliehenen Auszeichnung. Ich nehme aber an, dem alten Knaben ist ein Versehen insofern unterlaufen, als er die Dir zugedachte Klasse einem emigrierten alten Oberrabbiner nach London schickte u. Dich mit der Normalklasse bedachte, die hier die „Trümmerfrauen" auch erhielten. Lass Dir das nicht gefallen! Ein bisschen Senilität ist ja ganz gut, es darf doch aber nicht derartig ausarten!!

Von einer Denkmalseinweihung in 10 Tg. weiss ich nichts

Heute vor neun Jahren öffneten sich mir u. Otto Kiep die Tore des
Zuchthauses Brandenburg zum ersten Male. Er hatte Geburtstag. Das
Wiedergutmachungsgesetz für Berlin ist vom Senat in Mai dem Abgeordne-
tenhaus vorgelegt aber noch nicht beschlossen worden. Vom Bundes
Wiedergutmachungsgesetz wissen wir noch nichts. Ob ich als Pg. auch
von ihm gewürdigt werde? Kannst Du das vielleicht ermitteln? Mein
lieber, alter Kamerad Hildebrandt erlag am 2.7. in Bad Harzburg sei-
nem kranken Herzen; das geht mir sehr nahe. Ich war mit ihm 1919
Pilot in derselben Fliegerabt. Unsere Tochter ist Assi an der Chirg. Abt.
des Städt. Krankenhauses Wannsee, nachdem sie viele Konkurrenten
aus dem Felde schlug u. bei der Wahl gut abschnitt. Wir sind sehr froh.
Hier war am 17.6. Allerhand gefällig. Ich war auch dabei in Ostsee
hatte aber keine Erlebnisse. Die SED-Bonzen hatten sich schon verkrochen
oder abgesetzt nach Norden. Herzl. Grüße Familie
Meine Frau ist wieder o.K., der Hasso hat eine kranke Pfote. Emil Mart[illegible]

Hast Du eine eigene Wohnung u. Aussicht?

ED-106137-235

Dr. Emil MERTENS. BERLIN-Lankwitz, d. 8.9.53
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund Walter HAMMER!

Die letzte Woche meines Urlaubs will ich benutzen, um Dir noch kurz zu Deiner (inzwischen wohl schon bezogenen) neuen Wohnung zu gratulieren. Unser alter Konrad hat ja am Sonntag einen totalen Sieg über die Mächte der Finsternis errungen. Meine Partei BHE hat aber einen Achtungserfolg errungen, mit dem ich zufrieden bin. Nun werden wir also sehr bald wieder eine kleine Aufrüstung haben. Hoffentlich werden die Steuern nicht ansteigen. Der Osten schäumt natürlich über das Versagen von Reimann, Wirth und Heinemann. Unser alter Freund Erich Kürschner (in der Burschenschaft TEUTONIA hatte er den Biernamen MIKOSCH!) wird es als Instruktor schwer haben bei der Schulung der Funktionäre. Ich habe ihn lange nicht gesehen. Kürzlich waren wir zum Kaffee bei Frau Hermann eingeladen und sahen wenigstens seine Wohnung schräg gegenüber in der Ermländischen Strasse. Leider ist seine Frau seit Jahr u. Tag sehr krank. Ich nehme an: multiple Sklerose . Endlich hat Frau H. eine kleine Einzimm.-Wohnung ,Ermländ. Str. 27, IV bekommen, BLN NO 55. Sie hat im letzten Jahr beide Eltern verloren.

Walter Neidhardt ist in seinem neuen Wirkungskreis unfern des Bodensees sehr zufrieden, erstaunlich ist seine Arbeitskraft in dem hohen Alter. Wir haben uns einen 871 qm. grossen Garten gekauft u. hoffen, Baugelder zu bekommen. Vorläufig müssen wir dort sehr viel Obst ernten. Weg : 20 Min. Unsere Tochter ist sehr froh, weil es ihr in der neuen Assi-Stelle gut gefällt und sie auch dort schon eine sehr gute Presse hat. Sie will sich ein Auto kaufen, da ihr der Weg mit Fahrrad auf die Dauer zu anstrengend ist.

Hasso wurde am 6.9. vier Jahre alt. Leider ist er zu scharf.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Als eine eigenartige Zeitgenossin erwies sich die Witwe unseres Leidensgenossen August BONNESS.

Im Mai 1945 hatte sie mir in Potsdam das Rad ihres Mannes geliehen. Damals mussten nämlich alle Räder abgeliefert werden, wenn sie nicht auf einen Berufstätigen von der Polizei neu zugelassen waren. Ich bekam natürlich als Arzt die Zulassung, was durch Anbringen einer Bleiplombe auf dem Polizeipräsidium kundgetan wurde. Mit Erlaubnis von Frau B. nahm ich das Rad nach Berlin mit, fuhr es aber nicht, da ich ein anderes Rad von einem Bekannten aus Potsdam hatte, während meine Tochter das kleine Bonness'sche Rad benutzte. Im Ganzen wurde das Rad aber nur in den Jahren 46/47 gefahren, dann hatten wir es nicht mehr nötig. Im Jahre 48 schrieb Fr. B., es sei ihr das Gesch[illegible] Rad gestohlen worden, sie würde daher das Rad ihres Mannes abholen lassen. Uns war das angenehm, da wir damals sehr beengt wohnten. Leider kam der Bote nicht. Anfang 1951 teilte Frau B. mit, sie habe fliehen müssen u. wolle mir das Rad verkaufen. Ich antwortete, wenn es ein Damenrad wäre, nähme ich es sogleich für meine Tochter; ich selbst könne es nicht gebrauchen, da ich lange nicht mehr ein Fahrrad benutzte. Frau B. liess trotz Einladung nichts mehr von sich hören. Jetzt ersuchte sie mich, ihr das Rad nach München-Pasing, Paosostr. 4 zu senden, da sie dort den Verlag wieder eröffnet habe. Ein Spediteur, dem ich das Rad übergab, sandte es ihr per Post, nahm aber die Plombe vorher ab, da er fürchtete, es könne sonst beim Passieren der Zone Schwierigkeiten geben. Jetzt behauptet Frau B., ich hätte ihr statt [illegible]res Eigentums ein fremdes, schäbiges Rad gesandt u. ihr Eigentum unterschlagen. Das Rad ihres Mannes sei ein Brennabor-Rad*) gewesen kurz vor dem Krieg gebaut, das ihr übersandte sei 10-15 Jahre älter (!). Ich versuchte, ihr das Unsinnige ihrer Behauptung klar zu machen, nachdem ich hatte feststellen lassen, dass eine Verwechselung beim Transport nicht vorgekommen war. Aber sie bleibt dabei und droht mit Klage. Man muss ihr zu gut halten, da ihre Nerven sehr gelitten haben.

Nun lebe wohl, mein Lieber !

Grüss mir die Stadt an der Alster !

Mit freundl. Grüssen

Deine Familie

*) Die Bezeichnung des Rades ist „Wertsiegel", es ist tatsächlich ein Fabrikat der chem. Brennabor-Werke.

Das neue Wiedergutmachungs-Gesetz ist hier doch nicht bekannt.

ED-106/37-236

30. September 1953

Lieber Freund Emil Mertens!

Verzeih mein langes Schweigen. Als mich Dein dankenswerter Brief vom 8. September hier erreichte, steckte ich noch immer im Umzug. Es dauert ja doch eine geraume Zeit, ehe man die Tausende von Papieren einigermaßen wieder eingeordnet hat. Hauptsache, daß ich aus der lähmenden Raumnot endlich befreit bin. Ich danke Dir herzlich für die Gratulation, die Du an den Wohnungswechsel geknüpft hast. Wieviele Neuigkeiten Du mir doch zu berichten wußtest. Das Erfreulichste natürlich, daß sich Deine Tochter einen aussagenden Wirkungskreis erschließen konnte. Vermittle ihr bitte herzliche Glückwünsche von mir. Was Du von Eurem Hasse berichtet hast, wird man hoffentlich nicht auch vom frischgewählten Bundestag sagen müssen, wenn der am 6. 9. 1957 vier Jahre alt wird: "Leider ist er zu scharf!" Erich Kürschner ist tatsächlich immer noch mit den Östlichen verheiratet? Mir fehlt dafür das Verständnis. Mit Frau Hermann würde ich gerne die Verbindung aufrechterhalten. Wenn ich etwas von ihr zu erfahren wünsche, darf ich mich wohl mit der Bitte um Vermittlung vertrauensvoll an Dich wenden. Walter Neidhardt läßt Zuschriften unbeantwortet. Das ist leider sehr ärgerlich und kostspielig. Noch ärgerlicher ist allerdings, was Du mit der armen Frau Bonneß hast erleben müssen. Was soll man dazu sagen? Ich tue

wohl am besten daran, mich Deinem Bedauern anzuschließen.

Das neue Wiedergutmachungs-Gesetz soll nun kürzlich verkündet worden sein. Es tritt wegen in Kraft, wobei ich im Augenblick nicht einmal weiß, ob es auch für Berlin Gültigkeit haben wird. Walter Löffler wird Dir darüber wahrscheinlich gerne ein paar xx aufklärende Worte sagen, wenn Du ihn mit einem Gruß von mir überfallst. Es kann Dir überhaupt nichts schaden, wenn Du bei ihm gut angeschrieben stehst.

Ich habe es natürlich sehr bedauert, daß ich im Juli bei der Denkmalsweihe nicht dabei sein konnte. Wenn ich auch immer klapprier werde, so horre ich doch, daß ich Dich wenigstens im Juli nächsten Jahres endlich mal wieder nach Berlin gezogen kommen kann.

Mittlerweile Dir und den Deinigen recht herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

ED-106/37-237

Dr.Emil Mertens

Bln-Lankwitz, den 30.9.54
Blumenstr.3 b

Lieber Freund Hammer,

recht freundlichen Dank für Deine Zeilen vom 28.9., die zu beantworten ich mich beeile.

Dass Dir Dein Herz wieder zu schaffen macht, bedauere ich sehr. Ich rate Dir dringend, Dir ständig von Deinem Arzt Arznei verordnen zu lassen, oder noch besser, einige Wochen in Pyrmont auszuspannen. Leider hast Du meine ärztlichen Ratschläge bisher meistens in den Wind geschlagen.

Unsere Tochter ist von ihrer Skandinavienreise wohlbehalten zurückgekehrt. In Dänemark war sie nur wenige Tage. Übernachtet haben die beiden jungen Damen auf Camping-Plätzen und brauchten daher nicht auf die Suche nach freien Zimmern zu gehen. Den grössten Teil ihrer Zeit verbrachten sie in Schweden bei meinem Freund in Stockholm, der sie in seinem grossen Hause sehr gastfrei aufnahm. Eigenartigerweise hatten sie meist schönes Wetter im Gegensatz zu uns in Berlin. Hell begeistert kehrten sie zurück.

Einen Walter Kolbe habe ich in Brandenburg nicht kennen gelernt. Wenn ich sein Manuskript selbst lesen könnte, würde ich vielleicht die Möglichkeit haben, seine Persönlichkeit zu identifizieren. Im Haus 2 lagen in allen 3 Etagen zu meiner Zeit zum Tode Verurteilte. Da ich sowohl in der 1. wie auch in der 3. gesessen habe, kannte ich die dortigen Kalfaktoren; den der 2. nur von Ansehen. Intelligente Menschen, denen ich die Niederschrift zutrauen würde, waren nicht darunter. Im sogen. Revier, das zu ebener Erde untergebracht war, und an den Korridor mit den zum Tode Verurteilten anstiess, waren 2 Kalfaktoren tätig, beide ziemlich intelligent. Der eine hiess Nitz und stammte aus Hamburg; er war Jugend-Boxmeister gewesen, wie er mir erzählte, und verurteilt worden, weil er mit seinem Dienstauto seine Hochzeitsreise nach Italien unternahm. Meine Wissens besassest Du seine Hamburger Adresse. Der andere hiess Krauss, Sohn eines Direktors der Philipps-Werke in Holland. Er hatte in der Deutschen Wehrmacht Dienst getan und war im Spielkasino Baden-Baden verhaftet worden, wo er sich ohne Urlaub aufhielt. Dieser Bursche war ein grosser Betrüger, aber recht intelligent. Er litt an Zuckerkrankheit und hielt sich 1946 in Berlin auf, wo er wieder Betrügereien verübte. Im Griechenlager waren beide wohl gelegentlich tätig, wenn einer der Sanitäts-Hauptwachtmeister sie als Begleiter dorthin mitnahm. Näheres erfährst Du von Wilhelm Horst, der jetzt am Gerichtsgefängnis in Hannover angestellt ist. Unmittelbar hatten die beiden mit den Todeskandidaten nichts zu tun, wenn sie auch vom Revier aus Einblick in den angrenzenden Korridor hatten.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Deine weiteren Ermittlungen von Erfolg gekrönt wären.

Mit herzl. Grüssen - auch von

Deinen -

Dein getreuer

Emil Mertens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-238

Berlin-Lankwitz, den 12. NOV. 1953
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund Hammer!

Recht herzl. Dank für Ihre Zeilen v. 11./X. Ich beeile mich, sie zu beantworten.

Wir haben am 2.7. unseren Freund Hildebrandt verloren, am 7.X. meinen Kameraden Georg Peters, (Lagerältester), am 19.X. unseren lieben Freund Dr. Georg Lippert mit Tochter und Enkel. Drei, die auf der Rückkehr bei Bromberg tödlich verunglückten. Wir wohnten in Hirschfelde, Görlitzerstr. 42 bei 1946/47 in ihrer Villa. Es ist ein schrecklicher Schlag für uns u. besonders die Mutter. Vielleicht Sie sie nicht auch kennen?
Der Königsberger Fortschreitsitzer Viktor Caillé wohnt jetzt in Hannover-Linden, Fürstenstr. 14, Fürstenei Stöcken. Ob er in Schwierigkeiten war, ist mir unbekannt. Er ist allen Königsbergern ein Begriff. Meine Tochter war mit den seinen befreundet.
Die Kette „Ring Frei" erstreckt sich nicht in Südafrika sondern in Argentinien. Ich schrieb sie gelegentlich durch einen Russlandkameraden aus Tilsit, jetzt in Bragney ansässig. Leider kann ich die nicht lesen. Auch die Opposition ist notwendig u. wichtig.
Das Buch „Recht der Arbeit" ist keine alte Kiste. Meine Tochter besitzt es jetzt.
Ich finde, die Juden werden bei uns schon wieder recht lästig u. haben anscheinend nichts aus der furchtbaren Vergangenheit gelernt. Auch die Israelis erregen mit ihren Gewaltmethoden die Weltöffentlichkeit. Ob das gut geht?
Frau Bonnen hat sich nicht gemeldet. Vielleicht hat ihr Anwalt sie von dem Aussichtslosen ihres Klageverfahrens überzeugen können. Sie ist meine Cousine. —
Von uns ist nichts Neues zu berichten. Unsere Tochter hat einen getrennten Volksregen gekauft u. braucht den weiten Weg nach Steglitz nicht mehr mit den Fahrrad zu stempeln in den kalten Herbsttagen. Hoffentlich verunglückt sie nicht auch eines Tages.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

An Neidhardt leitete ich Deinen Brief weiter, damit er sich bei Dir meldet.

Havemännchen spielt weiter den Sowjetmenschen. Ihm ist wohl nicht zu helfen.

Bitte teile mir mit, was Du von Laillé erfährst! Er war ein Freund meines ehemaligen Lehrers, Oberstudienrats i. R. Hermann Lange (jetzt Franzburg i. Pommern). Grüss ihn bitte von mir, wenn ich ihn auch persönlich nicht kennen lernte!

In der Hoffnung, dass es Dir gesundheitlich einigermassen nach Wunsch geht, u. der Friedensnobelpreis Dir im nächsten Jahre winkt

Dein getreuer

M.

P.S.

Viele Grüsse von meinen beiden Weibsen.

Rides

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EU-106 137-239

16. NOV. 1953

Lieber Freund!

Dank freundl. Dank für Deine Zeilen v. 17/IV., auf die ich umgehend antworte. Eig. Dr. Fritz von Bergmann steht nicht im Teleph. Buch; er ist mir unbekannt. Sollte es der Schw. des Direktors der I. Med. Univ. Klinik Geh. Rat von B. in München sein, so ist er leicht über seinen Vater zu ermitteln. Also wende Dich unmittelbar an ihn!

— Was Du von Dr. med. Liebes weisst, teile bitte Dr. med. Paul Schroeder in Dänischenhagen über Kiel mit, welcher die Kartei ehem. ostpr. Ärzte führt. Er wird Dir sicherlich sehr dankbar sein. In unserem Verzeichnis finde ich Fr. Dr. med. Charlotte Liebes-Travemünde, Baltebord 19 und Frl. Dr. med. Brigitte R., Bochum, Franzstr. 14. In welchem Verhältnis sie zu dem Königsberger Dermatologen stehen, weiss ich nicht.

— Gestern hörte ich Knud Ahlborn nach 40 Jahren wieder sprechen (ein Radius). Damals war ich in München in seiner „akad. Freischar". Bitte grüss ihn von mir. Ich habe mich 1914 allerdings von dem Haufen getrennt. Es freut mich, dass der lange Mensch noch am Leben ist. Wie mag es ihm gehen u. wo mag er wohnen?

Hoffentlich verschont uns das Fatum mit neuen Schlägen. Die arme Frau Sch.! Unsere Tochter freut sich an ihrem Tute. Mit herzlichen Grüssen

stets zu Deinen Diensten Dein [illegible]

Absender: Dr. med. Emil MERTENS
Chirurg
BERLIN-Lankwitz
Blumenstr. 35
Tel. 73 36 35

1

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unterschriften auch Name des Verfassers

Postkarte

DAS POSTSPARBUCH
IHR ZUVERLÄSSIGER
* REISEBEGLEITER *
54 000 Zahlstellen im
Bundesgebiet u. in Berlin

BERLIN
aa

Herrn Walter Hammer
Schriftsteller
Hamburg 39
Feerstieg 9

24a

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach
bei Unterschriften auch Name des Verfassers

077 1 000 000 8.58

+ C 154 BDS

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/137-240

Berlin-Lankwitz, d. 22. XI. 53

Lieber Freund Kemmer!

Recht herzlichen Dank für Deine Zeilen mit den Glückwünschen zu den Festtagen, die wir herzlichst erwidern. Deine Jugendfreundin Frau Elisabeth Kemmerich schickte uns auch schon ihre „Grüße" u. teilte mit, daß sie das Fest in ihrer Wohnung in Hannover allein für sich zu verbringen gedächte, nachdem sie das Fest in Atlanta bei ihrer kinderreichen Familie gefeiert hatte.

Daß Frau Gisela Schürmann, verw. Schwenke, sich überraschend verheiratet hat, ist sehr interessant. Bitte schreib mir doch, was ihr neuer Mann ist u. treibt u. wie sie sich entwickelt hat! Was steht in den Nachrichtenblättern? Kann man nicht einen Abzug von dem Bild bekommen? Ich sehe Martin Schwenke noch genau vor mir. Damals war es, daß zwei Wochen vor seiner Hinrichtung zwei Gestapo-Beamte mit Vollmacht mit seiner Frau erschienen. Sie wollten ihn scharf kürzen. Er sollte noch mehr Leute seines Kreises verraten u. bloßstellen. Aber hier die Ehelente[nachts] allein. Vielleicht hatte einer der beiden Beamten auch noch andere Motive, denn er versuchte nachts im Hotel die Frau Schwenke einen Besuch abzustatten. Später hieß es, sie hätten die Frau verhaften. Was mag aus ihm geworden sein?

Du schreibst, offenbar haben wir es bei Martin Schwenke doch mit einer ungewöhnlich starken Persönlichkeit zu tun gehabt. Das heißt, doch? Ich habe das nie in Zweifel gezogen. Er besaß einen edlen Charakter. Leider konnte ihn das nicht, eine verbohrte Einstellung zum Bolschewismus zu der Tag zu legen, die sich als falsch u. verderblich erwiesen hat. Wer für die Sowjets arbeitete, hat kein Recht mit seines Kampfes gegen die Nazis zu rühmen. Hitler mit Stalin zu bekämpfen, bedeutet vom Regen in die Traufe zu kommen.

Im übrigen haben auch Kommunisten bisweilen begrüßenswerte Gedankengänge; z.B. hat Walter Ulbricht, die Sowjetzone, es kategorisch abgelehnt, Reparationen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zu Israel zu zählen, für die es keinen Rechtstitel gibt. Der Bundeskanzler Kreisky in Wien
distanzierte sich nicht zu Unrecht von den Aktionen dieser Art, was
ich sehr richtig finde. Es mögen sie andere kritisch sein. Das scheint sie nichts.

Überall ist Licht u. Schatten gemischt. Auch die sowjet. Politik enthält viel Richtiges,
das lässt sich nicht bestreiten. Ohne Versailles hätte es nie einen Hitler gegeben. Die
Weimarer Republik war ein Kartenhaus XXX. Bestreitet das heute noch
jemand? Auch die rote Fahne.

Emmanuel (Männe) Grundke besuche ich ein sehr gutes Kranken. Er hat für mich bestes
u. höchst gesorgt. Er war Direktor der Staats- u. Volkshof in Lichtenberg gewesen, wo
er als Fleischer noch eine gewisse Vorbildung mitbrachte. Ich habe nicht gewusst, dass
er inzwischen verurteilt wurde, Genaues? Nähres? Viele Angestellte wurden ver-
haftet im Zusammenhang mit Unregelmäßigkeiten im Viehhof. Seinen Namen las
ich nicht.

Wir haben in letzten Jahre viele liebe Menschen unseres Kreises verloren. Am 2.7.
starb mein Freund Kurt Hildebrandt, ehem. Direktor der Allianz-Versic. Am 7.10.
mein Konfirmand Georg Pötzsch, Lehrer i. R. Am 19.X. mein Freund Dr. med. Georg
Schippmann u. Dorothea Gerd. nach. Frau auf der Beisetzung bei Brandenburg. Wir
wohnte 1936/39 in seinem Hause. Es wird Dich noch daran erinnern.
Es wird es immer einsamer um uns. Sie wird es Dir fest vorkommen?

Unsere Jungen mit ihrem „Volkswagen" macht uns bei Stürmen immer Sorgen, wenn
wir daran denken, dass auch der bewährte u. gläubende Fahrer Skipper von Skilehrer
nicht entgehen konnte. Ja, Petrus will es nicht zum Skilaufen wie „Kleine Weihnacht".

Wenn es Sterben nicht abkommt, liebe Freund, kommen wir alle noch dran.
Aber in Neue Jahr wollen wir uns nicht, sondern uns Hamburg zum Besuch
kommen. Nun auf frohes Wiedersehen!

Mit herzlichen Grüßen,

P.S. Bekannt Dir Schrot von Lailé?

Dr. Fritz von Bergmann ist Vorsitzender der

Freien Waldorf-Schulen. (Stuttgart, Haußmannstr. 44) sein

Vater ist der nicht mehr? // die Vereinsgeschäftsführer

Vors. Präsident wird!

Freundin

Hans Merkens.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/137-241

27. Januar 1954

Herrn Chirurg
Dr. Emil Mertens
Berlin-Lankwitz
Blumenstraße 3

Lieber alter Freund!

Damit Du mich nicht schon zu den Toten zählst in dieser Zeit des großen Sterbens, muß ich mich doch wieder einmal bemerkbar machen. Natürlich wieder in Gestalt einer Frage, deren dieser vergilbte Kerl ja immer genügend auf Lager hält.

Aus neuerer Literatur geht immer deutlicher hervor, daß Deutschland schon jahrelang der Gnade eines Wahnsinnigen ausgeliefert gewesen ist. Schon im Jahre 1943 soll das Verschwinden eines bekannten Psychiaters in Königsberg großes Aufsehen erregt haben. Du wirst davon sicher wissen. Der Name des Arztes konnte nicht mehr genannt werden. Jedenfalls aber ist er das sog. Führerhauptquartier bestellt worden, um Hitler zu untersuchen. Er kam zu dem Ergebnis, daß das verrückte Huhn unbedingt einen längeren Aufenthalt in einem Spezialsanatorium nötig hätte. Anschließend wurde dieser Arzt zu Himmler befohlen, seitdem fehlte jede Spur von ihm. Wenn Du nicht Lungenchirurg

wärest (laut einem Artikel im "Telegraf"), dann würde ich auf Dich tippen. Überlege Dir diesen Fall doch bitte einmal.

Darf ich auch wieder noch einmal nassauern? Ich glaube, daß meine Darmflora wieder mal entartet ist. Während an meinem Südpol die Hämmorhoidalen Beschwerden plötzlich aufgehört haben, scheint sich der Teufel nach innen zurückgezogen zu haben. Ich kranke an einem Gemisch von Hunger und Brechreiz, muß bei dieser Kälte mitten in der Nacht dreimal hintereinander zu großen Geschäften raus, was doch der Liebegott sicher nicht gewollt hat. Natürlich macht mir auch das Herz zu schaffen. Zwar hat mich der alte Dr. Buchinger, der jetzt in Überlingen ein neues Sanatorium leitet, dahin eingeladen. Aber ich kann die Strapazen einer so weiten Reise nicht riskieren. Kannst Du mir nicht ein Paket mit gesunder Darmflora herschicken? Oder was meinst Du sonst zu diesem Krüppel? Ich muß mindestens noch 15 Jahre leben, denn es gibt noch viel zu schaffen. Kürzlich habe ich über der Neufassung vom "Lautlosen Aufstand" gesessen. Die zweite Auflage erscheint im März. Wollen wir tauschen? Wenn Du mir Darmflora schickst, verehre ich Dir unser nervöses Werk, dessen Lektüre sich für Dich gewiß lohnen würde.

Den motorisierten, skilaufenden Diätkoch für Dich sorgenden Damen bitte einen herzlichen Gruß. Adieu Gute!

Dein unverbesserlicher

ED-126/32-242

Berlin-Lankwitz, d. 22. III. 54
Blumenstr. 3 b

Mein lieber Walter Hammer!

Recht freundlichen Dank für die:

1.) Zur Verfügungsstellung des Leitfadens betr. Entschädigungsgesetz.

2.) Deine Zeilen v. 17.3. aus Bad Pyrmont.

Ich habe Dir stets geraten, nicht Zeit zu verlieren sondern sofort in ein Krankenhaus zwecks gründlicher Durchuntersuchung zu gehen. „Heilfasten" u. „Darmflora" sind in meinen Augen Albernheiten in dem Augenblick, wo etwas Ernstes vorliegt. Dann hilft nur der Chirurg noch. (Protelaparatomie!) Bei den modernen Narkosen ist es nicht mehr gefährlich, die Sonne in den Bauch scheinen zu lassen. Gefährlich ist es vielmehr, wenn man mit halben Mitteln u. Quacksalberei kostbare Zeit verstreichen lässt.

Unsere Tochter kehrte wohl behalten, braun verbrannt u. mit 4 kg. Gewichtszunahme aus dem Klein. Walsertal zurück mit Tourspazug u. Flugzeug von Hannover. Ich selbst war vom 3.-7. III. in Schlangenbad zu einer Tagung. Zum ersten Mal konnte ich mich lässig dem Genuss des Fliegens als Passagier hingeben. Denn obgleich die 1000 bei meinen Flügen überschritten sind, hatte ich immer die Verantwortung, sei es für die Steuerung oder die Navigation u. die Durchführung des Auftrages zu tragen.

In Frankfurt war ich zu Kaffee am 7.3. bei Charles, Paul Seiffert, meinem Zellennachbar aus Brandenburg. Ich erfuhr von ihm interessante Neuigkeiten, die er z.T. dokumentarisch belegen konnte. Der Landgerichtsrat Hager war es, dem er sein Leben verdankt. Er war 27 Monate zum Tode verurteilt u. wartete auf die Vollstreckung. Hager hielt ihn für nicht schuldig u. verhinderte die Hinrichtung. Wiederaufnahme-Verfahren durchgesetzt. Belastungszeuge des Meineides angeklagt! Aus Mangel an Beweisen aber freigesprochen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Seiffert sass in Plötzensee u. überlebte als einer der Wenigen die grossen Massenhinrichtungen. Hager konnte beweisen, dass er am 20.4.45 nicht in Brandenburg war; lag krank. An seiner Stelle kam Jager, ein halber Namensvetter. Jetzt ist Hager Rechtsanw. u. Notar in Usingen (nördl. des Taunus in Hessen). Er war am 12.II. in Brandenburg u. grüß mit Oberlehrer Reichel durch die Todeszellen (Hat Reichel Dir den Namen nicht genannt?) Pfarrer Bartz wusste ihn nicht, als ich ihn damals fragte. Er meinte, es sei ein Herr des Justizministeriums, welcher nachsehen sollte, wer noch da sei, da die Übersicht in Berlin infolge Aktenverlust bei Fliegerangriffen verloren gegangen war. Hager kam hauptsächlich wegen seines Schützlings Seiffert, den er persönlich nicht kannte.

Am 15. Mai wollen wir für eine Woche Hamburg mit Auto unserer Tochter besuchen u. hoffen, Dich dort anzutreffen.

Meinen Entschäd. Antrag habe ich abgegeben. Hoffentlich habe ich Glück. Nach dem berliner Gesetz ist es nicht ausgeschlossen, da dieses klarer ist als das Bundesgesetz u. Nazis nicht generell ausschliesst.

Walter Veidhardt schreibt recht zufrieden aus Markdorf/Bodensee. Uns geht es ganz leidlich. Hasso hat einen Nachbarn gebissen aus Kurmut. Hoffentlich hat Dir Pyrmont wieder zu neuer Leistung verholfen. St. Georgs-Entscheid ist aber wichtiger. Ich rate Dir, Dich an dies berühmte Krankenhaus u. seinen Chirurgen zu halten.

Mit besten Grüssen, auch von den Meinen,

Dein alter M.

Dr. med. Mertens
Facharzt für Chirurgie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 137-243

6. April 1954

Liebe verehrte Frau Doktor!

Herzlichen Glückwunsch! Zum bescheidenen Zeichen meines Dankes für all Ihre Hilfe in schwerer Zeit habe ich soeben ein Exemplar von der zweiten Auflage des "Lautlosen Aufstandes" an Sie auf den Weg gegeben. Hoffentlich kommt die Sendung beizeiten und unversehrt dort an. Wenn Ihr Gatte auch nicht mit allem einverstanden sein kann, wird er es doch wohl nicht verschmähen, dieses Werk einmal durchzuarbeiten. Sagen Sie ihm bitte herzliche Grüße von mir und zugleich auch Dank für seine freundlichen Zeilen vom 28. März. Inzwischen ist von Dr. Witting auch die Blutprobe untersucht worden. Der Befund lautet:
"Die serologische Untersuchung auf MALIGNEN TUMOR verlief negativ (Grenzfall!!) Index : 1,13 . Wenn kein manifestes Carcinom, dann sicher schwere Präcancerose!"
Was meint Ihr Gatte dazu?-Er hat sich zutreffend erinnert. Oberstleutnant Heinz (der mich vor einem Vierteljahr mit einem Besuch überraschte) ist tatsächlich der Vater des in der Landesanstalt auf dem Görden unter recht fragwürdigen Umständen ums Leben gekommenen Rüdiger. Er ist ein alter Stahlhelmer; wir waren früher er-

bitterte Gegner. - Rechtsanwalt Hager wird es sicher verschmähen, auf jene Vorgänge zu sprechen zu kommen, die ihn vor zehn Jahren ziemlich regelmäßig nach Brandenburg geführt haben. Übrigens schweigt sich neuerdings auch der frühere Oberreichsanwalt Dr. Ernst Lautz aus, dessen Adresse lautet: Lübeck, Lachswehrallee 17.

Ihnen allen Dreien herzliche Grüße und nochmals ebenso herzliche Glückwünsche!

Ihr Ihnen dankbar ergebener

ED-106137-244

Bln.-Lankwitz, d. 16.4.54
Blumenstr. 3b

Lieber Freund Hammer!

Mit Deinem Gedanken u. Deiner wertvollen Gabe hast Du meiner Frau an ihrem Geburtstage eine grosse Freude bereitet. Sie wird Dir noch persönlich danken.

Heute sende ich Dir zum Osterfest recht gute Wünsche u. hoffe, Deine Gesundheit wird sich weiter kräftigen.

„Praecancerose" haben wir alle, denn jedes Muttermal ist schon eine. Deswegen können wir ruhig schlafen.

Das Buch „Der lautlose Aufstand" hat mich sehr interessiert. Ich habe es geradezu verschlungen. In Kleinigkeiten, die von mir kontrolliert werden können, sind Dir – glaube ich – Fehler unterlaufen. „Der Landesverräter, der mit dem Feind konspiriert, ist in allen Ländern der Welt, in allen Armeen u. unter allen politischen Systemen noch immer als Lump angesehen u. entsprechend behandelt worden. Derjenige,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der für die Sowjets arbeitete, hat kein Recht, sich seines Kampfes gegen die Nazis zu rühmen." Ausserdem haben sich in den vergangenen neun Jahren die Anschauungen in der ganzen Welt gewaltig geändert. Demnächst werden die „alten Kämpfer" wieder gefragter sein, weil das Pendel umschwingt. Dr. Hager schweigt. An Dr. Lantz habe ich geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Wir freuen uns schon sehr auf Hamburg.

Leider hatten wir am 10.4. zwei Todesfälle zu beklagen, den Vetter meiner Frau, den ich in Frankf. besuchte, u. einen befreundeten Rf. Ingenieur in Berlin. Beide: Herzschlag, Manager-Krankheit.

Leider ist das Wetter garnicht österlich bisher. Vielleicht können wir demnächst ersten Spatenstich in der Zerbste, 16 machen.

Recht fröhliche Ostern

wünscht Dir

Familie

Emil Martin

+ Hasse.

Wo mag Dr. Erich Schlemann sein gelehrter Beiritter des 1. Senats?

Sein Schwager wohnt hier u. kennt die Anschrift Gustenbenbetrieb Ehrhardt, Wittenau, Triftstr. 21. Frage ihn doch an!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-845

CHARLES P. SEIFFERT

FRANKFURT/M. Marbachweg 94 · Telefon 24897

17. Mai 1954

Herrn
Dr. med. Emil Mertens,
Blumenstrasse 3 b
Berlin- Lankwitz.

Lieber Freund Dr. Mertens !

Betrachten Sie bitte mein Stillschweigen nicht als Nachlässigkeit. Wenige Tage nach Ihrem Hiersein fuhr ich nach Rom. Aus einer kurzen Reise wurden einige Wochen. Ich bin an einem Verlag beteiligt, der hier und in Rom seinen Sitz hat.

Ich war kaum zurückgekehrt, als ich nach Paris fuhr und von dort reiste ich über Frankfurt erneut nach Rom.

Zwischendurch hatte ich hier fast ständige Besuche von mehreren Herrn aus Rom. Wir führten monatelang gegen die italienischen Partner einen notgedrungenen Interessenkampf, den ich nun gewonnen habe.

Ich fing wiederholt das Buch unseres Freundes oder Leidensgenossen an. Gestern las ich es von vorn nach hinten. Es ist für meine Begriffe ein Operettenstoff. Dr. K. hat ein kaum glaubliches Glück gehabt. Das ist aber wohl darauf zurückzuführen, dass man von Anfang an gar nicht daran gedacht hat, ihn hinzurichten. Man wollte nur den Verein der Weihnachtsschützen einschüchtern.

Haben Sie auch das Buch gelesen, dass Herr Stämpfli aus Basel schrieb? Er befand sich auch in unserer Abteilung in Brandenburg. Stämpfli wurde nur verhaftet um einen Austauschgefangenen in Händen zu haben. Jedes mal, wenn die Schweizer einen deutschen Agenten verhaftet haben, der zum Tod verurteilt werden konnte, liess die Gestapo einen Schweizer in Deutschland festnehmen, der lediglich Tauschmittel war.

Über Ihren Besuch habe ich mich sehr gefreut und noch mehr darüber, dass Sie alles so gut überstanden haben.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer lieben Familie weiterhin alles Gute und verbleibe mit freundlichsten Grüssen, auch von meiner Frau,

stets Ihr

Charles P. Seiffert.

Charles P. S e i f f e r t .

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Caillé ?

ED-106137-246

Bln.-Lankwitz, d. 30.V.54

Mein lieber Getreuer!

Recht freundl. Dank für Deine Zeilen v. 27./5. Ich beeile mich, Dir mitzuteilen, dass Du mir nichts mitgegeben hast von den für mich zurecht gelegten Papieren. Ich hätte sie auch mit Rücksicht auf die Grenzkontrolle nicht an mich genommen. Den Bericht von Hager habe ich Dir bei unserem Besuch ~~[illegible]~~ zurückgegeben vergessen. Ich bin also an dem Verlust unschuldig. Vielleicht sind die Papiere in zwischen wohin aufgefunden worden? Was nun den Karottentrank anlangt, so kann ich Dir mitteilen, dass Du noch mehr Vitamine aus Mohrrüben verwerten kannst, wenn Du sie mit reichlich Butter zubereitest (auch Kohlrot), da ihr Vitamin in Fett löslich ist. Wir haben den ersten Sauerampfer im Garten geerntet, u. gestern hatte ich eine delikate Suppe. Auch sehr zu empfehlen mit neuen Kartoffeln u. hartem Ei!!

Zu dem Arbeitskreis „Deutscher Widerstand" bitte ich mich nicht zu rechnen, denn erstens entspricht das den Tatsachen, u. zweitens

Anlage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fürchte ich da Leuten zu begegnen, die ich als Landesverräter ansehe. (Schulze-Boysen u. rote Kapelle.) Du kennst ja meine komische Einstellung. Bitte nimm sie mir nicht übel!

Ab 1./6. habe ich Urlaub u. vertrete 3x wöchentl. einen Unfallchirurgen. Hoffentlich kann ich bald den ersten Spatenstich in der Zerbster Str. 7/ Lichterfelde tun, damit wir eine billigere Behausung bekommen. Die Heimfahrt über Lüneburg-Celle-Helmstedt heute vor einer Woche verlief glatt. Die Kontrolle an der Grenze war nur oberflächlich. Hasso bellte freudig, als wir 22,30 Uhr heimkamen. Es ist noch immer Hundesperre in Steglitz bis 15. Juli.

Es ist uns sehr leid zu erfahren, dass es Dir inzwischen wieder gesundheitlich nicht gut ging. Lag es an der unzulänglichen Ernährung? Ich empfehle Dir dringend, täglich 2-3 gr. Glutaminsäure (Haury) zu nehmen. Du wirst Dich wundern, wie leistungsfähig Du in drei Wochen bist!! Mache einen Versuch!

Unsere Hamburg-Reise war ein Genuss!

Nochmals herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme!

Mit vielen Grüssen auch von meiner Dame

Dein alter

Emil Mertens.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 (37-247

Berlin-Lankwitz, d. 3. VI. 54
Blumenstr. 3b

Lieber Freund!

Da ich ja z. Z. Urlaub habe, kann ich Dir für Deine Zeilen v. 1/6. sogleich danken. Den Namen des Königsberger Färbereibesitzers Viktor Caillé kenne ich seit langen Jahren. Seine derzeitige Anschrift habe ich Dir auch bereits auf Deinen Wunsch mitgeteilt: Hannover-Limmer, Färberstr. 14 (Färberei Stichereh). Bitte konserviere sie! Ich habe die Erfahrung gemacht: „Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen", will mich also auch in Deine gewohnte Diät nicht einmischen. Mit Möhrensaft wirst Du aber kaum das Nachlassen Deiner geistigen Kräfte aufhalten können. Wenn Du einen Versuch mit Glutaminsäuregranulat (Haury) machen wolltest, würdest Du zu einem begeisterten Anhänger dieses Präparats werden. (Ich verweise auf den Artikel im „Ostpreussenblatt": „Kann man Intelligenz essen?")

Was meinen Urlaub anlangt, so stehen wir 35 Arbeitstage jährlich zu. Ich habe davon zu meiner Hamburger Fahrt erst 6 verbraucht. Übrigens bin ich jetzt nicht ganz müssig, sondern vertrete nachm. 3 x wchtl. einen erkrankten Unfallchirurgen. Sonst liege ich bei schönem Wetter lesend auf der Terrasse.

An Dr. Hager habe ich nochmals geschrieben. Nach seinem Brief, den ich Dir ja geschickt habe, kennt er die Zusammenhänge des 20. Apr. 45 (die Du bisher noch nicht hast aufdecken können) Ich will versuchen, sie ihm zu entlocken.

Anliegend übersende ich Dir einen Brief von Charles P. Seiffert. Wie ich Dir erzählte, bat er mich bei meinem Besuch am 7. März, ihm das Buch von Dr. Kriss zu schicken. Mit dem Hinweis darauf, dass es ein Exemplar mit eigenhändiger Widmung des Verfassers sei u. ich es rasch zurück haben möchte, versprach ich ihm die Erfüllung seiner Bitte.

Wie es meiner zuverlässigen u. prompten Art entspricht, löste ich sofort nach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Heimkehr mein Versprechen ein.

Leider bekam ich die Bücher trotz viermaliger Mahnung nicht zurück. Es kam überhaupt kein Lebenszeichen. Ich bekam es mit der Angst zu tun u. bat meine in Frankfurt ansässige Kusine, teleph. anzurufen u. sich nach dem Stand der Angelegenheit zu erkundigen. Da ich die Bücher zur Fahrt nach Hamburg brauchte, bat ich um rasches Handeln. Leider war unsere Kusine verreist; sie konnte also erst verspätet anrufen. Frau Seiffert versprach aber, sofort ihren Gatten von dem Anruf zu verständigen u. ihm meine Bitte auszurichten.

Nach meiner Rückkehr aus Hamburg waren die Bücher noch nicht da, auch kein Lebenszeichen von Seifferts. Nunmehr bat ich unsere Kusine, hinzugehen ... sich die Bücher aushändigen zu lassen. Sie sah nur die indignierte, junge Frau. Diese sagte, erst hätte ich die Bücher ihrem Mann aufgedrängt, nun hätte ich solche Eile, sie zurück zu bekommen. Sie habe ihrem Mann gesagt: „Tu das nie wieder! Leih Dir keine Bücher!" Ihr Mann sei nicht da, er sei sehr krank. (!!)

Da wirst es verstehen, dass mir der Inhalt des Briefes u. die Darstellung der Frau nicht im Einklang zu stehen scheinen. Seifert ist ein angenehmer Gesellschafter. Ich schätze aber nicht recht durch seine Persönlichkeit. Bisweilen will es mir scheinen, als gehe die Phantasie mit ihm durch u. er könne Traum u. Wirklichkeit nicht auseinanderhalten. Die Sache mit dem Landesverrat liegt so einfach nicht, dass man sein Gewissen mit dem Schlagwort vom „Unrechtstaat" beruhigen könnte. Die Häupter der „Rote Kapelle" haben zahllose anständige, deutsche Soldaten mit ihrem Verrat dem Tod an der Front ausgeliefert. Das ist ein Frevel, der auch nicht mit dem Schlagwort vom „Unrechtstaat" aus der Welt geschafft werden kann. Hier scheiden sich unsere Geister.

Deine Pfingstgrüsse erwidert herzlich

Deine Familie

Emil Martens

P.S. Die Werkstätte deines Geistes.
hat uns mit Bewunderung erfüllt.
eine Anlage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 106137-2448

12. Juni 1954

Lieber Freund Emil Mertens!

Nachdem ich Dir Dr. Hagers Bericht zugänglich gemacht habe, mußt Du doch auch zu lesen bekommen, was Ernst Niekisch dazu geäußert hat. Zutreffend macht er geltend, daß Leute, die sich gegen Mordaufträge nicht gewehrt haben, heute wirklich darauf verzichten sollten, sich aufs hohe Pferd zu setzen. Effektiv war Dr. Hager fast immer als Vollstreckungsleiter in Brandenburg, auch wenn sich nicht hat nachweisen lassen, daß er am 20. 4. dabei war. Was soll man zu solchen Helden sagen?

Nun wird es nur noch wenige Tage dauern, daß ich Dich endlich mit der schon lange in Aussicht gestellten Drucksache "beglücken" werde - an die 200 ungeklärte Fragen!

Dir und den beiden Damen herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-249

14. JUN. 1954

Mein lieber Walter Hammer!

Freundl. Dank für Deine Zeilen v. 12/6., die ich heute bekam.
Ich kann leider Deine Ansicht hinsichtlich Hager nicht ganz teilen!
Bitte nimm es mir nicht übel: Kein urteilsfähiger Mensch wird von einem Briefträger verlangen, dass er beispielsweise Nachnahmesendungen einzuziehen sich weigert. Oder, dass ein Scharfrichter es sich vorbehält, erst die Todesurteile persönlich nachzuprüfen, bevor er sie vollstreckt. Wo kämen wir dann hin?!
Wenn Hager das Pech hatte, recht oft als Vollstreckungsleiter der Oberreichsanwaltschaft zu fungieren, so kann man ihm daraus keinen Vorwurf machen. Es wurde auf der Geschäftsstelle bekanntlich eine „De jour-Liste" geführt, genau wie in den Krankenhäusern eine „Tagesdienstliste der Assistenzärzte" existiert. Meine Tochter ist also nicht dafür verantwortlich, wenn sie am Sonntag oder Freitag „Tagesdienst" hat. Dass ein Staatsanwalt sich weigert, Vollstreckungsleiter zu sein, kommt wohl nicht vor, denn er hat ja als Beamter einen Diensteid leisten müssen. Damals wäre das nicht nur mit Amtsverlust verbunden sondern lebensgefährlich gewesen.
Ein Vollstreckungsleiter ist nicht berechtigt, persönlich Todesurteile der Gerichte erst mal noch nachzuprüfen u. sich die „Unschuldigen" herauszusuchen.
Im übrigen hat Dr. Hager einwandfrei nachweisen können, dass er am 20.4.45 nicht in Brandenburg war. Insofern hast Du ihn zu Unrecht beschuldigt. —
Wenn Du nun gar „Professor" N. als Zeugen gegen Hager zur Unterstützung Deiner Ansicht heranziehst, so ist das besonders unglücklich. Einmal ist er ja zu diesem Titel durch die Terror- u. Gewaltregierung der SED gekommen. Dann ist er ein unzuverlässiger „Augenzeuge" gewesen; wie Pfarrer Poelchau mit ihm hineingefallen ist, dürfte Dir ja bestens bekannt sein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mir persönlich erschien V. mente captus, als ich ihn im Krankenhaus Görden sah.
Auf jeden Fall dient er auch heute noch einem System, das weit grausamer, willkürlicher u. ungerechter mit den Menschen verfährt als die Nazis.
Die Zahl der unschuldig ohne jedes Verfahren umgebrachten Volksgenossen in der „Zone des Grauens" übersteigt die Opfer der Nazijustiz bei weitem.
So lange also „Professor" V. sich nicht öffentlich gegen die weit übeleren Methoden der Hilde Benjamin u. des Dr. Melsheimer in Menschenraub anflehnt, kann man sein Lamento über die Unterbringung in einer „gesundheitsgefährdeten" Zelle nicht ernst nehmen. Wieviel Hekatomben junger, unschuldiger Menschen werden weit länger als 15 Monate von seinen Freunden in der Zone ihrer Freiheit nicht nur beraubt, sondern auch unmenschlichen Folterungen unterworfen. „Studien" können sie überhaupt nicht aufnehmen, wenn sie das Unglück haben, dass ihre Eltern nicht zu einer „werktätigen" Bevölkerungsschicht gehören.
Es schmerzt mich tief, dass Du überhaupt derartige Existenzen ernst nimmst u., Dich gar ihres Zeugnisses zu bedienen, nicht für zu gut hältst.
Der letzte Satz seines Schreibens gilt voll und ganz für ihn selbst. Er spottet seiner selbst u. weiss es garnicht, wie sehr, der gute „Professor" V.
Von Hager behauptet u.a. auch Charles P. Seiffert, dass er allein diesem gerecht denkenden Manne seine Rettung zu verdanken habe.
Es wundert mich übrigens, dass Du trotz aller Fragebogen u. Nachforschungen bisher die Verantwortlichen des 20.4.45 nicht hast feststellen können. Hager kennt die Vorgänge. Hoffentlich lässt er sich herbei, mir Aufschluss zu erteilen, worum ich ihn gebeten habe. Nach Seiffert soll der Vollstreckungsleiter Jager geheissen haben. Ist Dir das bekannt?

Mit freundlichen Grüssen

Dein alter

Mr.

Eine Anlage.

ED-106/32-250

Frieda Steinforth

Bremen, den 7. Juli 1954
Celler Str.60

Sehr geehrter Herr Hammer !

Im Ostpreußenblatt vom 26. Juni habe ich beiliegenden Artikel gelesen. Ich hoffe, daß Ihren gelichteten Akten damit auch gedient ist, aus diesem Grunde füge ich es bei. Das Ostpreußenblatt erscheint ich Hamburg 24, Wallstr. 29. Dort können Sie vielleicht weitere für Sie wichtige Recherchen einziehen. Persönlich geht es uns soweit gut. Alfred ist jetzt von der Schule abgegangenund sucht noch den für ihn passenden Arbeitsplatz. Brigitte ist inzwischen auch 11 Jahre alt geworden und beginnt jetzt fleissig Englisch zu lernen. Sie macht mir mit Ihrem Fleiß in der Schule sehr viel Freude. Von Ihnen hoffe ich, daß Sie sich inzwischen gesundheitlich wieder richtig erholt haben.
Für heute viele herzliche Grüße Ihre

Friedel Steinforth
und Kindern

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EO 106 057 - 251

Vor der Hinrichtung bewahrt

Ein ostpreußischer Justizbeamter wurde mein Lebensretter

Von Dr. Emil Mertens

Ende der zwanziger Jahre operierte ich als Chirurg des Krankenhauses einer Kreisstadt in unserm ostpreußischen Oberland mit Erfolg den schwerkranken Justizinspektor W. T.

Etwa zehn Jahre später erhielt ich von der Staatsanwaltschaft einen Strafbefehl wegen fahrlässiger Körperverletzung. In ihm wurde ich verdonnert, entweder hundert Mark zu zahlen oder fünf Tage im Kittchen zu brummen, weil mein Schäferhund bei einer heftigen Balgerei mit einem Artgenossen im Überschwung auch dessen Besitzer gebissen hatte.

Sogleich legte ich beim Amtsgericht Einspruch ein, und in der Hauptverhandlung bekundete eine Zeugin, daß mein Hund den Mann erst gebissen habe, nachdem er von ihm mit Füßen getreten worden war. Mein Verteidiger beantragte daher Freispruch. Der von mir operierte Justizinspektor verlangte jedoch als Vertreter der Anklage im Widerspruch zum Ergebnis der Beweisaufnahme die Aufrechterhaltung des Strafbefehls in vollem Umfange. Das Amtsgericht

Dr. Emil Mertens

verneinte in seinem Urteil die fahrlässige Körperverletzung und verhängte lediglich wegen Übertretung nach § 367, Ziffer 11 StGB: „Wer wilde oder bösartige Tiere ohne polizeiliche Erlaubnis hält, oder sie frei herumlaufen läßt, so daß sie Schaden anrichten können ..." eine Geldstrafe.

Niemand wird es mir verargen können, daß ich fortan meine freundlichen Beziehungen zu dem Justizinspektor einstellte und mich auf einen förmlichen Grußwechsel beschränkte, weil ich ihn für engstirnig, überamtseifrig und noch dazu für undankbar hielt.

*

Mein erster Zusammenstoß mit der Justiz sollte sich fünf Jahre später in sehr viel ernsterer Form wiederholen. Man machte mir den Prozeß „wegen Zerstörung des Vertrauens zum Führer und zum Endsieg", und der Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von Präsident Freisler verurteilte mich Anfang Juni 1944 zum Tode.

Obgleich das Gnadengesuch meiner Frau abschlägig beschieden worden war, wurde die Vollstreckung des Urteils infolge einer seltsamen Verkettung von allerlei Umständen zunächst aufgeschoben.

Ich vegetierte zehn Monate lang gefesselt in einer der vielen Todeszellen des Zuchthauses Brandenburg an der Havel. An jedem Montag war Hinrichtung, und es fielen die Köpfe unter dem Fallbeil. Manchmal ein halbes Dutzend, manchmal fast „ein Schock". Die Zeit verging, und an jedem Montag war ich darauf gefaßt, daß man mich zur Richthalle führe.

Am 20. April 1945 erschien zum letzten Male der Scharfrichter mit seinen Gehilfen und beförderte mit seiner entsetzlichen Maschine noch siebenundzwanzig Verurteilte vom Leben zum Tode; vorher war ein sehr prominenter Häftling erschossen worden.

Eine Woche nach diesem grauenvollen Tag befand ich mich wieder in Freiheit. Ich konnte es mir gar nicht erklären, warum gerade mich das Verhängnis verschont hatte. Ich ahnte nicht, wie nahe mir der Tod gewesen war ...

Bis der Postverkehr nach dem Zusammenbruch des Reiches wieder in Gang kam, dauerte es geraume Zeit. Nach und nach meldeten sich die alten Bekannten und Freunde. Etwa eineinhalb Jahre nach Kriegsende übersandte mir ein befreundeter Amtsgerichtsrat einen Brief, den er von seinem früheren Oberinspektor erhalten hatte, und dieses Schreiben lüftete den Schleier des Geheimnisses.

Der Justizbeamte, der diesen Brief geschrieben hatte, war mein früherer Patient. Bis zur Räumung der Stadt im Oberland war er auf seinem Posten geblieben, und erst unmittelbar vor dem Einmarsch der Roten Armee habe er Zuflucht bei seinen Verwandten in Potsdam gesucht.

Er meldete sich beim dortigen Landgerichtspräsidenten zum Dienst und wurde zur informatorischen Beschäftigung der Geschäftsstelle des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof zugeteilt. Diese Dienststelle war nämlich von Berlin nach Potsdam verlegt worden, da das Gebäude des Volksgerichtshofs in der Bellevuestraße durch Fliegerbomben zerstört worden war. Die meisten der Beamten behielten jedoch ihren Wohnsitz in Berlin bei.

Am 20. April konnten die in Berlin wohnenden Beamten wegen einer Störung des S-Bahn-Verkehrs nicht zur üblichen Stunde zum Dienst in Potsdam erscheinen. So kam es, daß nur der Justizinspektor W. T. in der Geschäftsstelle anwesend war, als ein Reichsanwalt sehr erregt in das Zimmer stürzte und die Akten einer Reihe zum Tode Verurteilter — darunter auch die meine — verlangte.

Der Justizbeamte wußte genau, daß die Akten zu eiligst angeordneten Hinrichtungen gebraucht wurden. Ruhig erklärte er jedoch dem Vollstreckungsleiter, daß dieser warten müsse, bis die Beamten aus Berlin zum Dienst erscheinen würden. Sich selbst bezeichnete er als nicht zuständig, da er ja nur informatorisch beschäftigt sei und mit diesen Sachen nichts zu tun habe.

„Dann helfen Sie mir gefälligst suchen!", lautete die grobe Entgegnung. Der Reichsanwalt fand die Akten — außer der meinen — im Geschäftsgang. Meine Akte jedoch bekam er nicht in die Hand, denn der Justizoberinspektor hatte sie in seinem Schrank versteckt.

Endlich verlor der Reichsanwalt die Geduld. Bevor er sich entfernte, gab er die strikte Anordnung: „Bis spätestens dreizehn Uhr haben Sie die Akte aufzufinden und mir zu überbringen, verstanden?"

„Jawohl", antwortete gelassen der Justizoberinspektor.

„Aber", so hieß es wörtlich in dem Brief, „um 12.30 Uhr nahm ich meinen Hut und verduftete. Die Akte wurde nicht aufgefunden, und ohne Urteil und Akte konnte die Hinrichtung nicht stattfinden. Der Doktor hatte mir seinerzeit durch die Operation das Leben gerettet, und nun habe ich mich nur revanchiert."

(Der Justizoberinspektor, der sein eigenes Leben riskierte, als er das Leben seines Landsmannes und einstigen Arztes rettete, lebt heute in der sowjetisch besetzten Zone.)

ED 196 (37-252)

Dr. med. EDELGARD MERTENS
Ärztin
Berlin-Lankwitz
Blumenstr. 3 b
Telefon 73 36 35

Berlin, d. 19. 7. 54.

Lieber Herr Hammer,

entschuldigen Sie bitte, wenn ich Ihre kostbare Zeit mit einer persönlichen Angelegenheit in Anspruch nehme. Ich hätte gern einen Rat von Ihnen! Ich habe nämlich die Absicht, meinen am 14. 8. beginnenden Urlaub z. T. in Dänemark und Schweden zu verbringen. Mit einer Freundin (Studentin für Anglistik u. Geographie) will ich im Auto diese Reise unternehmen. Wir wollen von Großenbrode mit dem Fährschiff nach Gjedser übersetzen, 1-2 Tage in Kopenhagen bleiben und von Helsingör nach Hälsingborg weiter. Das weiteste Ziel sollen Stockholm - Upsala sein. In Schweden haben wir Bekannte und durch Kollegen habe ich auch schon allerlei Tips und Adressen erhalten. Darf ich nun betreffs Dänemark insbesondere Kopenhagen ein wenig bei Ihnen nassauern? Wenn man als Ausländer dorthin kommt, steht man ohne Tips ja etwas verloren da. Wissen Sie eine einigermaßen billige Unterkunft - Hospiz oder ähnliches? Und was muß man sich unbedingt ansehen außer dem Tivoli? Es ist ja sehr frech, daß ich Sie mit soviel Fragen überfalle, aber ich wußte sonst niemand, der dort Ortskenntnis besitzt.

Wie geht es Ihnen gesundheitlich? Das kurze Wiedersehen in Hamburg war wirklich nett u. wir freuten uns, daß Sie so eine nette und praktische Behausung gefunden haben.

Das Wetter im Augenblick ist ja zum Verzweifeln! Die armen Urlauber! Allerdings soll es in Italien und Schweden sehr schön sein! Heute hörten wir, daß Hamburg auch Hochwassergefährdet ist. Es ist schon eine verdrehte Welt!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bei uns ist sonst alles beim Alten. Das Obst reift, insbesondere die Kirschen. Für den Grundstücksbau d.h. die Vorbereitungen wird viel Kraft und Zeit benötigt. Hasso ist seit 4 Tagen vom Maulkorb befreit. Mal hat der eine Sorgen und mal der andere!

Ich selbst habe gestern als Begleitung des österreichischen Konsuls auf der Ehrentribüne des Olympiastadions gesessen und aus nächster Nähe den Bundespräsidenten und anderen Honoratioren gesehen. Es war eine Kundgebung zur Ehrung der Fußballweltmeister. Auf diese Weise habe ich mal das Gefühl kennengelernt, im Diplomatenwagen durch eine staunende Menschenmenge zu fahren. Ich bemühte mich jedenfalls zu lächeln wie Margaret Rose!

Da mein Vater noch etwas hinzufügen will, muß ich schließen und bitte nochmals um Verzeihung.

Herzlichen Gruß

Ihre Edelgard Merkus.

Lieber Freund!

Leider haben mir weder Lantz noch Hager bisher geantwortet. Wohl in Ferien.

Von Deinem Fragebogen kann ich leider keine einzige Frage beantworten.

Wie ist die Anschrift von Wwe. Schultze-Pfaelzer, geb. Gräfin Kleist?

Ich las mit Interesse wieder sein Buch „Kampf um den Kopf".

Gibt es in Kopenhagen noch die Lehrküche für Schiffsküche auf einem Schiffsrumpf in der Nähe des Schlosses? Dort speiste ich 1914 als stud. med. (Uni Kiel) ausgezeichnet.

Hoffentlich gedeiht Deine Darmflora bei Karottensaft gut.

Mit den besten Grüssen auch von meiner Frau

Dein stets getreuer

M.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/57-253

Berlin-Lankwitz, d.25.7.54
Blumenstr. 3 b

Lieber Freund HAMMER !

Recht freundl. Dank sage ich Dir dafür, dass Du trotz Deiner ungeheueren Arbeitslast unserer Tochter noch Ratschläge für die Fahrt nach Kopenhagen erteilt hast. Ich war nur 1914 ante bellum dort und kann nur mit Ueberholtem dienen. Anscheinend haben Deine Fragebogen(anders wie bei mir) viele Erinnerungen geweckt und Dir ein grosses Echo beschert.

Ich selbst habe die "Widerstandskämpfer" immer als eine sehr gemischte Gesellschaft angesehen. Das waren sie zu allen Zeiten. Vielleicht kannst Du Dich noch des erfolgreichen Attentats auf CAESAR entsinnen. Shakespeare erkennt allein den BRUTUS als Ehrenmann an :

" Er war der beste Römer unter allen.
Die anderen Verschworenen , ausser ihm,
taten, was sie taten,aus Missgunst gegen Caesar,
doch er verband aus reinem Biedersinn
und zum gemeinen Wohl sich mit den anderen. "

So ungefähr ist das Verhältnis wohl auch heute noch. Von den zahlreichen in Deinem Buch "Der lautlose Aufstand" gefeierten Persönlichkeiten haben alle die, welche für die Sowjets arbeiteten, kein Recht sich ihres Kampfes gegen die Nazis zu rühmen.
Sehr zweifelhafte Charaktere kamen 1945 ans Ruder. Mit den sogenannten 45-ern hat man nicht durchweg gute Erfahrungen gemacht.

Ein ganz charakteristischer Fall ist der Otto Johns.
Ich will es ihm gern zubilligen, dass er für seine Person- dessen Aufgabe der Kampf gegen die Kommunisten war- sich jetzt eines Besseren besonnen hat und zu ihnen überläuft. Er hat aber kein Recht, alle Mitarbeiter in der Ostzone zu verraten und ans Messer zu liefern. Er handelt damit in meinen Augen ebenso verwerflich, wie die Verräter und Feindbegünstiger während des 2. Weltkrieges bei uns, die ihre Kameraden dem Tode überlieferten durch ihren Verrat, wie z.B. Harro Schulze-Boysen.

Ich weiss es, dass Du meine Ansicht nicht teilst in diesem Punkte.
Wer einmal verraten hat, wie Otto John, kann das auch in Zukunft nicht lassen. Ihm ist nicht zu trauen. Auch einen Schlieben würde ich nicht mehr mit einem Posten betrauen.

Wie die Sache aber auch immer sei : die Weihnachtsmänner in BONN haben bei mir ihren letzten Kredit verscherzt. Wer in der Zone wird sich in Zukunft noch bereit finden, für dieses Regime sein Leben einzusetzen ?

Meinen Zeitungsartikel hast Du wohl bekommen, wenn auch nicht bestätigt.
An die anderen Wünsche, bitte ich, gelegentlich zu denken.

Mit den besten Grüssen

Dein alter

Emil Henker

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-103 (37-2EN) 15. JAN. 1955

Lieber Freund!

Recht freundl. Dank für Deinen aufschlussreichen Brief.

Bitte übernimm Dich nicht u. schone Dich jetzt nach Abschluss des Werkes über H.!

Wann wirst Du meine präzisen Fragen beantworten?

Wie ist die Anschrift von Dr. med. Ahlborn?

Ich werde das Manuskript umgehend zurücksenden. Wer ist der Verfasser u. V.? Ich freue mich schon auf das Manuskript.

Mit herzl. Grüßen von Haus zu Haus

Dein

Emil M.

Ich hatte an Dr. Bimmler eine Anfrage gerichtet, er hat nicht geantwortet!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Absender:

1

Dr. med. Mertens
Leiterin für Chirurgie

Berlin-Lichterfelde
Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt
Zerbster Str. 16

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer;
bei Unternehmern auch Name des Vermieters

Postkarte

Herrn Schriftsteller
Walter Hammer
Hamburg 39
Vierstücken 9 pat.

24a

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer;
bei Unternehmern auch Name des Vermieters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-255

11. Januar 1955

Lieber Emil Mertens!

Grolle mir bitte nicht wegen meines langen Schweigens. Es ging mir miserabel, überdies mußte ich meine Kraft konzentrieren auf mein Haubach-Gedenkbuch, welches nun eben fertiggeworden ist. Es kommt auch zu verschiedenen Gedenksendungen, auf die ich Dich nächster Tage noch aufmerksam machen werde.

Es war mir sehr schmerzlich, daß ich nicht einmal zum Umzug und zu Weihnachten gratuliert habe. Aber ich hoffe, daß sich meine Wünsche auch jetzt noch erfüllen werden.

Erst heute komme ich auch wieder auf das Machwerk zu sprechen, wovon ich Dir schon früher schrieb. Es würde mich sehr freuen, wenn auch Du Dir darüber ein Urteil bilden und es mir dann anvertrauen wolltest. Der Schmierfink, der sich das geleistet hat, ist allerdings sehr hinter seinem Meisterwerk her, weshalb Du mir versprechen müßtest, dieses wertvolle Manuskript nach etwa 14 Tagen zurückzuschicken. Wird Dir das möglich sein?

Deiner Tochter alles Gute auf den Weg! Hoffentlich erlebt sie recht guten Schnee und viel Sonne dabei.

Auch Deiner lieben Frau und Dir selber alles Gute mit herzlichen Grüßen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-258

Bln. Lichterfelde, d. 13. DEZ. 1954
Zerbster Str. 16

Lieber Freund Hammer!

Recht freundl. Dank für den Gruss aus Bad Pyrmont. Hoffentlich hat die Kur eine nachhaltige Wirkung, damit Du wieder mit alter Kraft an die Arbeit gehen kannst.

Wir sind am 30.11. in unseren Bungalow gezogen u. wollen ihn trocken wohnen. (Früher brauchte man dafür ein Jahr keine Miete zu zahlen) Auf jeden Fall sind wir erstmal froh, dass wir nach zehn Jahren wieder im eigenen Hause wohnen.

Leider hast Du nicht erwähnt, wie sich die Sache mit dem Verfasser der „Erinnerungen an Brandenburg" entwickelt hat. War es tatsächlich Hans Vitze, mein Revierkalfaktor?

Du wolltest mir doch gelegentlich die Anschrift von:

1.) Dr. med. Knud Ahlborn

2) Witwe Dr. Schultze v. Pfaelzer mitteilen.

Heute sah ich in der S-Bahn eine neue Werbung als Bild im Abteil angeschlagen unter Glas u. Rahmen: Ein Mann

Institut für Zeitgeschichte Archiv

mit schönem Scheitel auf einem Rednerpult. Text „Wir Deutschen müssen mit aller Kraft für den Frieden eintreten u.s.w." Unterschrift: Professor Dr. Robert Havemann (!!)

Ist das ansicht? Trotz alledem nur 2,7% Stimmen für die Sedisten bei fast 92% Wahlbeteiligung am vorigen Sonntag in Westberlin. Auch Havemännchen konnte den Kohl nicht fettmachen.

Unsere Tochter macht schon Pläne für den Skiurlaub im Februar. Diesmal will sie nach Lech in Vorarlberg reisen, wenn nichts dazwischen kommt. Wir wohnen inzwischen den Bungalow trocken.

Zum Weihnachtsfest u. Jahreswechsel wünsche ich Dir zugleich im Namen der Meinen Gesundheit u. Erfolg mit Deinem Werk.

Lebe wohl!

In aller Verbundenheit

Dein getreuer

Emil Martini.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/137-856

25. Januar 1955

E i n s c h r e i b e n !

Herrn Chirurg
Dr. med. Emil Mertens
Berlin-Lichterfelde
Zerbster Straße 16

Lieber Emil Mertens!

Nun liegen die vielen Gedenkfeiern und Gedenksendungen hinter uns, die durch mein Haubachbuch ausgelöst worden sind. Es würde mich freuen, wenn ich von Dir hören dürfte, daß auch Du die eine oder andere Sendung hast wahrnehmen können. Überfliege bitte einmal die beiliegenden Auszüge aus Dr. Pechels Sendungen im Stuttgarter Rundfunk. Auch alle Briefe und Besprechungen sind auf den gleichen Ton gestimmt. Sehr erfreulich war insbesondere der Leitartikel im "Darmstädter Echo".

Auch aus dem Bundespräsidialamt bekam ich soeben erfreuliche Post. Heuß schickte mir als Gegengruß eines seiner Bücher, will aber nach eingehender Lektüre noch einmal auf mein Haubach-Gedenkbuch zu sprechen kommen.

Aber nun zu dem Machwerk, welches ich Dir heute endlich schicken kann. Geh bitte recht behutsam damit um, denn der Schmierfink rechnet mit Rückgabe seines Kunstwerkes. Wen vermutest Du, der dahintersteckt? Ist es wohl jener Nitz aus Hamburg, der hier böse unter die Räder geraten sein soll? Wie kann man es wohl verhindern, daß dieser Schund gedruckt wird?

In der Hoffnung, recht bald von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-257

Dr.Emil Mertens

Bln-Lichterfelde, 27.1.55
Zerbster Str.16

Lieber Walter Hammer,

recht herzlichen Dank für Deine Zeilen vom 25.1., die ich schon gestern erhielt.

Leider habe ich im Rundfunk keine der Gedenksendungen für Haubach hören können. Ich nehme an, dass Programmänderungen vorgenommen worden waren. Wenn ich nicht irre, so war es doch Haubach, von dem irgend ein Gesinnungsfreund schrieb, er habe Freisler durch ein sehr ausführliches und aggressives Schlusswort derart in Wut gebracht, dass dieser nochmals in die Verhandlung eintrat und auf Todesstrafe erkannte, obgleich zunächst der Anklagevertreter nur eine Freiheitsstrafe beantragt hatte.

Das Deinem Brief beigefügte Manuskript "Todeskandidaten", Kalfaktor im Zuchthaus Brandenburg, Erlebtes und Erlauschtes von Walter Kolbe, Berlin N 58, Schönhauser Allee 133a, (Ost-Berlin) habe ich natürlich sofort durchgelesen und sende es Dir anliegend mit bestem Dank zurück. Der Untertitel sollte richtiger lauten "Erfundenes und Erlogenes". Es entzieht sich natürlich meiner Beurteilung, was der Verfasser angeblich auf der Ordensburg "Die Falkenburg" in Pommern erlebt hat. Auch das Zuchthaus Bernau a/Chiemsee ist mir unbekannt. Aber über Brandenburg wissen wir beide doch genau Bescheid. Es ist uns ein Leichtes, die Schauermärchen des Verfassers zu widerlegen und ihm auf jeder Seite eine Reihe von Lügen nachzuweisen. Der Stil ist unbeholfen und weist oft bedauerliche Verstösse in der deutschen Sprache auf. Ich kann es mir daher nicht denken, dass sich ein Verlag finden sollte, der töricht genug ist, derartigen Schund zu drucken. Man müsste jedenfalls den Verleger vorher warnen und, wenn er die Wahrnehmungen missachtet, das Buch in Grund und Boden kritisieren.

Dass Hans Nitze der Verfasser sein soll, scheint mir völlig ausgeschlossen, denn er war viel jünger als der Verfasser Hans Kolbe und hatte einen ganz anderen Lebensgang gehabt, wie ich aus seinen eigenen Berichten und Schilderungen noch genau weiss. Ich bin der Ansicht, dass Hans Kolbe kein Pseudonym ist, oder hast Du Beweise für das Gegenteil?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Heute findet die Einäscherung von Dr.Hermann Landwehr, Vizepräsident der Deutschen Notenbank i.R., hier statt, der am 23.Januar nach langer, schwerer Krankheit und mit grosser Geduld ertragenem Leiden verstorben ist. Mir war es unbegreiflich, dass dieser ehemalige Ministerialrat sich auf die Seite der Bolschewisten geschlagen hatte. Persönlich habe ich ihn zum letzten Mal 1947 gesehen und habe von ihm nur angenehme Eindrücke gehabt.

Frau Elisab. Hemmerich schrieb mir zu Weihnachten, und erkundigte sich auch nach Deinem Befinden. Meine Antwort dürfte sie nich nicht erreicht haben.

Unsere Tochter hatte grosses Glück. Infolge Schleuderns bekam ihr VW Berührung mit einer Mauer und wurde völlig unbrauchbar, ohne dass sie auch nur eine Schramme davontrug. Mitte Februar fährt sie zum Skilaufen nach Lech/Arlberg.

Genug für heute!

In der Hoffnung, dass es Dir gesundheitlich einigermassen nach Wunsch geht, mit besten Grüssen von Haus zu Haus

Dein

Emil Mattern

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-258

Bln.-Lichterfelde, d. 8. XI. 55
Zerbster Str. 16

Mein lieber Walter Hammer!

Entschuldige, dass ich mich seit April d. Js. bei Dir nicht mehr gemeldet habe! Ich war mit meinen persönlichen Angelegenheiten aber so sehr beschäftigt, dass ich mich mit meinem Briefwechsel äusserst einschränken musste.
Es handelte sich um den Kampf mit mir u. den Dingen, der erst einmal durchzustehen war. Ich hatte mir – als der Letzte meines Namens – immer einen männlichen Nachkommen gewünscht. Meine Wünsche begegneten sich mit denen einer med. techn. Assistentin aus dem Ostsektor von Berlin. Unser Sohn Rudolf kam am 14.8.51 zur Welt u. wuchs bei der Mutter bzw. Grossmutter auf.
Mit meiner Unterstützung wurde die Mutter inzwischen Dr. med. u. Ärztin.
Im April traten Umstände ein, die es mir notwendig erscheinen liessen, den vom Landgerichtspräsidenten auf meinen Antrag am 3.9.1953 für ehelich erklärten Sohn zu mir zu nehmen. Da Mutter u. Grossmutter sich widersetzten u. die Ostbehörden uns Westberlinern keine Rechtshilfe leisten, blieb es mir nur übrig, das Kind zu entführen. Es gab natürlich einen mächtigen Wirbel, aber es kam alles wieder ins Lot. Nun hat sich der kleine Kerl bei uns sehr gut eingelebt, zumal wir ihm in jeder Hinsicht weit mehr zu bieten haben, als es im Ostsektor der Fall sein konnte. Meine Frau nimmt sich seiner gross- und edelmütig an. Er liebt sie u. seine Halbschwester heiss und innig.
Seine „richtige" Mama wird in absehbarer Zeit einen Kollegen heiraten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Heute wird Veidhardt u. E. siebzig Jahre alt. Er ist immer noch berufstätig.

Ich habe von ehem. Mithäftlingen nichts mehr vernommen.

In den Ostzeitungen lese ich ab u. zu von dem einen oder anderen, aber nichts Gutes.

Wie geht es Dir gesundheitlich?

Warst Du wieder in Pyrmont?

In der Hoffnung, bald von Dir zu hören,

Herzl. Grüsse auch von den Meinen.

Dein getreuer

Emil Marhard.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-229

16.November 1955

Mein lieber Emil Mertens!

Das ist ja prächtig! Herzlichen Glückwunsch der ganzen Familie zum Stammhalter Rudolf, der von mir zu Weihnachten auch ein schönes Buch bekommen soll. Grüsse den jungen Mann schon recht schön von mir. Schade, dass ich die Strapazen eines Berlin=Fluges nicht mehr bewältigen kann, denn ich hätte den Jungen so gerne einmal gesehen.

Verzeih bitte mein langes Schweigen. Viele Monate lang absorbierte mein Parlamentarierbuch alle Zeit und Kraft. Oft war es reih zum Verzweifeln. Aber ich habe mich immer wieder zusammengerissen. Und nun habe ich es doch noch geschafft; im Laufe der nächsten Woche kann das Buch ausgeliefert werden. Auch ein Bild von Otto Brass wird darin enthalten sein. ~~xxx~~ Der beiliegende Prospekt wird ~~xihx~~ Dir alles Wissenswerte sagen können.

Gesundheitlich geht es mir sehr unterschiedlich. Aber ich reisse mich immer wieder zusammen, habe auch einen sehr tüchtigen jungen Arzt gefunden, der auf mich achtet und alles nur Mögliche unternimmt, mein Leben noch zu verlängern. Ich habe selbst gestaunt, dass die Kräfte noch gereicht haben zur Vollendung meines Parlamentarierbuches. Nach Pyrmont gehe ich nicht mehr, einmal des Geldes und der Reisestrapazen willen, dann aber auch, weil das Heilfasten bei einem so alten Mann auch nicht mehr Wunder wirken kann. Bitte, den beiden Damen recht herzliche Grüsse! Wirklich, die Haltung Deiner verehrten Gattin hat mich gewaltig imponiert. Ja, und auch dem Rudolf einen recht schönen Gruss von mir - Weihnachten wird er wieder von mir hören!

Die gute Frau Hemmerich gibt von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen. Auch eine treue Seele!

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-260

Dr. med. EMIL MERTENS

BERLIN-LICHTERFELDE, d. 26. XII 56
Zerbster Straße 16
Tel. 73 36 35

Mein lieber Walter Hammer!

Recht herzlichen Dank für das prächtige Buch von c. o. planen „Vater und Sohn", das meinen Sohn Randolf sehr erfreut, zumal er nun ein eigenes Exemplar besitzt, da Du mir schon vor einigen Jahren eins deliziertest. Wir haben in diesem Jahr das Weihnachtsfest besonders genossen, da unser Sohn es uns durch seine Anwesenheit erstmalig verschönte. Er hat uns zu Gemüth geführt, dass Geben seliger ist denn Nehmen und dass wir wieder werden müssen wie die Kinder.
Hoffentlich hast Du nicht allzu sehr über gesundheitliche Störungen zu klagen. Deine letzten Zeilen klangen allerdings besorgniserregend. Stehst Du wenigstens in ärztlicher Behandlung?
Dein neues Werk „Hohes Haus in Henkershand" hat Dir gewiss grosse Mühen u. Anstrengungen verursacht. Ich persönlich erinnere mich des „Hohen Hauses" nicht gerade mit Vorliebe. Die Betrügereien u. der ewige Parteienhader machten es Hitler leicht, dem Deutschen Volk die „Schwatzbude" zu verleiden. Viele grosse Geister waren dort auch nicht zu finden. Ich bin nicht der Ansicht, dass man die der zu Grunde Gegangenen der Nachwelt erhalten müsste, weil sie bei-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

spielsweise Mitglieder der KPD oder SPD waren.

Jetzt hat der Kreml anscheinend eine neue Taktik. Er will mit Hilfe von Sorin die Bundesrepublik von innen aushöhlen. Otto John ist auch wieder da: ein Doppelagent in meinen Augen, der im Kriege als Landesverräter in England tätig war. Die Juden haben auch nichts zugelernt u. können aus ihrer Haut nicht heraus. Hier bilden sie Falschmünzer-, Schmuggler- u. Ostagenten-Gruppen, die in der Waizstrasse domizilieren. In der Presse werden sie aber als „Ausländer" bezeichnet, um nicht Israel zu reizen, das heute Trumpf ist.

Das „Neue Jahr" wird uns in Berlin wohl noch manches Kreuz bringen. Eisenhower u. Adenauer sind wohl so kranke Männer, dass man von ihnen nicht mehr viel Entschlusskraft erwarten darf. Daraus schlägt der Kreml Kapital in der ganzen Welt.

Meine Tochter denkt schon an den Skiurlaub. Der neue VW hat noch keine Schramme. Hoffentlich bleibt es auch weiter so.

Mit den besten Wünschen für 1956 auch von meinen Damen u. nochmaligem Dank für das Geschenk in alter Verbundenheit

Dein Emil Mertens

P.S. an Frau Hemmerich schrieb ich zum Fest.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/37-261
18. FEB. 1956

Dr. med. MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BLN.-Lichterfelde
Zurbster Str. 10

Lieber Walter Hammer!

Leider hast Du längere Zeit nichts von Dir hören lassen. Hoffentlich ist nicht Deine Erkrankung die Ursache sondern nur Arbeitsüberlastung.

Ich möchte Dir heute zwei Dinge mitteilen, die in Zusammenhang mit unserem ehemal. Brandenburger Kreis stehen.

1.) Die Witwe des Dr. med. Grosscurth (Grosscurth), hingerichtet etwa Mai 44, Tatgenosse von Haremännchen, praktiziert als Ärztin in Charlottenburg u. ist sehr für die Tyrannen der Ostzone tätig. Ihr Bild sieht man in S-Bahnabteilen als vorbildliche Friedenskämpferin. (!)
Sie wollte nach der Schweiz reisen, bekam aber keinen Paß. Klage vor dem Verwaltungsgericht dagegen abgewiesen, obgleich sie log, sie sei keine Kommunistin. (!)

2.) Ich war mit Werner Burkert (in Moabit), 28 J. Papiergrosshändler, nach meiner Verurteilung in einer Zelle etwa 4 Wochen lang. Er wurde in Brandenburg im August 44 dekapitiert. War in Görden in Zelle 12 Haus II. (ich in 13)
Seine Lebensbeichte war sehr interessant. Unehelicher Sohn einer Tochter aus wohlhabendem Hause, liess man ihn von einer Frau Anna Burkert, Konfitürenhändler in Bln.-Lichtenberg, Samaritastr. 15, adoptieren. Sie erzog ihn nach bestem Vermögen u. er liebte sie, obgleich sie ihn oft von ihrem kleinen Hund hatte beissen lassen. Ich sah an ihm viele Narben von den Bissen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B. hatte sich durch Tüchtigkeit Vermögen erworben. Leider hatten sich falsche Freunde an ihn herangemacht, die er finanziell unterstützte. Er hatte keine Arbeitskräfte u. war froh als ihm einer der „Freunde" Klephon, einen jungen aus einem H.J. Lager entwichenen Bengel namens Kaumann offerierte, der von ihm aufgenommen u. als Arbeiter eingestellt wurde. Sechs Wochen später denunzierte ihn der „Freund" bei der Gestapo, dass er einen Deserteur verborgen hatte. Es erfolgte Verhaftung u. Todesurteil. Nun erkannte B. zu spät, dass er in eine Falle gegangen war. Er erfuhr noch, dass seine Freunde seine Lager u. Wohnung ausgeplündert hatten. Er fürchtete, dass seine Pflegemutter um das Erbe gebracht werden sollte.

Ich setzte mich hier 1945 mit seiner Pflegemutter in Verbindung u. mit Hilfe eines wahren Freundes von B., Kübler, der ein Bein als Soldat verloren hatte, führte sie einen ~~[illegible]~~ aussichtsreichen Prozess gegen die Schädlinge.
Leider wurde sie im Dezember 48 erdrosselt hinter ihrem Laden aufgefunden.
Damals wurde der Mörder nicht gefasst trotz unserer Bemühungen u. Hinweise.
Erst jetzt – er hiess Kaiser u. war damals 20 Jahre alt – wurde er in Ostberlin gefasst u. zu lebenslängl. Zuchthaus verurteilt.
Da keine näheren Verwandten der Frau B. vorhanden waren, liess sich die Lage wegen der Hinterlassenschaft ihres Sohnes nicht weiterführen

Unsere Tochter fuhr heute 5 Uhr vorm. zum Skilaufen nach Italien mit Auto.
Hoffentlich kommt sie gut hin u. zurück.
Frau Hemmerich macht eine grosse Reise, wie sie mir schrieb.
Sonst nichts Neues!

Lebe wohl!

Herzl. Grüsse

stets Dein Mr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/37-962

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Mitteilung von Dr.med. Emil Mertens vom 18.Februar 1956

Ich war in Moabit mit Werner Burkert. 287. Papiergrosshändler, nach meiner Verurteilung in einer Zelle etwa 4 Wochen lang. Er wurde in Brandenburg im August 44 dekapitiert. War in Görden in Zelle 12 Haus II. (Ich in 13)

Seine Lebensbeichte war sehr interessant. Unehelicher Sohn einer Tochter aus wohlhabendem Hause, liess man ihn von einer Frau Anna Burkert, Konfitärenhandler in Berlin-Lichtenberg, Samariterstrasse 15, adoptieren. Sie erzog ihn nach bestem Vermögen und er liebte sie, obwohl sie ihn oft von ihrem kleinen Hund hatte beissen lassen. Ich sah an ihm viele Narben von den Bissen. B. hatte sich durch Tüchtigkeit Vermögen erwärben. Leider hatten sich falsche Freunde an ihn herangemacht die er finanziell unterstützte. Er hatte keine Arbeitskräfte 1934 und war froh, als ihm einer der Freunde telefonisch einen jungen ~~Burkert~~ aus einem HJ-Lager entwichenen Bengel namens Kaumann (?) offerierte, der von ihm aufgenommen und als Arbeiter eingestellt wurde. Sechs Wochen später denunzierte ihn der "Freund" bei der Gestapo, dass er einen Deserteur verborgen halte. Es erfolgte Verhaftung und Todesurteil. Nun erkannte B. zu spät, dass er in eine Falle gegangen war. Er erfuhr noch, dass seine Freunde seine Lager und Wohnung ausgeplündert hatten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Er fürchtete, dass seine Pflegemutter um das Erbe gebracht werden sollte.

Ich setzte mich hier 1945 mit seiner Pflegemutter in Verbindung und mit Hilfe eines wahren Freundes von B., Kübler, der ein Bein als Soldat verloren hatte, führte sie einen aussichtsreichen Prozess gegen die Schädlinge. Leider wurde sie im Dezember 1948 erdrosselt hinter ihrem Laden aufgefunden. (Damals wurde der Mörder nicht gefasst trotz unserer Bemühungen und Hinweise. Erst jetzt - er hiess Aristans (?) und war damals 20 Jahre alt - wurde er in Ost-Berlin gefasst und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Da keine näheren Verwandten der Frau B. vorhanden waren, liess sich die Klage wegen der Hinterlassenschaft ihres Sohnes nicht weiterführen.

19. März 1956

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106137-263

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Mitteilung von Dr.med.Emil Mertens vom 18.2. 1956:

Die Witwe des Dr.med Grosscurth, hingerichtet etwa Mai 44, Tatgenosse von Hafermännchen, praktiziert als Ärztin in Charlottenburg und ist sehr für die Tyrannen der Ostzone tätig. Ihr Bild sieht man in S-Bahnabteilen als vorbildliche Friedenskämpferin. (!)

Sie wollte nach der Schweiz reisen, bekam aber keinen Pass. Klage vor dem Verwaltungsgericht dagegen abgewiesen, obgleich sie log, sie sei keine Kommunistin. (!)

29. März 1956

Zott

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-864

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 15. 4. 56

Lieber Freund Hammer!

Recht freundl. Dank für die interessanten Drucksachen.

Du hattest recht mit der Mitteilung, dass nunmehr auch die Mitglieder des ehem. Volksgerichtshofs unter die Lupe genommen werden, denn am 13.4. war ich zur Vernehmung zum Amtsgericht Tiergarten nach Moabit bestellt. Man wünschte von mir zu wissen, was Oberl. Ger. Präs. Dr. Draeger mir über die Verhandlungsführung des Dr. Haffner (Nachfolg. Freislers als Präsident des Volksgerichtshofs) gesagt hatte, der ihn zum Tode verurteilt hatte. Wie ich dabei erfuhr, waren auch Parisius u. Lautz vernommen worden.

Ob auch Landg. Dir. Schlemann jetzt rankommt?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich hatte den Eindruck, dass die Untersuchungsbehörde ziemlich im Dunkeln tappt u. ihr Dein Rat als Experte in allen diesen Fragen dienlich sein würde.
Auf mich war man durch eine Aussage gekommen, die ich hier vor dem amerik. Untersuchen 1948 gemacht hatte, als in Nürnberg gegen Lautz verhandelt wurde.
Der letzte Vollstreckungsleiter am 20.4.45 in Brandenburg scheint tatsächlich Staatsanwalt Jager gewesen zu sein (Namensverwechselung mit Hager!).

Am 25.4. ist Rauti ein Jahr bei uns. Er ist das Glück u. der Trost

Deines Emil Martini,
sener.

Freundl. Grüsse von meinen Damen!

Institut für Zeitgeschichte e. Archiv

ED-1001/57-265

27. April 1956

Herrn Chirurg
Dr. med. Emil Mertens
Berlin-Lichterfelde

Lieber Emil Mertens!

Heute ist es gerade 11 Jahre her, dass wir in Brandenburg befreit wurden. Zwei Tage darauf mussten wir dann zwischen den noch kämpfenden Fronten hindurchbalancieren.

Mab Dank für Deinen Brief vom 15.April. Es sind tatsächlich Bestrebungen im Gange, Blutrichter vom Schlage Freislers noch zur Verantwortung zu ziehen, ihnen aber auf jeden Fall die klotzig hohen Pensionen zu knappen. In der Amerikanischen Dokumentenzentrale hat man noch Tausende von Volksgerichtsurteilen im Original liegen, woraus man unschwer ersehen könnte, welche Richter hervorragend beteiligt waren. Daraus würde man auch ersehen, welch hervorragende Rolle jener Landgerichtsdirektor Schlemann gespielt hat. Ich maße mir keineswegs an, gerade über die internen Praktiken des sogenannten Volksgerichtes besonders gut orientiert zu sein, immerhin aber wüsste ich etliche Namen anzugeben, die in den Todesurteilen besonders häufig auftauchen.

Speziellen Dank noch für Deinen Hinweis auf Staatsanwalt Jager. Welch sonderbare Lautverwandschaft, die natürlich leicht zu einer Namensverwechselung führen konnte. Aber Dr.Mager brauchte deswegen keineswegs die gekränkte Leberwurst zu markieren, denn bis zu der vorletzten Massenhinrichtung ist er jedenfalls beinahe immer der Vollstreckungsleiter gewesen.

Also am 20.April ist Dein Junge schon ein Jahr bei Euch ? Sag ihm bitte einen schönen Gruss von mir. Wie sinnig ! War doch sein Vater am 20.April 1945 vor dem Schlimmsten bewahrt geblieben. Ich kann mir übrigens lebhaft vorstellen, dass der Junge jetzt der Sonnenschein in Eurem Hause ist. Bitte den beiden Damen herzliche Grüsse und auch Dir selber alles Gute !

Dein

ED-106 137-266

22. Mai 1956

Herrn
Chirurg Dr.med. Emil Mertens
Berlin-Lichterfelde
Zerbsterstraße 16.

Lieber Emil Mertens!

Verzeih bitte, daß ich Euch keine schönen Pfingsttage gewünscht habe - das Wetter war nun auch darnach!

Wenn Du Dir das "Parlament" vom 9.ds.Mts. dort noch verschaffen kannst, dann wirst Du darin ausführlich eine Anfrage des aus Ostpreußen stammenden Bundestagsabgeordneten Arndt vermerkt finden, wobei er auch nach Dr. Schleemann gefragt hat. Wenn Dir auch heute noch daran gelegen sein sollte, daß man Schleemann auf den Pelz rückt, dann gib mir nach der oben empfohlenenen Lektüre doch schleunigst Bescheid. Ich stehe mir Dr.Adolf Arndt laufend in Briefwechsel, würde also auch für eine Befriedigung Deines schon so lange gehegten Wunsches sorgen können.

Dir und den beiden Damen, Randolf nicht zu vergessen, herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

ED-106137-267

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 23. 5. 56

Lieber Walter Hammer!

Recht herzlichen Dank für Deine Zeilen v. 22/5., die mich schon heute erreichten.
Leider kann ich das „Parlament" v. 9/5. nicht mehr hier am Kiosk erhalten.
Ist Dr. Brodt nicht der „Kronjurist" der SPD?
Da ich von mütterlicher Seite her mit einer Familie A. aus Tilsit verwandt bin [Vater war dort Pfarrer, die beiden Töchter (eine Lehrerin an der Königin Luise-Schule, die andere Dentistin) habe ich gut gekannt], wäre es mir interessant, ob Dr. Mr. A. mit dieser Linie in Zusammenhang steht.
Dr. Erich Schlemann (nicht mit doppel e) kann ich nichts anhängen. Er war eben nur der jurist. Beisitzer

des 1. Senats des V. G. und Landgerichtsdirektor. Sein Schwager Ehrhardt hat hier einen Gartenbetrieb in Bln.-Wittenau. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich über derzeitigen Aufenthalt u. Tätigkeit von Ihr. etwas erfahren könnte. Es schweigt.

Wir haben hier 5 Tage Ärztekongress u. geniessen ihn nach Kräften. Man trifft alte Bekannte u. hört Neues.

Randi ist sehr munter. Heute bekam er neuen Spielsand. Der Garten steht in voller Blüte.

Meine Drucksachen füge ich bei, uns Dich nicht zu berauben. Ich bekam sie bereits zweimal u. sandte sie weiter, z. B. an Neidhardt.

Wann kommt das neue Entschädigungs-Gesetz heraus, von dem ich hoffe, dass es für mich auch etwas Gutes bringt, da nach dem bisherigen meine Angelegenheit unter den Tisch fallen dürfte? Bitte erkunde es doch bei Dr. A., wenn du es kannst.

Mit freundl. Grüssen auch von den Meinen

Dein alter Mn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-268

1.Juli 1956

Lieber Emil Mertens!

Verzeih bitte mein langes Schweigen. Es ging mir gesundheitlich miserabel, weshalb ich mich immer wieder zusammenreissen musste, um wenigstens das Notwendigste getan zu kriegen. Gegenwärtig konzentriere ich mich auf die Neufassung meines Parlamentarierbuches.Eigentlich sollte die zweite Auflage schon im Juni erscheinen aber mir fehlte die Kraft der Konzentration, obwohl es gar nicht soviel zu verbessern und zu ergänzen gab.

Deine Vermutung hinsichtlich Dr.Adolf Arndts dürften sich weitgehend zutreffen. Er stammt tatsächli aus Königsberg, wo bei seiner Geburt der Vater Staatsrechtler an der Albertina und Rektor der Universität war. Die Vorfahren des Vaters, eines lutherisch getauften deutschen Juden, kamen aus Pommern.Mütterlicherseits stammt der Bundestagsabgeordnete aus einer alten adeligen Offiziersfamilie Hessens. Er wurde 1949 zufällig in jenem Hessischen Wahlkreis in den Bundestag gewählt, wo die Familie seiner Grossmutter, einer geborenen Fransecky, in dem kleinen Städtchen Sontra, nahe der jetzigen Zonengrenze, ihren Stammsitz hatte.Vater Arndt, der Professor, mit zahlreichen Orden deutscher Fürstenhäuser dekoriert, schwor auf das Gottesgnadentum seines Kaisers und Königs. Der Vater übersiedelte 1912 nach Berlin; sein Sohn Adolf baute 1922 in Marburg sein Abitur. Er war 1920 am Kapputsch beteiligt,blutjung, erst sechszehnjährig. Er war sogar persönlicher"Ordonanzoffizier"von Kapitän Ehrhardt. Von Arndts drei Geschwistern ist ein Bruder Rechtsanwalt in Berlin, ein anderer Universitätsprofessor in Marburg; die Schwester ist verheiratet mit einem Professor der Handelshochschule in Mannheim.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Adolf Arndt arbeitete als Referendar bei Max Alsberg.1943 wurde er zu jenem "Sondereinsatz" bei der "Organisation Todt" eingezogen und musste hinter Stacheldraht in Paris, in Lothringen und im Saargebiet Munition schleppen. In Bonn gilt er als orthodoxer Lutheraaer, der gerne die Gottesdienste wahrnimmt, wenn Gollwitzer oder Iwand predigen.

Mit der Bitte um Rückgabe falte ich Dir heute einen Ausschnitt aus dem "Parlament" vom 9.Mai bei. Du ersiehst hieraus, daß Dr. Arndt tatsächlich gefragt hat.

Nun ist das BEG glücklich unter Dach gekommen. Ich glaube, daß sich jetzt auch Dir bessere Chancen bieten. Aber an Dr. Arndt kann ich deswegen unmöglich herantreten, denn ich schätze, daß jeder Abgeordnete Tag für Tag mehr als 100 Briefe bekommt, die er unmöglich alle nebenher beantworten kann.Unsere Parlamentarier sind tatsächlich sehr geplagte Zeitgenossen.

Den beiden Damen bitte herzliche Grüsse, aber auch meinem Freunde Randi, dem ich mit den Beilagen eine kleine Freude bereiten zu können hoffe.

Alles Gute mit Gruss und Handschlag!

Dein

ED-106137-269

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 4. JUL. 1956

Lieber Walter Hammer!

Mit Deinem Brief v. 1/7. hast Du mich (u. besonders meinen Filius durch die Anlagen) sehr erfreut. Recht herzlichen Dank auch vor allem in seinem Namen. Ich musste ihm gleich gestern Abend ein Büchlein vorlesen. Er hat schon eine Reihe dieser kleinen Hefte.

Meine Vermutungen einer entfernten Verwandtschaft mit dem M.O.B. Dr. Arndt dürften gegenstandlos geworden sein, nachdem ich seine von Dir freundlichst mitgeteilte Biographie studiert habe. (Sie scheint einige Ähnlichkeit mit der von J. H. – allerdings vor 1955 – zu haben. Da er „ungedient" war 1920, dürfte er bei Kapitän Ehrhardt wohl nicht „persönlicher Ordonnanzoffizier" gewesen sein, sondern eine andere Funktion bekleidet haben, da genügend kriegserfahrene Offiziere in der Brigade für solche einflussreichen u. verantwortungsvollen Posten zur Verfügung standen.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mein Urgrossvater Pfarrer Max † 1797 hatte eine Tochter, welche 1848 den Pfarrer Arndt in Tilsit heiratete, der aber rein arischer Abstammung war. Die Kinder dieses Ehepaares lebten in Tilsit u. waren bisweilen Gäste in meinem Elternhause, u. ich besuchte sie als Schüler bisweilen. Der Name A. ist in Ostpreussen nicht selten gewesen. Ernst, Moritz A. stammte aus Rügen, wenn ich nicht irre.

Von den 10 Mitgliedern des V.G., die in der Anfrage erwähnt sind, kenne ich persönlich nur Dr. Schlemann, der gewiss in der Bundesrepublik irgendwo Rechtsanwalt ist wie Dr. Hager in Usingen. Arndt wird es wissen.

Ich freue mich sehr über Deine Wiedergenesung. Ich kann Dir aber bezüglich des „Hohen Hauses" nicht verhehlen, dass die meisten Deutschen bei der Erinnerung an die „Weimarer Republik" von starker Antipathie ergriffen werden. Sie ist für mich persönlich Symbol einer „saft- u. kraftlosen, viel- u. ideenlosen, schwammigen Gesellschaft, die mit Recht ein schmähliches, unrühmliches Ende fand."

Hoffentlich wird das Wetter nun sommerlich, damit wir unseren Garten geniessen können. Am 4.8. nehme ich zu diesem Zweck drei Wochen Urlaub.

Lebe wohl! Herzl. Grüsse von Deiner Familie

Ma.

Die neue Fassung des B.E.G. kenne ich noch nicht, fürchte aber sie bringt mir als chem. Pg. nichts Gutes.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100137-270

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 13.X.56

Herrn Walter HAMMER
Schriftsteller
HAMBURG 39
Veerstücken 9

Lieber Walter HAMMER !

Heute eine unverschämte Bitte !

Mein Entschädigungsprozess vor dem Landgericht ist jetzt angelaufen.
Nun erlaubt das Gesetz Entschädigungszahlung an ehem. Pg. nur, wenn sie „nominelle" Mitglieder waren. Auch in der neuen Fass hat sich daran nichts geändert. In zwei Wochen soll ich Stellung nehmen zu der Frage, ob ich von 30-34 aktives Mitglied gewesen bin.

Ich kann das nicht ableugnen, glaube, aber in Deinem - mir seiner Zeit zur Verfügung gestellten - Dollfuss= Leitfaden gelesen zu haben, dass es ausnahmsweise von Gerichten anerkannt wird, dass man später den "Vorschub " durch Widerstand wieder gutgemacht hat. Hast Du das Buch oder ein neueres Werk noch? Kann ich mir die Literatur nochmals erbitten?

Was heisst denn nominell ? Das ist doch nur ein rein passives Verhalten . Die aktive Widerstandsleistung müsste doch sinngemäss höher bewertet werden als ein rein passives Verhalten.
Es kann doch jemand zwar in der Partei ein Amt gehabt haben, aber nur um seine Haltung zu tarnen und die Partei besser unterhöhlen zu können.

Kannst Du vielleicht durch Anfrage an einen Experten oder durch die zur Verfügung stehende Literatur ermitteln, ob lediglich der Buchstabe ausschlaggebend ist oder jeder einzelne Fall genau überprüft wird von den Gerichten auf die inneren Zusammenhäng

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Am 8.XI. feiert Neidhardt seinen siebzigsten Geburtstag in Markdorf. Es geht ihm gut.

Major a.D. BIELING ist am 7.1.56 hier an einem Schenkelhalsbruch bzw. Folgen verstorben, wie ich durch seine Gattin erfuhr.

Kennst Du die Anschrift der Gräfin Kleist, die Dr. Schultze- Pfälzer hiess ?

Sonst nichts Neues !

Wie geht es Dir ? Hast Du Nachricht von Frau E. Hemmerich ? Sie schrieb mir erst kürzlich.

Die Familie M. einschliesslich RANDOLF befindet sich wohl.

Herzlichen Dank im Voraus
und viele Grüsse

Dein alter

Emil Mattes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-271

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 11. 11. 56

Herrn Walter HAMMER
Schriftsteller
HAMBURG 39
Veerstücken 9 pat.

Mein lieber Walter HAMMER !

Anliegend sende ich Dir mit herzlichem Dank den "Leitfaden" zurück.
Leider ist die Ausgabe inzwischen durch die neue Fassung des BEG überholt, eine Neuauflage ist aber nicht beabsichtigt.

An die Gräfin habe ich geschrieben. Vielleicht antwortet sie mir auch ein Mal. Warum hatte sich ihr Mann von ihr abgesetzt ? In seinem Buch "Kampf um den Kopf" scheint noch alles zwischen den Eheleuten o.k. zu sein.

Was sagst Du zu den neuen Kriegsverbrechern ? Wann werden EDEN, Mollet und Ben Gurion, diese Verschwörer gegen den Frieden, vor ein neues Nürnberger Gericht gestellt ?

Die armen, tapferen Ungarn zahlen die Zeche mit ihrem Blut. Vor 100 Jahren ritten dort die Kosaken die Freiheit zu Tode, jetzt sind es die bolschewistischen Panzer

Bald wäre der Weltkrieg Nr.3 entbrannt, aber es ist imme noch nicht aller Tage Abend.

Wir Berliner sind in erster Linie gefährdet. Die neue Bundeswehr ist noch in weiter Ferne. Wer wird uns schüt-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zen, wenn die VOPO einmarschiert ?!

Hoffentlich kannst Du wieder eine Auffrischung- und Verjüngungskur in Pyrmont machen ?
Die Ueberarbeitung kann doch auf die Dauer nicht gut gehen. Da arbeitest anscheinend unvernünftigerweise auf Kosten Deiner Gesundheit.

Heute ist Mertenstag. Aber die Gans fehlt uns dazu.

Herzliche Grüsse und nochmals vielen Dank für Deine Hilfe und besonders für die rasche Hilfe.

In alter Verbundenheit
Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-100 037-272

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zarbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 30.12.56

Herrn Schriftsteller
Walter HAMMER
24a/Hamburg 39
Veerstücken 9 part.

Mein lieber, guter Walter Hammer !

Recht herzlichen Dank für die Weihnachtsgrüsse u. das reizende Büchlein für RANDI. Ich lese es ihm nach und nach vor.

Hoffentlich hast Du das Fest gut verlebt. Leider erkrankte R. an Bronchitis mit leichten Fieber. Aber jetzt ist er wieder gesund u. spielt eifrig mit den vielen Weihnachtsgeschenken. Ich freue mich über di Reihe von freien Tagen, die sich diesmal ergeben. Wir hatten nach 10 Jahren zum ersten Mal Schnee am heil. Abend. Das bedeutet für uns fegen von 65 m. Strassenfront.

Frau Hemmerich schrieb uns, dass sie sich die Krampfadern operieren lassen will. Ihr Sohn Karl wohnt bei ihr, da er sich scheiden lassen will. Die Kinder sind bei der Mutter, rufen aber täglich an.

Nun lebe wohl ! Für das Neue Jahr wünschen wir Dir gute Gesundheit und viel Erfolg. Ich muss gestehe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dass ich unter den ehem. Reichstagsabgeordneten, denen Du einen Kranz geflochten hast manche Namen lese, die mich mit grosser Antipathie erfüllen. Politiker sind oft Leute, die von nicht gehaltenen Versprechungen fett werden.

Walter NAIDHARDT lebt jetzt als Rentier. Ich habe meine Klage auf Entschädigung zurückgezogen, denn sie war m.E. aussichtslos. Ehem. Pg. sind nach dem Wortlaut des Gesetzes ausgeschlossen. Es lässt sich nicht leugnen, dass ich aktiver Pg. war. Der Otto John hat nun sein Fett weg. Er hat die 4 Jahre redlich verdient, denn er ist der ewige Verräter und hat uns grossen Schaden zugefügt. Merkwürdig, dass er überall Freunde hat, die ihn weiss zu waschen versuchten, von Prinz Louis Ferdinand bis zu Sefton Dellmer.

Ich sende Dir einen „Kurier", der Dich vielleicht etwas interessieren wird.

Lebe wohl, lieber Walter!

Bleibe uns auch im Neuen Jahr gewogen und treu!

Mit her/zl. Grüssen

Dein alter

Emil Maier-Dorn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-273

Bln.-Lichterfelde, d. 10.4.57
Zerbster Str. 16

Mein lieber Walter Hammer!

Dass Du wieder des Geburtstages meiner Ehefrau gedacht hast, muss Dir sehr hoch angerechnet werden, und zwar um so höher als Du wahrscheinlich zur Zeit voll von den Vorbereitungen für Deine Eheschliessung in Anspruch genommen bist.
Natürlich hast Du uns mit Deiner Kunde sehr überrascht, denn wir hielten Dich für einen Hagestolz erster Güte. Leider scheinst Du bewusst das Datum des grossen Ereignisses geheim zu halten.
Es bleibt uns daher weiter nichts übrig als Dir hiermit unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche auszusprechen.
Bei uns hat sich auch einiges verändert. Unsere Tochter bezog am 1. April in Zehlendorf, Neuwerker Weg 38 eine 2½ Zimmer-Wohnung. Zwar hatte sie schon längere Zeit unseren Bungalow als zu eng empfunden u. sich mit Auszugsplänen getragen, aber die Sache kam

nun ganz überraschend zu stande, weil ein Mitassi (früherer Kalen
dessen Frau aus der Umgebung von Eutin stammt, eine Stelle am dorti
gen Krankenhaus bekam u. dorthin übersiedelte.
Nun wurde auch unsere Garage frei, und ich schaffte mir einen gebrau
ten VW an, damit kein „schädlicher Raum" entstand.
Meine Tochter bewohnt die obere, abgeschlossene Etage in einer hübschen
Villa u. hat bis zum Krankenhaus Wannsee nur noch die Hälfte
des Weges. (7/4 Std. mit ihrem VW).
Mein Filius hat es bei uns so eingeführt, dass bei den Geburtstagen
der Familienmitglieder auch für ihn eine Kleinigkeit abfällt.
Das Buch von Pippi Langstrumpf, das Du ihm zu Weihnachten schenk
test, gefiel ihm so gut, dass ich ihm einen zweiten Band „Pippi geht
an Bord" kaufen musste. Nach den hiesigen Bestimmungen brauchte er
am 1. April noch nicht mit der Schule anzufangen, da er am 14.8.
geboren ist. Er kann also noch ein Jahr seine Freiheit geniessen.
Wahrscheinlich wird er der Schrecken der Lehrer werden, weil es dann
schon lesen u. schreiben kann, ohne Schulbesuch.
Ende Juli fahre ich mit ihm wieder nach Bad Hellenhusen; meine
Frau will dann nach Bad Honeff reisen u. alte Freunde besuchen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-274

Walter Veidhardt lebt jetzt im Ruhestande in Markdorf. Es geht ihm gesundheitlich recht gut. Von unseren alten Bekannten lese ich ab u. an in der Zeitung. Schmidt, Waldemar ist stellv. Oberbürgerm. in „Gross Berlin", Martin Schm. stellv. Finanzminister. Prof. Havemann wagte es im Namen der Wissenschaft die Lehren Lyssenkos zu ironisieren. Er wird sich doch nicht so unbeliebt machen wie Wolfgang Harich, dessen Mutter meine Frau u. ich von Königsberg her gut kannten. Ihr Vater war Dr. h.c. u. Besitzer der Kbg. Allg. Zeitung. Harich ist im Gürden. Landgerichtsdirektor Erich Schlemann, der gelehrte Beisitzer des 1. Senats des Volksgerichtshofs, wohnt in Schleswig, Friedrichstr. 53, wie ich ermittelt habe. Kannst Du nicht feststellen, was er treibt? Mir hat er nicht geantwortet. Den Oberstaatsanwalt Jäger, welcher Vollstreckungsleiter am 20.4.45 in Brandenburg war, habe ich noch nicht aufgefunden. Das Berufsrisiko des Scharfrichter ist bei einem Regierungswechsel von jeher sehr gross gewesen. Unser Rötger starb allerdings eines natürlichen Todes in Hannover. Hast Du Frau Gisela Schwantes-Schürmann wieder mal gesprochen?

Ich war kürzlich bei Justizoberrekretär Weitemeier in Lichtenrade eingeladen, der die Geschäftsstelle des Oberreichsanwalts beim V.G. leitete.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Er ist wieder – wie vorher – beim Vormundschaftsgericht in Tempelhof. Dort ist auch sein Kollege Eisenhardt, der mit ihm u. Thomczik zusammen in Potsdam war.

Im nächsten Sommer möchte ich gern nach Frankreich fahren, um mir die Orte zu besehen, die ich dort vor 40 Jahre zum letzten Male frequentierte. Ein ehem. Kriegsgefangener, der in Pr. Holland in meinem Krankenhaus als Hilfsarbeiter tätig war u. Lehrer bei Arras ist, will mich begleiten. Hoffentlich klappt es.

Frau Hammerich schreibt mir von Zeit zu Zeit. Sie liess sich Anfang des Jahres die Krampfadern operieren.

Das Wetter ist zwar sonnig aber recht kalt. Wenn Nachtfröste kommen, werden die Obstbäume bei uns in der Blüte getroffen.

Nun lebe wohl! Erhalte mir Deine Freundschaft auch als Ehemann. Mit der Bitte um Empfehlung bei Deiner Gattin u. den besten Wünschen zum Osterfest grüsst Dich herzlich

Dein getreuer.

Emil Martens.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100/37-275

12. April 1957.

Mein lieber Emil Mertens !

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir postwendend aufs beste zu danken sowohl für Deine Glückwünsche, als auch für all Deine wertvollen Mitteilungen. Ich möchte mich ein wenig erkenntlich zeigen, indem ich heute ein Bild jener "Maschine" beifüge, der Du nur mit knapper Not entronnen bist. Sei mit diesem Bild aber vorsichtig, denn Deine liebe Frau würde bei diesem Anblick sicher erschüttert sein.

Ja, der Entschluß zur Heirat kam über Nacht. Nach 37 Jahren der Verlobung wurde es ja auch wohl Zeit. Die liebe Frau Hemmerich wird nicht wenig erstaunt sein.

Dein Filius scheint sich prächtig zu entwickeln und ist sicher der Sonnenschein im Hause. Er ist aber nicht der Einzige, der von "Pippi Langstrumpf" begeistert ist. Es gibt davon auch noch einen dritten Band. Grüße den kleinen Lars bitte recht schön von mir.

Als kürzlich Wolfgang Harich verurteilt wurde, kamen mir sogleich Bedenken, ob amende nicht auch Prof. Havemann zum zweiten Mal auf dem Görden Quartier beziehen müßte. Heute ist alles möglich. Um die Zeit als ich aus Brandenburg floh, hatte die Schwester von Harich Selbstmord begangen. Du wirst mich daran noch erinnern.

Erstaunlich, daß es Dir gelungen ist, dem Landgerichtsdirektor Schlemann noch auf die Spur zu kommen. Er wird Deinen Brief wohl ganz geflissentlich unbeantwortet gelassen haben. Aber ich glaube, daß es auch für mich zwecklos wäre, an ihn heranzutreten. Auch er dürfte eine dicke Pension verzehren können. Ich möchte nicht in seiner Haut stecken.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Weißt Du es bestimmt, daß Röttger eines natürlichen Todes gestorben ist ? Von Reindel, der meistens zu uns nach Brandenburg kam, besitze ich eine Originalrechnung, die er mit Bleistift auf einen Konzeptbogen geschrieben hat. Ich zeigte Dir dieses Kulturdokument wohl schon gelegentlich Deines Besuches.

Mit Frau Gisela Schwantes-Stürmann hoffe ich bald wieder in Verbindung zu kommen. Denn Martin Schwantes möchte ich gerne in mein nächstes Werk der Totenehrung mit einbeziehen. Dafür kommen 40-50 hervorragende Persönlichkeiten in Betracht, eine wirkliche Elite, die sich geopfert hat.

Für den Sommer hast Du Dir ja viel vorgenommen. Hoffentlich wird sich Dein Reiseprogramm reibungslos abwickeln lassen. Ich kann es Dir nachfühlen, daß es Dich nach Frankreich zieht. Bald nach dem ersten Weltkrieg war ich zweimal in der Gegend von Verdun und Reims, einmal für 14 Tage zusammen mit Fritz von Unruh.

Deiner lieben Frau geht es hoffentlich gut. Bitte herzliche Grüße von mir.

Noch ist es nicht ganz so weit, aber am Hochzeitstage werde ich meiner zukünftigen Frau gerne Deine Glückwünsche vermitteln. Hab herzlichen Dank !

Deine Festtagsgrüße bestens erwidernd, verbleibe ich

Dein

ED-106/37-276

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 7. 5. 57

Lieber Walter Hammer!

Recht herzlichen Dank für Brief u. Bild des Fallbeils.
In Frankreich haben Guillotinen eine Kippvorrichtung.
Der Delinquent wird stehend auf dem Brett befestigt u.
dann aus senkrechter Stellung in waagerechte gebracht.
In der „Nachtdepesche" v. 19. 2. 57 ist eine Abbildung
des Fallbeils aus der Lehrterstr. zu sehen. Diese unter-
scheidet sich in Kleinigkeiten von der mir übersandten.
Woher stammt sie? Was besagt die Schrift, die man
nicht entziffern kann, da man sie nur unvollständig sieht? Bitte schreib mir doch Näheres!
Von Herrn Dr. jur. Erich Schlemann, der jetzt Sozialjurist
in Schleswig, Friedrichstr. 53a ist, bekam ich zwei Briefe.
Ich werde ihn vielleicht im August aufsuchen. Gern
möchte ich einen Abstecher zu den Düppeler Schanzen machen bei Sonderburg am Alsensund.

Es war die Halbschwester von Wolfg. Harich, welche Selbstmord beging (gemeinsamer Vater, verschiedene Mütter!) Ich kannte nur die [illegible], die natürliche Mutter Wolfgangs [illegible]

Zunächst will ich mich mit der Literatur über ihre Erstürmung vertraut machen. Kannst Du mir einen Tipp geben, was man bei Autoreisen in Dänemark beachten muss?

Wie lerne ich einige Worte Dänisch? Ich besitze jetzt einen VW für mich allein. Bisher musste ich den meiner Tochter mitbenutzen. Die hat eine feine, eigene Bleibe in Zehlendorf.

Wie fühlst Du Dich als neugebackener Ehemann?

Wenn es weiter so kalt bleibt, müssen die Bienen verhungern. Ich wollte mir zwei Völker zulegen, da wir gern guten Honig geniessen, aber die Witterung ist zu ungünstig in diesem Jahre.

Randi freut sich schon auf unsere Fahrt an die Ostsee. Die Pippibücher haben ihm sehr gefallen. Ich bin kritischer, weil die Pippi mit zu märchenhaften Kräften ausgestattet ist. Das wäre nicht notwendig gewesen. Es hätte dem Buch sehr gedient, wenn die Verfasserin sich auf dem Boden der Wirklichkeit bewegt hätte.

Lebe wohl! Herzliche Grüsse von Haus zu Haus

Dein

Emil Martens

Du wirst Du nicht die Kommunisten feiern, welche Schlimmeres mit uns planen als die Nazis. Leider gehörte auch Schwantes zu den Beklopptey.

Meine Reise nach Frankreich plane ich erst für nächstes Jahr: Warst Du schon einmal legitimer Ehemann in Dänemark?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/87-277

10. Mai 1957.

Herrn
Chirurg Dr. Emil Mertens
Berlin-Lichterfelde
Zerbster-Str. 16

Lieber Emil Mertens !

Hab herzlichen Dank für Deinen vorgestern bei mir eingetroffenen Brief, auf den Du unverzüglich Antwort haben sollst.

Du fügtest einen Ausschnitt bei, worin der sowjetzonale Staatssekretär für Hochschulwesen Dr. Walter Girnus erwähnt wurde. Du weißt doch, daß er auch in unserem Grandhotel einlogiert war?

Sollte es sich bei dem von der Nachtdepesche gezeigten Fall wirklich um ein Mordinstrument aus der Lehrterstrasse gehandelt haben? Meines Wissens ist zur Hitlerzeit in der Lehrterstrasse überhaupt nicht geköpft worden. Vielleicht handelt es sich da um ein Fallbeil älteren Datums ?

Die Worte, die man nur bruchstückhaft hinter der "Maschine" (Jargon der Henker!) lesen kann, liegen unter meinen Papieren verborgen. Sie nahmen die ganze Breite des Garagen-Tores ein. Der von mir entworfene Text begann mit den Worten:" Durch dieses Tor trug man sie hinaus ... "

Erstaunlich, daß Dr. Schlemann Dir geantwortet hat, bin natürlich sehr gespannt auf die von Dir geplante Aussprache mit ihm. Lautz hatte mir verschiedentlich brauchbare Auskünfte gegeben.

Zu Deiner Autoreise nach Dänemark brauchst Du nichts Neues zu erlernen. Auch die nicht gerade wohl-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

klingende dänische Sprache ist entbehrlich, denn man kann sich mit Deutsch überall durchhelfen.

Übrigens herzlichen Glückwunsch zum neuen VW.

Nochmals herzlichen Dank für Deine Glückwünsche den Jungvermählten geht es tadellos. Aber meine Frau wird in drei Wochen alleine auf die Hochzeitsreise gehen müssen, doch soll ich jeden Tag eine Ansichtskarte aus Brissago haben. Ich bin tatsächlich als keuscher Jüngeselle in die Ehe gegangen und war in Dänemark nur annähernd verheiratet. Hoffentlich schenkst Du meinen Worten Glauben.

Inzwischen hatte ich auch Post mit Glückwünschen von Frau Hemerich, die nicht wenig gestaunt hat. Ist ja auch ein Wunder: in wenigen Wochen soll ich schon in mein 70. Lebensjahr kommen !

Herzliche Grüße den beiden Damen, aber auch meinem Freund Handi. Ich falte ihm wieder zwei der schönen Bilderbücher bei, die er hoffentlich noch nicht hat.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich
Dein

ED-106137-278

Berlin-Lichterfelde, d. 15. V. 57
Zerbster Str. 16

Mein lieber Walter Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v. 10. Mai u. die reizenden PIXI-Büchlein für meinen Filius. Ich glaube, er hat jetzt die ganze Reihe, z. T. schon doppelt.

Dass Girans in Görden einsass, wusste ich noch nicht. Auch nicht, dass er „Dr." ist. Er stammt aus meiner ostpr. Heimat (Allenstein) u. war dort Zeichenlehrer. Der Volksschullehrer Lange hat es ja noch weitergebracht. Ich kenne ihn auch nicht von Brandenburg her. Der Name deutet auf litauische Abstammung. Waldemar Schmidt, stellv. Oberbürgermeister von „Grossberlin", lässt sich öfters öffentlich hören in Art von SA-Rabanken; Martin Schmidt, stellv. Finanzminister, wirkt in der Anonymität. Mir erschien er charakterisch als der wertvollste der Stalinjünger. Er soll auf einer der wenigen tüchtigen Sedisten sein. (Das sagte Erich Kürschner, früherer Pfarrer.)

Was die Guillotine aus der „Nachtdepesche" anlangt, so weiss ich darüber nur folgendes: Der Scharfrichter Clemens Dobbeck richtete 1947 in der Lehrter Str. drei Personen in Rekordzeit hin. Die Hinrichtung musste infolge Stromsperre von 8 Uhr auf 8,30 Uhr verschoben werden. Es handelt sich bei den Delinquenten um eine Dr. med. Hildegard Wernicke u. ihre Stationsschwester Wieczorek. Sie hatten mehrere 100 schwachsinnige Kinder in einer brandenburgischen Heil- u. Pflegeanstalt „abgespritzt".

Der dritte war ein junger Mörder. Vielleicht war das Fallbeil aus Plötzensee nach der Lehrter Str. gebracht. Ich wüsste auch nicht, dass früher in dem Kellengefängnis Lehrter Str. geköpft worden ist. Jetzt steht das Gefängnis leer. Es soll abgebrochen werden. Wo das Fallbeil z. Z. schlummert, ahne ich nicht, bin aber überzeugt, dass es eines Tages wieder gebraucht werden wird. Das Gefängnis in Tegel hat einen neuen Zuchthausflügel erhalten.

Was Deine Mitteilung über „Klassches Junggesellentum" anlangt, so erinnere ich mich, dass Deine „Dänische Frau" im Rundfunk BBC von Deiner Liquidierung gehört u. sich anderweitig gebunden hatte. Einen entsprechenden Brief von Dir bewahre ich noch auf. Wahrscheinlich nahmst Du also dichterische Freiheit in Anspruch, als Du schriebst „jetzt heisst sie Hansen oder so ähnlich."

Nun habe ich vergeblich versucht den Termin Deines 70. Geburtstages zu ermitteln. Ich besitze einen Aufsatz des „Telegraph" zu Deinem 60., habe ihn aber verlegt. Im Konservationslexikon steht unter „Hammer": vergleiche „Molotow". Damit sind meine Bemühungen gescheitert.

Um nun den Glückwunsch der Familie Mertens nicht zu spät abzusenden, beeile ich mich, ihn bereits heute in Marsch nach Hamburg zu setzen. Von Herzen wünschen wir Dir gute Gesundheit, Eheglück u. viele Erfolge auf dem Büchermarkt. Was wirst Du als Hochwiener treiben?

Randi bedankt sich durch mich nochmals herzlich für Grüsse u. Bücher.

Lebe wohl!

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus.

Dein

Emil Martens

P.S.

Von Dr. Schlemann erhielt ich die Mitteilung, dass er sich bereits etwas an mich erinnere u. sich auf meinen Besuch freue.

Der VW bewährt sich recht gut. Danke für Glückwunsch zu ihm.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100/37-279

20. August 1958

Lieber Emil Mertens!

Hab herzlichen Dank für die große Freude, die Du mir dieser Tage wieder einmal bereitet hast. Das hast Du wieder einmal in wirklich vollendeter Form hingekriegt, was ich mit einem Anflug von Neid festgestellt habe. Darf ich so unbescheiden sein und Dich noch um zwei weitere Abdrucke bitten? Das wäre nett von Dir. Um mich ein klein wenig erkenntlich zu zeigen, habe ich Dir vier Daten aus meinen Kartothekkästen herausgesucht:

Werner Burkert, geb. 14.11.1912, wegen Wehrmachtzersetzung zum Tode verurteilt, bekam in Brandenburg die Zugangsnummer 1321/44, hingerichtet wurde er am 11. September 1944.

Paul Franke, Angestellter, geb. 25.11.97 in Berlin, verurteilt wegen Kriegswirtschafts-Verbrechen, wurde in Plötzensee enthauptet am 29.6.1944.

Gotthold Langer bekam in Brandenburg die Zugangsnummer 1324/44 und wurde am 17.Juli 44 hingerichtet.

Der Klempner Otto Karl Müller, geb. 18.4.80, wegen Mord und Totschlags verurteilt, wurde in Plötzensee enthauptet am 29.9.1944.

Hoffentlich ist bei Euch alles wohlauf. Grüße mir bitte herzlich die beiden Damen, aber auch natürlich den Randolf, der Euch sicher viel Freude bereiten wird.

Mir selber geht es sehr unterschiedlich. Ich bin stark wetterfühlig und erfreue mich öfters eines Blutdrucks von 220. Seit 14 Tagen soll ich nun auch ein Loch mitten in den Tag hineinschlafen. Das ist sehr bitter für mich, zumal ich auch abends schon gegen 7 Uhr "fertig" bin. Aber wenn man bei 70 angelangt ist, muß man sich bescheiden. Ich wäre schon zufrieden, wenn ich meine alte Schaffenskraft zurückgewinnen und dann noch ein oder zwei Jahre leben dürfte.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Mit dem mir als Geburtstagsgabe zugedacht gewesenen Buch sehe ich mich vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt, denn mit einer Gestaltung des vielseitigen Stoffes ist eigentlich noch nicht begonnen worden. Das soll nun meine eigene Aufgabe sein. Es ist verdammt nicht leicht, derart pro domo reden zu müssen. Aber ein Kollege aus Berlin, dessen Name Dir sicher schon öfters begegnet ist (H.G. Sellenthin), wird für einen Monat herüberkommen, um mir helfend beizuspringen. Er gilt in Westberlin als eine Art Kapazität auf dem Gebiet der Widerstandsforschung. Möglich, daß jenes Buch dann Anfang nächsten Jahres erscheinen kann. Natürlich will ich von den ursprünglich vorgesehenen Titeln nichts wissen. Wir sind übereingekommen, das Buch unter dem Titel erscheinen zu lassen: "Der Hohe Meißner - Gelöbnis und Bewährung." Ich glaube, das wäre erträglich und wohl auch angemessen.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich Dein

Dr. med. MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BLN.-Lichterfelde
Zerbster Str. 16

30. 8. 57

ED-106137-280

Mein lieber Walter Hammer!

Der Sommerurlaub ist nun genossen u. verflossen. Randi u. ich nahmen den Hinweg über Hamburg, ohne uns aber dort länger aufzuhalten. Die vielen Umleitungen erschweren das Durchqueren der Stadt sehr. Aber sonst fand ich alles noch ziemlich unverändert, auch unser Haus Elbchaussee 14 II.

Unser Aufenthalt in Kellenhusen war vom Wetter leidlich begünstigt. Da wir den VW zur Verfügung hatten, waren wir imstande, auch die Umgebung bei ungünstigem Wetter aufzusuchen. Kiel, wo ich S. Sem. 1914 studiert hatte, erkannte ich nur schwer wieder. Aber die „Seeburg", das Studentenheim dicht bei der Uni an der Förde, war noch vollständig unversehrt. Dort hatte ich gerade Kaffee getrunken, als die Flagger der Kriegsschiffe auf Halbmast sanken u. Trauersalut für den österreichischen Thronfolger geschossen wurde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auf einer Revierförsterei bei Bordesholm hatten wir schöne Tage. Randi erlebte dort den Abschuss eines Rehbockes vom Hochsitz aus u. sah viel Interessantes in der Landwirtschaft.

Natürlich wurden auch die „Düppeler Schanzen" besucht. In Sonderburg übernachteten wir vorzüglich in einem „Hotel garni". Da hast, recht, man kommt dort überall ohne dänische Sprachkenntnisse aus. Das Gebiet gehörte ja von 1864 – 1920 zu Deutschland. Die ältere Generation hat also auf der Schule genügend deutsche Sprachkenntnisse erwerben können. Hier erscheinen Leute aus aller Welt, um sich die „Interbau" anzusehen. Auch wir waren da. Ich muss aber freimütig erklären, dass mir die „Wohnkollektivs" nicht gefallen. Ganz abzulehnen ist das Corbusier-Haus. Die Schweden wollen nicht nur am Arbeitsplatz sondern auch daheim stets beisammen sein. Aber der Mensch hat das Bedürfnis, bisweilen ganz für sich zu sein. Küche im grossen Wohnraum ist ein Quatsch! Die Gerüche lassen sich nicht ganz ausschalten. —

Unsere Tochter ist z. Z. auf Insel Sylt, wo es ihr ausgezeichnet gefällt. In der Hoffnung, dass es Dir jungem Ehemann gesundheitlich gut geht, so dass ich bald wieder von Dir höre,

schliesst mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Dein Ma.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med. MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BLN.-Lichterfelde
Zerbster Str. 16

29.12.57

ED-108137-281

Mein lieber Walter Hammer!

Recht herzlichen Dank für Dein Gedenken zum Weihnachtsfeste u. das wertvolle Buch „Das verlorene Licht", das ich Randi vorlesen werde. (Er ist heute etwas fiebrig, wohl erkältet.)

Herr Lieker sammelt Beiträge für ein Buch zu Deinem 70. Geburtstage. Ob ich ihm aber Deinem Wunsche gemäss die zwei Sätze aus meinen Aufzeichnungen anbieten darf, die sich mit Deiner Person befassen, erscheint mir doch zweifelhaft. Auf alle Fälle habe ich sie beigefügt.

Ich bin sicher, dass sehr viele bessere u. aufschlussreichere Beschreibungen Deiner Person von berufener Seite eingesandt werden (oder bereits worden sind).

Wir hatten ein recht fröhliches Weihnachtsfest. Der Junge freute sich am meisten über eine Laubsäge, mit der er sich eifrig seine Finger einsägt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herr Dr. jur. Schlemann in Schleswig, Friedrichstr. 53 A,
dem ich auch meinen Erfahrungsbericht mit freundl. Grüssen
gesandt hatte, nahm nur mit gedruckter Neujahrsglück-
wunschkarte davon Notiz. Von Mrs. Hemmerich bekam
ich eine echte amerikan. „Merry New Year"-Karte mit kleinen
Edelsteinsplittern. Es scheint ihr ganz leidlich zu gehen. Sie
hat ja Television!!
Unsere Tochter fuhr für einige Tage nach Oberstdorf. Aber Schnee
wird es wohl nur auf dem Nebelhorn geben. Die Schwester
meiner Frau flog einen Tag voraus aber mit 2 Std. Verspätung,
weil in München keine Landung möglich wegen Nebels (22/12)

Für das Neue Jahr wünschen wir Dir nebst Gattin
Gesundheit u. fröhliche Tage.
Hoffentlich bleibt Bonn fest u. liefert dem Ben Gurion keine
U-Boote. Wie kommt der auf die Katerideen? Auch die Wieder-
gutmachung kann uns die Entwertung der D-Mark bringen,
wenn wir sie weiter so auf die Spitze treiben wie bisher. Das
sagte ein Experte, u. die ganze Mischpoke schrie laut über
„Wiedererwachen des Antisemitismus." Wer ist van Dam?
Ein holländischer Sohn Israels?

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus
Dein getreuer
Mm.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106137-282

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den -1. SEP. 1958

Lieber Freund Hammer!

Recht herzlichen Dank für Deinen aufschlussreichen Brief vom 20.8. u. die freundl. Kritik meines Berichtes „In vinculis". Meinem Richter, Landg. Dir. Erich Schlemann, hatte ich auch einen Sonderdruck übersandt. Seine kurze Stellungnahme übersende ich Dir für Dein Archiv anliegend als Autogramm.

Die genauen Angaben über meine Mithäftlinge sind mir besonders wertvoll. Ich muss staunen, woher Du sie hast. Sehr interessiert hat mich die Aktion „Ungewitter", von der ich schon in Brandenburg durch Pfarrer Bartz hörte.

Wir hatten in diesem Jahr mit dem VW. eine längere Reise unternommen (meine Frau, Randi und ich). Wir sahen Brüssel (Weltausstellung), waren einige Zeit in dem Seebad De Haan bei Ostende. Beinahe hätte ich auch in Amsterdam Dr. Nikolaus Koolobergen aufgesucht, der dort Chirurg u. Orthopäde ist,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dir aus Brandenburg wohlbekannt!

In Frankreich suchte ich meine ehem. Wirkungsstätten von anno 16/18 auf. Sie hatten sich in 40 Jahren etwas sehr verändert, wenn auch Dörfer u. Städte in Frankreich fast ebenso aussehen wie z.Z. Napoléon premier.

Das Schlachtfeld von St. Privat (18.8.70) ist aber kaum verändert. Schön war der Blick vom Donaumont. Die Mondlandschaft ist durch herrliches Grün völlig verdeckt. Randi bekam zum 7. Geburtstag ein Zelt. Ich musste mit ihm am Griebnitzsee Camping machen. Ich dachte an anno 1915. Unsere Tochter war auf Sylt. Sie kam mit ihrem Vlt tiefbraun zurück am 26.8.

Ich bewundere Deine ungeheure Schaffenskraft. Du musst es aber nicht übertreiben, damit Du nicht zu längerer Musse u. Unterbrechung Deiner grossen Vorhaben gezwungen wirst. Ich freue mich auf das Buch.

Mit nochmaligem Dank u. herzlichen Grüssen von Haus zu Haus Dein alter

Emil Murtaud

ED-1067/87-283

29.September 1958

Mein lieber Freund Emil Mertens!

Hab herzlichen Dank für Deine ermutigenden Grüße. Deinen guten Rat möchte ich gerne befolgen. Mit meinem Arzt haben wir schon überlegt, ob nicht eine Verlegung in seine Klinik das im Augenblick Beste wäre.

Mittlerweile sind seit jener schlimmen Nacht schon 14 Tage verstrichen, ohne daß eine wesentliche Besserung zu verspüren wäre. Im Wesentlichen helfen wir uns mit dem bewährten Myocardon. Leider ist auch der Kopf stark in Mitleidenschaft gezogen. Ich kann mich auf keine Arbeit konzentrieren und hätte doch noch so vieles zu schaffen. Unser Werkstudent, Sohn einer befreundeten Familie, läßt mich zum Glück nicht imstich, so daß meine Frau wenigstens mal die nötigsten Besorgungen machen kann. Sie läßt übrigens für die Teilnahme herzlich danken, wie sie auch Eure Grüße aufs Beste erwidert.

Nun habe ich Dirtrotz allem und allem doch noch etwas ganz Wichtiges zu melden.

"Drüben" erscheinen jetzt fortgesetzt ganz üble Machwerke gegen den "Hitlerfaschismus". Mir stehen allemale die Haare zu Berge. Vorgestern erreichte mich ein 694 Seiten starkes Werk mit einem Vorwort von Wilhelm Pieck: "Erkämpft das Menschenrecht - Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer". Dietz-Verlag, Berlin 1958. Leider sehr teuer: 21.20 DM-Ost Aber Du mußt es Dir unbedingt anschaffen. Es enthält 219 Bilder (ganzseitig im Format meines Parlamentarierbuches.) Aber was sind das für Bilder! Einige sind ganz passabel, namentlich diejenigen, die man mir einfach gestohlen hat. Aber im übrigen ist dieses Bilderbuch noch schlimmer als die beiden Machwerke von Annedore Leber. Eine noch schlimmere Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Wenn man dem Schmöker aufschlägt, entströmt ihm ein Ekel erregender Karbolgeruch. Rein technisch

Institut für Archiv

gesehen, handelt es sich um eine Lehrlingsarbeit; bei uns dürfte man einem Käufer so etwas nicht zumuten. Aber nun die Bilder und der Text dazu. Wenn es mir besser ginge, würde ich meinen ganzen Wortschatz an Flüchen auspacken, um diese Mache gebührend zu charakterisieren. So aber muß ich mich bändigen. Du wirst Dir schon Dein eigenes Urteil bilden und fortgesetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Aber die Sache geht auch Dich persönlich an, denn man hat sich nicht entblödet zu einem wirklich ganz vorzüglichen Bild von Magnus Schwantes gut zwei Seiten von Dir zu drucken: "Letzte Tage mit Martin Schwantes". Ich weiß mir keine andere Lösung dieses Rätsels: Die Witwe hat Bild und Brief von Dir zur Verfügung gestellt. So bist Du also unversehens ein Mitarbeiter von Pieck geworden, hast ihm sogar zu den besten Seiten in seinem Schmöker verholfen. Selber darf ich meine Hände wohl in Unschuld waschen. Wenn Du nun das Unglück genügend angesehen hast, wird es Dich sicher drängen, der Witwe Schwantes einige geharnischte Sonette zu schicken. Hier ist also ihre Adresse: Dr. Gisela Stürmann, Hamburg Wilhelmsburg, Neuhöfer Brückenstrasse 134. Ob es sich für Dich empfehlen würde, den ollen Pieck wegen Diebstahls geistigen Eigentums zu verklagen? Eine Infamie ist es auf jedenfall, etwas ohne ausdrückliche Autorisation von Dir zu drucken - und dazu in diesem Rahmen!

Wenn Du Dich in Unkosten gestürzt und Dir das grausige Machwerk angeschafft hast, dann lasse doch bitte recht bald wieder von Dir hören. Es tut mir leid, daß ich heute über dies armselige Gestotter nicht hinauskomme.

Dir und der ganzen Familie recht herzliche Grüße!

Dein

ED-106/37-284

Gisela Stürmann

(24a) Hamburg-Wilhelmsburg, 8.X.58
Neuhöfer Brückenstrasse 154

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Von Herrn Dr. Mertens hörte ich fast gleichzeitig und für mich erstmalig von dem Buch "Erkämpft das Menschenrecht".
Ich habe bereits Herrn Dr. Mertens geschrieben, dass ich mit dieser Angelegenheit nichts zu tun habe. Der in Rede stehende Bericht befindet sich in einer Mappe mit Erinnerungen und Briefen von Martin Schwantes. Ich habe diese Mappe nur ein einziges Mal aus der Hand gegeben. Das war 1946 in Magdeburg anlässlich der Vorbereitungen zur Gedenkfeier für Martin Schwantes. Ich hatte damals versucht, gemeinsam mit der ~~xxxxxxxx~~ Familie Schwantes einen gewissen Einfluss auf den Verlauf der Feier zu gewinnen.
Dass es Ihnen gesundheitlich so schlecht geht, tut mir sehr leid. Ich wünsche Ihnen von Herzen baldige Genesung.
Mit freundlichen Grüssen

Ihre

Gisela Stürmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med. MERTENS
Facharzt für Chirurgie
Bl.N.-Lichterfelde
Zerbster Str. 16

– 9. 10. 58

ED-108137-285

Lieber Freund Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deinen aufschlussreichen Brief mit den verhältnismässig günstigen Nachrichten über Dein Befinden, nur bin ich der Ansicht, dass ein apoplektischer Insult gleich im Krankenhaus behandelt werden sollte u. nicht erst nach einiger Zeit.

Die Sache mit dem Pieckschen Buch hat mich sehr entrüstet. Ich habe sofort Frau Stürmann verw. Schwantes um eine Erklärung gebeten, nehme aber an, dass die Veröffentlichung meines Berichtes ohne ihr Zutun erfolgt ist.

Was aber kann ich dagegen unternehmen? Das Einzige wird wohl sein, dass ich dem Dietz-Verlag einen groben Brief schreibe (den der in den Papierkorb wirft). Kann man den Verkauf des Buches in der Bundesrepublik verhindern durch eine Klage? Ich entsinne mich, dass Bücher von Th. Mann in der Zone ohne seine Genehmigung nachgedruckt wurden, wogegen er nichts machen konnte. Das Unrecht ist dort zum System erhoben. So wurde ein Sendung von drin-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

gend erforderlichen Medikamenten an Justizoberinspektor Thomczik, meinen Lebensretter, in Salzwedel beschlagnahmt unter dem fadenscheinigen Vorwand, es habe kein Rezept eines in der Zone ansässigen Arztes beigelegen. Dabei wissen die „Funzionäre" recht gut, dass der Arzt dort wie hunderte seiner Kollegen „republikflüchtig" geworden ist. Ich habe das alles dem Amt für Warenbeschlagnahme S.O. 17, Postfach 41, mit aller Deutlichkeit geschrieben u. Protest erhoben.

Anliegend übersende ich Dir ein Schreiben in Sachen Dr. Hager-Usingen mit der Bitte um Rückgabe u. Stellungnahme. Es muss doch eine Kleinigkeit sein, den Namen des letzten Vollstreckungsleiters zu ermitteln, da er auf den Vollstreckungsakten steht, die irgendwo aufbewahrt werden. Auch dürfte Oberreg.-Rat Dr. Thümmeler ihn kennen. Die staatl. Behörden haben doch alle Möglichkeiten zur Vernehmung der Betreffenden. Z.B. könnte Dr. Lantz in Lübeck vernommen werden. Meines Erachtens hat Dr. Hager nur turnusmässig den Vollstreckungsleiter gespielt, war aber nicht am 20.4.45 in Brandenburg.

Mit besten Genesungswünschen

u. Bitte um Empfehlung bei Gattin Frau Erna

Dein getreuer

Emil Martinek

P.S.

Wir waren noch eine Woche in Hahnenklee (Harz) u. genossen den Altweibersommer.

ED-196/37-286

11.Oktober 1958

Lieber Emil Mertens!

Hab herzlichen Dank für Deinen vorgestrigen Brief, den ich postwendend beantworten will, obwohl ich total entkräftet bin und schier zu verzweifeln drohe. Ich bin nur eines armseligen Stotterns fähig, nimm bitte damit fürlieb.

Den Dr. Hager betreffenden Brief aus Wiesbaden falte ich wieder bei. Es ist peinlich, daß Dr. Hager immer wieder derartige Rechtfertigungsversuche riskiert. Wenn es auch stimmen sollte, daß er bei den letzten Hinrichtungen nicht mehr Vollstreckungsleiter war, so ergibt sich doch aus hunderten und aberhunderten Vollstreckungsprokokollen,die bei den Volksgerichtsakten in der Amerikanischen Dokumentenzentrale in Zehlendorf noch zu finden sein würden,daß er es fast immer gewesen ist, der zusammen mit dem Protokollführer Karpe als Vollstreckungsleiter nach Brandenburg gekommen ist. Eduard Wald hat auch nur das ausgesprochen, was seinerzeit allen Politischen bekannt war. Wenn es hieß,"Hager ist gekommen", dann hieß das mit anderen Worten:"Hinrichtungen stehen bevor".

Meine Frau will Dir gleich noch eben Abschrift von einem Vollstreckungsprotokoll machen, welches das soeben Gesagte bestätigt.

Inzwischen hatte ich von Frau Dr. Stürmann aufklärenden Bericht, der wohl auch Dir zugegangen ist.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dr. med. MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BLN.-Lichterfelde
Zerbster Str. 10

25. 10. 58

ED-100 [illegible]

Mein lieber Walter Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deine Zeilen v. 11./X.

Inzwischen habe ich anliegenden Brief vom Dietz-Verlag erhalten, um dessen Rücksendung ich bitte.

Was rätst Du mir zu unternehmen? Ich habe das Buch noch nicht beschafft, kann es mir aber jederzeit aus dem Ostsektor gegen 5 DM-West mitbringen lassen. Vielleicht sendet mir der Verlag sogar ein Freiexemplar als dem „unfreiwilligen Mitarbeiter"?

Was nun Dr. Hager anlangt, so hat er niemals in Abrede gestellt, dass er als Vollstreckungsleiter im Auftrage des Oberreichsanwalts oft in Brandenburg-Görden erscheinen musste, wenn die Reihe der jour

Arzenei, bei ich meinem Lebensretter Th. nach Salzwedel sandte, wurde beschlagnahmt, der Arzt dort ist auch längst geflüchtet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

an ihm war.

Es handelt sich aber garnicht darum sondern nur um die spezielle Beschuldigung, dass er es war, der am 20.4.45 als Vollstreckungsleiter die letzten Hinrichtungen vornehmen liess.

Das bestreitet er mit Erfolg u. behauptet, er sei in jenen Tagen bettlägerig krank gewesen. Eduard Wald konnte es nicht widerlegen. Kannst Du es?

Ich kann es nicht begreifen, dass es den betreffenden Stellen bisher noch nicht gelungen ist, diese Angelegenheit einwandfrei zu klären. Ich habe dem Hess. Justizminister in diesem Sinne geschrieben.

Hoffentlich hast Du Dich endlich in klinische Behandlung begeben, damit Deine Genesung vorankommt. Das hättest Du besser sofort nach dem Insult getan.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Dein getreuer

Emil Martini

Anlage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-288

12.November 1958

Lieber Freund Emil Mertens!

Verzeih bitte, daß ich erst heute antworte. Ich hatte mir vorgenommen, Dir schon früher zu schreiben, fand aber hierzu nicht die nötige Kraft. Die Post liegt bei mir zuhauf, denn statt der 15 bis 20 Briefe, die ich noch vor einem Jahr in die Welt hinausschicken konnte, gelingt es mir heute kaum noch, 4 oder 5 Briefe in der Woche vom Stapel zu lassen. Ich verfüge nicht einmal mehr über 5% meiner alten Schaffenskraft. Das ist natürlich sehr bitter für mich, zumal ich noch so viele aufschlußreiche Publikationen in Arbeit hatte. Hoffentlich werde ich nun doch noch einmal davonkommen. Halte mir bitte den Daumen.

Unter den angedeuteten mißlichen Umständen weiß ich nicht viel zu dem heute wieder beiliegenden Brief des Dietz-Verlages zu sagen. Ich habe immer betont, daß mir an einer <u>würdigen</u> Totenehrung gelegen sei, weshalb ich schon immer gegen die grausigen Machwerke von Annedore Leber protestiert hatte. Die nun aber doch Gold sind im Vergleich zu dem dicken Bilderband des Dietz-Verlages. In beiden Fällen muß man wohl den Vorwurf einer Verunglimpfung des Andenkens Hingerichteter erheben. Aber die Herausgeber dieses Buches bilden sich allen Ernstes ein, eine würdige Totenehrung zustandegebracht zu haben. Über Geschmack läßt sich nicht streiten. Gewiß sind vielleicht zwei oder drei Dutzend der Bilder (inbegriffen die drei, die man mir gestohlen hat) anerkennenswert, aber in diesem Rahmen ist eine würdige Ehrung denn doch wohl nicht möglich. Man hat Aushängeschilder genommen, wo immer man sie fand. Diese Praxis kenne ich. Und nun ist Dir das Unglück passiert, Deine schönen Worte über Martin Schwantes in diesem üblen Machwerk gedruckt zu sehen, ohne daß man Dich vorher befragt hätte. Da ist guter Rat teuer. Wenn Du in Deinem

Institut für Zeitgeschichte Archiv

wohlbegründeten Protest verharrst, mußt Du damit rechnen daß man Dir einen Mangel an Pietät vorwirft, während Du gerade in dieser Veröffentlichung Deiner Erinnerungen eine Pietätlosigkeit sehen mußtest. Vielleicht würde es sich doch empfehlen, das nun einmal Geschehene nachträglich zu sanktionieren und gleichzeitig noch einmal zu betonen, daß Dir der gewählte Rahmen und das Fehlen vieler wichtiger Persönlichkeiten des Widerstandes mißfielen. Wenn Du mir einen Durchschlag Deines Briefes anvertrauen wolltest, wäre ich Dir dankbar.

Dir und Deiner Familie herzliche Grüße, ebenfalls von meiner Frau.

Nimm es mir bitte nicht übel, daß ich mich so kurz fassen muß. Ich habe den Mut immer noch nicht verloren, hoffe vielmehr, daß mir die Vollendung wenigstens einiger meiner geplanten Bücher doch noch gelingen wird.

Nochmals: Alles Gute mit Treugruß und Handschlag!

Dein

ED-106137-209

Dr. med. Emil MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde
Zerbster Straße 16 - Tel. 733635

den 30. 11. 58

Rp.

Lieber Freund Walter Hammer!

Recht freundlichen Dank für Deinen Brief vom 12./XI. u. den guten Rat. Inzwischen erhielt ich vom Dietz-Verlag ein Belegexemplar des Buches „Erkämpft das Menschenrecht". Ich fand auch einige nähere Bekannte aus Brandenburg z.B. Riess (Ingenieur). Auf geschichtliche Wahrheit nimmt der Kommunist keine Rücksicht. Das Buch ist qualitativ von geringer Bedeutung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Den Ernst Nieleisch kenne ich aus
Brandenburg als grosse Vulpe.
Es reizt mich daher auch sein neues
Buch „Gewagtes Leben" nicht. Er stellt
sich damals mit Erfolg blind.
Jetzt gibt es eine Zentrale Justiz-
stelle zur Aufdeckung von Nazigr[illegible]
Da wird wohl auch zu Tage kommen
wie in Görden am 20.4.45 die letzten
Hinrichtungen erfolgten. Hager war
aber nicht der Vollstreckungsleiter.
Jetzt will die SED Westberlin vereinnahmen. Die Bewaffnung der Bundeswehr mit den neuesten Waffen ist dann sehr eilig. Wir wählen in einer Woche
aber nicht Brandt (Ollenhauer).
Herzl. Gruss von Haus zu Haus
Dein Ulr.

Anliegend meine Antwort an den Dietz-Verlag für Dich.

ED 106/37-290

Dr. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie

BERLIN-LICHTERFELDE,
Zerbster Straße 16
Tel. 73 30 95

d.30.11.58

An den DIETZ-VERLAG GMBH
B e r l i n C 2
Wallstr. 76-79

Betr. Erkämpft das Menschenrecht
Bez. Ihr Schr. vom 14.11. Schä/Hä

Sehr geehrter Herr Schälike !

Freundlichen Dank für Brief und Buch.

1.) Zunächst zum Inhalt Ihres Briefes :

Über die wirklichen Zustände auf dem Gesundheits-Sektor bei Ihnen bin ich genau im Bilde, denn ich hatte oft Gelegenheit mit ärztlichen Kollegen zu sprechen, die dort tätig sind bzw. waren.

Wenn Sie mich darauf hinweisen, daß mein Lebensretter, Herr Th., sich nur von seinem Arzt einfach hätte ein Rezept zu besorgen brauchen, welches meiner Arzeneisendung hätte beigefügt werden müssen, so konnten Sie es natürlich nicht wissen, daß dieser Weg nicht gangbar war, weil auch sein Arzt es vorgezogen hatte, sich dort nicht mehr schikanieren und terrorisieren zu lassen und in westlicher Richtung abgereist ist.

Ich habe es nie bezweifelt, daß es dort ein grosses Sortiment von Medikamenten gibt. Es fragt sich nur, wie die Qualität ist. Herr Th. jedenfalls hat bereits zweimal ernste Gesundheitsstörungen durch dort hergestellte Arzeneimittel davongetragen. Weil er durch Alter u. Krankheit bereits stark geschwächt ist, muss er auf die Wiederholung derartig schlechter Erfahrungen notgedrungen verzichten.

Dafür daß er keine ernste gesundheitsschädigende Einwirkung durch die ihm auf seinen Wunsch von mir übersandten Arzeneien davonträgt, bürge ich als in Deutschland approbierter Arzt. Der Gedanke, er könnte das Heilmittel zu Spekulationszecken benutzen, ist so absurd, daß ich darauf nicht weiter einzugehen brauche.

Ich setze den Fall, Sie selbst würden einem Ihnen sehr nahestehenden, hilfsbedürftigen Menschen eine Arzenei zur Linderung seiner Qualen übersenden und irgend eine Stelle würde so unmenschlich und herzlos sein, diese unter einem Schein des Rechts an sich zu bringen und zu konfiszieren, so würden wohl auch Sie "bei ruhiger Überlegung" über ein derartig schamloses Vorgehen tief entrüstet sein.

Was nun die unglückselige Spaltung unsere Vaterlandes anlangt, so wissen Sie ebenso genau wie ich, daß sie in demselben Augenblick ein Ende finden wird, in dem die dortige Bevölkerung dort nicht mehr gewaltsam daran gehindert wird, ihren wahren Gefühlen Ausdruck zu verleihen Dann werden auch alle derartige Schikanen der dortigen Bevölkerung der Vergangenheit angehören, aus denen eine bodenlose Verachtung der Menschenrechte spricht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Spätere Generationen werden sie dann nur noch als "Kuriosa aus Schilda" in den Geschichtsbüchern erwähnt finden.

2.) Nun zu meinem unfreiwilligen Beitrag in dem Buch "Erkämpft das Menschenrecht" mit Vorwort von Wilh, Pieck.

Der gewählte Rahmen und das Fehlen vieler bedeutender Personen des Widerstandes erregen mein Missfallen.

Ich hätte die Genehmigung zum Abdruck meines Berichts "Letzte Tage mit Martin Schwantes" auf keinen Fall erteilt, wenn ich vorher darum von Ihnen angegangen wäre.

Nachdem der Abdruck nun aber einmal erfolgt ist, werde ich keine Schritte deswegen gegen Sie unternehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. med. Emil MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN Lichtenberg
Zerbster Straße
Tel. 758626

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/137-291

Dr. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie

BERLIN-LICHTERFELDE, Zerbster Straße 15
Tel. 73 96 35

d.14.4.59

Lieber Freund Walter HAMMER !

Heute kam Dein Brief vom 12.4. an. Ich beeile mich, Dir zu antworten.

Ich bin- wie Du bereits wissen dürftest- nicht ganz Deiner Meinung .

Es ist von keinem Scharfrichter der Welt zu verlangen, daß er vor der Exekution seinerseits noch nachprüft, ob er das Urteil höchster Gerichte auch mit Recht vollstrecken darf.

Nicht anders steht es mit den Vollstreckungsleitern !
Diese unteren Mitarbeiter des Oberreichsanwalts waren Beamte und hatten Anordnungen ihres Vorgesetzten widerspruchslos auszuführen.
Hätten Sie sich geweigert, so hätte ihnen das damals wohl auch den Kopf gekostet. Der Vollstreckungsdienst wurde nach einem bestimmten Dienstplan den einzelnen Staatsanwälten oder Hilfsbeamten zugeteilt. Wer eben du jour hatte, musste nach Brandenburg fahren. Höchstens konnte er sich krank melden; aber auch das war nicht immer möglich.

Etwas anders sieht es allerdings mit den Massenhinrichtungen vom 20.4.45 aus !

Nach dem, was ich jetzt weiß, ist allein LAUTZ für sie verantwortlich zu machen. An diesem Tage funktionierte nämlich das RJM, welches ihm die Aufträge erteilte, nicht mehr.

Leider hat AGR Dr. Bach, Wuppertal-, Schlosstr. 3 mir bisher noch nicht auf meinen Brief geantwortet. Er soll es jedenfalls als Zeuge bestätigt haben, daß Lautz dem 1. Staatsanwalt JAAGER (dessen Anschrift der Justizminister in Kiel, Lorentzenstr. 35 kennt) den direkten Auftrag zu diesen Exekutionen erteilt hat.

Ob JAAGER sich hätte weigern können, möchte ich bezweifeln. Wahrscheinlich wäre er sogleich von der Gestapo erschossen worden.

Natürlich könntest Du dreierlei unternehmen :

1.) In einem Presseartikel den Fall unter Nennung aller Namen, auch der Opfer, die Öffentlichkeit mobilisieren.

2.) Die zentrale Untersuchungsbehörde in Stuttgart zur Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen unterrichten.

3.) Dein Material an GERSTENMAIER senden. (Als Unterstützung seiner Anzeige gegen Lautz). Warum der nach Deiner Ansicht nicht einer der Schlimmsten war, weiß ich nicht. Schliesslich war er doch der Spiritus rektor! Seine Untergebenen hatten nur seine Weisungen auszuführen. So ist die Staatsanwaltschaft bekanntlich organisiert.

Ich selbst fühle mich -als Davongekommener- nicht befugt zu einer Anzeige. Sonst stets zu Deiner Unterstützung bereit

Dein getreuer

Emil Mertens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106137-292

9. April 1959

Lieber Emil Mertens!

Hab herzlichen Dank, daß Du mir den erstaunlichen Bescheid des Hessischen Justizministers anvertraut hast. Hat der Justizminister ausdrücklich erklärt, Dr. Hager stehe nun rehabilitiert da? Er sollte es nun einmal wagen, Beleidigungsklagen anzustrengen! Ihm würde dann eine Publizität beschert, deren er gewiß nicht froh werden könnte. Auch wenn ein Staatsanwalt Jaager die Massenabschlachtung zur Feier von "Führers" Geburtstag auf dem Gewissen haben sollte, würde sich, wenn Dr. Hager Lust hat, die Sache auf die Spitze zu treiben, jedenfalls ergeben, daß er immer wieder als Vollstreckungsleiter fungiert hat, vielleicht sogar bei der Hinrichtung von Martin Schwantes, den Du ja geschätzt und verehrt hast. Überlege es Dir doch einmal, ob Du nicht von Dir aus den Dr. Hager anzeigen könntest wegen Beihilfe zum Mord.

Jedenfalls aber wäre eine derartige Anzeige dringend geboten gegenüber dem Ersten Staatsanwalt Jaager, denn die Abschlachtung von 28 durchweg politischen Gefangenen noch am 20. April 1945, als die Russen schon vor den Toren standen, stellt bestimmt einen Mord da. Es trifft sich glücklich, daß Amtsgerichtsrat Dr. Bernhard Bach zu bestätigen imstande ist, daß Staatsanwalt Jaager den Hinrichtungsauftrag angenommen und ausgeführt hat. Bundestagspräsident Gerstenmaier, der ja Lautz angezeigt hat, wird es willkommen sein, wenn seine Anzeige sich auch noch auf den Massenmord von Brandenburg erstrecken läßt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Du wirst Dich erinnern, daß Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dräger und Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein zu den Opfern gehört hat. Die Namen der übrigen 26 kann ich D ir zur Verfügung stellen, viele davon werden Dir bekannt sein. Es handelt sich durchweg um politische Gefangene, was von ausschlaggebender Wichtigkeit ist.

Nimm bitte mit diesen wenigen Worten fürlieb. Das Diktieren macht mir große Mühe. Aber ich wollte Dir doch unverzüglich zu der leidigen Sache meine Meinung sagen. Es will mir einfach nicht in den Kopf, daß es heute noch Juristen gibt, die sich nicht schämen, als Vollstreckungsbeamte bei politischen Hinrichtungen fungiert zu haben. - Und die sich gar noch beleidigt fühlen!

Dir und Deiner Familie herzliche Grüße, auch von meiner Frau!

Dein

ED-106/37-293

12. April 1959

Lieber Emil Mertens!

Mich bewegt fortgesetzt die Frage gebieterisch, ob es nicht endlich an der Zeit sei, die Massenabschlachtung vom 20. April 1945 aufs Tapet zu bringen. Gewiß waren die Schandtaten der Unmenschen von Sachsenhausen strafwürdig, aber nicht minder fordern die Scheußlichkeiten von Brandenburg eine Sühne. Vielleicht sollte man die jüngst neu etablierte Untersuchungsbehörde der Bundesrepublik daran interessieren. Besser aber noch wäre es, wenn gegen die Vollstreckungsleiter der letzten Monate eine Anzeige wegen Mordes erstattet würde, denn die Scharfrichter sind ja nicht mehr zu belangen. Ich war bisher immer redlich bestrebt, Lautz aus dem Spiele zu lassen, war er doch keineswegs einer der Schlimmsten. Aber vielleicht können wir nicht umhin, uns der Klage von Gerstenmaier anzuschließen.

Lieber Emil Mertens, Du wärest doch als ein knapp mit dem Leben Davongekommener am ehesten prädestiniert, für die Massenmorde vom 20. April 1945 eine Sühne zu fordern, darüber hinaus wohl auch für die Hinrichtung ausschließlich Politischer im letzten Vierteljahr vor dem deutlich erkennbaren Zusammenbruch der Hitlertyrannei. Hast Du Dir meine Anregung schon einmal überlegt? Ich möchte wünschen, daß sie mittlerweile schon Deine prinzipielle Zustimmung gefunden hätte. Soweit es meine Kraft noch zuläßt, stehe ich als Assistent gerne zu Deiner Verfügung. Insbesondere werde ich die 28 Namen der letzten Opfer noch genau angeben können.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-294

2. Mai 1959

Lieber Freund Emil Mertens !

Habe Dank für Deine Sendung vom 14. vorigen Monats. und nimm es mir bitte nicht übel, daß ich mich heute ganz knapp fasse. Es geht mir nämlich sehr schlecht, doch möchte ich Dich nicht ohne jede Antwort lassen.

Ich schicke Dir hier die Namen der 28 am 20. April 1945 Hingemordeten, wovon Dir mehrere persönlich begegnet sind.

Ich bin immer noch der Meinung, daß Du gerade prädestiniert wärest, zu einer Sühnung dieser Schandtat beizutragen. Überlege Dir das doch bitte noch einmal.

Der ganze ungeheuerliche Mordapparat versteckt sich heute hinter Befehlen des "Teppichbeißers". Von den Scharfrichtern dürfte wohl kaum noch einer leben, sonst wäre es höchste Zeit, denen endlich den Prozeß zu machen. Wenn sich nur endlich jemand aufraffen wollte, die ganze Mörder-Sippschaft anzuklagen !

Ich bin sehr betrübt, eben jetzt schachmatt gesetzt zu sein.

Sollte es mir möglich sein, weitere Schritte zu unternehmen, werde ich nicht versäumen, Dich unverzüglich zu unterrichten.

Nimm für heute bitte mit der beiliegenden Liste fürlieb.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/32-295

21. Juli 1959

Lieber Freund Emil Mertens !

Hoffentlich ist bei Euch alles wohlauf. Mit mir ist es ganz schlimm bestellt, doch reiße ich mich immer wieder zusammen, um wenigstens einige der wichtigsten Briefe zu beantworten. Nimm es mir bitte nicht übel, daß ich kurz angebunden bin.
Über ~~M&M~~ Max Jehn, der noch am 20.April 1945 in unserer Mordgarage sein Leben lassen mußte, war ich gut im Bild. Seine Frau hatte mir auch sein Porträt fürs Museum anvertraut. Aber nun geht es über meine Kraft, die betreffenden Papiere herauszusuchen, woran der Untersuchungsrichter beim Landgericht Bielefeld interessiert ist. Er will einer Frau Pondorf den Prozeß machen.

Erinnere ich mich recht, dann bist auch Du mit Max Jehn zusammengetroffen. Vielleicht würde unser Freund Walter Neidhardt auch zur Aufklärung beitragen können ? Stimmt seine Adresse noch: Markdorf/Bodensee, Gasthaus Sonne ?

Nimm es mir bitte nicht übel, daß ich schon einen Punkt mache. Es würde mich freuen. wenn ich bald von Dir hören dürfte.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-296

Dr. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie

BERLIN-LICHTERFELDE, Zerbster Straße 16
Tel. 73 96 95

13.9.59

Mein lieber Walter HAMMER !

Recht freundlichen Dank für die Übersendung Deiner Arbeit, die mich sehr interessiert hat. Was für eine ungeheuere Mühe muß es Dir bereitet haben, alle die Namen zu ermitteln !

Im gleichen Heft las ich auch die Schilderung von Medizinalrat Dr. Hartung über seine Tätigkeit als Arzt bei den Hinrichtungen. Ich kann mich auf ihn noch sehr gut besinnen.
Kurz nach meiner Einlieferung ~~in~~ 7.7.44 das Zuchthaus Brandenburg-Görden , Haus 2, Zelle 15 hatte ich das Vergnügen, ihn kennenzulernen. Das kam so :

Mein Zellengenosse Werner Burkert war in der Untersuchungshaftanstalt Moabit auf der Treppe gestolpert und hatte sich eine Verstauchung des Sprunggelenks zugezogen. Die Wachtmeister hatten ihm eine Volksmannsche Schiene zur Ruhigstellung angelegt. Da die Polsterung aber unzureichend war, wurde der Peronäusnerv gedrückt und gelähmt. Er konnte daher die Fußspitze nicht anheben.
Ich hatte ihm geraten, sich in Brandenburg beim Arzt zwecks Behandlung zu melden. Das tat er auch.

Reg. Med. Rat Müller und Eberhard waren damals in Urlaub bzw. in Wien. Ihr Vertreter Dr. Hartung fragte Burkert :"Woher wissen Sie denn, daß Sie eine Peronäuslähmung haben ?"

Burkerts Antwort :" Ich lag mit einem Chefarzt Dr. Mertens aus Ostpreussen in derselben Zelle. Der hat mich untersucht und die Diagnose gestellt."

Sogleich kam Hartung in meine Zelle, weil er einen Namensvetter von mir in Allenstein kennengelernt hatte, der damals das Marienkrankenhaus dort leitete, als Hartung in der Irrenanstalt Kortau Assi war. Natürlich erkannte er sofort, daß ich mit seinem Bekannten nicht identisch war.

Nach einer kurzen Unterhaltung stellte er mir beim Abschied die Frage : Na, wie lange haben Sie noch zu leben ?" In meiner damaligen Lage empfand ich diese Frage als herzlos und brutal, wie Du es Dir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wirst denken können. Ich ließ es mir nicht anmerken und antwortete lächelnd :" Das pflegt der Arzt ja immer besser zu wissen als der Patient, Herr Medizinalrat."
Bald nach meiner Befreiung versuchte ich Dr. Hartungs Aufenthalt zu erkunden und schrieb ihm u.a. :"Heute könnte ich seine Frage zwar immer noch nicht beantworten; sollte er aber damals angenommen haben, daß sich mein Leben nur nach Tagen oder Wochen bemessen würde, so hätte er sich offenbar geirrt.

Darauf erhielt ich einen langen Entschuldigungs- und Erklärungsbrief und bald danach sogar seinen persönlichen Besuch, - er nahm damals an einer Tagung der Katholen in Berlin teil.

" Aber,Herr Feldwebel, heut sind doch andere Zeiten !"

Es will mir so scheinen, als hätten die Juden aus der Fülle traurigster Ereignisse der jüngsten Vergangenheit nichts gelernt.

Wenn hier ein Grossbetrüger festgenommen wird, so ist es meist ein aus Polen zugewanderter Sohn Moses. Oft war er ausserdem noch Ostagent.

Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Heinz Galinski macht auch unnötig viel von sich reden. Kürzlich hatte er es für nötig befunden, den Bundesminister Seebohm zur Ordnung zu rufen, weil der die erste Strophe des Deutschlandliedes in Deutschland - nicht etwa in ISRAEL gesungen hatte. Da muss man über die jüdische Unverfrorenheit wieder staunen. Will diese kleine, bei uns geduldete Minderheit, uns schon wieder vorschreiben, was wir zu tun und zu lassen haben?

Die ungeheuerlich Tierquälerei des Schächtens verdanken wir in der Bundesrepublik - nicht aber in Sedistan- auch nur dem Einfluß von Herrn van Dam und Konsorten.

Ich sehe schwarz für die Zukunft !

Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß ich Ende des Monats in die Nähe von KIEL zu einem befreundeten Förs/ter auf einige Tage fahre. Vielleicht komme ich zurück bei Dir vorbei. Aber das wird sich kaum machen lassen.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Dein alter. Emil Martens

P.S. Ich habe das Heft an Dr. Krolsbergen nach Amsterdam weitergeleitet, was wohl in Deinem Sinne sein dürfte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-X06137-297

15. September 1959

Mein lieber Emil Mertens !

Postwendend sei Dir herzlich gedankt für die Freude, die Du mir mit Deinem vorgestrigen Brief bereitet hast. Famos wäre es, wenn Du Deinen Plan verwirklichen und mich auf der Durchfahrt Ende dieses Monats hier in Hamburg besuchen wolltest. Dann allerdings würde sich telefonische Verständigung empfehlen, denn es würde mir peinlich sein, wäre ich gerade in einer Verfassung, die es mir unmöglich machen würde, Rede und Antwort zu stehen.

Ja, dieser Medizinalrat Dr.Hartung gehört in meiner Glückwunschadresse sogar zu den Gratulanten. Auch ich habe einige Briefe mit ihm gewechselt. Seine Adresse dürfte Dir bekannt sein (sonst: Reg.Med.Rat Dr.med.Hartung, Vechta / Oldenburg, Willohstr. 1). Erinnere ich mich recht, dann ist er im Jugendgefängnis von Vechta tätig. In seinen Briefen zeigte er sich von ehrlicher Abscheu im Hinblick auf die Schlächtereien in der Gördener Autogarage erfüllt.

Den beiden Damen Deines Hauses herzliche Grüße. Randolf nicht zu vergessen !

Auch Dir selbst alles Gute

mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/37-298

13. Oktober 1959

Herrn
Chirurg Dr. Emil Mertens
Berlin-Pichterfelde
Zerbsterstr. 15

Mein lieber Emil Mertens!

Schade, daß ich Dich auf Deiner Rückfahrt nicht wieder einmal bei mir habe begrüßen dürfen. Hoffentlich waren Dir recht schöne Tage in der Försterei beschieden.

In der vergangenen Woche ist es nun endlich zu der schon längst nötig gewesenen Durchleuchtung meines geschundenen Körpers gekommen. Ich darf Dir darüber wohl eben berichten, ohne mit dem Odium des Nassauerns belastet dazustehen.

Dreimal war ich im Elisabeth-Krankenhaus bei Herrn Professor Dr. Englmann, der wohl auch Dir als eine Kapazität bekannt ist, er ist auch Dozent an der hiesigen Universität (Röntgenologie).

Ich schrieb Dir wohl früher schon einmal, daß ich fortgesetzt am ganzen Körper zittere und daß mein Grundübel unverkennbar im Becken liegt. Die gründliche Durchleuchtung ergab nun: Im Sigmoid und in der unteren Hälfte des Colon descendens sind multiple retinierende Divertikel festgestellt worden. Dazu entzündliche Schleimhautschwellung im Sigmoid. Auch der Wurmfortsatz bereitet Verdacht; in Richtung einer begleitenden chronischen Appendizitis leichteren Grades. Vier Filme illustrieren die traurige Geschichte recht deutlich. Dem Laienauge sind mindestens zwanzig Divertikel erkennbar, wovon einige sogar größeren Umfang haben. Da eine Operation indiskutabel ist, bin ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

natürlich in großer Not. Guter Rat ist da wirklich teue
Mittlerweile sind die Beschwerden dermaßen groß ge-
worden, daß ich nachgerade doch resigniere. Lesbare
Briefe kann ich nur noch selten einmal in die Maschine
diktieren. In eine Klinik möchte ich nicht gebracht
werden, denn auf operativem Wege ist mir ja leider doch
nicht mehr zu helfen. Zu allem Überfluß habe ich auch
noch die Kreislaufstörungen, doch meine ich zu spüren,
daß auch diese mit dem Grundübel in Verbindung stehen.
Es ist ein recht kompliziertes Krankheitsbild, entsta
mehrmals schon glaubte ich die Nacht nicht mehr zu übe
leben.

Herzliche Grüße, bitte auch für die beiden Damen,
und Deinem Jungen. Meine Frau schließt sich meinen
Grüßen an.

Alles Gute!

Dein

ED-106137-299

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

den 16. Okt. 59

Mein lieber Walter Hammer!

Gestern erhielt ich Deinen Brief mit dem Ergebnis der röntgenolog. Untersuchung. An sich ist die Divertikelbildung ja keine sehr gefährliche Krankheit. Mit ihr kann man ein hohes Alter erreichen. Operative Beseitigung kommt nicht in Frage, wenn ganze Darmabschnitte befallen sind.
Die Funktionen des Herzens müssen ständig überwacht werden. Hoffentlich bist Du da in den Händen eines tüchtigen Internisten.

Randi u. ich hatten sehr schöne Herbstferien auf der Revierförsterei*). Er war so fleissig bei der Kartoffelernte, dass er 50 kg. geschenkt bekam. Auch eine Wildente brachte er als Beute mit. Für das Grossstadtkind ist der Aufenthalt auf dem

*) Die Wasserknappheit empfand Randi als recht angenehm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Land u. im Wald besonders nützlich. Der Abschied fiel ihm sehr schwer, wie er es mehrmals sagte u. zeigte.
Auf dem Hinweg hatte ich die nördl. Interzonenstrasse gewählt, weil man da mehr Land u. Leute sieht als auf der Ostbahn. Wenn man auch den Kommunismus an seinen Früchten erkennt, dann taugt er nichts „Terror u. Unterdrückung."
Ich begreife es nicht, dass Du seinen Vertretern, die von den Nazis ins Zuchthaus gesteckt u. unter das Fallbeil geschickt worden sind, Kränze zu flechten für richtig hältst. —
Ich fuhr in Schleswig an der Wohnung von Dr. Schlemann vorbei, hatte aber zu einem Besuch keine Zeit. Auch Lantz habe ich in Lübeck nicht aufgesucht. Jaeger ist angeblich nicht mehr in Schleswig, Magnussenstr. 28 – wie Schlemann mir schrieb. Ob tatsächlich etwas gegen ihn schwebt? Eduard Wald wird Hager gegenüber revozieren müssen. Für die Massenhinrichtung am 20.4.45 kommt er nicht in Frage.
Gute Besserung wünscht Dir von Herzen Deine Familie M.
Bitte um Empfehlung bei Deiner Gattin unbekannterweise.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bln-Lichterf. d. 10. DEZ 1959
Zehdenick Nr. 16

Mein lieber Walter Hammer!

Bei der Städt. Bücherei lese ich z. Z. das neu erschienene umfangreiche Werk von Landger. Präsident i. R. Hubert Schorn „Der Richter im Dritten Reich", das mich sehr interessieren dürfte.

Es wird darauf vielleicht auch seine Kritik über Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Hagen (Seite 264) korrigieren müssen, der eine Zeit von Widerstandskämpfer war u. viel Gutes getan hat.

Ich mag das Ermittlungsverfahren gegen den 1. Staatsanwalt Jagow vergessen sein.

Hoffentlich ist Ihr Gesundheitszustand jetzt

ED-106137-300

10. DEZ 1959

einigermassen zufriedenstellend.

Uns geht es gut. Randi freut sich schon sehr auf Weihnachten.

Wir planen für den nächsten Sommer eine Reise nach Schweden auf Einladung eines alten Flieger-Kameraden, der seit 1923 in Stockholm wohnt.

Recht herzliche Grüsse von Haus zu Haus

Dein alter

Mu.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BZ enthüllt: Die Wahrheit über den Harich-Prozeß

Ein falscher Held

Wir haben einen falschen Helden und der heißt Wolfgang Harich. Wie er zum Helden wurde, das weiß er selber nicht. Das haben einige Leute im Westen besorgt. Die wissen übrigens, daß ihr Held kein Held ist. Aber sie schweigen. Manche haben Angst vor der Blamage – andere drückt ein schlechtes Gewissen. Und so nimmt die Legende von dem Helden Harich immer größeren Umfang an.

Wolfgang Harich
Foto: Archiv

Kurze Rückblende: Wolfgang Harich, 38 Jahre alt, kommunistischer Philosophie-Professor, 1956 vom Staatssicherheitsdienst verhaftet, später zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Opfer der SED-Diktatur – derselben Diktatur, die er jahrelang angebetet und verherrlicht hat.

Ein Wirrkopf, ein ewiger Weltverbesserer: einst Buddhist, dann Katholik, dann Kommunist, dann „Revisionist" – und jetzt?

Diesen Harich heben einige Leute bei uns in den Himmel. Für sie ist Harich das erste, das einzige Symbol des Widerstandes in der Sowjetzone. Das ist peinlich, das ist unerträglich!

So kam es zu der Legende um Harich:

Unmittelbar nach dem Prozeß veröffentlichte der SPD-Pressedienst einen angeblich authentischen Bericht über die Hauptverhandlung vor dem Obersten Gericht. Lange Teile aus dem angeblichen Schlußwort Harichs wurden zitiert.

Angeblich war er unerschrocken

Diesem Bericht zufolge war Harich ein strahlender Held. Unerschrocken schleuderte er dem roten Generalstaatsanwalt Melsheimer seine Antworten ins Gesicht. Aus dem Angeklagten wurde ein Ankläger.

So war es zu lesen – im SPD-Pressedienst.

Vorweg: Dieser Bericht ist ein Märchen. Die BZ kann heute als erste Zeitung klarstellen: Das von der SPD veröffentlichte angebliche Schlußwort Harichs ist gefälscht!

Es steht zweifelsfrei fest:

1. **Harich hat in der Untersuchungshaft beim SSD kapituliert und trat in der Hauptverhandlung vor dem Obersten Gericht entsprechend den Anweisungen des SSD auf.**
2. **Nach gründlicher „Gehirnwäsche" hat Harich sich von seinen politischen Vorstellungen losgesagt und sie als falsch widerrufen.**
3. **Darüber hinaus hat Harich mindestens einen seiner Mitangeklagten aufs schwerste belastet.**
4. **Harich genießt in der Haft Erleichterungen und Sonderrechte, die für den sowjetzonalen Strafvollzug sensationell sind: er darf studieren und er durfte heiraten.**

Diese Heirat – man muß sie erwähnen. Sie wirft ein Schlaglicht auf die Hintergründe.

Harich durfte in der Haft Irene Giersch heiraten. Das war seine Sekretärin und Freundin. Sie erledigte auch die Schreibarbeiten für die Harich-Gruppe. Sie war in vieles, vielleicht sogar in alles eingeweiht.

Auch sie wurde verhaftet. Aber seltsam: Sie wurde niemals verurteilt — obwohl sie doch Mitwisserin und Mittäterin und obwohl sie doch angeblich „französische Agentin" war.

Es gibt andere, würdigere Leute

Harich sitzt noch im Zuchthaus – ich maße mir kein Urteil über sein Verhalten in der Haft an. Wer weiß, wie jeder von uns sich unter ähnlichen Bedingungen verhalten würde. Aber: dieser Mann ist kein Held, der es verdient, im Westen als Symbol des Widerstandes gegen Ulbricht gefeiert und propagiert zu werden. Da gibt es ganz andere, würdigere Leute.

Und die SPD sollte recht bald den Mut finden, das gefälschte Protokoll vom Harich-Prozeß über Bord zu werfen! Im Interesse der Sache und der geschichtlichen Wahrheit!

Werner Sikorski

Heute wird Churchill 85 Jahre alt – Er ist Englands

‚Großer alter Mann'

Winston Churchill wird heute 85 Jahre alt. In Hyde Park Gate 29, Churchills Londoner Stadtwohnung, werden sich die Telegrammboten die Türklinke in die Hand geben. Schon gestern trafen Glückwünsche in großer Zahl aus allen Teilen der Welt ein. Englands „großer alter Mann" will seinen Geburtstag im engsten Familienkreis feiern.

Eines der „größten" Geschenke für Sir Winston ist eine vierstöckige, 80 Pfund schwere Geburtstagstorte, zu der 120 Länder Zutaten geschickt haben.

Der Londoner Bäcker Frederik Floris schrieb im Juni dieses Jahres an die Regierungen von über 120 Ländern: „Ich möchte zum 85. Geburtstag von Sir Winston Churchill einen besonderen Kuchen backen. Bitte, schicken Sie mir ein paar Zutaten, die typisch für Ihr Land sind."

Und der Londoner Zuckerbäcker hat nicht vergebens. Nur aus Moskau, Peking und Kairo erhielt er keine Antwort. Aus fast 120 Ländern aber kamen kleine Päckchen mit Kuchenzutaten.

Frederik Floris' Torte enthält Sultaninen aus Australien, glasierte Früchte aus Italien, Nüsse von den Philippinen, Kognak aus Frankreich und Bananen, die an den vulkanischen Quellen Islands gezogen wurden.

IM ENGSTEN FAMILIENKREIS wird Sir Winston Churchill heute seinen 85. Geburtstag feiern. Unser Bild: Englands „großer alter Mann" mit seiner Gattin. Foto: dpa

Mit großer Energie

Vor vier Jahren zog sich Winston Churchill von der aktiven Politik zurück. Mit bewundernswerter Energie hat er in den letzten Jahren zwei Schlaganfälle, zwei Lungenentzündungen und mehrere andere Krankheiten überstanden.

„Ich bin bereit, vor meinen Schöpfer zu treten. Ob er mich allerdings jetzt schon sehen will, ist eine andere Frage." Das sagte Churchill erst vor kurzem zu einem alten Freund.

P. L.

Panda Amanda

Für Panda das schönste der Themen:
Das Bockbier fließt wieder in Strömen.
Drum wird mit 'nem Ruck
Er zum kräftigen Schluck
Auf dem Bierfasse Platz heute nehmen.

Chefredakteur: Karl-Heinz Hagen; stellvertretender Chefredakteur: Malte-Till Kogge; Chef vom Dienst: Dieter Schäfer; Anzeigen: H.-P. Scherrer — Verlag, Redaktion, Anzeigen und Vertrieb: Ullstein A.G., Berlin-Tempelhof, Mariendorfer Damm 1/3. Tel.: 75 02 31. Fernschreiber: 018 3560. Druck: Druckhaus Tempelhof — Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Artikel, die mit Namen oder Initialen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Tasmania und Hertha BSC besiegt! Lachender Dritte

10 Pf

B.Z.

Nr. 278 · 83. Jahr / Berlin, Montag, 30. Nov. 1959

Millionärin verhaf

– sie steht unter

Mordverdacht

Graz (Österreich), 30. Nov. BZ — In einer Zelle des Grazer Untersuchungsgefängnisses sitzt die 55jährige Millionärin und dreißigfache Hausbesitzerin Rosa Bernhardt. Sie steht unter einem furchtbaren Verdacht. Rosa Bernhardt soll ihr Vermögen durch eine Serie von Verbrechen erworben haben. Dreißig alleinstehende Männer, von denen sie Häuser erbibte, starben auf geheimnisvolle Weise. Wurden sie von Rosa Bernhardt umgebracht? (Bericht Seite 28)

Farah Diba:

Flitterwochen in Persien

Foto: AP

Teheran, 30. Nov. BZ

Schon jetzt muß Farah Diba jeden Tag mehrere Stunden an ihrem Schreibtisch im Palast der Kaiserin-Mutter verbringen (unser Bild). Persiens zukünftige Kaiserin beantwortet Briefe und Bittschreiben. Farah Diba nimmt ihre Pflichten ernst. Sie möchte den Persern eine gute Kaiserin werden. Der Schah ist glücklich über den Eifer seiner jungen, schönen Braut. Er hofft, daß Farah Diba bei seinem Volk beliebter sein wird als Soraya mit ihrer Vorliebe für Europa. Deshalb plant er eine Hochzeitsreise innerhalb Persiens. (Lesen Sie mehr darüber auf Seite 28)

WETTER: Mild — zeitweise Regen / 6 Grad

Neu! Jetzt 4x in Berlin
Trockenrasierer-Zentrale
„Der Spezialist für Haut und Bart" W. Drost
Berlins ältestes und führendes Spezialgeschäft.

Unsere nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen ausgebildete Herrenbedienung wird Ihnen zu dem Apparat verhelfen, der am besten zu Ihrer Haut und Ihrem Bart paßt. Kostenlose Beratung. Die Neukonstruktionen aller Markenfabrikate stehen zur Verfügung. Alte oder nicht passende Geräte werden bis DM 50,— in Zahlung genommen.
Abz. ab DM 6,— mtl. Generalüberholte Geräte ab DM 19,50. Philips und andere Fabrikate. 1 Monat Umtauschrecht, ½ Jahr Go Garantie. Alle Ersatzteile zu Werkpreisen. Auf Reparaturen können Sie warten.

Hauptgeschäft: Kurfürstendamm 15 hpt. a. d. Joachimstaler Str. über Mampe-Stube
Schöneberg, Hauptstraße 151 · Tel. 71 95 48
Neukölln, Karl-Marx-Straße 46 · Tel. 623869 (3 Minut. vom Rathaus)
Neu eröffnet! Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 48 (schräg gegenüber von Hertie)
Kundendienst 918070
Sehr wichtig! Ausschneiden! Aufbewahren!

4h
ED-100137-302
733635

Dr. med. EMIL MERTENS
Facharzt für Chirurgie
BERLIN-Lichterfelde, Zerbster Straße 16
Telefon 73 36 35

Tel. 26/6.60
5 hpm

den 27. 5. 60

Mein lieber Walter Hammer!

Im Drange der Geschäfte habe ich doch wirklich den 24. Mai, Deinen Geburtstag vergessen.

Bitte verzeih u. nimm noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche entgegen. Hoffentlich befindest Du Dich gesundheitlich jetzt einigermassen.

Habe ich es Dir schon geschrieben, dass am 13. April in Salzwedel mein Retter der Justizoberinspektor Thomczik das Zeitliche gesegnet hat? In dem dicken Buch von Schorn: „Der Richter im 3. Reich" ist er als einziger nicht richterlicher Beamter rühmend erwähnt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Am 11. Juli soll es auf die Reise nach Norden gehen. Ich habe in Norrköping einen früheren Kollegen aus Königsberg u. in Stockholm einen Fliegerkameraden von anno 18 zu besuchen, bei dem meine Frau bleibt, während ich mit Randi nach Norden (Finnland) u. nördl. Polarkreis weiterfahren will.

Inzwischen erwarten wir die Bauleute, da ein kleiner Anbau an unserem Bungalow gemacht werden muss.

Von Dr. med. Knud Ahlborn-Sylt erhielt ich auf eine Zuschrift eine freundliche Antwort. Er ist immer noch munter (wie 1913) am Tanz auf Volksweise interessiert u. hält Volkshochschulkurse.

Nun genug für heute!

Lebe wohl!

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus

Dein alter

Emil Mertens

Wenn bei uns aus Westberlin Leute gerankt werden, schreien wir laut. Menschenrecht!! Aber die Israelis werden dafür gelobt. Ist das Recht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ACHTUNG!
Sie verlassen jetzt
West-Berlin

d. 25.11.61

BERLIN – Brandenburger Tor

Ab September 1961
Briefe und Postkarten
zuschlagfrei über
Nachtluftpostnetz

Nachdruck verboten – Nr. 244

Lieber Walter!
Es sah es bis zum 13. August hier
aus. Jetzt gibt es dort Mauer,
Stacheldraht u. Panzersperren.
„Albrecht der Deutschlandspalter
nennt sich jetzt K.Z.-Verwalter".
Der rote Diktator ist viel schlimmer
als der braune. Aber auch auf diesem
Vogel lauert schon eine Katze.
Wir waren im Sommer an der Drei-
länderecke hoch im Norden. Nun
wird Finnland rote Beute, u. was
kommt dann? In der Hoffnung, dass
es Dir u. Deiner Gattin gut geht, grüßt
herzlich Dein alter Mr.

Herrn Walter Hammer

24 Hamburg 39

Veerstücken 9 pt

ED-106137-303

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Sonderdruck aus den " ELBINGEN NACHRICHTEN" Nr.166,8.Jahrg.
UELZEN, d.5.Juli 1958

Fu Vincülis / In Eisen gelegt

Dr. med. Emil Mertens, Pr. Holland, jetzt Berlin-Lichterfelde, berichtet über seine Erlebnisse in der Todeszelle

Mein Hauptmann und Batterieführer von anno 1914 stieß bisweilen die fürchterliche Drohung aus, er werde uns Kerls „in Eisen legen" lassen.

Wir fanden das sehr komisch und führten diese Redewendung auf den Umstand zurück, daß er nach seiner Inaktivierung jahrelang in Tilsit als Amtsanwalt mit Verbrechern dienstlich umzugehen hatte.

Natürlich hat er seiner Drohung niemals die Tat folgen lassen, höchstens wurden die Kerls mal ans Geschütz gebunden, da es Arrestlokale im Felde nicht zu geben pflegte.

Nun aber lag ich tatsächlich „in Eisen" am Nachmittag des 8. Juni, dreißig Jahre später, in der Zelle 614 des E-Flügels der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Moabit, vom 1. Senat des Volksgerichtshofs unter Präsident Freisler persönlich zum Tode verurteilt. Gleich nach Rückkehr aus der Bellevuestraße von der Hauptverhandlung hatte man mir alle Sachen bis auf Kamm und Zahnbürste abgenommen und mich in die besonders gesicherte Transportzelle eingesperrt, die Hände mit der ACHT gefesselt. Der Raum war besonders unfreundlich. Durch das zerbrochene Fenster zog es, auf dem Fußboden lagen schmutzige Matratzenteile.

Nicht lange blieb ich allein. Es rasselten die Schlüssel, die Türe öffnete sich, und es wurde ein älterer, sehr elender Mann mit einer tiefen, wie Leder knarrenden Stimme hereingeführt, der einen sehr niedergeschlagenen Eindruck machte. Auch er war ein frisch zum Tode Verurteilter wie ich.

„Alle guten Dinge sind drei", dachte ich, als kurz darauf noch ein Mann in mittleren Jahren zu uns gebracht wurde, der sehr erregt, noch ganz unter dem Eindruck des von einem Sondergericht über ihn verhängten Todesurteils zu stehen schien. Mit ihm zugleich wurde uns die Abendgrießsuppe gebracht — in reichlicher Menge — die meine beiden Leidensgefährten hastig und gierig hinunterschlangen.

Wir machten uns mit einander bekannt. Der ältere Mann war ein Schneider aus dem Dorf Kraschen (Kr. Guhrau in Schlesien) namens Gotthold LANGER. Zwei vierzehnjährige Jungen aus einem benachbarten Landjahrlager hatten ihm Kleidungsstücke zum Ausbessern gebracht. Im Laufe des Gesprächs hatte er ihnen von seinen beiden Söhnen und dem Schwiegersohn erzählt, die schwer verwundet oder vermißt waren, und hatte sie bedauert, daß sie wohl bald auch dran sein würden, ihr Leben für eine aussichtslose Sache zu lassen.

Der sofortigen Anzeige war die Verhaftung auf dem Fuß gefolgt, und die Aussage der beiden Knaben hatte dem Volksgerichtshof zu einem Todesurteil genugt.

Der andere Todeskandidat war ein Angestellter des Bezirksamts, in dessen Bereich das Untersuchungsgefängnis liegt, namens Paul Franke. Er war ein Opfer seiner Wettleidenschaft geworden, hatte ihm amtlich anvertraute Lebensmittelkarten unterschlagen, verkauft, und den Erlös auf Rennplätzen verwettet. Als „Volksschädling" vom Sondergericht verurteilt, hatte er keine Aussicht, das Urteil länger als einige Stunden zu überleben.

Meine erste „Nacht in Eisen" wurde etwas aufregend; denn der Schneider litt an Durchfall und konnte mit den gefesselten Händen seine Hose nicht rasch genug öffnen. Er verunreinigte nicht nur sie, sondern auch die Matratzen und den Zellenboden. Der Magistratsbeamte mußte daraufhin die schöne Grießsuppe durch die Speiseröhre wieder von sich geben. Ich kam nicht viel zum Schlafen. Aber auch diese Nacht ging herum. Als der Morgen graute, erwachte ich von dem vertrauten Rasseln der Schlüssel in der Zellentür: der arme Franke wurde zur Hinrichtung in Plötzensee abgeholt.

Glücklicherweise blieben wir nur die eine Nacht in der ekelhaften Zelle. Am Vormittag brachte man uns in die gegenüberliegende, die etwas freundlicher war und noch ein verglastes Fenster besaß.

Hier gab es sogar ein abklappbares Wandbett mit karierter Wäsche bezogen, dessen glücklicher Besitzer, ein kräftiger, blonder Mann mit schönem Schnurrbart und freundlichen, blauen Augen war, Klempnermeister Müller aus Berlin-Friedrichshain, etwa 50 Jahre alt. Der andere Insasse, etwa Anfang dreißig, begrüßte mich wie ein gebildeter Mann und stellte sich als Werner Burkert vor, Papiergroßhändler aus Berlin-Lichtenberg.

Die Zelle 613, unsere neue Behausung, war auch eine Transportzelle, d. h. in sie wurden zum Tode Verurteilte gebracht, die auf den Transport zur Vollstreckungsanstalt warteten. Das konnte längere oder kürzere Zeit dauern. Die kleine Zelle war ursprünglich nur für einen Insassen bestimmt; nun aber war sie mit vier Todeskandidaten belegt, von denen sich nachts drei zusammengefercht auf den schmutzigen Matratzenteilen auf den Fußboden niederlegen mußten. Dabei brannte die Deckenlampe, das kleine runde Fensterchen, „Spion" genannt, blieb stets offen in der Zellentür.

Aus Burkerts Erzählungen entnahm ich, daß er das Opfer seines erfolgreichen Strebens geworden war. Er hatte es durch großen Fleiß aus kleinsten Anfängen zu erheblichem Wohlstand gebracht, war unverheiratet und hatte keine Verwandten, besaß nur seine betagte Pflegemutter, die im Stadtteil Lichtenberg, in der Samariterstraße 15, einen kleinen Konfitürenladen betrieb.

Als leidenschaftlicher Schwimmer spielte Burkert eine bedeutende Rolle in dem bekannten Schwimmklub POSEIDON. Dort fehlte es ihm infolge seiner Freigiebigkeit nicht an „Freunden", die er an seinem Wohlstand teilnehmen ließ. So hatte er einen Klubkameraden zum Verwalter seiner Nutriafarm vor den Toren Berlins gemacht.

Aus Mangel an Arbeitskräften wurde es ihm mit jedem Kriegsjahr schwieriger, seinen Betrieb in Gang zu halten. So war er hocherfreut, als ihm 1943 von einem seiner Sportfreunde ein siebzehnjähriger Junge empfohlen wurde, der bei ihm arbeiten wolle, weil er sich, aus einem Wehrertüchtigungslager entlaufen, nicht mehr nach Hause traue. Burkert nahm sich des Jungen rührend an, der ihm dafür eine gewisse Hilfe in seinem Betrieb leistete.

Sechs Wochen später meldete der „Freund" telefonisch der Gestapo, der Burkert halte einen Deserteur verborgen, namens Kaumann. Sofortige Verhaftung war die Folge, und das Todesurteil ließ nicht lange auf sich warten. Daß es sich um einen Wehrpflichtigen gehandelt hatte, wurde Burkert erst in der Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof bekannt. Gleich nach der Verurteilung waren die „Freunde", wie Burkert mitgeteilt worden war, daran gegangen, seine Lager auszuräumen, die Maschinen zu entfernen und die Wohnung zu plündern, da „Werner ja die Sachen nicht mehr brauche." Aus der Wohnung hatten übrigens die Gestapobeamten bei der Verhaftung schon Wertvolles mitgehen lassen.

Nach meiner Befreiung nahm ich mich der alten Pflegemutter, Frau Anna Burkert, an, um ihr zu ihrem Erbe zu verhelfen. Die gerichtliche Klage stand für sie auch durchaus günstig, als die Dreiundsiebzigjährige im Dezember 1948 nachts in ihrer Wohnung von einem jugendlichen Mörder überfallen und erdrosselt wurde. Er hatte nur einige Lebensmittelkarten und Bonbons erbeutet, wurde erst sieben Jahre später gefaßt und in Ostberlin zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Der glückliche Besitzer des Wandbetts, Klempnermeister Müller, hatte schon Monate in der Zelle zugebracht und Kompanien von Todeskandidaten erlebt, die kürzere oder längere Zeit die Zelle mit ihm vor ihrem Ende geteilt hatten. Er wußte von prominenten Häftlingen zu berichten, die längst keinen Kopf mehr auf dem Halse trugen.

Was ihm selbst zur Last gelegt wurde, darüber äußerte er sich nicht oder nur sehr unbestimmt. Abgeurteilt sei er noch gar nicht: „sie suchten immer noch und wollten ihm nachweisen, daß er ‚schwarz' geschlachtet habe." Er sei aber ganz unschuldig. (Warum trug er aber Fesseln wie wir und lag mit zum Tode Verurteilten zusammen, die doch streng isoliert gehalten wurden?)

Als Müller den Gesprächen entnahm, daß ich Arzt sei, erzählte er mir von der Herzkrankheit seiner Frau, mit der er lange Jahre kinderlos, aber sehr glücklich verheiratet gewesen sei. Der traurigste Tag seines Lebens sei es gewesen, als sie einem Herzschlag erlag.

Die nächtlichen Luftalarme und das Aufsuchen des Kellers hätten für seine arme Frau stets qualvolle Anstrengungen bedeutet. Eines Nachts seien sie wieder durch die Sirenen aus dem Schlaf geschreckt worden. Er habe ihr beim Anziehen geholfen, aber sie sei plötzlich in einen Sessel gesunken und habe geflüstert: „Mein lieber Mann, ich kann nicht mehr, jetzt muß ich sterben, aber ich werde immer bleiben, was ich war: DEIN LIEBES FRAUCHEN." Dann hätte sie den Kopf geneigt und sei verschieden.

Wir waren erschüttert von seiner Schilderung. Wenige Tage später mußte uns Müller verlassen. Er wurde nach Hildburghausen gebracht. Kaum hatte man ihn abgeholt, als der Oberpfarrer Dr. KNODT mich aus der Zelle zu einer kurzen Rücksprache herausrief. „Ist der gräßliche Kerl schon fort", fragte er zu meinem Erstaunen. „Wen meinen Sie, Herr Oberpfarrer?"

„Na, den Müller! Wissen Sie denn gar nicht, was mit dem los ist? Der hat doch seine Frau geschlachtet."

Ja, es waren nicht ausschließlich „Politische", mit denen man hinter Gittern saß, beziehungsweise „in Eisen lag".

Als ich nach meiner Befreiung 1945 Dr. Knodt nach Müller fragte, erfuhr ich, daß er damals auf Antrag seines Verteidigers zur Untersuchung auf seinen Geisteszustand nach Hildburghausen gebracht worden sei. Die Beobachtung habe aber geistige Gesundheit ergeben. In Plötzensee habe man ihn enthauptet, und das von Rechts wegen.

Vier Wochen blieb ich in der Transportzelle 613 und erlebte sehr prominente Mitbewohner, so den Erstürmer des Annaberges, Beppo Römer, der in 37 Büchern ehrenvoll genannt war, einen Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Nikolaus von Halem, der in langer Haft wertvolle Erfahrungen gesammelt hatte und mir zeigte, wie man die Fesseln öffnen und nachts so bequemer schlafen könne. (Es durfte nur nicht gemerkt werden, sonst gab es furchtbaren Krach mit den Kerkermeistern.)

Da wir sehr unter Läusen zu leiden hatten, baten wir dringend um Entlausung, leider zunächst vergeblich. Dann kam mir eine gute Idee. Ich ließ Läuse sammeln und streute sie dem Wachtmeister, der uns nach dem Abendbrot fesseln kam, hinten auf dem Rock, während ihn die anderen vorn beschäftigten. Er hängte den Rock im Dienstraum in den Schrank, wie auch seine anderen Kameraden, wenn sie heim gingen. So verbreiteten sich die kleinen Blutsauger rasch und sorgten nun dafür, daß unserer Bitte um Entlausung bereitwillig entsprochen wurde.

Am 7. Juli schlug endlich auch für Burkert, Langer und mich die Erlösungsstunde aus der schmutzigen, verwahrlosten Zelle 613. In einem Gefangenentransportwagen wurden wir zusammen mit 16 anderen Todeskandidaten (darunter 13 Soldaten, die wir in Tegel aufnahmen) zur Urteilsvollstreckung nach Brandenburg gebracht. Der vornehmste Mitreisende, den ich erst bei dieser Gelegenheit kennenzulernen die Ehre hatte, war der Gesandte des Deutschen Reichs, ehem. Generalkonsul in New York, Otto KIEP, der an diesem Tage seinen 58. Geburtstag feierte.

Ich war der einzige von allen, der mit dem Leben davonkam und nur vorübergehend — und nicht bis zum letzten Lebenstag — „in Eisen lag".

Institut für Zeitgeschichte

Karl Franke, * 25.11.92 Bln, Angestellter, KVV, Enthaupt. 29.6.44 Pl.
Burkert, Werner, * 14.11.1912, Volksmusikgem. 1321/44 H 11.9.44 Brdbg.

Ju Vincülis / In Eisen gelegt

Dr. med. Emil Mertens, Pr. Holland, jetzt Berlin-Lichterfelde, berichtet über seine Erlebnisse in der Todeszelle

Mein Hauptmann und Batterieführer von anno 1914 stieß bisweilen die fürchterliche Drohung aus, er werde uns Kerls „in Eisen legen" lassen.

Wir fanden das sehr komisch und führten diese Redewendung auf den Umstand zurück, daß er nach seiner Inaktivierung jahrelang in Tilsit als Amtsanwalt mit Verbrechern dienstlich umzugehen hatte.

Natürlich hat er seiner Drohung niemals die Tat folgen lassen, höchstens wurden die Kerls mal ans Geschütz gebunden, da es Arrestlokale im Felde nicht zu geben pflegte.

Nun aber lag ich tatsächlich „in Eisen" am Nachmittag des 8. Juni, dreißig Jahre später, in der Zelle 614 des E-Flügels der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Moabit, vom 1. Senat des Volksgerichtshofs unter Präsident Freisler persönlich zum Tode verurteilt. Gleich nach Rückkehr aus der Bellevuestraße von der Hauptverwaltung hatte man mir alle Sachen bis auf Kamm und Zahnbürste abgenommen und mich in die besonders gesicherte Transportzelle eingesperrt, die Hände mit der ACHT gefesselt. Der Raum war besonders unfreundlich. Durch das zerbrochene Fenster zog es, auf dem Fußboden lagen schmutzige Matratzenteile.

Nicht lange blieb ich allein. Es rasselten die Schlüssel, die Türe öffnete sich, und es wurde ein älterer, sehr elender Mann mit einer tiefen, wie Leder knarrenden Stimme hereingeführt, der einen sehr niedergeschlagenen Eindruck machte. Auch er war ein frisch zum Tode Verurteilter wie ich.

„Alle guten Dinge sind drei", dachte ich, als kurz darauf noch ein Mann in mittleren Jahren zu uns gebracht wurde, der sehr erregt, noch ganz unter dem Eindruck des von einem Sondergericht über ihn verhängten Todesurteils zu stehen schien. Mit ihm zugleich wurde uns die Abendgrießsuppe gebracht — in reichlicher Menge — die meine beiden Leidensgefährten hastig und gierig hinunterschlangen.

Wir machten uns mit einander bekannt. Der ältere Mann war ein Schneider aus dem Dorf Kraschen (Kr. Guhrau in Schlesien) namens Gotthold LANGER. Zwei vierzehnjährige Jungen aus einem benachbarten Landjahrlager hatten ihm Kleidungsstücke zum Ausbessern gebracht. Im Laufe des Gesprächs hatte er ihnen von seinen beiden Söhnen und dem Schwiegersohn erzählt, die schwer verwundet oder vermißt waren, und hatte sie bedauert, daß sie wohl bald auch dran sein würden, ihr Leben für eine aussichtslose Sache zu lassen.

Der sofortigen Anzeige war die Verhaftung auf dem Fuß gefolgt, und die Aussage der beiden Knaben hatte dem Volksgerichtshof zu einem Todesurteil genügt.

Der andere Todeskandidat war ein Angestellter des Bezirksamts, in dessen Bereich das Untersuchungsgefängnis liegt, namens Paul Franke. Er war ein Opfer seiner Wettleidenschaft geworden, hatte ihm amtlich anvertraute Lebensmittelkarten unterschlagen, verkauft, und den Erlös auf Rennplätzen verwettet. Als „Volksschädling" vom Sondergericht verurteilt, hatte er keine Aussicht, das Urteil länger als einige Stunden zu überleben.

Meine erste „Nacht in Eisen" wurde etwas aufregend; denn der Schneider litt an Durchfall und konnte mit den gefesselten Händen seine Hose nicht rasch genug öffnen. Er verunreinigte nicht nur sie, sondern auch die Matratzen und den Zellenboden. Der Magistratsbeamte mußte daraufhin die schöne Grießsuppe durch die Speiseröhre wieder von sich geben. Ich kam nicht viel zum Schlafen. Aber auch diese Nacht ging herum. Als der Morgen graute, erwachte ich von dem vertrauten Rasseln der Schlüssel in der Zellentür: der arme Franke wurde zur Hinrichtung in Plötzensee abgeholt.

Glücklicherweise blieben wir nur die eine Nacht in der ekelhaften Zelle. Am Vormittag brachte man uns in die gegenüberliegende, die etwas freundlicher war und noch ein verglastes Fenster besaß.

Hier gab es sogar ein abklappbares Wandbett mit karierter Wäsche bezogen, dessen glücklicher Besitzer, ein kräftiger, blonder Mann mit schönem Schnurrbart und freundlichen, blauen Augen war, Klempnermeister Müller aus Berlin-Friedrichshain, etwa 50 Jahre alt. Der andere Insasse, etwa Anfang dreißig, begrüßte mich wie ein gebildeter Mann und stellte sich als Werner Burkert vor, Papiergroßhändler aus Berlin-Lichtenberg.

Die Zelle 613, unsere neue Behausung, war auch eine Transportzelle, d. h. in sie wurden zum Tode Verurteilte gebracht, die auf den Transport zur Vollstreckungsanstalt warteten. Das konnte längere oder kürzere Zeit dauern. Die kleine Zelle war ursprünglich nur für einen Insassen bestimmt; nun aber war sie mit vier Todeskandidaten belegt, von denen sich nachts drei zusammengefercht auf den schmutzigen Matratzenteilen auf den Fußboden niederlegen mußten. Dabei brannte die Deckenlampe, das kleine runde Fensterchen, „Spion" genannt, blieb stets offen in der Zellentür.

Aus Burkerts Erzählungen entnahm ich, daß er das Opfer seines erfolgreichen Strebens geworden war. Er hatte es durch großen Fleiß aus kleinsten Anfängen zu erheblichem Wohlstand gebracht, war unverheiratet und hatte keine Verwandten, besaß nur seine betagte Pflegemutter, die im Stadtteil Lichtenberg, in der Samariterstraße 15, einen kleinen Konfitürenladen betrieb.

Als leidenschaftlicher Schwimmer spielte Burkert eine bedeutende Rolle in dem bekannten Schwimmklub POSEIDON. Dort fehlte es ihm infolge seiner Freigiebigkeit nicht an „Freunden", die er an seinem Wohlstand teilnehmen ließ. So hatte er einen Klubkameraden zum Verwalter seiner Nutriafarm vor den Toren Berlins gemacht.

Aus Mangel an Arbeitskräften wurde es ihm mit jedem Kriegsjahr schwieriger, seinen Betrieb in Gang zu halten. So war er hocherfreut, als ihm 1943 von einem seiner Sportfreunde ein siebzehnjähriger Junge empfohlen wurde, der bei ihm arbeiten wolle, weil er sich, aus einem Wehrertüchtigungslager entlaufen, nicht mehr nach Hause traue. Burkert nahm sich des Jungen rührend an, der ihm dafür eine gewisse Hilfe in seinem Betrieb leistete.

Sechs Wochen später meldete der „Freund" telefonisch der Gestapo, der Burkert halte einen Deserteur verborgen, namens Kaumann. Sofortige Verhaftung war die Folge, und das Todesurteil ließ nicht lange auf sich warten. Daß es sich um einen Wehrpflichtigen gehandelt hatte, wurde Burkert erst in der Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof bekannt. Gleich nach der Verurteilung waren die „Freunde", wie Burkert mitgeteilt worden war, daran gegangen, seine Lager auszuräumen, die Maschinen zu entfernen und die Wohnung zu plündern, da „Werner ja die Sachen nicht mehr brauche." Aus der Wohnung hatten übrigens die Gestapobeamten bei der Verhaftung schon Wertvolles mitgehen lassen.

Nach meiner Befreiung nahm ich mich der alten Pflegemutter, Frau Anna Burkert, an, um ihr zu ihrem Erbe zu verhelfen. Die gerichtliche Klage stand für sie auch durchaus günstig, als die Dreiundsiebzigjährige im Dezember 1948 nachts in ihrer Wohnung von einem jugendlichen Mörder überfallen und erdrosselt wurde. Er hatte nur einige Lebensmittelkarten und Bonbons erbeutet, wurde erst sieben Jahre später gefaßt und in Ostberlin zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Der glückliche Besitzer des Wandbetts, Klempnermeister Müller, hatte schon Monate in der Zelle zugebracht und Kompanien von Todeskandidaten erlebt, die kürzere oder längere Zeit die Zelle mit ihm vor ihrem Ende geteilt hatten. Er wußte von prominenten Häftlingen zu berichten, die längst keinen Kopf mehr auf dem Halse trugen.

FD-106/57-335

Gotthold Langer, 1324/44, Langer in Brdbg. 17.7.44
Otto Karl Müller, Klempner, * 18.4.80, Mord, Totschlag, enth. 29.9.44 Pl.

Was ihm selbst zur Last gelegt wurde, darüber äußerte er sich nicht oder nur sehr unbestimmt. Abgeurteilt sei er noch gar nicht: „sie suchten immer noch und wollten ihm nachweisen, daß er ‚schwarz' geschlachtet habe." Er sei aber ganz unschuldig. (Warum trug er aber Fesseln wie wir und lag mit zum Tode Verurteilten zusammen, die doch streng isoliert gehalten wurden?)

Als Müller den Gesprächen entnahm, daß ich Arzt sei, erzählte er mir von der Herzkrankheit seiner Frau, mit der er lange Jahre kinderlos, aber sehr glücklich verheiratet gewesen sei. Der traurigste Tag seines Lebens sei es gewesen, als sie einem Herzschlag erlag.

Die nächtlichen Luftalarme und das Aufsuchen des Kellers hätten für seine arme Frau stets qualvolle Anstrengungen bedeutet. Eines Nachts seien sie wieder durch die Sirenen aus dem Schlaf geschreckt worden. Er habe ihr beim Anziehen geholfen, aber sie sei plötzlich in einen Sessel gesunken und habe geflüstert: „Mein lieber Mann, ich kann nicht mehr, jetzt muß ich sterben, aber ich werde immer bleiben, was ich war: DEIN LIEBES FRAUCHEN." Dann hätte sie den Kopf geneigt und sei verschieden.

Wir waren erschüttert von seiner Schilderung. Wenige Tage später mußte uns Müller verlassen. Er wurde nach Hildburghausen gebracht. Kaum hatte man ihn abgeholt, als der Oberpfarrer Dr. KNODT mich aus der Zelle zu einer kurzen Rücksprache herausrief. „Ist der gräßliche Kerl schon fort", fragte er zu meinem Erstaunen. „Wen meinen Sie, Herr Oberpfarrer?"

„Na, den Müller! Wissen Sie denn gar nicht, was mit dem los ist? Der hat doch seine Frau geschlachtet."

Ja, es waren nicht ausschließlich „Politische", mit denen man hinter Gittern saß, beziehungsweise „in Eisen lag".

Als ich nach meiner Befreiung 1945 Dr. Knodt nach Müller fragte, erfuhr ich, daß er damals auf Antrag seines Verteidigers zur Untersuchung auf seinen Geisteszustand nach Hildburghausen gebracht worden sei. Die Beobachtung habe aber geistige Gesundheit ergeben. In Plötzensee habe man ihn enthauptet, und das von Rechts wegen.

Vier Wochen blieb ich in der Transportzelle 613 und erlebte sehr prominente Mitbewohner, so den Erstürmer des Annaberges, Beppo Römer, der in 37 Büchern ehrenvoll genannt war, einen Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Nikolaus von Halem, der in langer Haft wertvolle Erfahrungen gesammelt hatte und mir zeigte, wie man die Fesseln öffnen und nachts so bequemer schlafen könne. (Es durfte nur nicht gemerkt werden, sonst gab es furchtbaren Krach mit den Kerkermeistern.)

Da wir sehr unter Läusen zu leiden hatten, baten wir dringend um Entlausung, leider zunächst vergeblich. Dann kam mir eine gute Idee. Ich ließ Läuse sammeln und streute sie dem Wachtmeister, der uns nach dem Abendbrot fesseln kam, hinten auf dem Rock, während ihn die anderen vorn beschäftigten. Er hängte den Rock im Dienstraum in den Schrank, wie auch seine anderen Kameraden, wenn sie heim gingen. So verbreiteten sich die kleinen Blutsauger rasch und sorgten nun dafür, daß unserer Bitte um Entlausung bereitwillig entsprochen wurde.

Am 7. Juli schlug endlich auch für Burkert, Langer und mich die Erlösungsstunde aus der schmutzigen, verwahrlosten Zelle 613. In einem Gefangenentransportwagen wurden wir zusammen mit 16 anderen Todeskandidaten (darunter 13 Soldaten, die wir in Tegel aufnahmen) zur Urteilsvollstrekkung nach Brandenburg gebracht. Der vornehmste Mitreisende, den ich erst bei dieser Gelegenheit kennenzulernen die Ehre hatte, war der Gesandte des Deutschen Reichs, ehem. Generalkonsul in New York, Otto KIEP, der an diesem Tage seinen 58. Geburtstag feierte.

Ich war der einzige von allen, der mit dem Leben davonkam und nur vorübergehend — und nicht bis zum letzten Lebenstag — „in Eisen lag".

Institut für Zeitgeschichte

Elbing Nachrichten 5.8.11.57 FO-106/3-306

Pr. Holland

Ich überlebte den Volksgerichtshof

Von Dr. med. Emil Mertens, Pr. Holland, jetzt Berlin-Lichterfelde, Zerbster Straße 16

Auf Anordnung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof, Dr. Lautz, wurde ich in Preuß. Holland von der Gestapo auf dem Wege zum Rathaus (wohin mich der Bürgermeister zu einer „Rücksprache" telefonisch hatte bestellen müssen) am 29. April 1944 vormittags verhaftet und im Auto in das Untersuchungsgefängnis nach Königsberg/Pr. gebracht.

Da die ersten Vernehmungen in Pr. Holland bereits am 18. August 1943 stattgefunden hatten, war es eine beachtenswerte Leistung meines Berliner Rechtsanwalts, daß er die Erhebung der Anklage so lange zu verzögern verstanden hatte.

Ohne Verhör blieb ich bis zum 4. Mai in Königsberg und reiste dann unter Bewachung durch einen Gestapobeamten und einen Schupowachtmeister in einem Sonderabteil des fahrplanmäßigen Nacht-D-Zuges nach Berlin, wo man mich in die Untersuchungshaftanstalt Moabit einlieferte. Auch hier wurde ich nicht vernommen, erfuhr aber von Zellengenossen und Kerkermeistern mancherlei Wissenswertes über den Volksgerichtshof und seine Arbeitsweise.

Der VGH, das höchste deutsche Gericht, hatte mehrere Senate. Am meisten gefürchtet war der 1. Senat, dem Präsident Freisler persönlich vorzusitzen pflegte. Jeder Senat bestand aus fünf Richtern, zwei rechtskundigen und drei Laien (hohen Parteifunktionären und Offizieren). Alle Urteile wurden sofort rechtskräftig.

Während die ordentlichen Strafgerichte nichts unterlassen dürfen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, und einen Schuldspruch nur verhängen können, wenn die Schuld des Angeklagten einwandfrei bewiesen ist, hatte der VGH unter anderem die Aufgabe, die Wahrheit nicht ans Licht kommen zu lassen, ja sogar mit Terrorurteilen die Verbreitung der Wahrheit zu unterdrücken.

Der VGH brauchte auch keinen schlüssigen Schuldbeweis zu führen. Zur Verurteilung genügte es schon, daß der Senat „annahm", der Angeklagte sei schuldig. (Annahmeparagraph). Die Anklageschrift wurde dem Angeklagten nur vorübergehend für kurze Zeit zur Kenntnisnahme überlassen, ihm spätestens aber bei der Hauptverhandlung wieder abgenommen, denn sie war „geheim" oder sogar „geheime Reichssache".

Als Verteidiger wurden nur politisch ganz zuverlässige Anwälte zugelassen. Sie spielten im allgemeinen nur eine Statistenrolle; denn sie durften sich für ihre Klienten nicht allzu energisch einsetzen, wollten sie nicht ihre Zulassung beim VGH verlieren oder gar selbst zu Angeklagten werden.

Seit Stalingrad und dem Abfall Italiens hatten sich die Methoden des VGH noch bedeutend verschärft. Es wurden fast ausschließlich Todesurteile verhängt, auch in Fällen, die früher noch mit Freiheitsstrafen geahndet worden waren.

Am 8. Juni stand ich in der Bellevuestraße dem 1. Senat gegenüber. Den Zuhörerraum nahm ein Offiziersanwärter-Lehrgang der Flak ein, der z. T. seinen weiblichen Anhang mitgebracht hatte.

Es waren nur vier der in der Anklageschrift aufgeführten Belastungszeugen erschienen: Kaufmann Oskar Schulz, Oberstudiendirektor Kotelmann nebst Ehefrau und Arzt Dr. Klingsiek; der fünfte, Willy Perlbach, lag als Gefreiter krank im Lazarett. Die ihm benannten Entlastungszeugen zu laden, hatte der Senat nicht für angezeigt befunden.

Ich war mir völlig klar darüber, daß ich mit einem sicheren Todesurteil zu rechnen hatte; denn einen Wahrheitsbeweis konnte der VGH nicht zulassen.

Mir wurde unter anderem vorgeworfen, daß ich mich sehr besorgt zu dem Zeugen Schulz hinsichtlich der körperlichen und geistigen Gesundheit Hitlers geäußert hätte. Dazu hatte ich auch allen Anlaß gehabt, denn einer meiner Kameraden vom fliegenden Personal der Fernaufklärerstaffel in Khg.-Neuhausen hatte persönlich in der Reichskanzlei einen der notorischen Tobsuchtsanfälle Hitlers miterlebt, wie er ausschließlich bei Geisteskranken vorkommt. Zur Erörterung dieses Anklagepunktes schloß der Präsident die gesamte Öffentlichkeit aus und legte sich und allen Anwesenden ein strenges Schweigegebot auf. Obgleich er mich aber mit allen Mitteln unter Druck setzte, gelang es Freisler nicht, mich zur Preisgabe eines Stabsoffiziers zu bewegen, von dem ich erfahren hatte, daß Hitler wegen seiner Tobsuchtsanfälle in Wehrmachtskreisen „Teppichbeißer" genannt werde.

Einen kleinen Scherz zur Erheiterung der Zuhörer konnte ich bei der Vernehmung des Zeugen Kotelmann anbringen. Dieser hatte mit verblüffender Logik in der Voruntersuchung gegen mich folgendes zu Protokoll gegeben: „Der Beschuldigte ist nach meiner Ansicht ein ausgesprochener Pessimist mit stark egoistischem Einschlag. So ist z. B. vieles in seiner Lebensweise auf diesen Egoismus zurückzuführen (Haltung von Kaninchen, Geflügel und Bienen!")

Als Freisler mich aufforderte, dazu Stellung zu nehmen, erwiderte ich, ich hätte mich stets bemüht, die Lage und die Welt weder durch eine rosa noch durch eine schwarze Brille zu sehen, sondern so wie sie in Wirklichkeit sei. Ich möchte mich also weder als einen Optimisten noch als einen Pessimisten, sondern am ehesten als Realisten bezeichnen. Allerdings müsse ich zugeben, daß ich einmal dem Zeugen Kotel-

---

1 L 164/44
3 J 165/44

Begl. Abschrift

IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES!

In der Strafsache gegen den leitenden Arzt Dr. Emil Mertens aus Pr. Holland, geboren am 14. März 1895 in Paris (Kr. Rastenburg), zur Zeit in dieser Sache in Haft, wegen Wehrkraftzersetzung, hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf die am 25. Mai 1944 eingegangene Anklage des Oberreichsanwalts vom 14. April 1944, in der Hauptverhandlung vom 8. Juni 1944, an welcher teilgenommen haben als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzer
Landgerichtsdirektor Dr. Schlemann
Vizeadmiral z.V. von Heimburg
SS-Brigadef. Generalmaj. der Waffen-SS Tscharmann
NSKK-Obergruppenführer Offermann,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Erster Staatsanwalt Dr. Busch

für Recht erkannt: Emil Mertens hatte in unserem Gemeinschaftsleben in besonderem Maße die Pflicht zu vorbildlicher Haltung. Trotzdem hat er im vierten Kriegsjahr mehreren Volksgenossen gegenüber durch schwerste Verleumdungen unser Vertrauen zum Führer angegriffen und unsere Niederlage vorausgesagt; das Letzte sogar einem Soldaten gegenüber. Dadurch ist er für immer ehrlos geworden. Er wird mit dem

Tode

bestraft.

Die Richtigkeit der vorstehenden Abschrift wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Berlin, am 10. Juni 1944
Thiele, Amtsrat

(Siegel) Beglaubigt:
gez. Unterschrift, Sekretär
als Urkundsbeamter d. Geschäftsstelle

mann gegenüber betont hätte, ich hielte einen aktiven Pessimismus, der sich auch auf die schlimmsten Möglichkeiten und Rückschläge vorzubereiten suche, für zweckmäßiger als einen unbegründeten, albernen Daueroptimismus. Ich hätte ihn damals gefragt, ob er wisse, wer der erste aktive Pessimist gewesen sei und hätte ihm aus der Bibel (Mathh. 24, 38) . . . .

Freisler, mich unterbrechend: „Lassen Sie uns doch mit den alten, jüdischen Geschichten zufrieden! Können Sie uns denn nicht ein Beispiel aus der germanischen Sage, beispielsweise aus der „Edda" anführen" Ich: „Herr Präsident, ich darf mir hier keine neuen Beispiele ausdenken, sondern muß Ihnen wahrheitsgemäß das wiederholen, was ich seiner Zeit dem Zeugen Kotelmann gesagt habe."

Freisler: „Na, dann bitte! . . ."

Ich: „Als ersten aktiven Pessimisten müßten wir Noah, den Erbauer der Arche, betrachten. Man stelle sich die Lage einmal vor. Kein Wölkchen trübte den Himmel, die Geschäfte gingen glänzend, die Menschen freiten und ließen sich freien, und da macht sich der alte Schwarzseher an den Bau einer gewaltigen Arche, weil er sich einbildete, eine Sintflut nahe heran. Mußte er nicht von allen Zeitgenossen als verrückter Pessimist verspottet und verlacht werden!? — — — Und doch können wir ihn nicht verdammen, denn er hat eine Welt von Optimisten überlebt . . ." (Heiterkeit im Zuhörerraum).

Von da an ließ mich Freisler nicht mehr zu Wort kommen; denn es wurmte ihn offensichtlich, daß eine Runde an mich gegangen war.

Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts, der sich ohne Gefühlsbetonung kurz und sachlich faßte, wurde das Todesurteil ausgesprochen. Eine schriftliche Begründung wurde nicht ausgehändigt. Das Gnadengesuch meiner Ehefrau verlief vier Wochen später der Ablehnung durch den Reichsjustizminister Thierak.

Ich wartete im Zuchthaus Brandenburg elf Monate auf die Vollstreckung. Als diese überraschend schließlich am 20. April 1945 stattfinden sollte, hielt der entschlossene und umsichtige Justizoberinspektor Wilhelm Thomczik aus Pr. Holland in der Geschäftsstelle des Oberreichsanwalts in Potsdam meine Akte versteckt, die zur Hinrichtung unerläßlich war. So blieb ich am Leben, während noch in aller Eile der ostpreußische Oberlandesgerichtspräsident Dr. Draeger erschossen und 27 Häftlinge enthauptet wurden.

Am 27. April nachmittags besetzte die Rote Armee das Zuchthaus und veranlaßte die Häftlinge — politische und kriminelle — sich davonzumachen.

Da mir der Frontverlauf unbekannt war und ich als Ausweis nur meine Zuchthaushose besaß, schlug ich mich vorsichtig auf Nebenwegen nach Potsdam durch, wo ich meine Frau und Tochter unversehrt bei einem Freund am Nachmittag des 30. April wiedersah.

Als wir an einem der nächsten Tage am Landgerichtsgebäude vorbeigingen, erwähnte meine Frau, daß dort zuletzt die Geschäftsstelle des Oberreichsanwalts gewesen sei — nach der Ausbombung aus Berlin.

In der Hoffnung, meine Strafakte zu finden und mir als Ausweis das Todesurteil beschaffen zu können, bat ich sie, mich zum Geschäftszimmer zu führen. Das riesige Gebäude war völlig leer und verlassen. Mit nachtwandlerischer Sicherheit führte mich meine Frau treppauf und kreuz und quer, bis wir vor dem Geschäftszimmer standen. Dort lag auf einem der Schreibtische noch ein Brief an mich, den meine Frau vor einigen Tagen zur Weiterbeförderung abgegeben hatte und den ich nun an mich nahm. Vergeblich suchte ich aber unter den vielen Akten in den Regalen nach der meinigen.

Plötzlich stand ein schäbig gekleideter Mann — wohl der Hausmeister — im Zimmer und fragte nach unserem Begehr. Ich schilderte ihm kurz meine Wünsche. Da meine Frau das Aktenzeichen angeben konnte, hatte er rasch einen blauen Aktendeckel mit einer Anzahl beglaubigter Urteilsabschriften, allerdings ohne ausführliche Urteilsgründe, aufgefunden. Die Akte selbst fand er nicht, denn die war ja gut versteckt. Auf meine Bitte erhielt ich eine Urteilsausfertigung (vgl. Abbildung).

Von den auf ihr verzeichneten Richtern ist nur der gelehrte Beisitzer am Leben. Die anderen vier habe ich trotz des Todesurteils wider alles Erwarten überlebt, dank meines „aktiven Pessimismus".

Der Hohe 1. Senat des VGH hatte über mich den Stab gebrochen und nach seiner Ansicht Recht gesprochen, in Wirklichkeit aber weder recht gehabt noch gar recht behalten.

Wie heute allgemein bekannt ist, waren es leider keine Verleumdungen, die ich über Hitler verbreitet hatte, sondern die reine Wahrheit.

Durch den finnischen Therapeuten Felix Kersten, den medizinischen Berater Himmlers, wissen wir, daß Himmler ihm Einsicht in die Krankengeschichte Hitlers gab, weil er Kersten veranlassen wollte, die Behandlung zu übernehmen. Bis 1937 war Hitler von guter Gesundheit. Im Jahre 1942 lautete die Diagnose auf progressive Paralyse. Er konnte nur noch mit Injektionen von allem und jedem außer Morphium aufrecht erhalten werden.

„Eva Braun ist die einzige Person, die Hitler beruhigen kann, wenn er Wutanfälle hat", äußerte Himmler. Als Kersten die Übernahme der Behandlung ablehnte, setzte sich Himmler und sagte, ohne die Stimme zu erheben: „Nur acht Personen wissen um Hitlers Leiden. Ich, Himmler, bin entschlossen, jeden zu zerschmettern, der jemals darüber sprechen sollte; denn dies wäre das größte Verbrechen gegen das deutsche Volk. Die Welt sieht in Hitler den starken Mann, und vor der Welt und der Geschichte muß er der starke Mann bleiben."

Heute weiß jedermann, wie unbegründet das Vertrauen zu Hitler in Wirklichkeit war. Die Niederlage aber im Jahre 1943 vorauszusagen, war wirklich kein Kunststück, sondern lediglich eine Sache des gesunden Menschenverstandes.

Daß ich dadurch für immer ehrlos geworden sei, war einer der vielen Irrtümer des Volksgerichtshofs, der sich aber erklärt durch die bei den Nazis geltenden anderen Zeitmaßstäbe.

Dauerte das „Tausendjährige" Reich in Wirklichkeit nur zwölf Jahre, so das „für immer" in dem Urteil ihres höchsten Gerichts nur elf Monate.

500 Pr. Holländer kamen zum Kreistreffen

An einem schönen Herbstsonntage trafen sich kürzlich über 500 Landsleute aus dem Kreise Pr. Holland in Hannover-Limmerbrunnen. Der stellv. Kreisvertreter Gottfried Amling, Pr. Holland, überbrachte die Grüße des erkrankten Kreisvertreters, Arthur Schumacher-Krossen, und begrüßte besonders die Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone und die, die nun endlich aus der Heimat herausgekommen sind und zum ersten Mal an dem Kreistreffen teilnehmen konnten. Er schloß mit einer eindringlichen Mahnung, unser liebes Ostpreußenland nicht verloren zu geben, sondern ihm die Treue zu bewahren.

Das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Naujoks, Insterburg, betonte in seiner Festansprache, die unter dem Leitwort „Mahnung und Verpflichtung" stand, den Rechtsanspruch der Vertriebenen auf ihre Heimat, die Liebe und das Treuebekenntnis zur Heimat und die gesamtdeutsche und religiöse Verantwortung. Es gibt kein moralisches Recht für die westdeutsche Bevölkerung, Menschen, die noch in den Ostgebieten wohnen, zum Ausharren zu bewegen. Die nationale Pflicht endet auch nicht etwa mit der Versendung von Paketen in die Zone, sondern ergibt sich aus der gesamtdeutschen Verantwortung. Viele wollen in ihrer Sattheit nicht gestört werden, haben für Heimatpolitik kein Interesse und sind auf dem besten Wege, Feiglinge des Wirtschaftswunders zu werden.

Landsmann Naujoks schloß seine Ansprache damit, daß sich für uns im Interesse des Friedens von Europa die begründete Forderung ergibt: Gebt endlich unserer Heimat eine Seele und unserer Seele wieder eine Heimat.

Landsmann Lisup, der die Feierstunde mit den Worten über den Begriff „Heimat" des verstorbenen Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Ottomar Schreiber, und dem „Mahnruf" von Dieter Kaergel einleitete, dankte im Auftrage des Kreisvorstandes dem Redner für seine Ausführungen und richtete an die Eltern die dringende Bitte, ihren Kindern als Träger der Tradition immer wieder die Heimat vor Augen zu führen.

Musikalisch untermalt wurde die eindrucksvolle Feierstunde durch Kompositionen von J. S. Bach und Mascagni sowie zwei Heimatlieder, vorgetragen von Frau Clara Mattern, Pr. Holland.

Bei besinnlichen Gesprächen, froher Unterhaltung und Tanz blieben die Teilnehmer noch lange beisammen. Sie schieden dann in dem Bewußtsein, wieder einmal ein schönes Treffen nach altgewohnter Pr. Holländer Art erlebt zu haben.

Neue Anschriften

Willutzki, Kurt (Staatl. Kreiskasse), Detmold, Pinneichenstr. 18.

Wings, Frau geb. Preuschoff, Erfurt, Heinrichstr. 13.

Winkler, Berta, Hausen b. Offenbach/Main Seligenstädter Straße 29.

Winkler, Erich, Dipl. Ing., Mühlheim-Dietesheim, Obermainstr. 13.

Winkler, Rudi, Hausen a. M. über Offenbach.

ED-106/37-307

Wie ich mit dem NAZISMUS in Konflikt geriet.

~~niedergeschrieben~~ von Walter NEIDHARDT- Markdorf /Bodensee
früher Gera /Thür. niedergeschrieben vom 7.-10.3-1958

Meine ablehnende Haltung zum NATIONALSOZIALISMUS wurde in der Hauptsache durch zwei Geschehnisse bestimmt :

Am letzten September-Sonntage des Jahres 1930 war ich mit Frau und Kindern im Stadtwalde spazieren gewesen, und wir befanden uns gegen 18 Uhr wieder auf dem Heimwege. Um zu unserer damaligen Wohnung Arndtstr. 4 zu gelangen, mussten wir die an ihrem Ende etwas ansteigende Heinrichstr.-jetzt Joseph STALIn Strasse- passieren.

In der Höhe des Gymnasiums kann man den Marktplatz, an dem wir vorübergehen mussten, z.T. überblicken. Dort sah ich eine grössere Menschenmenge stehen u. ich vermutete,daß sich da ein Verkehrsunfall ereignet habe. Ich fragte daher einen uns entgegenkommenden Herrn, ob da etwas passiert sei. "Ach neiän", erwiderte er, "da oben steht der HITLER ", und ging weiter.

Aus dieser Antwort konnte ich schließen, daß der betreffende Herr auch kein Anhänger des sogenannten FÜHRERs war.

Ich sagte zu meiner Frau :"Du, den Hitler müssen wir uns doch einmal ansehen ", und wir gingen zum Markt. Dort hatte sich eine grössere Menschenmenge angesammelt, die den Vorbeimarsch der "Braunhemden" zusahä. Wir kamen zum Stehen an einer kleinen Verkehrsinsel, wo die Stadtautobusse sonst hielten, und standen auf Strassenbreite (etwa 8 m) dem Auto gegenüber, an dem der HITLER, flankiert von dem dicken RÖHM und dem düsteren HESS, sich aufgestellt hatte.

Als ich in so in der Nähe sah, war ich entsetzt. Mit seinem ungepflegten Haar, mit seinem rohen, brutalen Gesicht machte er auf mich den Eindruck eines Rowdys. Ich sagte zu meiner Frau:" Nun sieh dir bloß diese Kerle an.Wenn die tatsächlich ans Ruder kommen sollten, dann sei Gott uns gnädig."

Diese Worte sollten sich im Laufe der Zeit nur zu sehr bewahrheiten.

Die Ereignisse des 30.Juni 1934 bestätigten mir in erschreckender Weise den Eindruck, den dieser Mann beim ersten Anblick auf mich gemacht hatte. Sie zeigten ferner,daß der Korpsgeist, auf den besonders das Offizierkorps sehr stoz war, mit WILHELM II abgedankt hatte. Es ließ es ruhig geschehen, daß zwei ihrer Kameraden wie tolle Hunde niedergeschossen, also ermordet wurden.Dies und die Ermordung weiterer etwa 800 Zivilpersonen und Parteigenossen waren der Auftakt zu den Schandtaten, die noch folgen sollten. Diese Vorkommnisse haben meine Haltung dem NAZISMUS gegenüber endgültig bestimmt. Ich bin nie zu einer Parteiversammlung gewesen, wie ich die Nazipartei auch nie gewählt habe.

Die Jahre vergingen. Schon ab 1935 konnte man erkennen, daß mit Hochdruck zum Kriege gerüstet wurde.

Am 10.8.39 fuhr ich mit meiner Frau in Urlaub nach Wörishofen. Leider mussten wir Kur und Aufenthalt vorzeitig wegen drohender Kriegsgefahr abbrechen. Als am 2.9. der Einmarsch in POLEN und damit der Ausbruch des Krieges bekannt gegeben wurde, sagte ich zu meiner Frau :"Nun haben wir unsere Ersparnisse zum zweiten Mal verloren." So fest war ich schon damals davon überzeugt, daß auch dieser Krieg genau so verlaufen und enden werde, wie der von 1914/18 , denn im Osten das hinterhältige Russland, im Westen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/57 308

das mächtige Amerika, das auch jetzt wieder England und Frankreich nicht im Stiche lassen würde.
Der Krieg nahm seinen Fortgang. Die Siegesmeldungen nahmen nach u. nach ab u. hörten nach der Tragödie von Stalingrad ganz auf.
Meist hörte ich mir im Geschäft diese Meldungen nicht an unter dem Vorwande, daß ich sie mir zu Hause in aller Ruhe anhören würde.
Der Hitlergruss war mir zuwider, weil ich mir dabei immer das Gesicht dieses Mannes vorstellte. Ich erwiderte ihn auch nur dann, wenn ich so gegrüßt worden war. Im übrigen sagte ich, wenn ich ins Geschäft kam, wie seit je her "Guten Morgen" oder "Guten Tag".

Nun hatten wir im Büro einen besonders treuten Gefolgsmann des Führers. Eigentlich sollte er wegen mangelhafter Fähigkeit entlassen werden. Ich verwendete mich aber für ihn bei der Geschäftsführung, so daß er schließlich bleiben konnte. Auch sonst hatte ich ihm schon verschiedene Gefälligkeiten erwiesen, zuletzt ihm noch einen schönen, reinwollenen Anzug verschafft. Hinterher erfuhr ich-woran ich auch nie nur entfernt gedacht hatte- daß dieser Kerl verschiedene junge Mädchen im Büro gedungen hatte, alle von mir etwa gemachten kritischen Äusserungen zu notieren und ihm zu melden.

Dieser Kerl hatte mich, was ich nie für möglich gehalten hätte, bei der GESTAPO denunziert. Zum Glück wurde ich von meiner Schreibhilfe rechtzeitig hiervon unterrichtet, so daß mich die Verhaftung nicht zu plötzlich überraschte.
Es war am Freitag, d.22 Oktober 1943 abends gegen 7 Uhr, als ein Kriminalsekretär bei mir erschien u. mir erklärte, er habe leider unangenehme, von mir getane Äusserungen gehört, die ihn zwängen, mich zu verhaften . Ich protestierte und wies darauf hin, daß es s sich doch wohl nun um scherzhaft gemeinte, aber keine böswilligen Äusserungen handeln könne. Ich wusste ja nicht, daß dieser Angestellte sich schon seit Jahren Notizen gemacht hatte. Kurzum, ich musste mit, er war höflich .
Ich wurde in Untersuchungshaft gebracht u. in Zelle 27 geschoben. Meine beiden Töchter hatte ich zwar noch raschper Telephon verständigt. Meine Frau befand sich aber zu dieser Zeit wegen eines Magengeschwürs im Krankenhaus, wodurch mich die ganze Sache ziemlich mitnahm.
In der Zelle 27 befand sich bereits ein intelligent aussehender, hübscher Mann von etwa 35 Jahren. Er war damit beschäftigt, Stanniolstreifen von Pergamentstreifen zu lösen. Dabei fielen mir seine schönen, gepflegten Hände auf. Ich fragte ihn, warum er hier sei u. was sein Beruf sei. "Warum ich hier bin ?" Nun wie man unter den heutigen Verhältnissen eben hier hereinkommen kann. Ich bin Arzt."
Diesem Mann kann ich nicht genug danken, denn er hat mich in der Zeit, wo ich den Umschwung der Verhältnisse noch nicht ganz erfaßt hatte u. damit fertig zu werden hatte, in freundlichster Weise getröstet. Ich teilte mit ihm die Zelle, bis er im März 44 in die Strafanstalt Untermaßfeld /Thür. überführt wurde. Er war Saarbrükkener. Leider habe ich nie wieder etwas von ihm gehört.

In der Untersuchungshaft wurde ich in der Hauptsache mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt u. musste bei der Ausgabe der Verpflegung helfen, wie ich auch stets dabei war, wenn morgens und abends die Zellen geöffnet u. geschlossen wurde, Dadurch war mir bekannt, in welcher Zelle sich die einzelnen Häftlinge- es waren insgesamt etwa laufend 60 Mann- befanden, bei deren Aufnahme ich die Personalien aufgeschrieben und die Zelle , in welche sie kamen. Wenn dieser oder jener zur Vernehmung gebraucht wurde, so konnte ich dem Wachpersonal, auf die Frage, wo der betreffende stecke, sofort antworten. Es stimmte, in jedem Falle. Das imponierte den Wachmännern.

Einmal brachte mir der Hauptwachmeister ein Buch und sagte z mir·

ED-196/37-309

"Addieren Sie das doch mal auf, ich kann das nicht so. Die Zahlen gehen mir so im Kopf herum."
Es war dies ein grosses Buch, das in verschiedene Kolumnen eingeteilt u. in denen die Verpflegungstage für die einzelnen Haftsorten -Polizeihaft, Untersuchungshaft, Haftverbüssung- vermerkt waren.

Ich addierte die verschiedenen Kolumnen und Seiten auf , stimmte alles genau ab und gab das Buch wieder herunter.
"Nun ja,"meinte der Hauptwachtmeister,"Sie sollten es mal aufaddieren." -"Das habe ich auch gemacht. Es ist alles fertig.Hier ist es." -- " Nun, was denn, das wollen Sie in dieser kurzen Zeit gemacht haben ?Das ist ganz ausgeschlossen, das hat noch keiner fertig gebracht. Nicht einmal der Dr. HORN (Apotheker). I, da stimmt's nicht."
"Herr Hauptwachtmeister, wenn Sie mir eine Arbeit geben und ich bringe sie Ihnen zurück, dann können Sie Gift darauf nehmen, daßauch alles stimmt."
"Na, denn müssen wir es hier noch einmal genau nachrechnen.Da stimmt bestimmt etwas nicht. "
Am nächsten Tage sagte er mir kleinlaut :"Ihre Sache hat vollkommen gestimmt. Es tut mir aufrichtig leid, daß Sie hier sitzen müssen. Aber nur den Kopf nicht verlieren. Es wird so schlimm nicht werden."
Mir ist während der ganzen Untersuchungshaft nicht ein einziges unrechtes Wort gesagt worden. Die Behandlung war also ganz einwandfrei. Meine Zelle war werktags immer offen. Ich konnte mich in dem Männerflügel der Anstalt frei bewegen. Ich war also-wenn man den Ausdruck gebrauchen darf- "persona grata" in dem sonst ungastlichen Hause . Die Untersuchungshaft währte vom 22.1o.1943 bis 17.5.44.

Am 18.5.44- Himmelfahrtstag- wurde ich mit einer ganzen Reihe anderer Häftlinge zu der für den 28.5.44 vor dem Volksgerichtshof in Berlin anberaumten Verhandlung in Marsch gesetzt.

Die F a h r t ging zuerst nach WEIMAR.
Hier wurde in einer Baracke auf einer blanken Holzpritsche übernachtet. Die Behandlung war nazistisch. Wir mussten unsere Taschen leeren, bekamen aber am nächsten Morgen alles wieder. Dann wurden wir na nach Leipzig gebracht, wo wir mehrere Tage verblieben. Hier in Sachsen, dem Lande der sprichwörtlichen Gemütlichkeit, wurden wir am schlechtesten behandelt und am kümmerlichsten verpflegt. Wir wurden etwa 70 Mann in einem Raum von etwa 24 qm.zusammengepfercht und mußten auf dem blanken Fußboden schlafen.
Als der 28.5. immer näher rückte u. keine Anstalten gemacht wurden zum Weitertransport, machte ich das Wachpersonal auf den Termin aufmerksam. "Ach, was geht uns'n Ihr Termin an ?! Sie werden schon noch hinkommen." Schließlich ging es am 27.5. weiter .
Wir waren kaum oben auf dem Perron angelangt, als Fliegeralarm ertönte. Alla Bahnsteige wurden fluchtartig geräumt, wir durften oben bleiben. Es ging weiter über DESSAU nach Magdeburg. Hier mehrstündiger Aufenthalt. Wir erfuhren dann, daß der Angriff vom Mittag in der Hauptsache den Bahnlinien südlich von Berlin gegolten habe. und daß der Verkehr dort unterbrochen sei. Endlich ging es weiter über Brandenburg nach POTSDAM, wo wir abends gegen 9 Uhr ankamen.

Hier erlebten wir, die wir uns auf Schlimmes gefasst gemacht hatten die Überraschung auch anständig behandelt und am besten von allen Haftanstalten verpflegt zu werden.

In der Zelle, in die ich gebracht wurde, befanden sich bereits 3 Männer, einer von ihnen machte einen besseren Eindruck. Dieser entpuppte sich als ein Herr von RIBBECK. Ich verstand "Rieback".
"Ach, ich habe mit Rieback nichts zu tun. Ich heiße von RIBBECK.

Kennen Sie nicht das Gedicht von FONTANE "Die Birnen von Ribbeck"?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-1063?-310

Das bin ich."

Das Gedicht kannte ich nun nicht. Auf meine Frage, weßhalb er hier sei, erwiderte er: "Die gottverfluchten Nazis haben mir meine ganzen Leute verdorben. Ich habe einer meiner Arbeiterinnen, die frech geworden war, ein paar kräftige in die Fresse gehauen und deßhalb bin ich hier."
Er war nach seinen Angaben in der Nähe von NAUEN begütert. Am Pfingstsonnabend fuhr sein Diener vor u. brachte Zigarren für das Gefängnispersonal und Kuchen und Verschiedenes andere für ihn. Den Kuchen teilte er mit uns. Man sieht, daß die Nazis auch Unterschiede zu machen verstanden. Inzwischen erhielt ich die Nachricht, daß mein Verhandlungstermin auf den 8. Juni anberaumt sei.
In den ersten Tagen dieses Monats wurde ich mit einer ganzen anderer in einem Lastwagen nach BERLIN gebracht. Ich kam neben eine jüdische, aber durchaus arisch aussehende Schauspielerin zu sitzen, die mir erzählte, daß sie bei einem Versuch, die SCHWEIZER GRENZE zu überschreiten, nur wenige Meter von dieser gestürzt in der Aufregung- und von den nachfolgenden GESTAPO-Beamten verhaftet worden sei. "Aber glauben Sie nur", meinte sie, "die Rache ist auf dem Marsche. Die Amerikaner stehen bereits vor ROM, und es wird nicht mehr lange dauern, bis die ganze NAZIherrschaft zusammenbricht."
Freilich, bis dahin sollte noch viel Unheil angerichtet werden, sollten noch viele Menschen ihr Leben verlieren.

Wir wurden in das Untersuchungsgefängnis MOABIT eingeliefert, wo ich in die Zelle 323 kam, in der bereits 2 Mann sich befanden, von denen der eine- ein Westfählinger- der andere ein Russe war. Der erstere befand sich wegen sogenannter Wirtschaftsverbrechen, der letztere wegen Fluchtversuchs in Haft.
Am 8.6. früh ziemlich zeitig mußten die zum Termin Geladenen im Parterre des Gefängnisses in einem dunklen, korridorähnlichen Raum antreten. Ich kam neben einen gut angezogenen Herrn zu stehen, der mich fragte, vor welchem SENAT ich erscheinnen müsse. Ich sagte: "Vor dem Dritten." -- "Ich vor dem Ersten", antwortete er.

Wir wurden in einem der berüchtigten Transportwagen "Grüne Minna" genannt, in die Bellevuestrasse, dem Sitz des VOLKSGERICHTSHOFs, gefahren und da im Hinterhaus in einen kellerartigen Raum geführt. Nach längerem Warten erschien mein Verteidiger, Herr Justizrat JARIUS, den ich jetzt zum ersten Mal sah, und der auf mich einen recht guten, freundlichen Eindruck machte. Er nahm mich mit und sagte: "Nun wollen wir das Beste hoffen. Es ist schon ein Vorteil, daß es der 3. Senat ist."
Wir gingen im Hauptgebäude eine Treppe hoch und traten in einen kleinen Saal ein, der schon ziemlich voller Leute war, unter denen sich auch mein Chef befand- Als die Richter in ihren roten Roben eintraten, gefolgt von zwei bis drei Parteigenossen in Uniform, wurde es mir ziemlich beklommen zu Mute, denn nach den bisherigen Erfahrungen war von diesen Leuten nicht viel Gutes zu erwarten.
"Lasciate ogni speranza", konnte man auch hier sagen.
Das Zeugenverhör begann. Der Denunziant hielt seine früheren Aussagen uneingeschränkt aufrecht. Er schwächte sie auch nicht im Geringsten ab. Als die Belastungszeugen vernommen waren, kam mein Chef als Entlastungszeuge zu Wort. E. schilderte in längeren Ausführungen mein sonst einwandfreies Verhalten innerhalb und ausserhalb des Betriebes. Er wies auf meine dem Unternehmen Jahrzehnte lang treu geleisteten Dienste und meine gänzliche Unbescholtenheit hin. Ich hatte den Eindruck, daß die Rede meines Chefs nicht ohne Eindruck auf das Gericht geblieben sei.
Danach ergriff der Staatsanwalt zu seinem Paidoyer das Wort. Er

ED-106037-311

Er führte im grossen u. ganzen aus, daß ich durch mein Verhalten doch Gift verspritzt hätte u. daß mein Verhalten auf Voreingenommenheit gegenüber der Staatsführung schliesse lasse. Das war so ungefähr der Sinn seiner Rede. Dann ging er auf den Denunzianten über und machte die folgende Bemerkung, die mir trotz meiner begreiflichen Erregun unauslöschlich im Gedächtnis haften geblieben ist :" Ganz unverständlich ist mir die Person dieses SACHSE (so hieß der Denunziant).Er lauerte förmlich darauf von dem Angeklagten etwas zu hören, um es sich notieren u. melden zu können. Mir ist während meiner jahrzehntelangen Tätigkeit etwas Ähnliches noch nicht vorgekommen."
Ich atmete auf, als ich dies hörte, denn nun wusste ich, daß die Sach nicht allzu schlimm werden würde.
Der Staatsanwalt beantragte dann 3 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.
Das Gericht zog sich dann zur Beratung zurück. Es erschien nach kurzer Zeit wieder und verkündete das URTEIL je 2 Jhre Z. und Ehrverlust.
Das Urteil war kaum verkündet, als ein in Feldgrau gekleideter Polizist, die häßlichen Handschellen in der Linken, auf mich zutrat u. sagte, indem er mir die Hand drückte: " Ich freue mich ausserordentlich über diesen Urteilsspruch. Ich bin Ihretwegen in der größten Sorge gewesen. "
Der Mann war mir gänzlich unbekannt.
Der Kriminalkommissar brachte mich wieder in den im Hinterhaus befindlichen Kellerraum zurück. Im Portal des Haupthauses traf ich meine Frau, die zur Verhandlung erschienen war. Sie hatte an der eigentlichen Verhandlung nicht teilgenommen. Der Portier des Hauses hatte ihr in wohlmeinender Absicht davon abgeraten. Die Freude war groß, als wir uns nach mehr als einem halben Jahre wiedersahen. Ich habe mir natürlich Gedanken darüber gemacht, wie es zu diesem, für den Volksgerichtshof ungewöhnlich milden Urteil gekommen war. Ob mein Verteidiger, ein sehr würdig und vornehm aussehender, älterer Herr im Geheimen vorgearbeitet hatte, oder ob das Urteil durch die 2Tage (6.6.) vorher geglückte Landung der Allierten in der Normandie beeinflusst worden war ? Wer weiß es !
Wenig später wurde auch der bereits erwähnte Herr zurückgebracht, mit welchem ich früh von MOABIT hier hereingeführt worden war.
Als ich ihn sah, die Hände auf dem Rücken gefesselt, traten mir unwillkürlich die Tränen in die Augen. Ich dachte an sein furchtbares Geschick an seine Familie, wie schwer sie dieses Unglück treffen würde. Ich sprach ihm mein aufrichtiges Bedauern aus. Er erwiderte sehr gefasst, daß er und seine Frau eiserne Nerven hätten u. auch das überwinden würden.
Im Untersuchungsgefängnis Moabit verblieb ich noch etwa 8 Wochen. In dieser Zeit erlebten wir verschiedene, teils schwere Luftangriffe. Nach einem solchen- es war an einem Vormittag- wurde es durch die Qualmentwickelung der Brände so dunkel, daß Licht hätte angebrannt werden müssen. Am 8.8.44 wurde ein Transport von Häftlingen zusammengestellt, der etwa 30-40 Mann umfaßte, unter denen ich mich auch befand. Die Fahrt ging , Mann an Mann gefesselt, über Potsdam nach Brandenburg. Von da aus im Fußmarsch nach dem "Auf dem Görden" gelegenen Zuchthaus.
Diese Anstalt machte von weitem durch seine ganze Anlage mit hohem Schornstein den Eindruck eines Industrie-Betriebes , der sie durch die grosse Anzahl von Maschinen, die darin aufgestellt waren,schließlich auch war.
Ich kam in das Haus II, Zelle 2, die nahe der Bäckerei gelegen war, In den frühen Morgenstunden wurden wir durch das Stampfen der Bäckereimaschinen aus dem Schlaf geweckt. Ähnlich wie in CERA war es auch

hier in der Haft meine Aufgabe, dem Aufsichtspersonal an die Hand zu gehen, bei der Verpflegungsausgabe mitzuhelfen und sonstige Arbeiten zu verrichten.
Dadurch war ich auch hier nicht dauernd an die Zelle gebunden, sondern konnte mich tagüber auch in dieser Anstalt frei bewegen. Ich war auch hier immer zugegen, wenn die Zellen früh geöffnet wurden. Eines Morgens- ich traute meinen Augen nicht- sah ich in der Zelle 34 den bereits mehrfach erwähnten Herrn von der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof, den ich nach den damaligen Umständen schon tot geglaubt hatte. Meine Freude war gross, und ich begrüsste ihn freudig. Von diesem Tage an datiert meine treue Freundschaft zu ihm. Ich habe später dann mit ihm eine zeitlang die Zelle geteilt. Er hat mich- er ist Chirurg- am 13.4.45 am Bruch operiert. Mit ihm und einigen anderen habe ich auch am27.4.45 nachmittags 4 Uhr den Weg i in die Freiheit angetreten.
Ende November 1944 bekam ich in Genick einen sehr unangenehmen Karbunkel. Die Schwellung war derart stark, daß ich zuletzt nicht mehr gurgeln konnte. Am Donnerstag d.29. Nov. wurde ich von dem Anstaltsarzt operiert. Ich bekam eine Spritze in die rechte Armvene. Bis 6 konnte ich noch zählen, bis zur 7 bin ich nicht mehr gekommen,da war ich bereits in der Narkose. Kurz nach der Operation bekam ich fast gleichzeitig Wund- ,Kopf- und Gesichtsrose. Ich lag mehrere Tage in Fieber und hatte auch nicht den geringsten Appetit. Nur etwas Kaffee nahm ich zu mir. Nach etwa acht Tagen überfiel mich ein geradezu wütender Hunger, so daß die tägliche Zuteilung bei weitem nicht genügte. Glücklicherweise konnte mich der Verteiler ROBERT mit grösseren Portionen bedenken, so daß ich mich einigermaßen wieder erholen konnte. Ich wog damals 106 Pfund. Leider erlag der eben genannte ROBERT selber Anfang Januar einer Lungenentzündung. Durch die Gesichtsrose war mein Gesicht derart geschwollen, dass ich einige Tage nicht sehen konnte. Ich war zuerst ausserordentlich erschrocken, denn ich dachte an Erblindung. Ich mußte Umschläge m t Borwasser machen. Endlich am 22.12.44 öffneten sich die Augen zu einem schmalen Schlitz, so daß ich den Brief, den ich kurz vorher von Hause erhalten hatte, endlich lesen konnte.
Am 13.4.45 wurde ich, wie bereits erwähnt, von meinem Leidensgenossen, Herrn Dr. med. Emil MERTENS aus Preussisch Holland am Bruch operiert. Innerhalb von 20 Minuten war alles erledigt. Am 27.4.-also etwa 44 Tage später, wurde die Anstalt den Russen übergeben. Nachmittag 3 Uhr wurde unsere Zellentür aufgerissen und ein gut uniformierter Russe, die Nagaika im Gürtel, rief : " Raus, Ihr seit frei!" In unseren Korridoren erhob sich ein grosser Tumult, alles drängte heraus, eine Art Verbrüderung fand statt, es war auch gleich eine rote Fahne da. Eine Stunde später musste das Haus fluchtartig geräumt werden, weil die Gefahr der Beschiessung bestehen sollte.

Mein Zellenkamerad , Herr Dr. med. MERTENS, und so wie noch zwei andere Leidensgenossen verliessen zusammen dieses Haus des Schreckens. Wir wandten uns nach Norden, um in einem der umliegenden Dörfer eine Unterkunft für die Nacht zu finden. Die erste kleine Ortschaft, die wir passierten hieß Butterlage. Wir gingen weiter und kamen nach BRIELOW, ebenfalls einem kleinen Dorfe. Da es anfing dunkel zu werden, klopften wir an einem kleinen Kramladen an. Die Frau wies uns den grossen Hausflur als Unterkunft an und brachte uns warmen Kaffee. Trotzdem es in der Nacht kalt ziemlich kalt war, schliefen wir, in unsere Decken gehüllt, ganz gut. Wir waren ja jetzt frei.
Am nächsten Tage marschierten wir weiter über Marzahne nach BARNEWITZ, wo wir mittags ankamen. Kurz vor dem ersten Haus sah ich am Straßenrand ein Paar herrenlose Stiefeletten stehen. Ich sah sie mir an, probierte sie : sie passten mir wie eigens für mich angemessen, uns tauschte sie gegen meine Filzschuhe, die ich bis dahin getragen hatte. Wir gingen an verschiedenen Gehöften vorbei. Vor einem derselben stand eine ältere Frau. Herr Dr. Mertens fragte sie, ob sie uns ein paar Kartoffel zum Kochen überlassen könnte.

ED-106137-313

Sie meinte :" Nun, wenn schon Kartoffeln gekocht werden müssen, so kann ich das auch selber machen", und lud uns ein, nur hereinzukommen. Die Leute , Schmittgen hiessen sie, nahmen uns freundlich auf u. bewirteten uns gut. Seit 1 1/2 Jahren habe ich da zum ersten Mal wieder mit Messer und Gabel gegessen. Das war am 28.4.
Am anderen Tage verliess uns Dr. Mertens, um nach Potsdam weiter zu wandern und dort nach seinen Angehörigen Umschau zu halten. Wir fühlten uns noch stark ruhebedürftig und beschlossen erst am 1. Mai weiterzu gehen, da wir gemerkt hatten, daß die Leute mit Brot selber sehr knapp daran waren und wir ihnen nicht zur Last fallen wollten.
Dr. Mertens war schon am 30. April abends in Potsdam eingetroffen u. hatte seine Frau und Tochter bei einer befreundeten Familie unversehrt wiedergefunden.

Mit noch einem Leidensgenossen, einem Fleischermeister namens SUHR aus Schweidnitz ging ich weiter nach NAUEN zu. Hier sollte es nach einem Gerücht für die po itischen Häftlinge neue Zivilkleider und die Entlassungspapiere geben. Doch dieses Gerücht erwies sich, wie uns von da zurückkommende ehemalige Häftlinge erzählten, als unzutreffend. Wir beschlossen daher, nach Brandenburg-Görden zurückzukehren, um noch so lange in der Haftanstalt zu bleiben, bis eine Fahrtmöglichkeit wenigstens bis LEIPZIG bestehe.

In der Anstalt fanden wir wieder Unterkunft und auch Verpflegung. Hier möchte ich bemerken, daß auch in Brandenburg während der ganzen Haftzeit- von kleinen Flegeleien einzelner, dummer Wachtmeister - nicht schlecht war.
Wiederholt bin ich in jenen Tagen nach Brandenburg gelaufen- es müssen von Görden etwa 6-8 km. sein- ,um mich nach der Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs zu erkundigen.
Endlich am Freitag d. 1. Juni(Freitag) erfuhr ich, daß die Züge ab 2.6. wieder verkehrten und zwar vorerst bis BIEDERICH kurz vor MAGDEBURG.
Am Sonnabend, d.2.6.45 mittags gleich nach dem Essen brach ich auf, meine geringen Habseligkeiten in einem kleinen Karton verpackt. Es war heiß an diesem Tage, und das Gehen auf dem Sandboden wurde mit der Zeit beschwerlich. Ich schwitzte stark. Endlich war ich in BRANDENBURG. Ich fragte mich nach dem Bahnhof durch u. kam auf diesem Wege durch eine lange Straße mit kleinen alten Häusern, vielleicht noch aus der Zeit des ALTEN FRITZEN. In einem der Häuser befand sich ein halbzerstörtes kleines KINO. Die Programmtafel stand noch in der Tür. "FRAU LUNA" war der letzte hier gespielte Film danach gewesen.
Gegen 5 Uhr fuhr der Zug ab über Genthin, Kirchmöser.
In Biederitz war die Fahrt zunächst mal zu Ende. Die dortigen Baracken waren bereits überfüllt, als ich ankam. Mit Mühe und Not fand ich noch einen Raum, in welchem bereits zwei Männer und eine Frau hausten. Diese machte auf mich den Eindruck, als wäre sie sehr beschränkt. Die Betten waren bereits belegt. Aber ich hätte auch in keins hineinkriechen mögen. Ich stellte mehrere Stühle zusammen und legte mich darauf, die Kleider als Kopfkissen benutzend. Ich schlief prächtig.
Aus Bederitz konnte ich nicht hinaus ohne den Stempel der russischen Ortskommandantur. Warten,hieß es immer, wenn ich um diesen Stempel bat. Endlich hatte einer der Russen einen lichten Augenblick und versah meinen Passierschein mit dem erforderlichen Stempel. Sofort setzte ich mich in Marsch nach MAGDEBURG. Die drei Arme der ELBE werden hier durch drei Brücken überbrückt. Über die erste war ich bereits hinüber u. glaubte, auch die anderen beiden ungehindert passieren zu können u. so rasch auf englisch- amerikanisches Besatzungsgebiet zu kommen, da ich rein instinktiv von den Russen wegwollte.
Da trat mir ein russischer Soldat entgegen und fragte :"Wohin ?"

Institut für Zeitgeschichte, München

ED-106/37-314

"Da hinüber", sagte ich.
"Ist nicht erlaubt . Zurück !"
Ich mußte zurück. Da ich keinerlei Verpflegung bei mir hatte und auch nicht wußte, wo ich mein Haupt hinlegen sollte,hörte ich mich dieserhalb bei Zivilpersonen um, die mich an eine Sammelstelle verwiesen. Hier bekam ich erst mal einen Gutschein auf ein Brot, den ich sofort umsetzte. Ausserdem wurde mir gesagt, ich solle mal in die Waisenstrasse gehen, wo sich das Waisenstift befände. Vielleicht könne ich da ein Unterkommen finden.
Das Waisenstift war bald gefunden. Hier sagte mir aber der Hausmeister, daß ich da nicht wohnen könne, denn im Stift befänden sich lauter ältere Frauen. "Aber warten Sie mal !", meinte er, "ich habe hier noch ein Luftschutzbett, da können Sie ja im Hausflur schlafen, es ist ja nicht kalt."
Ich war einverstanden u. schlief in dem Flur ganz gut. Mit dem Ersatzmantel aus Görden deckte ich mich zu. Meine ganze eigene Garderobe war im Zuchthaus gestohlen worden.
Um diese Zeit zogen täglich endlose Kolonnen französischer Zivilarbeiter durch Magdeburg, die westwärts geschleusst wurden.
Wiederholt hatte ich versucht, mich in eine solche Kolonne einzuschmuggeln, aber immer wieder wurde ich von den Franzosen zurückgewiesen.
Endlich am Sonnabend, d. 9.6.45 erlaubte mir ein französicher Offizier, der die Transporte einteilte, mich einem solchen Transport anzuschließen.
Ich mischte mich unter die Frauen, nahm zweien davon die Koffer ab " Permettez- moi de vous aider !"
Es war heiß an diesem Tage und der Schweiß tropfte ihnen nur so unter dem Hut hervor- und ich schleppte die Koffer mit aller Kraft, denn sie waren sehr schwer.
Der dritte Arm der ELBE wurde durch eine neue von den Engländern erbaute Holzbrück - der Frienschip- Bridge - überquert.
Ich atmete auf. Jetzt war ich auf englischem Boden. Es konnte mir nach menschlichem Ermessen kaum noch etwas passieren.
Ich brachte die Koffer und die beiden Frauen an das Lastauto,das sie weiterbefördern sollte. Der Abschied von den Frauen war kurz aber herzlich, garnicht"erbfeindgemäß" .
Ich gin den "Breiten Weg " hinunter. Der Anblick war schrecklich. In dieser Straße stand auch nicht ein einziges Haus mehr, sie war ein einziger Trümmerhaufen.
Im Waisenstift hatte ich ein älteres Ehepaar kennengelernt, das sich beim Einmarsch der Russen gerade in ihrem Landhause östlich der ELBE befunden hatte und nun nicht in ihre Wohnung, die westl. der ELBE lag, zurückkonnte. Der Mann, ein Kartonagenfabrikant,hatte mich gebeten, wenn es mir gelingen sollte, das Westufer zu erreichen, doch mal seinen Betrieb aufzusuchen und dort mitzuteilen, daß sie sich im Stift und wohl befänden. Diesen hatte ich bald ausfindig gemacht. Der Herr muß ein gutes Verhältnis zu seinen Leuten gehabt haben, denn das Wachpersonal, dem ich diese Mitteilung machte, war hocherfreut zu hören, daß der Chef und seine Frau sich gesund und wohl befänden. Es wurde sogleich Kaffee gekocht und etwas Brot gebracht. Auch ein Bett wurde für die Nacht hergerichtet, so daß ich gut untergebracht war. Der Betrieb war ebenfalls schwer getroffen worden.
Am nächsten Morgen früh 7 Uhr war ich bereits wieder auf dem Wege zum Bahnhof. Von diesem standen eigentlich nur die Umfassungsmauern. Ich muss mich heute noch wundern, wie es möglich war, einen Zug aus ihm herauszubringen.
Die Fahrt endete bei Leopoldshall- Stassfurt. Die weitere Strecke war noch nicht wieder in Betrieb genommen. Ich lief weiter. Kurz vor Bernburg setzte ich über die SAALE, die dort sehr ruhig floß u. ganz schwarz aussah, offenbar recht tief war.
Ich ging nach BERNBURH hinauf und fragte mich zum Bahnhof durch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-3/15

Als ich hinkam, war dieser verschlossen. Am Sonntag verkehre kein Zug. Die Verbindung nach HALLE-LEIPZIG ab Bernburg sei überhaupt noch nicht wiederhergestellt.
Ich erkundigte mich, von wo ab ich einen Zug nach HALLE-LEIPZIG benutzen könne.
"Da müssen Sie nach KÖNNERN gehen. Das ist etwa 14-15 km. von hier entfernt."
Ich hatte gehofft, daß mich mal ein Amerikaner in seinem JEEP wenigstens eine kürzere Strecke mitnehmen würde, aber alle winkten ab.
So trat ich denn den Marsch an. Ich lief wie ein Pferd, das den St Stall wittert. Zehn Minuten vor 5 Uhr war ich in Könnern, und um 5 ging der Zug nach HALLE-LEIPZIG ab. Ich hatte es also geschafft. In zweieinhalb Stunden war ich von Bernburg nach Könnern gelaufen. Von da bis Halle ging die Fahrt glatt und rasch von statten, aber kurz vor Leipzig mussten wir über zwei Stunden auf freier Strecke warten. In WAREN, dem grossen Güter- und Verschiebebahnhof sah ich unzählige, vollkommen ausgebrannte Güterwagen stehen, d.h. nur die Gerippe standen noch.
Es war mittlerweile 10 Uhr geworden, als der Zug in LEIPZIG einfuhr. Alles war dunkel, kein Licht brannte, kein Strassenschild war zu entziffern. Ich fragte Passanten, ob es hier eine Stelle gäbe, wo politische Häftlinge vorübergehend aufgenommen oder wenigstens eine Nacht über beherbergt werden könnten. Man wies mich in einen Bunker. Ich machte aber schnell wieder kehrt wegen der Luft, die mir aus ihm entgegenschlug. Ausserdem war er schon voller Obdachloser beiderlei Geschlechts.
Schließlich fand ich doch ein Haus, in welchem ich auf Grund meiner Entlassungspapiere übernachten konnte. Ich bekam ein kleines Zimmer mit gutem Bett und brauchte nichts zu bezahlen.
Am nächsten Morgen ging ich zeitig wieder zum Bahnhof, um mich da nach Fahrgelegenheiten nach GERA zu erkundigen.
Es hiess :"Wenn Sie die Saalfelder Strecke fahren wollen, so können Sie nur bis ZEITZ fahren, denn weiter geht's da nicht. Wenn Sie aber über Meuselwitz-Altenburg-Gössnitz fahren, da können Sie bis GERA durchfahren. "
Natürlich nahm ich diesen Zug. In und besonders um Meuselwitz lag Bombentrichter an Bombentrichter. Dort befand sich die [illegible] Benzinraffinerie "BRAWAG", die das Hauptziel neben den Kohlengruben der Angriffe war.
Wie es sich bei der Ankunft in Gössnitz herausstellte, war ich in Leipzig doch nicht richtig unterrichtet worden, denn der Zug ging nicht weiter. Unter dessen hatte ich auch Hunger bekommen. Ich bummelte also durch die Stadt, um mir einige der damals nur erhältlichen, schwarzen Brötchen zu kaufen. Auf diesem Wege kam ich an einem schönen, villenartigen Hause vorbei, an welchem sich ein Schild befand mit der Aufschrift "MAX JEHN" chem. Produkte.
Hier wohnte also der Leidensgenosse Max Jehn, der noch am 20.April mit etwa 30 anderen dem Moloch HITLER geopfert worden war. Es wäre mir gänzlich unmöglich gewesen, in das Haus zu gehen und seine Frau von dem Schicksal ihres Mannes zu unterrichten.Jehns Vetter war nämlich ein Kollege von mir im Geschäft, wie es sich bei einem kurzen Gespräch zwischen Tür und Angel in Görden heraus gestellt hatte. Frau JEHN war später noch einige Male bei uns in GERA-Zwötzen, um dieses und jenes über die letzten Tage ihres Mannes zu erfahren.

Da ich keine Fahrgelegenheit von Gössnitz in Richtung GERA ausfindig machen konnte, blieb mir nichts anderes übrig als zu Fuß zu gehen. In ging die steile Strasse in Gößnitz hinauf, um auf die Chaussee nach Schmölln zu gelangen. Ich kehrte in einem kleinen , an der Straße gelegenen Gasthofe ein, um erst einmal etwas

Institut für Zeitgeschichte Archiv

zu essen. Ich bestellte mir den damals üblichen Kaffee und etwas Syrup.
Nachdem ich mich so "gestärkt" hatte, trat ich den Marsch an. Ich trabte die hochgelegene Strasse nach SCHMÖLLN -8 km.- weiter, meine geringen, in einem kleinen Karton verpackten Habseligkeiten hatte ich an einem Strick um den Hals gehängt, so daß sie mir - wie einem Juden der Bauchladen- am Bauche hin und her pendelten.
Kurz vor Schmölln fing es ziemlich heftig an zu regnen. Ich ließ mich abervdadurch nicht einschüchtern sondern marschierte stramm weiter durch Schmölln hindurch in Richtung Nobdenitz. Ich kam an Löbichau vorbei, wo, wie ich mal gelesen hatte, auch Goethe kurz geweilt hat, und strebte mit raschem Schritt Nöbdenitz zu, das ich in etwa zwei Stunden erreichte. Nun ging es auf Rönneburg los, das von Nöbdenitz etwa 2 1/2 Stunden entfernt ist.
Ich ließ keine Müdigkeit spüren, denn GERA, die Heimatstadt, rückte näher. Ich muß mich heute wundern, wie ich damals alle diese Wegstrecken bewältigt habe, ohne daß es mir schwer gefallen wäre.

Kurz vor Rönneburg überholte mich ein Traktor mit Anhänger, und ich fragte den Chauffeur, wohin er fahre.
" Erst nach Rönneburg und dann nach Gera ."
"Nun, da will ich ja hin, das ist mein Ziel."
Ich bat ihn, mich ab Rönneburg mitzunehmen, und er willigte ohne weiteres ein. Wir vereinbarten einen Treffpunkt.
Pünktlich um 2 Uhr stand er an der verabredeten Stelle, und nun gings auf GERA los.
Etwa um 1/2 3 - am 11.6.1945 - war ich wieder in GERA, das ich seit dem 22.10.43 nicht wiedergesehen hatte.
Ich suchte zuerst meine in der Stadt wohnende Schwägerin auf, die mich den Umständen nach rechte gut bewirtete. und meine Frau und meine Töchter benachrichtigen ließ.
Bald darauf erschienen alle drei, und es war ein frohes Wiedersehen.
Spät abends machten wir uns auf den Weg nach Zwötzen, und ich war froh, die Familie gesund und wohlbehalten und das Haus unversehrt vorgefunden zu haben.
Am nächsten Tag erhielt ich Besuch von Nachbaren, Kollegen und Geschäftsfreunden, die mich alle freudig begrüssten u. mich zu der gesunden Wiederkehr beglückwünschten.
Ich wurde im Geschäft in alle meine Rechte wieder eingesetzt, und am 1.7.45 nahm ich meine 1 3/4 Jahre unterbrochen gewesene Tätigkeit wieder auf.
Nach dem Einmarsch der AMERIKANER Ende April atmete die Bevölkerung auf, war es doch mit dem verhaßten Naziterror endlich vorbei. Das Leben fing langsam an, sich zu normalisieren. Da tauchte Ende Juni plötzlich das Gerücht auf, die Amerikaner räumen Thüringen und Sachsen wieder und die beiden Gebiete werden von den Russen besetzt.
Alles war aufs höchste beunruhigt, niemand wollte diese Meldung glauben, alle fürchteten sie.
Am Sonntag, dem 1.7.45 bewahrheitete sich das schlimme Gerücht : an diesem Tage nachmittags 3 Uhr waren die Vorhuten der Russen da. Eine Stunde später flog die Gasanstalt in die Luft, ein böses Omen für die Zukunft. Aus den Trümmern des Nazismus stieg als neuer Phönix der fast noch schlimmere Kommunismus auf. Die Gewaltherrschaft, die wir eben noch abgestreift zu haben glaubten, begann von Neuem. Die von vielen als Befreier begrüßten Russen hatten nichts Eiligeres zu tun als mit den Demontagen zu beginnen. Die politische und allgemeinen Verhältnisse in den von ihnen besetzten Gebieten verschlimmerten sich von Jahr zu Jahr, so daß vielen Volksgenossen weiter nichts übrig blieb, als der enegeren Heimat den Rücken

ED-106/37-317

zu kehren und Zuflucht in den westlich besetzten Teilen Deutschlands zu suchen.

Zu ihnen gehörte auch ich.
Wann wird nun diese Prüfung überstanden sein ?

Walter NEIDHARDT
seinem Freunde, Herrn Dr. med. Emil Mertens, gewidmet.
Markdorf/Bodensee, d.10.3.1958

Nachschrift .

Mein lieber Walter Neidhardt !

Recht herzlichen Dank sage ich Dir für das wertvolle Geburtstagsgeschenk, das mir auf meine Bitte in Gestalt obiger Aufzeichnungen zu teil wurde.

Ich erinnere mich noch genau an einige Einzelheiten unseres Ausmarsches aus dem Zuchthaus am Nachmittag des 27.April 1945, die Du nicht erwähnt hast. Erlaube, daß ich sie Dir ins Gedächtnis zurückrufe !
In weiser Voraussicht des Kommenden hatten wir in den letzten Apritagen einige Lebensmittel , besonders Brot, gespart und ein kleines Marschgepäck zusammengestellt.
Als das Zuchthaus nun von den Russen übernommen worden war, dachte zunächst niemand an einen sofortigen Abmarsch. Wir wollten zunächst unsere Zivilkleider aus der Hausvaterei holen und abwarten, bis die Kämpfe in Görden und Brandenburg eingestellt waren. Wir wußten ja nicht, ob die Wege noch umkämpft oder schon passierbar waren.
Plötzlich drang zu uns das Gerücht, die Anstalt sei auf Befehl der Russen sofort zu räumen, da sie gesprengt werden solle. Ich glaubte das zunächst nicht, beschloss jedoch sofort Erkundigungen einzuziehen. Ich bat Dich, die Zelle nicht zu verlassen und gut auf unsere Sachen aufzupassen, was Du auch versprachst.
Von den uns befreundeten Tschechen traf ich in der Nähe der Zahnstation auf Otto Jawurek und Rudi Temer. Diese bestätigten mir, was wir nur gerüchtweise gehört hatten :das Zuchthaus sei auf Befehl der Russen sofort zu räumen. Ich hielt mich nicht lange auf, sondern lief zurück zu unserer Zelle im Revier Nr. 44 und traf Dich sehr bestürzt an, weil Du die Zelle doch verlassen hattest und inzwischen unsere Lebensmittel gestohlen worden waren.
Sehr zerknirscht versprachst Du, aus der nahegelegenen Bäckerei Brot zu holen und kehrtest tatsächlich auch mit zwei Broten wieder. Nun packten wir unsere wenigen Sachen in einen Kopfkissenbezug und gingen in Begleitung von zwei meiner Kranken aus dem Revier, dem Fleischermeister SUHR aus Schweidnitz - der Kopfrose gehabt hatte- und dem Sudetendeutschen Zeemann, der tuberkuloseverdächtig gewesen war, in Nieselregen hinüber zur Heil- und Pflegeanstalt, um einen maßgebenden Russen zu befragen.
Tatsächlich trafen wir auf den Panzerobersten, der mich bei der Übernahme des Zuchthauses mit einer Ansprache beehrt hatte. Mit Hilfe eines Dolmetschers bat ich ihn, im Zuchthaus bei den 400 Kranken bleiben zu dürfen, da ich Arzt sei. Er sagte, für die Kranken werde gesorgt, „kommen Autos zum Abholen." Wir sollten nicht mehr zurückgehen, sondern in der Richtung sofort abmarschieren, wobei er nach Westen zeigte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/37-318

Wir zogen also los, fanden im Walde einen kleinen Handwagen, den wir mit unseren Sachen beluden, und schoben ihn abwechselnd.

Der Weg nach Brandenburg war noch nicht frei, wir hörten aus der Richtung der Stadt viel Geschieße. Daher bogen wir in Görden nach links ab und stiessen auf eine starke Gruppe von Tschechen, die von russischen Feldküchen Lebensmittel bekommen hatten und die uns aufforderten, mit ihnen zu kommen.
Ein gosser freier Platz war zu überqueren. Ich hielt es nicht für geraten, mit dem Haufen von etwa 80 Mann in Zuchthauskleidung weiter zu gehen, sondern strebte auf Häuser an anderen Rande des Platzes zu, um bei Einwohnern Erkundigungen einzuziehen. Wir hatten fast die Häuser erreicht, als ich oben links in den Wolken etwa 600 m. hoch drei Flugzeuge bemerkte, die herunterstiessen. Sofort rief ich meinen drei Rekonvaleszenten zu, sie sollten in die Häuser und volle Deckung nehmen. Es war allerhöchste Zeit gewesen, denn die MG-Garbe peitschte nicht weit von uns den Boden. Aus der Gruppe der Tschechen blieben einige liegen, die Bomben krachten schon etwa 100 m. weiter herunter, so daß die Häuser durch die Detonationen erschüttert wurden.
Erst nach einer Weile wagten wir uns aus dem Keller und gingen mit grossen Abständen über die deckungslose Wiese, die uns von der Chaussee Brandenburg-Pritzerbe trennte.
Zwar kehrten die Flieger wieder zurück, hatten aber ihre Munition wohl schon verschossen. Jedenfalls blieben wir unbehelligt.

In Brielow bei Frau Knake fanden wir Unterkunft nicht im Hause sondern auf der Tenne, wo wir nachts von Russen abgeleuchtet, aber nicht ausgeplündert wurden- Meine Stopp-Armbanduhr trug ich nicht am Handgelenk sondern in einem Suspensorium- .

In Barnewitz wurden wir von dem Bauern Pätz aufgenommen. Sein Sohn war Soldat und abwesend, die junge Schwiegertochter mit 2 kleinen Kindern, ihr 16 jähriger Bruder und eine verheiratete Freundin waren auch im Hause.
Als die Russen am späten Abend das Schlafzimmer bei Pätz für sich in Anspruch nahmen und wir weichen mussten, duldete die Frau P. nicht, daß ich in den Stall ging. Sie führte mich durch die Küche ins Wohnzimmer, wo Du mit Suhr untergebracht wurdest, während ich in das andere Schlafzimmer mitgenommen wurde.
Nach dem Plan der klugen, alten Frau P. legten sich die beiden jungen Frau in die Mitte der sehr eleganten Betten, während Frau P. links und ich rechts von ihnen lagen. Wenn nun die Russen hineinleuchteten, deckten wir die Frau zu, so daß nur wir beiden bejahrten Leute vorhanden zu sein schienen.

Am anderen Tage erklärtet ihr drei, ihr fühltet euch zu schwach für den Weitermarsch. Ich hingegen erkundigte mich bei Herrn P. nach dem nächsten Weg durch den Wald nach Potsdam, da ich es nicht für ratsam hielt, mit der grossen Menge nach NAUEN zu gehen. Der gute, alte Bauer belud meinen Handwagen noch mit Kartoffeln, und dann zog ich nach kurzem Abschied von euch weiter des Weges. In Etzin übernachtete ich mit Richard Klein aus Berlin-Lichtenberg- einem ehem. Patienten aus dem Zuchthaus, sehr gut u. traf am 30. April 45 nachmittags in Postdam ein, wo ich die Meinen unversehrt bei den Freunden vorfand.
Von Potsdam fuhr ich mit Fahrrad in der ersten Maihälfte nach dem Zuchthaus, um - allerdings vergeblich- nach meinen Zivilsachen zu sehen. Wie aber staunte ich, als ich dort meinen alten Zellenkameraden Walter Neidhardt wieder vorfand, den ich längst bei den Seinen in GERA geglaubt hatte.

BLN.-Lichterfelde, d.15.5.58 gez. Emil MERTENS
Zerbster Str. 16

Institut für Zeitgeschichte Archiv